



MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Building Bridges: Gender und Diversity“

Eine Inhaltsanalyse über die Berichterstattung von Homosexualität vor, während und nach dem Eurovision Song Contest 2014

verfasst von / submitted by

Alexandra Rabung, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree
of

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hausjell

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass die vorliegende Magisterarbeit eigenständig und ohne fremde Hilfe verfasst wurde. Dementsprechende Quellen wurden im Fließtext mit Fußnoten gekennzeichnet und im Literaturverzeichnis mit einem Vollbeleg angeführt.

Diese Arbeit wurde nicht bereits in anderen prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen von mir oder anderen Studierenden zur Erlangung eines Leistungsnachweises vorgelegt.

Wien, am 22. Mai 2019

Alexandra Rabung, Bakk.phil.

Danksagung

Ein großer Dank geht an meine Studienkollegin Theres, die mich mit motivierenden („du schaffst das“) und oftmals ehrlichen („sei nicht faul – mach das jetzt“) Worten, immer wieder positiv animiert hat nicht zu verzweifeln und das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. Ein Tritt in den Hintern hilft oftmals genauso gut wie freundliche Worte – danke dafür!

Danken möchte ich auch meiner Freundin Christina die mich bei der Auswertung der Inhaltsanalyse tatkräftig unterstützt hat. Ohne deine Hilfe würde ich vielleicht immer noch Zahlen eintippen.

Vielen Dank an meinen Freund Heinz – du bist wahrlich ein Excel Genie! Mit deinen Formeln habe ich mir einiges an Arbeit erspart. Ebenfalls deine Art Dinge zu sehen, waren sehr motivierend für diese Arbeit.

Weiters möchte ich mich bei meinen Eltern bedanken, die mir immer wieder bewusst und oft auch unbewusst gesagt haben, dass der Weg das Ziel ist. Erst jetzt, am Ende dieser Arbeit, habe ich es verstanden. Nur wer hart arbeitet, kann am Ende des Tages sagen, dass er etwas erreicht hat und seinem Ziel ein Stück näher gekommen ist.

Natürlich möchte ich mich auch bei meinem Professor bedanken, der das Thema dieser Magisterarbeit ohne jegliche Umschweife angenommen hat. In Ihren Sprechstunden konnte ich so einiges an Feedback aufnehmen. Danke, dass Sie sich Zeit für meine Fragen genommen haben.

Der größte Dank geht an meine drei schnurrenden Wegbegleiter, die oft besser wussten, wann ich eine Pause benötige als ich selbst. Im Nachhinein gesehen hatten wir alle vier etwas davon – Kopf kraulen und Schmuseinheiten für euch und eine kurze Auszeit für mich, wo ich meine Gedanken ordnen konnte.

Abschließend bedanke ich mich bei all meinen Freunden die ich aufgrund der Magisterarbeit nicht so oft sehen konnte wie ich wollte – danke für euer Verständnis!

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	13
1.1. Zielsetzung der Arbeit.....	15
1.2. Aufbau der Arbeit.....	18
1.3. Erkenntnisinteresse	19
2. BEGRIFFSDEFINITIONEN	20
2.1. Geschlecht.....	20
2.2. Zweigeschlechtlichkeit	20
2.3. Sexualität.....	20
2.3.1. Heterosexualität	21
2.3.2. Homosexualität	21
2.3.3. Bisexualität	21
2.3.4. Intersexualität.....	21
2.4. Heteronormativität	22
2.5. Queer	22
2.6. Queer-Theory	22
2.7. LGBTIQA	22
2.8. Homophobie	23
2.9. Biphobia	23
2.10. Gender	23
2.11. Gender Studies	24
2.12. Transgender	24
2.13. Gender Mainstreaming	24
2.14. Diversity.....	25
2.15. Diversity Management	26
2.16. Gender- und Diversity Management	26
2.17. Geschlechtsidentität	26
2.18. Geschlechterrolle.....	26
2.19. Gleichstellungspolitik	27
2.20. Massenkommunikation	27
2.21. Massenmedien.....	27
3. THEORIE.....	28
3.1. Genereller Aspekt	28
3.1.1. Sex versus Gender.....	28
3.1.1.1. Heteronormativität	29
3.1.1.2. LGBTIQA.....	30
3.1.2. Geschlechtseinordnung	31
3.1.3. Geschlechtertheorien.....	32
3.1.4. Geschlechtsidentität.....	32
3.1.5. Geschlechterrolle	34
3.1.5.1. Geschlechterrollenentwicklung.....	34

3.1.6.	Die Geschlechtsrollenidentität.....	35
3.1.7.	Geschlechterstereotype.....	37
3.1.8.	Queer-Theory und Queer Studies	37
3.1.8.1.	Das Selbstbild.....	39
3.1.9.	Gender Studies.....	40
3.1.9.1.	Doing gender	41
3.1.9.2.	Narrating gender	41
3.1.9.3.	Staging gender	41
3.1.9.4.	Performing Gender.....	42
3.2.	Geschichtlicher Aspekt	42
3.2.1.	Von der Frauenforschung zur Geschlechterforschung.....	42
3.2.2.	Homosexualität im Wandel	45
3.2.3.	Forschung über Homosexualität und aktuelle Studien	47
3.2.4.	Gleichstellungspolitik in Österreich – Zahlen und Fakten.....	49
3.3.	Biologischer Aspekt	52
3.3.1.	Die Entwicklung des biologischen Geschlechts	52
3.3.2.	Die Entwicklung des genetischen zum psychologischen Geschlecht.....	53
3.4.	Psychoanalytischer Aspekt.....	55
3.4.1.	Geschlechtsidentitätsentwicklung.....	55
3.4.2.	Theorien zur Entstehung der homosexuellen Orientierung	58
3.5.	Gesellschaftlich-kultureller Aspekt	60
3.5.1.	Entwicklung des Geschlechterverständnisses	60
3.5.2.	Einordnung von Geschlecht.....	60
3.6.	Politisch-ökonomischer Aspekt	61
3.6.1.	Gender Mainstreaming und Diversity Management	61
3.6.2.	Gleichheitsansatz und Differenzstrategie	63
3.6.3.	Gender Mainstreaming Grundsätze	64
3.6.4.	Gender Mainstreaming versus Frauenförderung	65
3.6.5.	Diversity Management.....	66
3.6.5.1.	Vielfalt als Ressource.....	66
3.6.6.	Diversity in Gender Mainstreaming	68
3.6.7.	Diversity Management im internationalen Vergleich	68
3.6.8.	Verbindungen zwischen Gender und Diversity	70
3.6.9.	Konfliktfelder zwischen Gender und Diversity	70
3.6.10.	Gender- und Diversity Management in Österreich	71
3.6.11.	Voraussetzungen für Gender- und Diversity Management in Österreich.....	72
3.6.12.	Implementierung von Gender- und Diversity Management.....	72
3.6.13.	Internationale Zugänge zu Gender- und Diversity Management.....	73
3.6.14.	Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Gender Mainstreaming und Diversity Management.....	74
3.7.	Medialer Aspekt	74
3.7.1.	Gender und Medien.....	75

3.7.2.	Die Agenda-Setting-Hypothese	75
3.7.3.	Der Journalist als Schleusenwärter.....	77
3.7.4.	Nachrichtenwert und Nachrichtenfaktoren.....	77
3.7.5.	Funktionen der Massenmedien	79
3.7.5.1.	Soziale Funktion	80
3.7.5.2.	Politische Funktion	80
3.7.5.3.	Ökonomische Funktion.....	81
3.7.5.4.	Informationsfunktion	81
4.	FORSCHUNGSFRAGEN, HYPOTHESEN & OPERATIONALISIERUNGEN	83
4.1.	Forschungsleitende Fragestellung	83
4.1.1.	Forschungsfrage 1	83
4.1.2.	Forschungsfrage 2	84
4.1.3.	Forschungsfrage 3	86
4.1.4.	Forschungsfrage 4	87
5.	METHODE.....	88
5.1.	Inhaltsanalyse im Allgemeinen.....	88
5.2.	Qualitative Inhaltsanalyse.....	90
5.2.1.	Merkmale der qualitativen Inhaltsanalyse.....	90
5.2.2.	Ablauf der qualitativen Inhaltsanalyse	91
5.3.	Quantitative Inhaltsanalyse	93
5.3.1.	Hypothesen	94
5.3.2.	Operationalisierung	94
5.3.3.	Stichprobe und Zufallsstichprobe	96
5.3.4.	Stichprobe und Untersuchungszeitraum	96
5.4.	Österreichische Tageszeitungen	97
5.4.1.	Qualitätsmedien	97
5.4.1.1.	DER STANDARD	97
5.4.1.2.	Die Presse	98
5.4.1.3.	Salzburger Nachrichten	98
5.4.2.	Boulevardmedien	99
5.4.2.1.	KURIER.....	99
5.4.2.2.	Kronen Zeitung	100
5.4.2.3.	Heute.....	100
5.4.2.4.	Österreich.....	101
5.4.3.	Kategoriensystem	101
5.4.3.1.	Kriterien für ein Kategoriensystem.....	101
5.4.3.2.	Pretest	103
5.4.4.	Codebuch	104
5.4.5.	Durchführung der Inhaltsanalyse.....	104
5.4.5.1.	Auswertung 1	105
5.4.5.2.	Auswertung 2	109
5.4.6.	Journalistische Darstellungsformen	110

5.4.7.	Auswertung von Daten.....	111
6.	ERGEBNISSE.....	113
6.1.	Zusammenfassung der gesichteten Artikel in Anlehnung an das Codebuch.....	113
6.1.1.	N2 Medium.....	113
6.1.2.	N3 Art des Mediums.....	114
6.1.3.	N4 Blattlinie	115
6.1.4.	N5 Publikationsjahr	115
6.1.5.	N6 Publikationsmonat	116
6.1.6.	N5 Publikationsjahr und N6 Publikationsmonat.....	117
6.1.7.	N7 Umfang des Artikels	118
6.1.8.	N3 Art des Mediums und N7 Umfang des Artikels.....	119
6.1.9.	N4 Blattlinie und N7 Umfang des Artikels	120
6.1.10.	N8 Platzierung des Artikels	121
6.1.11.	N9 Bild	121
6.1.12.	N3 Art des Mediums und N9 Bild.....	122
6.1.13.	N10 Verständlichkeit des Artikels	123
6.1.14.	N3 Art des Mediums und N10 Verständlichkeit des Artikels.....	124
6.1.15.	N11 Emotionalität des Artikels	124
6.1.16.	N12 Objektivität des Artikels	125
6.1.17.	N13 Grad der Information	126
6.1.18.	N14 Verfasser	127
6.1.19.	N15 Ressort.....	128
6.1.20.	N16 Journalistische Darstellungsform	129
6.1.21.	N17 Berichterstattung	130
6.1.22.	N17a Berichterstattung anhand der Suchbegriffe	130
6.1.23.	N17a Berichterstattung anhand der Suchbegriffe und N6 Publikationsjahr und N5 Publikationsjahr	135
6.1.24.	N17b Berichterstattung anhand der Themen und weitere	136
6.1.25.	N18 Beteiligung	139
6.1.26.	N18a Beteiligung von.....	140
6.1.27.	N19 Hauptakteure	140
6.1.28.	Beantwortung der Hypothese 1	142
6.1.29.	Beantwortung der Hypothese 2	143
6.1.30.	Beantwortung der Hypothese 3	144
6.1.31.	Beantwortung der Hypothese 4	144
6.1.32.	Beantwortung der Hypothese 5	144
6.1.33.	Beantwortung der Hypothese 6	145
6.1.34.	Beantwortung der Hypothese 7	146
7.	CONCLUSIO.....	147
8.	LITERATURVERZEICHNIS.....	154
8.1.	Buchquellen.....	154
8.2.	Internetquellen	166

9. ANHANG	176
9.1. Codebuch	176
9.2. Kategoriensystem	189
9.3. Zeitungsartikel	196
9.4. ABSTRACT	367
9.4.1. Abstract DE	367
9.4.2. Abstract EN	367

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Genetische zum psychologischen Geschlecht	S. 53
Abbildung 2: The Four Layers of Diversity	S. 67
Abbildung 2: Einflussfaktoren auf die Diversity Management Verbreitung	S. 69
Abbildung 3: WKO Statistik	S. 72
Abbildung 4: Aufnahme von Gender- und Diversity Management.....	S. 73
Abbildung 5: Ptolemäische Perspektive	S. 83
Abbildung 6: Kopernikanische Perspektive	S. 83
Abbildung 7: Auszug vom Pretest	S. 105
Abbildung 8: Zeitliche Verteilung – Suchbegriff 1 2014	S. 131
Abbildung 9: Zeitliche Verteilung – Suchbegriff 1 2015	S. 132
Abbildung 10: Zeitliche Verteilung – Suchbegriff 2 2013	S. 132
Abbildung 11: Zeitliche Verteilung – Suchbegriff 2 2014	S. 133
Abbildung 12: Zeitliche Verteilung – Suchbegriff 2 2015	S. 133
Abbildung 13: Zeitliche Verteilung – Suchbegriff 3 2013	S. 134
Abbildung 14: Zeitliche Verteilung – Suchbegriff 3 2014	S. 134
Abbildung 15: Zeitliche Verteilung – Suchbegriff 3 2015	S. 135

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Frauenförderung versus Gender Mainstreaming	S. 66
Tabelle 2: Zugänge zu Diversity	S. 74
Tabelle 3: Funktionen der Massenmedien	S. 80
Tabelle 4: Auswertung 1: Suchbegriffe in ausgewählten Zeiträumen.....	S. 108
Tabelle 5: Auswertung 2: Suchbegriffe in ausgewählten Zeiträumen.....	S. 111f.

1. EINLEITUNG

Die vorliegende wissenschaftliche Magisterarbeit, welche unter dem Titel „Building Bridges: Gender und Diversity. Eine Inhaltsanalyse über die Berichterstattung von Homosexualität vor, während und nach dem Eurovision Song Contest 2014“ entstehen soll, setzt sich mit verschiedenen Aspekten von Gender und Diversity auseinander¹.

Gleich vorweg muss der Leser/die Leserin verstehen, dass die unterschiedlichen Themenfelder von Gender und Diversity viel tiefer und weitgreifender sind, als diese in der vorliegenden Magisterarbeit zusammengefasst wurden. Aus den meisten Unterkapiteln bzw. Themen könnte wiederum eine unabhängige, wissenschaftliche Arbeit verfasst werden. Es muss auch gesagt werden, dass die Themenfelder eng miteinander verknüpft sind und sich somit die unterschiedlichen Themen nicht nur in einen Aspekt von Gender und Diversity eingliedern lassen, sondern vernetzt betrachtet werden müssen. Daher werden im „generellen Aspekt“ von Gender und Diversity zuerst allgemeine Informationen vermittelt, die den weiteren Kapiteln als Grundbasis dienen.

Zu Beginn des Theorieteils wird der „generelle Aspekt“ von Gender und Diversity genauer beleuchtet. In diesem Abschnitt werden generelle Informationen von Gender und Diversity vermittelt: Was ist der Unterschied zwischen Sex und Gender? Wie erwirbt man die Geschlechtsidentität und wie entwickelt sich die Geschlechterrolle? Ebenfalls wird auf die Queer-Theory, die Queer Studies und die Gender Studies eingegangen.

Im Unterkapitel „geschichtlicher Aspekt“ von Gender und Diversity wird näher auf die Thematik „Homosexualität“ eingegangen. Hier werden von der Antike bis ins Heute große Meilensteine näher betrachtet. Ebenfalls wird in diesem Unterkapitel die Entwicklung der Gleichstellungspolitik in Österreich anhand einschlägiger Ereignisse aufgezeigt.

Ein weiteres Unterkapitel des Theorieteils ist der „biologische Aspekt“ von Gender und Diversity. Hier wird näher auf die Entwicklung des Geschlechts und die

¹ Diese Arbeit beinhaltet die gendergerechte Sprache. Hervorhebungen, sofern diese nicht gekennzeichnet sind, dienen der besseren Lesbarkeit.

Entwicklung des genetischen zum psychologischen Geschlecht eingegangen. „Man geht ganz selbstverständlich davon aus, dass sich jeder Mensch heterosexuell entwickelt“ (Opitz-Belakhal, 2010: S. 25). In diesem Abschnitt möchte die Autorin aufzeigen, dass die sexuelle Neigung der Menschen biologisch bedingt ist und nicht, wie viele Menschen glauben, in der Pubertät oder im Erwachsenenalter „ausgesucht“ werden kann.

In einem weiteren Abschnitt wird auf den „psychoanalytischen Aspekt“ von Gender und Diversity eingegangen. Der Ansatz der psychodynamischen Theorie beschäftigt sich damit, dass die Menschen sich selbst, das eigene Erleben und das Unbewusste betrachten. Ebenfalls werden die Ansätze der sozialen Lerntheorie, in welcher Kinder die Geschlechterrolle durch Nachahmung erlernen, die kognitive Entwicklungstheorie, in der die Kinder durch intellektuelle Entwicklung die Geschlechterrolle erlernen und die Geschlechter-Schema-Theorie, welche die soziale Lerntheorie mit der kognitiven Entwicklungstheorie verbindet, erläutert.

Das Kapitel „gesellschaftlich-kulturelle Ansatz“ von Gender und Diversity beschäftigt sich mit der Entwicklung des Geschlechterverständnisses und mit der Einordnung von Geschlecht. Hier ist die Kultur, in der Menschen aufwachsen, für die Entwicklung ausschlaggebend.

Da das Thema dieser Arbeit nicht nur einen sozialen, sondern auch einen politischen Anspruch aufweist, werden die Themen Gender Mainstreaming und Diversity Management, sowie der Gleichheitsansatz und die Differenzstrategie von Gender und Diversity im Unterkapitel „politisch-ökonomischer Ansatz“ beschrieben. Ebenfalls werden in diesem Kapitel die Gemeinsamkeiten und die Unterschiedlichkeiten von Gender Mainstreaming und Diversity Management aufgezeigt. Es gibt eine große Verbindung zwischen Geschlechterverhältnisse und Machtverhältnisse, denn Gender sein bedeutet ein „konstitutives Element von gesellschaftlichen Beziehungen bzw. eine grundlegende Art und Weise, Machtbeziehungen zu bezeichnen“ (Scott, 1994: S. 52).

Das letzte Unterkapitel des Theorieteils ist der „mediale Aspekt“ von Gender und Diversity: die Massenkommunikation. Hier werden die Agenda-Setting-Hypothese, dass Medien den Rezipienten nicht sagen was sie über ein Ereignis denken sollen,

sondern bestimmen worüber sie nachzudenken haben, die Nachrichtenfaktoren, wie Ereignisse zur Nachricht werden und die Funktion der Massenmedien genauer beschrieben. Der mediale Aspekt gibt Aufschluss wie ein Thema in die Massenmedien gelangt. Dieses Unterkapitel wurde bewusst als Abschluss des Theorieteils gewählt, da dies ein guter Übergang zu Kapitel 4, Forschungsfragen, Hypothesen und Operationalisierungen, ist.

Für ein besseres Verständnis sollen auch in diesem Kapitel die für die Arbeit relevanten Begrifflichkeiten beschrieben werden. Definiert werden die Termini „Geschlecht“, „Zweigeschlechtlichkeit“, „Sexualität“, „Heterosexualität“, „Homosexualität“, „Bisexualität“, „Intersexualität“, „Heteronormativität“, „Queer“, „Queer-Theory“, „LGBTIQA“, „Homophobie“, „Biphobia“, „Gender“, „Gender Studies“, „Transgender“, „Gender Mainstreaming“, „Diversity“, „Diversity Management“, „Gender- und Diversity Management“, „Geschlechtsidentität“, „Geschlechterrolle“, „Gleichstellungspolitik“ sowie die Begriffe „Massenkommunikation“ und „Massenmedien“.

1.1. Zielsetzung der Arbeit

Ziel dieser vorliegenden wissenschaftlichen Arbeit ist, einen positiven Anknüpfungspunkt zu Homosexualität in den Köpfen der Menschen zu manifestieren. Es soll aufgezeigt werden, dass Homosexualität und Heterosexualität co-existieren können. „Homosexualität ist, wie Heterosexualität, ein soziales Konstrukt, das eine bestimmte Form gesellschaftlicher Ordnung durch Aus- und Eingrenzung aufrechterhält. (...) ‚Heterosexualität‘ kann ohne ihren Gegenpart ‚Homosexualität‘ nicht existieren, sie brauchte das Gegenüber, um sich als Norm installieren zu können“ (Hofmann, 1997: S. 113f.).

Mit Hilfe dieser wissenschaftlichen Arbeit möchte die Autorin ein Stück Verständnis in Richtung friedfertigen Umgang mit „anderen Menschen“ bzw. mit Akzeptanz von Homosexualität schaffen und dass gleichgeschlechtliche Liebe etwas ganz natürliches ist. Jeder Mensch, egal welches Geschlecht er/sie liebt, sollte respektiert und toleriert werden. Außerdem soll gezeigt werden, dass Homosexualität kein Verbrechen und/oder Laster ist, sondern eine

Gefühlsrichtung, die viele Menschen auf der Welt tief in sich verspüren. Die verschiedenen Entwicklungen von Homosexualität werden im Theorieteil dargelegt.

Das Thema „Building Bridges: Gender und Diversity. Eine Inhaltsanalyse über die Berichterstattung von Homosexualität vor, während und nach dem Eurovision Song Contest 2014“ wurde deshalb von der Autorin gewählt, da es in der heutigen Zeit immer wichtiger ist, die Menschen so zu akzeptieren wie sie sind. Es gibt unterschiedliche Rassenzugehörigkeiten, moralische Wertvorstellungen, sexuelle Vorlieben, politische Einstellungen, gesellschaftliche und kulturelle Zugehörigkeiten und vieles mehr. In der Gesellschaft ist es notwendig mit allen Diversitäten der Menschen so gut es geht umzugehen/auszukommen, damit alle Menschen in Ruhe und Frieden miteinander und nebeneinander leben können.

Die Autorin ist der Meinung, dass negative Emotionen bezüglich Homosexualität in den Köpfen der Menschen entstehen. Viele Personen könnten es als nicht „normal“ bzw. „unansehnlich“ beurteilen, wenn ein Individuum sein gleiches Geschlecht liebt. Die Fragen die hier gestellt werden müssten, sind, ob diese Menschen intolerant und/oder von den Medien nicht richtig und/oder genügend über die Thematik der Homosexualität aufgeklärt worden sind. Ebenfalls spielen die Erziehung, die Kultur und die Gesellschaft eine wichtige Rolle. „Toleranz ist ein Gradmesser dafür, wie entwickelt eine Gesellschaft ist. Je toleranter Menschen sind, desto weniger sind sie empfänglich für autoritäre Handlungsmuster – und umgekehrt“ (Mernyi, 2015: o. S.). Da jedoch Toleranz schwierig zu messen ist, möchte sich die Autorin auf die Berichterstattung der Medien konzentrieren.

Männer und Frauen werden in der Gesellschaft „geschlechtsspezifisch, d. h. in Abhängigkeit von ihrer sichtbaren Geschlechtszugehörigkeit erzogen, dazu gehört in unserer Kultur auch eine heterosexuelle Orientierung. Eine nicht-heterosexuelle Orientierung wird in unserer Gesellschaft nach wie vor oft als nicht ‚normales‘ Verhalten betrachtet, wobei Lesben und Schwule oft auf ihr ‚anderes‘ Sexualverhalten reduziert und mit Vorurteilen belegt werden und alle anderen Aspekte ihres Mensch-Seins ausgeblendet werden“ (Roth, 1997: S. 88).

Die Geschlechtergeschichte agiert interdisziplinär und bezieht Anregungen aus mehreren Wissenschaftsdisziplinen und Theorien ein (vgl. Opitz-Belakhal, 2010: S. 7). Da die Geschlechtergeschichte eng mit der Sozialgeschichte und Sozialwissenschaft verbunden ist, hat diese vorliegende Magisterarbeit eine hohe kommunikationswissenschaftliche Relevanz. Ebenfalls sieht die Autorin einen großen gesellschaftlichen Nutzen dieser Magisterarbeit darin, dass durch die Thematisierung der Medien Rand- bzw. Tabuthemen, wie beispielsweise Homosexualität, in die Mitte der Gesellschaft gerückt werden können. Durch den Verteil- bzw. Informationscharakter der Medien könnten sich Menschen mit Scheu, Abneigung oder Angst vor Homosexualität leichter damit auseinandersetzen. Im besten Fall würden homophobe Menschen sich an gleichgeschlechtliche Liebe gewöhnen und diese schlussendlich akzeptieren. Das Gewohnte wäre somit kein Tabuthema mehr und würde als „normal“ bzw. „natürlich“ angesehen werden.

Ausschlaggebend für diese wissenschaftliche Arbeit war der Sieg von Conchita Wurst beim Eurovision Song Contest 2014. Da Conchita Wurst, alias Tom Neuirth, homosexuell ist, wollte die Autorin erforschen inwiefern Homosexualität in den Medien thematisiert wird. Da es den Rahmen dieser Magisterarbeit sprengen würde, werden sowohl Conchita Wurst, noch der Eurovision Song Contest thematisiert. Der Analysezeitraum bezieht sich auf den Eurovision Song Contest 2013, 2014 und 2015. Es wurde jeweils ein Monat vor und ein Monat nach dem Event 2013, 2014 und 2015, Homosexualität in ausgewählten österreichischen Tageszeitungen analysiert. Die Tageszeitungen die für die Analyse herangezogen wurden, sind: DER STANDARD, die Presse, Salzburger Nachrichten, der KURIER, die Kronen Zeitung, Heute und Österreich. In Hinblick auf die forschungsleitende Fragestellung, inwiefern Homosexualität in den Medien thematisiert wird, konnten für diese Arbeit folgende Forschungsfragen aufgestellt werden:

FF1: Wie häufig berichteten ausgewählte Tageszeitungen über Homosexualität vor, während und nach dem Sieg von Conchita Wurst beim Eurovision Song Contest 2014?

FF2: Inwiefern unterscheidet sich die Berichterstattung über Homosexualität in Boulevard- und Qualitätsmedien in den Jahren 2013, 2014 und 2015?

FF3: Inwiefern meldeten sich homosexuelle Menschen in den Medien nach dem Sieg von Conchita Wurst beim Eurovision Song Contest 2014 zu Wort?

FF4: Wie geht die Politik mit Gender und Diversity um?

Die Forschungsfragen und Hypothesen werden in Kapitel 4 aufgezeigt. Für die Beantwortung der Forschungsfragen und Hypothesen wurden ausgewählte österreichische Tageszeitungen über bestimmte Zeiträume mit bestimmten Suchbegriffen analysiert. Die Auswertung des Analysematerials wird in Kapitel 6 grafisch dargestellt und die Ergebnisse hinsichtlich der Forschungsfragen und Hypothesen genau zusammengefasst.

1.2. Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist folgendermaßen gegliedert:

Kapitel 2 beschäftigt sich mit den Begriffserklärungen dieser Magisterarbeit. Folgende Definitionen wurden für ein allgemeines Verständnis in die Arbeit aufgenommen: „Geschlecht“, „Zweigeschlechtlichkeit“, „Sexualität“, „Heterosexualität“, „Homosexualität“, „Bisexualität“, „Intersexualität“, „Heteronormativität“, „Queer“, „Queer-Theory“, „LGBTIQA“, „Homophobie“, „Biphobia“, „Gender“, „Gender Studies“, „Transgender“, „Gender Mainstreaming“, „Diversity“, „Diversity Management“, „Gender- und Diversity Management“, „Geschlechtsidentität“, „Geschlechterrolle“, „Gleichstellungspolitik“ sowie die Begriffe „Massenkommunikation“ und „Massenmedien“.

In **Kapitel 3** wird ein Überblick anhand der vorhandenen Literatur und diversen Forschungsständen, welche sich für die forschungsleitende Fragestellung als relevant erwiesen, dargeboten. Ebenfalls werden der kommunikationswissenschaftliche Diskurs und Studien zu Homosexualität eingebunden.

Kapitel 4 gibt einen Überblick über die Forschungsfragen und Hypothesen. Ebenfalls werden die Operationalisierungen aufgezeigt. Insgesamt konnte eine

forschungsleitende Fragestellung ausformuliert werden. Daraus konnten vier Forschungsfragen erarbeitet werden. Für die Forschungsfragen konnten insgesamt sieben Hypothesen aufgestellt werden.

Das **Kapitel 5** beschäftigt sich mit der Methode. Da sich diese Magisterarbeit sowohl mit der quantitativen, als auch mit der qualitativen Inhaltsanalyse auseinandersetzt, wurden beide Methoden näher beschrieben.

In **Kapitel 6** werden die wichtigsten Erkenntnisse der Arbeit im Hinblick auf die Beantwortung der eingangs erwähnten Forschungsfragen und Hypothesen dargelegt. Die Ergebnisse werden grafisch hinterlegt und verständlich zusammengefasst.

In **Kapitel 7** werden die Hypothesen falsifiziert bzw. verifiziert und ein kurzes Statement wird abschließend abgegeben.

In **Kapitel 8** wird ein vollständiger Überblick über die verwendeten Quellen gegeben, welche für das Verfassen dieser Arbeit herangezogen wurden. Buch- und Internetquellen werden mit Vollbeleg angeführt.

In **Kapitel 9** ist der Anhang zu finden, welcher für die Beantwortung der Forschungsfragen und Hypothesen verwendet wurde. Im Anhang befinden sich das ausführlich erarbeitete Codebuch mit genauen Beschreibungen der einzelnen Kategorien, das Kategoriensystem und alle analysierten Tageszeitungen, sowie das Abstract.

1.3. Erkenntnisinteresse

Es soll herausgefunden werden, inwiefern sich die Berichterstattung über Homosexualität vor, während und nach dem Eurovision Song Contest 2014 verändert hat. Die Methode der sich die Autorin zuwenden wird, wird die quantitative und qualitative Inhaltsanalyse sein. Mit dieser Arbeitsweise sollen die Forschungsfragen und Hypothesen beantwortet werden.

2. BEGRIFFSDEFINITIONEN

Dieses Kapitel widmet sich den unterschiedlichsten Begrifflichkeiten. Für diese vorliegende Arbeit werden insgesamt 25 Definitionen angeführt.

2.1. Geschlecht

Der Begriff „Geschlecht“ umfasst sowohl das biologische als auch das soziale Geschlecht (vgl. Rudolf, 2009: S. 157). Das Geschlecht oder der immer mehr aufkommende Begriff „sex“ wird dem biologischen Geschlecht zugeordnet (vgl. Bothe/Schuh, 2014: S. 12).

2.2. Zweigeschlechtlichkeit

Unter dem Begriff „Zweigeschlechtlichkeit“ wird die Wahrnehmung von Unterschieden verstanden. Unterschiede in den Geschlechtern existieren per se nicht, sie werden durch Wahrnehmung und Repräsentation, Diskurs und Sprache konstruiert (vgl. Scott, 1944: S. 48f.). Es gibt nur Männer und Frauen und diese lieben immer das andere Geschlecht (vgl. Korbik, 2014: S. 404).

2.3. Sexualität

Die sexuelle Orientierung wird verstanden als die „sexuelle Attraktion von und zu einer Person des anderen Geschlechts (heterosexuell) oder des gleichen Geschlechts (lesbisch oder homosexuell) oder von und zu beiden Geschlechtern (bisexuell) bezeichnet“ (Roth, 1997: S. 83).

2.3.1. Heterosexualität

Der Begriff „Heterosexualität“ wird in dieser Arbeit an den Duden angelehnt: „sich auf das andere Geschlecht richtendes sexuelles Empfinden und Verhalten“ (duden.de, 2018: o. S.).

2.3.2. Homosexualität

Homosexualität bezeichnet „sich auf das eigene Geschlecht richtendes sexuelles Empfinden und Verhalten“ (duden.de, 2018: o. S.) bzw. die sexuelle Anziehung zwischen Personen des gleichen Geschlechts (vgl. Jagose, 2001: S. 19). Das heißt, „unter Homosexualität verstehen wir die geschlechtliche Neigung von Männern zu männlichen und von Frauen zu weiblichen Personen“ (Hirschfeld, 2001: S. 1).

2.3.3. Bisexualität

In dieser wissenschaftlichen Magisterarbeit wird der Begriff „Bisexualität“ wie folgt verstanden: „sich sowohl auf das eigene als auch auf das andere Geschlecht richtendes sexuelles Empfinden und Verhalten; Nebeneinander von homo- und heterosexueller Neigung“ (duden.de, 2018: o. S.).

2.3.4. Intersexualität

„(...) intergeschlechtliche Personen sind Menschen, deren Geschlecht als nicht eindeutig männlich oder weiblich zugeordnet werden kann“ (Wilhelm, 2018: o. S.). Bei der Intersexualität kommen sowohl weibliche als auch männliche Geschlechtsmerkmale in einem Individuum vor (vgl. duden.de, 2018: o. S.).

2.4. Heteronormativität

Die Sexualität zwischen Mann und Frau wird als Norm angesehen und andere sexuelle Orientierungen als Abweichung betrachtet (vgl. Korbik, 2014: S. 404).

2.5. Queer

Die Definition von dem englischen Wort „queer“ wird im Duden als „ursprünglich sonderbar, merkwürdig oder andersartig“ (queer.de, 2017: o. S.), aus der amerikanischen Übersetzung als „seltsam“, „sonderbar“, „fraglich“ aber auch „gefälscht“ verstanden (vgl. Hark, 1993: S. 103) und „in der Geschlechtsidentität von einer gesellschaftlich verbreiteten heterosexuellen Norm abweichend“ festgeschrieben (duden.de, 2018: o. S.).

2.6. Queer-Theory

Bei dem Begriff „Queer-Theory“ wird davon ausgegangen, „dass sich geschlechtliche Orientierungen und Begehren durch soziale Interaktionen, Erfahrungen und Alltagspraktiken etablieren und nicht ‚angeboren‘ oder einem Menschen wesenhaft sind; sie sind daher instabil und komplex, heterogen und vielschichtig und lassen sich nicht durch einfache Zuordnungen (zum Beispiel als Homo- vs. Heterosexualität) fassen“ (Opitz-Belakhal, 2010: S. 26).

2.7. LGBTIQA

Der Begriff „LGBTIQA“ steht für lesbians, gays, bisexuals, transgender people, intersex people, queer and questioning people and asexual people and allies (vgl. ex-cult.at, 2009: o. S.).

2.8. Homophobie

Unter „Homophobie“ wird die „soziale, kulturelle und politische Ausgrenzung bzw. Diskriminierung von Menschen, deren Lebens-/SexualpartnerInnen demselben biologischen Geschlecht angehören“ verstanden (Hofmann, 1997: S. 105). Unter Homophobie versteht man die Abwehrangst vor der Homosexualität (vgl. Schellenbaum, 1991: S. 143). „Homophobia is the irrational hatred, intolerance, and fear of lesbian, gay and bisexual (LGB) people“ (bisexualindex.org.uk, o. J.: o. S.).

2.9. Biphobia

Biphobia is the „dislike or prejudice against bisexual people“ (Wolstoncroft, 2017: o. S.).

2.10. Gender

Der Begriff „Gender“ bezeichnet das soziale Geschlecht, also nicht die biologischen Unterschiede zwischen Männern und Frauen, sondern die Unterschiede auf sozialen Rollenerwartungen und Rollenstereotypen (vgl. Krell, 2004b: S. 76f.). Diese Rollen werden Männern und Frauen in der Gesellschaft zugewiesen. Laut Frey ist das soziale Geschlecht veränderbar, da es erlernt und nicht angeboren ist und kann somit weiterentwickelt werden (vgl. Steffen, 2006: S. 129). Gender kann nicht isoliert betrachtet, sondern in komplexer Weise als Interaktion befindlicher Vielzahl von Kategorien analysiert werden. Diese vielen Kategorien prallen aufeinander, überlagern und überschneiden sich (vgl. Hardmeier/Vinz, 2007: S. 26). Der Begriff Gender ist ein diskursiver und offener Begriff welcher interdisziplinär entstanden ist und das sozial konstruierte Geschlecht beschreibt (vgl. Bothe/Schuh, 2014: S. 12).

Der Terminus Gender ist ein von der Wissenschaft und Gesellschaft entstandener Prozess, welche die in ihm enthaltenen Ausdrücke Frau und Mann gleichzeitig einschließt, als auch destabilisiert (vgl. Schröter, 2009: S. 80).

2.11. Gender Studies

Die Gender Studies analysieren die Geschlechterverhältnisse sowie die strukturierten Bedingungen menschlicher Gemeinschaften und Gesellschaften. Die individuelle und gesellschaftliche Situation von Männern und Frauen sowie die Beziehung der Geschlechter stehen bei den Gender Studies im Vordergrund (vgl. Steffen, 2017: S. 13-15).

2.12. Transgender

„(...) ‘Transgender‘ bezeichnet Menschen, deren **äußerliche Geschlechtsmerkmale** (und damit bei der Geburt zugewiesene Geschlecht) **nicht mit ihrem gefühlten Geschlecht, dem sogenannten Identitätsgeschlecht, übereinstimmen**“ [Hervorhebung im Original] (gendertreff.de, o. J.: o. S.).

„Transgender-Personen sind Menschen, die Geschlechtergrenzen überschreiten, weil ihre Geschlechtsidentität nicht oder nur teilweise mit jenem Geschlecht übereinstimmt, das ihnen nach der Geburt zugewiesen wurde. Das kann einen temporären oder permanenten Geschlechterwechsel bedeuten oder eine beliebige Position auf dem Kontinuum zwischen den beiden Polen ‚männlich‘ und ‚weiblich‘ (wien.gv.at, 2018: o. S.).

2.13. Gender Mainstreaming

„Bei Gender Mainstreaming handelt es sich um die institutionelle Fassung der auf Gerechtigkeit und Emanzipation zielenden Forderungen der internationalen Frauenbewegungen. Seine Reichweite erstreckt sich im Wesentlichen auf den öffentlichen, dem gesellschaftlichen Gemeinwohl verpflichteten Sektor“ (Braunmühl, 2009: S. 63.).

Gender Mainstreaming ist nicht mit Gleichstellung übereinstimmend, sondern bedeutet in juristischer Beziehung die geschlechtliche Formung von Werten mit dem Ziel der Gleichstellung (vgl. Baer, 2002b: S. 19ff.).

„Gender Mainstreaming setzt ein bestimmtes Maß an Gleichheit zwischen Frauen und Männern sowie die Implementation von Gleichbehandlungsgesetzen und Maßnahmen der Frauenförderung voraus“ (Rosenberger, 2000: S. 2).

„Gender Mainstreaming besteht in der Reorganisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluation von Entscheidungsprozessen in allen Politikbereichen und Arbeitsbereichen einer Organisation. Das Ziel von Gender Mainstreaming ist es, in alle Entscheidungsprozesse die Perspektive des Geschlechterverhältnisses einzubeziehen und alle Entscheidungsprozesse für die Gleichstellung der Geschlechter nutzbar zu machen“ (Stiegler, 2002: S. 20).

2.14. Diversity

Unter Diversity (deutsch: Diversität) versteht man im deutschen Sprachraum Vielfältigkeit (vgl. duden.de, 2018: o. S.) aufgrund der ethnischen Herkunft, Weltanschauung, sexuellen Orientierung, Behinderung/Befähigung, Religion, Gender und Alter. Bei Diversity geht es aber auch darum, dass die Identität jedes Menschen von vielfältigen unterschiedlichen Einflüssen geprägt ist, wie beispielsweise Bildung, sozialer Herkunft, persönliche Vorlieben, Familienstand und persönlichen Erfahrungen. Für ein wohlwollendes Miteinander in der Gesellschaft ist es notwendig, jeden Menschen in seiner Identität zu respektieren (vgl. Rudolf, 2009: S. 156f.).

Diversity kann als „Instrument zur Umsetzung von Gleichstellung und Chancengleichheit“ dargestellt werden (Stein/Koberwein, 2008: S. 141). Diversität fokussiert auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Menschen, wobei die geschichtlich gewachsene gesellschaftliche Differenzsetzung im Mittelpunkt steht, die soziale Ungleichheiten hervorgebracht haben (vgl. Abdul-Hussain/Hofmann, 2013: o. S.). „Diversity im Sinne von Vielfalt steht für das Phänomen einer vielfältig zusammengesetzten Belegschaft“ (Krell, 2004: S. 43).

2.15. Diversity Management

Der Diversity Management Ansatz beschäftigt sich mit dem Umgang personeller Vielfalt in Organisationen. Die Aufgabe der Führungskräfte ist es, das Verhalten der vielfältigen Personen zu beeinflussen, zu organisieren und zu kontrollieren. Ebenfalls soll dadurch der ökonomische Erfolg gesteigert werden (vgl. Vedder, 2006: S. 13).

„Diversity Management ist ein auf der Leitungsebene globaler Wirtschaftsakteure angesiedeltes Verfahren der Personalpolitik, gehört also zum von einzelunternehmerischen Gewinnlogik gesteuerten Bereich. Es versteht sich nicht gesamtgesellschaftlich verpflichtet“ (Braunmühl, 2009: S. 63).

2.16. Gender- und Diversity Management

Gender- und Diversity Management ist eine „betriebswirtschaftliche Reaktion auf gesellschaftliche Veränderungen in der Wahrnehmung von Unterschiedlichkeiten von Menschen (Diversität) [...], die sich je nach Kulturbezug unterschiedlich gestaltet“ (Hofmann, 2008: S. 21).

2.17. Geschlechtsidentität

„Die unmittelbare Wahrnehmung der eigenen Gleichheit und Kontinuität in der Zeit und die damit verbundene Wahrnehmung, dass auch andere diese Gleichheit und Kontinuität erkennen“ (Opitz-Belakhal, 2010: S. 57).

2.18. Geschlechterrolle

„Geschlechterrollen-Sozialisierung bezeichnet die Prozesse, durch welche ein Individuum die Verhaltensweisen, Einstellungen, Werte, emotionalen Reaktionen und Persönlichkeitseigenschaften erwirbt, die für seine Geschlechterrolle als

passend definiert sind. Im einzelnen [sic!] variieren diese Festlegungen von einer Kultur zur anderen“ (Greenglass, 1986: S. 51).

2.19. Gleichstellungspolitik

Die Gleichstellungspolitik geht dem nach, dass eine ausgewogene Teilung der Verantwortung zwischen Frauen und Männern, sowie die Anerkennung der weiblichen und männlichen Identität existieren (vgl. Deuber-Mankowsky, 2008: S. 156).

2.20. Massenkommunikation

„Unter **Massenkommunikation** [Hervorhebung im Original] soll mithin jener Prozeß [sic!] verstanden werden, bei dem Aussagen öffentlich (d.h. ohne begrenzte oder personell definierte Empfängerschaft), indirekt (d.h. bei räumlicher oder zeitlicher oder raum-zeitlicher Distanz zwischen den Kommunikationspartnern) und einseitig (d.h. ohne Rollenwechsel zwischen Aussagendem und Aufnehmendem), durch technische Verbreitungsmittel (sog. „Massenmedien“) an ein disperses Publikum (...) vermittelt werden“ (Maletzke, 1963: S. 32).

2.21. Massenmedien

„**Massenmedien** [Hervorhebung im Original] oder auch **Massenkommunikationsmittel** [Hervorhebung im Original] sind all jene Medien, über die durch Techniken der Verbreitung und Vervielfältigung mittels Schrift, Bild und/oder Ton optisch bzw. akustisch Aussagen an eine unbestimmte Vielzahl von Menschen übermittelt werden“ (Maletzke, 1963: S. 36).

3. THEORIE

Im Theorieteil wird näher auf den „generellen Aspekt“, den „geschichtlichen Aspekt“, den „biologischen Aspekt“, den „psychoanalytischen Aspekt“, den „gesellschaftlich-kulturellen Aspekt“, den „politisch-ökonomischen Aspekt“ und den „medialen Aspekt“ von Gender und Diversity eingegangen. Die Themenfelder zu Gender und Diversity werden in den einzelnen Unterkapiteln verschieden stark beleuchtet.

3.1. Genereller Aspekt

Das Kapitel „genereller Aspekt“ von Gender und Diversity beschäftigt sich mit allgemeinen Zugängen zu Gender und Diversity. Zur Einführung und zum besseren Verständnis wird der Unterschied zwischen Sex und Gender dargelegt. Es werden beispielsweise die Themen der Geschlechtseinordnung, die Geschlechtsidentität und die Geschlechterrolle näher beschrieben. Ebenfalls werden in diesem Unterkapitel die Queer Theory und die Queer Studies, sowie die Gender Studies erläutert.

Der „generelle Aspekt“ von Gender und Diversity soll einen Überblick über die vielfältigen Themenfelder, die Gender und Diversity bedingen, geben.

3.1.1. Sex versus Gender

Anfang der 1970er Jahre wurde die Unterscheidung eines biologischen Geschlechts (Sex) und eines kulturellen Geschlechts (Gender) in die feministische Wissenschaftskritik eingeführt (vgl. Oakley, 2016: o. S.). In weiterer Folge adaptierten die Sexualwissenschaftler Money und Hampson die Begriffe des biologischen Geschlechtes und des grammatischen Geschlechtes im Kontext um die Transsexualität (vgl. Abdul-Hussain, 2006: o. S.). Lévi-Strauss und Freud sehen die Geschlechterdifferenz als naturgegeben. Rubin führte das „sex-gender-System“ ein, um die kulturellen Ursprünge der Geschlechterdifferenz aufzudecken (vgl. Deuber-Mankowsky, 2008: S. 144f.).

Die Kategorie Gender entstand aus der Kritik der gesellschaftlichen Machtverhältnisse und der Ungleichheit der Geschlechter, welche mit den Fragen des wissenschaftlichen Wissens über die Grenze zwischen Natur und Kultur und der Grenze zwischen den Geschlechtern verbunden wurde (vgl. Deuber-Mankowsky, 2008: S. 145). Gender unterzieht sich somit unterschiedlichen Betrachtungsperspektiven (vgl. Funk, 2018: S. 21) und ist ein hergestelltes Konstrukt, da die vorgegebenen Identitätskategorien nicht vorgegeben werden, sondern vielmehr als Effekt der eigenen Einhaltung entstehen (vgl. Funk, 2018: S. 91) und in der sozialen Interaktion ständig hergestellt und im Diskurs wiederholt wird (vgl. Appiano-Kugler/Kogoj, 2008: S. 15).

Das Geschlecht wird neben den individuellen Identitäten, die durch Erkenntnisse und Erfahrungen geprägt werden, auch durch gesellschaftliche Zuschreibungen geformt (vgl. Altenstraßer/Hauch, 2010: S. 5). Die starre Trennung der Menschen in ausschließlich Homosexuelle und ausschließlich Heterosexuelle, hängt neben jüdisch-christlichen Einflüssen unter anderem mit dem Normalitätsdruck in einer zunehmenden standardisierten, technisierten und kühlen Gesellschaft zusammen (vgl. Schellenbaum, 1991: S. 12).

3.1.1.1. Heteronormativität

Der Begriff „Heteronormativität“ bezeichnet die klassische Einteilung in Geschlechter (Mann und Frau), die als gesellschaftliche Norm angesehen wird. Diese Norm ist naturgegeben und unveränderbar. Nur durch Heterosexualität könne für menschlichen Nachwuchs Sorge getragen werden (vgl. queerlexikon.net, 2014: o. S.). „Heteronormativität beschreibt eine Weltanschauung, die Heterosexualität als soziale Norm postuliert (...) aber auch ein gesellschaftliches Normen- und Ordnungssystem“ (Opitz-Belakhal, 2010: S. 25). Aufgrund der Annahme, dass sich jeder Mensch heterosexuell entwickelt, wird Heterosexualität als Standard angesehen an dem alles andere gemessen wird. Die Heteronormativität formierte sich aus der Verbindung von kritischer Geschlechterforschung mit der Schwulen- und Lesbenbewegung. Die wichtigsten Ziele aus der Schwulen- und Lesbenbewegung sind Anerkennung von sexueller

Vielfalt und Gleichstellung homosexueller Personen und Praktiken mit heterosexuellen (vgl. Opitz-Belakhal, 2010: S. 26).

3.1.1.2. LGBTIQA

Geschlecht kann nicht isoliert betrachtet werden, sondern immer in stetiger Beziehung mit sozialen Kategorien wie sexuelle Orientierung, Religion, Weltanschauung, Alter, Hautfarbe oder ethnischer Herkunft einhergeht (vgl. Abdul-Hussain, 2006: o. S.). Es gibt drei Spektren des LGBTIQA (vgl. ex-cult.at, 2009: o. S.):

- 1. Sexuelle Orientierung:** Sexuelle Orientierung bezieht sich entweder auf die sexuelle Anziehung des eigenen Geschlechts, des anderen Geschlechts oder zu beiden Geschlechtern. Heterosexuelle Menschen ziehen das gegensätzliche Geschlecht an. Homosexuelle Menschen ziehen das gleiche Geschlecht an und bisexuelle Personen ziehen beide Geschlechter an. Es gibt aber auch Personen die sich nicht in die drei Geschlechtermodelle einordnen lassen. Asexuell-orientierte Menschen ziehen kein Geschlecht an. D.h. hier fehlt die sexuelle Anziehung bzw. es besteht kein Interesse an Sex. Pansexuelle Personen interessieren sich für alle Geschlechtsmodelle, sie machen keinen Unterscheid ob Mann oder Frau, Transgender oder intersexuelle Personen. Polysexuell-orientierte Menschen interessieren sich für verschiedene Sexualitäten aber nicht für alle. Personen, die sich weder in homosexuell, heterosexuell oder bisexuell einteilen lassen, bezeichnen sich oft als „queer“.
- 2. Geschlechtsidentität:** Die Geschlechtsidentität beschreibt wo sich eine Person selbst eingliedert. Entweder als Frau, als Mann oder keines von beiden. Hierbei ist das Sex als biologisches Geschlecht zu verstehen und Gender als das psychologische. Das psychologische Geschlecht ist eng mit der Geschlechtsidentität verbunden. Hier kann die Geschlechtsidentität mit dem biologischen Geschlecht im Einklang sein oder nicht. Bei cisgender Personen sind das biologische und die Geschlechtsidentität im Einklang, bei transgender Personen nicht.

3. Intersex-Bedingungen: Einige Personen haben Charakterausprägungen beider Geschlechter. Dies liegt an untypischen Geschlechts genitalien, Über- oder Unterproduktion von Geschlechtshormonen oder an Fehlanordnung der Chromosomen. Oft bezeichnen sich diese Menschen als weder männlich noch weiblich oder als beides oder als keines von beiden.

„Sexual orientation and gender identity are not a matter of choice and cannot be changed. It can be compared to being right- or left-handed. Whether a person is right- or left-handed is determined by the brain structure and is not a choice“ (ex-cult.at, 2009: o. S.). „When people who have non-straight sexual orientation or gender identity are taught to behave in the ‚proper‘ way, it causes even stronger distress and the results are even less satisfactory“ (ex-cult.at, 2009: o. S.).

3.1.2. Geschlechtseinordnung

Die These der „Entwicklung des Individuellen aus dem Sozialen“ setzt sich von der sozialen Abhängigkeit des Kindes und der intersubjektiven Strukturierung seiner Psyche zusammen. Kinder bilden und orientieren ihre ersten sachlichen und sozialen Schemata im Zusammenhang der Zuwendung ihrer Vertrauenspersonen aus, von denen man annehmen kann, dass sie bewusst und/oder unbewusst an geschlechtliche Interpretationsmuster gerichtet sind. Anhand der Verhaltensannahmen und Stimulationsschemata leitet sich ab, dass kulturelle Geschlechtsbegriffe von Beginn an in die Psyche der Kinder eingehen und in Verbindung mit sozialen Erfahrungen und objektiven Perspektiven die Kinder beeinflussen. Durch die Sprache beginnen Kinder im dritten bzw. vierten Lebensjahr einen Bezug zur Welt aufzubauen und versuchen somit ihre Aufmerksamkeit und ihr Handeln selbst zu strukturieren. Hinsichtlich der ichbezogenen Sprache dürfen Kinder nicht nur Bedeutungen ihrer Umwelt, sondern auch das Wesen ihres Selbst mit sozialen Anweisungen und praktischen Erfahrungen erarbeiten (vgl. Wygotski, 1987: S. 108).

Bei der Frage der Berufsorientierung geht es um bewusste Betrachtung und Planung der eigenen Identitätsentwicklung. Für die richtige Berufswahl sind praktische Erfahrungen notwendig, die der eigenen Intention und den eigenen

Fähigkeiten entsprechen. Dafür müssen zur Selbsteinordnung herangezogene Genderausdrücke mit zutreffenden Symboliken der Berufswelt und genderförmigen Arbeitsbegriffen übereinstimmen (vgl. Albrecht, 2008: S. 179).

3.1.3. Geschlechtertheorien

Nachfolgend können drei Ansätze der Geschlechtertheorien festgehalten werden (vgl. Stiegler, 2002: S. 23):

1. **Differenztheorien** werden von Männern und deren Politik begründet und unterstützen die Zielsetzung, den Frauen die Entwicklung des Weiblichen zu ermöglichen. Dadurch wollen die Männer den Frauen die Mittel verschaffen ihre eigenen Lebensräume zu gestalten.
2. **Dekonstruktivistische Geschlechtertheorien** ermöglichen die Vielfalt von Männlich- und Weiblichkeit. Geschlecht wird somit als soziales Konstrukt angesehen, in der die geschlechtlichen Identitäten nicht ausgegrenzt oder diskriminiert werden.
3. **Gesellschaftskritische Theorien** werfen die Differenzen zwischen den Individuen auf und analysieren ihre Ausprägungen ohne sie festzuschreiben zu wollen – so können angemessene Veränderungsstrategien entwickelt werden.

3.1.4. Geschlechtsidentität

Bei der Geschlechtsidentität geht es darum, wie eine Person sich selbst sieht, ob sie sich als weiblich oder männlich versteht. In den meisten Fällen besteht eine Übereinkunft zwischen der Geschlechtsidentität und dem biologischen Geschlecht. Ausnahme sind jedoch Transsexuelle, die sich nicht wohl in ihrem eigenen Geschlecht fühlen. Transsexuelle beschreiben sich oft als in einem falschen Körper gefangen. Stehen die Geschlechtsidentität und das biologische Geschlecht im Einklang, dann kann eine Parallele zur Geschlechterrolle angenommen werden (vgl. Roth, 1997: S. 82). Transsexualität wird schon in der

Kindheit verspürt. Kinder äußern diese Zugehörigkeit beispielsweise beim Spielen, wenn geschlechtsuntypische Verhaltensweisen gezeigt werden. Gesellschaftliche Erwartungen, wie ein Mädchen oder ein Junge auszusehen oder sich zu benehmen hat und die Ausbildung der Geschlechtsorgane, verstärken das Gefühl im eigenen Körper fehl am Platze zu sein (vgl. Neumayer, 2018: o. S.).

„Es wird davon ausgegangen, dass Identitäten laufend entstehen, laufend entwickelt und bestimmt werden und dass der Prozess nie endet“ (Abdul-Hussain, 2006: o. S.). Identität kann nur über soziale Interaktionen und durch Fremderfahrung entstehen, niemals aus dem einsamen Ich gewonnen werden. Individuelle Identität vermitteln wir über Prozesse intersubjektiver Verständigung. Identität ist von der Akzeptanz durch andere abhängig. Um Identität zu erlangen, muss man den Kern des Ichs auf dem Grund gehen. (vgl. Nimmervoll, 1999: S. 145f.) Identitätskonzepte sind nicht von Geburt an da, sondern werden von der Politik produziert (vgl. Butler, 1991: S. 49). „Identität ist kein Fertigprodukt“ (Singer, 1999: S. 217), sondern ein Wechselspiel von Klassifikationen, Normierungen, Zuschreibungen und Unterwerfungen (vgl. Singer, 1999: S. 218).

Goffman entwickelte verschiedene Ebenen von Identität (vgl. Lautmann, 1997: S. 131f.):

- Die **soziale Identität**, welche die Umwelt auf das Individuum sieht,
- die **persönliche Identität**, wie das Individuum in seiner Charakteristik gedeutet wird und
- die **Ich-Identität**, wie gesellschaftliche Anordnungen und der Anspruch auf Besonderheit in Balance gehalten werden.

Aufgrund ständiger Wiederholungen von Identitätskonzepten, zeichnete sich in den verschiedenen Kulturen, durch Schaffung der Illusion von Kontinuität, von sozialem und biologischem Geschlecht und sexueller Orientierung, Heterosexualität als Beziehungsstandard fest (vgl. Butler, 1996: S. 29). „Identitätskonstrukte benötigen immer das Andere, das Gegenüber, das auf der anderen Seite der Identitätsgrenze Stehende“ (Hofmann, 1997: S. 105). „EssentialistInnen betrachten Identitäten als natürlich, fest und angeboren,

KonstruktivistInnen dagegen halten Identität für veränderlich (...)“ (Jagose, 2001: S. 21).

3.1.5. Geschlechterrolle

Der Begriff „Rolle“ kann als situationsabhängig deklariert werden und dass das „(...) Mannsein und Frausein als ein Bündel allgemeiner Erwartungen“ zu verstehen ist, welche „dem biologischen Geschlecht anhaftet [...]“ (Connell, 1999: S. 41). Jedoch müssen neben den sozialen Unterschieden auch ethnische, kulturelle und religiöse Unterschiede betrachtet werden (vgl. Mommertz/Opitz, 2008: S. 34).

3.1.5.1. Geschlechterrollenentwicklung

Die Geschlechterrollenentwicklung bezieht sich darauf, „von welchem Geschlecht welche Charakteristika erworben werden, die aufgrund sozialer Definition als für das eine oder das andere Geschlecht angemessen gelten“ (Bierhoff-Alfermann, 1989: S. 11). Wenn vom biologischen Geschlecht gesprochen wird, meint man, männlich und weiblich. Sprechen wir von den typischen Geschlechtscharakteristiken, meint man maskulin und feminin. Maskulinität kann jedoch nicht nur bei Jungen, sondern auch bei Mädchen vorkommen. Ebenso wie Femininität auch bei Jungen vorkommen kann. Diese Dimensionen sind Bestandteil des Androgyniekonzepts (vgl. Bierhoff-Alfermann, 1989: S. 14).

Das Wissen um die Unveränderlichkeit des biologischen Geschlechts ist im Alter von zirka sieben Jahren abgeschlossen und nennt sich Geschlechterkonstanz. Parallel dazu verläuft die Entwicklung der Geschlechtsidentität, die Selbstklassifizierung als männlich oder weiblich, die in den meisten Fällen mit dem biologischen Geschlecht übereinstimmt. Kohlberg (1966) hat die Theorie aufgestellt, dass die Geschlechterrollenentwicklung parallel mit der kognitiven Entwicklung stattfindet (vgl. Bierhoff-Alfermann, 1989: S. 15). Im Gegensatz zu Freud meint Kohlberg, dass der Prozess der Geschlechterkonstanz damit beginnt,

dass sich „Kinder zunächst an äußeren Charakteristika (wie Kleidung, Haartracht, Gesichtern) bei der Bestimmung des Geschlechts einer Person orientieren, nicht an den Genitalien“ (Bierhoff-Alfermann, 1989: S. 15). Durch Kommunikation erlernen Kinder was als weiblich oder männlich angesehen wird. Die eigene Zuordnung eines Kindes erfolgt im Alter von drei Jahren. Die Übernahme der Geschlechteridentität erfolgt schrittweise und ist ab der Geschlechterkonstanz abgeschlossen. Ist die Stufe der Geschlechterkonstanz und die damit einhergehende Geschlechteridentität erreicht, sind nicht mehr kognitive Entwicklungen entscheidend für die Geschlechterrolle, sondern sozial-kognitive Entwicklungen. Geschlechtstypische Aktivitäten (spielen mit Baufahrzeugen bei Jungen und spielen mit Puppen bei Mädchen) ergeben sich nicht aufgrund des biologischen Geschlechts, sondern sind Ergebnisse kultureller und sozialer Einflüsse (vgl. Bierhoff-Alfermann, 1989: S. 15f.).

Mit dem zweidimensionalen Androgyniekonzept, kann die Geschlechtsrollenentwicklung vertieft werden. Dies bedeutet, dass Maskulinität nicht automatisch Femininität ausschließt und umgekehrt. So kann es sein, dass eine Person sowohl maskuline als auch feminine Züge aufweist. Das Modell der Geschlechtsrollenforschung, Maskuline und Feminine, wird somit auf Androgyne und Undifferenzierte erweitert. Androgynie bedeutet, dass eine Person sowohl maskuline wie feminine Geschlechtsrollenidentität aufweisen kann (vgl. Bierhoff-Alfermann, 1989: S. 19).

3.1.6. Die Geschlechtsrollenidentität

Neben den primären und sekundären Geschlechtermerkmalen existieren auch tertiäre Verhaltensweisen, die biologisch zwischen männlich und weiblich und psychologisch zwischen maskulin und feminin unterschieden werden können (vgl. Haeberle, 1983: S. 11). Durch die Kategorisierung der Geschlechtsidentität werden Personen als männlich oder weiblich gedeutet und nimmt die Übernahme der Geschlechterrolle als deren richtige sexuelle Orientierung in der Gesellschaft auf (vgl. Mertens, 1992: S. 37). Durch die Geschlechterrollenidentität werden Frauen und Männern verschiedene Eigenschaften zugeschrieben. Dem Begriff der

Maskulinität werden Merkmale zugeschrieben die als typisch männlich, wie beispielsweise klug, kräftig, unabhängig, sportlich und aktiv gelten und zur männlichen Stereotypie adaptiert und so die männliche Rolle der Gesellschaft beeinflussen. Die typischen weiblichen Stereotype wie herzlich, freundlich, hilfsbereit und einfühlsam werden dem Begriff der Femininität untergeordnet. Für eine abgerundete Geschlechtsrollenentwicklung wird davon ausgegangen, dass Buben männliche und Mädchen weibliche Eigenschaften adaptieren und sich so in der Gesellschaft zurechtfinden und anpassen (vgl. Roth, 1997: S. 92).

Während der Frauenbewegung in den 1970er Jahren wurde die Diskussion zwischen dem Unterschied des biologischen Geschlechts und der Geschlechtsrollenidentität in Frage gestellt und das Androgyniekonzept verfasst (vgl. Bem, 1974: S. 155f.). Dieses besagt, dass die Geschlechtsrollenidentität aus zwei Dimensionen besteht, der Femininitäts- und der Maskulinitätsdimension. Weiters wird davon ausgegangen, dass sowohl Männer als auch Frauen in beiden Dimensionen existieren können. Anhand der zwei Dimensionen können vier Typen unterschieden werden (vgl. Alfermann, 1996: S. 59):

1. die maskulinen Personen die keinerlei feminine Züge aufweisen,
2. die femininen Personen die verstärkt feminin und weniger maskulin agieren,
3. die undifferenzierten Personen die wenige Eigenschaften von beiden Dimensionen aufzeigen und
4. die androgynen Personen die in beiden Kategorisierungen sehr hohe Ausprägungen aufweisen.

In den 1990er Jahren entwickelte sich die „Female masculinity“, eine Bewegung in der Frauen die maskulinen, äußeren Erscheinungsformen adaptierten und die männliche Identität gekonnt in Szene setzten (vgl. Devor, 1997: S. 46ff.). Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kristallisierten sich maskuline Attribute, wie beispielsweise das Tragen von Anzügen und Kurzhaarschnitte, als Gegenstück der eher konservativ weiblichen Feministinnen heraus (vgl. Schröter, 2009: S. 82). Die Anpassung männlicher heterosexueller Rollenmodelle wurde von Feministinnen als frauenverachtend angesehen (vgl. Lorde, 1988: S. 262).

3.1.7. Geschlechterstereotype

„Stereotype stellen verbreitete und allgemeine Annahmen über die relevanten Eigenschaften einer Personengruppe dar. Sie werden als kognitive Wissensbestände im Laufe der Sozialisation erworben“ (Alfermann, 1996: S. 9).

Die Geschlechter teilen sich in kulturell definierte Identitäten auf (vgl. Hegel, 1988: S. 301) und deswegen werden ihnen unterschiedliche Eigenschaften zugeschrieben (vgl. Frevert, 1995: S. 28ff.). Stereotype entstehen dadurch, inwiefern wir typisch männliche oder typisch weibliche Merkmale wahrnehmen und bewerten. Der typische Mann wird oft als emotionslos, zielstrebig, durchsetzungsstark und ehrgeizig beschrieben. Die Frau gilt als sozial orientiert, intuitiv, emotional und sicherheitsbedürftig (vgl. focus.de, o. J.: S. 1). So besitzen Frauen eher die empathischen und Männer eher die rationalen Charaktereigenschaften. Die Kindererziehung wird den Frauen zugeschrieben und die Berufswelt den Männern (vgl. Frevert, 1995: S. 28ff.).

Der Mann wird in der Gesellschaft dem weltlichen Gesetz und die Frau dem unbewussten göttlichen zugeordnet (vgl. Hegel, 1988: S. 295f.). Der Mann erhält seine Identität indem er seine Individualität mit dem allgemeinen Geist des Gemeinwesens zusammenschließt und Teil desselben wird. Die Frau hingegen hütet das Haus des göttlichen. So können die beiden Geschlechter ihr natürliches Wesen überwinden und durch ihre Verschiedenheiten, die unterschiedlichen Aufgaben unter sich aufteilen (vgl. Hegel, 1988: S. 301). Männlichkeit und Weiblichkeit wird durch die mediale Inszenierung in der individuellen Psyche des Menschen (vgl. Mühlen-Achs, 1995: S. 10) und durch Sozialisationsprozesse manifestiert. Man geht davon aus, dass Einstellungen und Erwartungen, welche die geschlechtsspezifische Identität definieren, von Buben und Mädchen im Laufe des Erwachsenwerdens angeeignet werden (vgl. Seifert, 1995: S. 39f.).

3.1.8. Queer-Theory und Queer Studies

Der Ursprung der lesbisch-feministischen und schwulen Theoriebildung fand in den USA Anfang der 1990er Jahre statt. Zu dieser Zeit waren vermehrt Aids

Debatten in den Medien aufgekommen (vgl. Abdul-Hussain, 2006: o. S.) In der Queer-Theory wird mit der Annahme gearbeitet, dass Heterosexualität und die Zwei-Geschlechter-Ordnung nebeneinander existieren, sich bedingen und wechselseitig stabilisieren (vgl. Butler, 1991: S. 88f.). Durch stetige Verinnerlichung und wiederholte Präsentation (Gestik, Sprache, Kleidung und operative Eingriffe) werden Körper als weiblich oder männlich manifestiert. Dies passiert auf der einen Seite von innen, vom Individuum selbst und auf der anderen Seite von außen, von den Personen mit denen sie interagieren (vgl. Butler, 1991: S. 89f.). Das heißt, Geschlechtsidentität passiert erst durch die Anerkennung eines anderen Menschen (vgl. Mertens, 1992: S. 10).

Der Begriff „Queer“, welcher als Ausdruck einer neuen Denk- und Lebensweise verstanden werden sollte, entstand als Sichtbarmachen der Veränderungs- und Handlungspotentiale und die Forderung um Anerkennung von Vielfalt und Differenz (vgl. Hofmann, 1997: S. 114f.). „Queer“ wird hauptsächlich als Schimpfwort gegen all diejenigen ausgesprochen, die den Normen geschlechtlicher und sexueller Identifikationen nicht entsprechen (vgl. Jagose, 2001: S. 9). Bei „queer“ geht es jedoch vielmehr um den Versuch die Identitätskategorien „lesbisch“, „schwul“ und damit Heterosexualität als einzige Identität in Frage zu stellen (vgl. Hark, 1993: S. 104). Das Konzept der Queer-Theory setzt nicht auf die Betonung und Erscheinung von homosexueller Identität, sondern stellt die Identitätsfrage an sich in Frage (vgl. Funk, 2018: S. 95).

Bei „Queer Studies“ sind weder das anatomische noch das kulturelle Geschlecht manifestiert und auch nicht miteinander verbunden bzw. voneinander abhängig (vgl. queer-lexikon.net, 2014: o. S.). Die „Queer-Theory“ setzt sich gegen Begrifflichkeiten wie hetero oder homo und baut auf einem neu entsprungenen Selbstbewusstsein auf und versucht das starre Identitätskonstrukt teilweise aufzulösen und fortlaufende Entwicklungen in den Vordergrund zu stellen (vgl. Hofmann, 1997: S. 114f.). Erste Umsetzungen der „Queer-Theory“ können in der Regenbogenparade aufgezeigt werden. Durch ein gestiegenes Selbstwertgefühl von Homosexuellen, Bisexuellen und Transgender konnten solche Paraden an die Öffentlichkeit gebracht werden (vgl. Hofmann, 1997: S. 117).

Erst in den letzten Jahren haben Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sich nicht mehr nur mit der Abweichung von Heterosexualität und deren Ursachen beschäftigt, sondern auch mit einer positiven Schaffung der Identität als Lesbe oder Schwuler (vgl. Fabach, 1997: S. 120). Die Identität von Lesben ist nicht nur von sexueller Gleichheit, sondern auch durch soziale, ethnische, familiäre und berufliche Identität geprägt. Identität stellt die Fragen auf *wer und was bin ich?* Diese Fragen können anhand unseres Selbst, das von kulturellen und gesellschaftlichen Wertvorstellungen gefestigt wird, beantwortet werden (vgl. Fabach, 1997: S. 120ff.). Die Beziehung zum eigenen Körper spielt bei der Abgrenzung des Bildes der eigenen Person eine wichtige Rolle (vgl. Morgenthaler, 1987: S. 87). Das Selbstkonzept ist jedoch nie vollständig abgeschlossen, sondern kann sich stetig weiterentwickeln (vgl. Fabach, 1997: S. 120ff.).

3.1.8.1. Das Selbstbild

Das Körperkonzept, welches ein Teil des Selbstkonzepts ist, beschreibt das Wissen über die eigene Person und kann je nach Kultur unterschiedlich ausfallen. Durch das Selbstwertgefühl, ob sich Menschen in der heterosexuellen oder homosexuellen Orientierung, als Mann oder Frau oder einer Nation zugehörig fühlen, wird durch die subjektive Bewertung der eigenen Zufriedenheit und Persönlichkeit mit sich selbst bestimmt (vgl. Asendorpf, 1996: S. 191-201).

Anhand verschiedenster Komponenten kann das Bild des Körperkonzeptes anders ausfallen. Es können drei Arten des Körperbildes unterschieden werden (vgl. Thomson, 1990: o. S., zit. n. Roth, 1997: S. 95):

- 1. Die Wahrnehmung** jedes Menschen und somit die differenzierte Einschätzung der eigenen Körperbreite und Körpergröße.
- 2. Die subjektive Komponente**, inwiefern der Mensch mit seinem Körper im reinen ist.
- 3. Die Verhaltenskomponente**, welche einen Einfluss von körperlichen Gefühlen auf das Verhalten übt.

3.1.9. Gender Studies

Das wichtigste Anliegen der Geschlechterforschung ist die Infragestellung naturgegebenen Geschlechtsunterschiede und die dadurch entstehende gesellschaftliche Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern (vgl. Opitz-Belakhal, 2010: S. 39). Gender ist nicht nur auf einer sozialen und kulturellen Ebene konstruiert, sondern auch auf der des Körpers. Es stellt sich die Frage, ob weiblich sein eine natürliche Tatsache oder ein kulturelles Auftreten hat. Die Geschlechtsidentität ist ein komplexer Sachverhalt und meint, dass Gender ständig neu durch soziale, kulturelle und historische Entwicklungen entsteht und somit wandelbar ist (vgl. Butler, 1991: S. 8). Die manifestierte Aussage „man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es“ wird in der Genderforschung bis heute als relevant angesehen (Beauvoir, 1990: S. 265). Anatomische Unterschiede zwischen Männer und Frauen sind nicht die Ursache für Rollenbilder und Selbstwahrnehmung, sondern die aus den Unterschieden gezogenen Schlussfolgerungen (vgl. Scott, 1944: S. 52f.). Durch die „Diskussion um das Verhältnis von Natur und Kultur und dessen geschlechtliche ‚Einfärbung‘ hat maßgeblich dazu beigetragen, eine grundlegende Kritik an binären Geschlechterbildern und an naturalisierenden Erklärungen von Geschlechterhierarchien in der Vergangenheit zu formulieren“ (Opitz-Belakhal, 2010: S. 39).

Die Gender Studies sehen das anatomische Geschlecht als manifestiert, nicht aber das kulturelle Geschlecht. Ebenfalls gehen die Gender Studies davon aus, dass es keinen festgelegten Zusammenhang zwischen anatomischen und kulturellen Geschlecht gibt (vgl. queer-lexikon.net, 2014: o. S.).

In der Gender Forschung kommen zwei Ansätze auf, die kontrovers diskutiert werden (vgl. focus.de, 2012: S. 1):

- Die **Geschlechter-Ähnlichkeitshypothese**, die davon ausgeht, dass Männer und Frauen sich charakterlich wenig unterscheiden.
- Die **Evolutionpsychologie**, die davon ausgeht, dass sich Männer und Frauen aufgrund ihrer Aufgaben (Männer gehen zur Jagd, Frauen kümmern

sich um die Kinder) unterscheiden und sich somit die Gene und der Charakter geschlechtsspezifisch verändern.

3.1.9.1. Doing gender

Beim „doing gender“ Ansatz geht es nicht darum, dass das Geschlecht etwas ist was man hat, sondern etwas, was man tut. Geschlechtsidentitäten werden durch tägliche Interaktionen hervorgebracht, bestätigt, verschoben oder verändert. Die soziale Konstruktion von Geschlecht steht hier im Fokus. (vgl. Hagemann-White, 1993: S. 68). West und Zimmermann belegen in einer Studie, dass alle alltäglichen Ausführungen und Interaktionen durch Geschlecht und Gender geformt sind (vgl. Abdul-Hussain, 2006: o. S.).

3.1.9.2. Narrating gender

Eng verwandt mit dem doing gender-Konzept ist das „narrating gender“ bzw. das „erzählte Geschlecht“, welches die Erfahrungs- bzw. Erinnerungsdimensionen miteinschließt (vgl. Opitz-Belakhal, 2010: S. 30f.). Durch das Erzählen entsteht eine kommunikative Erfahrung, durch die Menschen ihre individuelle und gemeinsame soziale Wirklichkeit formen (vgl. Dausien, 2001: S. 58).

3.1.9.3. Staging gender

In der Geschlechterforschung hat sich in den letzten Jahren der Begriff „staging gender“ entwickelt. Dieser richtet den Blick auf die institutionellen Rahmenbedingungen dieser Inszenierungen der Geschlechter (vgl. Opitz-Belakhal, 2010: S. 33). „Das Interesse und die Notwendigkeit, geschlechtliche Identität und die ihr zu Grunde liegenden Differenzkategorien selbst zu befragen und in Frage zu stellen, ist [...] das anerkannte Projekt jeder kulturwissenschaftlichen gender-Forschung“ (Opitz-Belakhal, 2010: S. 33). Bei „staging gender“ geht es nicht nur um Konstruktion von Identität und Differenz,

sondern um die sozialen Institutionen die an der Konstitution von Identität und Differenz mitwirken (vgl. Opitz-Belakhal, 2010: S. 34).

3.1.9.4. Performing Gender

„Performing gender“ beschäftigt sich mit der „diskursiven Einbettung der Interaktion und mit Sprache als besonderem Moment der Interaktion“ (vgl. Abdul-Hussain, 2013: o. S.). Die Grundlage des Herangehens an diese Weise stammt von der Theoretikerin Judith Butler, die Sprache und Diskurs als Momente der Konstruktion von Gender sieht (vgl. Abdul-Hussain, 2013: o. S.). „Sprache erzeugt Bilder, die durch die persönliche und gesellschaftliche Sozialisation geprägt sind. Über ein bewusstes Sichtbarmachen der realen Vielfalt von Geschlechtsidentitäten kann jede Person in ihrer Geschlechtsidentität anerkannt und es können gesellschaftliche Diskurse über Gender beeinflusst werden“ (Abdul-Hussain, 2006: o. S.).

3.2. Geschichtlicher Aspekt

Das Kapitel „geschichtlicher Aspekt“ von Gender und Diversity zeigt auf, wie sich die Frauenforschung zur Geschlechterforschung entwickelt hat und sich die Einstellung über Homosexualität im zeitlichen Verlauf verändert hat. Ebenfalls setzt sich dieses Unterkapitel mit der Gleichstellungspolitik in Österreich auseinander.

3.2.1. Von der Frauenforschung zur Geschlechterforschung

Alle Bewegungen, welche die Geschlechtergerechtigkeit einforderten, waren bis in die 1980er Jahre als Frauenbewegungen deklariert worden (vgl. Schröter, 2009: S. 80). Diese neue Gerechtigkeit hat den Anspruch die geschichtliche Traditions- und Methodenlehre in ihrer ganzen Breite in Frage zu stellen und umzuschreiben (vgl. Opitz-Belakhal, 2010: S. 7). In der Frauenforschung erfolgte die

wissenschaftliche Erforschung von ungleichen Geschlechterverhältnissen. Verschiedenste AktivistInnen thematisierten die Unterdrückung der Frauen (vgl. Schröter, 2009: S. 80). Das Werk „Le deuxième sexe“, welches im Jahr 1949 von der Feministin Simone de Beauvoir geschrieben wurde, postuliert, dass Frauen nicht geboren, sondern gemacht werden (vgl. Beauvoir, 1994: S. 87).

Ende der 1960er Jahre zeichnete sich für Frauen eine neue Ära ab, als Studentinnen in den USA und in Europa die Auffassungen einer naturgegebenen Weiblichkeit infrage stellten und eine feministische Geschlechterdifferenzierung entwarfen. Die Termini der Männlichkeit und Weiblichkeit blieben zunächst unangetastet, jedoch der Begriff „Frau“ erfuhr eine radikale Re-Definition. Das entscheidende Differenzialzeichen wurde die sexuelle Einstellung der Frauen. In den frühen 1970er Jahren setzten sich lesbische Aktivistinnen, wie beispielsweise Monique Wittig, für eine Unterscheidung zwischen heterosexuellen Frauen und Lesben ein. Verunsicherung trat in den 1980er Jahren auf, als Ex-Lesben in der Öffentlichkeit agierten, die in der Frauenbewegung aktiv gewesen waren und in lesbischen Beziehungen gelebt hatten und sich letztendlich in einen Mann verliebten. Diese Frauen provozierten mit ihrer offenherzigen Lebensweise. Es stellte sich die Frage, ob diese Frauen jemals Lesben waren oder nur Verräterinnen. Die Frauen, die sich sowohl als Lesben als auch als Heterosexuelle fühlten, wollten diese Diskriminierung nicht auf sich sitzen lassen und begannen die vorherrschende Biphobia zu kritisieren. Die Zweiteilung von heterosexuell und homosexuell ist nach FürsprecherInnen der Biphobia ein Versuch Homogenität herzustellen (vgl. Schröter, 2009: S. 80f.). Ende der 1980er Jahre begann sich ein Paradigmenwechsel in den USA abzuzeichnen. Es entstanden die ersten Sexshops für Frauen und die verruchte SM-Szene begann sich zu entwickeln. Die Blickwinkel richteten sich nicht mehr nur auf die Grenzen des Sexismus und der Homophobie, sondern auch auf die eigene Identitätskonstruktion. Die eingesessenen Identitätskonstrukte von Schwulen und Lesben waren aufgrund normativer Ideale entstanden. Zu den ersten Theoretikerinnen zählten Judith Butler und Donna Haraway, welche die lesbische und schwule Identitätspolitik in Frage zu stellen begannen (vgl. Hofmann, 1997: S. 114).

„Die Frage, ob jemand ‚wirklich heterosexuell‘ oder ‚wirklich homosexuell‘ ist, verkennt die fließende, alles andere als feste Natur der Sexualität. Sie verkennt, dass die Sexualität einer Erzählung gleicht, die sich mit der Zeit ändert und keine festgelegte, wie auch immer komplexe Identität ist. Die erotische Entdeckung der Bisexualität steht für die Tatsache, dass Sexualität sich als ein Prozess des Wachsens, der Veränderung und der Überraschung erweist, nicht als eine ein für allemal [sic!] definierte Seinsweise“ (Garber, 2000: S. 81f.).

Die zweite Frauenbewegung gilt als Selbstfindungsphase (vgl. Bothe/Schuh, 2014: S.11). In dieser Epoche wollten die Frauen nicht nur Fragen der Frauengeschichte wie Mutterschaft, Frauenarbeit und Familie thematisieren, sondern auch die klassischen Männer-Bereiche wie Politik, Militärwesen, Staat und Öffentlichkeit, berücksichtigen. Durch die neuen Forschungsinteressen verlagerte sich die Frauenforschung hin zur Geschlechtergeschichte. Somit befasst sich die Geschlechtergeschichte mit allen denkbaren historischen Gesellschaften, sowie Hierarchie und Herrschaftsverhältnisse in jeder Epoche, im Gegensatz zur Frauengeschichte, die Frauen als unterdrückte, soziale Gruppe definiert (vgl. Opitz-Belakhal, 2010: S. 11).

Butler erregte in den 1990er Jahren durch ihre Werke „Gender trouble“ (1990/1991) und „Bodies that matter“ (1993) erstmals dadurch Aufmerksamkeit, „dass sie die Existenz einer dem Diskurs körgängigen körperlichen Materialität von Geschlecht in Zweifel zog“ (Schröter, 2009: S. 85). Die damit einhergehende Bestätigung der Schaffung von Geschlecht führte zur Infragestellung des Subjekts „Frau“ in den Gender Studies. So öffnete sich das Feld der Forschung zunehmend auch für Männer. Im Zentrum der Männerforschung standen zunächst die Hierarchisierung und verschiedenste Unterdrückungsverhältnisse. Volker Pilgrim veröffentlichte 1978 ein Manifest für den freien Mann, welches politisch und handlungsorientiert war. Einer der bedeutendsten Männerforscher in der heutigen Zeit ist der australische Soziologe Bob Connell, der die Vielfalt von Männlichkeiten in das Zentrum seiner Forschung setzt (vgl. Schröter, 2009: S. 86). Mit der Männergeschichte in den 1980er Jahren beginnt das Aufbrechen des hegemonialen Zeitalters (vgl. Bothe/Schuh, 2014: S. 11f.).

In den 1990er Jahren setzt sich der Begriff „Gender“ zuerst im englischsprachigen und nachfolgend im internationalen Diskurs durch. Gender als Forschungskategorie verfolgt zwei wesentliche Komponente: zum einen die Aufhebung der Trennung in Männer- und Frauengeschichte und zum anderen die Aufweichung der Zielsetzung der Zweigeschlechtlichkeit (vgl. Bothe/Schuh, 2014: S. 11f.).

Die Perspektivenerweiterung von „Women's Studies“ hin zu den „Gender Studies“ ermöglichte vielfältige Querverbindungen zu etablierten Forschungsthemen wie beispielsweise der Religionsgeschichte oder der politischen Geschichte (vgl. Scott, 1986: S. 1055ff.). Die Kategorie Gender ist somit ein Vernetzungsprozess welche unterschiedliche Forschungsbereiche zusammenführt. Vernetzte Forschungsfragestellungen sind ein Anzeichen dafür, dass sich Gender Studies als eigenständiges Forschungsfeld innerhalb einer wissenschaftlichen Disziplin immer mehr durchsetzt (vgl. Eckert, 2014: S. 251).

3.2.2. Homosexualität im Wandel

Die Homosexualität hat sich im Laufe der Zeit von der Antike bis zur Gegenwart stark verändert. Im Folgenden wird dieser Wandel dargestellt (vgl. Klein/Ziegler, 2018: o. S.):

- **Antike:** Funde von Vasen zeigten Bilder, dass Homosexualität in der Antike kein Tabubruch war. In einigen Gedichten wird die gleichgeschlechtliche Liebe unter Männern thematisiert. In der Armee waren ausschließlich homosexuelle Männer, da sie im Beisein des Liebsten mehr Kampfbereitschaft vorwiesen.
- **Mittelalter und Neuzeit:** Je mehr das Christentum an Einfluss gewonnen hat, desto mehr wurden homosexuelle Menschen in Europa verstoßen. Homosexuelle Personen wurden im Mittelalter am Scheiterhaufen verbrannt. Homosexualität galt als pervers und unnatürlich. Am 1. Jänner 1872 trat das Reichsstrafgesetzbuch, Paragraf 175, in Kraft welches festlegte, dass homosexuelle Handlungen unter Männern mit Gefängnis zu bestrafen seien. Ebenfalls konnte homosexuellen Männern das Wahlrecht aberkannt werden. Ein wichtiger Kämpfer gegen die Aufhebung des Paragrafen 175 war Magnus

Hirschfeld. Er sprach sich gegen die Ungerechtigkeit, die homosexuellen Menschen erfahren ist, aus. Der Arzt und Sexualforscher Hirschfeld fand heraus, dass es sich bei Homosexualität nicht um eine Krankheit handele, sondern um eine angeborene sexuelle Neigung. Hirschfeld hatte somit einen großen Anteil daran, dass 1929 Paragraph 175 abgeschafft wurde.

- **Nationalsozialismus:** Durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten wurden Homosexuelle wieder unterdrückt. Homosexuelle Männer konnten nicht für Nachwuchs sorgen und somit war die Fortpflanzung der deutschen Herrenrasse gefährdet. 1935 wurde Paragraf 175 verschärft und Männer konnten bei einem einzigen Kuss bis zu fünf Jahre Haft verurteilt werden. Ab 1940 wurden alle Homosexuellen in Konzentrationslager verschleppt und ab 1942 zwangskastriert.
- **Nachkriegszeit:** Durch Hitlers Regime war von Hirschfelds Erfolgen nichts mehr zu spüren. Homosexuelle wurden an den Rand der Gesellschaft verdrängt und immer noch mit harten Sanktionen bestraft. Der erste Wandel ging erst 1969 bei dem legendären Stonewall-Aufstand in New York einher. Als die Staatsgewalt auf Widerstand bei der Festnahme in der Schwulenbar „Stonewall Inn“ stößt, lehnten sich immer mehr homosexuelle Personen gegen die Polizei auf. Der Stonewall-Aufstand lockerte in Deutschland den Paragraphen 175, sodass der sexuelle Kontakt zwischen Erwachsenen straffrei wurde. Im öffentlichen Leben wurden Schwule jedoch immer noch verachtet. Um gegen diese Intoleranz anzukämpfen, formierten sich 1970 viele Schwulengruppen. Homosexuelle Frauen spalteten sich bald aus den Schwulengruppen ab, da diese nicht die Interessen von Lesben im Fokus hatten. Erst etliche Jahre später, beim Christopher Street Day, welcher an den Stonewall-Aufstand von 1969 erinnern sollte, näherten sich Lesben und Schwule wieder an um gemeinsam für gesellschaftliche Gleichstellung zu kämpfen.
- **Gegenwart:** 1994 wurde Paragraf 175 endgültig im deutschen Strafgesetzbuch gestrichen. Seit 2001 können Schwule und Lesben in Deutschland eine eingetragene Partnerschaft eingehen. In Deutschland wurde auf die Anerkennung eines dritten Geschlechts, des Transsexuellen, im Amtsgericht von München vom 13. September 2001 abgelehnt (vgl. Appiano-Kugler/Kogoj, 2008: S. 15).

2013 wurde die Homo-Ehe mit der klassischen Ehe gleichgesetzt (vgl. Klein/Ziegler, 2018: o. S.) und in Österreich wird die gemeinschaftliche Adoption leiblicher Kinder gesetzlich anerkannt. 2015 wird das Adoptionsverbot für gleichgeschlechtliche Paare aufgehoben. Am 1. Jänner 2016 trat das Gesetz zur gemeinschaftlichen Adoption in Kraft, welches homosexuellen Paaren erlaubt auch nichtleibliche Kinder zu adoptieren. Im Juni 2018 hat der österreichische Verfassungsgerichtshof entschieden, „dass Menschen, deren Geschlecht nicht eindeutig männlich oder weiblich ist, ein Recht auf eine entsprechende Eintragung im Personenstandregister (ZPR) und in Urkunden haben“ (Gaigg/Simoner, 2018: o. S.). Ab dem 1. Jänner 2019 dürfen gleichgeschlechtliche Ehen in Österreich eingegangen werden (vgl. austriaforum.com, 2019: o. S.).

3.2.3. Forschung über Homosexualität und aktuelle Studien

Angeht die Psychologin Roth kann festgestellt werden, dass Normalitätsvorstellungen und unzureichende Hypothesen immer noch den Begriff der Homosexualität prägen (vgl. Hey/Pallier, 1997: S. 10).

Im Jahr 2012 wurde eine Befragung hinsichtlich Homosexualität in Europa durch die Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) durchgeführt. 2.543 Personen aus Österreich nahmen an dieser Onlinebefragung teil. Davon gaben 1.558 Männer (61%) an, dass sie schwul sind, 437 Frauen (17%), dass sie lesbisch sind, 381 Personen (15%) bezeichneten sich als bisexuell und 167 Personen (17%) als Transgender. Knapp die Hälfte (47%) der Befragten gab an, dass sie im letzten Jahr vor der Umfrage persönliche Diskriminierung aufgrund ihrer sexuellen Orientierung erfahren mussten. Mehr als 80% der TeilnehmerInnen aller EU-Staaten gaben an, schon einmal Mobbing in der Schule erfahren zu haben. 67% der OnlineteilnehmerInnen gaben bis zum 18. Lebensjahr ihre sexuelle Orientierung nicht bekannt. 26% der Befragten waren in den letzten fünf Jahren Opfer von Gewaltdrohungen oder Angriffen geworden (vgl. Schönpflug/Hofmann/Klapeer et. al., 2015: S. 44ff.).

Homosexuelle und Transgender-Personen müssen immer noch ihre Identität verheimlichen. Durch Outing erfahren sie oft Gewalt. In den Schulen ist es oft am Schlimmsten. In Österreich geben 23% der Transgender-Personen bei einer Onlineumfrage der EU-Grundrechte-Agentur von 2013 an, dass sie schon einmal Gewalt oder Drohungen am eigenen Körper ertragen mussten. In Österreich geben 56% der homosexuellen Befragten an, dass sie sich in der Öffentlichkeit nicht trauen, Händchen zu halten (vgl. orf.at, 2013: o. S.).

Laut der Online Studie der Stadt Wien von 2015 geben 28% der 3.161 online Befragten mit queeren Lebensmodellen an, dass sie im vergangenen Jahr diskriminiert worden sind. Ein Viertel der homosexuellen TeilnehmerInnen verspürten sogar körperliche Gewalt. Täter seien meist Jugendliche extremistischer Gruppen, Arbeits- und SchulkollegInnen oder sogar Vorgesetzte. Aus dieser Studie ist ersichtlich, dass sich die meisten Personen mit Diskriminierungserfahrung zu Hause am wohlsten fühlen. Knapp die Hälfte der TeilnehmerInnen hat angegeben, dass sie am Arbeitsplatz ihre Identität verleugnen. Lediglich 30% haben sich geoutet (vgl. vienna.at, 2015: o. S.).

Laut einer Online-Umfrage mit 11.000 EU-BürgerInnen von 2016 geht Deutschland mit 7,4% als das „queerste“ Land in Europa hervor. Österreich liegt bei 6,2% und Ungarn bildet mit 1,5% das Schlusslicht mit den Personen die sich als lesbisch, schwul, bisexuell oder transgender identifiziert haben. Nach dieser Studie identifizieren sich mehr Frauen als Männer als homosexuell. In Österreich liegt der Frauenanteil bei 6,8% und der Männeranteil bei 5,5%. Vergleicht man die unterschiedlichen Altersklassen, so kann man feststellen, dass sich europaweit eher die jüngere Bevölkerung als LGBT identifiziert. Österreich ist das einzige EU-Land, in dem es mehr alte (50-65 Jahre) als junge (14-29 Jahre) LGBT gibt. In den EU-Ländern liegt der Prozentsatz bei den über 50-Jährigen bei 1,8%. In Österreich liegt der LGBT Anteil bei 9,2% (vgl. Pfeffer, 2016: o. S.).

Im Jahr 2017 gibt es 200.000 homosexuelle ArbeiterInnen in Österreich (vgl. ots.at, 2017: o. S.). Laut einer Studie des Arbeiterkammer Wien Bildungszentrums von 2018 sind über 200.000 ArbeiterInnen in Österreich homo-, bisexuell oder intersexuell (vgl. ots.at, 2018: o. S.). Die aktuelle Studie von 2018 des Meinungsforschungsinstituts Sora für die Arbeiterkammer wertete knapp 1.300

Antworten von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transgender-Personen und intersexuellen Menschen aus. Es konnte unter anderem ausgewertet werden, dass LSBTI (Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender, Intersex-Personen) Menschen bis heute in der Arbeit Benachteiligungen oder Diskriminierung aufgrund ihrer sexuellen Orientierung erleben. Jeder zweite der Befragten hat angegeben, dass sie obszöne Witze am Arbeitsplatz hören. Die Hälfte der TeilnehmerInnen hat angegeben, dass ArbeitskollegInnen aufgrund ihrer Identität schon einmal Gerüchte in die Welt gesetzt haben (vgl. Mittelstaedt, 2018: o. S.).

Die Agentur der Europäischen Union für Grundrechte ist der Meinung, dass es immer mehr Fortschritte bei der Gleichstellung von Schwulen, Lesben, bi-, trans- und intersexuellen Personen in Europa gibt. In der Politik wurde anerkannt, dass Ungleichheiten beseitigt werden müssen. Gleichgeschlechtliche Ehen dürfen in immer mehr EU-Staaten vollzogen werden. Im Jahr 2019 soll es noch einmal eine Erhebung bezüglich Hassdelikte und Diskriminierung gegenüber LGBTI (Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Intersex-Personen) Menschen geben (vgl. fra.europa.eu, 2018: o. S.).

Abschließend kann noch eine Studie von 1989 belegen, dass homosexuelle Männer größeres Unzufriedenheitspotenzial mit ihrem Körper aufweisen als heterosexuelle Männer (vgl. Silberstein/Mishkind/Stiegel-Moore et. al., 1989: S. 337). Anhand einer Studie kann festgehalten werden, dass heterosexuelle Frauen und homosexuelle Männer weitaus mehr auf ihr Äußeres achten als homosexuelle Frauen. Heterosexuelle Männer setzen die eigene Attraktivität ihrer Partnerin eher in den Fokus als die eigene. Heterosexuelle Frauen waren am unzufriedensten mit ihrem eigenen Selbstbild (vgl. Siever, 1994: S. 252f.).

3.2.4. Gleichstellungspolitik in Österreich – Zahlen und Fakten

1910 schlägt die Politikerin Clara Zekin bei der Internationalen Konferenz der Sozialistischen Frauen in Kopenhagen einen jährlichen Weltfrauentag vor. Ein Jahr später wurde der erste Internationale Frauentag abgehalten. Eine Forderung war „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“. 1918 wurde das Frauenwahlrecht in Österreich eingeführt. Im Jahr 1939 gestattete das Ehegesetz erstmals die

Scheidung unabhängig von konfessionellen Auffassungen. 1945 wurde die Charta der Vereinten Nationen bekräftigt. Hier geht es um die Gleichberechtigung von Mann und Frau. 1948 wurde die Erklärung der Menschenrechte proklamiert: Jeder Mensch habe Anspruch auf die gleichen Rechte. 1951 wurden Konventionen gegen den Menschenhandel betrieben. Ebenfalls wurde in diesem Jahr der Grundsatz „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ beschlossen. 1952 wurden die politischen Rechte der Frau ohne jegliche Diskriminierung unterzeichnet. Ein Jahr später wurde das Diskriminierungsverbot in der Europäischen Menschenrechtskonvention des Europarates verkündet (vgl. bmbwf.gv.at, o. J.: o. S.). Im Jahr 1971 wurde Homosexualität in Österreich legalisiert (vgl. demokratiezentrum.org, 2015: o. S.). 1975 wird der Gründungsvertrag der Europäischen Gemeinschaften, welcher die Gleichstellung von Männern und Frauen im Arbeitsleben vorsieht, verankert. Ebenfalls fand die erste UN-Weltfrauenkonferenz in Mexiko City statt und der Schwangerschaftsabbruch wird in Österreich unter bestimmten Voraussetzungen straffrei. 1976 wurde der Frauenentwicklungsfond UNIFEM gegründet. Im Jahr 1977 wird der 8. März als Internationaler Frauentag festgelegt (vgl. bmbwf.gv.at, o. J.: o. S.). 1979 wird das Gesetz über die Gleichbehandlung von Mann und Frau bei Festsetzung des Entgelts verabschiedet. Drei Jahre später wird ein Frauenförderprogramm für den Bundesdienst eingeführt (vgl. demokratiezentrum.org, 2015: o. S.). 1980 war die zweite Weltfrauenkonferenz in Kopenhagen, 1985 die dritte Weltfrauenkonferenz in Nairobi (vgl. bmbwf.gv.at, o. J.: o. S.). 1982 beschließt Österreich jegliche Form der Beseitigung von Diskriminierung der Frau. 1984 wurde die erste internationale feministisch-wissenschaftliche Tagung in Wien abgehalten. 1985 wird eine Gleichbehandlungskommission eingeführt (vgl. demokratiezentrum.org, 2015: o. S.). Im Jahr 1990 gibt es eine Novellierung des Gleichbehandlungsgesetzes. Zwei Jahre später wurde das Gleichbehandlungspaket, welches unter anderem die Einbeziehung von Kinderbetreuungszeiten in die Pensionsversicherung miteinschließt, proklamiert. 1993 wurde das Gleichbehandlungspaket erweitert: Aufgenommen wurden unter anderem die Strafbarkeit und Schadenersatz bei sexueller Belästigung am Arbeitsplatz, Sanktionen bei Verletzung des Gebotes, der geschlechtsneutralen Stellenausschreibung, verbesserter Mutterschutz, Kündigungsschutz und Verbesserungen für Heimarbeit (vgl. demokratiezentrum.org, 2015: o. S.). Die UNO erklärt sich 1993 zuständig für die

Belange von Frauen in der Privatsphäre (vgl. bmbwf.gv.at, o. J.: o. S.) und der Begriff Gender erscheint erstmals auf der Wiener Weltmensenrechtskonferenz. Zwei Jahre später erlebte der Begriff Gender erstmals den Durchbruch auf der vierten Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking. In der Pekingener Erklärung wird der Terminus „gender discrimination“ verwendet. Die Staaten verpflichten sich zu Gender Mainstreaming in allen Politikfeldern (vgl. Rudolf, 2009: S. 175f.). 1996 wird der Gender Mainstreaming Vertrag von Amsterdam abgeschlossen. Dieser Ansatz verpflichtet die Politik, die Verwirklichung der Gleichberechtigung von Männern und Frauen in allen gesellschaftlichen Bereichen zu fördern. 1997 wurde ein Frauen-Volksbegehren, welche die Gleichstellung von Männern und Frauen in allen Bereichen forderte, durchgeführt. Im Jahr 1998 gab es eine Gesetzesänderung des Österreichischen Bundesverfassungsgesetzes, welches das Staatsgrundgesetz von 1867 mit dem entnommenen Gleichheitssatz („Alle Bundesbürger sind vor dem Gesetz gleich“) erweitert. Erstmals wurde Gleichbehandlung als Staatszielbestimmung formuliert. Ebenfalls errichtete die Stadt Wien eine „Wiener Anti-Diskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen“ (vgl. demokratiezentrum.org, 2015: o. S.). Im Jahr 2000 wurde eine Sonder-Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York abgehalten. Die Gender Mainstreaming Strategie wurde bestätigt (vgl. bmbwf.gv.at, o. J.: o. S.). Die EU erlässt in diesem Jahr eine Richtlinie zur Gleichbehandlung im Berufsleben und verbietet eine Diskriminierung von Homosexualität in EU-Ländern. 2001 wird die automatische Bevorzugung von Frauen in Bereichen, in denen weniger als 40% Frauen arbeiten, abgeschafft. Im Jahr 2003 wurde ein neues Gleichbehandlungsgesetz vorgeschlagen: Antirassismus, Antidiskriminierung und Gleichstellung für Männer und Frauen sollten vermehrt umgesetzt werden. Dieses Gesetz tritt am 1.7.2004 in Österreich in Kraft. Ab sofort darf niemand aufgrund seines Alters, seiner ethnischen oder religiösen Zugehörigkeit, sowie seines Geschlechts oder seiner sexuellen Orientierung benachteiligt werden (vgl. demokratiezentrum.org, 2015: o. S.). 2006 startet das erste Masterstudium für Gender Studies an der Universität Wien (vgl. bmbwf.gv.at, o. J.: o. S.). In diesem Jahr wurde eine Richtlinie zur Verwirklichung des Grundsatzes der Gleichbehandlung und Chancengleichheit von Männer und Frauen in Beschäftigungsfragen erlassen. Österreich hat das Lissabon-Ziel, einer Frauenbeschäftigungsquote von 60%, welches bis 2010 erreicht sein sollte, schon

2007 erreicht (vgl. demokratiezentrum.org, 2015: o. S.). 2007 wurde durch das BMWF (Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung) ein Gender Monitoring für die Beobachtung der Gleichstellung der Geschlechter an Universitäten eingeführt. 2010 wurde eine Gender- und Diversity Management Stabstelle im Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung errichtet. 2011 wurde der Strategiebeirat „Gender und Diversität“ gegründet (vgl. bmbwf.gv.at, o. J.: o. S.). Im August 2008 wurde das Diskriminierungsverbot aufgrund des Geschlechts auf alle Bereiche ausgedehnt. 2009 wird das „Gender Budgeting“, geschlechtergerechten Staatshaushaltes, in der Bundesverfassung verankert. Die Umsetzung ist für Bund, Land und Kommunen verpflichtend. 2010 präsentiert die EU-Kommission eine „Charta für Frauen“, welche der Forderung gegen strengeres Vorgehen bei Gewalt fordert. Diese Charta soll in der neuen EU-Strategie (EU 2020) berücksichtigt werden. Die Strategie der Gleichstellung von Männern und Frauen soll als Leitfaden für die Politik dienen. 2014 entscheidet der Österreichische Verfassungsgerichtshof, dass gleichgeschlechtliche Partnerschaften heterogeschlechtliche Partnerschaften nicht ersetzen oder gefährden (vgl. demokratiezentrum.org, 2015: o. S.). Nach langer Prüfung hat der Verfassungsgerichtshof im Dezember 2017 die Regelung aufgehoben, die homosexuellen Paaren das Verbot zur Ehe verweigerte. Ab 1. Jänner 2019 können homosexuelle Paare heiraten (vgl. Neubauer, 2018: o. S.).

3.3. Biologischer Aspekt

Das Kapitel „biologischer Aspekt“ von Gender und Diversity gibt einen kurzen Abriss über die Entwicklung des biologischen Geschlechts sowie die Entwicklung des genetischen zum psychologischen Geschlecht.

3.3.1. Die Entwicklung des biologischen Geschlechts

Wenn das mütterliche X-Chromosom mit einem väterlichen X-Chromosom gepaart wird, entsteht ein doppeltes X-Chromosom, was bedeutet, dass ein weiblicher Fötus heranwächst. Trifft ein väterliches Y-Chromosom mit einem mütterlichen X-

Chromosom aufeinander, entsteht ein männlicher Fötus (XY) (vgl. Roth, 1997: S. 78). Bis ungefähr zur sechsten Schwangerschaftswoche gilt der heranwachsende Organismus als doppelgeschlechtlich bzw. weiblich. Erst durch die Hormonintervention kann sich die Struktur des Fötus in eine männliche umwandeln (vgl. Moir/Jessel, 1992: S. 24). Manchmal jedoch entwickeln sich weder das Geschlechts-Chromosomensatz XY oder XX, sondern das X- (Turnersyndrom) oder YXX- (Klinefeltersyndrom) Geschlechts-Chromosom, welches eine Ursache von Intersexualität sein kann. Ebenfalls können fehl- bzw. schlecht entwickelte Geschlechtsorgane eine Möglichkeit von Intersexualität sein (vgl. Sommer, 2018: o. S.). Ab dem zweiten Schwangerschaftsmonat bilden sich die äußeren Geschlechtsorgane. Nach der Geburt wird durch die jeweilige Gesellschaft und Kultur die Geschlechtsentwicklung geprägt. Dadurch werden Erwartungen und Wahrnehmungen beeinflusst. Von Familienmitgliedern, Freunden, Lehrern, Gleichaltrigen und vielen anderen, lernen Kinder die in der Gesellschaft angesehenen „männlichen“ und „weiblichen“ Verhaltensmuster kennen. Durch den „Erwerb der Geschlechterrolle“ übernehmen Buben und Mädchen die Verhaltensweisen die von ihnen erwartet werden und lernen in frühen Jahren sich zu benehmen wie es vorgelebt wird. Vor Eintritt in den Kindergarten ist das Verständnis dafür auffallend detailliert und gegen Ende der Volksschule weitgehend ausgebaut (vgl. Roth, 1997: S. 80f.).

3.3.2. Die Entwicklung des genetischen zum psychologischen Geschlecht

Ob jemand ein Mädchen oder ein Junge ist, lässt sich meist genau aus den äußeren Geschlechtsorganen, Scheide oder Penis, feststellen. Deren Eigenschaft korreliert mit dem chromosomischen Geschlecht, XX oder XY. Geschlechtsunterschiede können auf unterschiedlichen Ebenen betrachtet werden (vgl. Asendorpf, 1996: S. 284f.):

- 1. Genetisches Geschlecht:** Das Konzept des biologischen Geschlechts geht vom einfach Beobachtbaren aus (äußere Geschlechtsmerkmale) und schließt daraus auf nicht direkt Wahrnehmbares (chromosomales Geschlecht).

2. Hormonelles Geschlecht: Die Aktivität des Y-Gens führt im Alter von zirka sieben Wochen nach der Befruchtung zur Differenzierung der Geschlechtsdrüsenanlage in Hodenvorformen, die mit der Erzeugung männlicher Geschlechtshormone, Testosteron, beginnen. Ansonsten entwickeln sich Eierstöcke. Ab der zwölften Schwangerschaftswoche produzieren die Eierstöcke Östrogen. Das hormonelle Geschlecht lenkt die Entfaltung des späteren psychologischen Geschlechts.

„Ab der Geburt wird das psychologische Geschlecht von Geschlechtsstereotypen beeinflusst [sic!]; dadurch können vorhandene Geschlechtsunterschiede verstärkt, vermindert oder überhaupt erzeugt werden, und spätestens von da an ist auch an Rückwirkungen der psychologischen Entwicklung auf die physiologische und hormonelle Entwicklung zu denken“ (Asendorpf, 1996: S. 287).

Nachfolgende Grafik fasst die Entwicklung vom genetischen zum psychologischen Geschlecht zusammen (vgl. Asendorpf, 1996: S. 287):

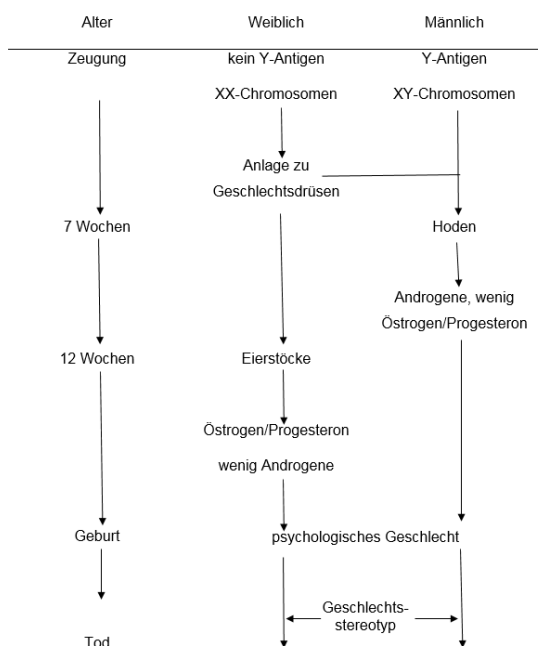


Abbildung 1: Genetische zum psychologischen Geschlecht (Asendorpf, 1996: S. 287; eigene Darstellung)

3.4. Psychoanalytischer Aspekt

In dem Kapitel „psychoanalytischer Aspekt“ von Gender und Diversity wird näher auf die Entstehung der homosexuellen Orientierung eingegangen. Zu Beginn werden unterschiedliche Zugänge zur Geschlechtsidentitätsentwicklung aufgezeigt.

3.4.1. Geschlechtsidentitätsentwicklung

In der Psychologie können unterschiedliche theoretische Zugänge zur Geschlechtsidentitätsentwicklung angeführt werden (vgl. Roth, 1997: S. 85):

1. **Psychodynamische Theorie:** Eine der wohl bekanntesten Theorien zur Persönlichkeitsentwicklung begründete Sigmund Freud (1856-1939) in der Psychoanalyse, in der die Menschen sich selbst und ihr Erleben betrachten. Zwei wichtige Ansatzpunkte der Psychoanalyse sind das des Unbewussten und das der psychosexuellen Entwicklung. Man geht davon aus, dass das Unbewusste in Ausdruck von Wünschen, ohne die Grenzen der äußeren Realität zu beachten an die Oberfläche tritt (vgl. Freud, 1933: o. S., zit. n. Greenglass, 1986: S. 32).

Freud stellte auch die Existenz dreier psychischer Strukturen auf: „Das *Es* [Hervorhebung im Original] repräsentiert die biologischen Instinkte und Triebe, vor allem sexuellen und aggressiven Ursprungs, und sucht Entladungen der Erregungsenergie nach dem Lustprinzip, d. h. die uneingeschränkte Suche nach Lust und die Vermeidung von Schmerz“ (Freud, 1933: o. S., zit. n. Greenglass, 1986: S. 32). Das Gewissen der Person wird durch das Überich dargestellt und versucht das Verhalten zu kontrollieren und die Antriebe so zu lenken, dass den Regeln der Gesellschaft Genüge getan wird. Das Ich sorgt in der realitätsorientierten Instanz dafür, dass die wichtigsten Forderungen des *Es* innerhalb der Grenzen erfüllt werden, die auf der einen Seite vom kompromisslosen und strengen Überich und auf der anderen Seite von den Ansprüchen der äußeren Realität gesetzt werden (vgl. Freud, 1933: o. S., zit. n. Greenglass,

1986: S. 32). „Während das Kind mit dem Es geboren wird, muß [sic!] es ein Überich und ein Ich erst noch entwickeln“ (Freud, 1933: o. S., zit. n. Greenglass, 1986: S. 33).

Laut Freud durchläuft der Mensch X Stadien: Das erste Stadium wird auch orale Stadium genannt, in welchem Lippen und Mund die erogene Zone bilden. Das anale Stadium, durchläuft ein Kind im zweiten Lebensjahr, in welchem die Sinnlichkeit in den Funktionen der Darmentleerung im Zentrum des Lernens steht. In der dritten Phase steht das phallische Stadium, in der sich die Sinneslust in den genitalen Bereich verschiebt. Die vierte Phase, der Ödipuskomplex, zeichnet sich durch die Entwicklung der Geschlechterrollen-Identifikation und die Ausformung des Gewissens dar. In der Latenzphase blühen nach Freud die psychosexuellen Entwicklungen weiter auf. In dem genitalen Stadium wird die sexuelle Energie auf den genitalen Bereich gelenkt (vgl. Freud, 1933: o. S., zit. n. Greenglass, 1986: S. 33ff.).

Folgt man dem psychoanalytischen Ansatz, so wird die Geschlechterrollen-Identität durch den Prozess der Identifikation erworben: durch die Identifizierung des gleichen Geschlechts mit dem Elternteil entwickelt ein Kind seine Identität (vgl. Greenglass, 1986: S. 41). „Im Prozeß [sic!] der Identifikation mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil versucht das Kind, die elterlichen Arten des Verhaltens, Denkens und Fühlens nachzuahmen. Gleichzeitig will es die Ideale, Einstellungen und Meinungen der Eltern übernehmen“ (Greenglass, 1986: S. 41).

Das Hauptaugenmerk in der klassischen Psychoanalyse liegt auf dem „biologischen (anatomischen) Faktoren und der Identifikation mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil als Lösung des Ödipus-Komplexes im Alter von etwa 5-6 Jahren“ (Roth, 1997: S. 84). Nach Freud fühlen sich Mädchen und Frauen durch das Fehlen des Penis gegenüber Jungen und Männern unterlegen. Eine stärkere Geschlechtsidentität wird eher für Jungen erwartet, da die Kastrationsangst des Jungen stärker ist als der Penisneid des Mädchens (vgl. Roth, 1997: S. 84).

2. **Soziale Lerntheorie:** Den jeweiligen Geschlechterrollen werden passende Handlungsweisen durch die Eltern oder andere Personen verstärkt, was die Nachahmung dieses Verhalten zur Folge hat. Abweichendes Verhalten wird in der Regel eher bestraft und verschwindet schlussendlich ganz (vgl. Mussen, 1969: S. 707-731). Ein weiteres wichtiges Lernprinzip ist, dass des Beobachtungslernens, in der die Kinder das Verhalten der Eltern beobachten und daraus lernen. Kinder beobachten das Verhalten der Eltern in bestimmten Situationen und aus dem ständig wachsenden Repertoire wählen sie dann die zuvor beobachteten Verhaltensweisen aus (vgl. Greenglass, 1986: S. 43f.). Geht man von dieser Annahme aus, kann gesagt werden, dass die „geschlechtsspezifischen Rollen beim Kind ein Produkt direkter Verstärkung des jeweils passenden Verhaltens“ ist (Greenglass, 1986: S. 44). Jedoch darf nicht vergessen werden, dass die Kinder zwar durch ihr Äußeres Umfeld, wie beispielsweise Eltern oder Freunde, in ihrem Verhalten beeinflusst werden, jedoch auch wichtige kognitive Faktoren, wie beispielsweise das Denken, die Geschlechterrolle beeinflussen (vgl. Greenglass, 1986: S. 43f.). Die Geschlechtsidentität ist kein unbewusster Teil der biologischen Entwicklung, sondern ein Produkt verschiedener Lernvorgänge (vgl. Roth, 1997: S. 85).
3. **Kognitive Entwicklungstheorie:** Das kognitive Entwicklungsmodell wurde von Kohlberg entwickelt und geht davon aus, dass das Denken des Kindes als ein bestimmender Faktor bei der Bildung des Geschlechterrollen Verhaltens anzusehen ist. Bei diesem Modell gibt es ebenfalls unterschiedliche Stadien bei der Entwicklung der Geschlechterrollen der Kinder. Durch die intellektuelle Entwicklung des Kindes verändert sich das rollentypische Verhalten. Bis zu dem dritten Lebensjahr haben Kinder gelernt, ob sie Buben oder Mädchen sind. In den frühen Stadien der Intelligenzentwicklung können Kinder anhand äußerer Merkmale Menschen in Frauen oder Männer unterscheiden. Unter sechs Jahren sehen Kinder Menschen mit Handtaschen und langen Haaren als weiblich an und männlich sind die Menschen, die einen Bart und kurze Haare haben. Bis zu diesem Abschnitt wäre es für Kinder durchaus logisch, wenn sich ein Mädchen in einen Buben verändern würde. Durch die Stabilisation der kindlichen Identität als Junge oder Mädchen kann ab diesem Alter davon

ausgegangen werden, dass sie das Prinzip der Unveränderbarkeit zu verstehen beginnen. Ab diesem Alter würde ein Kind nicht mehr glauben, dass ein Mädchen durch das Abschneiden der langen Haare zu einem Jungen werden könnte. Durch die Verhaltensweisen (ich bin ein Mädchen/Junge) der Geschlechterrollen werden Mädchen und auch Jungen schon dadurch belohnt, dass sie zu der eigenen passt und somit die Geschlechterrolle gestärkt und das Verhalten in die Richtung der Geschlechterrolle angepasst wird (vgl. Greenglass, 1986: S. 45f.).

4. **Geschlechter-Schema-Theorie:** Die Geschlechts-Schema-Theorie ist eine Verbindung der sozialen Lerntheorie mit dem kognitiven Entwicklungsmodell und stellt den Anspruch auf, dass wenn sich Kinder der Geschlechtskategorien bewusstwerden, die Welt über das Geschlechtsschema erkenntnismäßig zu organisieren und dadurch diesen Einordnungen gerecht zu werden (vgl. Bem, 1981: S. 355).

Anhand der unterschiedlichsten Entwicklungstheorien kann festgehalten werden, dass Individuen seine Geschlechterrollen nicht in einem Vakuum entwickeln, sondern in einem dynamischen Sozialsystem, das einen Einfluss auf diese Entwicklung ausübt (vgl. Greenglass, 1986: S. 53). Nicht nur von äußeren (Familie, Freunde) und inneren (selbstständiges Denken, Gewissen) Einflüssen werden Geschlechterrollen vermittelt. Ebenso spielen die Massenmedien eine Rolle: Das Fernsehen behält eine Schlüsselrolle bei der Herausformung von Überzeugungen, Werthaltungen, Einstellungen und Verhalten der Kinder. Kinderbücher sollen auf der einen Seite die gesellschaftliche Erwartungen betreffend der Geschlechterrollen zum Anschein bringen und auf der anderen Seite vermitteln sie ein veraltetes Strukturfeld der Berufs- und Familienwelt (Frauen haben Haushaltsrollen und Männer sind stark und ernähren die Familie) (vgl. Greenglass, 1986: S. 54-75).

3.4.2. Theorien zur Entstehung der homosexuellen Orientierung

Es gibt verschiedene Theorien wie homosexuelle Orientierung zustande kommt. Eine dieser Theorien beruht auf Freuds klassisch-psychoanalytischen Auffassung,

dass Kinder bis zum Erreichen der ödipalen Phase, die sie etwa im fünften Lebensjahr erreichen, völlig offen nach der Wahlmöglichkeit seiner Partner und Partnerinnen sind. Freuds Annahme beruht sich darauf, dass Kinder bis zu jener Phase sexuelle Wünsche an beide Elternteile richten. Die Ursache der Homosexualität sieht er auf Grund einer zu starken Mutterfixierung und/oder das Fehlen der Grausamkeit des Vaters und somit kann der Ödipuskomplex nur mangelhaft gelöst werden (vgl. Gissrau, 1993: S. 169).

Morgenthaler (1987: S. 86-94) berücksichtigt ebenfalls den klassisch-psychoanalytischen Ansatz, geht aber auch davon aus, dass lesbische und schwule Entwicklungen nicht angeboren, sondern durch spezifische Weichenstellungen in der Kindheit zustande kommen. Durch unterschiedliche Entwicklungen in der Kindheit und bestimmten Lebensbedingungen wird die Sexualität in die homosexuelle oder in die heterosexuelle Richtung gelenkt. Die Entwicklung der sexuellen Orientierung durchläuft vom Kindes- bis zum Erwachsenenalter drei unterschiedliche Stadien: Das erste Stadium beginnt in der narzisstischen Phase der frühen Kindheit und umfasst die Entstehung des Selbstbildes. In der ödipalen Phase setzen sich die Kinder mit den wichtigsten Menschen aus ihrem Umfeld auseinander. Durch die Entdeckung der Geschlechtsmerkmale der Mutter kommt es dazu, dass sich Buben von dieser abwenden und sich dem Vater zuwenden und somit die Kastrationsängste schwächer werden. In der dritten Entwicklungsstufe, die in der Pubertät, also vom Reifealter bis ins Erwachsenenalter liegt, wird das verinnerlichte Bild der eigenen Person mit der gesellschaftlichen Realität verknüpft. Die Entwicklungsphasen entstehen sowohl für die männliche als auch für die weibliche Homosexualität.

Gissrau (1993: S. 156) steht der Aussage entgegen und geht davon aus, dass Mädchen in ihrer frühen Kindheit den erotischen Blick der Mutter erlebt haben, diesen adaptieren und den Wunsch nach Selbstentfaltung in der Beziehung mit einer Gleichgesinnten erleben möchten.

3.5. Gesellschaftlich-kultureller Aspekt

Das Kapitel „gesellschaftlich-kulturelle Aspekt“ von Gender und Diversity beschäftigt sich mit der Entwicklung des Geschlechterverständnisses und mit der Einordnung von Geschlecht.

3.5.1. Entwicklung des Geschlechterverständnisses

Nach der Geburt wird die Geschlechtsentwicklung durch das Geschlechtskonzept der jeweiligen Kultur geprägt. Um das Geschlechtskonzept der Kultur zu übernehmen müssen Kinder folgendes tun (vgl. Asendorpf, 1996: S. 287):

- 1. Erwerb des Geschlechtsstereotyps der Kultur:** Kinder müssen lernen welche Merkmale als männlich und welche als weiblich angesehen werden.
- 2. Geschlechtsrollenerwerb:** Kinder müssen lernen welche Geschlechtsrollen in der Kultur dominieren.
- 3. Erwerb des Konzepts der Geschlechtskonstanz:** Kinder müssen erkennen, dass das Geschlecht ein unveränderliches Merkmal einer Person ist.

3.5.2. Einordnung von Geschlecht

In den unterschiedlichsten Kulturen wird das Geschlecht jeweils anders definiert, wahrgenommen, gelebt und normiert. Dies könnte zur Annahme führen, dass Geschlecht in kulturellen und sozialen Prozessen gleichsam hergestellt wird (vgl. Schröter, 2009: S. 85).

Anhand vier miteinander verbundener Elemente können sich Geschlechterbeziehungen und Geschlechterordnungen festmachen (vgl. Scott, 1944: S. 52-55):

- 1. Kulturell verfügbare Symbole,** die eine Anzahl von Repräsentationsformen erzeugen und somit den Geschlechtern zugeordnet werden können.

2. **Normative Konzepte**, welche die Interpretationen dieser Symbole vorgeben und konflikthafte Auseinandersetzungen um Deutungsmöglichkeiten und –grenzen einzufassen.
3. In der **politischen Dimension** werden die Bezüge von Gender zu gesellschaftlichen und politischen Institutionen und Organisationen festgeschrieben.
4. Die **subjektive Identität** in der Personen durch Sozialisation, Repräsentation und Normen geprägt bzw. konstruiert sind und entsprechende Wahrnehmungen und Verhaltensweisen hervorbringen.

3.6. Politisch-ökonomischer Aspekt

Das Kapitel „politisch-ökonomischer Aspekt“ von Gender und Diversity beschäftigt sich unter anderem mit dem Gender Mainstreaming und dem Diversity Management Ansatz. Es wird auf den Gleichheitsansatz und die Differenzstrategie eingegangen, sowie die Gender Mainstreaming Grundsätze und internationale Vergleiche des Diversity Managements vorgestellt. Ebenfalls werden die Verbindung zwischen Gender und Diversity sowie die Konfliktfelder beider Dimensionen erläutert.

3.6.1. Gender Mainstreaming und Diversity Management

Die Strategie des Gender Mainstreaming brachte in den 1990er Jahren erstmals eine neuerliche Bewegung in die stetig gewordene gleichstellungspolitische Debatte und löste gegensätzliche Diskussionen aus (vgl. Nohr/Veth, 2002: S. 129ff.). Die Gender Mainstreaming Debatte brachte auf der einen Seite eine neue Durchsetzungskraft mit sich und auf der anderen Seite warnten die AkteurInnen, die sich bisher für die Gleichstellung engagierten, vor dem damit verbundenen Verlust an Definitionsmacht (vgl. Wetterer, 2002: S. 129-140). Einige Jahre später löste das in den USA entwickelte Kalkül des „Managing Diversity“ die Politik des Gender Mainstreamings ab. Diese neue politische Richtung setzt nicht an dem Prinzip der Gleichheit oder Gerechtigkeit an, sondern beschreibt die fehlende

Nachfrage nach qualifiziertem Personal im 21. Jahrhundert. Das Managing Diversity erhofft sich durch vielfältig zusammengesetzte MitarbeiterInnen Wettbewerbsvorteile. Dagegen stehen BefürworterInnen die der Ansicht sind, dass es im Vergleich mit Gender Mainstreaming im Diversity Management neben dem Geschlecht auch andere Ungleichheiten wie Religion, Alter, soziale Herkunft oder Ethnie in den Blickwinkel genommen werden müssen (vgl. Andresen/Koreuber, 2009: S. 19f.).

Es gibt viele GegnerInnen, die der Ablehnung einer Verbindung zwischen Gender und Diversity den Kampf ansagen, da mit dieser Kombination Unterdrückung und Diskriminierung nicht allein über das Geschlecht erfolgt, sondern auch über sexuelle Orientierung, Alter, kulturelle und/oder ethnische Herkunft, Religion und Behinderung. Weiters könnte auch davon ausgegangen werden, dass Genderstrategie mit Frauenpolitik gleichgesetzt wird und somit die Männer ausgrenzt und dadurch leichter abgelehnt werden können (vgl. Andresen/Koreuber, 2009: S. 22). Die Gender Mainstreaming Politik soll nicht nur für die Gleichstellung in der Verwaltung sorgen, sondern auch in der Staatsobrigkeit Geschlechtergerechtigkeit herstellen (vgl. Soiland, 2009: S. 40).

Bei Managing Diversity ist auffällig, „dass an den Mann der Apell [sic!] zur Sensibilisierung ergeht, während die Frau ihr Verhalten ändern soll. [...] Für den Mann genügt es offenbar, dass er sich *Gender*-Kompetenz [Hervorhebung im Orig.] aneignet, während der Frau zu ihrer Förderung die unterschiedlichsten Dinge abverlangt werden“ (Soiland, 2009: S. 44). Bei Diversity sollen Frauen dahingehend unterstützt werden, dass die bestehenden Qualifikationen an einen durchschnittlichen männlichen Karriereverlauf angenähert werden können. Jedoch hat sich die Bezeichnung, Frauenförderung dahingehend verändert, sodass man „darunter nicht länger die an einer Zielquote orientierte Hebung des Frauenanteils verstehen kann, sondern ‚Förderung‘ als eine Art Nachhilfe oder nachholende Entwicklung für Frauen erscheint“ (Soiland, 2009: S. 45).

Der neue Diversity-Diskurs hat den Fokus auf Verschiedenartigkeit. Diese Verschiedenartigkeit ist quer über die Bereiche von internationaler Politik, Wirtschaft und über die öffentlichen Sektoren ausgebreitet (vgl. Knapp, 2005: S. 69f.).

Seit dem Amsterdamer Vertrag von 1997 hat Gender Mainstreaming einen deutlichen geschlechterpolitischen Anspruch und wird durch die EU massiv gefördert. Beim Diversity Management geht es in erster Linie um ein stark ökonomisch orientiertes Konzept (vgl. Stiegler, 2006: S. 47-51).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Gender Mainstreaming seine Aufmerksamkeit erstens auf die Unterschiede in den Lebensverhältnissen zwischen den Geschlechtern und zweitens auf die Unterschiede innerhalb eines Geschlechtes (Herkunft, Alter, soziokulturelle Herkunft, Religion, Weltanschauung, sexuelle Orientierung) richtet. Im Diversity Management Ansatz werden alle Unterschiede gleich bedeutend betrachtet. Das Hauptaugenmerk liegt dort, wo vorhandene Unterschiede eine Ungleichbehandlung auslösen (vgl. wien.gv.at, 2011: S. 8). Sowohl bei Gender Mainstreaming als auch bei Diversity Management geht es um den Versuch, ein Umdenken herbeizuführen (vgl. Rudolf, 2009: S. 167).

3.6.2. Gleichheitsansatz und Differenzstrategie

Der Ausgangspunkt für Gleichheit zwischen Männern und Frauen ging von politischen Forderungen von Olympe de Gouges (1791) und Mary Wollstonecraft (1792) aus. Sie leiteten die erste Frauenbewegung ein und kämpften um gleiche Rechte für Frauen und Männer (vgl. Blanc, 1989: S. 39). Die zweite Frauenbewegung hat diese Forderungen wiederaufgenommen und organisierte sich gegen die Männerherrschaft (vgl. Abdul-Hussain, 2006: o. S.).

Frauenpolitik muss zwei Grundannahmen unterscheiden: zum einen die Idee der prinzipiellen Gleichheit von Frauen und Männern und zum anderen grundsätzliche Differenz und Verschiedenheit der Geschlechter. Gleichheitspolitik und Differenzpolitik können nicht mit den gleichen Instrumenten zur Erreichung der Zielvorstellungen gemessen werden. Bei der Gleichheitspolitik stehen die geschlechtergerechte und gleichere Verteilung und Anteilnahme an gesellschaftlichen Ressourcen im Vordergrund. Mehr Gleichheit bedeutet die soziale Ungleichheit abzubauen und so ein Aufbrechen von Ungleichheitsstrukturen und eine gleichmäßige Verteilung der Güter, Belastungen

und Machtverhältnisse zwischen Männern und Frauen zu erreichen (vgl. Cordes, 1996: S. 21ff.) Der Gleichheitsansatz ist demzufolge erreicht, wenn Männer und Frauen ein gleichermaßen selbstbestimmtes Leben möglich ist (vgl. Löther, 2009: S. 232). Konträr dagegen steht die Differenzstrategie, die auf unterschiedliche Lebenssituationen und Lebensbedingungen, wie beispielsweise die familiären Verpflichtungen und die Entlohnung, eingeht (vgl. Knapp, 1998: S. 74ff.). Außerdem werden die gesellschaftliche Zweigeschlechtlichkeit als Ungleichheit und Machtasymmetrie offengelegt (vgl. Cordes, 1996: S. 21ff.).

Um Gleichstellungspolitik betreiben zu können, bedarf es zuerst der Gleichbehandlung der Geschlechter. Um Gender Mainstreaming zu erreichen, muss die Grundlage der Gleichstellungspolitik manifestiert werden. Sowohl bei der Gleichstellungspolitik und beim Gender Mainstreaming Ansatz werden verschiedene Formen von Ungleichheit und Diskriminierung bekämpft. Beide Konzepte sind eng miteinander verflochten (vgl. Rosenberger, 2000: S. 1). „Ziel emanzipatorischer Frauenpolitik ist u. a., die sozialen Diskriminierungen und Benachteiligungen des Frauseins zu beseitigen und Rahmenbedingungen für eine soziale Gleichheit in der Verschiedenheit der Geschlechter zu produzieren“ (Rosenberger, 1999: S. 175).

3.6.3. Gender Mainstreaming Grundsätze

Für alle AktivistInnen des Gender Mainstreamings gelten folgende fünf Grundsätze (vgl. wien.gv.at, o. J.: o. S.):

- 1. Geschlechtergerechte Sprache:** Gilt für alle Texte, Formulare, Telefonverzeichnisse, Bewerbungen, Plakate und Filme.
- 2. Geschlechterbezogene Datenerhebung und Datenanalyse:** Durch die geschlechtliche Trennung der erhobenen Daten können bessere Vergleiche erzielt werden.
- 3. Gleichberechtigter Zugang und gleichberechtigte Nutzung von Dienstleistungen:** Es müssen die unterschiedlichen Bedürfnisse geklärt werden. Die Frage, ob trennbare Räumlichkeiten (von Sanitäranlagen) für die Geschlechter geschaffen werden müssen, ist essentiell.

4. **Gleiche Teilhabe von Frauen und Männern:** Ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis bei der Besetzung von Arbeitsplätzen oder Teams jeglicher Art müssen gewährleistet werden.
5. **Integration von Gleichstellung in Steuerungsinstrumente:** Zielerreichungsmaßnahmen müssen gleichstellungsorientiert definiert und die Zielerreichung in entsprechende Geschlechtercluster dargestellt werden.

„Die Strategie des Gender Mainstreaming betrifft alle: Frauen, Männer und Transgenderpersonen. Sie zielt darauf ab, Ungleichheiten, die aufgrund des Geschlechts entstehen, zu verringern“ (wien.gv.at, 2011: S. 5). Selbst in der heutigen Zeit gibt es noch viele Ungerechtigkeiten, die aufgrund des Geschlechts entstehen. Durch eine von der Europäischen Union vorgegebene Richtlinie, sollen diese Ungerechtigkeiten gegengesteuert werden. Ziel dieser Strategie ist, dass bei der Organisation, Verwirklichung und Evaluation von Maßnahmen, die Lebensbedingungen der Geschlechter beachtet werden. Erst wenn die jeweiligen Unterschiede erkannt und dementsprechende Lösungsversuche gestartet werden, können Benachteiligungen vermieden werden (vgl. wien.gv.at, 2011: S. 5).

3.6.4. Gender Mainstreaming versus Frauenförderung

Anhand der nachfolgenden Grafik kann aufgezeigt werden, dass Frauenförderung auf die Benachteiligung von Frauen abzielt und Gender Mainstreaming das Konzept der Frauenförderung aufgreift und den Aspekt der Benachteiligung von Männern hinzufügt. Gender Mainstreaming versucht die Denkweisen der Menschen so zu verändern, dass Benachteiligungen erst gar nicht mehr auftreten (vgl. wien.gv.at, 2011: S. 6):

Frauenförderung	Gender Mainstreaming
richtet sich an Frauen	richtet den Blick auf das Verhältnis von Frauen und Männern

zielt auf den Ausgleich bestehender Benachteiligungen von Frauen ab	zielt auf die Veränderung der Rahmenbedingungen und Strukturen, die Benachteiligung hervorbringen ab
bietet Maßnahmen für Frauen an	integriert in alle Maßnahmen eine gleichstellungsorientierte Perspektive

Tabelle 1: Frauenförderung versus Gender Mainstreaming (wien.gv.at, 2011: S. 6; eigene Darstellung)

3.6.5. Diversity Management

Das Konzept des Diversity Management kommt aus den USA und setzt bewusst auf die Integration von Vielfalt (Alter, Geschlecht, ethnische Herkunft, Religion, Behinderung, sexuelle Orientierung) in Organisationen (vgl. forschungsnetzwerk.at, 2007: S. 7).

3.6.5.1. Vielfalt als Ressource

Es gibt unterschiedliche Ebenen von Vielfalt. Ein wichtiger Bestandteil von Vielfalt ist die eigene Persönlichkeit. Es gibt ähnliche Persönlichkeiten, dennoch gibt es keinen Menschen ein zweites Mal und somit unterscheiden Menschen sich in der ersten Dimension anhand der eigenen Persönlichkeit. Bei der zweiten Dimension von Vielfalt, bei der inneren Dimension, unterscheiden sich Menschen beispielsweise hinsichtlich des Alters oder der sexuellen Orientierung. Bei der dritten Dimension, bei der äußeren Dimension, unterscheiden sich Menschen hinsichtlich des Einkommens, der Gewohnheiten oder durch die Sprache. Bei der vierten Dimension von Diversity, bei der organisationalen Dimension, entsteht Vielfalt aufgrund von Gruppen, Funktionen oder Netzwerken. Nachfolgend können die vier Ebenen von Diversity grafisch aufgezeigt werden (vgl. Abdul-Hussain/Hofmann, 2013: o. S.):



Abbildung 2: The Four Layers of Diversity (Abdul-Hussain/Hofmann, 2013: o. S.)

Durch die sich ändernden ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen und den Wandel am Arbeitsmarkt, setzen Unternehmen immer mehr auf die Unterschiedlichkeit ihrer Beschäftigten. Diversity Management gewinnt hinsichtlich der Strategie, die Vielseitigkeit von ArbeitnehmerInnen in Bezug auf Geschlecht, Religion, Alter, Ethnie, Lebensstil oder Schicht für den Unternehmenserfolg zu berücksichtigen und zu nutzen, ständig an Ansehen. Aus Sicht der UnternehmerInnen ergeben sich Nutzen bezüglich der Kostensenkung, da eine höhere MitarbeiterInnenzufriedenheit zu weniger Arbeitsausfällen führt und somit die Kosten gesenkt werden können. Durch die gesteigerte Motivation kann somit auch die Produktivität und die Identifikation mit dem Unternehmen gewährleistet werden. Weitere Punkte hinsichtlich der Vorteile aus UnternehmerInnensicht sind Flexibilität, Kreativität, (Personal-) Marketing und eine bessere Kommunikation. Dadurch, dass Flexibilität durch Vielfalt gegeben wird, können neue Ideen und Perspektiven begünstigt werden. Durch Kreativität der unterschiedlichen Menschen können Probleme schneller gelöst werden, da verschiedene Denkstrukturen erörtert werden können. Durch Vielfalt im Unternehmen können verschiedene Marketingstrategien angewendet werden und so ergibt sich ein viel realitätsnäherer Zugang zu einzelnen KundInnengruppen. Durch unterschiedliche Zugehörigkeiten zu spezifischen Gruppen können neue Kommunikationsformen genutzt werden (vgl. Stein/Koberwein, 2008: S. 139f.).

3.6.6. Diversity in Gender Mainstreaming

Gender Mainstreaming ist keine europäisch entwickelte Strategie, sondern eine von internationalen, vielstimmigen und operativen Interaktion von Entwicklungspolitik, AktivistInnen, feministischer Theoriebildung und frauenbewegten Organisationen. 1985 wurde das für alle Frauen gültige strategische Ziel von „Empowerment“, ein Ziel in welches Diversität und Heterogenität unmittelbar eingeschrieben ist, von dem aktiven Netzwerk DAWN (Development Alternatives of Women for a New Era) begründet. Internationale Frauenbewegungen haben lange und erfolgreich für die Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterpolitik gekämpft. Es wurde erfolgreich das Wahlrecht für Frauen und die Anerkennung von Frauenrechten als Menschenrechte, die als gesellschaftliche Einschließung und zugleich um die geschlechtergerechte Debatte und wie soziale und politische Maßnahmen in die Praxis umzusetzen sind, eingeführt (vgl. Braunmühl, 2009: S. 53).

3.6.7. Diversity Management im internationalen Vergleich

Diversity Management hat sich im Laufe der Zeit unterschiedlich verbreitet. In Australien wird das Konzept via Politik stark unterstützt, in Deutschland hingegen nicht. Ebenso kann man Unterschiede in Kanada sehen, wo die Strategie des Diversity Managements eher seltener zum Einsatz kommt, als in den USA (vgl. Vedder, 2009: S. 118).

Anhand zahlreicher Interviews mit Diversity Management ExpertInnen konnte die nachfolgende Grafik, welche Einflussfaktoren des Diversity Management Konzepts zur Verbreitung aufzeigt, erarbeitet werden. Diese sechs Einflussfaktoren wurden für die Länder Australien, Deutschland und USA hinsichtlich des Diversity Management Ansatzes analysiert (vgl. Vedder, 2009: S. 121):

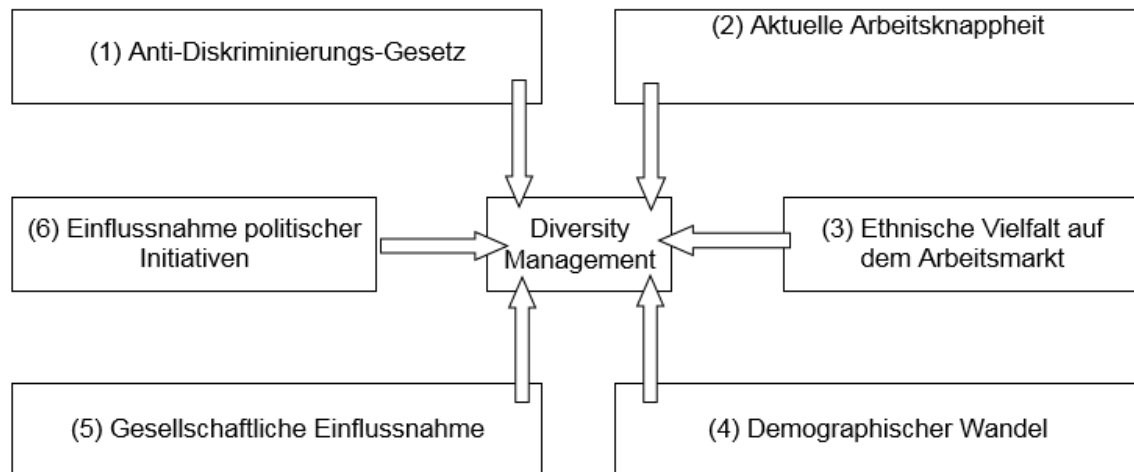


Abbildung 3: Einflussfaktoren auf die Diversity Management Verbreitung (Vedder, 2009: S. 121; eigene Darstellung)

Anhand der ausgewerteten Interviews konnte festgestellt werden, dass in den USA fünf der sechs genannten Einflussfaktoren sich positiv auf den Einsatz von Diversity Management auswirken. Werden die ausgewerteten Interviews von Deutschland herangezogen, wird lediglich der demographische Wandel als ein Pro-Argument für Diversity wahrgenommen. Die restlichen Rahmenbedingungen konnten die ArbeitgeberInnen noch nicht überzeugen (vgl. Vedder, 2009: S. 121f.).

Der Diversity Management Ansatz teilt sich in zwei Gruppen: Zum einen in die „Equity Perspective“ und zum anderen in die „Business Perspective“. In der „Equity Perspective“ setzen die AnhängerInnen sehr stark auf Anti-Diskriminierung und Chancengleichheit und setzen sich für die Sicherstellung von Menschenrechten und Gerechtigkeit ein. In der „Business Perspective“ stellen die VertreterInnen die ökonomischen Argumente des Diversity Managements in den Vordergrund und betonen somit die Produktivitätssteigerung und Wettbewerbsvorteile (vgl. Vedder, 2009: S. 126).

3.6.8. Verbindungen zwischen Gender und Diversity

Der Begriff „Gender“ bezeichnet ein rechtlich unzulässiges Differenzierungskriterium und Diversity das Ziel und die Folge von Antidiskriminierungsmaßnahmen (vgl. Rudolf, 2009: S. 166). Die beiden Rechtsbegriffe Gender und Diversity stehen beide für die Bekämpfung von Diskriminierung ein (vgl. McCrudden, 2005: S. 17ff.). Bei der Gender Mainstreaming Devise geht es durch Mitwirkung aller gesellschaftlichen und staatlichen AkteurInnen darum, dass die geschlechtergerechte Ausgestaltung von Rechtswirklichkeit verwirklicht wird. Bei der Diversity Devise geht es ebenfalls um Diskriminierungsbekämpfung, so dass unterschiedliche menschliche Vielfalt für Arbeitgeber und Gesellschaft gewährleistet wird. Mit den Diskriminierungsbekämpfungen wird ebenfalls ein Gerechtigkeitsanliegen verfolgt (vgl. Rudolf, 2009: S. 167). „Ziel ist ein möglichst integratives staatliches und gesellschaftliches Umfeld für alle Menschen, unabhängig von Gender, ethnischer Herkunft, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Alter oder sexueller Orientierung“ (Rudolf, 2009: S. 167). Ebenso ein wichtiger Punkt in der Gender Mainstreaming Debatte ist die Verwirklichung von Gerechtigkeit aller Personen, sei es am gesellschaftlichen oder politischen Leben (vgl. Rudolf, 2009: S. 167).

3.6.9. Konfliktfelder zwischen Gender und Diversity

Der erste Konfliktpunkt über den nachgedacht werden muss, ist die Frage, ob Gender dem Diversity Feld unter- oder übergeordnet werden kann. Einige feministische Wissenschaftlerinnen gehen davon aus, dass Gender durch Diversity verdrängt wird (vgl. Rudolf, 2009: S. 167f.). Ein weiterer Konflikt zwischen den beiden Dimensionen ist der unterschiedlich schnelle Entwicklungsprozess. So hat sich die (positive) Debatte um Gender mehr entwickelt als die des Diversity Ansatzes. Weitere Spannungen könnte es in Hinblick auf die Bereiche des Diversity Managements und des Gender Mainstreamings geben. Jedoch ist Gender Mainstreaming in den Verfassungswerten fest verankert und kann nicht einfach so durch das Diversity Management abgelöst werden (vgl. Rudolf, 2009: S. 167-170).

3.6.10. Gender- und Diversity Management in Österreich

Gender- und Diversity Management wird eher in größeren Unternehmen ausgeübt. Österreich ist jedoch eher von Kleinbetrieben geprägt (vgl. Hofmann, 2008: S. 26). Laut Wirtschaftskammer Beschäftigungsstatistik vom Dezember 2007 „beschäftigen [...] 79,5% der 236.000 österreichischen Unternehmen zwischen einem/einer und neun MitarbeiterInnen, 19,8% zwischen zehn und 249 MitarbeiterInnen und nur 0,7% verfügten über mehr als 250 Beschäftigte“ (Hofmann, 2008: S. 26). Die Wirtschaftskammer Beschäftigungsstatistik vom Juli 2018 gibt einen aktuelleren Überblick über Gender- und Diversity Management (vgl. wko.at, 2018: S. 1-2):

WKO STATISTIK												WKO WIRTSCHAFTSKAMMER Kärnten		
Unselbständig Beschäftigte Juli 2018														
nach Sparten, Größenklassen, Stellung im Unternehmen und Geschlecht														
Sparte	Beschäftigten- größenklasse	Arbeitgeber- unternehmen	Unselbständig Beschäftigte*	Angestellte	davon männlich	weiblich	Arbeiter	davon männlich	weiblich	Lehrlinge	davon männlich	weiblich		
Gewerbliche Wirtschaft	Gesamt	159.150	2.544.423	1.263.433	651.330	612.103	1.201.951	871.660	330.291	79.039	55.135	23.904		
	1-9	123.044	376.622	162.930	64.461	98.469	201.533	126.246	75.287	12.159	7.682	4.477		
	10-49	29.216	588.388	239.729	117.646	122.083	325.575	239.532	86.043	23.084	17.306	5.778		
	50-249	5.648	572.857	275.767	151.398	124.369	281.293	210.038	71.255	15.797	11.736	4.061		
	250+	1.242	1.006.556	585.007	317.825	267.182	393.550	295.844	97.706	27.999	18.411	9.588		
Gewerbe und Handwerk	Gesamt	57.444	758.750	216.058	119.126	96.932	508.363	388.183	120.180	34.329	26.552	7.777		
	1-9	43.589	141.693	41.572	16.158	25.414	91.412	67.965	23.447	8.709	5.770	2.939		
	10-49	11.614	234.219	61.732	32.873	28.859	157.849	131.980	25.869	14.638	12.160	2.478		
	50-249	1.940	187.146	57.010	35.425	21.585	123.293	97.722	25.571	6.843	5.705	1.138		
	250+	301	195.692	55.744	34.670	21.074	135.809	90.516	45.293	4.139	2.917	1.222		
Industrie	Gesamt	3.041	454.907	198.762	141.017	57.745	243.935	203.866	40.069	12.210	10.176	2.034		
	1-9	959	3.308	1.307	697	610	1.965	1.674	291	36	34	2		
	10-49	818	21.125	8.015	4.857	3.158	12.769	10.456	2.313	341	280	61		
	50-249	824	100.880	43.687	29.345	14.342	54.827	43.841	10.986	2.366	1.951	415		
	250+	440	329.594	145.753	106.118	39.635	174.374	147.895	26.479	9.467	7.911	1.556		
Handel	Gesamt	34.916	503.501	377.263	139.840	237.423	108.171	78.898	29.273	18.067	10.013	8.054		
	1-9	28.229	80.350	59.649	21.494	38.155	19.090	14.231	4.859	1.611	937	674		
	10-49	5.551	110.626	77.509	35.225	42.284	29.309	22.368	6.941	3.808	2.544	1.264		
	50-249	929	92.715	66.928	33.757	33.171	22.846	17.739	5.107	2.941	2.044	897		
	250+	207	219.810	173.177	49.364	123.813	36.926	24.560	12.366	9.707	4.488	5.219		
Bank und Versicherung	Gesamt	696	100.712	97.152	49.270	47.882	2.711	496	2.215	849	414	435		
	1-9	122	677	639	344	295	33	0	33	5	4	1		
	10-49	319	8.028	7.484	3.666	3.818	492	31	461	52	13	39		
	50-249	183	18.450	17.499	8.229	9.270	860	44	816	91	38	53		
	250+	72	73.557	71.530	37.031	34.499	1.326	421	905	701	359	342		
Transport und Verkehr	Gesamt	10.015	209.312	106.762	71.066	35.696	99.305	88.034	11.271	3.245	2.486	759		
	1-9	7.360	23.905	6.810	3.137	3.673	16.987	13.935	3.052	108	65	43		
	10-49	2.187	44.615	11.258	5.489	5.769	33.119	29.628	3.491	238	156	82		
	50-249	404	39.153	12.961	7.030	5.931	25.755	23.109	2.646	437	315	122		
	250+	64	101.639	75.733	55.410	20.323	23.444	21.362	2.082	2.462	1.950	512		
Tourismus und Freizeitwirtschaft	Gesamt	32.522	306.575	82.753	24.475	58.278	216.000	94.901	121.099	7.822	4.010	3.812		
	1-9	25.793	81.529	12.308	4.129	8.179	68.177	25.844	42.333	1.044	527	517		
	10-49	5.834	111.897	24.136	6.836	17.300	84.343	39.105	45.238	3.418	1.800	1.618		
	50-249	815	78.507	29.189	8.317	20.872	46.775	22.394	24.381	2.543	1.276	1.267		
	250+	80	34.642	17.120	5.193	11.927	16.705	7.558	9.147	817	407	410		
Information und Consulting	Gesamt	20.516	210.666	184.683	106.536	78.147	23.466	17.282	6.184	2.517	1.484	1.033		
	1-9	16.992	45.160	40.645	18.502	22.143	3.869	2.597	1.272	646	345	301		
	10-49	2.893	57.878	49.595	28.700	20.895	7.694	5.964	1.730	589	353	236		
	50-249	553	56.006	48.493	29.295	19.198	6.937	5.189	1.748	576	407	169		
	250+	78	51.622	45.950	30.039	15.911	4.966	3.532	1.434	706	379	327		

Abbildung 4: WKO Statistik 2018 (wko.at, 2018: S. 1-2)

3.6.11. Voraussetzungen für Gender- und Diversity Management in Österreich

Die Diversitätskriterien der EU für Gender- und Diversity Management in Österreich wurden im Jahr 2000 festgelegt (vgl. Gutschlhofer, 2006: o. S., zit. n. Hofmann, 2008: S. 22f.):

- **Geschlecht:** Die Diskussion um die Geschlechterverhältnisse kommt in Österreich erst Anfang der 1970er Jahre in Bewegung. Selbst heutzutage verdienen Frauen bei gleicher Tätigkeit rund $\frac{1}{4}$ weniger als Männer. Oftmals gibt es noch Diskriminierungen hinsichtlich des Geschlechts. Frauen werden durch eine eventuelle Schwangerschaft nicht in den Betrieb aufgenommen.
- **Ethnizität/Nationalität:** Durch verschiedene ethnische Minderheiten und Nationalitäten wie Sinti, Roma, TschechInnen und UngarInnen wird die österreichische Wirtschaft stark beeinflusst.
- **Religion:** Laut der Statistik Austria – Volkszählung von 2001 – dominiert in Österreich mit 74% die römisch-katholische Kirche, zur evangelischen Kirche gehören rund 4,6% der Bevölkerung und 4,3% dem islamischen Glauben.
- **Sexuelle Orientierung:** Anhand des Diversitätsfaktor „sexuelle Orientierung“ werden in Österreich nicht-heterosexuelle Beziehungen oftmals diskriminiert.
- **Behinderung:** Durch die Folgen der Weltkriege wurden die Gesetze des Behinderteneinstellungsgesetz (1946) und das Kriegsopferversorgungsgesetz (1950) in Österreich eingeführt.
- **Alter** (vgl. Bevölkerungsstatistik Austria, 2008: o. S., zit. n. Hofmann, 2008: S. 23): In Österreich nimmt der Anteil der 15-60-jährigen deutlich ab und jener über 60-jährigen steigt. Dadurch verändern sich MitarbeiterInnenstäbe von Betrieben, Konsumbedürfnisse und das KundInnenspektrum.

3.6.12. Implementierung von Gender- und Diversity Management

Nachfolgende Grafik soll einen Überblick verschaffen, wie Unternehmen bei der Anpassung bzw. Einpassung von Gender- und Diversity Management vorgehen. Diese Grafik enthält wichtige Schritte bei der Implementierung von Gender- und Diversity Management (vgl. Hofmann, 2008: S. 28):

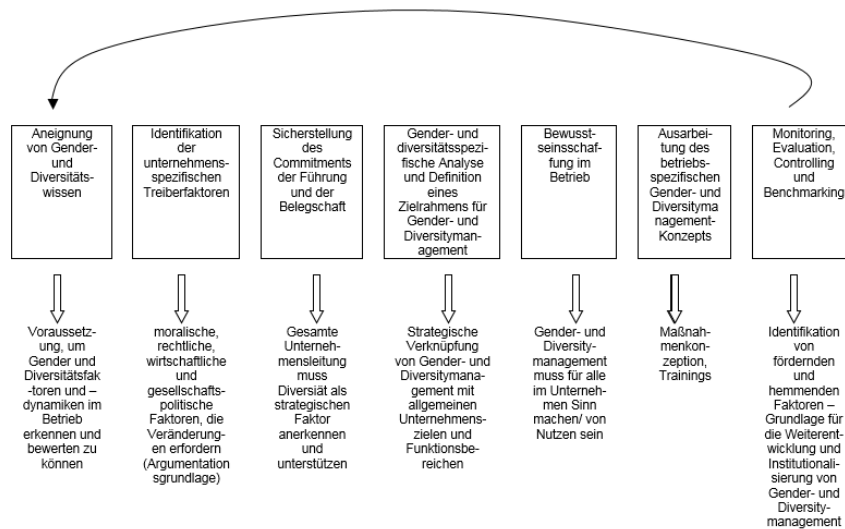


Abbildung 5: Aufnahme von Gender- und Diversity Management (Hofmann, 2008: S. 28; eigene Darstellung)

3.6.13. Internationale Zugänge zu Gender- und Diversity Management

Unterschiedliche Gender- und Diversity Management Forschungen zeigen auf, dass es vielseitige Zugänge zu Gender- und Diversitätsthemen gibt. Nachfolgende Tabelle fasst die charakteristischsten Zugänge zusammen (vgl. Hofmann, 2008: S. 24):

Perspektiven von Gender- und Diversity Management-Ansätzen	Verständnis von Diversität	Management-Fokus	Angestrebte Organisationskultur	Zielsetzung von Gender- und Diversity Management
1. Resistenzperspektive	Diversität ist kein Thema, eher als Gefahr wahrgenommen	Fokus liegt auf der Aufrechterhaltung des dominanten Ideals	Monokultur bzw. Homogenität	keine – der Status quo wird verteidigt
2. Fairness- und Antidiskriminierungsperspektive	Diversität verursacht Probleme	Fokus liegt auf der Behandlung benachteiligter Gruppen	Assimilierung benachteiligter Gruppen unter das dominante Ideal	Gleichbehandlung benachteiligter Gruppen
3. Marktzutrittsperspektive	Diversität führt zu Vorteilen für das Unternehmen	Fokus liegt auf der Wahrnehmung von Unterschieden	Wertschätzender Umgang mit Unterschieden („celebrate differences“)	Zugang zu KundInnen und Märkten durch Nutzung von Diversitätspotenzialen

4. Lern-, Effektivitätsperspektive	Diversität und Gemeinsamkeiten führen zu Vorteilen für das Unternehmen	Fokus liegt auf Unterschieden und Gemeinsamkeiten	Multikultur, Pluralismus	langfristiges Lernen des Unternehmens und der MitarbeiterInnen – Nutzung von Diversitätspotentialen
---	--	---	--------------------------	---

Tabelle 2: Zugänge zu Diversität (Thomas/Ely, 1996: S. 80-87; eigene Darstellung)

3.6.14. Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Gender Mainstreaming und Diversity Management

Diversity Management ist nicht wie Gender Mainstreaming als ein Kalkül zur Antidiskriminierung bzw. Gleichstellung zu begreifen. Diversity Management zielt auf einen wirtschaftlichen Nutzen, wie den Abbau von Diskriminierung und einer offenen, toleranten Unternehmenskultur ab. Gender Mainstreaming will Diskriminierung beseitigen und damit Gleichstellung umsetzen. Gender Mainstreaming zielt somit auf eine Veränderung im Geschlechterverhältnis ab. Beide Ansätze begünstigen die Möglichkeit für die Entfaltung von Potenzialen und Fähigkeiten. Bei beiden Strategien geht es darum, die Vielfalt von Rahmenbedingungen und Lebensweisen zu fördern und anzuerkennen. Außerdem zielen sowohl der Diversity Management als auch der Gender Mainstreaming Ansatz darauf hin ab, Menschen hinsichtlich ihrer gleichzeitigen Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Gruppen zu verstehen. Die Strategien des Gender Mainstreaming und des Diversity Management gelten als Top-Down-Prinzip. D.h., dass die Verantwortung für den gesamten Prozess im Aufgabengebiet der Führung liegt (vgl. Stein/Koberwein, 2008: S. 141).

3.7. Medialer Aspekt

Das Kapitel „medialer Aspekt“ von Gender und Diversity befasst sich mit der Wirkung der Massenmedien. Es wird aufgezeigt wodurch gewisse Themen in die Berichterstattung gelangen: die Agenda-Setting-Hypothese, die Nachrichtenwert-

Theorie und die Nachrichtenfaktoren werden kurz beschrieben. Als Abschluss dieses Kapitels werden die Funktionen der Massenmedien dargelegt.

3.7.1. Gender und Medien

Medien stellen Geschlecht nicht nur da, sie produzieren auch die Vorstellung, wie Männer und Frauen sind und sich zu verhalten haben. Ebenfalls stellen Medien die Beziehungen der Geschlechter untereinander und zueinander dar und können das Verständnis der Geschlechter verändern, stabilisieren oder idealisieren. Medien haben somit die Macht bestimmte Realitäten zu erzeugen (vgl. Forster, 1995: S. 57-65). „Medien sind Instrumente der Sozialisation“ (Schorb, 1995: S. 101). Sie bieten den Mädchen und Buben „'Ideale' an, gestaltete Bilder des Mannes und der Frau“ (Schorb, 1995: S. 103).

Das weibliche Geschlecht wird in den Medien nur dann repräsentiert, wenn traditionelle Erwartungen und Verhaltensorientierungen angesprochen werden, obwohl die Medien nicht mehr das veraltete Bild der Frau als Mutter und Hausfrau zeigen. Frauen wählen ihren Medienkonsum in Abstimmung mit der Familie und überlassen den Männern gerne die Wahl des Fernsehprogrammes. Männer sind eher stärker den politischen Informationen und Frauen eher den Unterhaltungsangeboten zugeneigt (vgl. Kogoj, 2008: S. 52f.).

3.7.2. Die Agenda-Setting-Hypothese

Bei der Agenda-Setting-Hypothese geht es darum, dass die Massenmedien nicht beeinflussen was wir denken sollen, sondern bestimmen, worüber wir nachzudenken haben. Massenmedien legen fest, welche Themen wir auf unsere Tagesordnung (Agenda) setzen. Bei diesem Konzept werden den Medien kognitive Effekte, nicht Wirkungen auf Einstellungen oder Verhaltensweisen unterstellt (vgl. Schenk, 1987: S. 194). Die Leistungen der Medien sind Informationsvermittlung, gemeint sind hier Nachrichten über Gegenstände, Personen und Ereignisse, wie sie täglich von den Medien präsentiert werden. Die

kognitiven Effekte der Massenmedien sind Aufmerksamkeit, Wissen und Problembewusstsein gegenüber täglich berichteten Themen, Ereignissen oder Personen aus zweiter Hand – durch die Medien – zu erhalten (vgl. Schenk, 2007: S. 433). „Es geht um unsere *Aufmerksamkeit* [Hervorhebung im Original], unser *Wissen* [Hervorhebung im Original] und *Problembewußtsein* [sic!] [Hervorhebung im Original] gegenüber den täglich berichteten Ereignissen, Personen, öffentlichen Themen und Fragestellungen“ (Schenk, 1987: S. 194).

Medien rekonstruieren die Wirklichkeit, da die reale Welt kaum noch vollständig direkt erfasst werden kann. Durch Selektions- und Strukturierungsprozesse der Medien entstehen Wissens- und Vorstellungselemente. Durch Auswahl, Strukturierung und Platzierung von Themen, in Verbindung mit ständigen Wiederholungen, rufen die Medien Aufmerksamkeit beim Publikum auf (vgl. Schenk, 2007: S. 433-436).

Die Agenda-Setting-Hypothese wurde erstmals bei der amerikanischen Präsidentschaftswahl 1968 formuliert: „While the mass media may have little influence on the direction or intensity of attitudes, it is hypothesized *that the mass media set the agenda for each political campaign, influencing the salience of attitudes toward the political issues*“ [Hervorhebung im Original] (McCombs/Shaw, 1972: S. 177). McCombs und Shaw verglichen die Themenpriorisierung von unentschlossenen WählerInnen mit den in den Medien behandelten Themen und konnten Wechselbeziehungen, Korrelationen, zwischen den Prioritäten der WählerInnen (Publikumsagenda) und der Themenpriorisierung der Medien (Medienagenda) erkennen. Sie wiesen jedoch darauf hin, dass sich diese Korrelationen nicht kausal bedingen müssen (vgl. Ehlers, 1983: S. 167). Aus der klassischen Kausalzusammensetzung – Medienagenda als Ursache für Publikumsagenda – kristallisierten sich drei Varianten heraus (vgl. McCombs, 1977: S. 89ff.):

1. Beim **Awareness-Modell** bzw. Aufmerksamkeitsmodell wird unterstellt, dass das Publikum auf bestimmte Themen nur aufmerksam wird, weil die Medien über sie berichten.
2. Dem **Salience-Modell** bzw. Hervorhebungsmodell wird zugesagt, dass durch unterschiedliche Hervorhebung bestimmter Themen in den Medien als Ursache

angesehen wird, dass das Publikum diese Themen für unterschiedlich wichtig halten.

3. Das **Prioritätenmodell** radikalisiert die Wirkungsannahme des Salience-Modells und unterstellt, dass sich die Themenrangfolge der Medienagenda sich spiegelbildlich in der Publikumsagenda niederschlägt.

Unterschiedliche Agenda-Setting-Effekte müssen mit bestimmten Eigenschaften der Themen differenziert werden. Themen wurden nach dem Grad der Aufdringlichkeit (obtrusiveness) eingestuft und zeichnen sich dadurch aus, die der einzelne direkt und persönlich widerfahren kann (lokale Politik, Kriminalität) und unaufdringliche Themen (unobtrusive) liegen außerhalb der persönlichen Kernzone (beispielsweise internationale oder nationale Politik) (vgl. Schenk, 1987: S. 206).

3.7.3. Der Journalist als Schleusenwärter

Bei der Gatekeeper-Forschung ging es anfangs darum, Entscheidungsprozesse von amerikanischen Hausfrauen hinsichtlich ihrer Einkaufsgewohnheiten zu analysieren (vgl. Burkart, 2002: S. 276). Somit können Gatekeeper als Schleusenwärter wahrgenommen werden, welche im Prozess der Nachrichtengewinnung wichtige Schaltstellen sind, bei denen Redakteure darüber entscheiden, welche Nachrichten weitergeleitet werden und welche nicht (vgl. Lewin, 1947: S. 145f.).

Schlussendlich kann gesagt werden, dass Medien die Realität nicht abbilden können, sie entwerfen vielmehr eine Vorstellung von Wirklichkeit (vgl. Burkart, 2002: S. 283).

3.7.4. Nachrichtenwert und Nachrichtenfaktoren

Die Nachrichtenwert-Theorie setzt bei der Wahrnehmung der Ereignisse an (vgl. Schulz, 1976: S. 12). „Unter ‚Nachrichtenwert‘ (news value)“ versteht man „die

Publikationswürdigkeit von Ereignissen, die aus dem Vorhandensein und der Kombination verschiedener Ereignisaspekte resultiert“ (Staab, 1990: S. 41).

„Nachrichtenfaktoren scheinen Merkmale zu sein, die ein Ereignis aufweist und die über seinen Nachrichtenwert (seine Publikationswürdigkeit) bestimmen“ (Burkart, 2002: S. 279).

Es können drei Merkmale von Nachrichtenfaktoren unterschieden werden (vgl. Östgaard, 1965: S. 39ff.):

- 1. Einfachheit:** RezipientInnen bevorzugen einfache Nachrichten. Komplexe Sachverhalte müssen von den JournalistInnen so aufgearbeitet werden, dass sie einfach und verständlich sind.
- 2. Identifikation:** Um von den RezipientInnen volle Aufmerksamkeit zu bekommen, thematisieren JournalistInnen bereits bekannte Themen. Ebenfalls die zeitliche, räumliche und kulturelle Nähe zum Publikum ist wichtig.
- 3. Sensationalismus:** Emotionale Sachverhalte werden von JournalistInnen stark in den Vordergrund der Berichterstattung gerückt.

Um den Zusammenhang zwischen Nachrichtenfaktoren und Nachrichtenwert zu definieren, können sechs Faktorendimensionen angeführt werden (vgl. Schulz, 1976: S. 32ff.):

- 1. Zeit:** Dazu gehören die Nachrichtenfaktoren „Dauer“ (Ereignisse von kurzer Dauer haben einen hohen, Langzeitereignisse einen niedrigen Nachrichtenwert) und „Thematisierung“, d.h. die Einführung eines Ereignisses in die Berichterstattung (langfristig eingeführte Themen haben einen hohen, noch nicht etablierte Themen einen niedrigen Nachrichtenwert).
- 2. Nähe:** Hier sind die Nachrichtenfaktoren „räumliche Nähe“ (geografische Entfernung zwischen Ereignisort und Redaktionssitz), „politische Nähe“ (Wichtigkeit der wirtschaftspolitischen Beziehungen zum Ereignisland), „kulturelle Nähe“ (religiöse, literarische, sprachliche und wissenschaftliche Beziehungen zum Ereignisland) und „Relevanz“ (Grad der Betroffenheit).
- 3. Status:** Dazu gelten folgende Nachrichtenfaktoren: „regionale Zentralität“ (Grad der politisch-ökonomischen Bedeutung der Ereignisregion), „nationale

Zentralität“ (wirtschaftliche, wissenschaftliche und militärische Macht des Ereignislandes), „persönlicher Einfluss“ (politische Einflussnahme der beteiligten Personen) und „Prominenz“ (Bekanntheitsgrad von Personen).

4. **Dynamik:** Die Nachrichtenfaktoren „Überraschung“ (Erwartbarkeit des Zeitpunktes, Verlauf und Ergebnis eines Ereignisses) und „Struktur“ (Überschaubarkeit einer Sensation) sind hier entscheidend.
5. **Valenz:** Folgende Nachrichtenfaktoren sind hier wichtig: „Konflikt“ (Grad der Aggressivität politischer Sensationen), „Kriminalität“ (Rechtswidrigkeit von Handlungen), „Schaden“ (Sach-, Personen- oder finanzielle Schäden) und „Erfolge“ (Fortschritt auf wirtschaftlichem, kulturellen oder politischem Gebiet).
6. **Identifikation:** Nachrichtenfaktoren wie „Personalisierung“ (Grad des personellen Bezugs des Ereignisses) und „Ethnozentrismus“ (inwieweit betrifft das Ereignis die Bevölkerung des Landes) sind hier zu nennen.

3.7.5. Funktionen der Massenmedien

Die nachfolgende Tabelle gibt Auskunft über die Funktionen der Massenmedien (vgl. Burkart, 2002: S. 382):

FUNKTIONEN DER MASSEN MEDIEN		
soziale	politische	ökonomische
○ Sozialisationsfunktion ○ soziale Orientierungsfunktion ○ Rekreationsfunktion (Unterhaltung, Eskapismus) ○ Integrationsfunktion	○ Informationsfunktion ○ Herstellen von Öffentlichkeit ○ Artikulationsfunktion ○ politische Sozialisations- bzw. Bildungsfunktion ○ Kritik- und Kontrollfunktion	○ Zirkulationsfunktion + Wissensvermittlung + Sozialtherapie + Legitimationshilfe ○ regenerative Funktion ○ herrschaftliche Funktion
soziales	politisches	ökonomisches
GESELLSCHAFTLICHES SYSTEM		

Tabelle 3: Funktionen der Massenmedien (Burkart, 2002: S. 382; eigene Darstellung)

3.7.5.1. Soziale Funktion

Zu den sozialen Funktionen der Massenmedien gehören die Leistungen, die Massenmedien hinsichtlich auf das gesellschaftliche Milieu als soziales System erbringen sollen (vgl. Burkart, 2002: S. 383). Massenmedien vermitteln soziale Funktionen: Kindern sei es somit „nicht mehr möglich, alle von ihm erwarteten Rollen in den Primärgruppen zu lernen“ (Hess, 1969: S. 284). Sekundärerfahrungen bekommen Kinder über die Massenkommunikationsmittel (vgl. Hess, 1969: S. 284).

„Sozialisation durch Massenkommunikation ist (...) 1. Als Vermittlung von (...) Leitbildern, Werten und Normen des Denkens und des Handelns sowie 2. als Vermittlung von Denkformen und Verhaltensweisen, die das Leben in komplex organisierten Gesellschaftssystemen überhaupt erst ermöglichen und die zugleich auch der Erhaltung und Weiterentwicklung dieser Gesellschaft dienen“ (Ronneberger, 1971: S. 56ff.).

Durch die soziale Orientierungsfunktion helfen uns die Medien „mit einer Fülle von Details (...), die uns das Zurechtfinden in einer immer unüberschaubarer werdenden Umwelt überhaupt erst ermöglichen“ (Burkart, 2002: S. 385f.).

Medien erfüllen anhand der Rekreatationsfunktion den Bedarf nach Zerstreuung und Ablenkung nach einem anstrengenden Tag und ermöglichen den RezipientInnen eine Flucht aus der Realität (vgl. Ronneberger, 1971: S. 50).

Medien erfüllen die Integrationsfunktion, da sie „gesellschaftlich anerkannte Verhaltensweisen und Verhaltensnormen vermitteln bzw. Massenloyalität für die Geltung dieser (sozialen, politischen und rechtlichen) Normen herstellen und gegebenenfalls auch Handlungsbereitschaft im Sinne der Durchsetzung gemeinsamer Interessen bewirken“ (Ronneberger, 1985: S. 14).

3.7.5.2. Politische Funktion

Massenmedien sind für die Herstellung von Öffentlichkeit verantwortlich. Öffentlichkeit wird in diesem Zusammenhang als „Raum“ verstanden, der von den

Medien geschaffen wird um Informationen zu erhalten (vgl. Ronneberger, 1974: S. 199):

- Bei der **Artikulationsfunktion** müssen die Medien die Gesamtheit der Vielfalt der vorhandenen Interessen und Meinungen in die Mitte der Gesellschaft bringen (vgl. Burkart, 2002: S. 393).
- Die **Korrelationsleistung** wird durch die Massenmedien erbracht, da die Medien unterschiedliche Standpunkte aufeinander abstimmen müssen und diese sollen nicht nur die vorhandene Meinungsvielfalt streuen, sondern diese auch verringern (vgl. Saxer, 1974a: S. 30).
- Die Aufgabe der **politischen Sozialisationsfunktion** der Medien bedeutet, dass politische Rollen transparent gemacht werden (vgl. Ronneberger, 1971: S. 50).
- **Politische Bildungsfunktion** der Massenmedien bedeutet, dass für die BürgerInnen Informationen dementsprechend aufbereitet werden müssen, damit diese eindeutig verstanden werden und weiters zu einer Meinungsbildung führen können (vgl. Ronneberger, 1974: S. 204).

3.7.5.3. Ökonomische Funktion

„Die ökonomischen Funktionen meinen all jene Leistungen der Massenmedien, welche diese im Hinblick auf die gesellschaftliche Umwelt als ökonomisches System erbringen“ (Burkart, 2002: S. 397). Medien unterstützen bei der Zirkulationsfunktion die Aktivierung der Ware-Geld-Beziehung (vgl. Holzer, 1973: S. 131).

3.7.5.4. Informationsfunktion

Als informativ wird eine Meldung erachtet, wenn wir neue Erkenntnisse gewinnen. Eine Meldung teilt uns etwas mit, was uns vorher noch nicht bekannt war (vgl. Attneave, 1965: S. 13). Ob eine Mitteilung informativ ist, hängt auch vom Wissensstand des Empfängers ab. Informationen können sowohl primär, durch

eigene Erlebnisse, als auch sekundär, durch Informationen der Massenmedien, vermittelt werden. Informationen müssen verständlich, objektiv und vollständig sein (vgl. Burkart, 2002: S. 402-412).

Medien sind Informationsträger und können anhand zweier Perspektiven Nachrichten vermitteln (vgl. Burkart, 2002: S. 272f.):

- 1. Ptolemäische Perspektive:** Bei der Ptolemäischen Perspektive werden die Medien als Spiegel der Wirklichkeit angesehen: „Aufgabe der (v. a. der Nachrichten-) Medien ist es, die Wirklichkeit widerzuspiegeln, damit den Medienrezipienten ein möglichst genaues Abbild der Welt bereitgestellt wird“ (Burkart, 2002: S. 272):

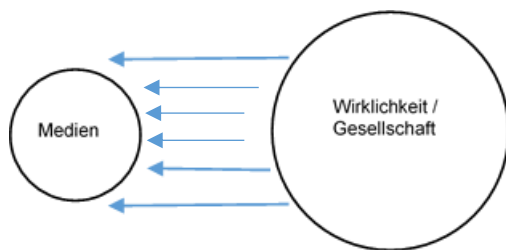


Abbildung 6: Ptolemäische Perspektive (Burkart, 2002: S. 272; eigene Darstellung)

- 2. Kopernikanische Perspektive:** Bei der Kopernikanischen Perspektive werden die Medien als Teil der Wirklichkeit angesehen: „Massenmedien werden nicht mehr nur als Techniken der Kommunikation, als neutrale Instrumente zur Verbreitung und Speicherung von Information gesehen, sondern eher als Instanzen der Selektion und Sinngebung, die aktiv in die gesellschaftliche Konstruktion von Wirklichkeit eingreifen“ (Burkart, 2002: S. 273):

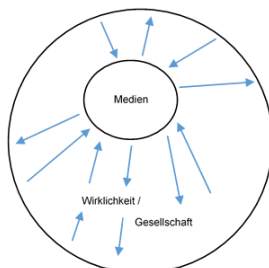


Abbildung 7: Kopernikanische Perspektive (Burkart, 2002: S. 273; eigene Darstellung)

4. FORSCHUNGSFRAGEN, HYPOTHESEN & OPERATIONALISIERUNGEN

In diesem Kapitel werden die Forschungsfragen und Hypothesen vorgestellt. Ebenfalls wird die Operationalisierung für jede Hypothese dargelegt.

4.1. Forschungsleitende Fragestellung

Inwiefern wird Homosexualität in den Medien thematisiert?

4.1.1. Forschungsfrage 1

Wie häufig berichteten ausgewählte Tageszeitungen über Homosexualität vor, während und nach dem Sieg von Conchita Wurst beim Eurovision Song Contest 2014?

Hypothese 1: Im Jahr 2015, nach dem Sieg von Conchita Wurst beim Eurovision Song Contest 2014, thematisierten ausgewählte Tageszeitungen Homosexualität mehr als im Jahr 2013.

Operationalisierung ad Hypothese 1

Variable X: ausgewählte Tageszeitungen

Indikatoren X: DER STANDARD, Die Presse, Salzburger Nachrichten, KURIER, Kronen Zeitung, Heute, Österreich

Variable Y: Homosexualität

Indikatoren Y: schwul / Schwuler, lesbisch / Lesbe, queer, diversity

4.1.2. Forschungsfrage 2

Inwiefern unterscheidet sich die Berichterstattung über Homosexualität in Boulevard- und Qualitätsmedien in den Jahren 2013, 2014 und 2015?

Hypothese 2: Qualitätsmedien thematisierten Homosexualität mehr als Boulevardmedien in allen drei Jahren.

Hypothese 3: Qualitätsmedien thematisierten Homosexualität nach dem Sieg von Conchita Wurst beim Eurovision Song Contest 2014 mehr als Boulevardmedien.

Operationalisierung ad Hypothese 2 und Hypothese 3

Variable X1: Boulevardzeitungen

Indikatoren X1: KURIER, Kronen Zeitung, Heute, Österreich

Variable X2: Qualitätszeitungen

Indikatoren X2: DER STANDARD, Die Presse, Salzburger Nachrichten

Variable Y: Homosexualität

Indikatoren Y: schwul / Schwuler, lesbisch / Lesbe, queer, diversity

Hypothese 4: Konservativ eingestufte Tageszeitungen berichteten in allen drei Jahren eher kürzer über Homosexualität als liberal eingestufte Tageszeitungen.

Operationalisierung ad Hypothese 4

Variable X1: konservative Tageszeitungen

Indikatoren X1: Salzburger Nachrichten, Kronen Zeitung, Heute, Österreich

Variable X2: liberale Tageszeitungen

Indikatoren X2: DER STANDARD, Die Presse, KURIER

Variable: Umfang der Berichterstattung

Indikatoren: Sehr kurze Berichterstattung (0-150 Wörter), kurze Berichterstattung (151-300 Wörter), mittellange Berichterstattung (301-550 Wörter), lange Berichterstattung (551-700 Wörter) und sehr lange Berichterstattung (>701 Wörter)

Hypothese 5: Die Berichterstattung über Homosexualität ist in Qualitätsmedien in allen drei Jahren qualitativ hochwertiger als in Boulevardmedien.

Operationalisierung ad Hypothese 5

Variable X1: Boulevardzeitungen

Indikatoren X1: KURIER, Kronen Zeitung, Heute, Österreich

Variable X2: Qualitätszeitungen

Indikatoren X2: DER STANDARD, Die Presse, Salzburger Nachrichten

Variable Y: Homosexualität

Indikatoren Y: schwul / Schwuler, lesbisch / Lesbe, queer, diversity

Variable Z: Qualität der Meldung

Indikatoren Z: Verständlichkeit, Emotionalität, Objektivität, Grad der Information

Hypothese 6: Die Berichterstattung über Homosexualität ist in Boulevardmedien in allen drei Jahren einfacher gehalten als in Qualitätsmedien.

Operationalisierung ad Hypothese 6

Variable X1: Boulevardzeitungen

Indikatoren X1: KURIER, Kronen Zeitung, Heute, Österreich

Variable X2: Qualitätszeitungen

Indikatoren X2: DER STANDARD, Die Presse, Salzburger Nachrichten

Variable Y: Einfachheit der Berichterstattung

Indikatoren Y: Umfang des Artikels, Verständlichkeit, Bild

4.1.3. Forschungsfrage 3

Inwiefern meldeten sich homosexuelle Menschen in den Medien nach dem Sieg von Conchita Wurst beim Eurovision Song Contest 2014 zu Wort?

Hypothese 7: Homosexuelle Menschen meldeten sich 2015, nach dem Sieg von Conchita Wurst beim Eurovision Song Contest 2014, mehr in österreichischen Tageszeitungen zu Wort, als in den Jahren 2013 und 2014.

Operationalisierung ad Hypothese 7

Variable X1: Boulevardzeitungen

Indikatoren X1: KURIER, Kronen Zeitung, Heute, Österreich

Variable X2: Qualitätszeitungen

Indikatoren X2: DER STANDARD, Die Presse, Salzburger Nachrichten

Variable Y: Homosexuelle Menschen

Indikatoren Y: Betroffene, Conchita Wurst

4.1.4. Forschungsfrage 4

Wie geht die Politik mit Gender und Diversity um?

5. METHODE

In diesem Kapitel werden die für diese Arbeit relevanten Forschungsmethoden beschrieben. Zum einen wird die qualitative Inhaltsanalyse und zum anderen die quantitative Inhaltsanalyse näher erklärt. Beide Forschungsmethoden sind aufgrund der Forschungsfragen relevant und wichtig für diese wissenschaftliche Magisterarbeit.

5.1. Inhaltsanalyse im Allgemeinen

„Die Inhaltsanalyse ist eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen, meist mit dem Ziel einer darauf gestützten interpretativen Inferenz auf mitteilungsexterne Sachverhalte“ (Früh, 2011: S. 27).

Der Begriff „Inhaltsanalyse“ kommt aus dem Englischen von „content analysis“. „Mittels Inhaltsanalysen lassen sich Kommunikationsinhalte wie Texte, Bilder und Filme untersuchen [...]“ (Atteslander, 2010: S. 195). „Content analysis is a research technique for the objective, systematic, and quantitative description of the manifest content of communication“ (Berelson, 1971: S. 18).

Die Inhaltsanalyse wurde auf die „soziale Wirklichkeit“ erweitert: „Inhaltsanalyse ist eine Methode zur Erhebung sozialer Wirklichkeit, bei der von Merkmalen eines manifesten Textes auf Merkmale eines nicht manifesten Kontextes geschlossen wird. ... *Soziale Wirklichkeit* [Hervorhebung im Original!] soll dabei zunächst als pauschaler Begriff für soziale Strukturen aller Art (soziales Handeln von Kommunikanden [sic!], aber auch aggregierte Formen, etwa Wert- und Normvorstellungen, organisiertes bzw. institutionalisiertes [sic!] Handeln etc.) benutzt werden“ (Merten, 1995: S. 15).

Die „Inhaltsanalyse ist eine Forschungstechnik zur objektiven, systematischen und quantitativen Deskription von manifestem Kommunikationsinhalt“ (Lamnek, 2005: S. 494). Um die Kommunikationsinhalte möglichst präzise zu messen, werden

beispielsweise „die Häufigkeit von Wörtern pro Text oder die Größe von Texten in Zeitschriften“ ausgewertet (Habermayer, 2010: o. S.).

Inhaltsanalysen sind empirische Datenerhebungsverfahren, bei denen es sich um das Suchen und Finden von Texten in Datenbanken oder mittels Suchmaschinen im Internet, handelt. Es gibt die empirische (quantitative) und die hermeneutischer (qualitative) Inhaltsanalyse. Bei empirischen Ansätzen werden Hypothesen verifiziert oder falsifiziert, bei hermeneutischen Ansätzen nicht (vgl. Atteslander, 2010: S. 195f.). Die Wahl, welche Inhaltsanalyse verwendet wird, richtet sich nach dem Erkenntnisinteresse. Qualitative und quantitative Inhaltsanalyse schließen sich jedoch nicht aus, sondern ergänzen sich (vgl. Atteslander, 2010: S. 202).

Die Inhaltsanalyse bedient sich menschlicher Kommunikation (vgl. Atteslander, 2010: S. 196). Soziale Kommunikation kann definiert werden als „Zeichenverkehr zwischen Sender und Empfänger, in dem ein bestimmter Inhalt übermittelt wird, dessen Erzeugung und Entschlüsselung von einer Vielzahl von Bedingungen (soziale Situation) bestimmt wird“ (Atteslander, 2010: S. 196). Bestandteile der quantitativen Inhaltsanalyse sind „alle Kommunikationsinhalte, die in irgendeiner Form festgehalten wurden, also neben schriftlich fixierten Texten auch technisch konservierte Inhalte von Schallplatte, Bild, Video, aber auch andere Objekte wie Höhlenmalerei, Schmuck, Kleidung, Bauten, Werkzeuge“ (Atteslander, 2010: S. 196). Kommunikationsinhalte können auf drei Elemente des Kommunikationsprozesses zurückgeführt werden (vgl. Atteslander, 2010: S. 196f.):

1. **Sender:** Wer sagt was?
2. **Empfänger:** An wen richtet sich die Aussage?
3. **Soziale Situation:** Welche Wert- und Normvorstellungen der Kommunikation sind beobachtbar?

Die sozialwissenschaftliche Inhaltsanalyse „ermittelt und misst Textzusammenhänge, um soziale Sachverhalte aufdecken zu können“

(Atteslander, 2010: S. 196). Es können drei Funktionen der Inhaltsanalyse unterschieden werden (vgl. Harder, 1974: S. 226):

1. **Diagnostische Funktion:** Voraussetzungen aus denen Texte hervorgegangen sind.
2. **Prognostische Funktion:** Zukünftige Verhalten der Textquelle.
3. **Kommunikationstheoretische Funktion:** Wirkungszusammenhang zwischen Sender und Empfänger von Inhalten.

5.2. Qualitative Inhaltsanalyse

Bei der qualitativen Inhaltsanalyse handelt es sich um eine Textanalyse (vgl. Lamnek, 2005: S. 517) und oftmals können qualitative und quantitative Inhaltsanalysen schwierig voneinander unterschieden werden: „(...) alle Analysen, die auf nominalskalierten Messungen basieren,“ gelten „als qualitative Analyse (...), und solche, die auf ordinal-, intervall- oder ratioskalierten Messungen basieren als quantitative Analysen“ (Mayring, 2003: S. 15).

Bei der qualitativen Inhaltsanalyse können zwei Formen unterschieden werden (vgl. Lamnek, 2005: S. 506):

1. Die erste Form der qualitativen Inhaltsanalyse ist ähnlich wie die quantitative Inhaltsanalyse. Ausformulierte und entwickelte Analyseeinheiten, Analysedimensionen und Analysekatoren werden auf methodische Dokumente angewandt.
2. Bei der zweiten Form der qualitativen Inhaltsanalyse handelt es sich um eine reine Auswertungsstrategie. Nachdem die methodischen Dokumente gesichtet wurden, werden theoretische Hypothesen gebildet.

5.2.1. Merkmale der qualitativen Inhaltsanalyse

Bei der qualitativen Forschung können folgende Merkmale unterschieden werden (vgl. Lamnek, 2005: S. 507-510):

- **Offenheit:** Konzepte und Hypothesen werden durch kontrolliertes Verstehen der von den Untersuchten verwendeten Alltagskonzepte generiert. Somit kann der zu erforschende Inhalt vorurteilsfrei untersucht werden. Offenheit wird bei qualitativer Forschung großgeschrieben, da kein vorab entwickeltes Schema mit Analyseeinheiten auf die zu untersuchende Kommunikationsinhalte angelegt ist.
- **Kommunikativität:** Die soziale Wirklichkeit entsteht durch Interaktion oder Kommunikation und je nach Ausrichtung wird das eine oder das andere untersucht. Das gemeinsame Wissen über einen Inhalt ist der Zugang zur Handlungssituation.
- **Naturalistizität:** Bei qualitativer Forschung ist darauf zu achten, dass das Prinzip der Natürlichkeit in der Erhebungssituation erhalten wird. Das Untersuchungsfeld ist somit die natürliche Welt und soll mit natürlichen Methoden beschrieben werden. Erst wenn Kommunikation natürlich entstanden ist, kann eine Interpretation vorgenommen werden die valide wird.
- **Interpretativität:** Kommunikationsinhalte werden deutend verstanden, da der/die ForscherIn eine Form des Fremdverstehens annimmt und so die natürlichen Handlungsmuster herauszuarbeiten. So ergeben sich der Nachvollzug der Deutungen und Bedeutungszuweisungen und die Erstellung eines Musters.

Bei der qualitativen Inhaltsanalyse ist anzumerken, dass verfremdende Einflüsse durch Erhebungssituationen zu verfremdeten Befunden führen. Hypothesen mit dazugehörigen Variablen werden erst im Laufe der Inhaltsanalyse selbst generiert. Ebenfalls werden die erhobenen Daten nicht falsifiziert oder verifiziert, sondern diese dienen zur Gewinnung der Hypothesen welche durch Interpretationen gebildet werden (vgl. Lamnek, 2005: S. 510f.).

5.2.2. Ablauf der qualitativen Inhaltsanalyse

Zu Beginn entwickelt der/die ForscherIn aus der gegebenen Problemstellung eine Forschungsfrage. Da diese Forschungsfrage jedoch aufgrund der Offenheit nicht festgelegt ist, kann diese im Laufe der Untersuchung verworfen bzw. adaptiert

werden. Für die Erhebung der qualitativen Inhaltsanalyse werden Untersuchungseinheiten ausgewählt. Meist werden Personen auf die Forschungsfrage hin untersucht. Diese Personen können beobachtet, befragt oder zu Gruppendiskussionen eingeladen werden. Die Ergebnisse werden beispielsweise mit Hilfe eines Tonbandes protokolliert und inhaltsanalytisch ausgewertet (vgl. Lamnek, 2005: S. 511).

Um die qualitative Inhaltsanalyse durchführen zu können, wurden neun Stufen entwickelt (vgl. Mayring, 2003: S. 47-58):

- 1. Festlegung des Materials:** Zu Beginn muss festgeschrieben werden, welches Material zur Analyse herangezogen werden soll. Nicht alle Protokolle von beispielsweise eines Interviews werden ausgewertet, sondern nur jene Teilaspekte die relevant für die Forschungsfrage ist.
- 2. Analyse der Entstehungssituation:** In dieser Stufe der Analyse werden Informationen über den Entstehungszusammenhang des Protokolls zusammengetragen. Eine Liste der anwesenden Personen beim Interview unterstützt hierbei.
- 3. Formale Charakterisierung des Materials:** Bei dieser Stufe geht es um die Aufzeichnung des Interviewprotokolls. Es können neben der sprachlichen Wiedergabe auch Sprechgeschwindigkeit, Stimmlage, Betonungen und Pausen transkribiert werden.
- 4. Richtung der Analyse:** Wenn das zu untersuchende Material vorliegt, muss sich der/die ForscherIn Gedanken machen, was eigentlich dabei herausinterpretiert werden soll. Hier können auf die emotionale oder kognitive Befindlichkeiten des Interviewpartners eingegangen werden oder auf das eigentliche Thema.
- 5. Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung:** Die Fragestellung der Analyse muss von Beginn an der Forschung klar definiert sein.
- 6. Bestimmung der Analysetechnik:** Bei dieser Stufe muss die tatsächliche Analysetechnik gewählt werden. Hier können drei Techniken gewählt werden: Zusammenfassung, Explikation oder Strukturierung. Bei der Zusammenfassung bleiben die wesentlichen Inhalte erhalten. Dies geschieht durch Generalisierung, Konstruktionen, Integrationen, Auslassungen,

Selektionen und Bündelungen der Aussagen. Bei der Explikation werden unverständliche Passagen durch den Interviewpartner von dem/der ForscherIn durch zusätzliches Material erörtert. Die Explikation dient der Erläuterung von verworrenen Textstellen. Bei der Strukturierung wird eine bestimmte Struktur aus dem Material herausgehoben. Hier werden die Kategorien definiert, damit immer ersichtlich ist, welche Textteile unter welche Kategorie fallen. Ebenfalls werden Ankerbeispiele und Kodierregeln angeführt. Unter Ankerbeispiele versteht man konkrete Textstellen die angeführt werden. Bei den Kodierregeln werden Regeln formuliert um eine genaue Zuordnung leichter zu machen.

- 7. Definition der Analyseeinheit:** In diesem Stadium wird bestimmt welches auszuwertende Material für die Forschungsfrage relevant ist. Weiters wird auch hier bestimmt wie eine Phrase beschaffen sein muss damit sie als Ausprägung für eine Einordnung genommen werden kann.
- 8. Analyse des Materials:** In dieser Stufe geht es um die tatsächliche Auswertung des Materials.
- 9. Interpretation:** Nach dem das Material ausgewertet ist, wird dieses hinsichtlich der Fragestellung interpretiert. Einzelfälle werden generalisiert und zu einer Gesamtdarstellung vorgelegt.

5.3. Quantitative Inhaltsanalyse

Für den Ablauf der quantitativen Inhaltsanalyse müssen folgende Schritte abgearbeitet werden: „Aufstellen der Hypothesen, Grundgesamtheit und Stichprobe festlegen, Untersuchungsmaterial beschaffen, Untersuchungseinheit festlegen, Kategoriensystem entwickeln und testen (Pretest), Codierung durchführen, statistische Auswertung anhand der Hypothesen, Publikation der Ergebnisse“ (Atteslander, 2010: S. 211).

Um nicht die Objektivität zu trüben, dürfen bei quantitativen Verfahren die ForscherInnen keineswegs Partei für die Untersuchungsobjekte ergreifen (vgl. Lamnek, 2005: S. 267).

5.3.1. Hypothesen

Folgende Hypothesen konnten für diese Magisterarbeit erarbeitet werden:

Hypothese 1: Im Jahr 2015, nach dem Sieg von Conchita Wurst beim Eurovision Song Contest 2014, thematisierten ausgewählte Tageszeitungen Homosexualität mehr als im Jahr 2013.

Hypothese 2: Qualitätsmedien thematisierten Homosexualität mehr als Boulevardmedien in allen drei Jahren.

Hypothese 3: Qualitätsmedien thematisierten Homosexualität nach dem Sieg von Conchita Wurst beim Eurovision Song Contest 2014 mehr als Boulevardmedien.

Hypothese 4: Konservativ eingestufte Tageszeitungen berichteten in allem drei Jahren eher kürzer über Homosexualität als liberal eingestufte Tageszeitungen.

Hypothese 5: Die Berichterstattung über Homosexualität ist in Qualitätsmedien in allen drei Jahren qualitativ hochwertiger als in Boulevardmedien.

Hypothese 6: Die Berichterstattung über Homosexualität ist in Boulevardmedien in allen drei Jahren einfacher gehalten als in Qualitätsmedien.

Hypothese 7: Homosexuelle Menschen meldeten sich 2015, nach dem Sieg von Conchita Wurst beim Eurovision Song Contest 2014, mehr in österreichischen Tageszeitungen zu Wort, als in den Jahren 2013 und 2014.

5.3.2. Operationalisierung

„Unter Operationalisierung versteht man die Schritte der Zuordnung von empirisch erfaßbaren [sic!], zu beobachtenden oder zu erfragenden Indikatoren zu einem theoretischen Begriff. Durch Operationalisierung werden Messungen der durch einen Begriff bezeichneten empirischen Erscheinungen möglich“ (Atteslander, 2000: S. 50).

Folgende Operationalisierungen konnten im Hinblick auf die Hypothesen ausformuliert werden:

- Variable: ausgewählte Tageszeitungen
 - Indikatoren: DER STANDARD, Die Presse, Salzburger Nachrichten, KURIER, Kronen Zeitung, Heute, Österreich
- Variable: Boulevardzeitungen
 - Indikatoren: KURIER, Kronen Zeitung, Heute, Österreich
- Variable: Qualitätszeitungen
 - Indikatoren: DER STANDARD, Die Presse, Salzburger Nachrichten
- Variable: konservative Tageszeitungen
 - Indikatoren: Salzburger Nachrichten, Kronen Zeitung, Heute, Österreich
- Variable: liberale Tageszeitungen
 - Indikatoren: DER STANDARD, Die Presse, KURIER
- Variable: Umfang der Berichterstattung
 - Indikatoren: Sehr kurze Berichterstattung (0-150 Wörter), kurze Berichterstattung (151-300 Wörter), mittellange Berichterstattung (301-550 Wörter), lange Berichterstattung (551-700 Wörter) und sehr lange Berichterstattung (>701 Wörter)
- Variable: Qualität der Meldung
 - Indikatoren: Verständlichkeit, Emotionalität, Objektivität, Grad der Information
- Variable: Einfachheit der Berichterstattung
 - Indikatoren: Umfang des Artikels, Verständlichkeit, Bild
- Variable: Homosexuelle Menschen
 - Indikatoren: Betroffene, Conchita Wurst
- Variable: Homosexualität
 - Indikatoren: schwul / Schwuler, lesbisch / Lesbe, queer, diversity

5.3.3. Stichprobe und Zufallsstichprobe

Bei der Stichprobe handelt es sich um eine Stellvertreterrolle für die Grundgesamtheit, in der bestimmte, vom Forscher für wichtig angesehene Merkmale ähnlich verteilt sind wie in der Grundgesamtheit (vgl. Lamnek, 2005: S. 499).

Für Zufallsstichproben müssen vorab die Grundgesamtheit sachlich-inhaltlich, örtlich und zeitlich abgegrenzt werden. Durch das zuvor formulierte Erkenntnisinteresse können die Ziehungsmethode und der Umfang manifestiert werden. Die Stichprobe ist ein verkleinertes Abbild der Grundgesamtheit. Die Erkenntnisse aus der gewonnenen Stichprobe können mit Irrtumswahrscheinlichkeiten und Schwankungsbreiten auf die Bevölkerung übertragen werden (vgl. Lamnek, 2005: S. 265).

5.3.4. Stichprobe und Untersuchungszeitraum

Um herauszufinden inwiefern sich die Berichterstattung in ausgewählten Tageszeitungen über Homosexualität vor, während und nach dem Sieg von Conchita Wurst beim Eurovision Song Contest 2014 verändert hat, wurde der Untersuchungszeitraum auf jeweils ein Monat vor und ein Monat nach dem Eurovision Song Contest 2013, 2014 und 2015 eingegrenzt. Somit grenzt sich der Untersuchungszeitraum auf die Zeiträume 14. April bis 18. Juni 2013, 6. April bis 10. Juni 2014 und 19. April bis 23. Juni 2015 ein. Die Tageszeitungen welche für den Untersuchungszeitraum herangezogen wurden, sind: DER STANDARD, die Presse, KURIER und Heute (siehe Auswertung 1).

Schnell wurde der Autorin jedoch bewusst, dass nur vier Tageszeitungen nicht die österreichische Printmedienlandschaft abdecken und deshalb wurden drei weitere Tageszeitungen: Kronen Zeitung, Salzburger Nachrichten und Österreich, für die Berichterstattung ergänzt (siehe Auswertung 2). Natürlich kann auch hier immer noch kein 100%-iges Bild der österreichischen Printmedienlandschaft abgedeckt werden.

Die ausgewählten Tageszeitungen wurden jedoch bewusst gewählt, damit ein späterer Vergleich in der Berichterstattung zwischen Qualitätszeitungen und Boulevardzeitungen gezogen werden kann.

5.4. Österreichische Tageszeitungen

Für die Analyse wurden folgende österreichische Tageszeitungen herangezogen: DER STANDARD, die Presse, Salzburger Nachrichten, der KURIER, die Kronen Zeitung, Heute und Österreich.

5.4.1. Qualitätsmedien

Zu den österreichischen Qualitätszeitungen gehören DER STANDARD, die Presse und Salzburger Nachrichten (vgl. Lengauer, 2007: S. 70). Für die Auswertung der gesichteten Artikel wurden die eben genannten Tageszeitungen als Qualitätszeitungen klassifiziert.

5.4.1.1. DER STANDARD

DER STANDARD wurde 1988 gegründet und gilt als qualitative Tageszeitung in der österreichischen Printlandschaft (vgl. Lengauer, 2007: S. 69). Laut Media-Analyse 2017/2018 (Erhebung von Juli 2017 bis Juni 2018) wird die Zeitung von 525.000 LeserInnen (7% Reichweite) am Tag gelesen (vgl. derstandard.at, 2018: S. 3) und ist unabhängig von politischen Parteien, Interessensgruppen und Institutionen und liefert den LeserInnen einen hohen Anspruch an einer umfassenden, sachgerechten und manifestierten Berichterstattung auf diversen Gebieten. DER STANDARD ist somit ein liberales Medium und setzt sich für die Wahrung und Förderung der Demokratie ein, für die Stärkung der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit des Landes, für Toleranz aller Gemeinschaften, für Gleichberechtigung aller StaatsbürgerInnen der Republik Österreich und lehnt jede Form des Rechtsradikalismus ab (vgl. derstandard.at, 2014: o. S.). DER

STANDARD gliedert sich nach ExpertInnen als linksliberal ein und beschränkt sich nicht nur auf politische Neuigkeiten, sondern beschäftigt sich auch mit den Ressorts Reisen, Film, Kosmetik und Mode. Zu Wochenbeginn liegt dem STANDARD eine Beilage in englischer Sprache bei. So erhalten LeserInnen einen Auszug aus der amerikanischen Zeitung „New York Times“ und können die Neuigkeiten aus den USA mitverfolgen (vgl. asklubo.com, 2014: o. S.).

5.4.1.2. Die Presse

Die Presse erzielt österreichweit eine Reichweite von 336.000 (4,5%) der LeserInnen pro Ausgabe (vgl. diepresse-vermarktung.com, 2018: S. 2). Die Tageszeitung ist unabhängig von politischen Parteien und vertritt bürgerlich-liberale Auffassungen auf einem gehobenen Niveau. Die Presse setzt sich für die Grundsätze der sozialen Gerechtigkeit, die Wahrung des privaten Eigentums unter Betrachtung seiner Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft, die Grundsätze der sozialen Marktwirtschaft und die freie unternehmerische Initiative ein. Ebenfalls wahrt die Zeitung die Einhaltung der Demokratie, der Grundfreiheiten und der Menschenrechte und bekämpft jegliche Gefährdungen dessen. Die Presse versorgt ihre LeserInnen mit Objektivität und Vollständigkeit, nimmt Stellung und übt Kritik in ihrer Berichterstattung (vgl. diepresse.com, 2010: o. S.). Die meisten LeserInnen sind AkademikerInnen bzw. HochschulabsolventInnen. (vgl. asklubo.com, 2014: o. S.).

5.4.1.3. Salzburger Nachrichten

Die Qualitätszeitung Salzburger Nachrichten wird täglich von 247.000 ÖsterreicherInnen (3,3% Reichweite) gelesen. Am Wochenende sogar von 288.000 (3,9% Reichweite). Im zentralen Verbreitungsgebiet, Salzburg, greifen täglich 158.000 SalzburgerInnen (34,0% Reichweite) zu den Salzburger Nachrichten und am Wochenende sogar 177.000 LeserInnen (38,0% Reichweite) (vgl. sn.at, 2019: S. 5). Die österreichische Tageszeitung Salzburger Nachrichten ist parteipolitisch, unabhängig und tritt für die Freiheit des einzelnen Menschen ein.

Diese Tageszeitung respektiert die von der UNO deklarierten Menschenrechte, ist gegen totalitäre Herrschaftsformen und spricht sich für die Demokratie in Österreich aus. Die Aufgabe der Salzburger Nachrichten ist die Erfüllung von Information und Kontrolle für eine demokratische Gesellschaft (vgl. sn.at, 2019: o. S.). Weiters ist die Recherche und saubere Trennung von Kommentar und Bericht essentiell. Der Mehrwert an Informationen soll für die LeserInnen immer gegeben sein (vgl. sn.at, 2019: o. S.). Politisch steht diese Tageszeitung in der Mitte und vertritt christlich-demokratische Werte (vgl. asklubo.com, 2014: o. S.).

5.4.2. Boulevardmedien

Boulevardmedien produzieren mehr emotionale Berichterstattung um bei den LeserInnen Aufmerksamkeit zu generieren und dies führt in weiterer Folge zu einer Auflagensteigerung und mehr Geld (vgl. Lachout, 2013: S. 28) In dieser Magisterarbeit wurden der KURIER, die Kronen Zeitung, Heute und Österreich als Boulevardmedien klassifiziert.

5.4.2.1. KURIER

Der KURIER erreicht täglich 554.000 LeserInnen (7,4% Reichweite) und platziert sich im Qualitätssegment erneut im Spitzenfeld (vgl. kurier.at, 2018: o. S.). Der KURIER ist eine unabhängige Tageszeitung. Die politische Richtung wird durch den Herausgeber bestimmt, somit hält sich die Redaktion aus allen politischen Interessensgruppen oder Parteien frei. Der KURIER wahrt die parlamentarische Demokratie Österreichs und bekämpft auflehrende Missstände und jeden Extremismus welche die Demokratie gefährden würden. Der KURIER setzt sich für Toleranz aller Lebensbereiche, die Achtung vor allen Glaubens- und Religionsgemeinschaften, für die demokratische Meinungsbildung im Sinne einer umfassenden Informationsfreiheit und für die soziale Marktwirtschaft unter Berücksichtigung der Umwelt ein (vgl. kurier.at, 2011: o. S.). Der KURIER spricht die gebildeteren Durchschnittsleser an und soll sich möglichst an alle Bevölkerungsschichten in Österreich wenden (vgl. asklubo.com, 2014: o. S.).

Seine politische Ausrichtung ist liberal (vgl. eurotopics.net, 2019: o. S.) und versucht die demokratischen Werte zu vertreten und zu fördern (vgl. asklubo.com, 2014: o. S.). Der KURIER beinhaltet sowohl Boulevard-, Magazin- und Nachrichtenthemen (vgl. eurotopics.net, o. J.: o. S.).

Die Einteilung des KURIERs in Boulevard- oder Qualitätsmedium war am schwierigsten von allen untersuchten Tageszeitungen, da der KURIER sowohl Boulevard- als auch Qualitätsthemen behandelt. Der KURIER wurde jedoch in dieser wissenschaftlichen Arbeit als Boulevardmedium klassifiziert, da diese Tageszeitung den Anspruch für alle Bevölkerungsschichten gleich halten möchte.

5.4.2.2. Kronen Zeitung

Die Kronen Zeitung ist Österreichs meistgelesene Tageszeitung. Rund 2.091.000 LeserInnen (28,0% Reichweite) lesen täglich diese Zeitung (vgl. media-analyse.at, 2018: S. 6). Die Kronen Zeitung ist für alle ÖsterreicherInnen. Sie agiert unabhängig und bündelt das Beste aus Informations- und Unterhaltungsbereichen (vgl. krone.at, 2017: o. S.). Durch einen einfachen Sprachstil und relativ kurze Artikel, lässt sich die Kronen Zeitung in den Boulevardbereich einordnen. Weiters enthält die Zeitung viele Bilder und ist meist sehr farbig gestaltet. So kann die breite Masse der LeserInnen angesprochen werden (vgl. asklubo.com, 2014: o. S.). Dieses Boulevardblatt gilt als einflussreichste Zeitung in Österreich. Politisch vertritt diese Zeitung sozialdemokratische, konservative oder rechtspopulistische Positionen (vgl. eurotopics.net, o. J.: o. S.).

5.4.2.3. Heute

Die gratis Tageszeitung „Heute“ erreicht täglich über 900.000 LeserInnen (12,1% Reichweite) (vgl. ots.at, 2018: o. S.) und ist unabhängig von allen politischen Institutionen, Interessensgruppen und Parteien und steht für eine ausgewogene, offene und unabhängige Berichterstattung über alle Ereignisse von öffentlichem Interesse (vgl. heute.at, 2017: o. S.). Diese Zeitung wird bei U-Bahn-Stationen

verteilt und zeichnet sich durch ihre reißerischen Überschriften sowie eine einfache Sprache aus (vgl. asklubo.com, 2014: o. S.). Die gratis Boulevardzeitung gliedert sich politisch zwischen sozialdemokratisch, konservativ und rechtspopulistisch ein (vgl. eurotopics.net, o. J.: o. S.).

5.4.2.4. Österreich

Die Tageszeitung „Österreich“ wird täglich von 512.000 LeserInnen (6,9% Reichweite) gelesen (vgl. media-analyse.at, 2018: S. 6). „Österreich“ gliedert sich in den Boulevardbereich ein. Diese Zeitung zeichnet sich dadurch aus, dass zuerst die aktuellsten Themen besprochen werden, erst dann folgen Innenpolitik und Neuigkeiten aus der ganzen Welt (vgl. asklubo.com, 2014: o. S.). Diese Tageszeitung kann in Geschäften erworben oder in abgespeckter Form bei Bahnhöfen sowie U-Bahn-Stationen gratis mitgenommen werden. Politisch gliedert sich „Österreich“ zwischen sozialdemokratisch, konservativ und rechtspopulistisch ein (vgl. eurotopics.net, o. J.: o. S.).

5.4.3. Kategoriensystem

Bevor eine Inhaltsanalyse durchgeführt werden kann, muss ein Kategoriensystem aufgestellt werden. Diese Kategorien werden vom Erkenntnisinteresse geleitet und in Hypothesen ausformuliert (vgl. Atteslander, 2010: S. 203). Das Kategoriensystem wird vor Analyse des Untersuchungsthemas ausgearbeitet. Nach dem Kodieren werden Häufigkeiten und Zusammenhänge zwischen einzelnen Variablen berechnet (vgl. Habermayer, 2010: o. S.).

5.4.3.1. Kriterien für ein Kategoriensystem

Folgende Kriterien für ein Kategoriensystem können aufgestellt werden (vgl. Merten, 1995: S. 98-105):

1. Das Kategoriensystem muss aus den zu untersuchenden Hypothesen abgeleitet sein.
2. Die Kategorien des Kategoriensystems müssen voneinander unabhängig sein, d.h. sie dürfen nicht stark miteinander korrelieren.
3. Die Ausprägungen jeder Kategorie müssen vollständig sein.
4. Die Ausprägungen der Kategorien müssen trennscharf sein und dürfen sich nicht überschneiden. Weiters müssen sie wechselseitig exklusiv sein.
5. Die Ausprägungen müssen genau definiert und einer Dimension untergeordnet werden (Klassifikationsprinzip).

Mit Hilfe des Kategoriensystems werden somit die Regeln der Codierung manifestiert. Unter Codierung versteht man, dass Merkmale des Kommunikationsinhaltes in numerische Daten übermittelt werden. Die forschungsleitende Fragestellung bestimmt die Art des Kategoriensystems. Pro Kategorie muss eine exakte Definition des Eintrages festgelegt werden. Die Ergebnisse werden auf ein Codeblatt eingetragen und anschließend ausgewertet und analysiert. Inhaltsanalysen müssen sowohl valide als auch reliable sein (vgl. Atteslander, 2010: S. 204ff.).

Unter Reliabilität versteht man „das Ausmaß, in dem die Anwendung eines Erhebungsinstrumentes bei wiederholten Datenerhebungen unter gleichen Bedingungen und bei denselben Probanden das gleiche Ergebnis erzielt. Die Validitätsprüfung gibt an, inwieweit die Anwendung eines Erhebungsinstrumentes tatsächlich die Variable misst, die es zu messen vorgibt [...]“ (Atteslander, 2010: S. 296).

Um das Kategoriensystem in seiner Form zu testen und gegebenenfalls zu modifizieren, setzt sich der/die Forschende am besten mit anderen CodiererInnen zusammen und versucht anhand des Kategoriensystems die Texte gemeinsam zu verschlüsseln (vgl. Früh, 2007: S. 163f.). Dies sollte solange gemacht werden, bis alle CodiererInnen den Eindruck haben, die Codieranweisung zu beherrschen und Konvergenz bei der Bedeutung der Kategorien besteht. Anschließend werden die Ergebnisse eines Reliabilitätstests unterzogen. Dabei wird gemessen ob die Übereinstimmung mehrerer CodiererInnen desselben Textmaterials gültig ist. Bei längeren Projekten sollte der Reliabilitätstest in einem zeitlichen Abstand noch

einmal erfolgen. Das Ergebnis des Reliabilitätstests schafft zwar Zuverlässigkeit der Untersuchung, sagt aber nichts über die Qualität der gewählten Indikatoren aus (vgl. Früh, 2007: S. 188f.). Zum Schluss muss überprüft werden ob die Codierungen (die produzierten Daten) den in der Forschungsfrage bekannt gemachten Bedeutungsinhalt auch tatsächlich treffen. Als valide werden die Forschungsfragen dann gesehen, wenn die Inhaltsanalyse das erfasst, was die Forschenden messen wollten (vgl. Früh, 2007: S. 196).

5.4.3.2. Pretest

Bevor mit der eigentlichen Analyse begonnen wurde, mussten einige Schwachstellen ausgemerzt werden: um die allgemeine Gültigkeit des Kategoriensystems zu testen, wurde ein Pretest durchgeführt. Anhand dieses Pretests können Lücken innerhalb des Kategoriensystems erkannt und vor der Anwendung auf das gesamte Untersuchungsmaterial finale Änderungen vorgenommen werden:

- Um auf die Unterscheidung zwischen Qualitäts- und Boulevardmedien genauer einzugehen, wurden die Kategorien „N7 Umfang des Artikels“, „N8 Platzierung des Artikels“ und „N9 Bild“ in das Kategoriensystem mitaufgenommen.
- Für ein besseres Verständnis wurden die Variablenbezeichnungen teilweise genauer ausformuliert (siehe Anhang).
- Die Kategorie „N17 Berichterstattung“ wurde weiter unterteilt in „N17a Berichterstattung anhand der Suchbegriffe“ und in „N17b Berichterstattung anhand der Suchbegriffe und weitere“. Diese Unterteilung ist wichtig, da so nachvollzogen werden kann nach welchen Suchbegriff in der Datenbank gesucht wurde und in weiterer Folge so herausgefunden werden konnte, worum es im Zeitungsartikel geht.

Nachdem das Kategoriensystem erweitert wurde und somit alle essentiellen Bestandteile adaptiert wurden, hat die Autorin noch einmal mit der Auswertung begonnen.

N1 Artikelnummer	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
N2 Medium	1	5	2	4	3	3	4	1	3	3
N3 Art des Mediums	2	1	2	1	2	2	1	2	2	2
N4 Blattlinie	1	2	1	1	2	2	2	1	2	2
N5 Publikationsjahr	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
N6 Publikationsmonat	2	3	2	2	2	2	2	2	2	2
N7 Umfang des Artikels	3	4	5	4	2	4	2	4	4	4
N8 Platzierung des Artikels	5	5	5	5	2	2	2	5	3	3
N9 Bild	0	0	0	0	0	0	1	0	1	1
N10 Verständlichkeit des Artikels	2	1	1	1	3	2	1	1	2	2
N11 Emotionalität des Artikels	3	0	0	3	1	3	2	0	2	3
N12 Objektivität des Artikels	2	1	0	1	0	1	3	1	1	2
N13 Grad der Information	2	0	0	2	0	2	3	3	2	3
N14 Verfasser	1	1	1	1	0	1	1	1	1	1
N15 Ressort	9	3	9	9	3	3	9	9	9	9
N16 Journalistische Darstellungsform	1	4	5	3	7	6	2	6	6	6
N17 Berichterstattung	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
N17a Berichterstattung anhand der Suchbegriffe	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2
N17b Berichterstattung anhand der Themen und wei	147	4/78	2/478	4/8	4/78	2/478	2/78	2/578	2/378	2/378
N18 Beteiligung	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
N18a Beteiligung von	1	3	3	2	3	3	3	3	3	3
N19 Hauptakteure	0	9	9	0	0	2/79	0	0	0	9

Abbildung 8: Auszug vom Pretest (eigene Darstellung in Excel)

5.4.4. Codebuch

Das Codebuch umfasst folgende Variablen: „N1 Artikelnummer“, „N2 Medium“, „N3 Art des Mediums“, „N4 Blattlinie“, „N5 Publikationsjahr“, „N6 Publikationsmonat“, „N7 Umfang des Artikels“, „N8 Platzierung des Artikels“, „N9 Bild“, „N10 Verständlichkeit des Artikels“, „N11 Emotionalität des Artikels“, „N12 Objektivität des Artikels“, „N13 Grad der Information“, „N14 Verfasser“, „N15 Ressort“, „N16 Journalistische Darstellungsform“, „N17 Berichterstattung“, „N17a Berichterstattung anhand der Suchbegriffe“, „N17b Berichterstattung anhand der Suchbegriffe und weitere“, „N18 Beteiligung“, „N18a Beteiligung von“ und „N19 Hauptakteure“. Das genaue Codebuch befindet sich im Anhang.

5.4.5. Durchführung der Inhaltsanalyse

Mit Hilfe der Datenbank „aomlibrary.apa.at“ konnte die Autorin auf diverse Artikel aus den Jahren 2013, 2014 und 2015 zugreifen. Zu Beginn wurde die Suche mit

dem ersten Zeitraum, 14. April bis 18. Juni 2013 mit den vier österreichischen Tageszeitungen, Die Presse, DER STANDARD, KURIER und Heute, eingeschränkt. Der zweite Untersuchungszeitraum war der 6. April bis 10. Juni 2014 und der dritte Zeitraum war der 19. April bis 23. Juni 2015. Da die Datenbank die gefilterten Zeitungsartikel zuerst von Juni bis April angezeigt hat, wurden somit die gefundenen Meldungen vom Juni 2015 bis zum April 2013 analysiert. Für die Analyse macht es keinen Unterschied ob im Jahr 2015 oder im Jahr 2013 mit der Auswertung begonnen wird. Für ein besseres Verständnis werden die Ergebnisse jedoch von 2013 bis 2015 richtig angeführt. Die Autorin hat in allen Jahren, 2013, 2014 und 2015, mit den gleichen Suchbegriffen nach Literatur gesucht. In der Suchleiste wurde vor und nach den Suchbegriffen ein Sternchen (*) eingegeben. Folgende Begriffe wurden in der Suchleiste eingegeben: *Conchita Wurst*, *Homosexualität*, *Eurovision Song Contest*, *homosexuell*, *schwul*, *lesbisch*, *Conchita Wurst* UND *Homosexualität* und *homo*.

Lead stories sind erste Meldungen in einer Nachricht. Die Platzierung hat einen wichtigen Effekt: die Zahl der Leads, die einem Thema gewidmet ist, erhöht die Wichtigkeit die RezipientInnen dem Thema beimessen (vgl. Behr/Iyengar, 1985: S. 52).

Für das Jahr 2013 konnten 790 Zeitungsartikel, für das Jahr 2014 1.486 Artikel und für das Jahr 2015 1.361 Zeitungsartikel gesichtet werden. Diese hohe Trefferzahl beinhaltet auch Doppelungen, da die Datenbank „aomlibrary.apa.at“ Lokalausgaben der Tageszeitungen ebenso berücksichtigt, sowie irrelevante Artikel die thematisch nichts mit dem Thema der Untersuchung zu tun haben. Deshalb wurden nur die Treffer im Header (bzw. Lead) berücksichtigt und genauer analysiert.

5.4.5.1. Auswertung 1

Anhand der nachfolgenden Tabelle kann aufgezeigt werden wie viele Treffer pro Suchbegriff in den Untersuchungszeiträumen aufgekommen sind. Ebenfalls wurden die jeweiligen Suchbegriffe im Header (bzw. Lead) gezählt.

Zeitraum: 14. April bis 18. Juni 2013		
Suchbegriff	Artikel-Treffer	Header-Treffer
Conchita Wurst	6	4
Homosexualität	42	3
Eurovision Song Contest	44	10
homosexuell	184	11
schwul	122	18
lesbisch	27	0
Conchita Wurst UND *Homosexualität*	0	0
homo	365	49
Summe aller Artikel	790	95

Zeitraum: 06. April bis 10. Juni 2014		
Suchbegriff	Artikel-Treffer	Header-Treffer
Conchita Wurst	479	153
Homosexualität	50	6
Eurovision Song Contest	124	19
homosexuell	208	12
schwul	145	15
lesbisch	48	9
Conchita Wurst UND *Homosexualität*	18	0
homo	414	45
Summe aller Artikel	1.486	259

Zeitraum: 19. April bis 23. Juni 2015		
Suchbegriff	Artikel-Treffer	Header-Treffer
Conchita Wurst	236	31
Homosexualität	59	0
Eurovision Song Contest	241	49
homosexuell	155	11

schwul	199	15
lesbisch	80	3
Conchita Wurst UND *Homosexualität*	9	0
homo	382	50
Summe aller Artikel	1.361	159

Tabelle 4: Auswertung 1: Suchbegriffe in ausgewählten Zeiträumen (eigene Darstellung)

Nachdem jedoch die Autorin in Auswertung 1 nur vier österreichische Tageszeitungen berücksichtigte und dadurch kein repräsentativer Schluss über die Berichterstattung von Homosexualität in den österreichischen Tagesprintmedien gezogen werden kann, wurden die gleichen Untersuchungszeiträume mit insgesamt sieben österreichischen Zeitungen (DER STANDARD, Die Presse, Salzburger Nachrichten, KURIER, Kronen Zeitung, Heute und Österreich) noch einmal analysiert. Ebenfalls wurden die Suchbegriffe adaptiert, da in Auswertung 1 viele Doppelungen vorkamen die die Ergebnisse verfälscht hätten.

Zur **Auswertung 2** wurde wieder die Datenbank „aomlibrary.apa.at“ herangezogen. Ebenfalls wurden für die Jahre 2013, 2014 und 2015 die Suchbegriffe, mit Sternchen (*) vor und nach dem Suchbegriff, in der Datenbank eingegeben. Folgende Phrasen wurden für die Ermittlung verwendet:

- **Suchbegriff 1:** *Homosexualität* ODER *schwul* ODER *lesbisch* ODER *homosexuell* ODER *queer* ODER *Diversity* ODER *Lesbe* ODER *Schwuler* ODER *homo*.

Hier wurde anfangs auch der Suchbegriff *Gender* mitaufgenommen, jedoch konnte anhand des Headers schnell festgestellt werden, dass der Begriff „Gender“ nicht wie in der Arbeit definiert (soziale oder kulturelle Geschlecht), gefunden wurde, sondern beispielsweise „fragender Blick“, „schwindelerregende Höhe“, „bewegende Gerüchte“, waren einige von etlichen Ergebnissen. Somit wären Fehlcodierungen vorprogrammiert gewesen. Die Autorin hat sich die Begriffe *Gender* UND *Diversity* für alle drei

Untersuchungszeiträume angesehen, jedoch konnte nur ein Artikel, welcher für die Arbeit relevant ist, im Jahr 2014 gefunden werden. Dieser wurde jedoch schon im ersten Suchbegriff gefunden. 2013 und 2015 konnten keine relevanten Header-Artikel gefunden werden. Deshalb hat die Autorin entschieden, dass diese Phrase nicht in die Masterarbeit aufgenommen wird.

- **Suchbegriff 2:** *Conchita Wurst* UND *homo*
- **Suchbegriff 3:** *Eurovision Song Contest* UND (*homo* ODER *lesbisch* ODER *Homosexualität* ODER *schwul*)

Für den ersten Suchbegriff konnten im Jahr 2013 0 Zeitungsartikel, für das Jahr 2014 157 Artikel (59x Header) und für 2015 34 Berichte (1x Header) gesichtet werden. Im Jahr 2014 gab es 3 Doppelungen durch den KURIER und eine Doppelung durch den STANDARD. 2015 gab es eine Doppelung durch den STANDARD.

Anhand des zweiten Suchbegriffs konnten im Jahr 2013 ein Zeitungsartikel, im Jahr 2014 56 Berichte (11x Header) und im Jahr 2015 38 Meldungen (10x Header) gefunden werden.

Für das Jahr 2013 konnten für den dritten Suchbegriff 723 Zeitungsartikel (87x Header), für das Jahr 2014 832 Artikel (95x Header) und für das Jahr 2015 830 Zeitungsartikel (88x Header) gesichtet werden.

Zählt man die Artikel anhand der drei Suchbegriffe zusammen, kommt man im Jahr 2013 auf 724 Berichte in Zeitungen, wobei 88 Artikel für die Analyse relevant sind, im Jahr 2014 auf 1.045 Artikel, davon wurden 165 Artikel genauer angesehen und für das Jahr 2015 auf 902 Meldungen, wobei hier 99 Artikel als relevant eingestuft wurden.

Die Autorin hat die Artikel der einzelnen Jahre manuell nach Doppelungen ausgesiebt und konnte im Jahr 2013 4 Doppelungen, im Jahr 2014 42 Doppelungen und im Jahr 2015 26 Doppelungen finden. Diese Artikel wurden nicht mit in die Untersuchung aufgenommen und scheinen somit nicht in dieser wissenschaftlichen Arbeit auf. Hauptsächlich waren diese Doppelungen in der Kronen Zeitung und im KURIER zu finden.

Somit ist die tatsächliche Summe aller Artikel aus dem Jahr 2013 720 Artikel (84x Header), im Jahr 2014 1.003 Artikel (123x Header) und im Jahr 2015 876 Artikel (73x Header). Für die Analyse konnten somit aus dem Jahr 2013 84 Berichte, aus dem Jahr 2014 123 Artikel und aus dem Jahr 2015 73 Meldungen ausgewertet werden.

5.4.5.2. Auswertung 2

Die nachfolgende, selbsterstellte Grafik gibt Aufschluss über die Treffer der Suchbegriffe in den jeweiligen Untersuchungszeiträumen. Nur wenn ein Suchbegriff im Header vorgekommen ist, wurde dieser Artikel genauer angesehen und in Bezug zu den Forschungsfragen analysiert.

Zeitraum: 14. April bis 18. Juni 2013		
Suchbegriff	Artikel-Treffer	Header-Treffer
Conchita Wurst UND *homo*	0	0
Eurovision Song Contest UND (*homo* ODER *lesbisch* ODER *Homosexualität* ODER *schwul*)	1	1
Homosexualität ODER *schwul* ODER *lesbisch* ODER *homosexuell* ODER *queer* ODER *Diversity* ODER *Lesbe* ODER *Schwuler* ODER *homo*	723	87
Summe aller Artikel	724	88
Doppelungen	4	4
Tatsächliche Summe aller Artikel	720	84

Zeitraum: 06. April bis 10. Juni 2014		
Suchbegriff	Artikel-Treffer	Header-Treffer
Conchita Wurst UND *homo*	157	59
Eurovision Song Contest UND (*homo* ODER *lesbisch* ODER *Homosexualität* ODER *schwul*)	56	11
Homosexualität ODER *schwul* ODER *lesbisch* ODER *homosexuell* ODER	832	95

queer ODER *Diversity* ODER *Lesbe* ODER *Schwuler* ODER *homo*		
Summe aller Artikel	1.045	165
Doppelungen	42	42
Tatsächliche Summe aller Artikel	1.003	123

Zeitraum: 19. April bis 23. Juni 2015		
Suchbegriff	Artikel-Treffer	Header-Treffer
Conchita Wurst UND *homo*	34	1
Eurovision Song Contest UND (*homo* ODER *lesbisch* ODER *Homosexualität* ODER *schwul*)	38	10
Homosexualität ODER *schwul* ODER *lesbisch* ODER *homosexuell* ODER *queer* ODER *Diversity* ODER *Lesbe* ODER *Schwuler* ODER *homo*	830	88
Summe aller Artikel	902	99
Doppelungen	26	26
Tatsächliche Summe aller Artikel	876	73

Tabelle 5: Auswertung 2: Suchbegriffe in ausgewählten Zeiträumen (eigene Darstellung)

5.4.6. Journalistische Darstellungsformen

Für die Einteilung der gesichteten Zeitungsartikel wurden folgende journalistische Darstellungsformen ausgewählt (vgl. Tißler, 2007: o. S.):

- **Nachricht/Meldung:** Bei einer klassischen Meldung steht das Wichtigste zuerst, dann in absteigender Wichtigkeit. Eine Meldung kann von hinten nach vorne gekürzt werden.
- **Bericht:** Ein Bericht enthält niemals die Meinung des Autors/der Autorin, sondern liefert nur Fakten. Die wichtigsten Informationen zum Thema stehen am Anfang. Ebenfalls wie bei der Meldung kann der Bericht von hinten gekürzt werden.

- **Kommentar:** Im Kommentar darf der Autor/die Autorin subjektiv über ein Thema berichten. Der Autor/die Autorin legt anfangs seine Meinung dar und begründet diese mit wenigen, guten Argumenten. Oft erkennt man den Kommentar daran, dass irgendjemand dies oder jenes tun müsste/sollte, damit das Gewünschte eintrifft. Formulierungen wie „einerseits ... andererseits“ treten häufig auf.
- **Glosse:** Bei der Glosse wird ein Thema satirisch dargestellt. Durch Übertreibung und Polemik erkennt man die Glosse sehr leicht.
- **Reportage:** Wie auch beim Kommentar darf sich der Autor/die Autorin selbst zu Wort melden. Die Reportage vermittelt Eindrücke von dem, was dem Autor/der Autorin begegnet ist. Diese Form der journalistischen Darstellungsform erzählt eine Geschichte und gibt anfangs einen szenischen Einstieg.
- **Interview** (vgl. netzwerk.jugendprogramm.de, 2004: o. S.): Diese Form der journalistischen Darstellungsform soll Wissen, Meinungen und Denkweisen in einer authentischen Form zur Schau bringen. Was eine Person zur Sache sagt, wie sie es sagt und wie sie sich zum Gesagten verhält, spielen hier eine Rolle.

5.4.7. Auswertung von Daten

Bei der Auswertung von Daten kommen verschiedene Skalentypen zum Einsatz:

„Bei *Nominal-Skalen* [Hervorhebung im Original] werden diskontinuierliche Folgen von Tatbeständen zahlenmäßig bezeichnet, d.h. identische Zahlenwerte bedeuten identische Positionen. Die Zahlenwerte machen keine quantitative Aussage, sondern dienen der Bezeichnung sich gegenseitig ausschließender Kategorien“ (Atteslander, 2010: S. 230). Nominale Skalenniveaus erkennt man daran, dass die unterschiedlichen Merkmalsausprägungen als gleich oder ungleich unterschieden werden können (vgl. Atteslander, 2010: S. 230). In diese Skala fallen dichotome Merkmale, wie zum Beispiel das Geschlecht, hinein (vgl. Atteslander, 2010: S. 232).

„Bei *Ordinal-Skalen* [Hervorhebung im Original] werden numerische Aussagen gemacht über die Abfolge von Tatbeständen zwischen Extrempunkten, d.h. über die Abfolge der Stärke der gemessenen Eigenschaften. Die zahlenmäßige Abstände entsprechen jedoch nicht den Abständen der Stärke der gemessenen Eigenschaft“ (Atteslander, 2010: S. 230). Möchte man beispielsweise die Altersgruppe von Personen auswerten, können neben der Unterscheidung gleich oder ungleich auch noch die Unterscheidung in größer oder kleiner gemacht werden (je nach Antwort ist die Antwortmöglichkeit 2 entweder älter oder jünger als Antwortmöglichkeit 1). So machen Ordinal-Skalen Aussagen zur Rangfolge (vgl. Atteslander, 2010: S. 231). Diese Skala kann vereinfacht auf das Schulnotensystem heruntergebrochen werden. Zuerst muss jedoch eine Reihenfolge festgeschrieben werden (vgl. Atteslander, 2010: S. 232).

„Bei *Intervall-Skalen* [Hervorhebung im Original] werden die numerischen Werte der einzelnen Abstände in der Rangfolge angegeben, d.h. die Abstände zwischen den Zahlenwerten sind gleich den Abständen der Stärke der Eigenschaft. Die Verhältnisse der Werte zueinander sind jedoch nicht gleich den Verhältnissen der Stärke der Eigenschaft“ (Atteslander, 2010: S. 230). Möchte man beispielsweise herausfinden in welchem Geburtsjahr Menschen geboren sind, bedeuten die Geburtsjahre entweder gleich oder ungleich als Merkmalsausprägung und das man bei höheren Geburtsjahrzahlen auf ein geringeres Alter (Rangfolge) schließen kann (vgl. Atteslander, 2010: S. 231).

„*Relations- bzw. Ratio-Skalen* [Hervorhebung im Original] (...) bieten die Möglichkeit, Abstandswerte quantitativ in Beziehung zu setzen, d.h. die Relationen zwischen den Zahlen entsprechen den Relationen in der Stärke der Eigenschaften (...)“ (Atteslander, 2010: S. 230). Wollen wir zum Beispiel wissen wie alt Menschen sind, entsprechen die Größenverhältnisse der Zahlen auch den Bedingungen der Merkmalsausprägungen (vgl. Atteslander, 2010: S. 231).

Bei der *absoluten Skala* werden neben einen totalen Nullpunkt auch absolut definierte Größen festgelegt. Hier wird das Zählen von Dingen, d.h. die Äußerung von Häufigkeiten aufgezeigt (vgl. Früh, 2011: S. 82ff.).

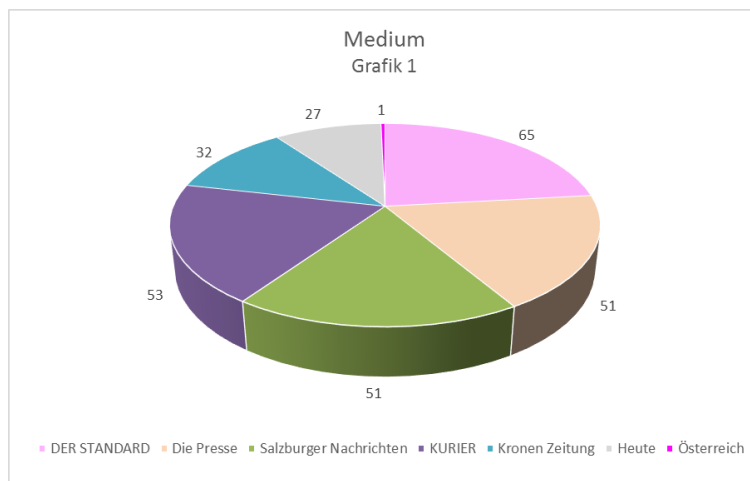
6. ERGEBNISSE

In diesem Kapitel wird die Auswertung der Inhaltsanalyse anhand verschiedener Grafiken dargelegt. Ebenfalls werden die Forschungsfragen und Hypothesen beantwortet.

6.1. Zusammenfassung der gesichteten Artikel in Anlehnung an das Codebuch

Die drei Untersuchungszeiträume (14. April bis 18. Juni 2013, 6. April bis 10. Juni 2014 und 19. April bis 23. Juni 2015) wurden hinsichtlich der forschungsleitenden Fragestellung, inwiefern Homosexualität in den Medien thematisiert wird, untersucht. Insgesamt wurden für die Analyse sieben österreichische Tageszeitungen (DER STANDARD, die Presse, Salzburger Nachrichten, KURIER, Kronen Zeitung, Heute und Österreich) herangezogen.

6.1.1. N2 Medium

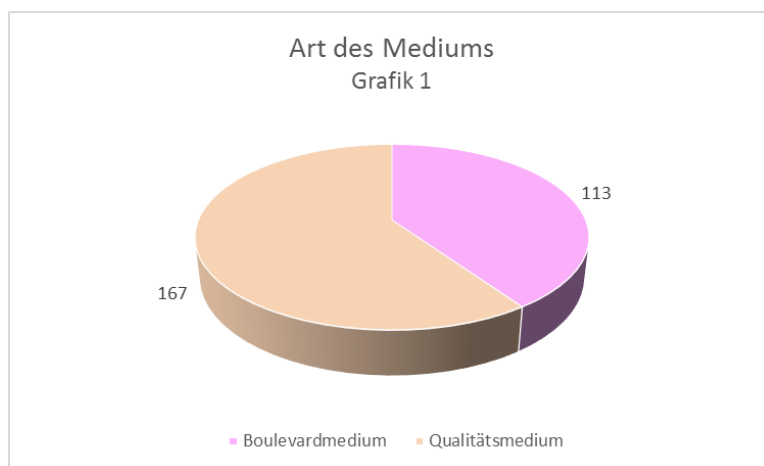


Die erste Grafik zeigt die Verteilung der Artikel in dem jeweiligen Medium. Insgesamt konnten 280 interessante Artikel ausgewertet werden. Die meisten Artikel hinsichtlich der Suchbegriffe, konnte DER STANDARD mit 65 Meldungen verzeichnen. Mit 53 Artikel ist der KURIER an zweiter Stelle. Platz drei mit 51 Zeitungsartikeln teilen sich die Presse und Salzburger Nachrichten. In der Kronen

Zeitung konnten 32 Meldungen, in der Heute 27 Meldungen und in der Tageszeitung Österreich nur eine Meldung analysiert werden.

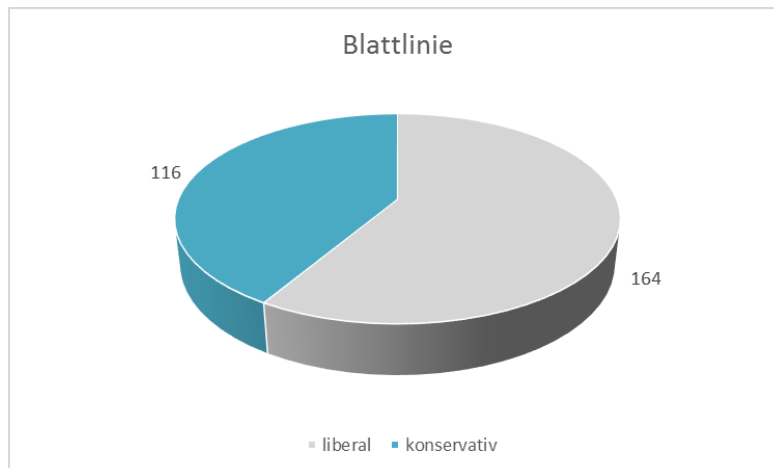
Zusammenfassend kann anhand der ersten Grafik festgestellt werden, dass die meisten Artikel im STANDARD, der Presse, in den Salzburger Nachrichten und im KURIER geschaltet wurden. Weniger Meldungen konnten in der Kronen Zeitung, in der Tageszeitung Heute oder in Österreich gesichtet werden.

6.1.2. N3 Art des Mediums



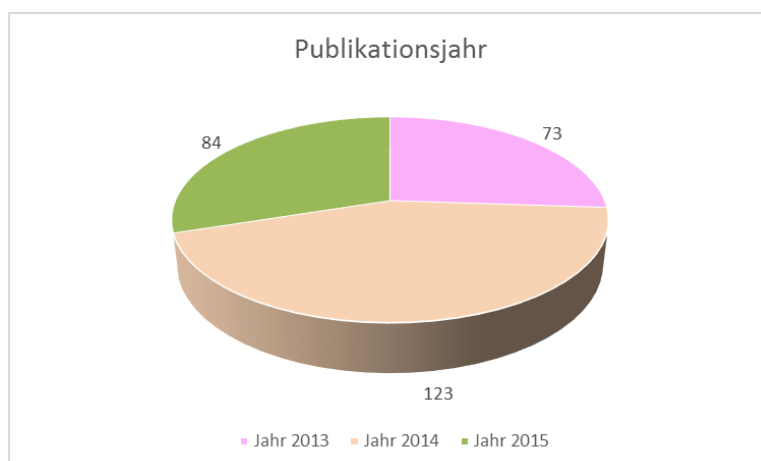
Bei der Kategorie „N3 Art des Mediums“ wurden die analysierten 280 Artikel in Qualitäts- oder Boulevardmedium aufgeteilt. Wie schon weiter oben (siehe 5.4.1. Qualitätsmedien und 5.4.2. Boulevardmedien) angeführt, wurden DER STANDARD, die Presse und die Salzburger Nachrichten als Qualitätsmedium eingestuft. KURIER, Kronen Zeitung, Heute und Österreich wurden als Boulevardmedium eingeteilt. Diese Grafik zeigt, dass 113 Berichte in Boulevard- und 167 Berichte in Qualitätsmedien geschaltet wurden.

6.1.3. N4 Blattlinie



Bei der Kategorie „N4 Blattlinie“ wurden die gesichteten Zeitungsartikel hinsichtlich ihrer Blattlinie eingeteilt. Als liberal wurden DER STANDARD, die Presse und der KURIER eingeteilt. Salzburger Nachrichten, Kronen Zeitung, Heute und Österreich wurden dagegen als konservativ eingegliedert (siehe beispielsweise 5.4. Österreichische Tageszeitungen). 164 analysierte Artikel wurden von liberal eingestuften Medien und 116 Artikel von konservativ eingestuften Medien veröffentlicht.

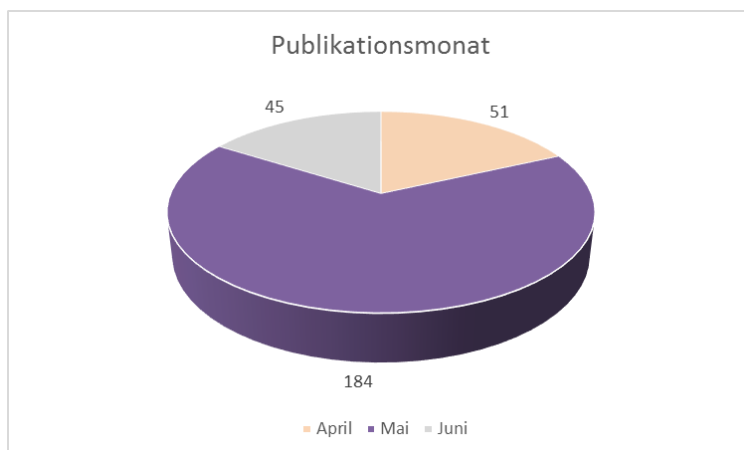
6.1.4. N5 Publikationsjahr



Die Kategorie „N5 Publikationsjahr“ schließt die drei Untersuchungsjahre 2013, 2014 und 2015 ein. Von 280 analysierten Artikel konnten im Jahr 2013 73 Berichte,

aus dem Jahr 2014 123 Berichte und aus dem Jahr 2015 84 Berichte analysiert werden. Die meisten Artikel konnten im Jahr 2014 ausgeforscht werden. Die wenigsten Artikel konnten im Jahr 2013 analysiert werden. Im Mittelfeld liegt somit das Jahr 2015.

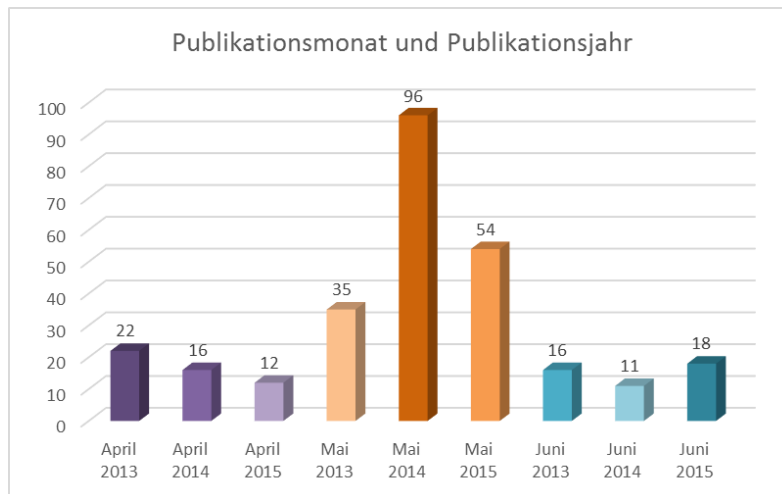
6.1.5. N6 Publikationsmonat



Ebenfalls interessant für die Analyse der Zeitungsartikel ist das Publikationsmonat, in welchem ein Bericht geschaltet wurde. Diese Grafik zeigt die Monate April, Mai und Juni zusammengefasst über die Jahre 2013, 2014 und 2015. Zählt man somit alle Meldungen von April in den Jahren 2013, 2014 und 2015 zusammen, kann gesehen werden, dass dies 51 Meldungen sind. Die Spitze der summierten Meldungen von den Jahren 2013, 2014 und 2015 war im Mai mit 184 Zeitungsartikel. Zählt man die Berichte von Juni für die Jahre 2013, 2014 und 2015 zusammen, kann gesehen werden, dass insgesamt nur 45 Artikel in diesem Monat gesichtet werden konnten.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass die Berichterstattung anhand der drei Suchbegriffe im Monat Mai am stärksten war. Die Berichterstattung im Juni war über die drei Jahre am wenigsten ausgeprägt. Vergleicht man jedoch April und Juni, kann aufgezeigt werden, dass hier nur sechs Artikel den Unterschied machen.

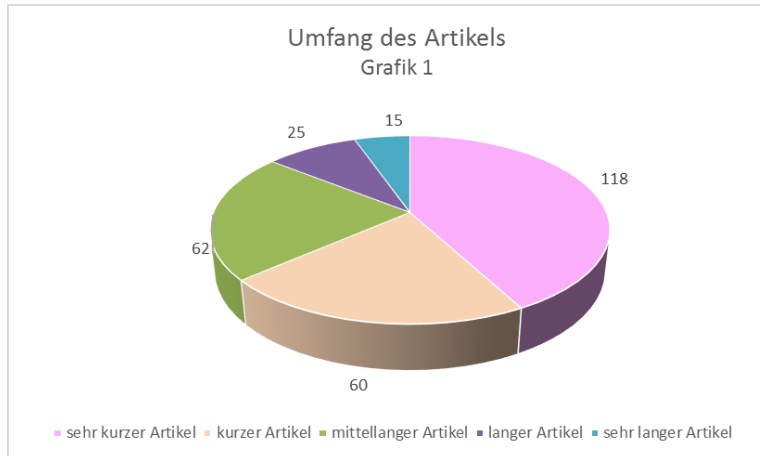
6.1.6. N5 Publikationsjahr und N6 Publikationsmonat



Dieses Bild gibt Auskunft über die zeitliche Verteilung der Berichterstattung in allen ausgewählten Tageszeitungen. Hier ist genau aufgesplittet wie viele Berichte in welchen Monaten und Jahren anhand der Suchbegriffe gefunden wurden. Die Grafik wurde so erstellt, dass die einzelnen Artikel von April in den Jahren 2013, 2014 und 2015 gezeigt werden, dann die Artikel vom Mai 2013, 2014 und 2015 und zum Schluss vom Juni 2013, 2014 und 2015. Im April 2013 konnten 22 Berichte, im April 2014 16 Berichte und im April 2015 12 Artikel analysiert werden. Im Mai 2013 konnten 35 Meldungen, im Mai 2014 96 Artikel und im Mai 2015 54 Meldungen ausgeforscht werden. Im Juni 2013 waren es 16 Meldungen, im Juni 2014 11 Berichte und im Juni 2015 18 Berichte.

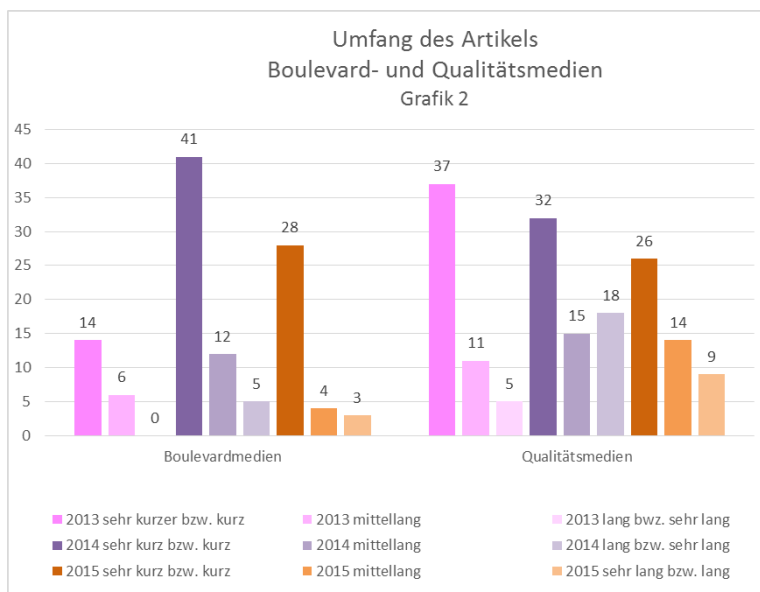
Ebenfalls wurden die Monate in drei Farbschemata zur besseren Sichtbarkeit eingefärbt. Die Anzahl der Artikel mit den am meisten analysierten Meldungen pro Monat und Jahr, wurden farblich am dunkelsten eingefärbt. Die Meldungen pro Monat und Jahr mit den wenigsten Artikeln, wurden am hellsten eingefärbt. Die Berichte pro Monat und Jahr die zwischen den meisten und den wenigsten analysierten Artikel liegen, wurden mittelstark eingefärbt. Wenn man die gleichen Monate über die Jahre vergleicht, ist somit ersichtlich, dass im April 2013, im Mai 2014 und im Juni 2015 die meisten Artikel für die Analyse gesichtet werden konnten. Am wenigsten Artikel für die Inhaltsanalyse konnten im April 2015, im Mai 2013 und im Juni 2014 gefunden werden. Die Monate April 2014, Mai 2015 und Juni 2013 liegen im Mittelfeld.

6.1.7. N7 Umfang des Artikels



Dieses Kreisdiagramm gibt Auskunft über den Umfang der Zeitungsartikel. Es ist auffallend, dass von 280 analysierten Artikeln 118 Meldungen als „sehr kurz“ eingestuft wurden. 60 Artikel wurden als „kurz“, 62 Artikel als „mittellang“, 25 Berichte als „lang“ und nur 15 Berichte als „sehr lang“ eingeordnet.

Fasst man diese Grafik zusammen, ist ersichtlich, dass der Großteil aller Artikel als „sehr kurz“ eingeordnet wurde. Wenige Berichte konnten als „lang“ bzw. „sehr lang“ klassifiziert werden. Zirka 60 Artikel konnten als „kurz“ bzw. „mittellang“ eingegliedert werden.

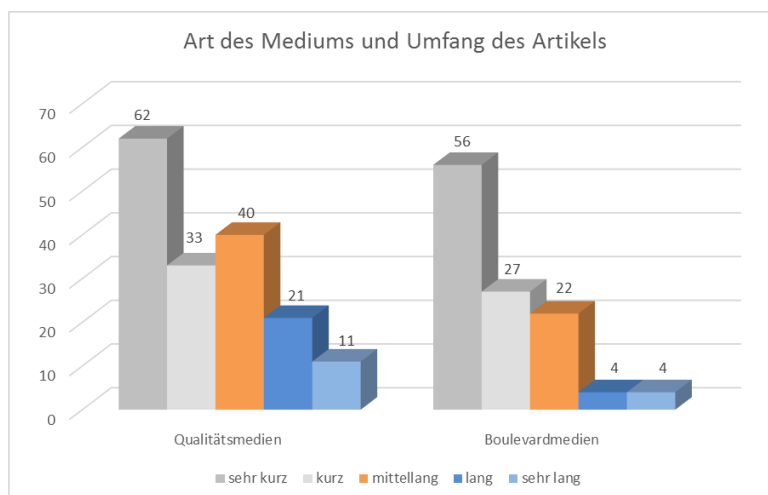


Das Chart „Umfang des Artikels – Boulevard- und Qualitätsmedien – Grafik 2“ fasst die Länge eines Artikels in den jeweiligen Jahren und in der Art des Mediums (Boulevard- oder Qualitätsmedium) zusammen. Die Ausprägungen „sehr kurz“ und „kurz“ wurden zusammengefasst und die Ausprägungen „sehr lang“ und „lang“. Ebenfalls wurden die Auswertungen unterschiedlich stark eingefärbt.

In den Jahren 2014 und 2015 konnten in 41 bzw. 28 Boulevardmedien „sehr kurze“ bzw. „kurze“ Artikel zur Auswertung ausfindig gemacht werden. Viele „sehr lange“ bzw. „lange“ Artikel konnten in keinen der drei Jahren gefunden werden. In den Jahren 2014 und 2015 konnten in 18 bzw. 9 Qualitätsmedien „sehr lange“ bzw. „lange“ Zeitungsberichte gefunden werden. Ebenfalls konnten in allen drei Jahren viele „sehr kurze“ bzw. „kurze“ Beiträge in Qualitätsmedien analysiert werden.

Fasst man diese Grafik zusammen, konnten mehr „sehr lange“ bzw. „lange“ Artikel in Qualitätsmedien gefunden werden.

6.1.8. N3 Art des Mediums und N7 Umfang des Artikels



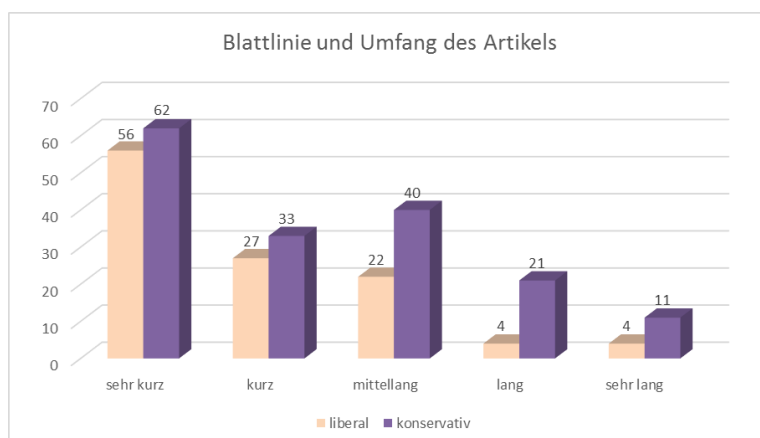
Sieht man sich dieses Chart an, kann erkannt werden, dass 62 „sehr kurze“ Artikel, 33 „kurze“ Meldungen, 40 „mittellange“ Artikel, 21 „lange“ Berichte und 11 „sehr lange“ Artikel in Qualitätsmedien analysiert werden konnten. Auf der anderen Seite konnten 56 „sehr kurze“ Berichte, 27 „kurze“ Artikel, 22 „mittellange“ Meldungen

und jeweils 4 „lange“ und „sehr lange“ Artikel in Boulevardmedien ausgewertet werden.

Fasst man diese Grafik zusammen, kann gesagt werden, dass sowohl in Qualitätsmedien als auch in Boulevardmedien die Anzahl der „sehr kurzen“ Artikel am häufigsten vorkommt. In Boulevardmedien ist die Anzahl der „mittellangen“ Artikel fast um die Hälfte weniger als in Qualitätsmedien. In beiden Medienarten kommen wenige „sehr lange“ Zeitungsberichte vor.

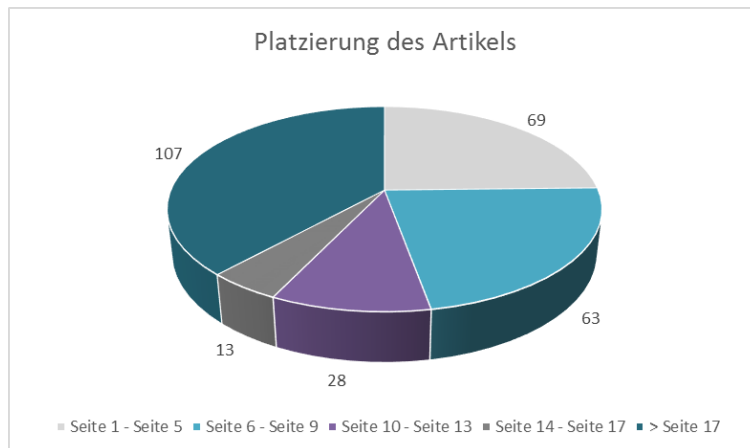
6.1.9. N4 Blattlinie und N7 Umfang des Artikels

Nachfolgende Grafik gibt Auskunft über die „Blattlinie“ und den „Umfang des Artikels“.



Dieses Chart stellt die Länge eines Artikels der Blattlinie der untersuchten Tageszeitung gegenüber. Es kann auf den ersten Blick erkannt werden, dass sowohl liberale, als auch konservative Tageszeitungen eher „sehr kurze“ Berichte veröffentlichen. 33 "kurze“ Zeitungsartikel konnten in konservativ eingestuftes Tageszeitungen analysiert werden und 27 „kurze“ Artikel in liberal eingestuftes Zeitungen. In konservativ eingestuftes Zeitungen konnten 11 „sehr lange“ Beiträge analysiert werden. Dagegen berichteten nur 4 liberal eingestufte Tageszeitungen „sehr lange“ Artikel über Homosexualität.

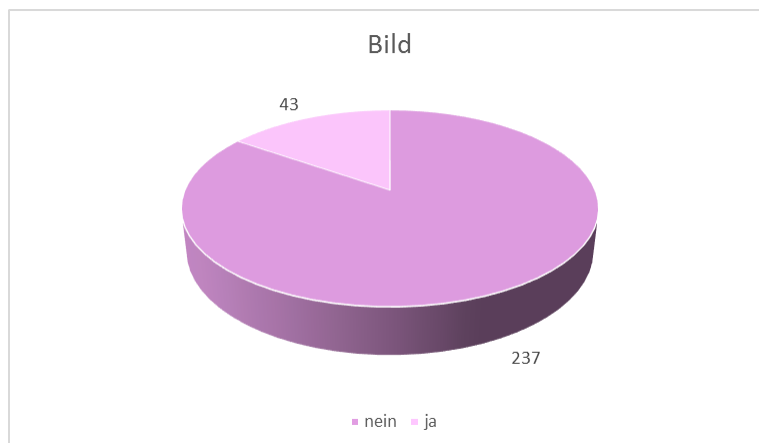
6.1.10. N8 Platzierung des Artikels



Dieses Kreisdiagramm gibt Aufschluss über die Platzierung der Artikel. 69 Berichte wurden auf der Seite 1 bis Seite 5 geschaltet. 63 Artikel wurden zwischen der Seite 6 bis Seite 9 abgedruckt, 28 Artikel zwischen der Seite 10 bis Seite 13 und 13 Meldungen konnten auf der Seite 14 bis Seite 17 gefunden werden. Der Großteil aller Artikel war ab der Seite 18 zu finden.

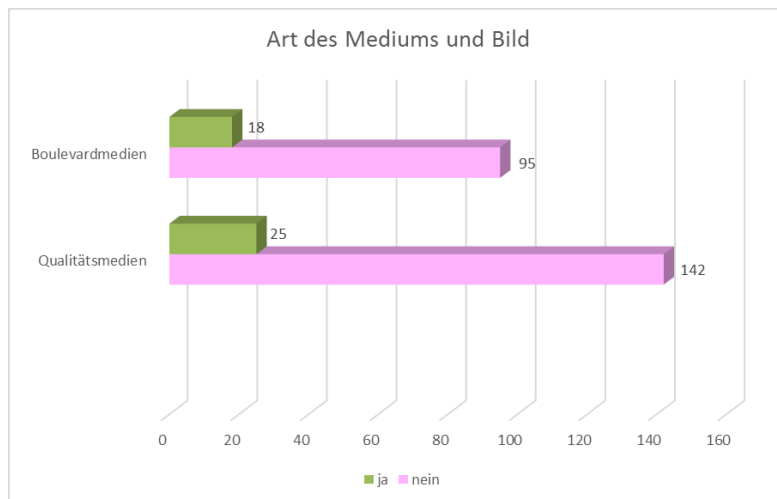
Zusammenfassend kann gesagt werden, dass 107 gesichtete Artikel ab der Seite 18 abgedruckt wurden und 69 Artikel auf den Anfang Seiten der Zeitung. 63 Berichte wurden ebenfalls weiter vorne abgebildet, 28 Zeitungsartikel im Mittelfeld und 13 Meldungen im hinteren Teil der Zeitung laut Kategorienausprägung.

6.1.11. N9 Bild



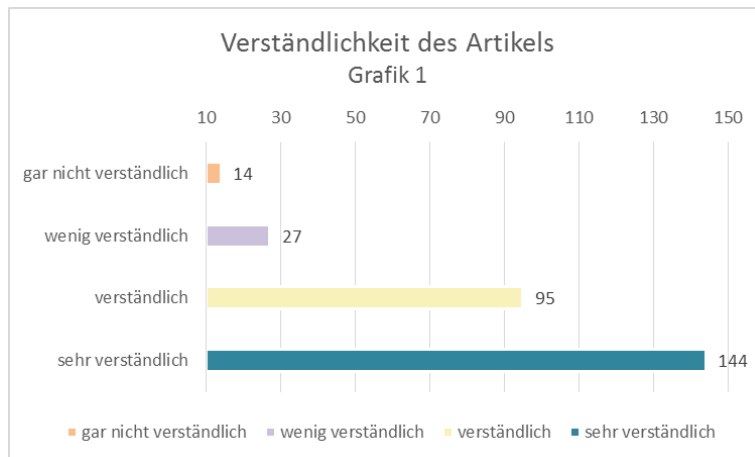
Dieses Chart gibt Aufschluss darüber, ob bei einem Artikel ein Bild abgedruckt wurde oder nicht. Es wird gezeigt, dass bei 237 Artikel kein Bild abgelichtet wurde. Lediglich bei 43 Meldungen wurde ein Bild abgedruckt.

6.1.12. N3 Art des Mediums und N9 Bild

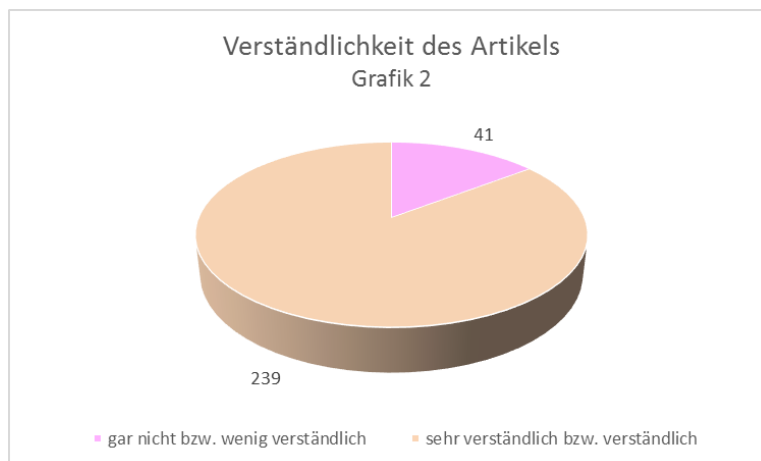


Dieses Balkendiagramm zeigt in wie vielen Boulevard- und Qualitätsmedien ein Bild vorkommt. Von 113 analysierten Boulevardmedien kommt in 18 Zeitungsmeldungen ein Bild vor und in 95 Artikeln kommt kein Bild vor. Von 167 ausgewertete Qualitätsmedien kommt in 25 Berichten ein Bild vor und in 142 Zeitungsartikeln kommt kein Bild vor.

6.1.13. N10 Verständlichkeit des Artikels

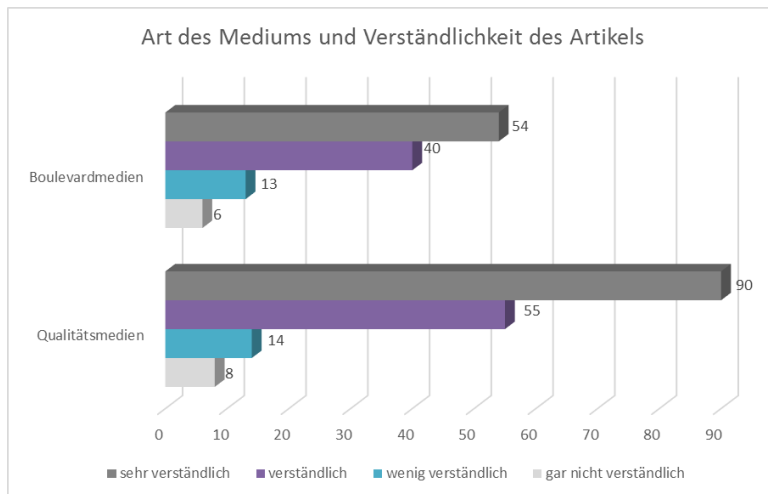


Diese Grafik gibt Auskunft inwiefern die Artikel verständlich waren. Es wird gezeigt, dass lediglich 14 Artikel gar nicht verständlich waren, 27 Beiträge wenig verständlich waren, 95 Beiträge verständlich und 144 Artikel sehr verständlich waren.



Diese Grafik fasst die Ausprägungen „gar nicht verständlich“ und „wenig verständlich“ zusammen und stellt sie den Ausprägungen „sehr verständlich“ bzw. „verständlich“ gegenüber. Lediglich 41 Beiträge waren gar nicht bzw. wenig verständlich. Demgegenüber stehen 239 Beiträge die als sehr verständlich bzw. verständlich eingestuft wurden.

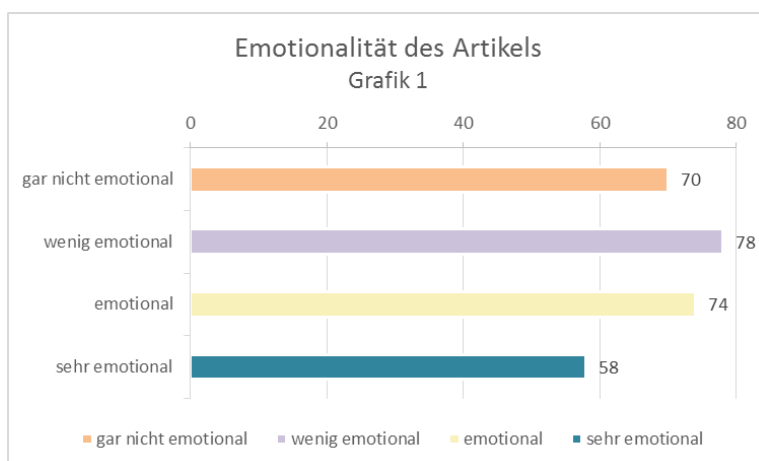
6.1.14. N3 Art des Mediums und N10 Verständlichkeit des Artikels



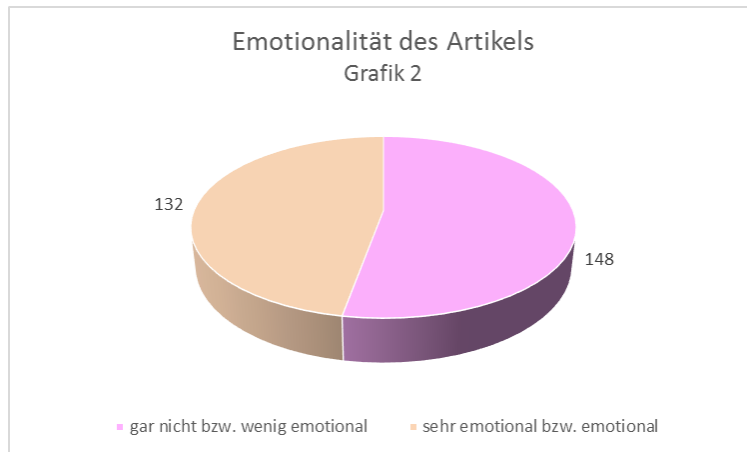
Dieses Balkendiagramm koppelt die „Art des Mediums“ mit der „Verständlichkeit des Artikels“. Es kann gezeigt werden, dass in Qualitätsmedien ein Drittel mehr „sehr verständliche“ Artikel analysiert werden konnten als in Boulevardmedien. Die Anzahl der „wenig verständlichen“ und „gar nicht verständlichen“ Artikel ist in beiden Medienarten ähnlich aufgeteilt. In den Qualitätsmedien konnten 55 Artikel und in den Boulevardmedien 40 Artikel als „verständlich“ codiert werden.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass die Meldungen in Qualitätsmedien mehr verständlich waren als in den Boulevardmedien.

6.1.15. N11 Emotionalität des Artikels

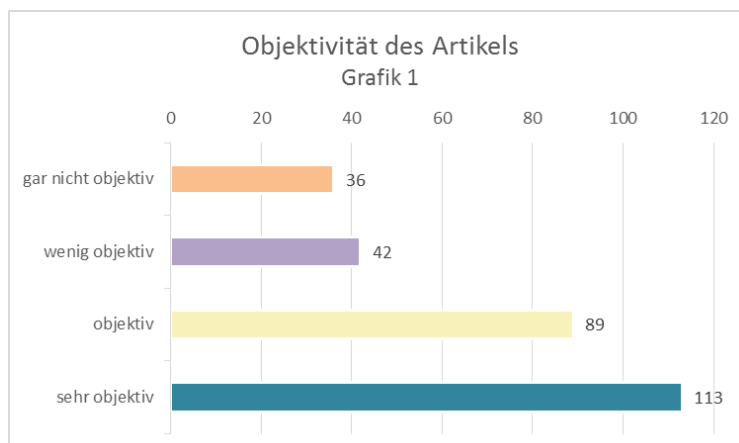


Das Chart „Emotionalität des Artikels“ gibt an wie viele Artikel als „gar nicht emotional“, „wenig emotional“, „emotional“ oder „sehr emotional“ klassifiziert wurden. Anhand des Charts sieht man, dass 70 Berichte als gar nicht emotional, 78 Berichte als wenig emotional, 74 Artikel als emotional und 58 Artikel als sehr emotional eingestuft wurden.

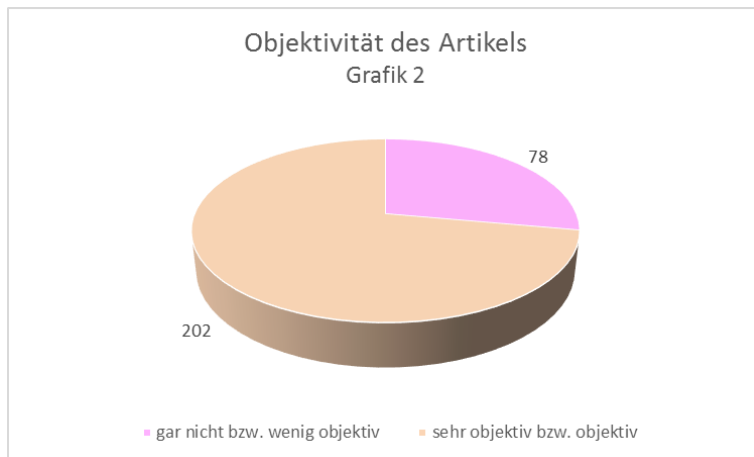


Dieses Chart fasst die Ausprägungen „gar nicht emotional“ und „wenig emotional“ zusammen und stellt sie den Ausprägungen „sehr emotional“ bzw. „emotional“ gegenüber. Von 280 analysierten Beiträge wurden 148 Artikel als gar nicht bzw. wenig emotional klassifiziert. 132 Meldungen wurden als sehr emotional bzw. emotional eingeordnet.

6.1.16. N12 Objektivität des Artikels

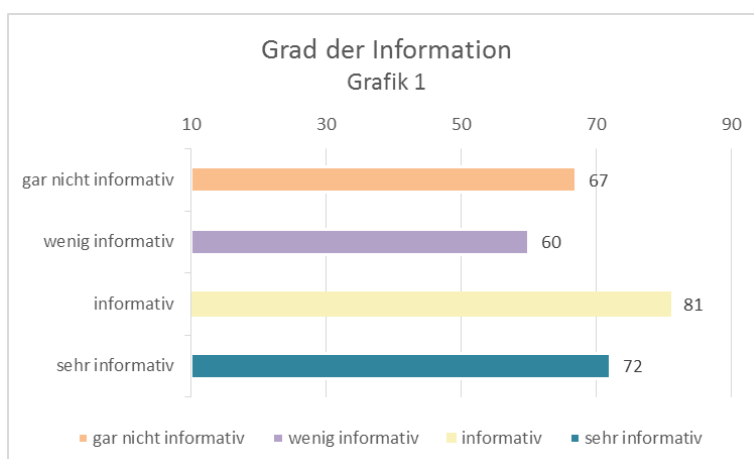


Dieses Bild gibt Aufschluss über die Einordnung von Objektivität der Artikel. 36 Zeitungsartikel konnten als „gar nicht objektiv“, 42 Artikel als „wenig objektiv“, 89 Beiträge als „objektiv“ und 113 Beiträge als „sehr objektiv“ eingeordnet werden.

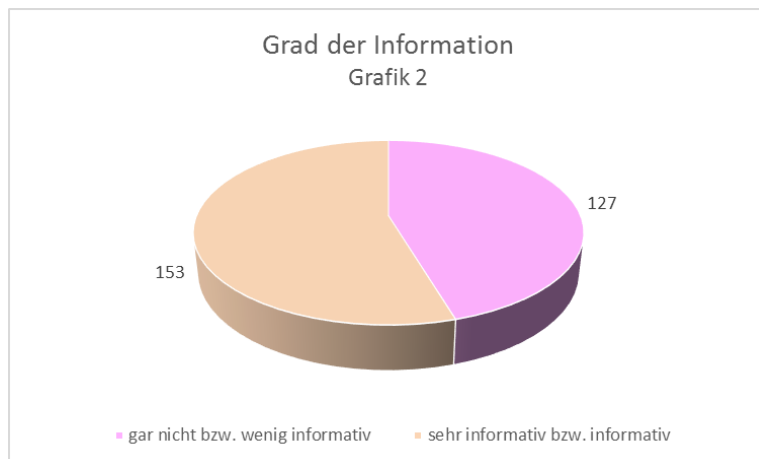


Sieht man sich diese Grafik an, kann festgestellt werden, dass auf der einen Seite die Ausprägungen „gar nicht objektiv“ und „wenig objektiv“ zusammengefasst wurden und auf der anderen Seite die Ausprägungen „sehr objektiv“ und „objektiv“. Es zeigt sich, dass 78 Berichte als gar nicht bzw. wenig objektiv klassifiziert wurden. Demgegenüber stehen 202 Artikel die als sehr objektiv bzw. objektiv eingestuft wurden.

6.1.17. N13 Grad der Information

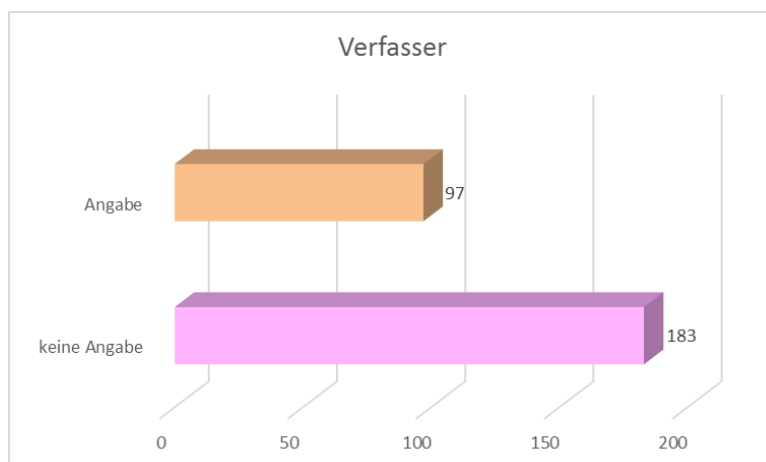


Dieses Chart bewertet den Grad der Information der Artikel. Es wird gezeigt, dass 67 Artikel als „gar nicht informativ“, 60 Beiträge als „wenig informativ“, 81 Zeitungsartikel als „informativ“ und 72 Beiträge als „sehr informativ“ eingegliedert wurden.



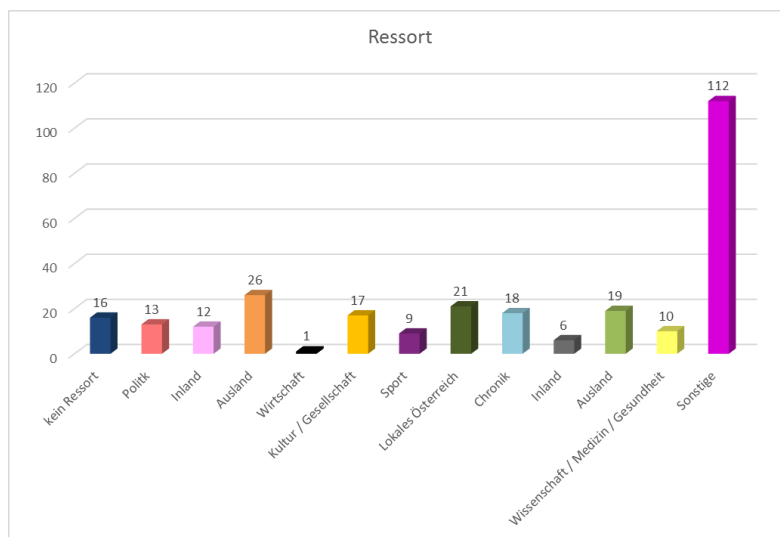
Bei dieser Grafik wurden die Ausprägungen „gar nicht informativ“ und „wenig informativ“ gruppiert und den zusammengeführten Ausprägungen „sehr informativ“ bzw. „informativ“ gegenübergestellt. 127 Beiträge wurden somit als gar nicht bzw. wenig informativ eingegliedert und 153 Artikel als sehr informativ bzw. informativ.

6.1.18. N14 Verfasser



Dieses Bild gibt an, ob ein/e VerfasserIn des Beitrags genannt wird oder nicht. Anhand des oberen Balkens kann aufgezeigt werden, dass bei 97 Artikel eine Angabe des Verfassers/der Verfasserin stattgefunden hat. 183 Artikel verwiesen auf keine Angabe des Verfassers/der Verfasserin.

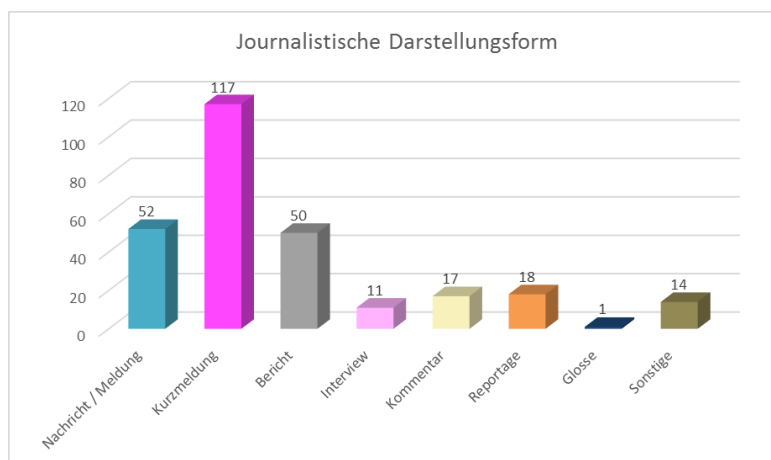
6.1.19. N15 Ressort



Mit Hilfe dieses Säulendiagramms können die jeweiligen Ressorts nach Artikelhäufigkeit aufgelistet werden. 16 Artikel hatten keine Angabe eines Ressorts. Der Ressort „Politik“ gliedert sich in „Inland“ und „Ausland“ auf. 13 Artikel konnten dem Ressort „Politik“ zugeordnet werden. 12 Artikel ordneten sich dem Politik Ressort „Inland“ und 26 Berichte dem Politik Ressort „Ausland“ unter. Lediglich ein Artikel konnten dem „Wirtschaftsressort“ zugeordnet werden. 17 Zeitungsartikel konnten zum Ressort „Kultur / Gesellschaft“, 9 Artikel zum Ressort „Sport“ und 21 Beiträge zum Ressort „Lokales Österreich“ eingeordnet werden. Der Ressort „Chronik“ gliedert sich ebenfalls in „Inland“ und „Ausland“ auf. 18 Meldungen konnten dem „Chronikteil“ zugewiesen werden, weitere 6 Beiträge zum Ressort Chronik „Inland“ und weitere 19 Artikel zum Ressort Chronik „Ausland“. Dem Ressort „Wissenschaft / Medizin / Gesundheit“ konnten 10 Artikel zugeordnet werden. Unter „Sonstige“ fielen mit 112 Artikel beispielsweise die Ressorts „Spezial“, „Nachrichten“, „Leben“, „Wurst“, „Kommentar“, „Freizeit“, „Szene“ und „Sonderthema“.

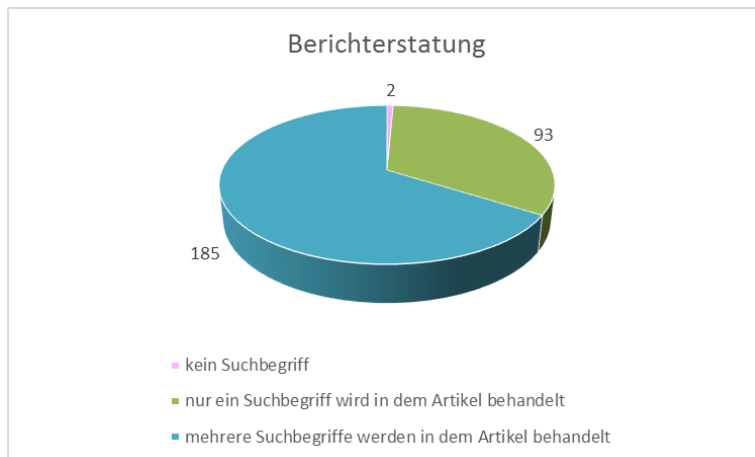
Zusammengefasst kann gezeigt werden, dass die Ausprägung „Sonstige“ am häufigsten vertreten ist. Anschließend folgen die Ressorts „Politik Ausland“ mit 26 Beiträgen, gefolgt vom Ressort „Lokales Österreich“ mit 21 Artikeln und „Chronik Ausland“ mit 19 Meldungen. Schlusslicht ist der Ressorts „Wirtschaft“ mit einem codierten Beitrag.

6.1.20. N16 Journalistische Darstellungsform



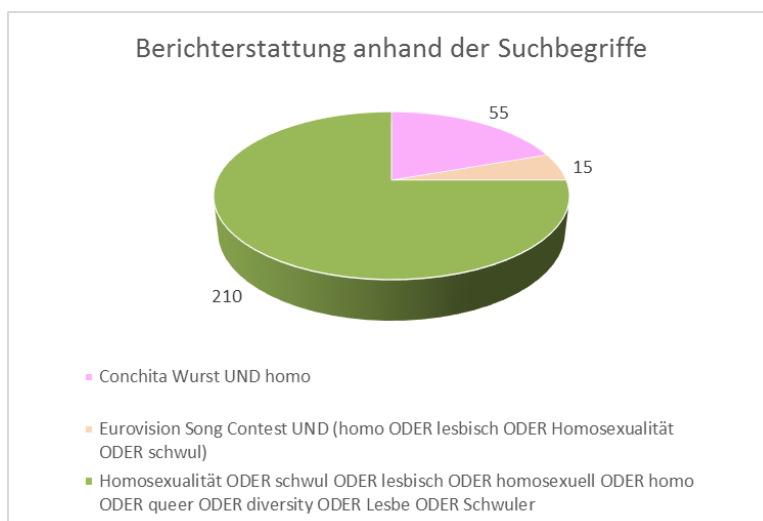
Dieses Säulendiagramm zeigt die Häufigkeiten Verteilung der journalistischen Darstellungsformen. Vorreiter mit 117 Beiträgen ist die journalistische Darstellungsform „Kurzmeldung“, gefolgt mit 52 Beiträgen von „Nachricht / Meldung“ und mit 50 Beiträgen der „Bericht“. Im Mittelfeld der journalistischen Darstellungsformen konnten 11 Artikel dem „Interview“, 17 Artikeln dem „Kommentar“ und 18 Beiträgen der „Reportage“ zugeordnet werden. Lediglich ein Artikel konzentrierte sich auf die Darstellungsform „Glosse“. Die journalistische Darstellungsform „Sonstige“ wurde codiert, wenn es sich um Zusammenfassungen gehandelt hat.

6.1.21. N17 Berichterstattung



Bei dem Kreisdiagramm „N17 Berichterstattung“ wird gezeigt, ob „ein Suchbegriff“, „mehrere Suchbegriffe“ oder „kein Suchbegriff“ im Artikel behandelt wurde. Bei lediglich zwei Artikel konnte „kein Suchbegriff“ herausgefiltert werden. 93 der Artikel behandelten zumindest „einen Suchbegriff“ und 185 Artikel behandelten „mehrere Suchbegriffe“.

6.1.22. N17a Berichterstattung anhand der Suchbegriffe



Dieses Kreisdiagramm gibt Aufschluss wie oft welcher Suchbegriff gefunden wurde. Der Suchbegriff „Conchita Wurst UND homo“ konnte in 55 Artikel gefunden werden. Der Suchbegriff „Eurovision Song Contest UND (homo ODER lesbisch

ODER Homosexualität ODER schwul) konnte in 15 Artikel gesichtet werden. 210 Artikel konnten anhand des Suchbegriffes „Homosexualität ODER schwul ODER lesbisch ODER homosexuell ODER homo ODER queer ODER diversity ODER Lesbe ODER Schwuler“ klassifiziert werden.

Die nachfolgenden neun Grafiken zeigen die zeitliche Verteilung anhand der Suchbegriffe.

Suchbegriff 1: *Conchita Wurst* UND *homo*

2013: konnten hinsichtlich dieses Suchbegriffes keine Treffer erzielt werden. Somit kann festgestellt werden, dass im Jahr 2013, für den Untersuchungszeitraum (14. April bis 18. Juni 2013), Conchita Wurst nicht mit dem Thema Homosexualität in Verbindung gebracht wurde.

2014:

ZEITLICHE VERTEILUNG

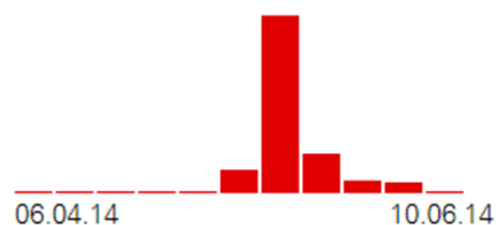


Abbildung 9: Zeitliche Verteilung – Suchbegriff 1 2014 (aomlibrary.apa.at, 2019: S. 1)

Mit Hilfe dieser Grafik sieht man, dass die Berichterstattung eher mangelnd im April gewesen ist, im Mai rasant angestiegen und im Juni wieder abgeflacht ist.

2015:

ZEITLICHE VERTEILUNG

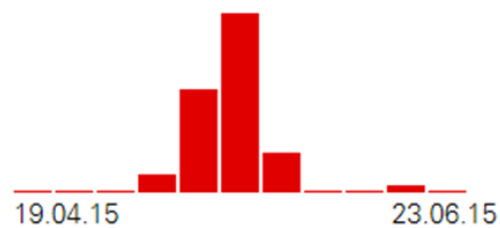


Abbildung 10: Zeitliche Verteilung – Suchbegriff 1 2015 (aomlibrary.apa.at, 2019: S. 1)

Diese Grafik zeigt, dass Ende April bis Ende Mai eine Berichterstattung über „Conchita Wurst UND homo“ stattgefunden hat. Gegen Ende Juni war noch ein kurzer Anstieg in der Berichterstattung zu verzeichnen.

Suchbegriff 2: *Eurovision Song Contest* UND (*homo* ODER *lesbisch* ODER *Homosexualität* ODER *schwul*)

2013:

ZEITLICHE VERTEILUNG



Abbildung 11: Zeitliche Verteilung – Suchbegriff 2 2013 (aomlibrary.apa.at, 2019: S. 1)

Dieses Säulendiagramm zeigt, dass anhand dieses Suchbegriffs lediglich Mitte Mai eine enorme Berichterstattung stattgefunden hat.

2014:

ZEITLICHE VERTEILUNG

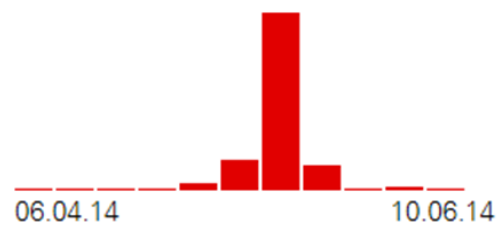


Abbildung 12: Zeitliche Verteilung – Suchbegriff 2 2014 (aomlibrary.apa.at, 2019: S. 1)

Anhand dieses Suchbegriffs lässt sich ein deutlicher Anstieg Anfang Mai in den Medien verzeichnen. Anfang Juni flacht die Berichterstattung wieder ab.

2015:

ZEITLICHE VERTEILUNG

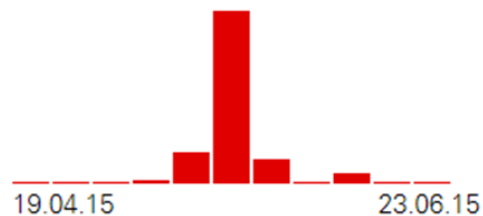


Abbildung 13: Zeitliche Verteilung – Suchbegriff 2 2015 (aomlibrary.apa.at, 2019: S. 1)

Anhand dieses Säulendiagramms ist ersichtlich, dass Ende April bis Ende Mai die Berichterstattung durch die Medien immer mehr zugenommen hat. Mitte Juni flackerte die Berichterstattung noch einmal kurz auf.

Suchbegriff 3: *Homosexualität* ODER *schwul* ODER *lesbisch* ODER *homosexuell* ODER *queer* ODER *diversity* ODER *homo* ODER *Lesbe* ODER *Schwuler*

2013:

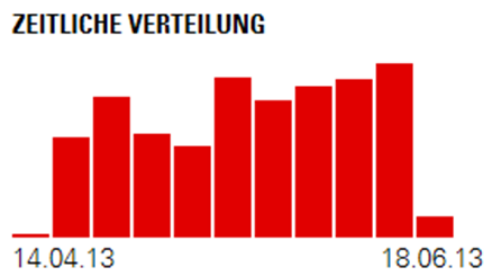


Abbildung 14: Zeitliche Verteilung – Suchbegriff 3 2013 (aomlibrary.apa.at, 2019: S. 1)

Anhand des Suchbegriffs kann gesehen werden, dass über den gesamten Untersuchungszeitraum eine enorme Berichterstattung in den ausgewählten Tageszeitungen stattgefunden hat.

2014:

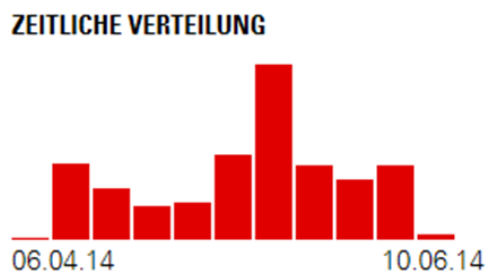


Abbildung 15: Zeitliche Verteilung – Suchbegriff 3 2014 (aomlibrary.apa.at, 2019: S. 1)

Laut diesem Säulendiagramm sieht man, dass Mitte April viel über diverse Themen des dritten Suchbegriffs in den Medien zu lesen war und es dann einen kurzen Abschwung in den Medien gegeben hat. Einen Aufschwung in der Thematisierung der Medien ist Ende Mai zu verzeichnen. Von Anfang bis Ende Juni passierte in den Medien eine konstante Berichterstattung über diverse Themen dieses Suchbegriffs.

2015:

ZEITLICHE VERTEILUNG

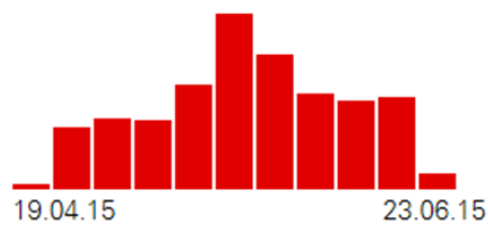
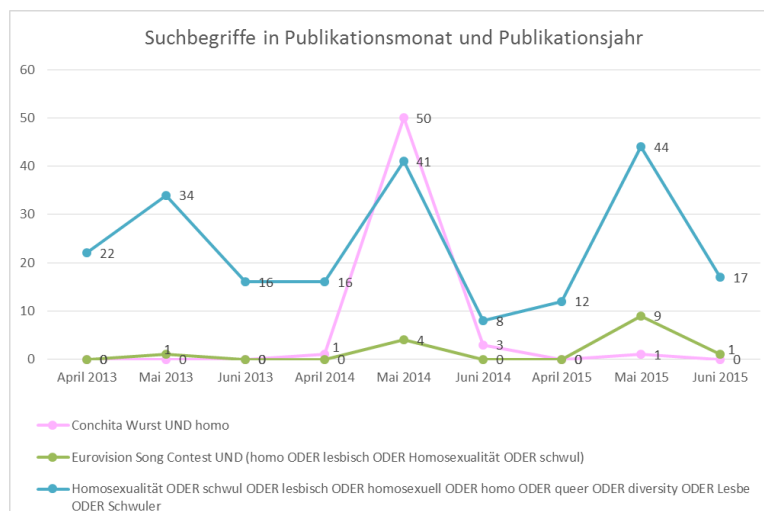


Abbildung 16: Zeitliche Verteilung – Suchbegriff 3 2015 (aomlibrary.apa.at, 2019: S. 1)

Diese Grafik gibt einen Überblick über die zeitliche Verteilung über die Themen des dritten Suchbegriffs. Die Medien thematisierten diverse Themen von April bis Juni eher konstant. Lediglich im Mai hat es einen enormen Anstieg in der Berichterstattung gegeben.

6.1.23. N17a Berichterstattung anhand der Suchbegriffe und N6 Publikationsjahr und N5 Publikationsjahr

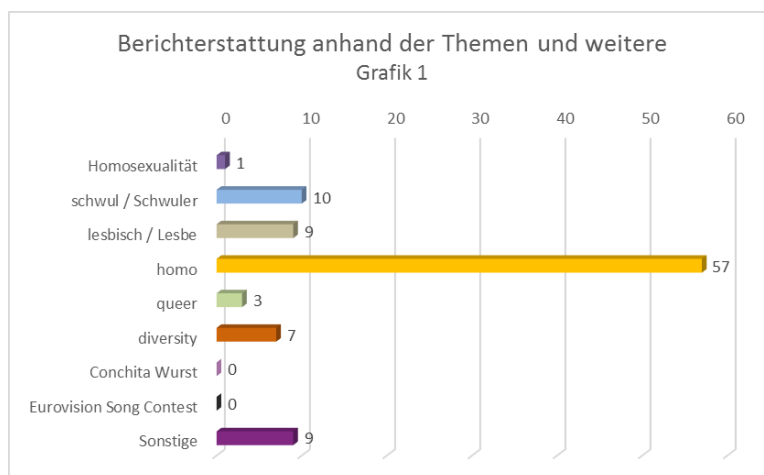


Dieses Liniendiagramm verbindet die Suchbegriffe mit dem Publikationsmonat und dem Publikationsjahr. Die Linien dieses Charts wurden wie folgt eingefärbt: rosa (1. Suchbegriff), grün (2. Suchbegriff) und blau (3. Suchbegriff).

Sieht man sich die rosa-farbene Linie an, sieht man, dass im April, Mai und Juni 2013 keine Berichterstattung stattgefunden hat. Mitte Mai 2014 konnten für diesen Suchbegriff die meisten Artikel analysiert werden. Die grün-farbene Linie gibt an, dass von April 2013 bis Juni 2015 keine bzw. nur wenige Artikel anhand des Suchbegriffs gefunden werden konnten. Im Mai 2015 konnten 9 Zeitungsmeldungen analysiert werden. Die blau-farbene Linie lässt erkennen, dass anhand des dritten Suchbegriffs Berichterstattungen in ausgewählten Tageszeitungen über alle drei Jahre mehr oder weniger stark vertreten waren. Die meisten Artikel konnten für den dritten Suchbegriff im Mai 2015 gefunden werden.

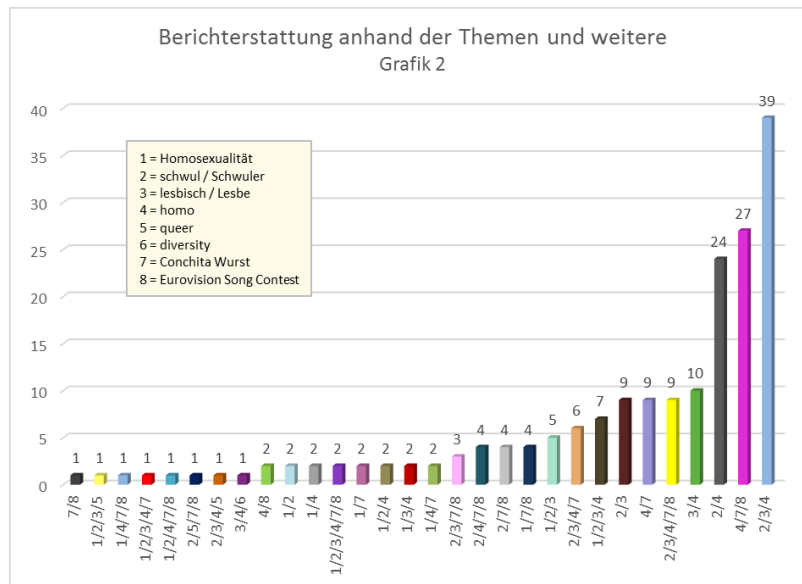
Es ist somit ersichtlich, dass diverse Themen in den Medien einmal weniger, dann wieder mehr, thematisiert wurden.

6.1.24. N17b Berichterstattung anhand der Themen und weitere



Dieses Balkendiagramm gibt Aufschluss worum es im Artikel geht. Dieses Diagramm beinhaltet nur jeweils ein Thema (das nachfolgende Diagramm erläutert Doppelthemen). Anhand der Grafik kann gezeigt werden, dass weder „Conchita Wurst“ noch der „Eurovision Song Contest“ alleine in einem Artikel vorgekommen sind. Lediglich ein Artikel behandelt das Thema „Homosexualität“. Drei Artikel thematisieren die Rubrik „queer“, 7 Berichte thematisieren die Rubrik „diversity“, 9 Zeitungsartikel veröffentlichten Themen wo Phrasen zu „lesbisch / Lesbe“ vorgekommen sind und 10 Berichte veröffentlichten Themen zur Phrase „schwul /

Schwuler“. 57 Artikel berichteten ausschließlich über „homo“ – welches oftmals als Abkürzung für Homosexuelle gestanden ist. Unter „Sonstige“ Berichterstattung ist beispielsweise „homogen“ gefallen.



Dieses Säulendiagramm gibt ebenfalls an, worum es im Zeitungsartikel geht. Bei diesem Diagramm kommen nicht wie in der vorherigen Grafik Einzelthemen zur Geltung, sondern Themenüberschneidungen. Um dieses Diagramm zu verstehen muss man sich zuerst das viereckige Kästchen mit den Begrifflichkeiten ansehen.

Man sieht, dass lediglich in einem Artikel „Conchita Wurst“ und der „Eurovision Song Contest“ gemeinsam thematisiert werden. Ebenfalls nur ein Artikel thematisiert „Homosexualität“ in Verbindung mit „schwul / Schwuler“ und „lesbisch / Lesbe“ und „queer“. Ein Artikel thematisiert „Homosexualität“, „homo“, „Conchita Wurst“ und den „Eurovision Song Contest“. Der vierte Balken beschäftigt sich mit dem Thema „Homosexualität“, „schwul / Schwuler“, „lesbisch / Lesbe“, „homo“ und „Conchita Wurst“. Wieder nur ein Artikel bringt die Begriffe „Homosexualität“, „schwul / Schwuler“, „homo“, „Conchita Wurst“ und „Eurovision Song Contest“ zusammen. Ebenfalls nur ein Bericht thematisiert die Begrifflichkeiten „schwul / Schwuler“, „queer“, „Conchita Wurst“ und „Eurovision Song Contest“. Ein weiterer Bericht beschäftigt sich mit „schwul / Schwuler“, „lesbisch / Lesbe“, „homo“ und

„queer“. Lediglich ein Artikel bringt die Themen „lesbisch / Lesbe“, „homo“ und „diversity“ zusammen.

Zwei Artikel befassen sich mit den Themen „homo“ und „Eurovision Song Contest“, weitere zwei Berichte mit „Homosexualität“ und „schwul / Schwuler“ und zwei Berichte thematisieren „Homosexualität“ und „homo“. Von 280 Artikel beschäftigen sich lediglich zwei Zeitungsartikel mit den Begrifflichkeiten „Homosexualität“, „schwul / Schwuler“, „lesbisch / Lesbe“, „homo“, „Conchita Wurst“ und „Eurovision Song Contest“. Zwei andere Artikel thematisieren „Homosexualität“ in Verbindung mit „Conchita Wurst“. Zwei Meldungen beinhalten die Begriffe „Homosexualität“, „schwul / Schwuler“ und „homo“. Ebenfalls behandeln zwei Berichte die Themen „Homosexualität“, „lesbisch / Lesbe“ und „homo“ in den Untersuchungszeiträumen. Die Themen „Homosexualität“, „homo“ und „Conchita Wurst“ wurden über die drei Zeiträume ebenfalls nur zweimal thematisiert.

Lediglich in drei Meldungen werden die Themen „schwul / Schwuler“, „lesbisch / Lesbe“, „Conchita Wurst“ und „Eurovision Song Contest“ miteinander in Verbindung gebracht. In vier Artikel konnten die Begrifflichkeiten „schwul / Schwuler“, „homo“, „Conchita Wurst“ und „Eurovision Song Contest“ gefunden werden. Weitere vier Meldungen thematisieren „schwul / Schwuler“, „Conchita Wurst“ und den „Eurovision Song Contest“ im selben Artikel. Ebenfalls werden die Termini „Homosexualität“, „Conchita Wurst“ und „Eurovision Song Contest“ in vier Zeitungsartikel gefunden.

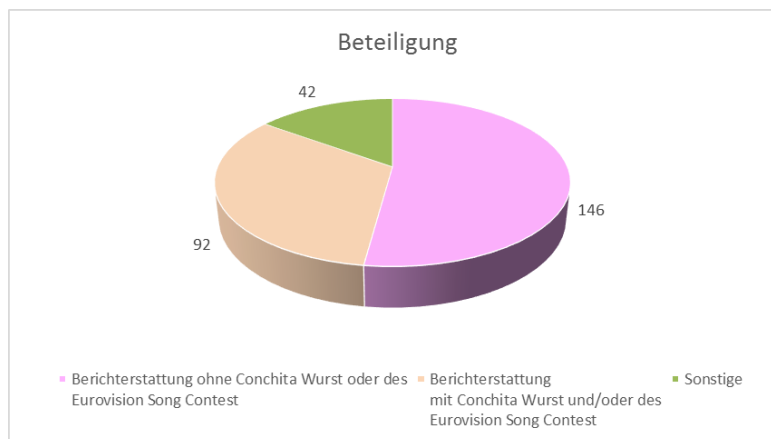
Fünf Artikel behandeln die Themen „Homosexualität“, „schwul / Schwuler“ und „lesbisch / Lesbe“. Weiters können die Begriffe „schwul / Schwuler“, „lesbisch / Lesbe“, „homo“ und „Conchita Wurst“ in sechs Berichten ausfindig gemacht werden. Sieben Zeitungsberichte beschäftigen sich mit „Homosexualität“, „schwul / Schwuler“, „lesbisch / Lesbe“ und „homo“.

Von den analysierten Zeitungsartikeln behandeln neun Berichte die Termini „schwul / Schwuler“ und „lesbisch / Lesbe“. Weitere neun Meldungen thematisieren „homo“ und „Conchita Wurst“ in ihren Berichten. Neun Artikel berichten über „schwul / Schwuler“, „lesbisch / Lesbe“, „homo“, „Conchita Wurst“ und den

„Eurovision Song Contest“. Zehn der analysierten Berichte befassten sich mit den Termini „lesbisch / Lesbe“ und „homo“.

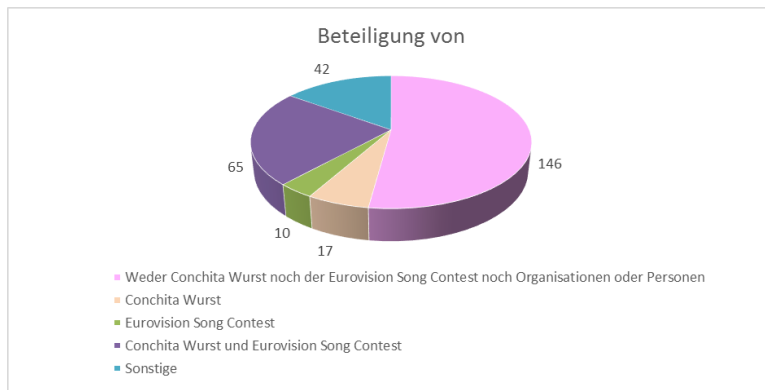
Die Themen „schwul / Schwuler“ und „homo“ werden 24 Mal in einem gemeinsamen Zeitungsartikel abgebildet. In den österreichischen Printmedien wurde in 27 Artikel über „homo“, „Conchita Wurst“ und den „Eurovision Song Contest“ berichtet. Von 280 zu analysierende Artikel beschäftigen sich 39 Zeitungsartikel mit den Begriffen „schwul / Schwuler“, „lesbisch / Lesbe“ und „homo“.

6.1.25. N18 Beteiligung



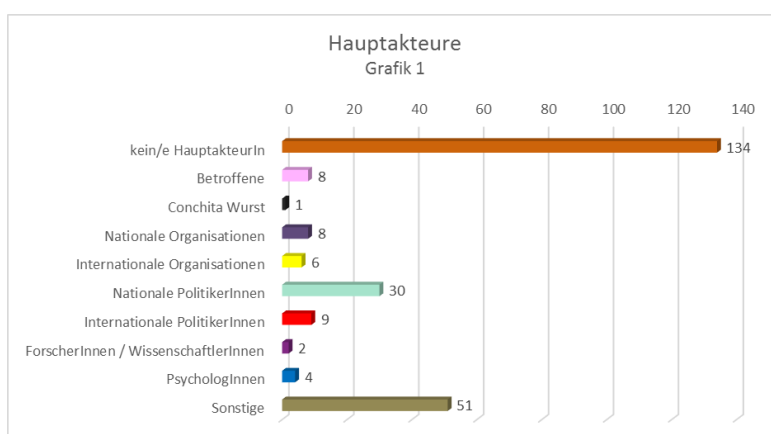
Mittels dieser Grafik kann man erkennen, dass bei 146 Artikel eine „Berichterstattung ohne Conchita Wurst oder des Eurovision Song Contest“ stattgefunden hat. Demgegenüber stehen 92 Artikel wo eine „Berichterstattung mit Conchita Wurst und/oder des Eurovision Song Contest“ stattgefunden hat und 42 Zeitungsmeldungen berichten über „sonstige“ Ereignisse.

6.1.26. N18a Beteiligung von



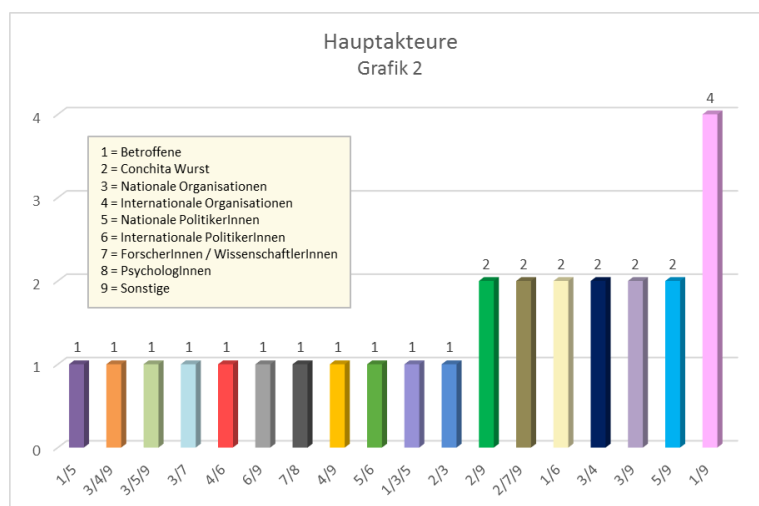
Dieses Kreisdiagramm gibt Aufschluss welche Personen oder Organisationen im Zusammenhang mit Homosexualität thematisiert werden. Die Analyse der 146 Artikel zeigt, dass „weder Conchita Wurst noch der Eurovision Song Contest noch Organisationen oder Personen“ in den Meldungen beteiligt waren. 17 Zeitungsberichte thematisieren „Conchita Wurst“, 10 Artikel berichten über den „Eurovision Song Contest“ und 65 Zeitungsmeldungen thematisieren „Conchita Wurst und den Eurovision Song Contest“. 42 Meldungen berichten über „sonstige“ Themen.

6.1.27. N19 Hauptakteure



Dieses Balkendiagramm zeigt die Verteilung der Hauptakteure der analysierten Artikel. Bei 134 Zeitungsartikel ist „kein/e HauptakteurIn“ ersichtlich. Bei insgesamt 30 Zeitungsbeiträgen meldeten sich „nationale PolitikerInnen“ und bei 9 Berichten

meldeten sich „internationale PolitikerInnen“ zu Wort. Von 280 analysierten Beiträgen meldeten sich bei 8 Artikel „nationale Organisationen“, bei 6 Meldungen „internationale Organisationen“, bei 8 Artikel „Betroffene“ und bei 4 Artikel „PsychologInnen“ zu Wort. In 4 Zeitungsmeldungen meldeten sich „ForscherInnen / WissenschaftlerInnen“ zu Wort und nur einmal äußerte sich „Conchita Wurst“. Bei der Variable „N19 Hauptakteure“ gliedern sich folgende Personen unter die Ausprägung „Sonstige“ ein: Musikologin, Moderator, Arzt, Anwalt, Bürgermeister, Papst Franziskus, Bischof und Pfarrer. Oft meldeten sich Anwälte oder der Papst Franziskus zu Wort. Dies sind insgesamt 51 Beiträge.



Die Auswertung „Hauptakteure – Grafik 2“ soll Aufschluss darüber geben, in wie vielen Berichten sich mehrere Akteure zu Wort gemeldet haben. Insgesamt konnten 18 Berichte gefiltert werden wo sich mehrere Hauptakteure zu Wort gemeldet haben.

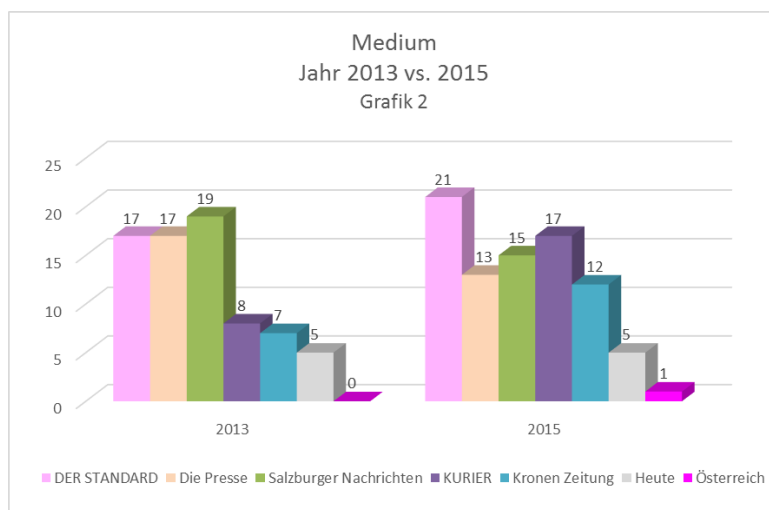
In einem Artikel meldeten sich „Betroffene“ und „nationale PolitikerInnen“ zu Wort. In einem weiteren Artikel meldeten sich „nationale Organisationen“, „internationale Organisationen“ und „Sonstige“ zu Wort. Ebenfalls in einem Artikel meldeten sich „nationale Organisationen“, „nationale PolitikerInnen“ und „Sonstige“ zu Wort. „Nationale Organisationen“ und „ForscherInnen / WissenschaftlerInnen“ meldeten sich in einem Bericht zu Wort. In einem Bericht sprachen „internationale Organisationen“ und „internationale PolitikerInnen“ über ein gemeinsames Thema.

Über Homosexualität und deren Facetten sprachen in einem Bericht „internationale PolitikerInnen“ und „Sonstige“. „Nationale PolitikerInnen“ und „internationale PolitikerInnen“ machten in einer Meldung Ausdruck ihrer Meinung. In einem Artikel berichteten „Betroffene“, „nationale Organisationen“ und „nationale PolitikerInnen“ über ihre Einstellung zum Thema Homosexualität. In lediglich einem Artikel meldeten sich „Conchita Wurst“ und „nationale Organisationen“ zu Wort.

In zwei Meldungen berichteten „Conchita Wurst“ und „Sonstige“ ihre Meinung über diverse Sachverhalte. Ebenfalls in zwei Zeitungsartikel erzählten „Conchita Wurst“, „ForscherInnen / WissenschaftlerInnen“ und „Sonstige“ über diverse Tatbestände. Zwei Artikel befassten sich mit den Aussagen von „Betroffenen“ und von „internationalen PolitikerInnen“. In zwei Artikel meldeten sich „Betroffene“ und „internationale PolitikerInnen“ zu Wort. Ebenfalls in zwei Berichten legten „nationale Organisationen“ und „internationale Organisationen“ ihre Meinung zu diversen Sachverhalten klar. Zwei Meldungen konzentrierten sich auf die Aussagen von „nationalen Organisationen“ und „Sonstige“. Wiederum zwei Zeitungsmeldungen haben die Anmerkungen über diverse Tatbestände von „nationalen PolitikerInnen“ und „Sonstige“ aufgenommen.

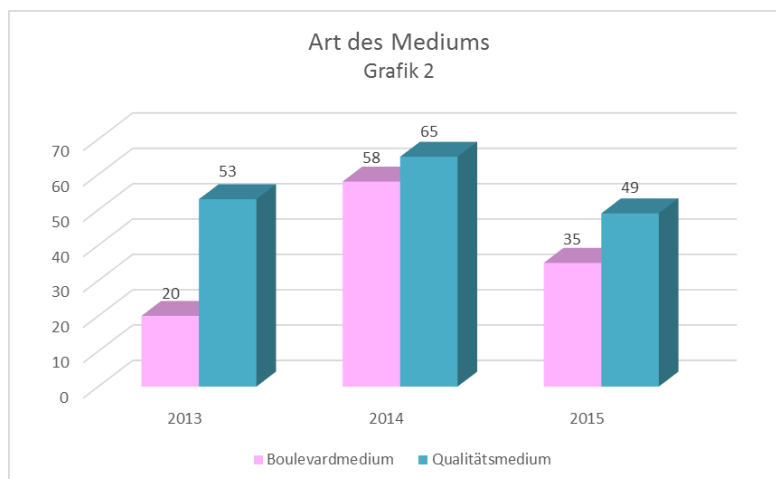
In lediglich vier Artikeln sind „Betroffene“ und „Sonstige“ zu Wort gekommen.

6.1.28. Beantwortung der Hypothese 1



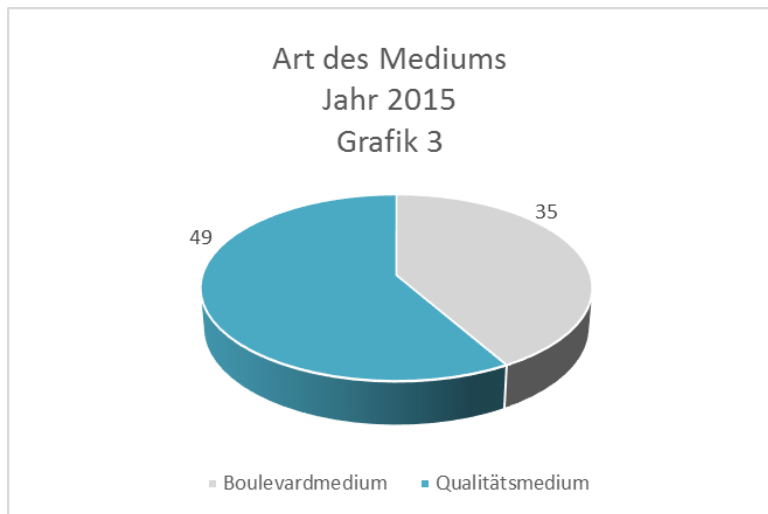
Das Säulendiagramm „Medium – Jahr 2013 vs. 2015 – Grafik 2“ gibt Auskunft über die ausgewählten Tageszeitungen und die Jahre 2013 und 2015. Diese Grafik wurde erstellt um die Hypothese 1 grafisch zu beantworten. Vergleicht man das Jahr 2013 mit dem Jahr 2015 kann erkannt werden, dass die Berichterstattung in den einzelnen Tageszeitungen zugenommen bzw. abgenommen hat. Für die Beantwortung der Hypothese 1 war jedoch die gesamte Berichterstattung der Jahre wichtig. Zählt man die Artikel aus dem Jahr 2013 zusammen, konnten 73 Zeitungsartikel ausgewertet werden. Die Summe aller Berichte aus dem Jahr 2015 sind 84 Artikel. Somit thematisierten im Jahr 2015 ausgewählte Tageszeitungen Homosexualität mehr als im Jahr 2013.

6.1.29. Beantwortung der Hypothese 2



Mittels dieser Grafik kann die Hypothese 2 beantwortet werden. In allen drei Jahren konnten mehr Qualitätsmedien analysiert werden als Boulevardmedien. Die Anzahl aller analysierten Qualitätsmedien sind 167 Artikel für alle drei Jahre (siehe 6.1.2. N3 Art des Mediums). Im Jahr 2013 konnten 53 Zeitungsartikel aus dem Qualitätssektor, im Jahr 2014 65 Artikel und im Jahr 2015 49 Berichte ausgewertet werden. Die Anzahl aller analysierten Boulevardmedien sind 113 Zeitungsmeldungen (siehe 6.1.2. N3 Art des Mediums). 2013 konnten 20 Berichte, 2014 58 Zeitungsberichte und 2015 35 Artikel als Boulevardmedien ausgewertet werden. Somit kann gesagt werden, dass Qualitätsmedien Homosexualität in allen drei Jahren mehr thematisierten als in Boulevardmedien.

6.1.30. Beantwortung der Hypothese 3



Dieses Chart lässt erkennen, dass im Jahr 2015 insgesamt 84 Zeitungsartikel für die Analyse gesichtet werden konnten. Für die Beantwortung der Hypothese 3 kann auf einen Blick gesehen werden, dass 49 Zeitungsartikel in Qualitätsmedien und 35 Zeitungsartikel in Boulevardmedien geschaltet wurden.

6.1.31. Beantwortung der Hypothese 4

Zur Beantwortung der Hypothese 4 wurden die „Blattlinie“ des Mediums und der „Umfang des Artikels“ ausgewertet (siehe 6.1.9. N4 Blattlinie und N7 Umfang des Artikels). Anhand der Grafik kann erkannt werden, dass konservativ eingestufte Tageszeitungen eher kürzer über Homosexualität berichten als liberal eingestufte Tageszeitungen.

6.1.32. Beantwortung der Hypothese 5

Fasst man die Ergebnisse von „N10 Verständlichkeit des Artikels“, „N11 Emotionalität des Artikels“, „N12 Objektivität des Artikels“ und „N13 Grad der Information“ (siehe 6.1.13 – 6.1.17.) zusammen, kann festgestellt werden, dass die Mehrheit der Artikel „sehr verständlich“ bzw. „verständlich“, „gar nicht emotional“ bzw. „wenig emotional“, „sehr objektiv“ bzw. „objektiv“ und „sehr

informativ“ bzw. „informativ“ sind. Somit kann festgestellt werden, dass die Berichterstattung über Homosexualität in Qualitätsmedien qualitativ hochwertiger ist als Boulevardmedien.

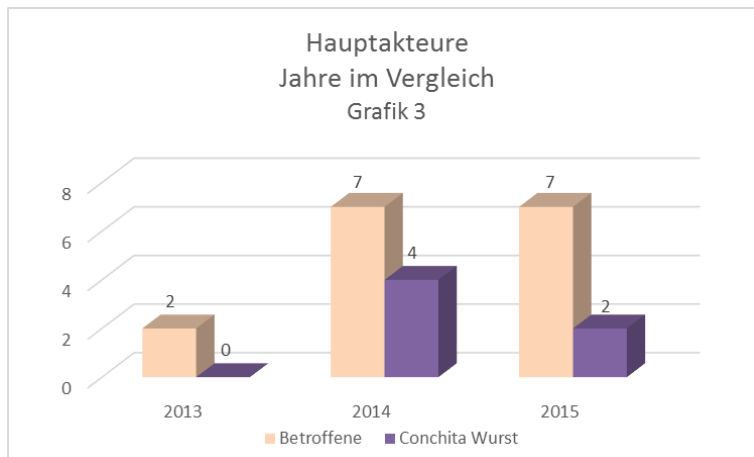
6.1.33. Beantwortung der Hypothese 6

Um die Hypothese 6 zu beantworten wurden die Ergebnisse der Grafiken (siehe 6.1.8., 6.1.12. und 6.1.14.) zusammengefasst. Es ist ersichtlich, dass die Boulevardmedien eher kürzere Artikel in Zeitungen abbilden. In den Qualitätsmedien ist die Berichterstattung einmal kürzer, dann wieder länger. Vergleicht man den Umfang der Artikel aller sehr kurzen bzw. kurzen Meldungen der Boulevardmedien mit den sehr kurzen bzw. kurzen Meldungen der Qualitätsmedien, kann anhand der Anzahl der analysierten Zeitungsbeiträge festgestellt werden, dass 85 Artikel (sehr kurze und kurze Artikel summiert) von Qualitätsmedien, 83 Artikel (sehr kurze und kurze Artikel summiert) von Boulevardmedien gegenüberstehen (siehe 6.1.8. N3 Art des Mediums und N7 Umfang des Artikels).

Weiters kann gesehen werden, dass in nur 18 Artikel der Boulevardmedien ein Bild abgebildet wurde. Demgegenüber stehen 25 Berichte der Qualitätsmedien in denen ein Bild abgebildet wurde (siehe 6.1.12. N3 Art des Mediums und N9 Bild).

Es kann festgestellt werden, dass sowohl Boulevard- als auch Qualitätsmedien sehr verständlich bzw. verständlich in ihren Artikeln über diverse Themen berichten. Sieht man sich die Grafik an kann festgehalten werden, dass 145 Artikel (sehr verständliche und verständliche Artikel summiert) der Qualitätsmedien, 94 Artikeln (sehr verständliche und verständliche Artikel summiert) der Boulevardmedien gegenüberstehen (siehe 6.1.14. N3 Art des Mediums und N10 Verständlichkeit des Artikels).

6.1.34. Beantwortung der Hypothese 7



Dieses Säulendiagramm legt die Beantwortung der Hypothese 7 grafisch dar. Im Jahr 2013 meldeten sich lediglich in zwei Zeitungsartikel „Betroffene“ zu Wort. „Conchita Wurst“ meldete sich 2013 in keinem Artikel zu Wort. Im Jahr 2015 meldeten sich in sieben Artikel „Betroffene“ und in zwei Berichten „Conchita Wurst“ zu Wort. Im Jahr 2014 meldeten sich sowohl „Betroffene“ (7 Personen) als auch „Conchita Wurst“ (2 Mal) am öftesten in ausgewählten Tageszeitungen zu Wort. Somit kann gesagt werden, dass sich im Jahr 2015 „Betroffene“ und auch „Conchita Wurst“ mehr zu Wort gemeldet haben, als im Jahr 2013, nicht aber mehr als im Jahr 2014.

7. CONCLUSIO

In diesem Kapitel werden die Forschungsfragen noch einmal erläutert und die Hypothesen verifiziert oder falsifiziert. Ebenfalls folgt ein abschließendes Statement.

Forschungsleitende Fragestellung: Inwiefern wird Homosexualität in den Medien thematisiert?

Anhand der Forschungsfragen, Hypothesen und deren Beantwortung kann festgestellt werden, dass Homosexualität in den Medien thematisiert wird. Dem Einen vielleicht zu wenig, dem Anderen vielleicht zu viel. Fakt jedoch ist, dass es diverse Berichterstattungen in den Medien, alleine rund um den Eurovision Song Contest in 2013, in 2014 und in 2015, in Bezug zu Homosexualität gegeben hat.

Forschungsfrage 1: Wie häufig berichteten ausgewählte Tageszeitungen über Homosexualität vor, während und nach dem Sieg von Conchita Wurst beim Eurovision Song Contest 2014?

Insgesamt konnten 280 österreichische Tageszeitungen für die Analyse ausgewertet werden: Im Jahr 2013 konnten 73 Artikel, im Jahr 2014 123 Zeitungsartikel und im Jahr 2015 84 Artikel analysiert werden.

Hypothese 1: Im Jahr 2015, nach dem Sieg von Conchita Wurst beim Eurovision Song Contest 2014, thematisierten ausgewählte Tageszeitungen Homosexualität mehr als im Jahr 2013.

Anhand der Grafik „Medium – Jahr 2013 vs. 2015 – Grafik 2“ (siehe 6.1.28. Beantwortung der Hypothese 1) kann gesehen werden, dass im Jahr 2015 (84 Artikel) Homosexualität mehr in ausgewählten Tageszeitungen thematisiert wurde, als im Jahr 2013 (73 Artikel). *Die Hypothese 1 kann somit verifiziert werden.*

Forschungsfrage 2: Inwiefern unterscheidet sich die Berichterstattung über Homosexualität in Boulevard- und Qualitätsmedien in den Jahren 2013, 2014 und 2015?

Die Berichterstattung in Qualitätsmedien ist einfacher gehalten und qualitativ hochwertiger als in Boulevardmedien. Konservativ eingestufte Tageszeitungen berichteten eher kürzer Artikel über Homosexualität als liberal eingestufte Tageszeitungen.

Hypothese 2 bis Hypothese 6 geben nähere Erläuterungen bezüglich der Zusammenfassung der Forschungsfrage 2.

Hypothese 2: Qualitätsmedien thematisierten Homosexualität mehr als Boulevardmedien in allen drei Jahren.

Mittels des Charts „Art des Mediums – Grafik 2“ (siehe 6.1.29. Beantwortung der Hypothese 2) ist ersichtlich, dass Qualitätsmedien (167 Artikel) Homosexualität mehr thematisierten als Boulevardmedien (113 Zeitungsartikel) in allen drei Jahren. *Die Hypothese 2 kann somit ebenso verifiziert werden.*

Hypothese 3: Qualitätsmedien thematisierten Homosexualität nach dem Sieg von Conchita Wurst beim Eurovision Song Contest 2014 mehr als Boulevardmedien.

Das Chart „Art des Mediums – Jahr 2015 – Grafik 3“ (siehe 6.1.30. Beantwortung der Hypothese 3) lässt erkennen, dass im 2015 84 Zeitungsartikel analysiert wurden. 49 Beiträge in Qualitätsmedien stehen 35 Beiträgen in Boulevardmedien gegenüber. Somit kann gesagt werden, dass im Jahr 2015, nach dem Sieg von Conchita Wurst beim Eurovision Song Contest, Qualitätsmedien Homosexualität mehr thematisiert haben als Boulevardmedien. *Die Hypothese 3 kann ebenfalls verifiziert werden.*

Hypothese 4: Konservativ eingestufte Tageszeitungen berichteten in allen drei Jahren eher kürzer über Homosexualität als liberal eingestufte Tageszeitungen.

Mit Hilfe der Grafik „N4 Blattlinie und N7 Umfang des Artikels“ (siehe 6.1.9. N4 Blattlinie und N7 Umfang des Artikels) kann festgestellt werden, dass 116 Artikel von konservativ eingestuften Tageszeitungen und 164 Artikel von liberal eingestuften Medien veröffentlicht wurden. Koppelt man dieses Wissen mit dem Umfang der Artikel, kann festgestellt werden, dass konservativ eingestufte Tageszeitungen eher kürzere Beiträge über Homosexualität melden als liberal eingestufte Zeitungen. *Hypothese 4 kann auch verifiziert werden.*

Hypothese 5: Die Berichterstattung über Homosexualität ist in Qualitätsmedien in allen drei Jahren qualitativ hochwertiger als in Boulevardmedien.

Die Auswertung von Hypothese 5 wurde sowohl quantitativ als auch qualitativ gemacht: Die Zeitungsartikel wurden inhaltlich qualitativ analysiert (siehe Kapitel 9.1. Codebuch) und anschließend ins Kategoriensystem, für quantitative Auswertungen, aufgenommen.

Um diese Hypothese zu beantworten, musste sich die Autorin Indikatoren für die Variable „Qualität der Meldung“ (siehe Kapitel 4. Forschungsfragen, Hypothesen und Operationalisierungen) überlegen. Folgende Indikatoren sind für die Qualität einer Meldung ausschlaggebend: „Verständlichkeit des Artikels“, „Emotionalität des Artikels“, „Objektivität des Artikels“ und „Grad der Information“.

Diverse Grafiken (siehe 6.1.13.-6.1.17.) geben Auskunft über die Beantwortung der Hypothese 5. Bei „Verständlichkeit des Artikels“ konnten 239 Artikel als „sehr verständlich“ bzw. „verständlich“ bewertet werden. Insgesamt konnten 148 Zeitungsartikel als „gar nicht emotional“ bzw. „wenig emotional“ eingestuft werden, was sich wiederum positiv auf die Beantwortung der Hypothese 5 ausgewirkt hat. Ebenfalls konnten vermehrt „sehr objektive“ bzw. „objektive“ und „sehr informative“ bzw. „informative“ Zeitungsartikel analysiert werden. *Diese Hypothese kann somit verifiziert werden.*

Hypothese 6: Die Berichterstattung über Homosexualität ist in Boulevardmedien in allen drei Jahren einfacher gehalten als in Qualitätsmedien.

Um diese Hypothese zu beantworten, musste sich die Autorin die Variable „Einfachheit der Berichterstattung“ ansehen. Folgende Indikatoren wurden für eine einfache Berichterstattung aufgestellt: „Umfang des Artikels“, „Verständlichkeit des Artikels“ und „Bild“.

Die Grafiken (siehe 6.1.8., 6.1.12. und 6.1.14.) geben Auskunft über die Beantwortung der Hypothese 6. Sieht man sich die Ergebnisse der Grafiken an (siehe 6.1.33. Beantwortung der Hypothese 6) kann gesehen werden, dass anhand der Quantität der analysierten Zeitungen, Qualitätsmeldungen in allen drei Jahren einfacher berichten als Boulevardmedien. Sieht man sich den Indikator „Bild“ an, kann gesehen werden, dass in Qualitätsmedien öfter ein Bild abgebildet wurde als in Boulevardmedien. Der Indikator „Verständlichkeit des Artikels“ gibt Auskunft, dass mehr sehr verständliche bzw. verständliche Artikeln in Qualitätsmedien gefunden wurden als in Boulevardmedien. *Diese Hypothese muss somit falsifiziert werden.*

Forschungsfrage 3: Inwiefern meldeten sich homosexuelle Menschen in den Medien nach dem Sieg von Conchita Wurst beim Eurovision Song Contest 2014 zu Wort?

Homosexuelle Menschen meldeten sich im Jahr 2013 in zwei Zeitungsartikel, im Jahr 2014 in elf Zeitungsartikel und im Jahr 2015 in neun Meldungen zu Wort.

Hypothese 7: Homosexuelle Menschen meldeten sich 2015, nach dem Sieg von Conchita Wurst beim Eurovision Song Contest 2014, mehr in österreichischen Tageszeitungen zu Wort, als in den Jahren 2013 und 2014.

Mittels der Grafik „Hauptakteure – Jahre im Vergleich – Grafik 3“ (siehe 6.1.34. Beantwortung der Hypothese 7) kann erkannt werden, dass sich im Jahr 2013 in

lediglich zwei Artikel „Betroffene“ über diverse Sachverhalte zu Homosexualität zu Wort gemeldet haben. 2013 meldete sich Conchita Wurst in den Tageszeitungen nicht zu Wort. 2014 äußerten sich in sieben Artikel „Betroffene“ und in zwei Berichten äußerte sich Conchita Wurst zu Wort. 2015 meldeten sich in sieben Zeitungsbeiträgen „Betroffene“ und in zwei Artikel meldete sich Conchita Wurst zu Wort. Fasst man die Grafik zusammen, kann gesagt werden, dass sich im Jahr 2013 in zwei Berichten, in 2014 in elf Beiträgen und im Jahr 2015 in neun Artikel homosexuelle Menschen zu Wort gemeldet haben. *Die Hypothese 7 kann somit nur teilweise verifiziert werden, da sich 2015 homosexuelle Menschen mehr zu Wort gemeldet haben als in 2013, nicht jedoch mehr als im Jahr 2014.*

Sieht man sich die Beantwortung der Hypothesen 1 bis 7 an, kann festgestellt werden, dass aufgrund der quantitativen Inhaltsanalysen die Daten zuverlässig (reliable) und gültig (valide) sind.

Forschungsfrage 4: Wie geht die Politik mit Gender und Diversity um?

Die Forschungsfrage 4 bezieht sich auf den „politisch-ökonomischen Aspekt“ (siehe 3.6. Politisch-ökonomischer Aspekt) von Gender und Diversity. Die kurze Zusammenfassung des Kapitels 3.6. beantwortet diese Forschungsfrage.

In den 1990er Jahren kam durch die Strategie des „Gender Mainstreaming“ ein neuer Aufschwung in die eingesessene Gleichstellungspolitik. Diese Strategie richtet seine Aufmerksamkeit auf die Unterschiede zwischen den Geschlechtern (Mann und Frau) und innerhalb der Geschlechter (Religion, Weltanschauung, sexuelle Orientierung). Bei der Gleichheitspolitik sind geschlechtergerechte und gleichere Anteilnahme an gesellschaftlichen Ressourcen im Vordergrund. Um Gender Mainstreaming umsetzen zu können, muss zuerst die Gleichheitspolitik verankert werden.

Einige Jahre später entwickelte sich der „Diversity Management“ Ansatz. Diese Strategie setzt sich mit der Nachfrage nach vielfältig zusammengesetzten Personal in Unternehmen ein. Der Fokus liegt hier auf Verschiedenartigkeit.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass sich die Begriffe „Gender“ und „Diversity“ im politischen Kontext sehr stark verändert haben und eine Zunahme der politischen Relevanz erkennbar ist: das Wahlrecht für Frauen wurde eingeführt, Ungleichheiten aufgrund des Geschlechts wurden verringert, die gendergerechte Sprache wurde eingeführt und ein ausgewogeneres Geschlechterverhältnis in Bezug auf Arbeitsplätze wurde geschaffen. Ebenso wurde das Antidiskriminierungsgesetz in der Verfassung verankert: Nach dem Österreichischen Verfassungsrecht, der Gleichheitsgrundsatz nach Art 2 StGG sind vor dem Gesetz alle StaatsbürgerInnen gleich (zu behandeln) (vgl. Wakolbinger, 2001: S. 19).

Generierende Hypothese zu Forschungsfrage 4: Wenn sich PolitikerInnen und/oder Medien, also Personen oder Institutionen/Organisationen die „etwas zu sagen haben“, (noch) mehr für Gender und Diversity einsetzen bzw. thematisieren würden, dann könnten BürgerInnen bzw. RezipientInnen leichter mit diesen Themen umgehen.

Statement

Abschließend kann gesagt werden, dass der Begriff „Gender“ einen großen Transformationsprozess durchlaufen hat, der von einer homogenen, lediglich in die Kategorien „Mann“ und „Frau“ unterteilten Einheit, in ein zunehmend vielschichtigeres Netzwerk aufgesplittet wurde.

Wünschenswert wären die Gleichheit aller Frauen, sowie die Ungleichheit zwischen Männer und Frauen aufzuheben. Um dies erreichen zu können, muss die Menschheit offen für Diversitäten, sprich tolerant gegenüber Menschen, die nicht der „ursprünglichen Norm“ entsprechen, sein. Nur durch Toleranz und Akzeptanz des/der Anderen (sexuelle Orientierung, Weltanschauung, religiöse

und politische Zugehörigkeit, etc.) können Barrieren abgeschafft und neue Brücken gebildet werden.

Die Autorin glaubt, dass das Verständnis für eine andere Liebe, die der Homosexualität, zuerst verstanden werden muss, bevor sie akzeptiert und toleriert werden kann. Da die Erforschung der unterschiedlichen Lebensweisen, wie beispielsweise der homosexuelle Lebensweise, immer mehr an Bedeutung gewinnt und sich liberale Stimmen für diverse Lebensformen neben der klassischen, heterosexuellen Beziehung einsetzen, kommen Themen wie beispielsweise Homosexualität vermehrt in den Medien vor. Dies gibt den Menschen die Möglichkeit sich mit dem „Anderen“ anzufreunden und zu akzeptieren.

8. LITERATURVERZEICHNIS

In diesem Kapitel werden die Quellen mit einem Vollbeleg angeführt. Es werden Buch- und Internetquellen unterschieden.

8.1. Buchquellen

Albrecht, Isolde: Sprache, Arbeit und geschlechtliche Identität. Wie moderne Arbeitsbegriffe alte Geschlechtslogiken transportieren. Eine sprachgeschichtliche und psychologische Studie. Bielefeld: transcript Verlag. 2008.

Alfermann, Dorothee: Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten. Stuttgart/Berlin/Köln. 1996.

Altenstraßer, Christina/Hauch, Gabriella: Geschlecht – Wissen – Geschichte. Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften. 21. Jg. Band 1. Innsbruck: Studienverlag Ges.m.b.H. 2010.

Andresen, Sünne/Koreuber, Mechthild: Gender und Diversity: Albtraum oder Traumpaar? Eine Einführung. In: Andresen, Sünne/Koreuber, Mechthild/Lüdke, Dorothea (Hrsg.): Gender und Diversity: Albtraum oder Traumpaar? Interdisziplinärer Dialog zur „Modernisierung“ von Geschlechter- und Gleichstellungspolitik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage GmbH. 2009. S. 19-33.

Appiano-Kugler, Iris/Kogoj, Traude (Hg.in): Going Gender and Diversity. Ein Arbeitsbuch. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG. 2008.

Asendorpf, Jens B.: Psychologie der Persönlichkeit. Grundlagen. 3., überarbeitete u. aktualisierte Auflage. Berlin/Heidelberg: Springer-Verlag. 1996.

Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG. 9., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 2000.

Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG. 13., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 2010.

Attneave, Fred: Informationstheorie in der Psychologie. Bern. 1965.

Baer, Susanne: Gender Mainstreaming – Theorie und Recht zum Wandel der Gleichstellungspolitik an Hochschulen. In: Baaken, Uschi/ Plöger, Lydia (Hrsg.): Gender Mainstreaming – Kontepte und Strategien zur Implementierung an Hochschulen. Bielefeld: Kleine Verlag. 2002b. S. 19-38.

Beauvoir, Simone de: Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau. Hamburg: Verlag Volk u. Welt. 1990.

Beauvoir, Simone de: Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau. Reinbek: Rowohlt. 1994.

Behr, Roy/ Iyengar, Shanto: Television News. Real World Cues, and Changes in the Public Agenda. In: Public Opinion Quarterly. No. 49. 1985. S. 38-57.

Bem, Sandra L.: The measurement of psychological androgyny. In: Journal of Consulting and Clinical Psychology, 42. 1974. S. 155-162.

Bem, Sandra Lipsitz: Gender schema theory: A cognitive account of sex typing. In: Psychological Review, 88. 1981. S. 354-364.

Berelson, Bernard R.: Content analysis in communication research. New York: Hafner. 1971.

Bierhoff-Alfermann, Dorothee: Androgynie. Möglichkeiten und Grenzen der Geschlechterrollen. Westdeutscher Verlag, Opladen. 1989.

Blanc, Olivier: Olympe de Gouges. Wien: Promedia Verlag. 1989.

Bothe, Alina/Schuh, Dominik (Hg.): Geschlecht in der Geschichte? Zwischen Integration und Separation einer Forschungskategorie. In: Bothe,

Alina/Schuh, Dominik (Hg.): Geschlecht in der Geschichte. Integriert oder separiert? Gender als historische Forschungskategorie. Bielefeld: transcript Verlag. Band 20. 2014. S. 9-32.

Burkart, Roland: Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. 4., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag Ges.m.b.H. und Co. KG. 2002.

Butler, Judith: Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt a. M. 1991.

Butler, Judith: Imitation und die Aufsässigkeit der Geschlechtsidentität. In: Hark, Sabine: Grenzen lesbischer Identität. Aufsätze. Berlin. 1996.

Braunmühl, Claudia von: Diverse Gender – Gendered Diversity: Eine Gewinn-und-Verlust-Rechnung. In: Andresen, Sünne/Koreuber, Mechthild/Lüdke, Dorothea (Hrsg.): Gender und Diversity: Albtraum oder Traumpaar? Interdisziplinärer Dialog zur „Modernisierung“ von Geschlechter- und Gleichstellungspolitik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage GmbH. 2009. S. 53-64.

Connell, Robert W.: Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Opladen. 1999.

Cordes, Mechthild: Frauenpolitik. Gleichstellung oder Gesellschaftsveränderung. Ziele – Institutionen – Strategien. Leske und Budrich: Opladen. 1996.

Dausien, Bettina: Erzähltes Leben – erzähltes Geschlecht? Aspekte der narrativen Konstruktion von Geschlecht im Kontext der Biographieforschung. In: Feministische Studien. Jg. 19/Nr. 2. 2001. S. 57-73.

Deuber-Mankowsky, Astrid: Eine Frage des Wissens. Gender als epistemisches Ding. In: Angerer, Marie-Luise/König, Christiane (Hg.): Gender goes Life. Die Lebenswissenschaften als Herausforderung für die Gender Studies. Bielefeld: transcript Verlag. 2008. S. 137-162.

- Devor, Holly: Female-to-Male. Transsexuals in Society. Bloomington and Indianapolis: Indiana University Press. 1997.
- Eckert, Alexandra: Entwicklungslinien der Gender-Forschung in den deutschsprachigen Altertumswissenschaften. In: Bothe, Alina/Schuh, Dominik (Hg.): Geschlecht in der Geschichte. Integriert oder separiert? Gender als historische Forschungskategorie. Bielefeld: transcript Verlag. Band 20. 2014.
- Ehlers, Renate: Themenstrukturierung durch Massenmedien. Zum Stand der empirischen Agenda-Setting-Forschung. In: Publizistik 2. 1983. S. 106-126.
- Fabach, Sabine: Homophobie und Identität II. Psychologische Perspektiven. In: Hey, Barbara/Pallier, Roland: Que(e)rdenken. Eine Einführung. In: Hey, Barbara/Pallier, Roland/Roth, Roswith (Hrsg.): Que(e)rdenken. Weibliche/männliche Homosexualität und Wissenschaft. Innsbruck: Studien Verlag Ges.m.b.H. 1997. S. 119-130.
- Forster, Edgar J.: Die unsichtbare Allgegenwart des Männlichen in den Medien. In: Mühlens Achs, Gitta/Schorb, Bernd (Hrsg.): Geschlecht und Medien. München: KoPäd Verlag. Band 7. 1995. S. 57-69.
- Frevert, Ute: Geschlecht – männlich/weiblich. Zur Geschichte der Begriffe (1730-1990). In: Frevert, Ute: „Mann und Weib, und Weib und Mann“. Geschlechter-Differenzen in der Moderne. München: Verlag C. H. BECK. 1995. S. 13-60.
- Früh, Werner: Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH. 6., überarbeitete Auflage. 2007.
- Früh, Werner: Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft mbH. 7., überarbeitete Auflage. 2011.
- Funk, Wolfgang: Gender Studies. Paderborn: Wilhelm Fink, ein Imprint der Brill-Gruppe. 2018.

Garber, Marjorie: Die Vielfalt des Begehrens. Bisexualität von der Antike bis heute. Frankfurt a. M.: Fischer. 2000.

Greenglass, Ester R.: Geschlechterrolle als Schicksal. Soziale und psychologische Aspekte weiblichen und männlichen Rollenverhaltens. Stuttgart: Ernst Klett Verlage GmbH & CO. KG. 1986.

Gissrau, Barbara: Die Sehnsucht der Frau und der Frau. Zürich. 1993.

Gissrau, Barbara: Sigmund Freud über weibliche Homosexualität. In: Lautmann, Rüdiger (Hg.): Homosexualität. Handbuch der Theorie und Forschungsgeschichte. Frankfurt a. M./New York. 1993. S. 159-167.

Haeberle Erwin J.: Die Sexualität des Menschen. Berlin/New York: Walter de Gruyter. 1983.

Hagemann-White, Carol: Die Konstrukteure des Geschlechts auf frischer Tat ertappen? Methodische Einsichten einer theoretischen Einsicht. In: Feministische Studien 11 (2). 1993. S. 68-78.

Harder, Theodor: Werkzeug der Sozialforschung. München: Fink. 1974.

Hardmeier, Sybille/ Vinz, Dagmar: Diversity und Intersectionality – Eine kritische Würdigung der Ansätze für die Politikwissenschaft. Femina Politica 1. 2007. S. 23-33.

Hark, Sabine: Queer Interventionen. In: Feministische Studien: Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung. Jg. 11/Nr. 2. 1993. S. 103-109.

Hegel, Georg W. F.: Phänomenologie des Geistes. Hamburg. 1988.

Hess, Henner: Ein soziologischer Bezugsrahmen für die Massenkommunikationsforschung. In: Publizistik 3. 1969. S. 277-286.

Hey, Barbara/ Pallier, Roland: Que(e)rdenken. Eine Einführung. In: Hey, Barbara/Pallier, Roland/Roth, Roswith (Hrsg.): Que(e)rdenken.

Weibliche/männliche Homosexualität und Wissenschaft. Innsbruck: Studien Verlag Ges.m.b.H. 1997. S. 7-14.

Hirschfeld, Magnus: Die Homosexualität des Mannes und des Weibes. 2., um ein Vorwort von Bernd-Ulrich Hergemöller ergänzte Neuauflage der Ausgabe von 1984. Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG. 2001.

Hofmann, Roswitha: Gender- und Diversity Management in der österreichischen Wirtschaft – noch ein weiter Weg. In: Appiano-Kugler, Iris/Kogoj, Traude (Hg.in): Going Gender and Diversity. Ein Arbeitsbuch. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG. 2008. S. 21-31.

Hofmann, Roswitha: Homophobie und Identität I. Que(e)r Theory. In: Hey, Barbara/Pallier, Roland/ Roth, Roswith (Hrsg.): Que(e)rdenken. Weibliche/männliche Homosexualität und Wissenschaft. Innsbruck: Studien Verlag Ges.m.b.H. 1997. S. 105-118.

Holzer, Horst: Kommunikationssoziologie. Hamburg. 1973.

Jagose, Annamarie: Queer Theory. Eine Einführung. Berlin: Querverlag GmbH. 2001.

Kogoj, Traude: Gender und Diversity in den Medien – oder: Unser Chefredakteur ist doch kein Dackel. In: Appiano-Kugler, Iris/Kogoj, Traude (Hg.in): Going Gender and Diversity. Ein Arbeitsbuch. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG. 2008. S. 49-57.

Knapp, Gudrun-Axeli: Gleichheit, Differenz, Dekonstruktion: Vom Nutzen theoretischer Ansätze der Frauen- und Geschlechterforschung in der Praxis. In: Krell, Gertraude (Hrsg.): Chancengleichheit durch Personalpolitik. Gleichstellung von Frauen und Männern in Unternehmen und Verwaltungen. Rechtliche Regelungen – Problemanalysen – Lösungen. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Gabler. 1998. S. 73-81.

Knapp, Gudrun-Axeli: Intersektionalität – ein neues Paradigma der Geschlechterforschung? Zur transatlantischen Reise von „Race, Class,

- Gender“. In: Feministische Studien: Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, Jg. 23, Nr. 1. 2005. S. 68-81.
- Korbik, Julia: Stand Up. Feminismus für Anfänger und Fortgeschrittene. Berlin: Rogner & Bernhard GmbH & Co. Verlags KG. 2014.
- Krell Gertraude: Managing Diversity: Chancengleichheit als Wettbewerbsfaktor. In: Krell, Gertraude: Chancengleichheit durch Personalpolitik. Gleichstellung von Frauen und Männern in Unternehmen und Verwaltungen. Rechtliche Regelungen – Problemanalysen – Lösungen. Wiesbaden: Gabler. 2004. S. 41-54.
- Krell Gertraude (Hrsg.): Chancengleichheit durch Personalpolitik. Gleichstellung von Frauen und Männern in Unternehmen und Verwaltungen. Rechtliche Regelungen – Problemanalysen – Lösungen. Wiesbaden: Gabler. 2004.
- Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. 4., vollständig überarbeitete Auflage. Basel, Weinheim: Beltz Verlag. 2005.
- Lautmann, Rüdiger: Über homosexuelle Identität. In: Hey, Barbara/Pallier, Roland: Que(e)rdenken. Eine Einführung. In: Hey, Barbara/Pallier, Roland/Roth, Roswith (Hrsg.): Que(e)rdenken. Weibliche/männliche Homosexualität und Wissenschaft. Innsbruck: Studien Verlag Ges.m.b.H. 1997. S. 131-141.
- Lengauer, Günther: Postmoderne Nachrichtenlogik. Redaktionelle Politikvermittlung in medienzentrierten Demokratien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 2007.
- Lewin, Kurt: Channels of Group Life, Social Planning and Action Research. In: Human Relations. Heft 1. 1947. S. 143-153.
- Lorde, Audre: Zami. Eine Mythobiographie. Berlin: Orlanda. 1988.
- Löther, Andrea: Die Qualität von Gleichstellungsmaßnahmen. In: Andresen, Sünne/Koreuber, Mechthild/Lüdke, Dorothea (Hrsg.): Gender und Diversity: Albtraum oder Traumpaar? Interdisziplinärer Dialog zur „Modernisierung“

- von Geschlechter- und Gleichstellungspolitik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage GmbH. 2009. S. 231-251.
- Maletzke, Gerhard: Psychologie der Massenkommunikation. Hamburg. 1963.
- Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Deutscher Studien-Verlag. 2003.
- McCombs, Maxwell E./ Shaw, Donald L.: The Agenda-Setting Function of Mass Media. In: POQ. No. 26. 1972. S. 176-187.
- McCombs, Maxwell E.: Newspaper Vs. Television: Mass Communication Effects Across Time. In: Shaw, Donald L./ McCombs, Maxwell E.: The Emergence of American Political Issues. The Agenda-Setting Function of the Press. St. Paul. 1977. S. 89-106.
- McCrudden, Christopher: Thinking about the Discrimination Directives, European Anti-Discrimination. Law Review Bd. 1. 2005.
- Merten, Klaus: Inhaltsanalyse: Einführung in Theorie, Methode und Praxis. Opladen: Westdeutscher Verlag. 2., verbesserte Auflage. 1995.
- Mertens, Wolfgang: Entwicklung der Psychosexualität und der Geschlechtsidentität. Band 1. Stuttgart: Kohlhammer. 1992.
- Moir, Anne/ Jessel, David: Brain Sex. The Real Difference Between Man and Women. Dell Publication. 1992.
- Mommertz, Monika/ Opitz-Belakhal Claudia (Hg.): Das Geschlecht des Glaubens: Religiöse Kulturen Europas zwischen Mittelalter und Moderne. Campus Verlag. 2008.
- Morgenthaler, Fritz: Homosexualität, Heterosexualität, Perversion. Frankfurt a. M. 1987.

Mussen, Paul H.: Early sex-role development. In: Goslin, David A. (Hg.): Handbook of Socialization Theory and Research. Chicago: Rand McNally. 1969. S. 707-731.

Mühlen-Achs, Gitta/Schorb, Bernd (Hrsg.): Geschlecht und Medien. München: KoPäd Verlag. Band 7. 1995.

Nimmervoll, Lisa A.: WiderSpruch und GegenSchrift. Weibliche Identität aus biographiesoziologischer Sicht. In: Hofbauer, Johanna/Doleschal, Ursula/Damjanova, Ludmila (Hrsg.): Sosein – und anders. Geschlecht, Sprache und Identität. Frankfurt am Main: Europäischer Verlag der Wissenschaften. 1999. S. 141-162.

Nohr, Barbara/ Veth, Silke (Hrsg.): Gender Mainstreaming, Managing Diversity und die Professionalisierung der Gender-Expertinnen. In: Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien 20/3. 2002. S. 129-148.

Oakley, Ann: Sex, Gender and Society. London: Routledge Verlag. 2016.

Opitz-Belakhal, Claudia: Geschlechtergeschichte. Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH. 2010.

Östgaard, Einar: Factors Influencing the Flows of News. In: Journal of Peace Research 2. 1965. S. 39-63.

Ronneberger, Franz: Sozialisation durch Massenkommunikation. In: Ronneberger, Franz (Hrsg.): Sozialisation durch Massenkommunikation. Stuttgart. 1971. S. 32-101.

Ronneberger, Franz: Die politischen Funktionen der Massenkommunikation. In: Langenbucher, Wolfgang R. (Hrsg.): Zur Theorie der politischen Kommunikation. München. 1974. S. 193-205.

Ronneberger, Franz: Integration durch Massenkommunikation. In: Saxer, Ulrich (Hrsg.): Gleichheit oder Ungleichheit durch Massenkommunikation?

Homogenisierung – Differenzierung der Gesellschaft durch Massenkommunikation. München: Ölschläger. 1985. S. 3-18.

Rosenberger, Sieglinde Katharina: Frauenpolitik – eine prekäre Beziehung zwischen weiblicher Identität und sozialer Vielfalt. In: Hofbauer, Johanna/Doleschal, Ursula/Damjanova, Ludmila (Hrsg.): Sosein – und anders. Geschlecht, Sprache und Identität. Frankfurt am Main: Europäischer Verlag der Wissenschaften. 1999. S. 163-180.

Roth, Roswith: Psychologische Forschungsaspekte der männlichen und weiblichen Homosexualität: Geschlecht vs. Geschlechtsrolle vs. sexuelle Orientierung. In: Hey, Barbara/ Pallier, Roland/ Roth, Roswith (Hrsg.): Que(e)rdenken. Weibliche/männliche Homosexualität und Wissenschaft. Innsbruck: Studien Verlag Ges.m.b.H. 1997. S. 77-104.

Rudolf, Beate: Gender und Diversity als rechtliche Kategorien: Verbindungslinien, Konfliktfelder und Perspektiven. In: Andresen, Sünne/Koreuber, Mechthild/Lüdke, Dorothea (Hrsg.): Gender und Diversity: Albtraum oder Traumpaar? Interdisziplinärer Dialog zur „Modernisierung“ von Geschlechter- und Gleichstellungspolitik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage GmbH. 2009. S. 155-173.

Saxer, Ulrich: Funktionen der Massenkommunikation in der modernen Gesellschaft. In: Kurzrock, Rupert (Hrsg.): Medienforschung. Berlin. 1974. S. 206-235.

Schellenbaum, Peter: Homosexualität im Mann. Eine tiefenpsychologische Studie. München: Kösel-Verlag GmbH & Co. 1991.

Schenk, Michael: Medienwirkungsforschung. Tübingen. 1987.

Schenk, Michael: Medienwirkungsforschung. 3., vollständig überarbeitete Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck. 2007.

Schorb, Bernd: Medien machen Männer. Lebensvorstellungen von Jungen, ihre alltäglichen und ihre medialen Vorbilder. In: Mühlen-Achs, Gitta/Schorb,

Bernd (Hrsg.): Geschlecht und Medien. München: KoPäd Verlag. Band 7. 1995. S. 101-117.

Schröter, Susanne: Gender und Diversität. Kulturwissenschaftliche und historische Annäherungen. In: Andresen, Sünne/Koreuber, Mechthild/Lüdke, Dorothea (Hrsg.): Gender und Diversity: Albtraum oder Traumpaar? Interdisziplinärer Dialog zur „Modernisierung“ von Geschlechter- und Gleichstellungspolitik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage GmbH. 2009. S. 79-94.

Schulz, Winfried: Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung. 2. Auflage. Freiburg/München. 1976.

Scott, Joan W.: Gender: A Useful Category of Historical Analysis. In: The American Historical Review 91. 1986. S. 1053-1075.

Scott, Joan W.: Gender: eine nützliche Kategorie der historischen Analyse. In: Kaiser, Nancy (Hg.): Selbst Bewusst. Frauen in den USA. Leipzig. 1994. S. 27-75.

Seifert, Ruth: Machtvolle Blicke. Genderkonstruktion und Film. In: Mühlen Achs, Gitta/Schorb, Bernd (Hrsg.): Geschlecht und Medien. München: KoPäd Verlag. Band 7. 1995. S. 39-56.

Siever, M. D.: Sexual orientation and gender as factor in socioculturally acquired vulnerability to body dissatisfaction and eating disorders. In: Journal of Consulting and Clinical Psychology, 62. 1994. S. 252-260.

Silberstein, Lisa R./ Mischkind, Marc E./ Stiegel-Moore, Ruth H./ Timko Christine/Rodin, Judith: Men and their bodies: a comparison of homosexual and heterosexual men. In: Psychosomatic Medicine, 51. 1989. S. 337-346.

Singer, Mona: Frau ohne Eigenschaften – Eigenschaften ohne Frau? Über situiertes Wissen und feministische Theoriepolitik. In: Hofbauer, Johanna/Doleschal, Ursula/Damjanova, Ludmila (Hrsg.): Sosein – und

anders. Geschlecht, Sprache und Identität. Frankfurt am Main: Europäischer Verlag der Wissenschaften. 1999. S. 203-222.

Soiland, Tove: Gender als Selbstmanagement. Zur Reprivatisierung des Geschlechts in der gegenwärtigen Gleichstellungspolitik. In: Andresen, Sünne/Koreuber, Mechthild/Lüdke, Dorothea (Hrsg.): Gender und Diversity: Albtraum oder Traumpaar? Interdisziplinärer Dialog zur „Modernisierung“ von Geschlechter- und Gleichstellungspolitik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage GmbH. 2009. S. 35-51.

Staab, Joachim Friedrich: Nachrichtenwert-Theorie. Formale Struktur und empirischer Gehalt. Freiburg/München: Alber. 1990.

Steffen, Frey Theres: Gender. Original Ausgabe, 1. Auflage. Leipzig: Reclam. 2006.

Stein, Dwora/Koberwein, Isabel: Gender und Diversity/Potentiale von Vielfalt nutzen, Chancengleichheit umsetzen. In: Appiano-Kugler, Iris/Kogoj, Traude (Hg.in): Going Gender and Diversity. Ein Arbeitsbuch. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG. 2008. S. 139-144.

Steffen, Therese Frey: Gender. Zweite, durchgesehene und ergänzte Auflage. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG. 2017.

Stiegler, Barbara: Wie Gender in den Mainstream kommt. Konzepte, Argumente und Praxisbeispiele zur EU-Strategie des Gender Mainstreaming. In: Bothfeld, Silke/Gronbach, Sigrid/Riedmüller, Barbara (Hg.): Gender Mainstreaming – eine Innovation in der Gleichstellungspolitik. Zwischenberichte aus der politischen Praxis. Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH. 2002. S. 19-40.

Stiegler, Barbara: Managing Diversity oder Gender Mainstreaming? In: Mädchenarbeit – Bildung – Gender. 22. Rundbrief LAG Mädchen und junge Frauen in Sachsen e. V. 2006. S. 47-51.

Thomas, David A./ Ely, Robin J.: Making differences matter: A new paradigm for managing diversity. Harvard Business Review, No. 5. 1996: S. 79-91.

Vedder, Günther: Die historische Entwicklung von Diversity Management in den USA und in Deutschland. In: Krell, Gertraude/ Wächter, Hartmut (Hrsg.): Diversity Management. Impulse aus der Personalforschung. München und Mering: Rainer Hampp Verlag. 2006. S. 1-24.

Vedder, Günther: Diversity Management: Grundlagen und Entwicklung im internationalen Vergleich. In: Andresen, Sünne/Koreuber, Mechthild/Lüdke, Dorothea (Hrsg.): Gender und Diversity: Albtraum oder Traumpaar? Interdisziplinärer Dialog zur „Modernisierung“ von Geschlechter- und Gleichstellungspolitik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage GmbH. 2009. S. 111-132.

Wakolbinger, Doris: Was heißt denn hier normal? Ausgewählte Fragen zum Antidiskriminierungsrecht: Religion, Weltanschauung, sexuelle Orientierung, ethnische Zugehörigkeit. Wien, Graz: neuer wissenschaftlicher Verlag. 2011.

Wetterer, Angelika: Strategien rhetorischer Modernisierung: Gender Mainstreaming, Managing Diversity und die Professionalisierung der Gender-Expertinnen. In: Zeitschrift für Frauenforschung & Geschlechterstudien, Jg. 20, H. 3. 2002. S. 129-148.

Wygotski, Lew S.: Ausgewählte Schriften: Arbeiten zur psychischen Entwicklung der Persönlichkeit. Band 2. Berlin: Pahl-Rugenstein. 1987.

8.2. Internetquellen

Abdul-Hussain, Surur (Hrsg.): Geschlecht und Gender, http://erwachsenenbildung.at/themen/gender_mainstreaming/theoretische_hintergruende/geschlecht_und_gender.php#geschlecht_und_gender. 2006 (letzter Zugriff am 4. März 2016).

Abdul-Hussain, Surur/ Hofmann, Roswitha (Hrsg.): Begriffserklärung Diversität, <http://erwachsenenbildung.at/themen/diversitymanagement/grundlagen/begriffserklaerung.php>. 2013 (letzter Zugriff am 2. März 2019).

Abdul-Hussain, Surur/ Hofmann, Roswitha (Hrsg.): Dimensionen von Diversität, <https://erwachsenenbildung.at/themen/diversitymanagement/grundlagen/dimensionen.php>. 2013 (letzter Zugriff am 4. März 2016).

aomlibrary.apa.at (Hrsg.): Zeitliche Verteilung – Suchbegriff 1 2014, <https://aomlibrary.apa.at/portal/restricted/list.htm?scrollPos=0&hist=44&action=goToPage¤tPage=1>. 10.01.2019 (letzter Zugriff am 10. Jänner 2019).

aomlibrary.apa.at (Hrsg.): Zeitliche Verteilung – Suchbegriff 1 2015, <https://aomlibrary.apa.at/portal/restricted/list.htm?scrollPos=0&hist=45&action=goToPage¤tPage=1>. 10.01.2019 (letzter Zugriff am 10. Jänner 2019).

aomlibrary.apa.at (Hrsg.): Zeitliche Verteilung – Suchbegriff 2 2013, <https://aomlibrary.apa.at/portal/restricted/list.htm?scrollPos=0&hist=56&action=goToPage¤tPage=1>. 10.01.2019 (letzter Zugriff am 10. Jänner 2019).

aomlibrary.apa.at (Hrsg.): Zeitliche Verteilung – Suchbegriff 2 2014, <https://aomlibrary.apa.at/portal/restricted/list.htm?scrollPos=0&hist=53&action=goToPage¤tPage=1>. 10.01.2019 (letzter Zugriff am 10. Jänner 2019).

aomlibrary.apa.at (Hrsg.): Zeitliche Verteilung – Suchbegriff 2 2015, <https://aomlibrary.apa.at/portal/restricted/list.htm?scrollPos=0&hist=55&action=goToPage¤tPage=1>. 10.01.2019 (letzter Zugriff am 10. Jänner 2019).

aomlibrary.apa.at (Hrsg.): Zeitliche Verteilung – Suchbegriff 3 2013, <https://aomlibrary.apa.at/portal/restricted/list.htm?scrollPos=0&hist=35&act>

ion=goToPage¤tPage=1. 10.01.2019 (letzter Zugriff am 10. Jänner 2019).

aomlibrary.apa.at (Hrsg.): Zeitliche Verteilung – Suchbegriff 3 2014, <https://aomlibrary.apa.at/portal/restricted/list.htm?scrollPos=0&hist=34&action=goToPage¤tPage=1>. 10.01.2019 (letzter Zugriff am 10. Jänner 2019).

aomlibrary.apa.at (Hrsg.): Zeitliche Verteilung – Suchbegriff 3 2015, <https://aomlibrary.apa.at/portal/restricted/list.htm?scrollPos=0&hist=33&action=goToPage¤tPage=1>. 10.01.2019 (letzter Zugriff am 10. Jänner 2019).

asklubo.com (Hrsg.): Tageszeitungen in Österreich: Was ist von welchem Blatt zu erwarten?, <http://www.asklubo.com/karriere-erfolg/bildung/tageszeitungen-in-oesterreich-was-ist-von-welchem-blatt-zu-erwarten/198.651>. 22.10.2014 (letzter Zugriff am 20. Jänner 2019).

austria-forum.com (Hrsg.): Homosexualität in Österreich, https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Homosexualit%C3%A4t_in_%C3%96sterreich. 02.01.2019 (letzter Zugriff am 11. April 2019).

bisexualindex.org.uk (Hrsg.): What is Biphobia, <http://www.bisexualindex.org.uk/index.php/biphobia>. o. J. (letzter Zugriff am 7. November 2018).

bmbwf.gv.at (Hrsg.): Meilensteine zur Gleichstellung der Geschlechter, <https://www.bmbwf.gv.at/wissenschaft-hochschulen/gleichstellung-und-diversitaet/grundlagen-zur-gleichstellung/meilensteine-zur-gleichstellung-der-geschlechter/>. O. J. (letzter Zugriff am 20. Jänner 2019).

ex-cult.at (Hrsg.): LGBTIQA & Cult Recovery, <http://lgbtiqa-excult.blogspot.com/2009/11/lgbtiqa-definitions.html>. 23.11.2009 (letzter Zugriff am 20. Jänner 2019).

demokratiezentrum.org (Hrsg.): Gleichstellungspolitik in Österreich, <http://www.demokratiezentrum.org/wissen/timelines/gleichstellungspolitik-in-oesterreich.html>. April 2015 (letzter Zugriff am 20. Jänner 2019).

derstandard.at (Hrsg.): Allgemeine Präsentation. Erfolgreich werben im Standard. Buchen Sie das Besondere, <https://images.derstandard.at/2018/12/10/DERSTANDARDallgemeinePraesentation181207Print.pdf>. 07.12.2018 (letzter Zugriff am 28. Dezember 2018).

derstandard.at (Hrsg.): Blattlinie, <https://derstandard.at/2000008949975/Blattlinie-standard>. 03.12.2014 (letzter Zugriff am 28. Dezember 2018).

diepresse.com (Hrsg.): “Die Presse” – Blattlinie, <https://diepresse.com/unternehmen/613276/Die-PresseBlattlinie>. 25.11.2010 (letzter Zugriff am 28. Dezember 2018).

diepresse-vermarktung.com (Hrsg.): Media Analyse Daten. Die Presse, http://diepresse-vermarktung.com/mediadb/pdf/Mediadaten_Presse_LpA.pdf. 11.10.2018 (letzter Zugriff am 28. Dezember 2018).

duden.de (Hrsg.): Bisexualität, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Bisexualitaet>. 2018 (letzter Zugriff am 7. November 2018).

duden.de (Hrsg.): Diversität, <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/Diversit%C3%A4t>. 2018. (letzter Zugriff am 3. März 2019).

duden.de (Hrsg.): Heterosexualität, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Heterosexualitaet>. 2018 (letzter Zugriff am 7. November 2018).

duden.de (Hrsg.): Homosexualität, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Homosexualitaet>. 2018 (letzter Zugriff am 7. November 2018).

duden.de (Hrsg.): Intersexualität,
<https://www.duden.de/suchen/dudenonline/Intersexualit%C3%A4t>. 2018
(letzter Zugriff am 3. März 2019).

duden.de (Hrsg.): queer, <https://www.duden.de/rechtschreibung/queer>. 2018
(letzter Zugriff am 20. Jänner 2019).

eurotopics.net (Hrsg.): heute. Tageszeitung,
<https://www.eurotopics.net/de/148629/heute>. O. J. (letzter Zugriff am 17.
Februar 2019).

eurotopics.net (Hrsg.): Kronen Zeitung,
<https://www.eurotopics.net/de/148614/kronen-zeitung>. O. J. (letzter Zugriff
am 17. Februar 2019).

eurotopics.net (Hrsg.): Kurier. Tageszeitung,
<https://www.eurotopics.net/de/148660/kurier>. O. J. (letzter Zugriff am 17.
Februar 2019).

eurotopics.net (Hrsg.): Österreich. Tageszeitung,
<https://www.eurotopics.net/de/148630/oesterreich>. O. J. (letzter Zugriff am
17. Februar 2019).

focus.de (Hrsg.): Geschlechterforschung: Typisch männlich – typisch weiblich?,
https://www.focus.de/gesundheit/ratgeber/psychologie/gesundepsyche/tid-5586/psychologie_aid_54529.html. O. J. (letzter Zugriff am 30. Dezember
2018).

focus.de (Hrsg.): Geschlechterforschung: Typisch männlich – typisch weiblich?,
https://www.focus.de/gesundheit/ratgeber/psychologie/gesundepsyche/tid-5586/psychologie-typisch-maennlich-typisch-weiblich_aid_54528.html.
13.08.2012 (letzter Zugriff am 30. Dezember 2018).

forschungsnetzwerk.at (Hrsg.): Diversity. Vom Nutzen der Vielfalt,
http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/diversity_kompendium.pdf
. 2007 (letzter Zugriff am 13. April 2019).

fra.europa.eu (Hrsg.): Gemeinsam stärker für die Gleichstellung von LGBTI, <https://fra.europa.eu/de/news/2018/gemeinsam-starker-fur-die-gleichstellung-von-lgbti>. 17.05.2018 (letzter Zugriff am 20. Jänner 2019).

Gaigg, Vanessa/ Simoner, Michael (Hrsg.): Verfassungsgerichtshof bestätigt Recht auf drittes Geschlecht, <https://derstandard.at/2000082511550/Verfassungsgerichtshof-bestaetigt-Recht-auf-drittes-Geschlecht>. 29.06.2018 (letzter Zugriff am 14. Mai 2019).

gendertreff.de (Hrsg.): Definition, <https://www.gendertreff.de/portal/definition/>. O. J. (letzter Zugriff am 20. Jänner 2019).

Halbmayer, Ernst (Hrsg.): Quantitative Inhaltsanalyse, <https://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/ksamethoden/ksamethoden-90.html>. 18.06.2010 (letzter Zugriff am 27. Dezember 2018).

heute.at (Hrsg.): Impressum Online, <https://www.heute.at/links/inhalte/story/Impressum-Online-56265976>. 24.10.2018 (letzter Zugriff am 28. Dezember 2018).

Klein, Simone/ Ziegler, Wiebke (Hrsg.) : Sexualität. Homosexualität, <https://www.planet-wissen.de/gesellschaft/sexualitaet/homosexualitaet/index.html>. 21.08.2018 (letzter Zugriff am 7. November 2018).

krone.at (Hrsg.): krone.at: Impressum und Offenlegung, <https://www.krone.at/37371>. 07.07.2017 (letzter Zugriff am 20. Jänner 2019).

kurier.at (Hrsg.): Das Redaktionsstatut, <https://KURIER.at/info/das-redaktionsstatut/714241>. 05.12.2011 (letzter Zugriff am 28. Dezember 2018).

kurier.at (Hrsg.): Media-Analyse und ÖWA, <https://kurier.at/kultur/media-analyse-und-oewa-erfolg-fuer-medienhaus-kurier/400143509>. 12.10.2018 (letzter Zugriff am 28. Dezember 2018).

Lachout, Martin (Hrsg.): Massenmediale Kommunikation und Emotionen, https://digilib.phil.muni.cz/bitstream/handle/11222.digilib/128414/1_BrunnerBeitragGermanistikNordistik_27-2013-1_6.pdf?sequence=1.2. 2013 (letzter Zugriff am 22. Jänner 2019).

media-analyse.at (Hrsg.): MA 17/18 Ergebnisse, https://www.media-analyse.at/files/MA_1718/MA1718_Veroffentlichung_Presseunterlagen.pdf. 11.10.2018 (letzter Zugriff am 20. Jänner 2019).

Mernyi Willi (Hrsg.): Studie: Toleranz in Österreich groß geschrieben – bei Religion scheiden sich die Geister, <https://www.mkoe.at/studie-toleranz-oesterreich-gross-geschrieben-religion-scheiden-geister>. 27.04.2015 (letzter Zugriff am 7. November 2018).

Mittelstaedt, Katharina (Hrsg.): Wie Homosexualität den Arbeitsalltag beeinflusst, <https://derstandard.at/2000088070720/Wie-Homosexualitaet-den-Arbeitsalltag-beeinflusst>. 26.09.2018 (letzter Zugriff am 7. November 2018).

Neubauer, Herbert (Hrsg.): Ehe und Partnerschaft für alle, https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/oesterreich/politik/986156_Eingetragene-Partnerschaft-und-Ehe-fuer-alle-ab-2019.html. 31.08.2018 (letzter Zugriff am 7. November 2018).

netzwerk.jugendprogramm.de (Hrsg.): Journalistische Darstellungsformen: Übersicht, <https://netzwerk.jugendprogramm.de/netzwerk/artikel/arbeitshilfen/netzwerk/grundlagen/journalismus/2734>. 13.02.2004 (letzter Zugriff am 27. Dezember 2018).

Neumayer, Ingo (Hrsg.): Sexualität: Transsexualität, <https://www.planetwissen.de/gesellschaft/sexualitaet/transsexualitaet/index.html>. 2018 (letzter Zugriff am 7. November 2018).

orf.at (Hrsg.): Studie: Homosexuelle oft diskriminiert, <https://oe1.orf.at/artikel/340492>. 17.05.2013 (letzter Zugriff am 7. November 2018).

ots.at (Hrsg.): AK Studie über Diskriminierung am Arbeitsplatz, https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20170227_OTS0071/ak-studie-ueber-diskriminierung-am-arbeitsplatz. 27.02.2017 (letzter Zugriff am 19. Jänner 2019).

ots.at (Hrsg.): AK Veranstaltung: Homosexualität und sexuelle Orientierung in der Arbeitswelt, https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20180920_OTS0166/ak-veranstaltung-homosexualitaet-und-sexuelle-orientierung-in-der-arbeitswelt. 20.09.2018 (letzter Zugriff am 7. November 2018).

ots.at (Hrsg.): Media-Analyse 2017 beweist: „Heute“ wiederholt die unschlagbare Nummer 1 im Osten Österreichs, https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20180405_OTS0139/media-analyse-2017-beweist-heute-wiederholt-die-unschlagbare-nummer-1-im-osten-oesterreichs-bild. 24.10.2018 (letzter Zugriff am 28. Dezember 2018).

Pfeffer, Michael (Hrsg.): So schwul, lesbisch, bi und transsex ist Österreich wirklich, <https://www.ggg.at/2016/10/19/so-schwul-lesbisch-bi-und-trans-ist-oesterreich-wirklich/>. 19.10.2016 (letzter Zugriff am 1. April 2019).

queer.de (Hrsg.): „Queer“ in den Duden aufgenommen, https://www.queer.de/detail.php?article_id=29425. 07.08.2017 (letzter Zugriff am 20. Jänner 2019).

queer-lexikon.net (Hrsg.) : Heteronormativität, <http://queer-lexikon.net/doku.php?id=queer:heteronormativitaet>. 2014 (letzter Zugriff am 7. November 2018).

Rosenberger, Sieglinde (Hrsg.): Gender Mainstreaming und Gleichstellungspolitik, <http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/rosenberger2.pdf>. 2000 (letzter Zugriff am 17. März 2019).

Schönpflug, Karin/ Hofmann, Roswitha/ Klappeer, Christine M./ Huber, Clemens/ Eberhardt, Veronika (Hrsg.): „Queer in Wien“. Stadt Wien Studie zur Lebenssituation von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transgender und Intersex Personen (LGBTIs),

<https://www.wien.gv.at/menschen/queer/pdf/studie-queer-in-wien.pdf>.

Dezember 2015 (letzter Zugriff am 20. Jänner 2019).

Sommer, Angela (Hrsg.): Sexualität: Intersexualität – Es gibt immer zwei Geschlechter, <https://www.planet-wissen.de/gesellschaft/sexualitaet/intersexualitaet/index.html>. 2018 (letzter Zugriff am 7. November 2018).

sn.at (Hrsg.): Wir über uns. Blattlinie, <https://www.sn.at/service/wir-ueber-uns/blattlinie-64237750>. 20.01.2019 (letzter Zugriff am 17. März 2019).

sn.at (Hrsg.): Wir über uns. Willkommen bei den SN, <https://www.sn.at/service/wir-ueber-uns/willkommen-bei-den-sn-62812840>. 20.01.2019 (letzter Zugriff am 17. März 2019).

sn.at (Hrsg.): Tarif 2019. Zahlen, Daten und Marktanalyse. „Salzburger Nachrichten“, <https://www.sn.at/files/ftp/data/mediaservice/SN-Tarif-2019-Marktdaten-low.pdf>. 01.01.2019 (letzter Zugriff am 20. Jänner 2019).

Tißler, Jan (Hrsg.): Basiswissen Journalismus: Darstellungsformen – Schreib das Auf! Aber wie?, <https://upload-magazin.de/blog/129-schreib-das-auf-aber-wie/>. 27.11.2007 (letzter Zugriff am 27. Dezember 2018).

vienna.at (Hrsg.): Homosexuelle in Wien: Fast 30 Prozent erleben Diskriminierung, <https://www.vienna.at/homosexuelle-in-wien-fast-30-prozent-erleben-immer-wieder-diskriminierung/4364447>. 17.06.2015 (letzter Zugriff am 7. November 2018).

wien.gv.at (Hrsg.): Fünf Gendermainstreaming-Grundsätze, <https://www.wien.gv.at/menschen/gendermainstreaming/grundlagen/grundsätze.html>. O. J. (letzter Zugriff am 4. März 2016).

wien.gv.at (Hrsg.): GenderMainstreaming – leichtgemacht. Praxistipps für mehr Gleichstellung im Magistrat, <https://www.wien.gv.at/menschen/gendermainstreaming/pdf/genderhandbuch-barrierefrei.pdf>. 2011 (letzter Zugriff am 4. März 2016).

Wilhelm, Wolfgang (Hrsg.): Intergeschlechtlichkeit (Intersexualität), <https://www.wien.gv.at/menschen/queer/intersexualitaet/>. 2018 (letzter Zugriff am 7. November 2018).

wko.at (Hrsg.): WKO Statistik, http://wko.at/statistik/extranet/BeschStat/AT201807_Sparte_GK.pdf?_ga=2.160549690.644303579.1557865013-148243918.1506601218. Juli 2018 (letzter Zugriff am 14. Mai 2019).

Wolstoncroft, Sarah (Hrsg.): What is Biphobia? Heterosexuals and the LGBTQ just don't get bisexuality, <https://www.entitymag.com/biphobia-bisexual-lgbtq/>. 18.07.2017 (letzter Zugriff am 7. November 2018).

9. ANHANG

Im Anhang ist das ausführlich erarbeitete Codebuch angeführt. Einige Variablenbezeichnungen wurden nach dem Pretest noch ausführlicher erklärt. Ebenfalls wurden die Indikatoren für diese Variablen genau angeführt. Anhand dieser Indikatoren konnte die Autorin die Analyseeinheiten genau kodieren. Ebenfalls werden das Kategoriensystem und alle analysierten Zeitungsartikel mit fortlaufender Nummerierung angeführt.

9.1. Codebuch

Das Codebuch besteht aus der Nummer, welche von N1 bis N19 fortlaufen ist, der Variablenbezeichnung, welche die Variablen „Artikelnummer“, „Medium“, „Art des Mediums“, „Blattlinie“, „Publikationsjahr“, „Publikationsmonat“, „Umfang des Artikels“, „Platzierung des Artikels“, „Bild“, „Verständlichkeit des Artikels“, „Emotionalität des Artikels“, „Objektivität des Artikels“, „Grad der Information“, „Verfasser“, „Ressort“, „Journalistische Darstellungsform“, „Berichterstattung“, „Berichterstattung anhand der Suchbegriffe“, „Berichterstattung anhand der Themen und weitere“, „Beteiligung“, „Beteiligung von“ und Hauptakteure mitaufnimmt, der Ausprägung und der Beschreibung (siehe unten).

Nummer	Variablenbezeichnung	Ausprägung	Beschreibung
N1	Artikelnummer	1, 2, 3, 4, etc.	Alle Artikel werden fortlaufend codiert. Die Codierung beginnt im Jahr 2015 mit dem letzten Artikel von Juni.
N2	Medium	1: DER STANDARD 2: Die Presse 3: Salzburger Nachrichten 4: KURIER	Medium, in dem Berichterstattung erschienen ist.

		5: Kronen Zeitung 6: Heute 7: Österreich	
N3	Art des Mediums	1: Boulevardmedium 2: Qualitätsmedium	Gibt an ob ein Artikel als Boulevardmedium oder als Qualitätsmedium klassifiziert wird.
N4	Blattlinie	1: liberal 2: konservativ	Gibt an ob eine Tageszeitung als konservativ oder liberal eingegliedert wird.
N5	Publikationsjahr	1: 2013 2: 2014 3: 2015	Jahr, in dem Artikel publiziert wurde.
N6	Publikationsmonat	1: April 2: Mai 3: Juni	Monat, in dem Artikel publiziert wurde.
N7	Umfang des Artikels	1: sehr kurz (0-150 Wörter) 2: kurz (151-300 Wörter) 3: mittellang (301-550 Wörter) 4: lang (551-700 Wörter) 5: sehr lang (< 701 Wörter)	Wie viele Wörter hat der Artikel? Wörter werden über die „Wortzählfunktion“ im Word gezählt.
N8	Platzierung des Artikels	1: Seite 1-5 2: Seite 6-9	Gibt an ob ein Artikel eher vorne, in der Mitte oder weiter

		3: Seite 10-13 4: Seite 14-17 5: > Seite 17	hinten in der Zeitung geschaltet wurde.
N9	Bild	0: nein 1: ja	Gibt an ob ein Bild beim Zeitungsartikel abgebildet wurde.
N10	Verständlichkeit des Artikels	0: gar nicht verständlich 1: sehr verständlich 2: verständlich 3: wenig verständlich	Gibt an ob ein Artikel verständlich ist (nähere Erklärungen nach dem Codebuch).
N11	Emotionalität des Artikels	0: gar nicht emotional 1: sehr emotional 2: emotional 3: wenig emotional	Gibt an ob ein Artikel beim Lesen Emotionen hervorgerufen hat (nähere Erklärungen nach dem Codebuch).
N12	Objektivität des Artikels	0: gar nicht objektiv 1: sehr objektiv 2: objektiv 3: wenig objektiv	Gibt an ob die Berichterstattung objektiv ist (nähere Erklärungen nach dem Codebuch).
N13	Grad der Information	0: gar nicht informativ 1: sehr informativ 2: informativ 3: wenig informativ	Gibt an ob der Artikel informativ ist (nähere Erklärungen nach dem Codebuch).
N14	Verfasser	0: keine Angabe 1: Angabe	Gibt an ob der/die VerfasserIn des Artikels namentlich genannt wird.

N15	Ressort	0: kein Ressort 1: Politik 1.1.: Inland 1.2.: Ausland 2: Wirtschaft 3: Kultur / Gesellschaft 4: Sport 5: Lokales Österreich 6: Chronik 6.1.: Inland 6.2.: Ausland 7: Wissenschaft / Medizin / Gesundheit 9: Sonstige	Themengebiet in dem ein Artikel geschaltet wurde.
N16	Journalistische Darstellungsform	1: Nachricht / Meldung 2: Kurzmeldung 3: Bericht 4: Interview 5: Kommentar 6: Reportage 7: Glosse 9: Sonstige	Durch die journalistische Darstellungsform wird ersichtlich um welche Art von Artikel es sich handelt. Informations- / unterhaltungs- und meinungsorientiert: 1 / 2 / 3 = informationsorientiert 4 = kann jede Form einnehmen 5 / 7 = meinungsorientiert

			6 = unterhaltungsorientiert
N17	Berichterstattung	0: kein Suchbegriff wird im Artikel behandelt 1: nur ein Suchbegriff wird im Artikel behandelt 2: mehrere Suchbegriffe werden im Artikel behandelt	Gibt an ob Suchbegriffe im Artikel vorkommen.
N17a	Berichterstattung anhand der Suchbegriffe	1: homo UND Conchita Wurst 2: Eurovision Song Contest UND (homo ODER lesbisch ODER Homosexualität ODER schwul) 3: Homosexualität ODER schwul ODER lesbisch ODER homosexuell ODER homo ODER queer ODER diversity ODER Lesbe ODER Schwuler	Gibt an nach welchen Suchbegriffen in der Datenbank gesucht wurde.
N17b	Berichterstattung anhand der Themen und weitere	1: Homosexualität 2: schwul / Schwuler 3: lesbisch / Lesbe 4: homo 5: queer 6: diversity 7: Conchita Wurst	Gibt an worum es im Zeitungsartikel geht.

		8: Eurovision Song Contest	
N18	Beteiligung	0: Berichterstattung ohne Conchita Wurst oder des Eurovision Song Contest 1: Berichterstattung mit Conchita Wurst und/oder des Eurovision Song Contest 9: Sonstige	Gibt an ob Conchita Wurst, der Eurovision Song Contest oder andere Events / Personen / Organisationen thematisiert werden.
N18a	Beteiligung von	0: Weder Conchita Wurst noch der Eurovision Song Contest noch Organisation oder Personen 1: Conchita Wurst 2: Eurovision Song Contest 3: Conchita Wurst und Eurovision Song Contest 9: Sonstige	Gibt an welche Personen oder Organisationen in Verbindung mit Homosexualität thematisiert werden.
N19	Hauptakteure	0: kein/e HauptakteurIn 1: Betroffene 2: Conchita Wurst 3: Nationale Organisationen 4: Internationale Organisationen 5: Nationale Politiker	Gibt an welche Hauptakteure im Artikel zu Wort kommen.

		6: Internationale Politiker 7: ForscherInnen / WissenschaftlerInnen 8: PsychologInnen 9: Sonstige	
--	--	--	--

Bevor mit der tatsächlichen Analyse begonnen wurde, wurden die einzelnen Variablenbezeichnungen noch einmal genau untersucht. Hier wurden zehn Variablen noch genauer beschrieben um die Nachvollziehbarkeit für andere Leser und Leserinnen zu gewährleisten. Beschrieben wurden die Variablen „N1 Artikelnummer“, „N4 Blattlinie“, „N8 Platzierung des Artikels“, „N10 Verständlichkeit des Artikels“, „N11 Emotionalität des Artikels“, „N12 Objektivität des Artikels“, „N13 Grad der Information“, „N16 Journalistische Darstellungsform“, „17a Berichterstattung anhand der Suchbegriffe“ und „N17b Berichterstattung anhand der Themen und weitere“.

Die Variablen „Verständlichkeit“, „Emotionalität“, „Objektivität“ und „Grad der Information“, wurden mit besten Wissen und Gewissen von der Verfasserin codiert. Hier war der Anspruch keine subjektive Meinung in die Auswertung miteinzubringen. Natürlich ist dies kaum möglich, da jede Meinung subjektiv gefärbt ist. Jedoch hat die Verfasserin die Artikel zwei Mal codiert. Bei massiven Unterschiedlichkeiten in der Codierung wurde der Artikel zunächst zur Seite gelegt und erst ein paar Tage später noch einmal gelesen und codiert (es waren jedoch nur zehn Artikel von massiven Unterschiedlichkeiten betroffen).

Ad N1 Artikelnummer

Bei der Übertragung der zu analysierenden Beiträge von der „aom.library“ Datenbank, wurden interessanterweise die Beiträge vom letzten bis zum frühesten Artikel aufgelistet. Für die Forschungsfragen macht es jedoch keinen Unterschied ob die Analyse mit der ersten, der zweiten oder der dritten Zeitperiode begonnen wird. Um jedoch nicht die Orientierung zu verlieren, codierte die Autorin vom

letzten Bericht der letzten Zeitperiode bis zum ersten Artikel der ersten Zeitperiode fortlaufend durch. Somit beginnt die erste Nummerierung im Jahr 2015 mit dem letzten Beitrag vom 23. Juni. Nachdem die Autorin die Codierung bei allen Artikeln durchgeführt hat, hat sie alle Artikel noch einmal gelesen und codiert. Dieses Mal in der anderen Reihenfolge, April 2013 bis Juni 2015. Die Artikelnummerierung wurde jedoch gleich belassen. Dies wurde nur zum eigenen Verständnis der Autorin gemacht und scheint somit nicht in der Arbeit auf (hier ging es vor allem darum, ob die Zusammenhänge der Artikel verstanden wurden).

Ad N4 Blattlinie

Die Boulevardtageszeitungen „Heute“, „Österreich“ und „Kronen Zeitung“ wurden deshalb als konservativ eingeteilt, da sie sich sowohl als konservativ als auch rechtspopulistisch positionieren. Je nach Anlass können sich diese Zeitungen auch sozialdemokratisch positionieren. Ebenfalls wurde die Tageszeitung „Salzburger Nachrichten“ als konservativ eingestuft.

Die Qualitätszeitungen „DER STANDARD“, „die Presse“ und „KURIER“ wurden aufgrund ihrer Blattlinie als liberal eingeteilt.

Ad N8 Platzierung des Artikels

Die Variablenbezeichnung „N8 Platzierung des Artikels“ wurde zwar codiert, es konnte aber kein gültiger Schluss auf die Wichtigkeit des Artikels anhand der Seitenplatzierung gezogen werden. Deshalb wurde die Beschreibung dieser Variablenbezeichnung neu überarbeitet und gibt daher Auskunft ob ein Artikel in der Zeitung weiter vorne, in der Mitte oder weiter hinten geschaltet wurde. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass Artikel die weiter vorne geschaltet wurden, wichtiger sind als jene die weiter hinten geschaltet wurden, da die verschiedenen ausgewählten Printmedien gewisse Ressorts weiter vorne oder weiter hinten in der Zeitung abbilden.

Ad N10 Verständlichkeit des Artikels

Indikatoren für Verständlichkeit

- Lesbarkeit (keine oder wenige Fremdwörter; Grammatik)
- Klarheit (klare Argumentation; roter Faden ist gegeben; Hintergrundinformationen sind gegeben)
- Einfachheit (einfache, kurze Sätze)
- Gliederung (optische Gliederung durch Absätze oder Aufzählungen)

„0: gar nicht verständlich“ wurde codiert, wenn der Artikel keinen roten Faden aufweist, sehr viele Fremdwörter enthält, lange und komplizierte Sätze beinhaltet und wenn keine Gliederung vorgenommen wurde.

„1: sehr verständlich“ wurde codiert, wenn der Zeitungsartikel keine oder nur wenige (erklärte) Fremdwörter enthält, ein roter Faden gegeben ist, kurze und einfache Sätze enthält und wenn eine optische Gliederung vorgenommen wurde.

„2: verständlich“ wurde codiert, wenn mindestens zwei Indikatoren auf die Meldung zugetroffen haben.

„3: wenig verständlich“ wurde codiert, wenn nur ein Indikator auf den Bericht zugetroffen hat.

Um die Hypothese 5 und 6 zu beantworten, werden dafür die Ausprägungen „sehr verständlich“ bzw. „verständlich“ berücksichtigt.

Ad N11 Emotionalität des Artikels

Indikatoren für Emotionalität

- positive Emotionen (Freude, Stolz, Liebe, etc.)
- negative Emotionen (Aggression, Trauer, Hass, Verwirrung etc.)

„0: gar nicht emotional“ wurde codiert, wenn der Artikel rational geschrieben wurde und keine Emotionen verursacht wurden.

„1: sehr emotional“ wurde codiert, wenn der Artikel viele, langanhaltende Emotionen verursacht hat. Unter langanhaltend ist hier gemeint, dass die Emotionen (positive oder negative) sich wie einen roten Faden durch den Artikel gezogen und Stimmung (bei der Autorin) ausgelöst haben.

„2: emotional“ wurde codiert, wenn der Bericht eine langanhaltende (dauerhafte emotionelle Beziehung) Emotion hervorgerufen hat.

„3: wenig emotional“ wurde codiert, wenn der Bericht eine kurzanhaltende (rasante emotionale Reaktion) Emotion hervorgerufen hat.

Um die Hypothese 5 zu beantworten, werden dafür die Ausprägungen „gar nicht emotional“ bzw. „wenig emotional“ berücksichtigt.

Ad N12 Objektivität des Artikels

Indikatoren für Objektivität

- Pro und Contra Argumente sind angeführt in der Meldung
- Neutrale Berichterstattung (JournalistIn nimmt keine Stellung ein)
- Trennung von Nachricht und Kommentar

„0: gar nicht objektiv“ wurde codiert, wenn kein Indikator auf den Artikel zugetroffen hat.

„1: sehr objektiv“ wurde codiert, wenn im Zeitungsartikel entweder Pro und Contra Argumente gleich angeführt wurden, der/die JournalistIn keine Stellung einnimmt und wenn die Trennung von Nachricht und Kommentar gegeben ist.

„2: objektiv“ wurde codiert, wenn mindestens zwei der Indikatoren auf den Artikel zugetroffen haben.

„3: wenig objektiv“ wurde codiert, wenn ein Indikator auf die Meldung zugetroffen hat.

Um die Hypothese 5 zu beantworten, werden dafür die Ausprägungen „sehr objektiv“ bzw. „objektiv“ berücksichtigt.

Ad N13 Grad der Information

Indikatoren für Information:

- Bezug zu Homosexualität ist (im weitesten Sinn) gegeben
- ein Mehrwert für den/die LeserIn ist ersichtlich
 - neue Erkenntnisse
 - aufklärend und aufschlussreich
- Zahlen und Fakten (Hintergrundinformationen sind angegeben)
- die „W-Fragen“ werden beantwortet
 - was, wann, wo und wie zu einem Ereignis werden geklärt, nicht das warum

„0: gar nicht informativ“ wurde codiert, wenn kein Indikator auf den Bericht zugetroffen hat.

„1: sehr informativ“ wurde codiert, wenn alle Indikatoren auf den Artikel zugetroffen haben.

„2: informativ“ wurde codiert, wenn mindestens zwei der Indikatoren auf den Artikel zugetroffen haben.

„3: wenig informativ“ wurde codiert, wenn ein Indikator auf die Meldung zugetroffen hat.

Um die Hypothese 5 zu beantworten, werden dafür die Ausprägungen „sehr informativ“ bzw. „informativ“ berücksichtigt.

Ad N16 Journalistische Darstellungsform

„1: Nachricht / Meldung“ wurde codiert, wenn die W-Fragen (wer? was? wann? wo? wie?) beantwortet wurden.

„2: Kurzmeldung“ wurde codiert wenn eine Meldung nicht über ein paar Zeilen hinausging. Oftmals können die W-Fragen nicht beantwortet werden.

„3: Bericht“ wurde codiert, wenn Hintergrundinformationen erläutert wurden, die W-Fragen beantwortet wurden und längere Zitate in der Meldung vorgekommen sind.

„4: Interview“ wurde codiert, wenn ein Gespräch zwischen Zeitung und einer Person stattgefunden hat.

„5: Kommentar“ wurde codiert, wenn die Meinung des Verfassers/der Verfasserin über ein Ereignis sich in der Meldung widerspiegelt.

„6: Reportage“ wurde codiert, wenn der/die VerfasserIn über eine Meldung aus unmittelbarer Nähe berichtet.

Ad 17a Berichterstattung anhand der Suchbegriffe

„1: homo UND Conchita Wurst“ wurde codiert, wenn die beiden Suchbegriffe im Zeitungsartikel vorgekommen sind.

„2: Eurovision Song Contest UND (homo ODER lesbisch ODER Homosexualität ODER schwul)“ wurde codiert, wenn der Eurovision Song Contest und ein Suchbegriff in der Klammer im Zeitungsartikel thematisiert wurde.

„3: Homosexualität ODER schwul ODER lesbisch ODER homosexuell ODER homo ODER queer ODER diversity ODER Lesbe ODER Schwuler“ wurde codiert, wenn ein Suchbegriff im Artikel vorgekommen ist.

Ad N17b Berichterstattung anhand der Themen und weitere

„1: Homosexualität“ wurde codiert, wenn die Berichterstattung über homosexuelle Themen, nicht über homosexuelle Personen, stattgefunden hat.

„2: schwul / Schwuler“ und „3: lesbisch / Lesbe“ wurde codiert, wenn die Berichterstattung über homosexuelle Personen stattgefunden hat.

„4: homo“ wurde codiert, wenn die Berichterstattung über homosexuelle Themen oder homosexuelle Personen stattgefunden hat. Verbindungen des Wortes homo (beispielsweise „homogen“) werden unter „9 Sonstige“ Berichterstattung eingegliedert.

„5: queer“ wurde codiert, wenn die Thematik der Berichterstattung der Bedeutung der Arbeit entspricht (vgl. 2. Begriffsdefinition oder 3. Theorieteil). Verbindungen mit queer, sofern sie nicht im Kontext mit dieser Arbeit stehen, werden unter „9: Sonstige“ Berichterstattung eingegliedert.

„6: diversity“ wurde codiert, wenn die Thematik der Berichterstattung im Kontext dieser Arbeit steht.

„7: Conchita Wurst“ wurde codiert, wenn die Kunstfigur thematisiert wird.

„8: Eurovision Song Contest“ wurde codiert, wenn die Berichterstattung ausschließlich über das Event ist.

9.2. Kategoriensystem

Nachfolgende Tabellen zeigen das vollständige Kategoriensystem. Die Auswertung wurde in Excel gemacht.

N1 Artikelnummer	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
N2 Medium	1	5	2	4	3	3	4	1	3	3	4	1	3	5	2	1	3	5	1	3
N3 Art des Mediums	2	1	2	1	2	2	1	2	2	2	1	2	2	1	2	2	2	1	2	2
N4 Blattlinie	1	2	1	1	2	2	2	1	2	2	1	1	2	2	1	1	2	2	1	2
N5 Publikationsjahr	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
N6 Publikationsmonat	2	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3	3	3	3
N7 Umfang des Artikels	3	4	5	4	2	4	2	4	4	4	5	2	1	2	5	1	3	2	3	3
N8 Platzierung des Artikels	5	5	5	5	2	2	2	5	3	3	1	2	3	5	1	2	3	5	1	5
N9 Bild	0	0	0	0	0	0	1	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0
N10 Verständlichkeit des Artikels	2	1	1	1	3	2	1	1	2	2	1	3	1	2	1	1	1	1	2	1
N11 Emotionalität des Artikels	3	0	0	3	1	3	2	0	2	3	1	2	2	2	3	3	1	3	1	1
N12 Objektivität des Artikels	2	1	0	1	0	1	3	1	1	2	2	3	3	0	2	1	1	1	3	1
N13 Grad der Information	2	0	0	2	0	2	3	3	2	3	2	0	2	0	0	2	1	0	1	1
N14 Verfasser	1	1	1	1	0	1	1	1	1	1	1	0	0	0	1	0	1	0	0	1
N15 Ressort	9	3	9	9	3	3	9	9	9	9	9	5	12	7	5	5	11	4	9	7
N16 Journalistische Darstellungsform	1	4	5	3	7	6	2	6	6	6	4	2	2	2	4	2	6	1	6	3
N17 Berichterstattung	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	1	2	0	0	1	2	1	1	2
N17a Berichterstattung anhand der Suchbegriffe	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3	3	3	3
N17b Berichterstattung anhand der Themen und wei	14/7	4/78	24/78	4/8	4/78	24/78	2/78	25/78	23/78	23/78	7/8	4	24	9	9	4	12/34	3	6	34/6
N18 Beteiligung	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	0	0	9	9	0	9	0	9	9
N18a Beteiligung von	1	3	3	2	3	3	3	3	3	3	3	0	0	9	9	0	9	0	9	9
N19 Hauptakteure	0	9	9	0	0	2/79	0	0	0	9	7	5	3	0	9	4	34/3	1	3	7/8

N1 Artikelnummer	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40
N2 Medium	5	1	1	4	4	7	4	1	2	1	1	4	4	1	6	1	3	5	2	2
N3 Art des Mediums	1	2	2	1	1	1	1	2	2	2	2	1	1	2	1	2	2	1	2	2
N4 Blattlinie	2	1	1	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	2	1	2	2	1	1
N5 Publikationsjahr	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
N6 Publikationsmonat	3	3	3	3	3	3	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
N7 Umfang des Artikels	1	3	1	2	1	1	3	1	1	2	3	3	2	1	1	1	3	1	3	4
N8 Platzierung des Artikels	5	2	1	5	2	2	5	2	5	4	3	2	2	3	2	2	1	1	1	1
N9 Bild	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0
N10 Verständlichkeit des Artikels	1	1	1	2	2	2	3	1	1	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	2
N11 Emotionalität des Artikels	1	1	1	0	2	2	0	2	1	1	1	3	1	3	2	0	1	2	2	1
N12 Objektivität des Artikels	1	2	1	3	2	2	1	1	1	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1
N13 Grad der Information	1	1	1	0	2	0	0	2	1	2	1	3	2	3	2	2	2	3	1	2
N14 Verfasser	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	1	1	0	1	0	1	0	0	1
N15 Ressort	7	9	0	3	12	5	3	9	9	5	6,2	12	12	5	1	6,2	11	12	9	9
N16 Journalistische Darstellungsform	2	6	2	1	2	2	1	2	2	1	3	3	1	2	2	2	6	2	6	3
N17 Berichterstattung	2	2	2	2	2	2	2	1	1	2	2	2	1	1	1	1	2	1	2	2
N17a Berichterstattung anhand der Suchbegriffe	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
N17b Berichterstattung anhand der Themen und wei	34	2/34	2/34	12/35	2/3	24	4	4	2/34	12/34	24	4	4	4	4	2/34	4	2/34	12/34	
N18 Beteiligung	0	9	0	1	0	0	9	0	0	9	9	9	0	9	9	9	9	9	9	1
N18a Beteiligung von	0	9	0	1	0	0	9	0	0	9	9	9	0	9	9	9	9	9	9	2
N19 Hauptakteure	9	9	9	9	9	9	9	6	0	5	1	16	9	5	5	6	5	9	6/9	5

N1 Artikelnummer	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60
N2 Medium	1	1	3	2	2	2	2	4	5	1	4	4	5	5	5	1	1	5	4	4
N3 Art des Mediums	2	2	2	2	2	2	2	1	1	2	1	1	1	1	1	2	2	1	1	1
N4 Blattlinie	1	1	2	1	1	1	1	1	200	1	1	1	2	2	2	1	1	2	1	1
N5 Publikationsjahr	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
N6 Publikationsmonat	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
N7 Umfang des Artikels	2	1	1	2	5	4	3	3	2	1	1	3	1	1	1	2	3	1	1	1
N8 Platzierung des Artikels	1	1	1	3	3	3	2	2	5	5	1	1	5	5	3	3	2	5	5	1
N9 Bild	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
N10 Verständlichkeit des Artikels	1	1	1	1	2	2	1	2	1	1	2	2	1	1	1	2	2	3	2	0
N11 Emotionalität des Artikels	2	3	3	1	2	2	2	1	1	0	2	1	0	2	3	2	1	0	1	3
N12 Objektivität des Artikels	1	1	2	1	1	1	1	2	0	1	1	3	1	1	1	2	2	1	0	3
N13 Grad der Information	1	2	2	1	1	1	1	1	3	3	1	2	0	1	0	3	2	0	0	0
N14 Verfasser	1	0	0	0	1	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	1	0	0	0	1
N15 Ressort	9	6.2	12	6	6	6	9	12	1	9	12	12	5	5	9	9	6.2	9	3	9
N16 Journalistische Darstellungsform	3	2	2	1	3	3	1	6	5	2	2	6	2	2	2	1	3	2	5	2
N17 Berichterstattung	2	1	1	2	2	2	2	2	1	1	2	2	1	2	2	2	2	1	2	1
N17a Berichterstattung anhand der Suchbegriffe	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
N17b Berichterstattung anhand der Themen und wei	34	4	4	123	234	234	1234	234	46	234	24	5	23	24	234	234	5	12	5	
N18 Beteiligung	9	9	9	9	1	9	9	9	0	0	0	9	0	1	0	1	9	0	0	1
N18a Beteiligung von	9	9	9	9	3	9	9	9	0	0	0	9	0	2	0	2	9	0	0	3
N19 Hauptakteure	3	6	6	0	19	9	39	19	0	0	0	19	0	9	0	5	49	279	0	0

N1 Artikelnummer	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80
N2 Medium	2	3	4	3	3	2	6	5	1	1	4	5	2	6	1	6	3	6	1	3
N3 Art des Mediums	2	2	1	2	2	2	1	1	2	2	1	1	2	1	2	1	2	1	2	2
N4 Blattlinie	1	2	1	2	2	1	2	2	1	1	1	2	1	2	1	2	2	2	1	2
N5 Publikationsjahr	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
N6 Publikationsmonat	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1
N7 Umfang des Artikels	1	1	1	1	3	1	1	2	2	3	1	1	2	1	1	1	3	2	3	1
N8 Platzierung des Artikels	5	5	4	3	3	5	3	5	2	5	2	2	1	1	2	5	5	3	2	5
N9 Bild	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0
N10 Verständlichkeit des Artikels	0	2	2	2	1	1	1	3	2	0	2	2	1	2	2	3	2	3	2	1
N11 Emotionalität des Artikels	0	0	0	2	2	2	2	3	3	0	1	1	2	2	2	2	1	0	3	3
N12 Objektivität des Artikels	2	2	2	1	1	2	2	3	1	3	0	0	2	0	3	2	2	3	3	2
N13 Grad der Information	0	3	3	2	1	2	2	3	3	0	0	0	2	3	3	3	2	3	3	3
N14 Verfasser	0	1	0	0	1	0	0	1	0	1	1	0	0	0	0	0	0	1	1	0
N15 Ressort	9	9	6	5	5	9	9	5	9	7	6	6.2	9	1	6.2	9	9	0	6.1	9
N16 Journalistische Darstellungsform	2	2	2	2	3	2	2	1	1	9	2	2	1	2	2	1	1	1	6	2
N17 Berichterstattung	1	1	1	2	2	1	1	1	1	2	1	2	2	1	1	1	2	2	2	2
N17a Berichterstattung anhand der Suchbegriffe	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
N17b Berichterstattung anhand der Themen und wei	3	4	4	234	1234	4	4	4	6	24	2	24	24	2	2	4	234	34	34	34
N18 Beteiligung	0	0	0	0	1	1	1	1	0	0	9	0	0	0	9	9	9	0	9	0
N18a Beteiligung von	0	0	0	0	2	2	2	2	0	0	9	0	0	0	9	9	9	0	9	0
N19 Hauptakteure	0	0	0	0	37	0	9	9	0	0	9	9	0	0	0	0	0	9	0	0

N1 Artikelnummer	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
N2 Medium	4	3	2	4	5	1	4	1	3	3	1	6	2	2	4	4	5	1	1	1
N3 Art des Mediums	1	2	2	1	1	2	1	2	2	2	2	1	2	2	1	1	1	2	2	2
N4 Blattlinie	1	2	1	1	2	1	1	1	2	2	1	2	1	1	1	1	2	1	1	1
N5 Publikationsjahr	3	3	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
N6 Publikationsmonat	1	1	1	1	3	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
N7 Umfang des Artikels	2	1	1	1	2	3	3	5	3	3	1	1	4	1	2	5	5	3	5	4
N8 Platzierung des Artikels	5	1	5	5	3	2	1	1	5	1	2	1	5	5	2	5	4	3	5	5
N9 Bild	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	1
N10 Verständlichkeit des Artikels	2	3	2	2	3	2	2	2	1	0	1	3	1	1	1	1	1	0	2	3
N11 Emotionalität des Artikels	3	2	0	0	2	2	2	2	0	2	0	0	3	0	2	1	2	1	2	2
N12 Objektivität des Artikels	0	2	2	2	2	2	3	3	1	0	3	0	2	3	2	2	3	0	0	0
N13 Grad der Information	3	3	3	3	3	1	3	3	2	0	0	0	2	0	2	3	2	0	3	3
N14 Verfasser	0	0	0	0	1	1	1	1	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	1	1
N15 Ressort	6	11	9	3	5	6	11	9	9	9	6	1	9	9	6	3	9	9	9	9
N16 Journalistische Darstellungsform	1	2	2	2	1	3	3	4	3	1	2	5	3	2	2	4	4	5	5	5
N17 Berichterstattung	2	1	1	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
N17a Berichterstattung anhand der Suchbegriffe	2	3	3	3	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
N17b Berichterstattung anhand der Themen und wei	134	4	6	6	17	23/478	478	123/478	123/47	478	478	47	478	478	47	47	178	478	478	478
N18 Beteiligung	9	9	0	0	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
N18a Beteiligung von	9	9	0	0	1	3	3	3	1	3	3	1	3	3	1	1	3	3	3	3
N19 Hauptakteure	1	3	0	0	9	5	0	9	7	0	5	3	23	0	3	9	9	9	5	9

N1 Artikelnummer	101	102	103	104	105	106	107	108	109	110	111	112	113	114	115	116	117	118	119	120
N2 Medium	2	4	5	3	3	2	2	6	6	6	2	2	5	1	1	1	6	4	4	1
N3 Art des Mediums	2	1	1	2	2	2	2	1	1	1	2	2	1	2	2	2	1	1	1	2
N4 Blattlinie	1	1	2	2	2	1	1	2	2	2	1	1	2	1	1	1	2	1	1	1
N5 Publikationsjahr	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
N6 Publikationsmonat	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
N7 Umfang des Artikels	4	1	3	1	1	2	1	1	2	2	5	3	1	2	3	4	1	2	2	2
N8 Platzierung des Artikels	2	5	4	3	2	3	2	4	5	5	5	1	5	1	2	5	1	1	1	5
N9 Bild	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	1	1	0	0	0	0
N10 Verständlichkeit des Artikels	3	1	2	0	1	1	2	1	2	1	2	1	1	2	2	2	1	1	1	1
N11 Emotionalität des Artikels	2	2	2	2	1	1	1	1	2	3	0	0	2	2	2	1	0	2	2	3
N12 Objektivität des Artikels	0	3	3	0	2	1	0	3	2	3	2	1	2	2	2	3	2	3	1	3
N13 Grad der Information	0	0	2	0	2	1	2	2	0	3	3	2	0	2	2	2	2	2	2	3
N14 Verfasser	1	1	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	1	1	0	0	1	1
N15 Ressort	5	9	5	11	3	6	9	9	9	9	9	9	5	9	9	9	1	12	11	9
N16 Journalistische Darstellungsform	4	5	4	2	2	1	1	1	5	1	5	1	2	1	3	5	2	1	1	5
N17 Berichterstattung	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
N17a Berichterstattung anhand der Suchbegriffe	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
N17b Berichterstattung anhand der Themen und wei	47	478	14	178	123/47	478	478	478	178	478	47	23/47	47	478	23/47	23/47	47	47	23/47	47
N18 Beteiligung	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
N18a Beteiligung von	1	3	1	3	3	3	3	3	3	2	3	1	3	3	3	1	1	3	3	3
N19 Hauptakteure	5	0	5	0	4	95	6	9	9	5	0	0	9	5	9	9	5	6	5	5

N1 Artikelnummer	121	122	123	124	125	126	127	128	129	130	131	132	133	134	135	136	137	138	139	140
N2 Medium	2	5	1	1	3	3	3	2	2	4	4	2	2	4	6	6	4	1	5	2
N3 Art des Mediums	2	1	2	2	2	2	2	2	2	1	1	2	2	1	1	1	1	2	1	2
N4 Blattlinie	1	2	1	1	2	2	2	1	1	1	1	1	1	1	2	2	1	1	2	1
N5 Publikationsjahr	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
N6 Publikationsmonat	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	1	2	2
N7 Umfang des Artikels	4	1	1	2	5	2	2	1	5	1	2	5	2	4	1	1	2	2	3	3
N8 Platzierung des Artikels	5	1	1	5	3	2	1	5	1	1	1	5	5	5	5	5	2	5	1	1
N9 Bild	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	1	0	0
N10 Verständlichkeit des Artikels	1	1	1	1	2	3	2	1	1	1	1	3	1	2	2	2	1	2	1	1
N11 Emotionalität des Artikels	1	0	0	2	2	2	3	3	1	3	1	3	0	2	3	0	2	2	0	3
N12 Objektivität des Artikels	3	2	1	0	2	0	0	3	3	2	0	3	2	3	0	3	0	0	1	1
N13 Grad der Information	3	3	1	0	2	0	3	3	1	0	3	0	3	3	2	0	0	3	2	1
N14 Verfasser	1	0	0	0	1	0	0	0	1	0	1	1	0	1	0	0	0	0	0	0
N15 Ressort	9	1	9	9	9	3	11	9	9	11	12	9	9	3	9	9	9	7	1	9
N16 Journalistische Darstellungsform	5	2	2	9	3	9	2	2	6	2	1	3	9	6	2	2	1	1	3	3
N17 Berichterstattung	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
N17a Berichterstattung anhand der Suchbegriffe	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2
N17b Berichterstattung anhand der Themen und wei	2/478	478	478	478	13/478	478	478	178	23/478	478	478	2/478	478	478	47	478	14/78	478	478	23/478
N18 Beteiligung	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
N18a Beteiligung von	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	1	3	3	3	3	3
N19 Hauptakteure	9	5	0	0	19	0	5	0	29	15	0	29	0	0	0	0	6	2	5	0

N1 Artikelnummer	141	142	143	144	145	146	147	148	149	150	151	152	153	154	155	156	157	158	159	160
N2 Medium	2	1	6	6	4	4	1	6	2	4	1	1	2	4	1	4	4	1	1	4
N3 Art des Mediums	2	2	1	1	1	1	2	1	2	1	2	2	2	1	2	1	1	2	2	1
N4 Blattlinie	1	1	2	2	1	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
N5 Publikationsjahr	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
N6 Publikationsmonat	2	2	3	3	3	3	3	3	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
N7 Umfang des Artikels	3	3	1	1	2	3	2	1	1	5	3	4	3	2	1	1	1	2	1	1
N8 Platzierung des Artikels	5	5	5	5	5	4	5	1	4	2	5	1	2	5	5	5	5	5	2	5
N9 Bild	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0
N10 Verständlichkeit des Artikels	1	1	1	0	1	2	3	0	2	1	2	2	3	2	0	3	2	2	2	2
N11 Emotionalität des Artikels	2	3	2	0	0	0	3	3	3	1	0	3	2	3	0	0	3	3	3	0
N12 Objektivität des Artikels	2	3	2	1	2	2	0	0	0	3	2	1	0	2	2	2	3	3	3	3
N13 Grad der Information	1	3	0	0	2	1	0	0	0	2	0	1	0	2	0	0	0	2	2	0
N14 Verfasser	0	1	0	0	0	1	1	0	0	0	1	1	1	1	0	0	0	1	0	0
N15 Ressort	9	3	0	0	6	6	9	1	9	9	9	9	9	6	7	3	9	9	6.1	3
N16 Journalistische Darstellungsform	3	1	2	2	1	1	1	2	2	4	9	3	4	1	2	2	2	1	2	9
N17 Berichterstattung	2	2	1	2	2	2	2	1	2	2	2	2	2	2	2	1	1	2	2	1
N17a Berichterstattung anhand der Suchbegriffe	2	2	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
N17b Berichterstattung anhand der Themen und wei	2/78	23/478	1	23	23/4	23/478	123	2	23	23	23/4	12/4	14	13/4	3/4	4	3	23/47	278	3
N18 Beteiligung	1	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0
N18a Beteiligung von	3	3	0	0	0	3	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0
N19 Hauptakteure	96	0	9	0	0	3	0	5	5	5	0	0	5	9	0	0	0	5	5	0

N1 Artikelnummer	161	162	163	164	165	166	167	168	169	170	171	172	173	174	175	176	177	178	179	180
N2 Medium	3	3	3	1	3	3	6	3	4	1	4	4	1	3	4	5	3	4	6	6
N3 Art des Mediums	2	2	2	2	2	2	1	2	1	2	1	1	2	2	1	1	2	1	1	1
N4 Blattlinie	2	2	2	1	2	2	2	2	1	1	1	1	1	2	1	2	2	1	2	2
N5 Publikationsjahr	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
N6 Publikationsmonat	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
N7 Umfang des Artikels	4	4	4	4	1	3	1	1	3	1	2	2	1	1	2	1	4	3	3	1
N8 Platzierung des Artikels	4	2	1	1	5	5	4	1	5	2	5	5	2	1	1	5	1	5	2	1
N9 Bild	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0
N10 Verständlichkeit des Artikels	1	2	1	2	2	1	1	1	1	2	1	1	2	1	1	1	1	1	3	1
N11 Emotionalität des Artikels	1	1	2	3	0	1	3	3	2	2	1	1	2	0	2	3	1	1	3	1
N12 Objektivität des Artikels	2	2	2	1	2	2	1	1	1	2	2	2	1	1	2	2	2	2	3	0
N13 Grad der Information	2	1	1	1	0	2	1	1	2	1	1	1	1	1	2	2	1	1	3	0
N14 Verfasser	0	1	0	1	0	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1	1	1	0
N15 Ressort	7	7	9	9	4	9	9	11	9	9	6	6	6,2	9	11	9	9	6	0	9
N16 Journalistische Darstellungsform	6	9	3	3	2	3	2	2	1	2	1	1	2	2	3	2	3	3	3	2
N17 Berichterstattung	2	2	2	1	1	2	1	2	2	1	2	1	2	1	2	1	2	2	2	1
N17a Berichterstattung anhand der Suchbegriffe	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
N17b Berichterstattung anhand der Themen und wei	3/4/78	14	2/3/4/78	6	3	2/3/4/78	4	24	2/3/4	4	24	4	24	4	2/3/4/78	2	12/3/4/78	2/3/4/7	2/3/78	17
N18 Beteiligung	1	0	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	1	1	1
N18a Beteiligung von	3	0	3	0	0	3	0	0	0	0	0	0	0	0	3	1	3	1	3	1
N19 Hauptakteure	9	8	1	9	0	1	0	0	0	0	9	9	0	5	5	9	1/95	3/99	0	6

N1 Artikelnummer	181	182	183	184	185	186	187	188	189	190	191	192	193	194	195	196	197	198	199	200
N2 Medium	3	2	1	2	4	4	2	6	3	6	4	4	1	5	5	6	5	6	5	1
N3 Art des Mediums	2	2	2	2	1	1	2	1	2	1	1	1	2	1	1	1	1	1	1	2
N4 Blattlinie	2	1	1	1	1	1	1	2	2	2	1	1	1	2	2	2	2	2	2	1
N5 Publikationsjahr	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
N6 Publikationsmonat	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1
N7 Umfang des Artikels	1	1	1	1	2	3	1	1	2	2	3	3	3	1	1	1	1	1	2	4
N8 Platzierung des Artikels	5	5	3	1	5	2	2	3	1	5	5	5	5	5	5	1	5	1	5	5
N9 Bild	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0
N10 Verständlichkeit des Artikels	1	2	1	1	2	0	1	2	1	1	1	2	2	2	2	1	2	1	2	1
N11 Emotionalität des Artikels	3	0	3	3	1	0	1	3	1	1	0	0	0	0	0	0	0	3	0	0
N12 Objektivität des Artikels	1	2	1	1	2	0	2	3	1	0	1	2	1	1	2	3	2	2	3	1
N13 Grad der Information	1	0	2	2	1	0	2	3	1	3	0	0	1	0	0	0	0	3	0	0
N14 Verfasser	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
N15 Ressort	4	9	6,1	9	6	9	9	9	5	9	9	3	9	3	5	9	5	1	5	9
N16 Journalistische Darstellungsform	2	2	2	2	1	9	2	2	1	1	3	9	3	9	9	2	9	2	9	3
N17 Berichterstattung	2	1	2	2	1	1	1	2	1	2	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1
N17a Berichterstattung anhand der Suchbegriffe	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
N17b Berichterstattung anhand der Themen und wei	14	4	34	34	3	3	4	2/3	4	2/78	4	1/2	2	9	9	4	9	4	9	6
N18 Beteiligung	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
N18a Beteiligung von	0	0	0	0	0	0	0	0	0	3	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
N19 Hauptakteure	1	10	10	10	0	10	10	1	3/9	9	9	0	0	10	10	0	10	0	0	0

N1 Artikelnummer	201	202	203	204	205	206	207	208	209	210	211	212	213	214	215	216	217	218	219	220
N2 Medium	1	5	4	2	2	4	5	2	6	6	1	2	2	4	3	1	2	2	1	6
N3 Art des Mediums	2	1	1	2	2	1	1	2	1	1	2	2	2	1	2	2	2	2	2	1
N4 Blattlinie	1	2	1	1	1	1	2	1	2	2	1	1	1	1	2	1	1	1	1	2
N5 Publikationsjahr	2	2	2	2	2	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
N6 Publikationsmonat	1	1	1	1	1	1	1	2	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
N7 Umfang des Artikels	3	3	4	1	3	2	3	2	1	1	1	1	4	3	3	3	3	3	1	1
N8 Platzierung des Artikels	2	5	5	5	3	1	5	5	5	1	2	5	2	2	5	2	5	2	2	3
N9 Bild	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0
N10 Verständlichkeit des Artikels	2	3	3	1	1	2	0	2	2	2	1	1	3	1	2	2	2	2	1	0
N11 Emotionalität des Artikels	3	0	0	0	0	0	1	0	3	3	0	0	0	3	0	3	2	0	3	3
N12 Objektivität des Artikels	1	0	2	1	1	2	0	2	2	1	1	1	2	1	1	2	1	1	1	3
N13 Grad der Information	1	0	0	0	1	2	0	2	2	2	1	1	3	2	1	2	1	1	1	0
N14 Verfasser	1	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	1	1	0	0	0
N15 Ressort	6.1	3	9	9	9	11	5	0	4	9	6.2	0	0	9	6	6.2	0	9	6.2	1
N16 Journalistische Darstellungsform	3	9	3	2	3	1	5	1	2	2	2	2	3	3	3	3	5	3	2	2
N17 Berichterstattung	2	1	1	1	2	2	1	2	2	2	2	1	2	2	1	1	1	1	1	1
N17a Berichterstattung anhand der Suchbegriffe	3	3	3	3	3	3	3	2	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
N17b Berichterstattung anhand der Themen und wei	3/4	9	9	9	3/4	2/4	3	4/8	3/4	2/4	2/4	2	2/4	2/4	2	4	4	4	4	4
N18 Beteiligung	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
N18a Beteiligung von	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
N19 Hauptakteure	9	0	8	0	5	9/9	0	0	0	0	0	9	9	9	9	6	8	0	0	5

N1 Artikelnummer	221	222	223	224	225	226	227	228	229	230	231	232	233	234	235	236	237	238	239	240
N2 Medium	1	4	2	1	2	4	5	5	6	1	2	5	4	3	2	2	3	2	2	5
N3 Art des Mediums	2	1	2	2	1	1	1	1	2	2	1	1	2	2	2	2	2	2	2	1
N4 Blattlinie	1	1	1	1	1	1	2	2	1	1	2	1	2	2	2	2	2	2	2	2
N5 Publikationsjahr	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
N6 Publikationsmonat	3	3	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
N7 Umfang des Artikels	1	3	3	3	5	3	1	1	1	2	3	1	3	1	1	1	2	1	2	1
N8 Platzierung des Artikels	2	2	5	2	5	5	5	3	1	1	5	1	2	5	5	1	2	3	3	2
N9 Bild	0	0	0	0	0	0	1	1	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
N10 Verständlichkeit des Artikels	1	2	1	1	3	2	1	2	2	1	3	1	3	1	1	1	1	1	1	1
N11 Emotionalität des Artikels	3	3	1	1	3	3	0	2	2	1	0	3	3	0	3	2	1	3	3	3
N12 Objektivität des Artikels	1	2	0	2	2	2	2	1	1	1	2	1	2	1	1	1	1	1	1	1
N13 Grad der Information	2	3	3	1	2	2	0	2	2	1	3	2	2	2	2	1	1	2	1	2
N14 Verfasser	0	0	1	1	1	0	0	0	1	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0
N15 Ressort	6.1	1.2	0	6.2	0	6	9	9	1	6.2	9	1	1.2	4	0	9	11	0	0	0
N16 Journalistische Darstellungsform	2	3	5	3	3	6	2	2	2	1	3	2	6	2	2	2	1	2	1	2
N17 Berichterstattung	1	1	1	1	2	2	1	1	2	2	1	1	2	2	1	1	2	2	1	2
N17a Berichterstattung anhand der Suchbegriffe	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
N17b Berichterstattung anhand der Themen und wei	4	4	4	4	2/3/4/5	2/4	2	4	2/3/4	4	4	4	4	4	4	4	12/3/4	2/3/4	4	2/3/4
N18 Beteiligung	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
N18a Beteiligung von	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
N19 Hauptakteure	0	0	9	4	9	3	0	0	0	0	0	0	9	0	0	0	0	0	0	0

N1 Artikelnummer	241	242	243	244	245	246	247	248	249	250	251	252	253	254	255	256	257	258	259	260
N2 Medium	3	3	3	3	1	3	3	5	2	4	3	1	3	2	2	6	4	4	3	1
N3 Art des Mediums	2	2	2	2	2	2	2	1	2	1	2	2	2	2	2	1	1	1	2	2
N4 Blattlinie	2	2	2	2	1	2	2	2	1	1	2	1	2	1	1	2	1	1	2	1
N5 Publikationsjahr	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
N6 Publikationsmonat	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	1	1
N7 Umfang des Artikels	3	1	1	1	2	2	2	1	1	3	2	3	1	2	3	1	2	1	4	1
N8 Platzierung des Artikels	1	1	2	1	1	1	1	2	2	2	1	2	5	3	4	4	4	4	5	5
N9 Bild	0	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0
N10 Verständlichkeit des Artikels	1	0	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2	3	1	1	2	0	2
N11 Emotionalität des Artikels	2	0	2	2	1	2	3	3	1	1	2	1	1	2	3	2	1	3	3	3
N12 Objektivität des Artikels	1	0	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	1	2	2	0	1
N13 Grad der Information	1	0	2	1	1	1	1	3	1	1	1	1	2	1	3	1	1	3	0	3
N14 Verfasser	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	1	0	1	0
N15 Ressort	12	12	12	12	6,2	12	12	9	9	12	12	6,2	9	0	9	9	4	4	9	4
N16 Journalistische Darstellungsform	3	2	2	2	1	1	2	2	2	3	1	3	2	1	3	2	3	2	5	2
N17 Berichterstattung	2	1	2	2	2	2	2	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	1	2	2
N17a Berichterstattung anhand der Suchbegriffe	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
N17b Berichterstattung anhand der Themen und wei	334	3	24	234	234	124	234	4	234	1234	234	1234	23	234	24	23	24	2	234	24
N18 Beteiligung	0	0	0	0	0	0	0	0	0	9	9	9	0	0	9	9	9	0	9	0
N18a Beteiligung von	0	0	0	0	0	0	0	0	0	9	9	9	0	0	9	9	9	0	9	0
N19 Hauptakteure	46	0	0	0	0	0	0	0	0	34	4	34	0	0	9	4	16	0	9	0

N1 Artikelnummer	261	262	263	264	265	266	267	268	269	270	271	272	273	274	275	276	277	278	279	280
N2 Medium	2	5	3	1	1	1	1	2	5	3	3	3	3	1	1	3	1	4	3	1
N3 Art des Mediums	2	1	2	2	2	2	2	2	1	2	2	2	2	2	2	2	2	1	2	2
N4 Blattlinie	1	2	2	1	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	1	1	2	1	1	1
N5 Publikationsjahr	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
N6 Publikationsmonat	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
N7 Umfang des Artikels	2	1	2	2	1	3	1	1	1	5	1	4	1	1	1	1	2	3	2	1
N8 Platzierung des Artikels	5	1	1	5	5	1	1	2	1	5	5	2	1	2	2	1	2	1	1	2
N9 Bild	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0
N10 Verständlichkeit des Artikels	2	1	1	2	1	2	1	1	1	1	1	2	1	1	1	1	2	3	3	1
N11 Emotionalität des Artikels	3	3	3	0	3	1	0	2	0	2	0	3	3	3	0	0	3	2	0	3
N12 Objektivität des Artikels	1	1	1	3	1	1	1	1	2	2	1	1	1	1	1	1	2	2	2	1
N13 Grad der Information	2	2	3	2	1	1	0	1	2	1	3	1	1	2	3	3	3	2	3	3
N14 Verfasser	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	1	0	0
N15 Ressort	4	5	12	9	2	6,2	9	9	1	7	7	12	9	6,2	6,2	12	6,2	12	12	6,2
N16 Journalistische Darstellungsform	1	2	2	1	2	3	2	2	2	4	2	3	2	2	2	2	1	6	2	2
N17 Berichterstattung	2	2	1	2	2	2	1	1	2	2	1	2	2	1	1	2	2	1	1	1
N17a Berichterstattung anhand der Suchbegriffe	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
N17b Berichterstattung anhand der Themen und wei	34	234	4	4	234	234	4	4	234	234	4	234	234	4	4	234	234	4	4	4
N18 Beteiligung	0	0	0	0	0	9	0	0	0	9	0	9	0	0	0	0	0	0	0	0
N18a Beteiligung von	0	0	0	0	0	9	0	0	0	9	0	9	0	0	0	0	0	0	0	0
N19 Hauptakteure	0	0	0	0	0	4	0	0	0	8	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0

9.3. Zeitungsartikel²

Folgende Zeitungsartikel konnten von rückwärts (Juni 2015 bis April 2013) codiert werden. Insgesamt wurden 280 Artikel codiert.

2015

Suchbegriff 1: *Conchita Wurst* UND *homo*

Artikel 1



"Der Standard" vom 27.05.2015 Seite: 32

Ressort: Kommentar

Eric Frey

Bundesland

Österreich braucht die **Homo**-Ehe

Nachzügler bei Toleranz und Offenheit zu sein kann sich kein Land mehr leisten

Das überraschend klare Votum für die gleichgeschlechtliche Ehe im katholischen Irland hat einen internationalen Trend, der schon längst im Laufen ist, weiter beschleunigt. Ein westliches, demokratisches Land nach dem anderen gibt **homosexuellen** Paaren das Recht auf Heirat – ohne Wenn und Aber. In den USA wird der von konservativen Richtern dominierten Supreme Court im Juni voraussichtlich alle Barrieren für die **Homo**-Ehe aus dem Weg räumen. In Deutschland und in Italien ist nach dem Irland-Referendum die Debatte voll entbrannt. Österreich kann sich dem nicht entziehen.

Zwar werden gleichgeschlechtliche Paare hierzulande nur noch wenig diskriminiert; damit haben die Befürworter des Status quo, vor allem in der ÖVP, recht. Bei ihrer Einführung 2010 lag die eingetragene Partnerschaft auch noch halbwegs im europäischen Mainstream. Aber heute ist Österreich mit seiner ambivalenten Rechtslage bereits weit zurückgefallen.

Noch nie zuvor hat sich eine grundsätzliche moralisch-gesellschaftliche Einstellung in der Welt so schnell gewandelt wie die Akzeptanz der **Homo**-Ehe im 21. Jahrhundert. Selbst in der Kirche wird der Widerstand schwächer. Denn anders als Abtreibung – weiterhin ein Tabu für viele Gläubige – ist die **Homo**-Ehe eine Bejahung des Lebens und traditioneller Familienwerte – ausgedehnt auf alle Bürgerinnen und Bürger.

Die Einstellung zur **Homosexualität** ist zu einem der wichtigsten Indikatoren für den Zivilisationsgrad eines Landes geworden. Einige afrikanische Staaten sind ganz unten, Russland ist nicht viel besser, Mittel- und Osteuropa holen langsam auf. In Ländern, die ganz und gar in der Tradition der westlichen Aufklärung stehen, ist die volle Akzeptanz anderer Lebensweisen inzwischen ein Grundwert, an dem nicht mehr gerüttelt werden darf.

Selbst Zweifler müssen alle wissenschaftlichen Erkenntnisse anerkennen, die zeigen, dass **Homosexuelle** zwar eine Minderheit sind, aber sonst ganz normal – und dass Kinder mit zwei Vätern oder zwei Müttern genauso glücklich sein können wie in traditionellen Familien.

Österreich, das dank **Conchita Wurst** ein Jahr lang seine Liberalität feiern durfte, muss sich hier klar und ohne Einschränkungen – etwa beim Adoptionsrecht – positionieren, und das rasch. Die Mehrheit ist auch hierzulande für die **Homo**-Ehe, wahrscheinlich genauso deutlich wie in Irland. Wer jung, gebildet und urban ist, versteht die Bedenken gar nicht.

Das Thema ist zwar eher von symbolischer Bedeutung – die Zahl der gleichgeschlechtlichen Hochzeiten ist nirgendwo in der Welt besonders hoch. Aber die Symbolik zählt.

Denn Toleranz und Offenheit sind zu einem wirtschaftlichen und kulturellen Standortfaktor geworden. Wer das ausstrahlt, zieht kreative, talentierte Menschen an – Hetero- genauso wie **Homosexuelle** –, und das schafft neue Unternehmen, Arbeitsplätze, hochqualitative Wertschöpfung und Lebensqualität. Das internationale Ansehen bringt auch politisches Kapital.

² Um die Umwelt und Druckkosten zu sparen, wurden ab hier kleiner Schriftgrößen verwendet.

Davon hat Wien in der vergangenen Woche einiges sammeln können. Nun darf es die Regierung nicht verspielen, indem sie auf der gesellschaftspolitischen Bremsspur bleibt. Auch in der ÖVP weiß man, dass die Einführung der Homo-Ehe nur eine Frage der Zeit ist. Jetzt zu warten, weil einige in der Partei noch nicht so weit sind, ist eine Zumutung nicht nur für die Betroffenen, sondern für das ganze Land.

2015

Suchbegriff 2: *Eurovision Song Contest* UND (*homo* ODER *lesbisch* ODER *Homosexualität* ODER *schwul*)

Artikel 2



"Kronen Zeitung" vom 11.06.2015 Seite: 40

Ressort: Kultur

Stmk

Uni Graz: Konferenz zum Song Contest am 19. und 20. Juni im Meerscheinschlössl

Eine Bühne für Europas Vielfalt

Der Eurovision Song Contest begeistert nicht nur hunderte Millionen Fans, er interessiert auch die Wissenschaft. Nächste Woche veranstaltet die Uni Graz eine Tagung zum Song Contest. Wir sprachen mit der Musikologin Saskia Jaszoltowski über einige Facetten des ESC.

Måns Zelmerlöw hat den ESC 2015 für Schweden gewonnen: Die Tagung in Graz beschäftigt sich mit „Musikalischen Diversitäten und kulturellen Identitäten in der Geschichte des Song Contest“.

Saskia Jaszoltowski hat die Konferenz an der KFU konzipiert.

Warum ist der Song Contest für die Musikwissenschaft interessant?

„Wenn man sich mit Popmusik beschäftigt, landet man schnell in den USA. Der Song Contest kann uns dagegen als vielfältiges Archiv der europäischen Popmusik der letzten sechs Jahrzehnte dienen. Popmusik passiert nicht in einem Vakuum, sondern ist voller gesellschaftlicher Bezüge. Man kann untersuchen, welche gesellschaftliche Bedeutung der ESC hat, wie sich das in der Musik spiegelt.“

Was ist das speziell Europäische an dieser Popmusik?

„Die Vielfalt. Da fließen – oft natürlich über pseudofolkloristische Elemente – nationale, kulturelle Besonderheiten ein. Der ESC gibt diesen eine Bühne. Da gibt es dann eben auch Stücke, die auf dem US-geprägten Markt überhaupt keine Chance hätten.“

Das bedeutet, ESC-Musik mischt Eigenheit und Internationalität.

„Ja, das ist das Tolle am Konzept des ESC. Man kann seine Kultur präsentieren, aber man muss sie so präsentieren, dass es anderen auch gefällt.“

Aber führt die Aufgabenstellung, möglichst allen zu gefallen, nicht zu einer Verflachung der Musik?

„Nein. Es gibt halt eine Grundform, in die man sie einpassen muss: den dreiminütigen Popsong. Aber diese wird mit Details angereichert, über die Sprache, über Kleidung, ein spezielles Instrument oder die Performance. Der türkische Siegerbeitrag 2003 ist ein Beispiel dafür. Er besteht aus gängigen Popharmonien, die aber von exotischen Elementen unterwandert sind.“

Das heißt, ein interessanter Beitrag bietet einen neuen Reiz, etwas Spezielles, aber auch etwas Vertrautes? Was auch für Conchitas „Rise like a Phoenix“ gilt. Da wurde ja auch etwas Vertrautes geboten, ein Song im klassischen James-Bond-Stil.

„Ja, der ESC kreiert normalerweise nichts Neues. Dort wird eher etwas Altes in einen neuen Kontext gebracht: Etwa ein Bond-Song, der aber nicht von der Diva Shirley Bassey gesungen wird, sondern einer Frau mit Bart. Nur auf die Musik bezogen ist das altmodisch, das Spannende ist, was daraus gemacht wird.“

Da ist der ESC ganz auf der Höhe der Zeit: Wenn da Popmusik als Trägerin für Positionen von Minderheiten fungiert. Wenn sie Randgruppen sichtbar macht, in dem sie die Form bedient, aber mit einem neuen Inhalt füllt.

„Ja, die Musik ist vertraut, man verwendet dies als Gelegenheit, um aktuelle gesellschaftliche Veränderungen aufzunehmen.“

Es ist auch ein Klischee, aber wie erklärt sich das Phänomen, dass sich besonders viele Homosexuelle für den ESC zu begeistern scheinen?

„Wenn das überhaupt stimmt, ich wäre da eher zurückhaltend, könnte es mit dem utopischen Raum zusammenhängen, den die Bühne Song Contest darstellt. Man müsste es umdrehen: Dadurch, dass Dinge abseits der ‚Norm‘ möglich und sichtbar sind, wird der Wettbewerb für alle möglichen Menschen attraktiv.“

Die Karrieren von Songcontest-Siegern sind oft sehr kurzlebig, warum?

„Die Logik des ESC ist eine andere. Er kürt einen Sieger, der im nächsten Jahr abgelöst wird. Der ESC zielt gar nicht darauf ab, stabile Karrieren zu etablieren, sondern er nimmt die Veränderlichkeit des Pop immer wieder neu auf. Seine Nachhaltigkeit besteht im Konzept des Wettbewerbs, nicht in der Karriere des einzelnen.“

Interview: MARTIN GASSER

Artikel 3



"Die Presse" vom 26.05.2015 Seite: 19

Ressort: Feuilleton

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

Der **Song Contest** ist vorbei - und jetzt?

Ausblick. Die Schweden müssen das Wetsingen 2016 zum bereits zweiten Mal in vier Jahren stemmen. Die ORF-Spitze nutzt den Rückenwind des Bewerbs für ihr Wahlkampfsjahr, und die Makemakes sind tapfere Verlierer mit Humor.

von Anna-Maria Wallner und Isabella Wallnöfer

Es ist dann doch nicht Russland geworden. Was nicht nur die Buh-Rufer in der Stadthalle und die Journalisten im Pressezentrum aufatmen ließ. Es wäre schwierig geworden, den **Eurovision Song Contest** in einem toleranzfeindlichen und tendenziell **homophoben** Umfeld auszutragen, hieß es danach. Andererseits hätte es ein wirklich politischer Bewerb werden können, durch den Gräben zwischen Ländern kleiner werden. Aber richtig politisch will der **Contest** ja nicht sein, auch die Buh-Rufe haben keinen Platz in dem Bewerb, der doch so plakativ auf Völkerverständigung setzt. Was bedeutet das Showergebnis von Samstagnacht für das neue Siegerland, für die Musiker, den ORF und Österreich?

Immer wieder Schweden.

Jetzt sind also wieder die erfolgsverwöhnten Schweden dran. Sänger Mans Zelmerlöv holt mit seinem Lied "Heroe" den Bewerb zum sechsten Mal in seine Heimat (nur Irland gewann einmal öfter) - zuletzt sorgte Loreen mit "Euphoria" dafür, dass das angeblich größte Musikevent der Welt 2013 in Malmö stattfand. Ob Schweden deshalb gleich als "Musik-Supermacht" durchgeht, wie es der schwedische Ex-Außenminister Carl Bild im Siegestaumel formulierte? Seit Abba dem Land 1974 den ersten Sieg bescherten, wird die Popkultur dort jedenfalls systematisch gefördert, die Musikszene ist zu einem Wirtschaftszweig geworden, der auch erfolgreiche Streamingdienste wie Spotify hervorbringt. Und Mans Zelmerlöv? Der wird, wenn er ausgeschlafen und seine "bis zu 500 SMS" gelesen hat, weiter an seiner Karriere basteln - sein neues Album soll noch heuer auf den Markt kommen. Für den **schwulenfeindlichen** Sager, den er sich vor dem Bewerb geleistet hatte, hat er sich rasch geschämt - und entschuldigt. Der Ausrutscher hat ihm offenbar nicht geschadet. Die Österreicher gaben ihm sieben Punkte, die vollen zwölf gingen an Australien.

Wien, Wien, nur du allein.

Die Party in der Austragungsstadt Wien fiel doch kleiner aus als angenommen, was beispielsweise die Bettenauslastung anbelangt. Dafür zeigte sich: Wer zur Party kam, hat sich wohlgefühlt. So gab es kaum Kritik an der Show in der Stadthalle oder den Public Viewings auf dem Rathausplatz (und für das schlechte Wetter kann wirklich niemand etwas). Ärgerlich war für viele Feierlustige nur, dass der Rathausplatz Samstagnacht sofort nach Showende geräumt werden musste. Fraglich bleibt, ob ein so einmaliges Event dafür sorgt, dass künftig wirklich noch mehr Touristen in die Stadt kommen.

ORF - nach der Show ist vor der Wahl.

Selbst die strengsten Kritiker waren sich einig: Als Gastgeber haben sich Österreich und der ORF zwölf Punkte verdient. Bis zu 1,9 Millionen Österreicher verfolgten das Finale im Fernsehen (so viele wie noch nie). Für die ORF-Verantwortlichen ist es mehr als ein gelungenes Event - und es ist gleichzeitig der Auftakt für das Jahr ihres Wahlkampfs: Im Sommer 2016 wird ein neuer ORF-General und ein neues Direktorium gewählt. Über TV-Direktorin Kathrin Zechner, deren Haare zuletzt im internen Gegenwind flatterten wie die Mähnen der ESC-Kandidatinnen im Luftzug der Windmaschine, wird man nicht so einfach hinweggehen können. Ihrer mutigen Entscheidung, Conchita zum ESC 2014 zu schicken, ist es zu verdanken, dass der ORF als Gastgeber fungieren konnte. ORF-General Alexander Wrabetz hat das Mega-Event zu verantworten: "Ich glaube, wir haben eine tolle Visitenkarte abgegeben", sagt er, und auch, dass es so etwas "noch nicht gegeben hat in der Geschichte" des ESC - das kann und wird er sich auf die Fahnen heften. Auch Finanzdirektor Richard Grasl hat offenbar mustergültig gearbeitet: Der ORF werde das Budget von 15 Millionen Euro "sogar unterschreiten", sagte er am Montag.

Makemakes, the "Zeroes of our Time".

Auch Verlieren will gelernt sein - und Österreich schafft sogar hier einen historischen Rekord: Zum ersten Mal in der Geschichte des ESC erhält ein Gastgeberland null Punkte. Die Makemakes nahmen die bittere Niederlage (die sie sich mit Deutschlands Kandidatin Ann Sophie teilen) mit Humor und nannten sich in einem Video in Anspielung auf den schwedischen Siegeltitel "the Heroes of our Time". Zeichner Tex Rubinowitz verwiegte die drei bereits für seine derzeit laufende Ausstellung "The Nul-Pointers" im Leopold-Museum. Immerhin ein Trostpreis.

Ist Conchita wirklich "unstoppable"?

Conchita bescherte nicht nur Wien den **Eurovision Song Contest**, sie war auch schillernde und unheimliche Galionsfigur des Bewerbs in Wien. Dass ihr Management die Finalshow des ORF als "Mischung aus russischem Staatsfernsehen und deutschen Privatsendern" prägte, ist kein besonders schlauer Schachzug: Auch wenn, während sie ihre neuen **Songs** präsentierte, Werbung und Nachrichten liefen - der ORF spielt Conchita ohnehin rauf und runter und hat auch zu deren Erfolg beigetragen. Fraglich bleibt, ob sie auch nach dem ESC allein mit ihrer Musik auf dem internationalen Markt "unstoppable" ist. Die größere Herausforderung beginnt für sie erst jetzt.

Artikel 4



"Kurier" vom 24.05.2015 Seite 40

Ressort: **EUROVISION** VIENNA

VON JULIA SCHRENK UND CHRISTA BREINER (GRAFIK)

Abend, Wien Morgen, Länder Morgen

Der **Song Contest** in Zahlen

Daten & Fakten. Man könnte meinen, über den **Song Contest** wäre schon alles gesagt. Aber: Hätten Sie gewusst, wie kurz das kürzeste Lied war, das je beim **Song Contest** gesungen wurde? Oder mit wie vielen Strasssteinen die Kleider der Moderatorinnen verziert wurden? Oder wie oft Irland schon den **Song Contest** gewonnen hat? Der KURIER hat die spannendsten Zahlen rund um den **Song Contest** zusammengetragen.

Heuer fand der **Song Contest** zum 60. Mal statt

40 Nationen traten inklusive Halbfinale gegeneinander an

27 kämpften im Finale am 23. Mai um den Sieg

14 war die Startnummer von Österreichs Vertretern The Makemakes

12 Punkte: Auf die Höchstwertung hofft jedes Land

3 Minuten darf jeder Beitrag maximal dauern

DIE LIEDER

Worüber singen die ESC-Teilnehmer eigentlich? Bei Durchsicht aller 40 Liedertexte wurde der Verdacht zur Gewissheit: Auch 2015 geht um Liebe, Herz, Licht, Liebling, Schmerz, Atem und Träume. Die Liste der meistverwendeten Begriffe:

12 DAS EVENT 2015

Kleider wurden für die Moderatorinnen Mirjam Weichselbraun, Alice Tumler und Arabella Kiesbauer von ORF-Mode-Expertin Ariane Rhomberg entworfen. Dafür verarbeiteten die Schneiderinnen 300 Meter Stoff, setzten mehr als ein Kilometer Nähte, in 250.000 Handstichen wurden Drapierungen, Fixierungen, Säume, Spitzenstickereien und Applikationen angebracht, 1,5 Kilometer Lederfransen wurden handgeschnitten und 10.000 Swarovski-Steine appliziert.

Showbühne: 44 Meter breit,
14,3 Meter hoch
1400 Scheinwerfer waren auf die Kandidaten gerichtet
1288 LED-Röhren auf der Bühne
26 Kameras filmten in der Stadthalle
10.500 Zuschauer pro Live-Show in der Wiener Stadthalle
20.000 Zuschauer hatten im Eurovision Village am Rathausplatz Platz
390 Euro kosteten die teuersten Tickets
195 Menschen weltweit schauen sich den Song Contest im Fernsehen an
14 Euro die billigsten

DIE STATISTIK

7mal gewann Irland den Wettbewerb-bis heute ein Rekord
11 -mal fand sich Norwegen auf dem letzten Platz des Contests-ebenfalls ein Rekord. 4-mal davon erhielt das Land Norwegen null Punkte (1963,1978,1981,1997)
24 -mal nahm der deutsche Komponist Ralph Siegel bisher beim Wettbewerb teil
387 Punkte ist die höchste Gesamtpunkteanzahl, die beim ESC vergeben wurde: 2009 an den Norweger Alexander Rybak für sein Lied "Fairytale"
290 Punkte erreichte Conchita Wurst beim ESC 2014 in Kopenhagen
38.000 ist die bis dato höchste Zahl an Livezuschauern (2001 beim Finale in Kopenhagen)
85 Sekunden dauerte das kürzeste Lied, das je beim ESC gespielt wurde: "Aina mun pitää" von den finnischen Downsyndrom-Punkband Pertti Kurikan Nimipäivät (2015)
309 Sekunden dauerte der längste Song-Contest-Song. "Corde della mia chitarra" vom Italiener Nunio Gallo im Jahr 1957
1400 Lieder wurden seit dem ersten Wettbewerb 1956 bis 2014 präsentiert
17 -diese Startnummer hat die größte Chance auf den Sieg. 7-mal wurde mit dieser Startnummer gewonnen.
1999 wurde die Muttersprachen regelung aufgehoben
13 Jahre war die jüngste Gewinnerin des ESC alt. Die belgische Sängerin Sandra Kim behauptete beim Song Contest 1986 aber, 15 Jahre alt zu sein
152 Las (von La-la-la) wurden 1979 im Lied "Su Canción" von Betty Missiegos aus Spanien gezählt
45 Jahre musste Finnland vor Lordi auf einen Sieg warten
1717 Punkte erreichten die österreichischen Kandidaten bei 48 Auftritten
50.000 Mahlzeiten wurden im VIP-Cateringbereich während des ESC serviert
50.000 Mehrwegbecher im Song Contest-Design waren in der Stadthalle und am Rathausplatz im Einsatz.
300 Polizisten waren am 23. Mai in und um die Stadthalle im Einsatz
1700 Journalisten berichten über den Song Contest
58 Kabinen für die internationalen Kommentatoren
2000 Delegierte aus den Teilnehmerländern sind angereist
800 freiwillige Helfer sind im Einsatz
49 Standorte in Wien zieren jetzt die homound heterosexuellen Ampelpärchen
6 Kanaldeckel in Wien wurden mit MP3-Playern versehen. Aus dem Gulli waren dann österreichische ESC-Titel wie "Rise like a Phoenix" und "Merci Chérie" zu hören

Artikel 5



"Salzburger Nachrichten" Nr. 117 vom 22.05.2015 Seite: 7

Ressort: Kultur

Österreich

Besser als Skirennen: Wir sind Song Contest, wir sind wieder wer

Es gibt kein Entrinnen. Wer den Fernseher einschaltet, sieht Udo Jürgens, ABBA, Nicole und Johnny Logan. Mindestens. Kein Tag, kein Sender ohne nostalgische Rückblicke in Sachen Eurovision Song Contest. Wer die Zeitungen aufblättert, stößt seit Tagen (!) auf Sonderbeilagen, die nicht selten die derzeit wohl bekannteste Dame mit Bart auf dem Titelblatt zeigen. Darin zu lesen: Alle, ja, wirklich alle Details über den Gesangswettstreit, bei dem sich Österreich im besten Licht zeigen will.

Im Radio wird zwischen Beiträgen über IS-Truppen in Palmyra und internationaler Flüchtlingsnot über das Menü informiert, das am Samstag serviert wird. Glückliches Österreich. Wir sind eben Song Contest: Ein ganzes Land übt sich in der Generalmobilmachung für eine Show, die einst nach chronischer Erfolglosigkeit ein anderes Image hatte. „Mittlerweile ist diese Veranstaltung aber zu einem Skurrilitäten-Wettbewerb geworden, der für die heimische Musikszene völlig irrelevant ist“, sagte 2005 der damalige ORF-Programmdirektor Reinhard Sokol. Hat sich daran seither etwas geändert?

Ja, es gibt homosexuelle Ampelpärchen, Conchita-Wurst-Medaillen, Conchita-Würste, Briefmarken mit dem Antlitz der hl. Kümmernis (optische Vorläuferin der Kunstfigur) und vieles mehr. Der Sieg löste einen an der Grenze zur Hysterie wandelnden Boom aus. Wir sind wieder wer: „Rise Like a Phoenix“. Ein Land feiert sich selbst. Mehr als nach einer siegreichen Olympia-Herrenabfahrt. Und alles im Namen der Toleranz. Wie schön. Ein Schuft, der da seichtes Kommerzspektakel sagt.

Artikel 6



"Salzburger Nachrichten" Nr. 116 vom 21.05.2015 Seite: 7

Ressort: Kultur

Österreich

„Schwul war er immer schon“

200 Millionen Menschen weltweit verfolgen den Song Contest dieses Jahr im Fernsehen. Vor allem die Gay-Community verehrt den Liederwettstreit – eine Spurensuche.

Maria Mackinger Wien. Im Vorfeld wurde sie bewundert und angefeindet gleichermaßen, geliebt ist die Begeisterung über ihren Sieg beim Eurovision Song Contest (ESC) 2014: Die Vollbart-Diva Conchita Wurst, die mit „Rise Like A Phoenix“ Europa eroberte, hat – wie häufig beim ESC der Fall – einen Appell für Toleranz und Respekt in die Welt hinausgetragen. Ob Conchita „Manderl oder Weiber!“ ist, wie im Vorjahr auch Ex-Song-Contest-Starter Alf Poier geätzt hatte, fragt heute keiner mehr, und auch die Frage nach ihrer sexuellen Orientierung ist in der Begeisterung über den Sieg in den Hintergrund getreten. „Jeder soll sein Leben so leben dürfen, wie er es für richtig hält, solange niemand zu Schaden kommt“, stellte Conchita Wurst wiederholt klar.

Die Botschaft kommt gerade in der Song-Contest-Community gut an, gilt die Veranstaltung doch seit vielen Jahren als Event, mit dem sich vor allem Homosexuelle identifizieren können. Ein bloßes Vorurteil?

Schwul oder nicht schwul – Österreichs einstiger ESC-Vertreter Gary Lux (mit „Kinder dieser Welt“ 1985 Achter) hat davon in den 80er-Jahren jedenfalls nichts mitbekommen, wie er jüngst in einem Interview sagte. „Das kam definitiv nach meiner Zeit.“ Damit liege Gary Lux falsch, sagt Jan Feddersen, Journalist, Kulturwissenschaftler und Autor mehrerer Bücher über den Song Contest. Denn: „Der Song Contest war schon immer auch eine Angelegenheit von schwulen Männern. Nur sind Homo- und Bisexuelle, Transen etc. von Nord- bis Südeuropa erst Ende der 80er-Jahre, Anfang der 90er-Jahre öffentlich überhaupt sichtbar geworden.“

Bis dahin, sagt Feddersen, habe „eine Atmosphäre der Sprachlosigkeit geherrscht“, man habe nicht über die sexuelle Orientierung gesprochen.

Für den Historiker Dean Vuletic war bereits Jean Claude Pascal 1961 mit seinem ESC-Beitrag für Luxemburg „Nous les amoureux“ ein erster Vorkämpfer für die Rechte der **Homosexuellen**. Immerhin habe Pascal in seinem Lied die gleichgeschlechtliche Liebe besungen, wenn auch sehr implizit.

Feddersen: „Der **Song Contest** war tatsächlich von Anfang an eine besondere Liebe der **schwulen** Männer. Er konnte von ihnen kulturell – wenn man so will – erobert werden, weil er bei heterosexuellen Jungs und Männern schlecht beleumundet war. Beim **Song Contest** wird Musik gemacht, die zu keiner Zeit wirklich hip war oder von den modernen jungen Leuten ihrer Zeit besonders gemocht wurde. Anfang der 90er-Jahre entdeckten die Mitglieder der ESC-Fanclubs, die ja zu 95 Prozent aus **Schwulen** bestehen, dass sie mit ihrer Liebe zum **Song Contest** geschmacklich gar nicht allein sind auf der Welt. Sie haben den ESC als eine Sache entdeckt, für die man sich nicht schämen muss.“

Als die transsexuelle Sängerin Dana International 1998, just im Einführungsjahr des Zuschauervotings, in Birmingham den **Song Contest** für Israel gewann, sei das ein Wendepunkt in der Geschichte des ESC gewesen, beschreiben Clemens Dreyer und Claas Triebel in ihrem 2011 veröffentlichten Buch „Ein bisschen Wahnsinn. Wirklich alles zum **Eurovision Song Contest**“. Die Einschaltquoten seien nach diesem „Medienereignis“ wieder gestiegen, der ESC beständig „populärer, jünger, vielfältiger – internationaler“ geworden. Seitdem würden die teilnehmenden Länder zunehmend auf Queerness als Erfolgsmodell setzen – was der Sieg der **lesbischen** Sängerin Marija Serifovic 2007 für Serbien und Conchitas Triumph im Vorjahr wohl bestätigten.

„Conchitas Sieg war ein Beweis dafür, dass in Europa, was Liberalität anbetrifft, viel passiert ist“, sagt dazu Jan Feddersen. Ihr Auftritt sei neben der starken künstlerischen Leistung sehr souverän gewesen, Österreich habe sich dadurch in Europa als ein tolerantes Land profilieren können.

„Warum der **Song Contest** und **Schwule** so gut zusammenpassen? Erstmal sind **schwule** Männer eben auch Männer. Männer interessieren sich besonders für Statistiken, Tabellen, für sportliche, spannende Momente. Von all dem lebt der ESC. Außerdem ist da die Sprachenvielfalt, die Kunst in Akzeptanz und Toleranz über die eigenen nationalstaatlichen Grenzen hinaus. Der **Song Contest** hat etwas Ergreifendes, es können Triumphe von Außenseitern geboren werden. Das sind Dinge, mit denen sich **schwule** Männer gut identifizieren können.“

Das bedeute jedoch nicht, dass alle **Schwulen** den **Song Contest** toll finden, „so wie eben auch nicht alle Männer Fußball lieben“. Der **Song Contest**, so sein Fazit, sei keine **schwule** Show, aber ein Event, der „überwiegend im Hintergrund von **schwulen** Journalisten begleitet wird“.

Artikel 7



"Kurier" vom 20.05.2015 Seite: 8

Ressort: Spezial

Abend, Morgen

KOLUMNE

Ganz schön **schwul**

Stadt im Bild

Irgendwann im Laufe der Jahrzehnte ist der **Eurovision Song Contest** von der Spießerveranstaltung in Hemd und Krawatte zu einem Event der Gay Culture geworden. Spätestens mit dem Sieg von Conchita Wurst ist dies auch ins Bewusstsein der heterosexuellen Fernsehzuseher gerutscht: Hier geht es um politische Botschaften im Sinne der privaten Liberalität ebenso wie um eine ausgelassene und bunte Feier; um ein Lebensgefühl, das man als **schwul** im besten Wortsinn bezeichnen kann.

Wien bietet ein erstaunlich solides Fundament für diese Art des Partytourismus. Die Stadt blüht auf und zeigt eine Seite, die angenehm überrascht in einer Metropole, die so gern mit Mieselsucht, Vernaderung, Kleingeistigkeit und Alltagsrassismus in Verbindung gebracht wird. Dass der **Song Contest** vom Veranstalter ORF bewusst stärker in Richtung gesellschaftspolitischer Anliegen gedreht wurde ("Building Bridges"), schlägt als voller Erfolg einer Stadt zu Buche, die sich der Welt plötzlich ohne Anstrengung als liberaler Hotspot präsentiert: Männer, die Männer lieben, Frauen, die auf Frauen stehen - hier lohnt es sich, vorbeizuschauen. Für heterosexuelle Ansässige bietet Wien das Gefühl eines bemerkenswert leichtlebigen Ortes, an dem sogar die Ampelmännchen mal **schwul** sein dürfen: Ein schöner Raum, Kinder zu weltoffenen Menschen großzuziehen, die unterscheiden können zwischen eigenen Lebensentwürfen und staubigen Vorurteilen.

philipp.wilhelmer

Artikel 8



"Der Standard" vom 19.05.2015 Seite: 29

Ressort: Spezial

David Krutzler

Bundesland, Bundesland Abend

Public Viewing: **Song Contest** spielt's drinnen und draußen

Der **Eurovision Song Contest** ist keine Fußball-WM. In Sachen Public-Viewing-Potenzial braucht sich das Wetsingen aber nicht zu verstecken. Allein in Wien gibt es 24 Events. Als Rahmenprogramm werden von Aktivisten etwa „queere“ Rathausführungen angeboten.

Wien – Der Wiener Rathausplatz hat sich bei Großveranstaltungen als Zentrum für Brot und Spiele längst etabliert. Insofern ist es keine Überraschung, dass auch beim **Song Contest** vor dem Rathaus ordentlich die Post abgeht. Das sogenannte **Eurovision Village** bietet neben den Live-Übertragungen der Semifinale am Dienstag und Donnerstag sowie dem finalen Showdown am Samstag auf Großbildleinwand zahlreiche andere Programmpunkte.

Vor dem ersten Public Viewing am Dienstag gibt es Auftritte von Zoe und Celina Ann, die in der Österreich-Vorentscheidung zum **Song Contest** knapp gescheitert sind. Der Mittwoch steht im Zeichen von Udo Jürgens, am Donnerstag treten die heimischen Starter The Makemakes auf. Am Freitag dürfen sich Männer und Frauen mit gepflegtem Barthaar Hoffnungen auf den Sieg beim Conchita-Wurst-Lookalike-**Contest** machen. Wer sich die Chance nicht entgehen lassen will, auch ohne Ticket für die Finalshow von rund 200 Millionen Menschen weltweit gesehen zu werden, sollte am Samstag kommen: Die österreichische Wertung für das illustre Wetsingen wird live vom Rathausplatz verkündet.

Im Großverbund glotzen lässt sich an weiteren 23 Orten allein in Wien, so viele werden von der Stadt aufgelistet. Darunter finden sich das Shoppingcenter The Mall in Wien-Mitte, der Hauptbahnhof oder der Reithofferpark nahe der Stadthalle genauso wie der Biergarten Kolariks Himmelreich im Prater, das Lokal Hawidere oder die Eventorte Sand in the City und Summerstage. Denn wenn der Zug namens **Song Contest** schon einmal rollt, ist es ein Leichtes, auf ihn aufzuspringen.

Kruder und Wegas

Im Club Pratersauna versucht FM4, den Spagat zwischen Mainstream, Schlager, Indie und Alternative irgendwie hinzubekommen. Neben den Public Viewings der **Song-Contest**-Shows gibt es Auftritte von DJs wie Patrick Pulsinger und Peter Kruder genauso wie von **Song-Contest**-Veteran Tony Wegas („Zusammen geh'n", „Maria Magdalena"). Kommentiert wird das Finale mit gewohnter Verve und Absurdität von der Truppe Projekt X.

Im Theater am Spittelberg führt das griechisch-steirische Kabarettduo Kernölamazonen in Doppelconférence durch die Halbfinalshows. Das Finale am Samstag bestreitet die eine Kernölamazone, Caroline Athanasiadis, mit dem deutschen Comedian Sascha Korf. Basis des Programms sind die Live-Übertragungen, der Rest ist Stand-up-Comedy und Interaktion mit dem Publikum. Wer schnell ist, bezahlt eine Karte (22 bzw. 25 Euro) und bekommt zwei Tickets. Tages- und Wocheneintrittskarten für das vom österreichischen **Song-Contest**-Fanclub OGAE veranstaltete Euro Fan Cafe Vienna in der EMS Lounge sind bereits ausverkauft.

Kultur und ESC

Song Contest wird in der Volkshochschule Urania am Donaukanal mit Kultur verbunden: Unter dem Motto „40 Länder – eine Stadt – 7 Tage" werden kostenlos Filme, Präsentationen und Vorträge der teilnehmenden Länder geboten. Die Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche und Transgender-Lebensweisen (WAST) nützt den Hype um den **Song Contest** und bietet „queere" Stadtführungen durch das „Rainbowheart from Austria" an. Vom Rathaus führt der Rundgang zu touristischen Hotspots, dazu wird auf den Status quo von Lesben, **Schwulen** und Transgender-Personen in Österreich Bezug genommen. Die kostenlose zweistündige Tour startet täglich um elf Uhr beim Rathaus. Am Mittwoch und Freitag (18 bis 20 Uhr) gibt es zudem „queere" Führungen durchs Rathaus.

Bild: Nicht alle werden den **Song Contest** in der Wiener Stadthalle

Bild: mitverfolgen können: Der Großteil wird ihn auf der heimischen Couch und in Public-Viewing-Bereichen verfolgen. Am Montag ging es bei den letzten Proben zum ersten Halbfinale bereits ordentlich zu.

Bild: Foto: Cremer

Artikel 9



"Salzburger Nachrichten" vom 19.05.2015 Seite 11

Ressort: SN-SPEZIAL

MARIA MACKINGER

Österreich

Startschuss für "Wir sind Song Contest"

Das Warten hat ein Ende: Mit dem heutigen ersten Semifinale (ORF eins, 21 Uhr) erfolgt in der Wiener Stadthalle der Auftakt für den 60. **Eurovision Song Contest**. Der rote Teppich ist ausgerollt.

WIEN. Es ist ein langes Warten, bis sie dann doch endlich vor dem Wiener Rathaus auftaucht: Mehr als zwei Stunden lang kämpft sich Conchita Wurst am Sonntagabend auf dem 200 Meter langen roten Teppich an Blitzlichtgewitter und an der Journalistenriege vorbei, hier ein Interview mit einer irischen TV-Anstalt, dort ein Lächeln in eine Handykamera, einmal Posieren mit den ORF-Kollegen, hier Hände geschüttelt, den Aufsager fürs dänische Radio gemacht, dort ein Winken in die Menge, weil hinter der Absperrung laut und begeistert "Conchitaaaaaa" gekreisch wird. Das Dauerlächeln weicht trotzdem nicht aus dem Gesicht der Vorjahressiegerin, die sich 2015 gewissermaßen als Gastgeberin des 60. **Eurovision Song Contest** (ESC) fühlen darf-auch wenn die eigentliche Begrüßungsrede im Festsaal des Rathauses von Bürgermeister Michael Häupl gehalten wird.

Eine Woche lang ist Wien ESC-Hauptstadt

Eine Woche lang ist Wien nun Epizentrum für den **Song Contest**, den sich der ORF laut Finanzdirektor Richard Grasl 25 bis 27 Millionen Euro kosten lassen wird. An jeder Ecke wird auf das musikalische Megaevent hingewiesen, aus den Kanaldeckeln ertönt "Merci, Chérie" oder Conchitas Siegersong "Rise Like A Phoenix", **schwule, lesbische** und heterosexuelle Pärchen zieren plötzlich so manche Hauptstadt-Ampel und in den Straßen- und U-Bahn-Stationen wird den Fans der schnellste Weg zu den zahlreichen ESC-Eventlocations gewiesen. Ab heute, Dienstag, am Abend wird nun endlich auch gesungen: Um 21 Uhr beginnt in der Wiener Stadthalle das erste Halbfinale, bei dem 16 Nationen (Moldawien, Armenien, Belgien, Niederlande, Finnland, Griechenland, Estland, Mazedonien, Serbien, Ungarn, Weißrussland, Russland, Dänemark, Albanien, Rumänien und Georgien) um zehn Tickets für das Finale am kommenden Samstag kämpfen. Für sechs Länderdelegationen ist der **Song Contest** 2015 am Mittwoch schon wieder Geschichte. Bei den rund 1700 Medienvertretern, Bloggern und Hardcore-ESC-Fans im Pressezentrum in Halle B des Stadthallenkomplexes liegen punktemäßig ganz klar Estland und Russland in Führung. Der Moldawier Eduard Romanyuta indessen, der den **Song Contest** heute mit Startnummer eins musikalisch eröffnen wird und am Sonntag bei der Eröffnungsgala auf die große Abendrobe verzichtete, um sich in Handschellen von ein paar leicht bekleideten Polizistinnen und Polizisten "abführen" zu lassen, könnte laut Expertenmeinung schon nach dem Halbfinale wieder seine Koffer packen müssen. Ob die Experten damit richtig liegen, wird man erst gegen 23 Uhr abends wissen. An das Zittern bei der Halbfinalentscheidung im Vorjahr kann sich Conchita Wurst wohl noch gut erinnern, hatte die bärtige Diva 2014 doch erst ganz am Schluss das erlösende Wort "Austria" der Moderatoren vernehmen dürfen-als zehnte und damit letzte Künstlerin des Abends. Ein Nervenkitzel, der ihr nun wohl für immer erspart bleiben wird. Beim **Song Contest** ein zweites Mal anzutreten sei aus heutiger Sicht kein Thema, sagte sie vor dem Rathaus am Sonntag. Dafür wird die "Queen of Austria", wie sie auf den ESC-Parties immer wieder genannt wird, heuer bei den Liveshows aus der Stadthalle als Moderatorin im sogenannten Green Room in Erscheinung treten und die wartenden Künstler interviewen. Auf der Bühne wird mit Arabella Kiesbauer, Mirjam Weichselbraun und Alice Tumler in diesem Jahr erstmals ein reines Frauentrio moderieren. "Ich finde es fast ein bisschen traurig, dass der Fokus so auf dem Frauenthema liegt", sagte dazu Arabella Kiesbauer in einem Interview. "Das muss mit viel mehr Selbstverständlichkeit genommen werden. Für mich ist das überhaupt kein Thema-wir sind einfach drei gute Leute."

Haltung bewahren, auch in High Heels

Kollegin Tumler, die sich schon vor "sechs Tagen nonstop in High Heels" fürchtet, ergänzte: "Wenn wir jetzt die Ersten sind, ist es nächstes Jahr kein Thema mehr." In High Heels Haltung zu bewahren scheint für Conchita Wurst kein Problem zu sein, der Terminmarathon nebst abendlichen Auftritten hinterlässt keine merkbaren Spuren. "Ach, das verstecke ich alles hinter Make-up", merkte sie am Sonntag lakonisch an, ehe sie zu ihren Kurz-Konzerten im Euro Fan Cafe im dritten Bezirk, dem Treffpunkt für Hardcore-Fans des **Song Contests** in dieser Woche, sowie dem Euroclub in der Ottakringer Brauerei eilte. Pünktlich vor dem Wetsingen hat sie schließlich ihr erstes Album "Conchita" herausgebracht, Kostproben daraus wird man in dieser Woche noch auf vielen Bühnen zu hören bekommen.

Vorjahressiegerin Conchita Wurst ist in Wien auf vielen Bühnen zu sehen und zu hören. BILD: SN / ORF

Artikel 10

"Salzburger Nachrichten" Nr. 114 vom 19.05.2015 Seite: 11

Ressort: beilagen

Startschuss für „Wir sind Song Contest“

Das Warten hat ein Ende: Mit dem heutigen ersten Semifinale (ORF eins, 21 Uhr) erfolgt in der Wiener Stadthalle der Auftakt für den 60. Eurovision Song Contest. Der rote Teppich ist ausgerollt.

Maria Mackinger Wien. Es ist ein langes Warten, bis sie dann doch endlich vor dem Wiener Rathaus auftaucht: Mehr als zwei Stunden lang kämpft sich Conchita Wurst am Sonntagabend auf dem 200 Meter langen roten Teppich an Blitzlichtgewitter und an der Journalistenriege vorbei, hier ein Interview mit einer irischen TV-Anstalt, dort ein Lächeln in eine Handkamera, einmal Posieren mit den ORF-Kollegen, hier Hände geschüttelt, den Aufsager fürs dänische Radio gemacht, dort ein Winken in die Menge, weil hinter der Absperrung laut und begeistert „Conchitaaaaaa“ gekreisch wird.

Das Dauerlächeln weicht trotzdem nicht aus dem Gesicht der Vorjahressiegerin, die sich 2015 gewissermaßen als Gastgeberin des 60. Eurovision Song Contest (ESC) fühlen darf – auch wenn die eigentliche Begrüßungsrede im Festsaal des Rathauses von Bürgermeister Michael Häupl gehalten wird. Eine Woche lang ist Wien nun Epizentrum für den Song Contest, den sich der ORF laut Finanzdirektor Richard Grasl 25 bis 27 Millionen Euro kosten lassen wird. An jeder Ecke wird auf das musikalische Mega-event hingewiesen, aus den Kanaldeckeln ertönt „Merci, Chérie“ oder Conchitas Siegersong „Rise Like A Phoenix“, schwule, lesbische und heterosexuelle Pärchen zieren plötzlich so manche Hauptstadt-Ampel und in den Straßen- und U-Bahn-Stationen wird den Fans der schnellste Weg zu den zahlreichen ESC-Eventlocations gewiesen.

Ab heute, Dienstag, am Abend wird nun endlich auch gesungen: Um 21 Uhr beginnt in der Wiener Stadthalle das erste Halbfinale, bei dem 16 Nationen (Moldawien, Armenien, Belgien, Niederlande, Finnland, Griechenland, Estland, Mazedonien, Serbien, Ungarn, Weißrussland, Russland, Dänemark, Albanien, Rumänien und Georgien) um zehn Tickets für das Finale am kommenden Samstag kämpfen. Für sechs Länderdelegationen ist der Song Contest 2015 am Mittwoch schon wieder Geschichte.

Bei den rund 1700 Medienvertretern, Bloggern und Hardcore-ESC-Fans im Pressezentrum in Halle B des Stadthallenkomplexes liegen punktemäßig ganz klar Estland und Russland in Führung. Der Moldawier Eduard Romanyuta indessen, der den Song Contest heute mit Startnummer eins musikalisch eröffnen wird und am Sonntag bei der Eröffnungsgala auf die große Abendrobe verzichtete, um sich in Handschellen von ein paar leicht bekleideten Polizistinnen und Polizisten „abführen“ zu lassen, könnte laut Expertenmeinung schon nach dem Halbfinale wieder seine Koffer packen müssen. Ob die Experten damit richtig liegen, wird man erst gegen 23 Uhr abends wissen.

An das Zittern bei der Halbfinalentscheidung im Vorjahr kann sich Conchita Wurst wohl noch gut erinnern, hatte die bärtige Diva 2014 doch erst ganz am Schluss das erlösende Wort „Austria“ der Moderatoren vernehmen dürfen – als zehnte und damit letzte Künstlerin des Abends. Ein Nervenzitter, der ihr nun wohl für immer erspart bleiben wird. Beim Song Contest ein zweites Mal anzutreten sei aus heutiger Sicht kein Thema, sagte sie vor dem Rathaus am Sonntag. Dafür wird die „Queen of Austria“, wie sie auf den ESC-Parties immer wieder genannt wird, heuer bei den Liveshows aus der Stadthalle als Moderatorin im sogenannten Green Room in Erscheinung treten und die wartenden Künstler interviewen.

Auf der Bühne wird mit Arabella Kiesbauer, Mirjam Weichselbraun und Alice Tumler in diesem Jahr erstmals ein reines Frauentrio moderieren. „Ich finde es fast ein bisschen traurig, dass der Fokus so auf dem Frauenthema liegt“, sagte dazu Arabella Kiesbauer in einem Interview. „Das muss mit viel mehr Selbstverständlichkeit genommen werden. Für mich ist das überhaupt kein Thema – wir sind einfach drei gute Leute.“

Kollegin Tumler, die sich schon vor „sechs Tagen nonstop in High Heels“ fürchtet, ergänzte: „Wenn wir jetzt die Ersten sind, ist es nächstes Jahr kein Thema mehr.“

In High Heels Haltung zu bewahren scheint für Conchita Wurst kein Problem zu sein, der Terminmarathon nebst abendlichen Auftritten hinterlässt keine merkbaren Spuren. „Ach, das verstecke ich alles hinter Make-up“, merkte sie am Sonntag lakonisch an, ehe sie zu ihren Kurz-Konzerten im Euro Fan Cafe im dritten Bezirk, dem Treffpunkt für Hardcore-Fans des Song Contests in dieser Woche, sowie dem Euroclub in der Ottakringer Brauerei eilte. Pünktlich vor dem Wettsingen hat sie schließlich ihr erstes Album „Conchita“ herausgebracht, Kostproben daraus wird man in dieser Woche noch auf vielen Bühnen zu hören bekommen.

Artikel 11



„Kurier“ vom 19.05.2015 Seite: 4

Ressort: Spezial

Abend, Morgen

„Der Song Contest ist unstoppbar“

Professor ESC.Dean Vuletic forscht an der Uni Wien über den Song Contest. Anhand der Geschichte des ESC lassen sich politische Verwerfungen Europas ablesen. Das "Brückenbauen" nach Australien reicht ihm nicht

von PETER TEMEL Jeden Montag steht Dean Vuletic im Uni-Campus vor seinen 17 Studierenden. Das ungewöhnliche Thema der Lehrveranstaltung: "Europa und der Song Contest". Der australische Historiker und Kulturwissenschaftler ist selbst großer ESC-Fan, zeigt sich aber gar nicht so beeindruckt davon, dass sein fernes Heimatland nun ausgerechnet in Wien erstmals am Wettstreiten teilnimmt.

Wie kamen Sie als Australier zum ersten Mal mit dem ESC in Berührung?

Dean Vuletic: Der Song Contest wurde ab 1983 auf einem speziellen internationalen TV-Sender der Regierung am Abend danach mit Untertiteln ausgestrahlt. Damit wurde die starke Migranten-Community bedient. Da gab es immer Partys. Mich hat es schon als Kind interessiert. Meine Eltern stammen aus Kroatien, das war also eine Möglichkeit, wieder an diesen Hintergrund anzuschließen. An der Uni hielt ich später ein Referat über den ESC, bei dem alle lachten. Aber mein Professor hielt es dennoch für eine gute Idee, dieses Thema zu beleuchten. Als ich über die USA dann nach Wien kam, um meine Forschung weiterzuführen, fanden das wieder alle seltsam: "Wer kümmert sich noch um den ESC? Das sieht sich hier doch keiner mehr an." Und dann hat Conchita gewonnen ...

Ihre Lehrveranstaltung behandelt den ESC und die Veränderungen in Europa? Können Sie diese kurz skizzieren?

Die Gründung des ESC 1956 stand noch im Zeichen des Wiederaufbaus und des Kalten Kriegs. In den 60er-Jahren spiegelte der ESC die beginnende Europäische Integration wider. Man bezog nun auch den Mittelmeerraum ein, der politisch noch am instabilsten war. Staaten wie Portugal und Jugoslawien konnten ihre Zugehörigkeit zu Westeuropa zeigen, ohne politisch integriert zu sein. Der nächste große Schritt war das Ende des Kalten Kriegs 1989: Der ESC war für viele osteuropäische Staaten die erste Gelegenheit, Teil einer europaweiten Organisation zu sein und sich darzustellen. Derzeit sind wir in einer neuen Phase, wo Staaten wie Russland, Türkei und Aserbaidschan, die nicht Teil der EU sind, den ESC nützen, um ihre außenpolitischen Ziele auszuspielen, gegen die Dominanz Westeuropas.

Die Veranstalter können auch Markenbildung betreiben. Welche Möglichkeiten sehen Sie hier für Österreich?

Österreich hat zwei Probleme mit dem nationalen Image im Ausland: Erstens hat man sich lange Zeit zu sehr darauf verlassen, sich über klassische Musik und die Habsburg-Ära zu verkaufen. Dazu kamen rechtspopulistische Politiker und die Nazivergangenheit. Das muss Österreich überwinden, um zu zeigen, dass es ein Ort der Gegenwart ist, modern, vielfältig, tolerant, offen. In Großbritannien zum Beispiel denkt man bei Österreich zunächst an: konservativ. Ich habe anderes erlebt: Eine sehr moderne Gesellschaft, technologisch auf der Höhe der Zeit. Conchita hat aber in einem Punkt vielleicht ein positiveres Image verkörpert, als es der Realität entspricht: Was Homosexuellenrechte betrifft, liegt das Land hinter anderen zurück, mit denen es sich eigentlich vergleicht.

Glauben Sie, dass der Sieg von Conchita Wurst etwas verändert hat?

Ja, ich glaube, es hat die Art verändert, wie Österreich sich selbst sieht und wie es in der Welt gesehen werden will. Österreich hatte Imageprobleme, die Arnold Schwarzenegger nicht beheben konnte. (lacht) Conchita ist dabei, diese Wahrnehmung zu ändern. Man hat nun die Chance, Wien als moderne und vielfältige Stadt zu positionieren.

Soweit man es schon beurteilen kann: Wird diese Chance in Wien genutzt?

Im Eurovision Manifest hat der ORF explizit festgehalten, keine Klischees über Österreich zu verbreiten, sondern das moderne Gesicht des Landes zu zeigen. Ich denke, das wird auch eingehalten. Schauen Sie sich die drei Moderatorinnen an: Sie stehen für ein multikulturelles Österreich. Aber eine der großen Ironien dieses Song Contests ist: Das Thema "Building Bridges" zwischen Ost und West ist so ein großes Thema, außerdem wurde betont, wie toll es ist, dass Australien als multikulturelles Land teilnimmt. Aber: Länder wie Slowakei, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Türkei, aus denen große Migrantengruppen stammen, kommen nicht. Was bleibt dann noch von der multikulturellen Botschaft?

Zum Teil wurden finanzielle Gründe für die Nicht-Teilnahme angegeben. Wenn Moldau oder Albanien teilnehmen können, dann müssten sich das Kroatien, Türkei oder die Slowakei auch leisten können. In Bosnien war der TV-Sender tatsächlich in finanziellen Nöten. Natürlich ist es nicht der Fehler des ORF - jeder ist zur Party eingeladen. Aber es ist interessant, dass nicht darüber geredet wird. Man hätte gerade in Österreich mehr daransetzen müssen, diese Länder nach Wien zu bringen. Rund um die Stadthalle gibt es starke türkische und kroatische Communitys, die Stimmung wäre einfach großartig gewesen!

Wird sich das Interesse in Australien durch die Teilnahme weiter erhöhen?

Kann sein. Die Australier sind sehr froh darüber, vielleicht können sie ja bald jedes Mal teilnehmen. Es könnte auch ein Anzeichen dafür sein, dass sich der Markt für Eurovision deutlich erweitert. Ich würde vorziehen, dass es eine europäische Sache bleibt. Wenn man Länder aus aller Welt teilnehmen lässt, verliert der ESC seine ursprüngliche Bedeutung. Es ist wirklich etwas Besonderes für Europa. Das in etwas Globales zu verwandeln, ist keine gute Idee. Ich sage nicht, dass man keine Brücken in die Welt bauen sollte, aber davor sollte man zu den näheren Nachbarn Brücken bauen. Und wenn man die Slowakei in Wien nicht dabei hat, ist das ein Problem.

Der Song Contest wurde schon oft belächelt. Jetzt scheint er populärer denn je. Ist der ESC noch aufzuhalten?

Er wird seine Anziehungskraft nicht so schnell verlieren. Es ist einfach eine geniale Idee. Auf der einen Seite macht man sich lustig, nimmt das Abschneiden aber doch ernst. Läuft es schlecht, regt man sich auf, gewinnt man, ist das Interesse plötzlich wieder da. Der ESC ist von seinen Statuten her unpolitisch, aber wir wissen, dass er sehr politisch ist. Er bringt die Europäer zusammen. All die verschiedenen Herangehensweisen machen ihn attraktiv. Ein großer Teil Europas hält inne und sitzt vor dem Fernseher. Daher glaube ich: Er ist unstoppable!

2015

Suchbegriff 3: *Homosexualität* ODER *schwul* ODER *lesbisch* ODER *homosexuell* ODER *queer* ODER *Diversity* ODER *Lesbe* ODER *Schwuler* ODER *homo*

Artikel 12



"Der Standard" vom 23.06.2015 Seite: 8

Ressort: Inland

Niederösterreich

ÖVP lässt Auftritt von Stenzel und Franz mit Homo-Gegnern kalt

Wien – Mögen sich manche ÖVP-Mitglieder auch über den Schachzug ihres Klubchefs Reinhold Lopatka ärgern, Marcus Franz in die Fraktion aufgenommen zu haben – nach außen dringt dieser Ärger auch nach einer Rede des Ex-Stronach-Abgeordneten beim umstrittenen „Marsch für die Familie“ am Samstag durch die Wiener Innenstadt nicht.

Organisiert wurde die Gegenveranstaltung zur Regenbogenparade von Alfons Adam. Der wegen Herabwürdigung religiöser Lehren rechtskräftig verurteilte Abtreibungsgegner ist Gründer der Partei Die Christen. Mit von der Partie waren auch Georg Immanuel Nagl, Ex-Sprecher des Wiener Pegida-Ablegers, eine Gruppe polnischer Nationalisten mit Verbindungen zur Neonazi-Szene, sowie Bezirksvorsteherin Ursula Stenzel (ÖVP).

Artikel 13



"Salzburger Nachrichten" Nr. 141 vom 22.06.2015 Seite: 10

Ressort: Aussenpolitik

Österreich

Gegen mehr Rechte für Homosexuelle

rom. Für das traditionelle Familienmodell, gegen mehr Rechte von Homosexuellen – das war das Anliegen von Demonstranten in Rom. Die Veranstalter sprachen von einer Million Teilnehmer, Medien von 300.000. Zu dem Protest hatten katholische Organisationen aufgerufen, Muslime und Rechtspopulisten unterstützten sie. „Sie haben einen Punkt gefunden, in dem sie sich einig sind: der Hass gegen Homosexuelle“, sagte der Präsident des Schwulenverbandes, Grillini. , dpa

Artikel 14



"Kronen Zeitung" vom 20.06.2015 Seite: 30

Ressort: Gesundheitsmagazin

Gesundheitsmagazin

Sonnenallergie homöopathisch behandeln

Weitere Infos:

www.homoeopathie.at

www.homoeopathiehilft.at

Vorbeugen hilft: Wer schon weiß, dass er auf Sonnenbestrahlung im Urlaub mit einer „Sonnenallergie“ reagiert, sollte die Haut langsam an das UV-Licht gewöhnen und Schutzcremen verwenden, die ohne synthetische Duft-, Farb- und Konservierungsstoffe auskommen. Sie werden meist besser vertragen.

Falls es im Urlaub trotzdem zu dem lästigen Ausschlag kommt, der sich meist mit juckenden, kleinen Bläschen im Brustbereich äußert, sollten folgende Arzneien in der Reiseapotheke zu finden sein, um die Symptome zu lindern:

RHUS TOXICODENDRON (Giftsumach): Juckreiz steht im Vordergrund; Hitzegefühl im Ausschlagbereich mit sonstigem Frösteln. Oft begleitet mit einem Schwindelgefühl und Druck im Kopf.

NATRIUM MURIATICUM (Kochsalz): ist eher für sehr blasse empfindsame Menschen, die schon ihr ganzes Leben stark auf die Sonne reagiert haben, zu empfehlen.

ACONITUM (Sturmhut): zusätzlich zum Juckreiz ein brennendes Gefühl; Unruhe und starkes Hitzegefühl während der Beschwerden. Häufig bei sonst sehr robusten Menschen die richtige Arznei.

Bei Bedarf jeweils fünf Globuli der passenden Arznei in der Potenz C30 einnehmen. Nach einigen Wiederholungen sollte eine Linderung der Beschwerden spürbar sein.

Weiters: Topfen- oder Joghurtwickel – sie beruhigen die Haut von außen und nehmen den ersten Leidensdruck.

Artikel 15



"Die Presse" vom 17.06.2015 Seite: 3

Ressort: Inland

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

"Med-Uni macht keinen **homogenen** Eindruck"

Med-Uni Wien. Der designierte Rektor Markus Müller ortet einen relativen Ärztemangel und Kommunikationsprobleme an seiner Uni. Er brauchte 200 Millionen Euro Zusatzbudget. Bei der turbulenten Rektorswahl war er sein eigenes Experiment.

von christoph schwarz Und bernadette bayrhammer

Die Presse: Sie haben selbst in Wien Medizin studiert und Ihre Ausbildung gemacht. Wären Sie als Student mit den heutigen Studienbedingungen glücklich?

Markus Müller: Klar. Jede Generation hat ihre eigenen Herausforderungen. Zu meiner Zeit war es die Ärzteschwemme. Uns haben alle gesagt, wir würden als Taxifahrer enden. Und viele mussten tatsächlich lang auf eine Ausbildung und eine Stelle warten.

Dafür werden heute viele, die Medizin studieren wollen, gleich gar nicht zum Studium zugelassen.

Das stimmt. Das tut mir für jene, die es nicht schaffen, auch leid. Wer allerdings Mediziner wird, auf den wartet momentan eine großartige Zeit. Es ist wahnsinnig spannend, was sich in dem Bereich tut. Und unsere Mediziner haben eine fast 100-prozentige Jobgarantie.

Sind die Studierenden, die man sich da aussucht, die richtigen?

Unser Test ist gut und wird immer besser, auch wenn er immer noch ziemlich grobkörnig ist. Aber bei 7000 Bewerbern ist ein ausgefeilteres Verfahren nicht machbar.

Viele warnen vor dem Ärztemangel. Sind wir da gesundheitspolitisch auf dem richtigen Weg?

Sicher nicht. Wir haben ein viel zu krankenhaushastiges System. Und obwohl wir objektiv gesehen sicher keinen Ärztemangel haben, könnte uns daher ein relativer Ärztemangel drohen. Die vielen Krankenhäuser müssen ja mit Ärzten gefüllt werden. Und das könnte sich irgendwann nicht mehr ausgehen.

Also ein Plädoyer für einen Fokus auf niedergelassene Ärzte.

Wir sehen das bei uns im Haus. Jeder, der nach 22 Uhr ein medizinisches Problem hat, fährt ins AKH. Das wäre in anderen Ländern undenkbar. Da wäre zuerst ein niedergelassener Arzt zuständig. Dabei ist die Betreuung im Spital die teuerste Variante. Ich unterstelle, dass dieses Strukturproblem mit der angesprochenen Ärzteschwemme zu tun hat. Die einzige Ressource, die im Gesundheitsbereich lang billig zu haben war, war ärztliches Personal. Daher konnte man sich die hohe Bettendichte leisten und war nie gezwungen, eine ordentliche

Abstimmung des niedergelassenen und des stationären Bereichs vorzunehmen. Heute rächt sich das - und hat sich nicht zuletzt in der Debatte über zu niedrige Medizinergehälter entladen.

Ist es an der Zeit, über Spitalsschließungen nachzudenken?

Da will ich mich nicht zu weit hinauslehnen. Das Problem ist, dass sich niemand tatsächlich verantwortlich fühlt. Man ist dem freien Spiel der Kräfte ausgesetzt, das ist Förderalismus pur. Man braucht eine Form der Gesamtsteuerung, die ich nur in Ansätzen sehe.

Sie haben die Ärztegehälter angesprochen. Sind die zu niedrig?

Wir hatten eine Art Kellnermentalität: Die Grundgehälter waren sehr niedrig, in der Annahme dass es ein Trinkgeld gibt, Nebenbeschäftigungen und vor allem Nachtdienste. Dieses System ist jetzt kollabiert. Dass sich die Ärzte Gehaltskürzungen, die mit einer Reduktion der Dienstzeit einhergehen, nicht gefallen lassen, ist klar. Aber wir haben jetzt ja lang an Lösungen gefeilt und sie auch gefunden.

Ist es damit erledigt?

Das ist meine Hoffnung. Das Problem ist, dass wir die Gehaltsfrage geklärt haben, aber nicht das Kapazitätsproblem. Sie müssen die Leistung von bisher 60 Stunden jetzt in 48 bringen. Das geht nur über eine Verdichtung der Arbeitszeit.

Demnächst wird mit dem Ministerium über die Uni-Budgets verhandelt. Was muss für die Med-Uni zusätzlich drin sein?

Damit wir halbwegs komfortabel arbeiten und unsere Visionen umsetzen können, hätten wir einen zusätzlichen Bedarf von 200 Millionen Euro.

Bleiben von den 615 zusätzlichen Millionen noch 415 für die anderen 20 Universitäten.

Das ist uns bewusst, wobei Vizekanzler Reinhold Mitterlehner gesagt hat, dass die Ärztegehälter separat remuneriert werden. Die sind für uns die wichtigste Fragen.

Sie meinten, Sie hätten gern weniger Skandale und mehr Spitzenleistungen. Worunter hat der Ruf der Uni besonders gelitten?

Sagen wir so: Es ist kein Geheimnis, dass hier viele Leute mit großem Anspruch arbeiten, und dann gibt es oft Kämpfe. Nach außen macht die Med-Uni keinen **homogenen** Eindruck. In der Kommunikation haben wir also Nachholbedarf.

Wie werden Sie das angehen?

Es gibt das berühmte Zitat von John F. Kennedy: "Don't ask what your country can do for you, ask what you can do for your country." Ein Ärztekammerfunktionär hat das im Arbeitskampf umgedreht: "Frag nicht, was du für dein Spital tun kannst, frag, was dein Spital für dich tun kann" - eine Perversion des Zitats. Das halte ich für ein Riesenproblem. Das Gemeinwohl muss vor dem Eigennutz stehen.

Hat Rektor Wolfgang Schütz das nicht ausreichend getan oder vorgelebt?

Ich halte ihn für einen höchst professionellen und anständigen Universitätsprofessor und Rektor. Er hat sich sicher redlich bemüht. In Spitälern sind die Hierarchien so stark wie in kaum einem anderen Bereich. Eine etwas flachere Hierarchie täte uns besser.

Und das können Sie ändern?

Das ist auch eine Generationenfrage: Früher galt in der Forschung die Einzelleistung viel. Aber ich sehe eine Universität eher als einen Verein wie FC Barcelona als einen Tennisklub voller Boris Beckers.

Wie soll die Med-Uni am Ende Ihrer ersten Amtszeit aussehen?

Wir haben ein echtes Infrastrukturproblem. Im AKH gibt es massiven Reinvestitionsbedarf, unsere Institute in einer alten Patronenfabrik aus der k. u. k. Zeit sind nicht mehr sanierbar. Insofern wünschen wir uns eine Baustelle in der Mariannengasse - auch, um Institutionen näher ans AKH zu bringen. Ob wir mit den Life-Science-Institutionen im dritten Bezirk kooperieren oder mit Cambridge, macht räumlich schon fast keinen Unterschied.

Es fällt auf, dass Sie uns in Weiß gegenüber sitzen. Wird das in Zukunft noch der Fall sein?

Ich bin mit Leib und Seele Arzt. Meine Entscheidung für das Amt hat mit mehreren Dingen zu tun: Ich habe Gestaltungswillen. In Österreich laufen viele Dinge nicht so perfekt - und unsere Generation muss hier die Zügel in die Hand nehmen. Und ich glaube, dass die Med-Uni eine tolle Universität ist.

Vor der Rektorswahl gab es viel Wirbel, Klagen über Interventionen. Wie wird man da Rektor?

Ich bin vom Wesen Sportler. Und was ich nicht mag, ist Doping. Kontakte, Verbindungen, Interessengruppen, die versuchen, Leute zu positionieren. Manche sagen, das ist nicht glaubwürdig. Aber ich war sozusagen mein eigenes Experiment. Ich wollte schauen, ob man es auch so in diese Position schafft.

Für Sie hat keiner bei Uni-Rats-Chef Erhard Busek angerufen?

Ich nehme schon an, dass ihn Leute angerufen haben. Aber ich habe niemanden darum ersucht.

Artikel 16



"Der Standard" vom 16.06.2015 Seite: 6

Ressort: Inland

Niederösterreich

Standesamtsverbot für **Homosexuelle** vor Gericht

KURZ GEMELDET

Wien/Straßburg – Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGender MainstreamingR) hat eine Beschwerde gegen das Standesamtsverbot für die Verpartnerung **Homosexueller** aufgegriffen und ein Verfahren eingeleitet. In Österreich wurde der Verzicht auf das Verbot schon vor einem Jahr angekündigt, bisher aber nicht umgesetzt. Österreich muss sich bis 23. September beim EGender MainstreamingR rechtfertigen. (APA)

p derStandard.at/Bildung

Artikel 17



"Salzburger Nachrichten" Nr. 136 vom 16.06.2015 Seite: 11

Ressort: Innenpolitik

Österreich

Wie akzeptiert sind **Schwule**?

Ab heute feiert die **Homosexuellenszene** in Wien. Zu tun gibt es aber noch genug.

Alexandra Parragh Wien. Das Jahr 2015 könnte aus Wien so etwas wie die Hauptstadt der **Schwulen**- und **Lesbenszene** machen: Life Ball, Song Contest und seit heute die Vorbereitungen auf die große Regenbogenparade am Samstag. Bis zu 30.000 Besucher werden dabei auf dem Wiener Rathausplatz erwartet. Doch bereits seit Wochen wehen Regenbogenfahnen in der Bundeshauptstadt, in der die **schwulen**, **lesbischen** und Hetero-Pärchen nach wie vor von den Ampeln leuchten.

Doch macht all dies Wien auch zur Hauptstadt der Toleranz? „Zumindest hat sich in den letzten Jahren viel getan“, sagt Andreas Brunner, Mitbegründer der Regenbogenparade und Leiter des Zentrums für **schwule** und **lesbische** Geschichte, „QWien“. Er erinnere sich noch an die 80er-Jahre, als man als **schwules** Paar auf der Straße angestarrt und beschimpft worden sei. „Händchenhalten, das war damals eine echte Mutprobe“, erzählt er.

Manche Betroffene empfinden das noch heute so, wie Wolfgang Wilhelm, der Leiter der Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen (WAST), weiß. Von den rund 120 Betroffenen, die sich jedes Jahr bei der WAST melden, hätten 2013 insgesamt 48 Prozent Diskriminierung erlebt. 66 Prozent trauten sich deshalb nicht, öffentlich ihre Liebe zu zeigen. „Es kommt vor, dass **Homosexuelle** in Lokale nicht hineingelassen oder hinausgeworfen werden. Der Unterschied zu früher ist, dass man heute über diese Diskriminierungen spricht“, sagt WAST-Leiter Wilhelm.

Helmut Graupner, Anwalt und Präsident des für **Homosexuellenrechte** eintretenden Rechtskomitees Lambda, geht das nicht weit genug. Er fordert einen umfassenden Diskriminierungsschutz, so wie ihn etwa behinderte Menschen haben. „**Schwule** und **Lesben** können sich nur gegen Diskriminierungen am Arbeitsplatz wehren, nicht aber, wenn sie aus ihrer Wohnung geworfen werden“, kritisiert er.

Graupner kämpft schon seit Jahrzehnten für die Gleichbehandlung von **Schwulen** und **Lesben** in Österreich – und das mit Erfolg. Auf ihn gehen die Beschwerden an den Verfassungsgerichtshof und den Europäischen Gerichtshof zurück, die etwa dazu führten, dass **homosexuellen** Paaren die Samen- sowie die Eizellenspende erlaubt ist und dass sie ab 2016 Kinder adoptieren dürfen. Auf seine Initiative leitete der EGender MainstreamingR nun ein Verfahren gegen Österreich wegen des geltenden Standesamt-Verbots ein. Bis 23.

September muss die Bundesregierung erklären, warum **homosexuelle** Paare ihre Partnerschaft auf dem Gemeinde- und nicht auf dem Standesamt eintragen lassen dürfen.

Am liebsten wäre Graupner, dass **Homosexuelle** einfach heiraten dürfen. Anfang Juni startete er mit NGOs eine Petition, um diese letzte Bastion zu Fall zu bringen, die **Homosexuellen** verwehrt ist. Binnen drei Tagen hatte „Ehe Jetzt!“ die 500 notwendigen Unterschriften beisammen, um sie im Parlament einzubringen. Laut einer market-Umfrage hätten fast zwei Drittel der Österreicher kein Problem damit, wenn sich zwei Männer oder zwei Frauen das Jawort geben.

Auch Regenbogenparade-Gründer Brunner hält die Österreicher und speziell die Wiener heute für aufgeschlossen gegenüber **Homosexuellen**. Zugleich glaubt er aber auch eine Gegenbewegung auszumachen.

„**Homosexualität** ist heute ein kulturpolitisches KampftHEMA. Nicht nur die Befürworter, auch die Gegner werden aggressiver. Wir müssen aufpassen, dass sich die Situation nicht zuspitzt“, sagt er.

Artikel 18



„Kronen Zeitung“ vom 15.06.2015 Seite: 56

Ressort: Sport

Abend

Ramona Bachmann hat Freundin quasi als Spielerfrau dabei

Schweizer Fußballstar outete sich bei der WM als **lesbisch**

Die Schweizerin Ramona Bachmann ist eine der weltbesten Fußballspielerinnen. Bei der Frauen-WM in Kanada überzeugt die 24-Jährige mit Schnelligkeit und Technik. Dazu outete sie sich während der Titelkämpfe offiziell als **lesbisch**, gab dem „Blick“ in der Schweiz ein Interview über ihre Beziehung zu Freundin Camille.

Die Freundin ist – quasi als Spielerfrau – auch bei der Fußball-WM in Kanada dabei. Bachmann betont: „Es bedeutet mir extrem viel, dass Camille hier ist. Am freien Nachmittag haben wir ein Boot gemietet. Das sind gute Momente, um richtig abzuschalten. Es tut gut, zwischendurch mit Leuten außerhalb der Mannschaft zu reden. Das alles gibt mir sehr viel Kraft und Energie.“

Derzeit spielt Bachmann, die mit 16 ihre Lehre bei der Schweizer Post abbrach und zu Umea IK wechselte, in Schweden beim FC Rosengård, wo mit dem Thema sehr offen umgegangen wird. Ramona: „Dort ist alles sehr locker. In der Schweiz ist man noch nicht ganz so weit. Wenn ich mit Camille Hand in Hand unterwegs bin, schauen die Leute schon mal zurück. Das passiert in Schweden oder auch hier bei der WM in Kanada nicht.“

Bachmann glänzt aber nicht nur mit offenen und direkten Aussagen, sondern auch mit einem Spielstil und einer Athletik, wie sie im Frauenfußball selten zu sehen ist. Sie ist sehr schnell und trickreich, sucht immer den direkten Weg aufs Tor.

Im ersten Gruppenspiel gegen Weltmeister Japan umdribbelte sie mühelos vier Gegenspielerinnen, beim 10:1 gegen Ecuador überforderte sie die Abwehr mit ihren Sololäufen. Das sei ihr Instinkt, sagt sie.

Zweimal ist sie in Schweden als beste Spielerin ausgezeichnet worden, einmal vor der ebenfalls nominierten Weltfußballerin Marta. Auf YouTube gibt es ihre besten Spielszenen, in den sozialen Netzwerken hat sie viele Fans – jetzt wahrscheinlich noch mehr

Artikel 19



„Der Standard“ vom 13.06.2015 Seite: 2

Ressort: Karrieren

Bundesland, Bundesland Abend

Wie **Diversity** wirklich sein könnte

„Die Haut der Inklusion ist noch sehr dünn“: Diskussion und ein neuer Sammelband zu **Diversity** & Inclusion zeigt Erfreuliches, spart Beunruhigendes nicht aus und schaut auf das, was hinter modernen Feigenblättern liegt.

Wien – „Es stehen uns prinzipiell mehrere Möglichkeiten zur Verfügung, wie wir mit der rasant steigenden Diversität umgehen. Inklusion wird als ein neues Paradigma propagiert. Das verlangt mehr als individuelle Einpassung im Sinne der herkömmlichen Integration. Nämlich Rahmenbedingungen, unter denen die soziale Vielfalt, die sich in Unternehmen mannigfaltig zeigt, gelingen kann. Jenseits der gezielten oder häufig unbewussten Exklusionen tun sich hier wie da Abgründe auf. Vergessen wir nicht, dass global gesehen die grausamsten Formen des Umgangs mit der Vielfalt zur Anwendung kommen: von Herabwürdigung und Verfolgung über Folter bis zur systematischen Eliminierung. Auch all diese Formen des Umgangs mit der Vielfalt dienen letztlich dem Erhalt sozialer Ordnungen. Die Geschichte (und Gegenwart) zeigen auf beunruhigende Art und Weise, wie dünn die Trennlinien sind. Wir sehen es als unsere klare Verantwortung, im Hinblick auf **Diversity** & Inclusion klar Stellung zu beziehen. Die Haut der Inklusion ist noch sehr dünn.“

Norbert Pauser bezieht klar Stellung, wenn es um sein Anliegen geht. Und begnügt sich auch am Dienstag an der Wiener Wirtschaftsuniversität bei der Präsentation seines neuen Buches Realisierung von **Diversity** & Inclusion nicht mit ein paar Wohlfühlrechnungen zum betriebswirtschaftlichen Nutzen von Frauenförderung oder Mehrwertstudien zum Einstellen von Menschen mit Behinderung statt Zahlen von Abschlaggeld. Ebenso die Diskutanten: ORF-Wien-Chefin Brigitte Wolf und ÖBB-**Diversity**-Beauftragte Traude Kogoj nehmen offen und ehrlich mit in Gelungenes und noch Anstehendes, machen klar, dass die Vision einer Inklusion ihre Arbeit in den Organisationen treibt.

Erich Neuwirth, Personalchef des Transportunternehmens TNT, rekrutiert seit den 90er-Jahren aus Bereichen, um die die meisten lieber einen Bogen machen. Und wie sieht die Normalität aus bei TNT? „Normalität heißt, dass eine Kollegin aus Nigeria im Großraumbüro auf dem Schreibtisch ein Familienfoto stehen hat, das sie mit ihrer Lebenspartnerin und dem gemeinsamen Kind zeigt. Und sie kann sagen: Das ist meine Familie (und muss nicht lügen, das sei sie mit ihrer Schwester und ihrem Neffen). Es bedeutet, dass manche unserer Fahrer einen Turban tragen können, ohne dass wir Beschwerdeanrufe von Kunden bekommen, ob wir denn kein österreichisches Personal hätten. Normalität zeigt sich, wenn unsere Rollfahrerinnen Unterstützung beim Überwinden von baulichen Barrieren im Haus von Kolleginnen bekommen und dies eine Selbstverständlichkeit ist.“

Die Beschäftigung mit **Diversity** in Unternehmen sei keine Corporate-Social-Responsibility-Angelegenheit und keine Personalstrategie. Das sei „Legal Compliance“, postuliert Neuwirth. Und setzt angesichts der hippen Modebewegung „**Diversity**“ inklusive anschwellendem Award-Regen nach: „Soll man Unternehmen dafür loben, dass sie sich an Gesetze halten?“ Plus: „Bei uns im Unternehmen gibt es den Begriff **Diversity** nicht, nur Ergebnisse.“

Die Klarheit erfüllt den Festsaal der Wirtschaftsuniversität, und langer Applaus folgt.

Und wie könnte das großflächiger wirklich werden? Die Herausgeber antworten: nicht mit noch mehr **Diversity**-Trainings und Auswendiglernen politisch korrekter Sprache. **Diversity** & Inclusion möge vielmehr als „Querschnittsthema in der Aus- und Weiterbildung“ seine Wirkung entfalten. Der Titel des Sammelbandes outet sich als ambitioniert, gibt aber in der Zusammenschau der wissenschaftlichen, der praktischen und der organisationalen Zugänge und Beispiele eine Menge Antworten, hält Spiegel hin, bringt zum Vorschein, was unter den Feigenblättern liegt. (kbau)

Marion Andriak, Norbert Pauser (Hg.): „Realisierung von **Diversity** & Inclusion“, Facultas 2015

Bild: Foto: Regine Hendrich

Bild: Brigitte Wolf (ORF-Wien-Chefin),

Bild: Traude Kogoj (**Diversity**-Beauftragte ÖBB), Erich Neuwirth

Artikel 20



„Salzburger Nachrichten“ Nr. 134 vom 13.06.2015 Seite: 28

Ressort: Wissenschaft

Österreich

Wie Kinder **homosexueller** Paare das andere Geschlecht erfahren können

Es wäre gut, wenn ein Kind mit zwei Müttern in dauerhafter Beziehung zu einem Mann oder ein Kind mit zwei Vätern in dauerhafter Beziehung zu einer Frau aufwachsen könnte.

Diversity ist eines der kreativsten Gestaltungsprinzipien unserer Zeit. Es ist gut, sagen wir, wenn in der Politik nicht nur Männer Verantwortung tragen, sondern auch Frauen. Das gilt auch für Universitäten. Ebenso für die Aufsichtsräte. Vielfalt, Unterschied belebt, macht kreativ, erhöht den unternehmerischen „Erfolg“. Um dies alles sicherzustellen, wird politisch eine Quotenregelung verlangt. Mehrung der Vielfalt ist das Ziel. Weil es ein Mehr an Lebendigkeit erbringt.

Ob dieses Prinzip auch für Kinder gilt? Natürlich ist sich die Wissenschaft uneins, was für das Kind besser ist: „ein Raum geprägt von Stabilität und Liebe“, egal ob dieser von einer Mutter mit einem Vater, von zwei Müttern oder zwei Vätern geschaffen und vorhersehbar dauerhaft lebendig erhalten wird; die Liebe zähle, nicht die geschlechtliche Orientierung der Partnerinnen oder Partner; oder „ein Raum geprägt von Stabilität und Liebe“ mit Vater und Mutter.

Wenn Diversity reichhaltiger ist, kreativer und schöpferischer: dann wäre es gut, wenn ein Kind mit zwei Müttern in dauerhafter Beziehung zu einem Mann oder ein Kind mit zwei Vätern in einer dauerhaften Beziehung zu einer Frau aufwachsen könnte; dann wäre es gut, wenn eine solche „andere Person“ in Ruf- und Reichweite eines Kindes ist, das von einer Mutter oder einem Vater allein erzogen wird; dann ist es gut, wenn ein Kind Vater und Mutter und nicht nur Väter oder Mütter hat.

Es sollte eine Quotenregelung auch für Kinder geben.

Mit dem Kinder- und Jugendpsychiater Max Friedrich habe ich dazu eine Punktation diskutiert. Es liegt ihr ein konkreter Fall zugrunde, für den Friedrich im Ausland Gutachter war. Man muss der Position nicht zustimmen. Aber er kann die Diskussion anregen.

1. Die Diskussion um die Adoption eines Kindes durch gleichgeschlechtlich liebende Paare ist politisch im Gange.
2. Zwei „Werte“ stehen zueinander in einer vermeintlich unvereinbaren Spannung: der Kindeswunsch von gleichgeschlechtlich liebenden Paaren hier und das „Anrecht“ von Kindern auf Vater und Mutter zugunsten ihrer gedeihlichen psychosexuellen Entwicklung.
3. Derzeit wird eine Lösung im Entweder-oder gesucht.

Entweder bekommt der Kindeswunsch von gleichgeschlechtlich liebenden Paaren den Vorrang. Dann wird von der „Entweder-Gruppe“ pro argumentiert, dass diese für das Kind unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung einen „Raum geprägt von Stabilität und Liebe“ (Berger) aufbauen können. Die „Oder-Gruppe“ argumentiert kontra: In einem gleichgeschlechtlich liebenden Paar ist nur ein Geschlecht „präsent“, das „andere“ fehle. Da nicht sicher sei, dass diese Konstellation für die Entwicklung eines Kindes nicht nachteilhaft ist, sei eine Adoption abzulehnen.

4. Eine Lösung könnte auf einer „dritten Ebene“ (Watzlawik) liegen: Einer Adoption kann (fachwissenschaftlich und deshalb auch gesellschaftspolitisch) zugestimmt werden, wenn die Präsenz des „fehlenden Elternteils“ gesichert „ersetzt“ bzw. „hinzugefügt“ werden kann. Das wäre etwa im (erwartbar häufigeren Fall) bei einem lesbischen Paar eine stabile männliche Bezugsperson des Kindes. Diese zusätzliche Bezugsperson erweitert das „familiäre Lebensfeld“ des Kindes.

5. Im Adoptionsprüfungsverfahren ist zu klären, welches in dem vom gleichgeschlechtlich liebenden Paar aufgebauten Lebensfeld des Kindes der „ergänzende andere Elternteil“ ist. Infrage kommen Großeltern, nahe Verwandte, Pädagoginnen und Pädagogen in Kindertagesstätten und Grundschulen.

6. Diese Präsenz des „fehlenden Elternteils“ ist im „Adoptionsbescheid“ zu verschriftlichen. Darüber hinaus ist für eine noch näher zu bestimmende Zeit von Jahren ein „Controlling“ einzuführen, dass das Kind tatsächlich mit diesem „zusätzlichen Elternteil“ in einem prägenden Austausch steht.

7. Fehlt eine solche Person und stimmt das Paar einem „Controlling“ nicht zu, wird eine Adoption nicht genehmigt. Paul M. Zulehner ist katholischer Theologe und international renommierter Religionssoziologe. Er ist Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Zulehner hat die „Europäische Wertestudie“ und „Religion im Leben der Österreicher“ geleitet. Im Juni 2015 erscheint sein Buch „Auslaufmodell. Wohin steuert Franziskus die Kirche?“ Dazu spricht Zulehner am Freitag, 19. Juni, 20 Uhr, im Pfarrsaal Zell am See.

Artikel 21



"Kronen Zeitung" vom 12.06.2015 Seite: 44

Ressort: Gesundheit

O.Ö.

Auch lesbische Paare lassen sich nun legal befruchten

Erlaubte Eizellenspende bringt Klinik Ansturm aus Deutschland

Seit Ende Februar ist die Novellierung des Fortpflanzungsmedizingesetzes in Kraft. Seither sind in Österreich die Eizellenspende und die künstliche Befruchtung für homosexuelle Paare erlaubt. Primar Leonhard Loimer, Gründer der Kinderwunschkliniken in Wels und Wien, berichtet über einen regelrechten Ansturm, viele Interessenten kämen auch aus Deutschland. Bisher wurden vier Eizellen eingesetzt, zwei Frauen sind bereits schwanger, bei zweien fehlt der Test.

Artikel 22



"Der Standard" vom 11.06.2015 Seite: 9

Ressort: InlandChronik

Irene Brickner

Bundesland, Bundesland Abend

Homo-Ehe: Initiative erhöht Druck auf Parlament

Während **Lesben** und **Schwulen** in einem europäischen Land nach dem anderen das Heiraten ermöglicht wird, ist die **Homo**-Ehe in Österreich politisch kein Thema. **Homosexuellengruppen** machen nun per Volksinitiative Druck, um dies zu ändern.

Wien – Die Frage, ob man in Österreich auch zwei Männern oder zwei Frauen erlauben soll, den Bund der Ehe einzugehen, wurde bereits breit diskutiert. Aber nicht im Nationalrat, in Hinblick auf eine Gesetzesänderung: Für ÖVP, FPÖ und Team Stronach ist die **Homo**-Ehe nach wie vor inakzeptabel – und zusammengenommen haben sie mehr Mandate als die Eheöffnungsbefürworter SPÖ, Grüne und Neos.

Helmut Graupner, Anwalt und Präsident des für **Homosexuellenrechte** eintretenden Rechtskomitees Lambda, will das ändern. Und hat daher, inspiriert vom Ja der Iren zur **Homo**-Ehe bei der Volksabstimmung Ende Mai, zusammen mit einer Reihe anderer NGOs und Gleichstellungseinrichtungen unter dem Titel „Ehe gleich!“ den Startschuss für eine parlamentarische Bürgerinitiative gegeben. Ähnliche Initiativen laufen derzeit auch in Deutschland und in der Schweiz.

Um zu ermöglichen, dass die hiesige Bürgerinitiative auf die Parlamentshomepage gesetzt wird, sodass dort auf elektronischem Weg Unterschriften gesammelt werden können, müssen 500 Menschen auf dem Papier ihre Unterstützung geben. Drei Tage nach Sammelbeginn am 5. Juni war diese Voraussetzung erfüllt.

Ziel, um „parlamentarisch etwas zu bewegen“, müssten jedoch „100.000 elektronisch erfasste Unterschriften oder mehr“ sein, erläutert Michael Pock, Vorsitzender des parlamentarischen Petitionsausschusses und Gleichbehandlungssprecher der Neos. Rund 100.000 Unterschriften habe die Bürgerinitiative gegen die Vorratsdatenspeicherung, gar rund 250.000 jene zur Aufklärung des Hypo-Alpe-Adria-Skandals gesammelt. Wichtig dabei seien jeweils bekannte Persönlichkeiten als Unterstützer gewesen.

73 Prozent sagen Ja

Graupner hält starken Zuspruch für „Ehe jetzt!“ für möglich. Laut einer Market-Umfrage im heurigen Jahr würden sich 73 Prozent der Österreicher „auf jeden Fall“ oder „eher doch“ für die Eheöffnung aussprechen.

Wichtiges erstes Ziel sei jedoch die Durchführung einer parlamentarischen Enquete über die **Homo**-Ehe, sagt er. Es wäre dies die erste derartige Informationsveranstaltung zur Abgeordnetenmeinungsbildung im Hohen Haus zu einem **Homosexuellenthema**. Dass es dazu bisher noch nie kam, hänge damit zusammen, dass fast alle Gleichstellungsmaßnahmen in Österreich nicht politisch erstritten werden konnten, sondern höchstgerichtlich erwirkt werden mussten.

Im Fall der **Homo**-Ehe ist ein Höchstgerichtsspruch bis auf Weiteres nicht zu erwarten. Im Unterschied zu Fragen der Gleichbehandlung und der Familiengründung von **Lesben** und **Schwulen** als solcher stellt der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGender MainstreamingR) in Straßburg den Europaratsmitgliedstaaten deren Einführung frei.

Dadurch sei es in Österreich dazu gekommen, „dass der vierte Schritt ohne den ersten stattgefunden hat“, meint Graupner. **Homosexuelle** dürften Stief- und Fremdkinder adoptieren, Methoden der künstlichen Befruchtung stünden ihnen offen, ihre Mutter- oder Vaterschaft werde anerkannt, sie könnten ihre Partnerschaft eintragen lassen – „aber heiraten dürften sie noch nicht“.

Bild: Für die Mehrheit der Österreicher akzeptabel – aber nicht für die Mehrheit ihrer parlamentarischen Vertreter: die **Homo**-Ehe. Bild: Foto: Corn

Artikel 23



"Der Standard" vom 11.06.2015 Seite: 1

Ressort: SEITE 1

Volksinitiative zielt auf Ehe-Öffnung für **Homosexuelle** ab

Wien – Um in Österreich die Öffnung der Ehe für **Lesben** und **Schwule** zu erwirken, haben **Homosexuellen**- und Gleichstellungsgruppen eine Volksinitiative gestartet. Im Rahmen der elektronischen parlamentarischen Bürgerinitiative „Ehe jetzt!“ sollen Unterschriften gesammelt werden, um Druck für eine Gesetzesänderung zu machen, sagte Mitinitiator Anwalt Helmut Graupner dem Standard.

500 Unterschriften, um zu ermöglichen, dass die Bürgerinitiative auf die Parlamentshomepage kommt, lagen binnen zweier Tage vor. Das fortgesetzte Nein der Nationalratsmehrheit entspreche nicht dem Willen der Bürgerinnen und Bürger, begründete Graupner die Initiative. Laut Umfrage seien 73 Prozent der Österreicher für die **Homo**-Ehe. (red) Seite 9

Artikel 24



"Kurier" vom 11.06.2015 Seite: 32

Ressort: Kultur

Wi, Abend, Bgld, Wi, Morgen

Schwul-lesbische Geschichten abseits des Frühlingslüfterls

vonMarco WeisIdentities.Das Filmfestival widmet sich in den nächsten zwei Wochen dem **queeren** Filmschaffen.Der Alltag geht trotz gleichgeschlechtlicher Ampelpärchen und einer gehörigen Portion Conchita und Toleranz weiter. Für Barbara Reumüller war der Song Contest aber ohnehin nicht mehr als ein "medial forciertes, temporäres Frühlingslüfterl", das rund eine Woche durch Wien wehte. Und die Gründerin des **Queer**-Film-Festivals Identities wird es wohl wissen, denn sie ist seit mehr als 20 Jahren auf der Suche nach **lesbischen**, **schwulen**, **queeren** Geschichten und tief in der Gay-Szene verwurzelt. 90 Lang- und Kurzfilme hat Reumüller für die elfte Ausgabe des Festivals ausgewählt, ein sehenswertes Programm, das dem Publikum einen guten Überblick über das **queere** Filmschaffen geben soll.

In den nächsten zwei Wochen werden in drei Wiener Kinos zahlreiche, auf internationalen Festivals wie Cannes oder Venedig preisgekrönte Beiträge zu sehen sein. Die gezeigten Filme sind eine Art Blaupause der Gesellschaft, der Politik eines Landes und dessen Umgang mit Toleranz und Diversität.

Zahlreiche Schwerpunkte werden gelegt, darunter auf Jugend, auf außergewöhnliche Stimmen aus den Bereichen Literatur und Musik, auf "Black **Queer** Identities", auf die Schauspielerinnen Vanessa Redgrave und die Tänzerin Yvonne Rainer sowie auf Schweizer und lateinamerikanische Produktionen. Der "Focus On: Sport" nimmt sich des Tabu-Themas **Homosexualität** im Spitzensport an: Mit "Personal Best", das Mariel Hemingway 1982 zur **Lesbenikone** machte, und "Sarah prefers to run" widmen sich gleich zwei Filme **lesbischen** Liebesbeziehungen im Leistungssport. Eröffnet wird Identities heute, Donnerstag, im Gartenbaukino mit "Appropriate Behavior", dem Regiedebüt von Desiree Akhavan.

Info:Identities - 11. bis 21. 6. im Filmcasino, Gartenbau- und Topkino. Programm: www.identities.at

Artikel 25



"Kurier" vom 07.06.2015 Seite: 8

Ressort: Außenpolitik

Wi, Länder, Abend, Länder, Länder, Morgen

Krawalle rund um Gay-Parade in Kiew UkraineAm Rande der **Schwulen**-...

Krawalle rund um Gay-Parade in Kiew Ukraine Am Rande der **Schwulen**-und **Lesbenparade** in Kiew kam es zu schweren Krawallen. Rechte Gruppen hatten versucht, die Parade zu stürmen. 20 Personen wurden festgenommen, fünf Polizisten wurden verletzt. Bürgermeister Vitali Klitschko hatte sich nach Drohungen für eine Absage ausgesprochen, die Parade aber als "verfassungsmäßiges Bürgerrecht" verteidigt. Der Zug außerhalb des Zentrums genehmigt.

Artikel 26



"Heute" vom 03.06.2015 Seite 8

Ressort: Österreich

Heute Hauptausgabe, Heute Oberösterreich

Werbung für **Homo**-Ehe mit **schwulem** Schnitzel

Dieser Mann lässt nichts anbrennen! **Schwulen**-Aktivist Jogy Wolfmeyer (46) präsentiert im Internet eine neue Variante des Wiener Schnitzels. Wolfmeyer paniert das Fleisch neben Mehl und Bröseln nicht wie gewohnt mit Eiern, sondern mit einem Brei aus zermanschem Obst.

In einem Youtube-Clip (zu sehen auf heute.at) zeigt der Vorarlberger den Ei-Ersatz seines "Gay Schnitzel": Er zermanscht eine Banane, mengt je nach Gusto gekochten Apfel darunter und verfeinert alles mit Chili-oder Currypaste sowie etwas Salz.

"Ich will damit zeigen, dass Traditionelles und Neues ohne Weiteres nebeneinander bestehen können. Auch die **Homo**-Ehe ist kein Angriff auf die Hochzeit zwischen Mann und Frau", erklärt Wolfmeyer gegenüber "Heute".

Jogy Wolfmeyer zeigt seine "Gay Schnitzel" im Netz.

Artikel 27



"Kurier" vom 02.06.2015 Seite 28

Ressort: GES Gesell

Von Daniela Schimke

Abend

Schwuler Kanzlerkandidat

Vorstadtweiber-Dreh. In der zweiten Staffel sorgt "Minister Schnitzler" für Aufregung

In Deutschland der Westerwelle oder dieser Berliner Bürgermeister. Oder bei uns der Strache. Die sind doch alle **schwul** und stehen dazu." Dieser kecke Friseurklatsch aus dem Drehbuch für die erste Staffel der "Vorstadtweiber" sorgte vor Monaten für Wirbel, obwohl der ORF die Szene grade noch rechtzeitig vor Ausstrahlung rausgeschnitten hatte. Doch die Untertitel für Gehörlose waren drin geblieben - und lösten dementsprechend einen der vielen "Skandälchen" um die Erfolgsserie aus, die derzeit im "Ersten" läuft (6. Folge, 20.15 Uhr, ARD). Während die fünf frivolen Frauen aus dem Wiener Cottage mit Sex, Lügen & Intrigen im deutschen TV für Top-Quoten sorgen, arbeitet der

ORF auf Hochtouren an Staffel 2. Und wieder liefern die, 2015 mit der ROMY ausgezeichneten, Produzenten Oliver Auspitz, Andreas Kamm & Kurt J. Mrkwickareichlich Zündstoff - nichtzuletzt mit "Joachim Schnitzlers" Kandidatur für die Nationalratswahl.

Der - **homosexuelle** - Verkehrsminister, gespielt von Philipp Hochmair (41), der in der ersten Staffel intensiv mit Juergen Maurer alias Georg verkehrte, will nun zum Bundeskanzler avancieren - und zieht in den Wahlkampf.

Bestätigt wird dies durch ein Plakat, das nach Dreharbeiten versehentlich in der Wiener City vergessen, freilich von kaum jemandem bemerkt wurde. "Gut beobachtet!", bestätigt ORF-Programmmchefin Kathrin Zech-ner auf KURIER-Anfrage augenzwinkernd. "Es gibt aber keinen Zusammenhang mit aktuellen Wahlen, falls sie das vermuten."

So realitätsnah wie dieses täuschend nachempfundene "Ihr Mann für die Zukunft"-Sujet soll auch der Plot rund um Schnitzlers Kanzler-Kandidatur sein:

Der Polit-Star wird sich in den neuen Folgen (Anfang 2016 on air) nicht outen und alles dran setzen, seine Vorliebe für Männer zu vertuschen.

Chaos ist für diesen "Erzählstrang" ebenso garantiert wie für den der "Weiber". Schließlich sollen Waltraud (Maria Köstlinger)& die von der hochschwangeren Gerti Drassl verkörperte Maria im Babychaos versinken, während Schnitzler vielleicht sogar Österreichs erster **schwuler** Bundeskanzler wird. Ob ihm die Autoren einen Wahlsieg gönnen, steht hingegen noch nicht fest.

Artikel 28



"Der Standard" vom 01.06.2015 Seite: 8

Ressort: AuslandsChronik

Bundesland, Bundesland Abend

Tausende demonstrierten in Sydney für **Homo**-Ehe

PANORAMA

Sydney – Nach dem Ja der Volksabstimmung in Irland zur **Homo**-Ehe haben am Sonntag in Sydney tausende Menschen für die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare demonstriert. Unter den Teilnehmern war Christine Forster, Schwester des konservativen Premiers Tony Abbott. Sie lebt mit einer Frau zusammen. Abbott lehnt diese Initiativen ab. (APA)

Artikel 29



"Die Presse am Sonntag" vom 31.05.2015 Seite: 36

Ressort: Leserbrief

Abend, Morgen

Homo-ehe

1989. Dänemark führt als erstes Land der Welt die eingetragene Partnerschaft für **homosexuelle** Paare ein.

2001. Die Niederlande erlauben als erstes Land der Welt die gleichgeschlechtliche Ehe.

Mai 2015. In einem Referendum haben sich mehr als 60 Prozent der irischen Wähler für die Zulassung gleichgeschlechtlicher Ehen ausgesprochen.

Juni 2015. Bis Ende Juni soll der Supreme Court of the United States, das höchste US-Gericht, entscheiden, ob die gleichgeschlechtliche Ehe in den ganzen USA geöffnet werden soll.

Artikel 30



"Der Standard" vom 30.05.2015 Seite: 15

Ressort: Inland

Bundesland, Bundesland Abend, Niederösterreich

SPÖ macht Druck für Homo-Ehe

ÖVP nur für Verpartnerung, aber auch die verzögert sich

Wien – Nach dem eindeutigen Votum in Irland für die Zulassung der Homo-Ehe kommt auch in Österreich die politische Diskussion wieder in Schwung: SPÖ-Organisationen haben am Freitagvormittag vor der ÖVP-Parteizentrale in Wien für die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare demonstriert. Rund 40 Personen forderten bei dem Fotoflashmob die Gleichberechtigung für Homosexuelle.

ÖVP-Klubobmann Reinhold Lopatka hatte nach dem Ja der Iren für eine Homo-Ehe mitgeteilt, dass seine Partei in Österreich diesbezüglich keinen Handlungsbedarf sehe. Derzeit zeigt sich die Volkspartei nur gesprächsbereit, was die Verpartnerung von Paaren vor dem Standesamt angeht.

Doch auch dieser schwarze Segen für homosexuelle Paare verzögert sich. Einen „Zeithorizont“ hat ein Sprecher des Innenministeriums am Freitag nicht angeben können. Grund seien unter anderem „umfassende Prüfungen“.

Bereits im April des Vorjahres hatten sich die drei ÖVP-Minister für Justiz, Inneres und Familie mit Vertretern der Schwulen- und Lesben-Community zu einem runden Tisch getroffen – und die Verpartnerung am Standesamt prinzipiell abgesegnet. Doch nun heißt es unter anderem, dass es Probleme mit der technischen Adaptierung des zentralen Personenstandsregisters gebe.

In Wien hingegen stehen Trauungssäle in Standesämtern bereits seit 2010 allen Paaren offen. (red)

Artikel 31



"Der Standard" vom 30.05.2015 Seite: 13

Ressort: AuslandsChronik

Adelheid Wölfl aus Tirana

Bundesland, Bundesland Abend

Albaniens erste Homo-Hochzeit als diplomatischer Akt

Am Freitag wurde erstmals in Albanien ein homosexuelles Paar getraut – zwei Briten heirateten in der britischen Botschaft. Sie wollen mit dem symbolischen Akt die albanischen Schwulen und Lesben unterstützen.

„Siehst du? Sogar die Queen lächelt jetzt!“, sagt ein Gast auf der ersten Hochzeit eines schwulen Paares in Albanien. Die Zeremonie findet in der britischen Botschaft statt, auf britischem Territorium, es gilt britisches Recht. Tatsächlich scheint sich Königin Elisabeth II. auf dem

Foto an der Wand mit Donald Holder und Michael Kane zu freuen. Botschafter Nicholas Cannon, der die Zeremonie leitet, ist nervös, weil er dies noch nie gemacht hat und weil ihn – wie alle hier Anwesenden – die gewachsene Liebe zwischen Michael und Donald rührt. Die beiden Briten sind seit 29 Jahren ein Paar. Seit 2006 haben sie eine eingetragene Partnerschaft.

„Das ist jetzt hier ein Upgrade“, scherzt Kane über ihren neuen Status als Verheiratete. Und Botschafter Cannon meint: „So quasi eine Business-Class-Hochzeit!“ Die beiden Trauzeugen sind Albaner. Kane und Holder haben ihre Hochzeit Anfang Mai in der populären albanischen Fernsehsendung Zona-e-ire (Freie Zone) angekündigt, die mehrmals am Wochenende wiederholt wurde. Die Reaktionen waren „nur positiv“, wie Kane erzählt. „Wir haben sogar Glückwünsche von den Verkäuferinnen in unserer Ortsbäckerei in Tirana bekommen.“

In der albanischen Presse wurde darüber am Internationalen Tag gegen Homophobie, dem 17. Mai, nochmals ausführlich berichtet. Dass Holder und Kane in Albanien heiraten, ist als symbolischer Akt gedacht, um die schwul-lesbische Community in dem Balkanland zu unterstützen. In Albanien gibt es noch keine eingetragene Partnerschaft oder Ehe für Homosexuelle. Im Vorjahr gab es zumindest eine Initiative, dass sich Paare unabhängig von ihrem Geschlecht als „zusammenwohnend“ melden können. NGOs kritisieren, dass ein entsprechendes Gesetz bis heute vom Justizministerium blockiert werde.

Seit 1995 legalisiert

In Albanien ist Homosexualität seit 1995 legalisiert, seit 2008 dürfen Homosexuelle im Militär dienen. Und seit 2010 ist Albanien eines der wenigen Länder in Europa, die in allen Bereichen (Arbeit, Dienstleistungen, Bildung, Gesundheitswesen, Wohnen) Diskriminierung aufgrund geschlechtlicher Identität verbieten. Die öffentliche Meinung zur Homosexualität ist aber sehr negativ. Die Mehrheit der Albaner lehnt homosexuelle Partnerschaften ab.

Kane und Holder haben sich 1986 in Neuseeland kennengelernt. Holder war britischer Diplomat, Kane ist Neuseeländer. Damals war Homosexualität auch in Neuseeland noch illegal. Insofern spiegelt die Liebesgeschichte der beiden die historisch erst so junge Emanzipation der Homosexuellen weltweit wider. Als Holder nach Berlin versetzt wurde, folgte ihm Kane als „unsichtbarer Partner“, weil damals schwule Paare im britischen Außenministerium nicht anerkannt wurden.

1994 zogen die beiden nach Düsseldorf um, weil Holder das Amt des Konsuls übernahm. Sie outeten sich erstmals beim britischen Generalkonsul, denn damals gab es eine Amnestie für schwule Mitarbeiter des britischen Außenministeriums. Seit 2013 lebt das Paar in Albanien.

Statt Geschenke zu bringen, spendeten die Hochzeitsgäste für die Einrichtung „Streha“. Im Vorjahr, bei der Gaypride in Tirana, entstand die Idee, für obdachlose Lesben eine Unterkunft zu schaffen. „Streha“ wurde mithilfe von ausländischen Geldern im Dezember 2014 eröffnet. Menschen, die hier Zuflucht suchen, werden oft von ihren Familien wegen ihrer sexuellen Orientierung abgelehnt.

Homo-Ehe in Österreich Seite 13

Bild: Der albanische Trauzeuge und die Queen im Hintergrund lächeln zum Hochzeitskuss von Donald Holder und Michael Kane in Tirana.

Bild: Foto: Wölfl

Artikel 32



"Kurier" vom 30.05.2015 Seite: 6

Ressort: Außenpolitik

Länder, Morgen

"Homo-Ehe" spaltet die Union

Deutschland.Nach Irlands "Ja" zur Gleichstellung mit der Ehe bröckelt auch in der Politik der Widerstand

aus berlinreinhard frauscher"Ich bin schwul - und das ist auch gut so!" Sein 2001 als Vorwärtsverteidigung gedachtes Bekenntnis vor der Wahl war "der wichtigste Satz in meinem Leben", sagte Klaus Wowereit (SPD) vor Kurzem: Die Berliner wählten ihn damals dafür mit

einem Sympathiebonus zum Bürgermeister, der er 14 Jahre lang blieb. Wowereit war damit nach Delanoë in Paris der erste bekennende **Homosexuelle** Bürgermeister einer europäischen Metropole - und auch vom Dauerdruck befreit.

Dabei galt Berlin schon seit der legendär wilden Zeit ab 1920 als Eldorado für **Schwule** aus ganz Europa. Doch ausgerechnet das erzkatholische Irland hat es nun darin überholt: Die komplette Gleichstellung **homosexueller** Partnerschaften mit der "normalen" Ehe gibt es auch in der deutschen **Schwulen**-Hauptstadt nicht. Aber sie ist nun wieder ein Thema.

Signal Dass Justizminister Heiko Maas am Mittwoch im Bundeskabinett 23 Gesetzesanpassungen zugunsten **homosexueller** Partnerschaften einbrachte, war nur ein zeitlicher Zufall. Der aber von seiner SPD auch als politisches Signal genutzt wurde: Diese sechste, vom Verfassungsgericht in Karlsruhe geforderte Anpassung sei noch lange nicht genug. Die meisten Anträge vor dem Gericht hat bisher der grüne Fraktionsvize Volker Beck eingebracht. Trotzdem diskriminieren noch 120 Paragraphen **homosexuelle** Partnerschaften.

Faktisch bleibt jetzt nur mehr ein gravierender Unterschied zur Ehe im Gesetz: Das Adoptionsrecht. Das erlaubt zwar schon bisher die Adoption von Kindern, die ein Partner mit in die Lebensgemeinschaft gebracht hat. Die eines "fremden" Kindes bleibt ihr aber verwehrt.

Denn es ist eines der letzten gesellschaftspolitischen Streitthemen. Linke, Grüne und große Teile der SPD plädieren schon lange für die totale Gleichstellung mit der Ehe. Doch CDU und CSU sperren sich dagegen. Nach Abschaffung der Wehrpflicht, dem finalen Atomausstieg und einer zunehmend Wirtschafts-kritischen Politik bleibt das Adoptionsverbot für **Homosexuelle** eines der wenigen klaren Angebote, die die von Angela Merkel weichgespülte Union Konservativen noch macht. Aber nach Irland bröckelt auch das. Einer der ambitioniertesten jüngeren CDU-Abgeordneten, das **schwule** Präsidiumsmitglied Jens Spahn, plädiert nun dafür: "Was in Irland möglich ist, sollte es hier auch sein." Und die Fraktionsvize-Frau Nadine Schön: "Auch gleichgeschlechtliche Partnerschaften übernehmen lebenslang Verantwortung füreinander, ich bin dafür."

Am Donnerstag kam aus der CDU-Parteispitze allerdings ein überraschend klares Nein. Volker Kauder, Unions-Fraktionschef im Bundestag und wichtiger Vertrauter der Kanzlerin, lehnte die "**Homo**-Ehe" und das volle Adoptionsrecht kategorisch ab: "Für mich ist und bleibt im Sinne des Grundgesetzes die Ehe eine Verbindung von Mann und Frau."

Doch es ist ein Rückzugsgefecht: Merkel lobte die Initiative ihres Justizministers. Und wiederholt schon länger nicht ihr Wort, sie "tue sich schwer mit der vollen **Homo**-Ehe". Die Grünen als ihre einzige Koalitionsalternative ab 2017 hören da genau hin - so wie viele Wähler in den Großstädten, wo die CDU immer mehr verliert. Und das nicht nur im libertären Berlin.

Artikel 33



"Kurier" vom 30.05.2015 Seite: 6

Ressort: Außenpolitik

Wi, Abend, Länder, Morgen

Vatikan bleibt beim Nein zur **Homo**-Ehe

Strikter Kurs.Empörung über Kardinal Parolin

Wer auf eine Öffnung im Vatikan in punkto gleichgeschlechtlicher Partnerschaften gehofft hatte, wurde abermals enttäuscht. Nachdem Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin das Ja der Iren zur **Homosexuellen**-Ehe als "Niederlage für die Menschheit" bezeichnet hat, ist selbst Optimisten klar: Auch unter Papst Franziskus ist bei diesem Thema kein Kurswechsel zu erwarten. Denn laut Vatikan-Experten dürfte Parolin - der zweitmächtigste Mann im Vatikan und rechte Hand des Papstes - seine "brachiale Äußerung" sicherlich vorab mit dem Pontifex abgesprochen haben. Längst verhallt scheint vor diesem Hintergrund die Frage von Papst Franziskus im Sommer 2013: "Wenn eine **homosexuelle** Person Gott sucht, wer bin ich, um über sie zu urteilen?"

Kirchenaustritte Der strikte Kurs der katholischen Kirche steht im klaren Widerspruch zur Realität: Laut aktueller Meinungsumfrage stimmen mittlerweile mehr als die Hälfte aller Italiener und Italienerinnen für die **Homo**-Ehe. Im Internet sorgte Parolins Äußerung ebenfalls für Entrüstung und wurde von einigen als letzter Auslöser für ihren Kirchenaustritt bezeichnet.

Diskussionsbereitschaft hingegen signalisierten zwei hochrangige Vertreter des Klerus: Der Vorsitzende der italienischen Bischofskonferenz, Nunzio Galantino, und der sizilianische Bischof Domenico Mogavero plädieren für eine offene Debatte ohne Polemik und Ideologie. Mogavero forderte gegenüber der Tageszeitung La Stampa auch einen rechtlichen Rahmen für die Hunderttausenden gleichgeschlechtlichen Paare in Italien. Außerdem, so Mogavero, solle sich die Kirche nicht in die Politik einmischen.

Traditionsgemäß nimmt der Vatikan bei heiklen Themen starken Einfluss auf politische Entscheidungen. Derzeit diskutiert die Regierung in Rom über die Legalisierung gleichgeschlechtlicher Lebenspartnerschaften. Premier Renzi möchte das Gesetz zur Gleichstellung der **Homo**-Ehe noch vor dem Sommer über die Bühne bringen.

Irene Mayer-Kilani, Rom

Artikel 34



"Der Standard" vom 29.05.2015 Seite 9

Ressort: Inland

Bundesland, Niederösterreich

Regierung streitet über Öffnung der Ehe für **Homosexuelle**

Wien - Zwischen SPÖ und ÖVP herrscht weiter Uneinigkeit über die Frage, ob gleichgeschlechtliche Paare in Zukunft heiraten dürfen. Das Ja der SPÖ zur **Homo**-Ehe bekräftigte Klubobmann Andreas Schieder am Donnerstag im Ö1-Mittagsjournal: "Ich finde, es ist höchste Zeit umzudenken. Jeder soll so leben können, wie er will." Die Politik müsse sich der gesellschaftlichen Realität anpassen. Schieder sieht eine Mehrheit der Österreicher hinter dieser Forderung. Für ein Referendum wie in Irland ist er allerdings nicht. ÖVP-Klubobmann Reinhold Lopatka reagierte mit einer Absage. Die derzeitige Gesetzeslage sei ausreichend, ließ er über einen Sprecher ausrichten. Am Wochenende hatten sich auch Grüne und Neos erneut für die **Homo**-Ehe ausgesprochen. (red)

Artikel 35



"Heute" vom 28.05.2015 Seite 6

Ressort: Politik

Heute Hauptaussage, Heute Oberösterreich

Team Stronach will Volksabstimmung über **Homo**-Ehe

Die Iren haben per Referendum für die Einführung der **Homo**-Ehe gestimmt. Jetzt prescht das Team Stronach in Österreich vor und verlangt ebenfalls eine Volksabstimmung. Man sei zwar gegen die "Ehe für alle", aber dafür, die Menschen abstimmen zu lassen, sagt Kultursprecher Marcus Franz zu "Heute": "So fundamentale Fragen wie die Öffnung der Ehe sollen möglichst breit diskutiert und von möglichst vielen Bürgern mitentschieden werden können."

Die Linie seiner Partei stehe fest: Die Ehe zwischen Mann und Frau sei nicht dasselbe wie zwischen Gleichgeschlechtlichen. Trotzdem dürfe niemand wegen seiner sexuellen Orientierung diskriminiert werden. Franz war für sein Nein zum Po-Grapsch-Paragrafen angegriffen worden. (bob)

Marcus Franz (Team Stronach)

Artikel 36



"Der Standard" vom 28.05.2015 Seite: 7

Ressort: AuslandsChronik

Bundesland, Bundesland Abend

Deutschland: Mehr Rechte für **Homosexuelle** geplant

PANORAMA

Berlin – Deutschlands Kabinett billigte nach Angaben von Justizminister Heiko Maas (SPD) am Mittwoch einen Gesetzesentwurf, der Erleichterungen für **homosexuelle** Paare vorsieht, die sich im Ausland verpartnern wollen. Dafür sollen die deutschen Behörden einen Bescheid ausstellen, dass es keine rechtlichen Hürden gegen die Partnerschaft gibt. Zudem sollen Asylwerber nicht mehr länger in einer Aufnahmeeinrichtung bleiben, wenn sie durch eine eingetragene Partnerschaft ein Aufenthaltsrecht erhalten. (AFP)

Artikel 37



"Salzburger Nachrichten" Nr. 121 vom 28.05.2015 Seite: 2

Ressort: Innenpolitik

Österreich

SPÖ will jetzt die **Homo**-Ehe

Hochzeitsglocken für **Lesben** und **Schwule**? Die SPÖ macht Druck, die ÖVP reagiert mit einem „Nein“. Dabei gibt es noch eine Reihe von Diskriminierungen für **Homosexuelle**.

Andreas KollerAlfred Pfeiffenberger WIEN. „Wir werden Druck machen.“ So antwortet SPÖ-Klubchef Andreas Schieder auf die Frage, ob die SPÖ das Votum von Irland zum Anlass nehmen werde, einen neuen Vorstoß zur Einführung der **Homo**-Ehe auch in Österreich zu machen. „Österreich hätte die Ehe für **homosexuelle** Paare längst einführen sollen. Wenn das sogar in einem extrem katholischen Land wie Irland möglich ist, sollte es doch auch in Österreich funktionieren“, sagt der Klubchef auf Anfrage der SN.

Doch Schieder hat die Rechnung ohne seinen Koalitionspartner ÖVP gemacht. Für die ist die Einführung der **Homo**-Ehe „kein Thema“, wie ÖVP-Klubchef Reinhold Lopatka betont. Mit einem glatten „Nein“ antwortete Lopatka auf die Frage, ob in Österreich eine Gesetzesänderung notwendig sei oder die ÖVP für eine solche zu haben wäre. Es gebe keinen Grund, darüber zu diskutieren. Die derzeitige Gesetzeslage sei ausreichend, sagt er.

In Österreich können sich gleichgeschlechtliche Paare seit 1. Jänner 2010 verpartnern (eingetragene Partnerschaft). **Lesbische** und **schwule** Paare können sich aber weiterhin nicht auf dem Standesamt trauen lassen. Im Zivil-, Arbeits-, Ausländer- und Rentenrecht sowie im Steuerrecht werden **homosexuelle** verpartnerte Paare Ehepaaren gleichgestellt, auch besteht die Möglichkeit, einen gemeinsamen Namen zu tragen, allerdings wird dieser nicht als Familienname anerkannt.

Nach Angaben des Rechtskomitees Lambda gibt es noch 33 Unterschiede zwischen der Ehe und der eingetragenen Partnerschaft. So können Ehen bereits mit 16 Jahren geschlossen werden, eingetragene Partnerschaften erst mit 18. Es gibt bei eingetragenen Partnerschaften kein Verlöbnis und keinen entsprechenden Ersatzanspruch, es gibt einen niedrigeren Unterhalt bei einer „Zerrüttungsscheidung“.

Lambda-Chef Helmut Graupner nennt den SN einige weitere Diskriminierungen, die mit eingetragenen Partnerschaften verbunden sind: Etwa unfreiwillige Outings, wenn bei Formularen der Familienstand abgefragt werde; der Umstand, dass Kinder, die in eingetragenen Partnerschaften aufwachsen, nie zu „ehelichen“ Kindern werden können; und die Tatsache, dass die eingetragene Partnerschaft in etlichen Staaten, die nur das Institut der Ehe kennen, nicht anerkannt würden (etwa in den USA). „All diese Ungerechtigkeiten würden mit einem Schlag beseitigt, würde die ÖVP endlich zulassen, dass **Homosexuelle** eine Ehe eingehen können“, sagt Graupner.

SPÖ-Klubchef Schieder will übrigens, wie er den SN versichert, nicht nur den Druck in Richtung **Homo**-Ehe verstärken. Gleichzeitig wolle seine Partei auch einen neuen Anlauf nehmen, das „levelling up“ in der Gleichbehandlung durchzusetzen. Dieses besagt, dass Diskriminierung aus Gründen der Religion, des Alters oder der sexuellen Orientierung auch außerhalb der Arbeitswelt verboten sein soll.

Die ÖVP hat dieses Gesetz erst in der vergangenen Woche von der Tagesordnung des Ministerrats absetzen lassen. Das „levelling up“ greife zu sehr in die Vertragsfreiheit von Privatpersonen ein, etwa in der Wohnungsvermietung, sagt die ÖVP.

Dagegen Schieder: „Ich appelliere an die ÖVP, sich nicht nur bei Parteitagen liberal zu gebärden, sondern diesen Worten Taten folgen zu lassen.“

Artikel 38



"Kronen Zeitung" vom 28.05.2015 Seite: 4

Ressort: Politik

Abend, Bgld, Ktn, N.Ö., O.Ö., Sbg, Stmk, Ti, Vbg, Wi

Eine klare Absage der römischen Kurie an das Votum der Iren

Vatikan verurteilt Homo-Ehe als „Niederlage für die Menschheit“

Rom. – Der Vatikan hat das Ja der (vormals?) erzkatholischen Iren zur Homo-Ehe als „Niederlage für die Menschheit“ verurteilt. „Die Kirche muss diese Realität zur Kenntnis nehmen, aber in dem Sinne, ihre Verpflichtungen zur Evangelisierung zu stärken“, erklärte Kardinal-Staatssekretär Pietro Parolin.

Diese Reaktion auf das irische Votum wird als klare Absage des Vatikans an eine Kursänderung gedeutet. Dennoch wird der Umgang mit der Homosexualität in der katholischen Kirche im Vatikan derzeit heiß diskutiert.

Am Montag war der Rat der Bischofssynode erneut zusammengetreten, um die anstehende Familiensynode im Oktober vorzubereiten. Bei dieser Großversammlung aller Bischöfe der Welt sollen dann Themen wie der Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen oder eben auch der Umgang mit Homosexuellen diskutiert werden.

Artikel 39



"Die Presse" vom 27.05.2015 Seite: 2

Ressort: Themen des Tages

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

Die Fastgleichstellung der Homosexuellen in Deutschland

Debatte. Bisher hat die Union die gleichgeschlechtliche Ehe erfolgreich abwehren können. Nach dem Referendum in Irland wird aber die Kritik in den eigenen Reihen lauter. Dabei dürfte die vollständige Gleichstellung nur eine Frage der Zeit sein.

Berlin. Die Grünen wollen sie, die SPD will sie, die Linke will sie, die FDP will sie, nur die regierende Union will sie nicht und konnte in den vergangenen Jahren sämtliche Vorstöße zur Einführung der gleichgeschlechtlichen Ehe abschmettern. Hat sich in der früheren Koalition die FDP an diese Einstellung der CDU angepasst - zur Wahrung des politischen Friedens -, fällt diese Rolle nun dem aktuellen Koalitionspartner SPD zu. Oder wie der sozialdemokratische Bundesjustizminister, Heiko Maas, jüngst sagte: "In der Koalition mit CDU/CSU ist eine vollständige Gleichstellung leider nur schwer realisierbar."

Nun ist das irische Referendum, bei dem die Mehrheit für die Einführung der Homo-Ehe gestimmt hat, nicht spurlos an Berlin vorübergegangen. Dabei plante die Koalition ohnehin ein paar Gesetzeskorrekturen für die Eingetragene Partnerschaft. Das betreffe insgesamt 23 Gesetze und Verordnungen, gab Maas dem Portal Spiegel Online bekannt. Unter anderem ist vorgesehen, dass homosexuelle Paare künftig jene Bescheinigung erhalten sollen, die sie für die Beschließung einer Partnerschaft im Ausland benötigen. Über den Gesetzesentwurf wird bereits am heutigen Mittwoch im Bundeskabinett beraten werden; denn statt einer schrittweisen rechtlichen Annäherung an die Ehe werden derzeit Rufe nach einer sofortigen, vollständigen Gleichstellung laut - wiewohl Maas die Erwartungen mit Blick auf die Union gleich wieder gedämpft hat.

"Über die Blockierer hinwegsetzen"

Nicht nur die Opposition übt Druck auf die Union aus, auch intern wird die Kritik lauter. Alexander Vogt vom Bundesverband Lesben und Schwule in der Union fordert Bundeskanzlerin Angela Merkel auf, sich "über die Blockierer in der CDU" hinwegzusetzen. Nach dem Ja in Irland müsse nun auch in der Union etwas passieren: "Wenn selbst katholisch geprägte Länder wie Irland und Spanien die Ehe öffnen, zeigt das, wie sehr sich die gesellschaftliche Stimmung gedreht hat", sagte Vogt dem "Spiegel".

Unterdessen zeigt sich die Bundeskanzlerin - wie auch sonst bei dieser Frage - eher bedeckt. Eine Gleichstellung ist für sie selbst durchaus vorstellbar, den konservativen Teil der Union möchte sie aber auch nicht aufwiegeln. Dass es also innerhalb der Partei zu einem schnellen Konsens kommen wird, ist unwahrscheinlich. So warnt CDU-Vize Thomas Strobl die hauseigenen Kritiker vor einem Schnellschuss: Man solle sich an die Vereinbarungen im Koalitionsvertrag halten, das heißt, bestehende Diskriminierungen beenden, aber keine völlige Gleichstellung, etwa in Form von uneingeschränktem Adoptionsrecht für **Homosexuelle**.

In Deutschland wurde die Verpartnerung 2001 ermöglicht; seit zwei Jahren besteht auch eine steuerliche Gleichstellung zur Ehe. Eine gemeinsame Adoption ist zwar nicht möglich, jedoch kann ein Partner das leibliche Kind des anderen adoptieren (Stiefkindadoption). Zudem ist seit vergangenem Jahr die Sukzessivadoption möglich: Hat ein Mann oder eine Frau im Alleingang ein Kind adoptiert, kann der Partner jenes Kind auch adoptieren. Trotz aller Debatten stellt die Antidiskriminierungsstelle im Bundestag fest: "Die rechtliche Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen Paaren ist in den vergangenen Jahren fast vollständig erreicht worden." (duö)

Artikel 40



"Die Presse" vom 27.05.2015 Seite: 2

Ressort: Themen des Tages

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

Homo-Ehe: Koalition will lieber diskutieren als abstimmen lassen

Referendum. Die ÖVP ist gegen die Öffnung der Ehe. FPÖ und Team Stronach würden darüber abstimmen lassen.

Von Iris Bonavida

Wien. Die Zeit bis zum 12. Mai war eine angenehme für die ÖVP. Zumindest was das Thema **Homosexualität** angeht. Auf alle dazugehörigen Fragen, die politisch heikel sein konnten, gab es immer wieder dieselbe Antwort: Das werde man im Zuge der Programmreform besprechen. Eine Entscheidung werde erst am Ende des sogenannten Evolutionsprozesses stehen. Und niemand werde sich anmaßen, vor dem Abstimmungstag - eben dem 12. Mai - der Debatte vorzugreifen, hieß es.

Am Reformparteitag einigte man sich auf einen Kompromiss. Und zwar zwischen dem gesellschaftspolitisch liberalen Teil der ÖVP, der prinzipiell kein Problem mit der Öffnung der Ehe hätte, und dem konservativen Kern, der die Ehe ausschließlich für Mann und Frau weiter bestehen lassen möchte. Und das liest sich so: Nach einem Bekenntnis zur "Familie mit Kindern (Vater, Mutter, Kind)" als Leitbild spricht man sich auch für "andere Formen des Zusammenlebens" aus, die man "respektiert und anerkennt" - "Patchwork-Familien, Alleinerziehende, gleichgeschlechtliche Partnerschaften und andere."

Ein Ja zur Ehe für gleichgeschlechtliche Paare ist das also nicht. Und daran wird sich wohl so schnell auch nichts ändern. Allgemein spricht man in der ÖVP noch immer nicht allzu gern über das Thema. Auf die Frage, ob man sich eine Volksabstimmung dazu - nach irischem Vorbild - in Österreich vorstellen könne, weicht man aus: Die Frage stelle sich nicht, da niemand eine solche Initiative gestartet habe, heißt es aus dem Büro von Parteiboss Reinhold Mitterlehner. Außerdem verweist man auf eine Arbeitsgruppe, die vergangenes Jahr ins Leben gerufen wurde: Dort arbeitet man etwa an einer Möglichkeit, Eingetragene Partnerschaften auf dem Standesamt zu ermöglichen.

Bei der Frage, ob man sich eine Volksabstimmung vorstellen könnte, ist aber auch die SPÖ noch unschlüssig. "Dazu gibt es jetzt keine Initiative", heißt es. Man wolle vielmehr "auf politischer Ebene die ÖVP überzeugen und in der Koalition eine Entscheidung fällen". Die Sozialdemokraten hätten sich zuletzt beim Bundesparteitag im Vorjahr klar für eine Ehe auch für **schwule** und **lesbische** Paare ausgesprochen.

Und die Opposition? Die ist in der Frage ebenfalls gespalten. Die FPÖ kann sich eine Volksabstimmung prinzipiell vorstellen. "Wobei es wichtigere Themen für eine Abstimmung gäbe", sagt ein Sprecher. In Österreich würde das Votum auch anders ausgehen als in Irland, ist die FPÖ überzeugt. Warum? "Weil die Stimmung aufgrund von Song Contest und Life Ball in der Bevölkerung gekippt ist." Auch die Meinung der Freiheitlichen ist klar: sie sind gegen die Öffnung der Ehe. "Denn sie ist etwas zwischen Mann und Frau. Ihr Ziel ist es immer noch, Kinder zu zeugen." Das Argument, auch gleichgeschlechtliche Paare könnten Kinder adoptieren, gilt für die FPÖ nicht. Auch dagegen sei die Partei.

"Warum eigentlich nicht?"

Das Team Stronach kann sich ebenfalls ein Referendum vorstellen. "Warum eigentlich nicht?", heißt es aus der Parteizentrale. Man trete immer für mehr Bürgerbeteiligung ein. Ob die Partei selbst für oder gegen die Ehe für alle ist, kann man allerdings nicht klar beantworten. Dazu gebe es viele verschiedene Sichtweisen. Parteigründer Frank Stronach sprach sich allerdings immer wieder für die Ehe für **homosexuelle** Paare aus: "Der Staat hat im Schlafzimmer nichts verloren."

In diesem Punkt würden Grüne und Neos Frank Stronach wohl recht geben. Beide Parteien treten für die Öffnung der Ehe für **Homosexuelle** ein. Aber: Beide Parteien sind auch gegen ein Referendum.

"Eine Volksabstimmung sollte nicht durchgeführt werden, wenn die Politik nur zu feige zum Handeln ist", meint der grüne Justizsprecher, Albert Steinhauser. Ein Plebiszit über Minderheitenrechte sei falsch. "In diesem Fall muss der Gesetzgeber einen notwendigen Schritt setzen." Ähnlich argumentiert man auch bei den Neos: Minderheitenrechte seien eine Materie, mit der man "sehr sensibel" umgehen müsse. Eine Volksabstimmung sei nicht der richtige Weg. "Hier braucht es den Mut der Abgeordneten."

Artikel 41



"Der Standard" vom 27.05.2015 Seite: 2

Ressort: THEMA

Oona Kroisleitner

Bundesland, Bundesland Abend, Niederösterreich

„Homo-Rechte werden vor Gericht erkämpft“

Vierzig Unterschiede zwischen **Homo**-Partnerschaft und Hetero-Ehe in Österreich

Etwa 40 Ungleichbehandlungen zwischen der heterosexuellen Ehe und der eingetragenen Partnerschaft zählt das Rechtskomitee Lambda in Österreich. Einige davon verortet Lambda-Präsident Helmut Graupner als rein „symbolisch“. Etwa dass Eintragungen nur vor der Bezirkshauptmannschaft und nicht wie bei Eheschließungen auf dem Standesamt stattfinden: „Ein besonders unromantischer Ort.“

Schon vor über einem Jahr wollte die Regierung diese Diskriminierung aufheben. Geschehen ist nichts. „Wir fühlen uns verschaukelt“, sagt Graupner. Der Rechtsanwalt sieht eine Gleichstellung aber nur durch eine Öffnung der Ehe für alle: „Wir wollen eine Ehe für alle, und die eingetragene Partnerschaft soll ebenso für heterosexuelle Paare möglich sein.“

2294 Verpartnerungen

Seit der Einführung der eingetragenen Partnerschaft 2010 wurden bis Ende 2014 insgesamt 2294 Partnerschaften in Österreich geschlossen. Die Diskriminierung **homosexueller** Partnerschaften endet aber nicht vor dem Beamten: „Ein Problem ist, dass eingetragene Partner keinen Familiennamen führen können“, sagt Graupner. Das Partnerschaftsgesetz sieht vor, dass ein gemeinsamer Name nur als „Nachname“ angenommen werden kann. Dies führe zu ungewollten „Outings“, etwa bei einer neuen Arbeitsstelle, ebenso die Angabe des Familienstandes, wo nicht „verheiratet“ angekreuzt werden kann.

In der Familienplanung gab es seit 2010 einige Erfolge: Der Verfassungsgerichtshof entschied, dass Samenspenden für **lesbische** Paare möglich sein müssten, und hob das Adoptionsverbot für eingetragene Partner auf. „In Österreich müssen die Rechte von **Homosexuellen** vor Gericht erkämpft werden“, sagt Graupner.

Derzeit behandelt der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte eine Beschwerde, dass eingetragene Partnerschaften nur für **homosexuelle** Paare offenstehen. Bis Ende Juni muss sich die Republik Österreich erklären.

Forschung Spezial S. 11, Kommentar S. 32

p Unterschiede: dSt.at/Panorama

Artikel 42



"Der Standard" vom 26.05.2015 Seite: 5

Ressort: AuslandsChronik

Bundesland, Bundesland Abend

Nach Irlands Ja zur **Homo**-Ehe: Renzi will in Italien nachziehen

Rom – Nach dem Ja von 62 Prozent der irischen Wähler beim Referendum zu **Homo**-Eheschließungen wächst auch im katholischen Italien der Druck, zumindest ein Gesetz zur Legalisierung eheähnlicher Lebenspartnerschaften einzuführen. In der Justizkommission liegt ein von Italiens Premier Matteo Renzis Demokratischer Partei initiiert Entwurf vor, der **Homosexuellen** in einer rechtlich anerkannten Partnerschaft dieselben Rechte und Pflichten einräumt wie heterosexuellen Ehepaaren. Renzi will das Gesetz noch in diesem Sommer verabschieden. Teile von Renzis Partei meinen, Italien solle auch **Homo**-Ehen zulassen.

Der italienische Bischof Domenico Mogavero forderte nach der Abstimmung in Irland einen „realistischen“ Umgang der Kirche mit dem Thema. Gleichgeschlechtliche Partnerschaften bräuchten einen rechtlichen Rahmen, sagte er am Montag. Das Ergebnis der Abstimmung in einem der katholischsten Länder Europas sei eine „Klingel“ für Italien. (APA, red)

Artikel 43



"Salzburger Nachrichten" Nr. 119 vom 26.05.2015 Seite: 4

Ressort: Aussenpolitik

Österreich

Homo-Ehe: Ja der Iren bringt CDU zum Umdenken

dublin. Irland schreibt Geschichte: Vor 22 Jahren machten sich **Homosexuelle** noch strafbar. Jetzt stimmte das Inselvolk klar für die Gleichstellung von **Homo**-Ehen. Die Iren sprachen sich mit 62,1 Prozent für die Gleichstellung der **Homo**-Ehe aus und haben damit eine Diskussion auch in Deutschland angestoßen. Das katholisch geprägte Irland war das erste EU-Land, das in einer Volksabstimmung für die völlige Gleichstellung der Ehe gleichgeschlechtlicher Paare votiert hatte. Nun denkt auch die konservative CDU in Deutschland um: Präsidiumsmitglied Jens Spahn sagte, die Bevölkerung sei in diesen Fragen oft weiter, „als wir denken“. , dpa

Artikel 44



"Die Presse am Sonntag" vom 24.05.2015 Seite: 10

Ressort: Chronik

Morgen

Istanbul ist Topreiseziel für **Schwule**

Tagsüber besuchen sie Moscheen, Museen und Paläste, in der Nacht die vielen Bars, Clubs und Saunas. Die Millionenmetropole ist die Lieblingsdestination von **Schwulen**.

Es mag überraschen, aber in der Community gilt Istanbul als die unangefochtene **Schwulenhauptstadt** Europas. In kaum einer europäischen Großstadt gibt es so viele Clubs und Bars für **Schwule**, **Lesben** und Transsexuelle.

Der Grund dafür ist naheliegend. Zwar ist **Homosexualität** in der Türkei (im Gegensatz zu vielen anderen muslimisch geprägten Staaten) nicht verboten, aber als **schwule** oder **lesbische** Person offen und ohne Anfeindungen zu leben ist abseits von Istanbul praktisch unmöglich. Selbst in Millionenstädten wie Ankara, Izmir und Antalya. Was zur Folge hat, dass sich nahezu die gesamte Community der Türkei auf Istanbul konzentriert.

Libérale Kunst- und Kulturszene. Hinzu kommt, dass die Kunst- und Kulturszene Istanbuls außergewöhnlich liberal ist und eine freizügige Geisteshaltung fördert. So gibt es beispielsweise kaum einen Kinofilm, ein Theaterstück oder eine Fernsehserie, in denen **Homosexualität** nicht thematisiert wird - zumeist in einem positiven Kontext. Zudem gibt es mehrere Film- und Popstars, die zwar nicht geoutet sind, aber ihre **Homosexualität** mehr oder weniger offen zur Schau stellen.

Nicht zuletzt gehört die Stadt am Bosphorus seit jeher zu den Partymetropolen Europas. Sogar der langjährige **schwule** Bürgermeister von Paris, Bertrand Delanoë, soll immer wieder nach Istanbul gereist sein, um dort das Nachtleben zu genießen. kb @LU

Artikel 45



"Die Presse" vom 24.05.2015 Seite 10,11

Ressort: Chronik

Presse am Sonntag, Presse am Sonntag Kiosk

Wien - neue Lieblingsstadt der **Schwulen**?

Homosexuelle Urlauber mögen Wien - und Wien mag seine **schwulen** Gäste. Dass die Stadt zu den beliebtesten Reisezielen von **Homosexuellen** zählt, liegt aber mehr am Kulturangebot als am Image als weltoffene Partystadt. @LR von Christine Imlinger und MIRJAM MARITS

Die eine oder andere Regenbogenfahne haben sie bemerkt, die gleichgeschlechtlichen Ampelpärchen natürlich auch. Und die große Begeisterung für Conchita. Ja, Wien sei eine **schwulenfreundliche** Stadt. Wenn auch nicht unbedingt auf den ersten Blick, sagt das **homosexuelle** Paar Jorge Rodriguez und Albert Gallardo. "Das liegt vielleicht daran", sagt Rodriguez (28), "dass wir in Barcelona leben, wo **Homosexualität** präsenter ist. Es gibt **Schwulenviertel**, man sieht viel mehr **schwule** Paare auf der Straße als in Wien." Eine aus Wiener Sicht bemerkenswerte Beobachtung: Ausgerechnet in der Song-Contest-Woche waren deutlich mehr **Homosexuelle** in der Stadt unterwegs als sonst.

Nach einer Woche in der Stadt bilanzieren die Spanier positiv: Das Kulturangebot von Oper bis Belvedere hat sie überzeugt. Die Gay Clubs haben sie nicht besucht, "weil wir das in Barcelona sowieso machen". Vor ihrer Abreise planen sie noch - Klischee, Klischee - einen Besuch im Sisi-Museum: Die Kaiserin gilt als **Schwulenikone**.

Ohne den Song Contest wären Rodriguez und Gallardo zwar nicht nach Wien gekommen. Insgesamt aber hat sich die Stadt auch abseits der quasi pinken Wochen zwischen Life Ball, Songcontest und Regenbogenparade (am 20. Juni) zu einer der beliebtesten Destinationen für **schwule** Touristen entwickelt. Im Ranking der Reiseplattform Gaycities.com hat Wien 2014 den ersten Platz als Culture Hub erreicht. Bei einer Umfrage von Wien Tourismus unter **homosexuellen** Wien-Urlaubern haben 91 Prozent der Stadt besondere Attraktivität attestiert.

Kaufkräftige Gruppe. Die Begeisterung **homosexueller** Urlauber für Wien beruht dabei durchaus auf Gegenseitigkeit: Bei Touristern und Hoteliers sind **schwule** Gäste gern gesehen. Nicht nur, weil sich das in Sachen positives, weltoffenes Image für die Stadt gut macht. **Homosexuelle** Urlauber verreisen, wie Studien belegen, nicht nur öfter als Heterosexuelle. **Schwule** Paare als sogenannte Dinks ("double income, no kids") geben auch 30 bis 40 Prozent mehr Geld im Urlaub als Heteros aus.

Wie groß der Anteil **homosexueller** Gäste an der (insgesamt wachsenden) Zahl an Übernachtungen in Wien ist, ist statistisch nicht erfasst - man befragt Touristen bekanntlich nicht nach ihrer sexuellen Orientierung. Eine Schätzung trauen sich Touristiker nicht zu, immerhin könne man etwa von der Tatsache, dass sich zwei Männer (oder zwei Frauen, siehe auch Artikel rechts) ein Zimmer teilen, nicht darauf schließen, ob sie hetero- oder **homosexuell** seien. Fest steht für Wien Tourismus, dass das Segment der **schwulen** Touristen am Wachsen ist. Das bestätigt auch Tobias Sauer, Chefredakteur des deutschen **schwulen** Reisemagazins "Spartacus Traveller". "Wien zählt sicher zu den Topdestinationen in Europa. Die Stadt hat klar an Attraktivität gewonnen und ist sicher eine der Destinationen für Deutsche." Was Wien dazu gemacht hat? Für Deutsche vor allem die Nähe und die große und aktive Szene.

Marketingmaßnahmen. Bei Wien Tourismus bemüht man sich schon seit Jahrzehnten um diese Zielgruppe. Seit 1998 hat man damit begonnen, Wien als **schwulen-** und **lesbenfreundliche** Stadt zu positionieren. So präsentiert sich Wien seit Jahren auf einschlägigen Reisemessen von Singapur bis Toronto. Auf der Berliner Reisemesse ITB gilt das Vienna Gay Cafe als kleine Fixinstitution. Inserate in **Schwulenmagazinen** gehören ebenso zu Werbemaßnahmen wie der "Vienna Gay Guide" oder eine eigene Facebookseite (Gay City Wien).

2002 formulierte Wien Tourismus das Ziel, die Stadt innerhalb von fünf Jahren als Destination mit gutem **schwul-lesbischen** Angebot zu etablieren, eine Vorgabe, die man rasch erreicht haben dürfte: Schon 2003 wurde Wien in einer Umfrage unter deutschen **Schwulen** und **Lesben** nach ihrer "preferred gay and lesbian city" auf den ersten Platz gewählt. Drei Jahre zuvor war Wien nur auf Rang elf gelandet.

"Das Bemühen der Stadt fällt auf. Wenn die Politik sich so dafür einsetzt, fühlt man sich wertgeschätzt", sagt Sauer vom "Spartacus Traveller"-Magazin. Auch Conchita Wurst habe dem Image gutgetan. Der Song Contest hat heuer eine ähnliche Zugkraft, wie es in quasi gewöhnlichen Jahren der Life Ball oder die Regenbogenparade haben.

Für Günther Moser zählt weniger Wiens Image als junge Partystadt als vielmehr die klassische Hochkultur. Moser ist Commgate-Geschäftsführer und befasst sich seit 20 Jahren mit Gay-Marketing. "Die Szene zählt auch, aber vor allem ist es das Kulturprogramm: die Oper oder die Festwochen", sagt er.

Wien sei nicht die große Partystadt, eher sei es das traditionelle Angebot, das sich nicht speziell an **Schwule** richtet, das diese nach Wien lockt. In den vergangenen zehn Jahren, sagt er, habe sich das Image Wiens aber klar gewandelt. Die offizielle Strategie des Wien-Tourismus habe dazu genauso beigetragen wie private Initiativen - neben den großen Events etwa Hotels, die sich als "gay friendly" deklarieren: als Vorreiter in Wien etwa das Le Meridien, heute auch das 25hours. Bei den großen Veranstaltungen (Life Ball etc.) gehe es um das Bild in der Welt, auch die Ampelpärchen tragen zu einem guten Ruf in der Szene bei. "Dieses Bild, das heute transportiert wird, den Effekt von Life Ball oder heuer besonders durch den ESC werden wir in den nächsten Jahren deutlich spüren." Für viele - gerade aus der deutschen **Schwulenszene** - ist Wien mittlerweile mehr als ein einmaliges Städtereiseziel. "Viele kommen regelmäßig her, haben hier schon Freunde", so Sauer. Nach Wiener Vorbild hat das Gay-Marketing vor einiger Zeit auch in anderen österreichischen Städten begonnen. Linz, Innsbruck und Salzburg haben eigene Stadtführer für **Homosexuelle**. Auf der Website von Tourismus Salzburg gibt es die Sparte "Salzburg für Gays & Friends", auf der **schwulenfreundliche** Hotels und Bars gelistet sind. "Als Kulturstadt haben wir für diese Zielgruppe ein üppiges Angebot", sagt Susanne Zauner, Marketingmanagerin bei Tourismus Salzburg. Geld für Werbemaßnahmen nimmt man aber anders als in Wien nicht in die Hand. @LU

Jorge Rodriguez (l.) und sein Partner, Alberto Gallardo, auf Wien-Besuch. Die Stadt sei **schwulenfreundlich**, wenn auch nicht auf den ersten Blick wie in Barcelona.

Artikel 46



"Die Presse am Sonntag" vom 24.05.2015 Seite: 10

Ressort: Chronik

Morgen

Und **lesbische** Frauen?

Warum **lesbische** Frauen oft unterrepräsentiert sind.

Natürlich gibt es die "Lesbian only"-Sektion auf der Website des Wien-Tourismus. Empfehlungen an **lesbische** Wien-Urlauberinnen, einen Guide zu Lokalen und Partys. Ein Bild zweier Frauen in einem Park. Natürlich ist von Gay- und Lesbian-Marketing, von der Zielgruppe LGBT (Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender) die Rede. Tatsächlich aber geht es meist um **schwule** Männer. Attraktiv, gebildet, kulturinteressiert, lifestyleorientiert, Dinks ("double income no kids") - Attribute einer Zielgruppe, von der Werber träumen. Dementsprechend groß die Nachfrage: Die **Schwulenszene** wird heftig umworben, Hotels, Städte, Konzerne locken sie gezielt, es gibt eine Vielzahl an Lifestyle-Magazinen, Reiseplattformen, eigenen Gay-Reisebüros.

Und **lesbische** Frauen? Sie sind, wenn es um Marketing, Lifestyle, Tourismus geht, viel weniger präsent. "**Homosexuelle** Männer und Frauen sind zwei Zielgruppen. Da geht es zum einen um die finanziellen Verhältnisse - sie sind bei Männern besser -, zum anderen um andere Interessen", sagt Barbara Fröhlich von der **Homosexuellen** Initiative (Hosi) Wien. "Männern sind Clubszene und Kultur sehr wichtig, Frauen suchen eher die Ruhe, sind oft alternativer unterwegs."

"Die Motivation ist ganz unterschiedlich, die Marktforschung zeigt uns, dass Reise- oder Ausgehverhalten von **schwulen** Männern und **lesbischen** Frauen ganz unterschiedlich sind. Sie haben im Grund wenig miteinander zu tun", sagt Gay-Marketing-Experte Günther Moser. Während **schwule** Männer bis in alle Details, von Kaufkraft, Interessen bis Reiseverhalten, erforscht sind, fehlen bei **lesbischen** Frauen solche Studien. Da die Nachfrage fehle, sagt Moser.

Alte Klischees und neue Szene. Ist am alten Klischee vom kultur-, party- und konsumorientierten **schwulen** Mann und der alternativen, konsumkritischen **lesbischen** Frau also doch etwas dran? "In meiner Generation ist das sicher so", sagt Fröhlich und spricht von rund 50-Jährigen. Einige Institutionen der Szene, das F*c Frauencafe in der Lange Gasse etwa, sind ebenfalls einer feministischen, politischen und antikapitalistischen Orientierung zuzuordnen.

Moser hält die Klischees von **lesbischen** Frauen, wie sie medial oft dargestellt werden - feministisch-politisch aktiv, hart, männlich - für tendenziell überholt, gerade wenn man sich die junge Partyszene ansehe. "Ein Unterschied ist vermutlich aber, dass das Bedürfnis, sich zu vernetzen, geringer ist. Und dass die Zielgruppe schwieriger abzugrenzen ist, weil man die Frauen eben schwer erreicht", sagt er.

"Bei den Jüngeren, der Generation 18 bis 40, spielen Lifestyle und Nachtleben sicher eine größere Rolle", sagt Fröhlich. Auch wenn die einschlägige Szene viel kleiner ist. Etlichen **Schwulenbars** und -clubs stehen wenige reine **Lesbenveranstaltungen** gegenüber. "Es gab auch in Wien Versuche, reine Frauenlokale zu etablieren, aber das ging sich finanziell nie aus", erzählt Fröhlich. So bleibt es bei Club- und Partyreihen: den Las Chicas oder G-Spot-Clubbings etwa, die regelmäßig in Wien stattfinden. Auch Trips zu "Women only"-Partywochenenden auf Ibiza werden in der jungen Szene organisiert. Zudem wächst das mediale Angebot: So wird etwa das Berliner

"L.Mag" seit Kurzem an hunderten Verkaufsstellen auch in Österreich vertrieben. Die Zahl der Medien der **Schwulen**-Community ist dennoch klar größer. "Im Vergleich zu Männern vernetzten sich Frauen eher in Gruppen, über das Internet oder soziale Netzwerke, weniger über klassische Medien", schätzt Fröhlich. Auch in der medialen Debatte gehen Frauen oft eher unter - es sei denn, es geht um familienrechtliche Themen. "Frauen sind in der Wahrnehmung generell unterrepräsentiert. Vielleicht auch weil Frauen, die Händchen halten, weniger auffallen? Gerade deshalb war der Vorfall im Prückel so wichtig", sagt Fröhlich und spricht die Proteste nach dem Rausschmiss zweier küssender Frauen aus dem Traditionscafé im Jänner an.

Getrennte Großevents. Auch bei den Großveranstaltungen bleiben die Communitys eher unter sich. Beim Pink Lake Festival, das jeden Sommer am Wörthersee stattfindet und **Lesben**, **Schwule**, Bisexuelle sowie Transgender-Personen gleichermaßen ansprechen sollte, seien zuletzt auf 2500 Männer nur rund 100 Frauen gekommen, erzählt Moser. Nur bei Vienna Pride, da funktioniert es: Der Frauenanteil liegt da bei etwa 50 Prozent.

Artikel 47



"Die Presse am Sonntag" vom 24.05.2015 Seite: 8

Ressort: Nachrichten

Morgen

Klare Mehrheit in Irland für **Homosexuellen**-Ehe

Das erzkatholische Irland schreibt mit einem Referendum zur Zulassung der Ehe gleichgeschlechtlicher Paare Geschichte.

Dublin. Seit Samstagabend ist es offiziell: Die Befürworter der Einführung einer **Homo**-Ehe in Irland haben sich beim Referendum vom Freitag überraschend deutlich durchsetzen können: Mehr als 62 Prozent sprachen sich laut Auszählungsstand am Samstagabend dafür aus, rund 37 Prozent dagegen. Die Wahlbeteiligung lag bei 60 Prozent. Die Resultate beruhen auf der Auszählung von 40 der 43 Stimmbezirke. Die Gegner einer Legalisierung der **Homo**-Ehe in Irland haben bereits kurz nach Beginn der Stimmenauszählung ihre Niederlage eingeräumt. Als erstes Land führt die kleine Republik im Nordwesten Europas die Neuerung per Volksentscheid ein. "Eine kleine Revolution", nannte der **Schwule** Gesundheitsminister Leo Varadkar den Ausgang des Referendums.

Verlierer des Referendums ist die katholische Kirche. Die Bischöfe haben noch bis zuletzt traditionelle Familienwerte gepredigt. "Werden wir wirklich die erste Generation in der Menschheitsgeschichte sein, die sagt, dass Mütter und Väter bei der Erziehung von Kindern keine Rolle spielen?", fragte Erzbischof Michael Neary, einer der einflussreichsten Geistlichen in Irland. Erst 1993 wurde im Land jenes Gesetz abgeschafft, dass **Homosexualität** unter Strafe stellte.

Kein Eherecht in Österreich. Nur rund 20 Länder weltweit ermöglichen das volle Eherecht für **homosexuelle** Paare - Österreich ist bisher nicht dabei. Allerdings gab es zuletzt Neuzugänge, etwa das Nachbarland Slowenien. Dort wurde - im ersten exkommunistischen Land - das Eherecht geändert, um allen Paaren offen zu stehen.

Nach dem Ja der Iren zur Einführung der **Homo**-Ehe sprachen sich am Samstag Grüne und Neos dafür aus, in Österreich den gleichen Schritt zu setzen. "Hoffentlich morgen!", schrieb Neos-Parteichef Matthias Strolz auf Twitter. Grünen-Politikerin Ulrike Lunacek teilte mit: "Nun ist es höchst an der Zeit, dass andere Länder - und allen voran Österreich - nachziehen!" In Österreich gibt es seit Jänner 2010 die Eingetragene Partnerschaft für **Schwule** und **Lesben**, aber keine Gleichstellung mit Heterosexuellen im Eherecht. @LU

Artikel 48

"Kurier" vom 24.05.2015 Seite: 7

Ressort: Außenpolitik

Länder, Morgen

Klares Ja für die **Homoehe**: Irlands **Lesben** und **Schwule** feiern

aus dublinnicholas BukovecIrland.Klare Mehrheit für Gleichstellung hetero- und **homosexueller** Lebensgemeinschaften. Michael Barron und Jamie Nanci waren Samstag frühmorgens zur Wahlzentrale in Dublin gekommen, um bei der Auszählung der Stimmen dabei zu sein. Schon nach wenigen Minuten zeichnete sich ab, dass es ein klares Ja geben würde. Die beiden Männer fielen sich mit Tränen in den Augen in die Arme. "Wir haben vor fünf Jahren in Südafrika geheiratet. Jetzt können wir das endlich in unserer Heimat anerkennen lassen", sagte Barron.

Im Laufe des Vormittags strömten immer mehr, vor allem junge Iren zum Dublin Castle, um bei traumhaftem Wetter die "soziale Revolution" zu feiern, wie Gesundheitsminister Leo Varadkar es nannte. Irland ist das erste Land der Welt, das die **Homoehe** per Volksabstimmung

eingeführt hat. Beim Referendum am Freitag stimmten laut offiziellem Ergebnis 62,1 Prozent der Wähler für die von der Regierung propagierte Verfassungsreform. Bisher gab es die Möglichkeit einer eingetragenen Partnerschaft ähnlich wie in Österreich.

Michael Garrity hatte eigens einen Flug aus Liverpool nach Dublin für dieses Wochenende gebucht, um abstimmen zu können. "Ich bin stolz. Wir haben ein klares Signal an die Welt gesendet, dass wir nicht mehr das erzkatholische Land sind, für das uns viele halten", sagt der 25-Jährige.

Die starke Beteiligung junger Iren hat letztlich zum klaren Sieg geführt. Zehntausende Studenten hatten sich vor dem Votum erstmals als Wähler registrieren lassen.

Sichtlich bewegt zeigte sich Gesundheitsminister Leo Varadkar. Er hatte sich im Jänner als erstes Mitglied einer irischen Regierung als **homosexuell** geoutet. "Ab heute fühle ich mich als gleichberechtigter Bürger." Heiratspläne habe er aber nicht, fügte er lachend hinzu.

Die Anführer der Gegner erwiesen sich dabei als gute Verlierer. "Gratulation an die Ja-Seite. Gut gemacht", twitterte David Quinn vom kirchennahen Iona-Institut. Die Gegner hatten weniger vor der **Homoehe** als vor den Folgen für Kinder gewarnt. Kinder müssten ein Recht auf Vater und Mutter haben, hatte die Nein-Seite argumentiert.

Der klare Sieg der Befürworter zeigt, wie radikal sich Irland gewandelt hat. Praktizierte **Homosexualität** war bis 1993 illegal. Die Scheidung ist in dem früher so stark von der katholischen Kirche dominierten Land erst seit 1995 möglich. Eine Art Heiratstourismus aus anderen EU-Ländern in Folge des Referendums wird nicht erwartet. Eine in Irland geschlossene **Homoehe** wird nur von Staaten anerkannt, in denen die **Homoehe** legal ist.

Artikel 49



"Kronen Zeitung" vom 24.05.2015 Seite: 20

Ressort: Politik

Bgld, Ktn, O.Ö., Sbg, Stmk, Ti, Vbg, Wi

Paukenschlag im (ehemals) katholischsten Land der Welt

Irland: Sieg für die **Homo**-Ehe

Dublin. – Erzkonservative Katholiken verstehen die Welt nicht mehr: Das Volk von Irland hat mit einer Mehrheit von 62 Prozent bei großer Wahlbeteiligung grünes Licht für die **Homo**-Ehe gegeben.

Irland ist damit das erste Land, das die **Homo**-Ehe per direktem Volksentscheid einführt. Dabei ist (war) Irland in der Vergangenheit so katholisch, dass es katholischer gar nicht mehr geht.

Politische Beobachter werten das Votum als Quittung für den Machtmissbrauch der Amtskirche. Erst in den letzten Jahren war das ungeheure Ausmaß von Missbrauchsfällen in der Kirche bekannt geworden. Dazu hatte die Amtskirche alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Missbrauchsfälle zu vertuschen und sündige Priester der staatlichen Rechtsverfolgung zu entziehen.

Jetzt bleibt nur noch das Abtreibungsverbot. Nicht mehr lange? Kurt Seinitz

Artikel 50



"Der Standard" vom 23.05.2015 Seite: 21

Ressort: Spezial

Bundesland, Bundesland Abend

Diversity-Management – brauchen wir das? / Symposium Wirtschafts-und Finanzkommunikation / Tagung: Alternative Finanzierungsformen

KURZ GEMELDET

Diese Frage wird am 10. Juni im Rahmen der Diversity-Woche in der Wirtschaftskammer Wien vom Beratungs- und Schulungsunternehmen Equalizent behandelt. Teilnehmer erhalten praktische Einblicke in den Umgang mit Vielfalt und dem daraus resultierenden Nutzen für Unternehmen.

Artikel 51



"Kurier" vom 22.05.2015 Seite: 5

Ressort: Außenpolitik

Länder, Morgen

Homoehe in EuropaVorreiterrolleAbsolute Vorreiter bei der...

Homoehe in EuropaVorreiterrolleAbsolute Vorreiter bei der Gleichstellung **homosexueller** Paare waren die Dänen, die 1989 mit der weltweit erstmaligen Zulassung "registrierter Partnerschaften" begonnen haben.

Völlige Gleichstellung In Dänemark, Großbritannien, Island, Frankreich, Luxemburg, in den Niederlanden, in Schweden, Spanien, Slowenien sind alle Ehen gleichgestellt. **Schwule** und **lesbische** Paare haben also dieselben Rechte und Pflichten wie heterosexuelle Paare.

Eingetragene PartnerschaftenIn Österreich können sich **homosexuelle** Paare standesamtlich "verpartnern". Adoptionen oder künstliche Befruchtung sind per Gesetz verboten. In Belgien, Deutschland, Estland, Finnland, Kroatien, Malta, Tschechien sind eingetragene Partnerschaften möglich - mit weniger Rechten als in einer Ehe.

Keine AkzeptanzItalien, Polen, Rumänien, Russland, Slowakei akzeptieren nicht einmal gleichgeschlechtliche Partnerschaften - und schon gar keine **Homoehe**.

Artikel 52



"Kurier" vom 22.05.2015 Seite: 5

Ressort: Außenpolitik

Wi, Abend, Länder, Morgen

Katholisches Irland vor "Jawort" zur **Homoehe**

AUs DublinNicholas Bukovec Volksabstimmung.Heute, Freitag, entscheidet die Bevölkerung Irlands über die Einführung der **Homoehe**. David Norris kann sich noch an die Zeit erinnern, als er als einziger **schwuler** Mann Irlands galt. Damals, in den 60er- und 1970er-Jahren, war das Eingehen einer **homosexuellen** Beziehung im erzkatholischen Irland nicht nur gesellschaftlich völlig inakzeptabel, sondern auch eine Straftat. "Ich war DER irische **Homosexuelle**", erinnert sich Senator Norris, ein früherer Präsidentschaftskandidat, der sich als erster prominenter Ire schon vor Jahrzehnten outete.

Dass sich die Stimmung in nur wenigen Jahren so stark drehen würde, hätte Norris damals nicht für möglich gehalten. Die Iren stimmen am Freitag als erstes Land der Welt mit einer Volksabstimmung über die Einführung der **Homoehe** ab. Laut Umfragen wird es ein klares Ja zu der von der Regierung propagierten Reform geben.

Wer sich auf den Straßen Dublins umhört, tut sich schwer, Gegner der **Homoehe** zu finden. "Ich bin hundertprozentig für Gleichberechtigung. Und ich bin überzeugt, dass es am Freitag ein Ja gibt", sagt Susan O'Reilly aus dem Dubliner Vorort Swords. Alle irischen politischen Parteien, fast alle Medien und sozialen Institutionen haben sich in den vergangenen Wochen für die Einführung der **Homoehe** ausgesprochen.

Recht auf Fortpflanzung inkludiertEine Allianz aus christlichen Gruppierungen und konservativen Familienverbänden will die nötige Verfassungsänderung verhindern. Sie machen nicht gegen die **Homoehe** an sich mobil, sondern warnen vor den möglichen Folgen für Kinder. "Wir sind weder **homophob** noch intolerant, aber wir sind der Meinung, dass ein Kind das Recht auf Vater und Mutter hat", erklärt

Ronan Mullan von der "No Campaign". Ein Ehepaar hat laut irischer Verfassung das Recht auf Fortpflanzung. Das bedeutet aus Sicht der Reform-Gegner, dass **homosexuelle** Ehepaare dank moderner Fortpflanzungsmedizin Eltern werden können, wenn sie das wollen.

Den Dubliner Leonard Lowndes hält das nicht davon ab, am Freitag mit Ja zu stimmen. "Mein Bruder hat zwei Söhne alleine großgezogen, weil seine Frau früh bei einem Autounfall ums Leben gekommen war. Ich denke, seine Kinder haben sich auch ohne Mutter sehr gut entwickelt. Die traditionellen Familien gibt es heutzutage ohnehin immer weniger."

Susan O'Reilly lässt die Warnung der Reform-Gegner ebenfalls kalt: "Ich finde es absurd, dass die Kirche davor warnt, dass Kinder ohne Mutter aufwachsen könnten. Gerade die katholische Kirche war es, die irischen Frauen vor 50 Jahren uneheliche Kinder weggenommen und in Heime gesteckt hat."

Die katholischen Bischöfe haben sich an der leidenschaftlich, aber sachlich geführten Debatte kaum beteiligt. Mit gutem Grund: Irlands Kirchenführung hatte jahrzehntelang Sexmissbrauch Hunderter Kinder durch Geistliche vertuscht. Das hat der Glaubwürdigkeit der einst so dominanten Kirche massiv geschadet und einen gesellschaftlichen Wandel in atemberaubendem Tempo ermöglicht.

Und doch sehen viele Beobachter die Umfragen skeptisch, die derzeit bis zu 69 Prozent Zustimmung zur **Homoehe** zeigen. "Viele Gegner der Reform trauen sich nicht, ihre Bedenken zu äußern. Das ist Folge der einseitigen medialen Berichterstattung und der politischen Korrektheit", sagt Ronan Mullen von der "No Campaign". Bei älteren Iren überwiegt laut Umfragen die Ablehnung, und gerade sie gehen meist fleißiger zur Wahlurne.

Befürworter der **Homoehe** beklagen, dass in den vergangenen Jahren mehr als 280.000 junge, größtenteils liberale Iren wegen der Wirtschaftskrise emigrieren mussten und daher am Freitag nicht abstimmen können. Es gab sogar die Bitte an die irische Billigfluglinie Ryanair, in den Tagen vor und nach dem Referendum spezielle Rabatte für Heimflugtickets anzubieten. Sie blieb ungehört.

Artikel 53



"Kronen Zeitung" vom 22.05.2015 Seite: 34

Ressort: Lokal

Sbg

„**Queerland**“: Theaterstück von und mit Gerhard Riedl im...

„**Queerland**“: Theaterstück von und mit Gerhard Riedl im KellerTheater Bürmoos. Letzte Premiere (heute, 22.5., 20 Uhr) zugunsten der ClownDoctors. Weitere Termine: 31. Mai, 7., 14. und 21. Juni (je 18 Uhr); Kartenreservierungen: ☐ 0664/ 595 49 81.

Artikel 54



"Kronen Zeitung" vom 22.05.2015 Seite: 26

Ressort: Lokal

Linz

Schwule Ampelpärchen bald auch in Linz?

Grüne und rote Politiker wollen auf „Trend“ aufspringen

☐ In Wien sind 49 Lichtsignale zu gleichgeschlechtlichen Ampeln umfunktioniert worden.

Ein Trend aus Wien scheint nun auch auf Linz überzuschwappen: Rote und vor allem grüne Politiker treten jetzt dafür ein, auch in der Landeshauptstadt Ampeln mit gleichgeschlechtlichen Figuren zu garnieren. Bürgermeister Klaus Luger (SPÖ) hat nichts dagegen und sagt: „Warum nicht?“ In der Bundeshauptstadt, die sich rund um Song Contest und Life Ball derzeit überdurchschnittlich liberal gibt, wurden die **schwulen** und **lesbischen** Ampelpärchen zu Marketingstars. In aller Welt wird ausführlich darüber berichtet, es gibt – wie jetzt auch in Linz zu sehen ist – viele Nachahmer.

Artikel 55



"Kronen Zeitung" vom 22.05.2015 Seite: 10

Ressort: Ausland

Abend, Bgld, Ktn, N.Ö., O.Ö., Sbg, Stmk, Ti, Vbg, Wi Mitte, Wi Nord, Wi Süd, Wi West

Inderin sucht Partner für **schwulen** Sohn

Mumbai. – Gleichgeschlechtlicher Sex ist in Indien ein Verbrechen. Dennoch hat eine Mutter in Mumbai eine Kontaktanzeige für ihren **schwulen** Sohn aufgegeben: „Suche einen 25 bis 40 Jahre alten vegetarischen EHEMANN für meinen SOHN“ – vermutlich die erste **homosexuelle** Anzeige in Indien.

Artikel 56



"Der Standard" vom 21.05.2015 Seite: 10

Ressort: Inland

Irene Brickner

Bundesland, Bundesland Abend, Niederösterreich

ÖVP verhindert mehr Gleichbehandlung für **Lesben** und **Schwule**

Wien – Fürs Sozialministerium reht sich die Novelle des Gleichbehandlungsgesetzes schön langsam in die Rubrik Vergeßlichkeiten ein. „Das war jetzt der dritte Versuch. Doch die ÖVP wollte die Änderungen auch diesmal nicht“, sagt dort ein Sprecher.

Tatsächlich wurde die Gesetzesänderung für das „Levelling-up“, das weitere Bevölkerungsgruppen, etwa **Lesben**, **Schwule** und Transgenderpersonen, vor Diskriminierung bei Dienstleistungen schützen soll, vor dem Ministerrat am Dienstag kurzfristig von der Tagesordnung gestrichen. Die Novelle wurde damit bereits zum dritten Mal in sieben Jahren verhindert: zweimal durch Absetzung vom Ministerratsprogramm, einmal danach, im Nationalrat, wegen Bedenken im ÖVP-Klub.

Konkret würde die Gleichbehandlungsnovelle etwa Vermietern bei dem Risiko einer Schadenersatzzahlung untersagen, **Schwule** oder **Lesben** als Mieter abzulehnen, weil ihnen **Homosexuelle** unangenehm sind. In der Praxis erleben gleichgeschlechtliche Paare derlei nicht selten. Auch Miet-, Kauf- oder Konsumverweigerungen, weil jemand ohne sachliche Begründung als zu alt oder zu jung betrachtet wird, würde verboten. Besagte Gruppen sind bisher, im Unterschied zu Frauen und Einwanderern, nur im Arbeitsbereich geschützt.

„Unwürdiges Signal“

Konservative Kreise wie der Cartellverband sehen durch das Levelling-up die „Freiheit des Einzelnen auf dem Spiel“. Im Büro von Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner (ÖVP) verweist man auf „weitere Gespräche“ mit der SPÖ. „Gerade während des Song Contest mit dem Motto „Buildung Bridges“ sei das Nein zum Levelling-up „ein unwürdiges Signal“, heißt es dazu in einer Aussendung der Sozialistischen Jugend und der Jungen Generation.

Artikel 57



"Der Standard" vom 21.05.2015 Seite: 7

Ressort: AuslandsChronik

Bundesland, Bundesland Abend, Niederösterreich

Homo-Ehe: Katholisches Irland lässt abstimmen

Es zeichnet sich ein Ja zur Legalisierung der Ehe von **Schwulen** und **Lesben** ab

Dublin – Ausgerechnet das katholische Irland, wo Abtreibungen bis 2013 verboten und **Homosexualität** bis 1993 eine Straftat war, könnte sich bald zu Europas neuem Phönix in puncto **Homosexuellenrechte** aufschwingen. Am Freitag könnte die grüne Insel das erste Land der Welt werden, das per Volksentscheid die Ehe für **Homosexuelle** erlaubt. Laut Umfragen stehen die Chancen gut. Die Regierung des konservativen Taoiseach Enda Kenny hat sich bereits für ein „Ja“ ausgesprochen und die lange allmächtige katholische Kirche hat wegen Berichten über Kindesmissbrauch durch Geistliche Einfluss eingebüßt.

Argumente des Nein-Lagers

Noch wollen sich die Gegner der Legalisierung, die zuletzt in den Umfragen den Abstand zum Ja-Lager verkleinern konnten, aber nicht geschlagen geben. Die **Homo**-Ehe werde zu vermehrten Adoptionen durch **Lesben** und **Schwule** sowie zu Leihmutterchaften führen, argumentieren sie. „Werden wir wirklich die erste Generation in der Geschichte sein, die sagt, dass Mütter und Väter bei der Erziehung von Kindern keine Rolle spielen?“, fragte Erzbischof Michael Neary in einem offenen Brief. Auch innerhalb der LGBT-Gemeinde ist die Vorfreude auf das verheißene Recht nicht ungeteilt. Der **schwule** Journalist Paddy Manning etwa hofft auf ein „nil“. „Jedes gleichgeschlechtliche Paar mit Kindern bedeutet, dass mindestens ein Elternteil außerhalb der Familie lebt“, schrieb er im Irish Examiner. „Das bedeutet, dass eine Gleichbehandlung unmöglich ist, oder Kinder ihrer Rechte beraubt werden.“

Für viele Iren ist die möglicherweise bald erlaubte Eheschließung **Homosexueller** aber ohnehin wenig mehr als ein symbolischer Akt. Seit 2011 garantiert die eingetragene Lebenspartnerschaft **schwulen** und **lesbischen** Paaren faktische Gleichbehandlung – etwa beim Erbrecht oder in Steuerangelegenheiten. „Ich bin voller Vorfreude“, sagt Moninne Griffith, Chefin der Organisation Marriage Equality, die sich für ein Ja einsetzt. Seit Wochen geht sie von Tür zu Tür und versucht, die Iren zu überzeugen: „Ich bin sehr herzlich behandelt worden. Ich habe großen Respekt vor denen, die mit ‚Nein‘ stimmen, aber viele, mit denen ich geredet habe, haben ihre Meinung geändert.“

Kurz vor Ende des Wahlkampfs rief Regierungschef Kenny persönlich die 3,2 Millionen Wahlberechtigten auf, ihre Stimme geltend zu machen: „Es ist eine Gelegenheit, die nicht wiederkommt.“ Auch er sei ein Gegner der **Homo**-Ehe gewesen: „Aber die Welt hat sich verändert.“ (flon)

Leveling-up in Österreich Seite 10

Artikel 58



"Kronen Zeitung" vom 21.05.2015 Seite: 36

Ressort: Sonderseiten

Graz

Me and Jane Doe heute live in der Postgarage

Queeres Viergespann mit viel Sinn für dunkle Töne

Techno-DJane trifft Burlesque-Performerin trifft Illustratorin trifft Punkmusikerin: Heraus kommt eine illustre Band.

Me and Jane Doe ist ein perfektes Beispiel dafür, was passiert wenn, eine Techno-DJane, eine Burlesque-Performerin, eine Illustratorin und eine Punkmusikerin die alle eine Leidenschaft für Triphop und New Wave teilen, sich entscheiden gemeinsam Musik zu machen. Heraus kommen da dunkle Beats, kräftiger Bass, verzerrte Gitarrensounds und eine vielschichtige Stimme, die diese Band zu einem spannenden Live- Erlebnis machen. **Queerfeministisch** wird Dark Wave zum Abtanzen geboten! Wer sich davon live überzeugen möchte der schaut heute ab 20.30 Uhr zur Albumpräsentation der starken Gruppe in der Postgarage in der Dreihackengasse 42 vorbei. Unterstützung vom Wilhelm DJ Team .

Artikel 59



"Kurier" vom 20.05.2015 Seite: 26

Ressort: Kultur

Wi, Abend

Schwulenjagdin Russland22.30 [ORF2]Die Politik und die orthodoxe...

Schwulenjagdin Russland22.30 [ORF2]Die Politik und die orthodoxe Kirche in Russland tun ganz bewusst so, als ob **Homosexualität** und Pädophilie dasselbe wären. Damit ermöglichen sie ein Klima des extremen **Schwulenhasses**, in dem Bürgerwehren Jagd machen. Ein beliebter Freizeitspaß besteht darin, sie mit der Verheißung sexueller Kontakte in Privatwohnungen zu locken, sie dort zu erniedrigen und Videos davon online zu stellen.

Artikel 60



"Kurier" vom 20.05.2015 Seite: 4

Ressort: Spezial

Abend, Morgen

Kreuz und **queer**

40 Fragen.Wer sich für einen Song-Contest-Experten hält, kann sich am Super-Rätsel messen. Und gewinnen.

von axel n. halbhubergrafik pilar ortegaAlle sind Song Contest, und sogar die größten Verweigerer prahlen mittlerweile mit unwichtigem Wissen aus 60 Jahren ESC-Geschichte. Wer einmal in die Tiefe seichter Musik-Unterhaltung eingetaucht ist, braucht mehr Fakten, mehr Anekdoten und Informationen, um am Stammtisch zu bestehen.

Wer in absoluter Weisheit versunken zu sein glaubt, kann sich an das Experten-Kreuzworträtsel wagen: 40 Teilnehmerländer, 40 Fragen, die nur die allergrößten ESC-Kenner beantworten können.

Artikel 61



"Die Presse" vom 18.05.2015 Seite: 23

Ressort: Feuilleton

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

Weitere Filme in Cannes

Patricia Highsmiths' Roman "Carol" handelt von einer lesbischen...

Patricia Highsmiths' Roman "Carol" handelt von einer lesbischen Liebe, Highsmith verarbeitete darin Autobiografisches; Todd Haynes Verfilmung mit Cate Blanchett hatte am Wochenende in Cannes Premiere, ebenso wie Nanni Morettis Film "Mia madre": Eine Regisseurin dreht einen Film, ist aber innerlich mit ihrer sterbenden Mutter beschäftigt. Außer Konkurrenz wurde die Doku "Amy" über die britische Sängerin Amy Winehouse gezeigt.

Artikel 62



"Salzburger Nachrichten" Nr. 113 vom 18.05.2015 Seite: L24

Ressort: Leserbrief

Kundgebung gegen Homophobie

Zum dritten Mal wurde in der Stadt Salzburg anlässlich des internationalen Tages gegen Homophobie am Samstag in Salzburg der walk4IDAHOT durchgeführt. Weltweit wird damit auf die Diskriminierung Homosexueller aufmerksam gemacht. An der Demonstration in Salzburg nahmen laut Veranstalter 300 Menschen teil. hofer

Artikel 63



"Kurier" vom 18.05.2015 Seite: 17

Ressort: Chronik

Wi, Morgen

Händchenhalten gegen HomophobieWienDer 17. Mai ist der...

Händchenhalten gegen HomophobieWienDer 17. Mai ist der internationale Tag gegen Homophobie. Dieses Datum nutzten die jungen Grünen in Wien, um Hand in Hand über den Stephansplatz zu marschieren.

Artikel 64



"Salzburger Nachrichten" Nr. 112 vom 16.05.2015 Seite: L12

Ressort: Lokal

Marsch gegen **Homophobie**

Heute, Samstag, findet in Salzburg der walk4IDAHOT statt, ein Solidaritätsmarsch zum Internationalen Tag gegen **Homo-** und Transphobie. Die Kundgebung beginnt um 14 Uhr auf dem Südtiroler Platz beim Hauptbahnhof. Aus diesem Anlass wurde auch heuer die Staatsbrücke mit Regenbogenfahnen als dem Symbol der **Schwulen-** und **Lesbenbewegung** beflaggt. In der Nacht auf Donnerstag haben Unbekannte fünf der acht Fahnen heruntergerissen. In der Nacht auf Freitag wurden alle Fahnen gestohlen. Ein Täter wurde auf frischer Tat ertappt.

Artikel 65



"Salzburger Nachrichten" Nr. 112 vom 16.05.2015 Seite: L12

Ressort: Lokal

Schüler lernen Toleranz für **Schwule** und **Lesben**

Abfällige Aussagen und Mobbing gehören in Salzburgs Schulen zum Alltag von **Homosexuellen**. Freiwillige Workshops sollen Vorurteile abbauen.

barbara haimert salzburg. „**Schwul**“ oder „Schwuchtel“ sei eines der am häufigsten verwendeten Schimpfwörter an Schulen im deutschen Sprachraum, sagt Bernhard Damoser, Vorstandsmitglied der **Homosexuellen** Initiative Salzburg (HOSI). Das lasse sich durch Studien belegen. In vielen österreichischen Schulen seien **lesbische**, **homosexuelle** oder bisexuelle Jugendliche Mobbing, Psychoterror, verbalen Angriffen und im schlimmsten Fall körperlicher Gewalt ausgesetzt.

„Oft genügt dafür schon die Vermutung, dass jemand nicht heterosexuell ist.“ Zugleich sei die Vorstellung vieler Schülerinnen und Schüler von **Lesben** und **Schwulen** stärker von Stereotypen und Vorurteilen geprägt als von Wissen. So kursiere noch immer der Irrglaube, dass **Homosexualität** eine Krankheit sei, dass **Schwule** feminin seien und **Lesben** burschikos und maskulin.

Diesen Ansichten möchte die HOSI jetzt durch Aufklärungsarbeit in Schulen und in Jugendzentren entgegenwirken. Zusammen mit der Stabsstelle für Chancengleichheit, Anti-Diskriminierung und Frauenförderung des Landes Salzburg hat Damoser das Projekt „Schule der Vielfalt“ neu erarbeitet, das er in der HOSI auch leitet. Finanziell wird es von der gemeinnützigen Hil- Foundation mit Sitz in Wien unterstützt.

Ziel der Workshops sei, Schülern fundiertes Fachwissen zu vermitteln, Vorurteile zu thematisieren und ein Klima der Toleranz zu fördern. Dabei folge man dem Ansatz, durch ein persönliches Kennenlernen von Personen, die einer sexuellen oder geschlechtlichen Minorität angehörten, Vorurteile und Feindseligkeit abzubauen. Ein Team von elf speziell geschulten Leuten aller sexuellen Orientierungen und Identitäten stehe für die Workshops bereit. Dabei setze man unter anderem auf anonyme Fragen, Rollenspiele, imitierte Talkshows, Filme und Comics.

Das Angebot richtet sich an Klassen ab der siebten Schulstufe. Für die Lehrkräfte wurden eigene Fortbildungskurse entwickelt. „Im Schnitt sitzen in jeder Schulklasse ein bis zwei LGBTI-Jugendliche“, erklärt Damoser. Gemeint sind damit junge Menschen, die eine sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität leben, die nicht der Mehrheit entspricht, also Menschen, die **lesbisch**, **schwul**, bisexuell, transident oder intersexuell sind (ein bis zwei von tausend Neugeborenen sind von den äußeren Genitalien her nicht eindeutig dem männlichen oder weiblichen Geschlecht zuordenbar).

Meistens würden diese Jugendlichen ihre Orientierung aus Scham oder Angst vor Ablehnung verheimlichen, sagt Damoser. Auf Dauer sei damit ein erhöhtes Risiko verbunden, psychisch zu erkranken. Auch das Selbstmordrisiko steige massiv. Unterstützt wird das Projekt vom Mediziner Martin Plödel von der Christian-Doppler-Klinik. Er ist führend auf dem Gebiet der Forschung über Suizidalität von LGBTI-Jugendlichen.

In einem ersten Schritt wurden jetzt die Schulen im Bundesland informiert. Ein Workshop kostet pro Schüler und Unterrichtseinheit 2,50 Euro. Im Fall einer Buchung werden die Eltern informiert und um ihr Einverständnis gebeten. Es gebe Anfragen, aber noch keine Zusagen, sagt Damoser. Gemeldet habe sich etwa eine Schule, in der ein **schwuler** Schüler massiv gemobbt werde. Auf Wunsch würden auch Workshops für die Lehrkräfte angeboten. „Das beginnt mit der Unterrichtssprache, die automatisch von Heterosexualität ausgeht.“

Artikel 66



"Die Presse" vom 12.05.2015 Seite: 24

Ressort: Nachrichten

Österreich, Abend, Österreich, Niederösterreich, Wien, Morgen

Homosexuelle Ampelmännchen

Wien. In der Bundeshauptstadt werden künftig an 49 ausgewählten Ampelstandorten zwei Ampelmännchen für die Fußgänger leuchten: ein Paar aus Mann und Frau, zwei Frauen sowie zwei Männer. Anlass sind der bevorstehende Life Ball, der Song Contest und die Regenbogenparade. Die ersten sind bereits zu besichtigen: So überquert man den Universitätsring auf Höhe Schottentor unter den wachsamsten Augen zweier grüner Frauenfiguren. Bis Ende Juni sollen die Paare bleiben. (APA) S. 9

Artikel 67



"Heute" vom 12.05.2015 Seite 13

Ressort: Niederösterreich

Heute Niederösterreich

Homo-Ampelpaar leuchtet in Wien

Wien im Song-Contest-Fieber: 240 Ampeln werden an 49 Kreuzungen mit neuen Streulinsen ausgestattet. Statt des bekannten Ampelmännchen sind nun Paare zu sehen: Männlein-Weiblein und gleichgeschlechtliche Paare, aufgepeppt durch ein Herz. Kosten: 63.000 €. Laut Verkehrsstadträtin Maria Vassilakou (Grüne) soll die Aktion für Toleranz werben und die Aufmerksamkeit erhöhen. Eine Ausweitung auf ganz Wien ist möglich.

Mann-Frau

Frau-Frau

Mann-Mann

Artikel 68



"Kronen Zeitung" vom 12.05.2015 Seite: 22,23

Ressort: Lokal

Abend, Wi

Homosexuelle Pärchen auf 49 Anlagen

Regenbogen-Ampeln für mehr Toleranz verschlingen 63.000 €

Jetzt wird die Stadt noch bunter, aber nicht alle sind über das Toleranz-Experiment erfreut: 49 Ampeln auf 120 Schutzwegen werden bis Mittwoch auf drei neue Sujets umgestellt: Mann-Mann, Frau-Frau und ja, das auch, Mann-Frau. Die Kosten trägt die Stadt: 63.000 €.

„Die Aktion soll Aufmerksamkeit an Ampeln erhöhen und Unfälle verhindern“, sagt Maria Vassilakou zur „Krone“.

„Als hätten wir keine anderen Sorgen“, wundert sich Roland K. über den Trubel um das grün blinkende Frauenpaar am Universitätsring.

Die vom Wiener Ingenieurbüro FCP designten Ampeln kommen anlässlich des Life Balls und des Song Contests „als Zeichen der Wiener Weltoffenheit“, so Sonja Vicht von der verantwortlichen MA 33. Das Ressort von Verkehrsstadträtin Maria Vassilakou (Grüne) begleitet das Projekt auch wissenschaftlich.

Vor der Umstellung wurde erhoben, wie oft Fußgänger auf den 120 zentralen Schutzwegen von der Stadthalle bis zur Oper über Rot gehen. Nun werde gezählt, ob die **homosexuellen** Ampelpärchen das verhindern. „Bis Ende Juni läuft die erste Versuchsphase. Danach evaluieren wir, wie die Umstellung ankommt und weiten bei Erfolg aus!“

M. Dedagic und M. Pommer

Artikel 69



"Der Standard" vom 09.05.2015 Seite: 6

Ressort: Karrieren

Bundesland, Bundesland Abend

Diversity: Etabliert, aber noch nicht institutionalisiert

Ergebnisse der **Diversity**-Management-Studie

Wien – Corporate Social Responsibility (CSR) hat sich als Managementansatz in den ATX-Unternehmen weitgehend etabliert. Alle ATX-Unternehmen beschäftigen sich mittlerweile mit dem Prinzip der gesellschaftlichen Verantwortung und Nachhaltigkeit. **Diversity**-Management (Diversity Management) ist im Vergleich zu CSR weiterhin deutlich geringer institutionalisiert, so das Ergebnis einer Studie von factor-D **Diversity** Consulting in Kooperation mit der Erste Group.

Diversity werde zwar als Erfolgsfaktor gesehen, bleibt aber überwiegend ein Thema in den Personalabteilungen. Haupttreiber für Diversity Management sind vor allem der bessere Zugang zu potenziellen Talenten und die erhöhte Mitarbeiterbindung. Die wichtigsten Dimensionen dabei sind „Geschlechter“ und „Alter“.

Für Employer-Branding werden zwar sowohl CSR als auch Diversity Management eingesetzt, beide Bereiche sind aber ambivalent zu beurteilen. Denn obwohl alle befragten Unternehmen beide Konzepte als Möglichkeit für den besseren Zugang zu potenziellen Mitarbeitern identifizieren, nutzt nur die Hälfte davon CSR und Diversity Management in der Ausformulierung einer inklusiven Arbeitgebermarke. Bis jetzt werden CSR und Diversity Management im Employer-Branding der ATX-Unternehmen noch wenig genutzt. Vor allem zielgruppenspezifische Maßnahmen bleiben aus.

Im Bereich der Offenlegung von Diversitätsaspekten besteht noch großer Entwicklungsbedarf, insbesondere im Hinblick auf die kommende EU-Richtlinie „Non Financial Reporting“. Nur wenige Unternehmen (25 Prozent) veröffentlichen derzeit ein umfassendes Diversitätskonzept.

Und die Mehrheit der Befragten beobachtet das Phänomen Unconscious Bias in ihren Unternehmen. Jedoch nur elf Prozent setzen entsprechende Maßnahmen zur Reduzierung von unbewussten Vorurteilen. (red)

p Die gesamte Studie zum Download unter: www.factor-d.at

Artikel 70



"Der Standard" vom 08.05.2015 Seite: 29

Ressort: KOMM. / WISS

Doris Priesching

Bundesland, Bundesland Abend

„Grace und Frankie“: Schwule Verhältnisse

Ans andere Ufer wechseln: Netflix-Serie mit Jane Fonda, Lily Tomlin, Martin Sheen

Wien – Was fürchten wohlhabende Gattinnen im besten Alter am allermeisten? Nein, nicht die Falten, nicht das Erschlaffen. In Wahrheit ist es der Ruhestand der Ehemänner. Der gut eingespielte Tagesablauf ist in Gefahr, fortan müssen nicht nur Abende und Wochenenden zusammen bespielt werden, sondern der Alltag insgesamt. Horror!

So ähnlich geht es der geradlinigen Grace und der verhuschten Frankie, als sie im Restaurant auf ihre Ehemänner warten und sich den Grund des Treffens überlegen. Immerhin können sich die beiden Frauen nicht ausstehen, es muss also schon etwas Gewichtiges sein, warum ihre Männer sie an einen gemeinsamen Tisch bitten. Es geht um ein „sehr wichtiges Kapitel im Buch des Lebens“: Konkret liebt Robert nicht Grace und Sol nicht Frankie. Robert liebt Sol und umgekehrt. Seit zwanzig Jahren. Kein Ruhestand.

In den nächsten Minuten spielen sich an diesem Tisch Drama und Komik ab, wie das nur ein Ensemble wie Jane Fonda, Lily Tomlin, Martin Sheen und Sam Waterston leisten kann. Schnell fliegen Essensteile durch die Luft, muss der Asthmaspray her.

Serieller Humor

Vorerst 13 Folgen von Grace und Frankie stellt Netflix ab heute, Freitag, zum Abruf bereit. Geschrieben haben die Serie Martha Kauffman und Howard J. Morris. Beide verfügen über ausreichend Erfahrung im Fach seriellen Humors: Kauffman als Autorin von Friends, Morris schrieb Folgen von Home Improvement.

Grace und Frankie ist zweifellos der nächste Wurf von Netflix, das sich nun ins Genre der Buddykomödien einträgt, freilich mit erweiterten Geschlechterrollen. Und in einer Zeit, da US-Seriendarsteller Rollen ablehnen, weil das Drehbuch ihre Figur als „zu schwul“ beschreibt, wird der Spaß sogar gesellschaftlich relevant. Homosexuell ist immerhin nicht irgendwer, sondern kein Geringerer als Martin Sheen – einst geachteter TV-Präsident aus West Wing.

Und noch etwas Überraschendes sagen uns Grace und Frankie: dass die neuen Verhältnisse letztlich okay sind, weil man sich das letzte Glück ohnehin immer schon ganz anders vorgestellt hat.

Bild: Ein seltsames Paar: Jane Fonda und Lily Tomlin sind „Grace und

Frankie“ in der Netflix-Serie.

Bild: Foto: Netflix

Artikel 71



"Kurier" vom 07.05.2015 Seite: 8

Ressort: Weltchronik

Wi, Abend, Länder, Morgen

Iran verbietet "schwule" haarschnitte

Gel und nach oben stehende Haare verboten. "Allen Friseurläden, die so teuflische Frisuren schneiden, werden die Lizenzen entzogen. Tattoos, Solariumbesuche und das Zupfen der Augenbrauen sind auch verboten", sagte der Chef der Herrenfriseure. Woran er schwule Schnitte erkennt, ließ er offen. Jugendliche lieben das "unislamische" Gel. REUTERS/Morteza Nikoubazl; REUTERS

Artikel 72



"Kronen Zeitung" vom 07.05.2015 Seite: 8

Ressort: Ausland

Abend, Bgld, Ktn, N.Ö., O.Ö., Sbg, Stmk, Ti, Vbg, Wi

Auch „homosexuelle“ Haartracht untersagt:

Iran verbietet ab sofort „satanische“ Frisuren

„Satanische“ Frisuren wie diese sind im Iran ab sofort verboten

Teheran. – Neue Regeln für islamkonforme Haarschnitte hat jetzt der Chef des nationalen Friseurverbands des Iran erlassen.

„Satanische Frisuren sowie Tattoos, Solariumbesuche und das Zupfen der Augenbrauen sind verboten“, sagte Mohammed Govahi. Ebenso untersagte er das Kopieren „westlicher Frisuren“ und „Frisuren, wie sie von Homosexuellen getragen werden“. Friseure bekämen eine Liste mit zugelassenen Haarschnitten.

Wie viele Frisuren im Iran künftig noch erlaubt sind und wie diese genau aussehen, verriet Govahi bisher nicht. Ebenso ließ er offen, woran er schwule Frisuren erkennt

Artikel 73



"Die Presse" vom 30.04.2015 Seite: 4

Ressort: Europa

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

EuGH: Homosexuellen darf Blutspenden verboten werden

Potenzielle Gefahr durch HIV-Virus erlaubt Diskriminierung.

Luxemburg. Das Verbot von Blutspenden für Homosexuelle in einem EU-Mitgliedsland ist nicht grundsätzlich rechtswidrig. Dieses Urteil fällt der Europäische Gerichtshof (EuGH) am gestrigen Mittwoch. Die Causa eingebracht hatte ein Franzose, der vom Arzt daran gehindert wurde, Blut zu spenden - mit dem Argument, dass das französische Recht Schwule vom Blutspenden ausschließe. Der abgewiesene Spender rief daraufhin das Verwaltungsgericht von Straßburg an, das die Angelegenheit an den EuGH weiterverwies. Die Luxemburger Richter spielten nun den Ball zurück. Demnach habe das Tribunal administratif de Strasbourg zu entscheiden, ob durch Blutspenden homosexueller Männer eine besondere Gefahr für die Gesundheit der Empfänger entstehen könnte. Dabei geht es primär um die potenzielle Ansteckungsgefahr mit dem HIV-Virus.

Der EuGH wies darauf hin, dass eine Diskriminierung wegen der sexuellen Ausrichtung verboten und bei allfälligen Entscheidungen der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit zu berücksichtigen sei. In Österreich und Deutschland sind Homosexuelle ebenfalls vom Blutspenden ausgeschlossen. (la)

Artikel 74



"Heute" vom 30.04.2015 Seite 4

Ressort: Politik

Heute Hauptausgabe, Heute Niederösterreich, Heute Oberösterreich

Urteil des Europäischen Gerichtshofes

Blutspendeverbot für **Schwule** kann rechtlich gedeckt sein

Voraussetzung für ein Verbot ist ein hohes Übertragungsrisiko für Infektionskrankheiten wie HIV. Es kann etwa über eine Befragung zu riskantem Sexualverhalten festgestellt werden. In Österreich sind **Schwule** dauerhaft von der Blutspende ausgeschlossen.

Artikel 75



"Der Standard" vom 30.04.2015 Seite: 8

Ressort: AuslandsChronik

Bundesland, Bundesland Abend

Indonesien: Internationale Kritik an Hinrichtungen / EuGH: Blutspendeverbot für **Schwule** mit Auflagen

PANORAMA

Luxemburg – Der Europäische Gerichtshof (EuGH) hat EU-Regelungen zum Blutspendeverbot für **Schwule** präzisiert. Wenn der Gesundheitsschutz von Blutspendeempfängern durch neue Nachweistechiken zu HIV oder Befragungen der Spender gesichert werden kann, seien generelle Verbote unzulässig, heißt es in dem Urteil vom Mittwoch. (AFP)

Artikel 76



"Heute" vom 29.04.2015 Seite 19

Ressort: Wien

Heute Hauptausgabe

Labyrinth beim Naschmarkt eröffnet

Mahnmal für **homosexuelle** Opfer des Nazi-Regimes

Das Kunstwerk, das an **homosexuelle** Opfer der Nazis erinnern soll, wurde von Stadtrat Mailath-Pokorny, Bezirkschef Rumelhart, Künstlerin Zaugg und Stadträtin Frauenberger (v.li.n.re.) eröffnet. Es ist bis 2016 zu sehen.

Artikel 77



"Salzburger Nachrichten" Nr. 99 vom 29.04.2015 Seite: 21

Ressort: Gericht

Österreich

US-Höchstgericht berät über **Homo**-Ehe

USA: Befürworter und Gegner warten gespannt auf ein Grundsatzurteil zur Frage, ob ein Verbot von **Homo**-Ehen überhaupt zulässig ist.

Washington. Es sind nicht nur **Schwule** und **Lesben**, die derzeit zum höchsten Gerichtshof der USA schauen. Es geht um ein Thema, das die Amerikaner seit Langem spaltet. Konkret haben die Richter zwei Fragen zu klären: Ist das Verbot von **Homo**-Ehen in einigen US-Staaten überhaupt zulässig? Und: Müssen Staaten die von anderen Bundesstaaten erlaubten Eheschließungen von **Schwulen** oder **lesbischen** Paaren anerkennen? Die Beratungen des Supreme Court begannen am Dienstag – ein gleichsam historisches Grundsatzurteil wird im Juni erwartet.

Nicht unwichtig: Immer mehr Amerikaner sind für die Zulassung der **Homo**-Ehe. Laut einer Umfrage der „Washington Post“ sind es derzeit mit 61 Prozent so viele wie noch nie – nur 35 Prozent sind dagegen. Ob das die Richter beeinflusst?

Juristisch ist die Sache kompliziert. Das Eherecht in den USA ist bis dato den einzelnen Bundesstaaten vorbehalten. Allerdings ist es Interpretationssache, ob die Verfassung es den Staaten überlässt zu entscheiden, was unter einer Ehe zu verstehen ist. Oder ob es am Ende den Gerichten obliegt, die Angelegenheit als Grundrecht entsprechend der Verfassung zu klären.

Derzeit erlauben 36 US-Staaten die Ehe zwischen **Schwulen** oder **Lesben**, 14 verbieten sie. Das für Juni erwartete Urteil soll dann für alle 50 Staaten gelten.

Zuletzt hatte sich übrigens der Oberste Gerichtshof in Washington mit dem Thema im Jahr 2013 befasst. In einer bahnbrechenden Entscheidung verbot das Gericht damals die Ungleichbehandlung von verheirateten **Schwulen** oder **Lesben** auf Bundesebene. Ihnen müssten die gleichen staatlichen Vorteile gewährt werden wie Partnern in traditionellen Ehen.

Konkret kippte der Supreme Court das Gesetz zum „Schutz der Ehe“ („Defense of Marriage Act“ – Doma). Es wurde 1996 unter Präsident Bill Clinton vom Kongress verabschiedet und untersagte Bundesstellen, **Homo**-Ehen die gleichen juristischen, finanziellen oder sozialen Vorteile zu gewähren wie traditionellen Ehen. Das Gericht urteilte jedoch nicht, ob es ein verfassungsmäßiges Recht auf die **Homo**-Ehe gibt. So beließ es die Doma-Passage in Kraft, nach der kein Bundesstaat eine **Homo**-Ehe anerkennen muss, die in einem anderen Bundesstaat geschlossen wurde.

Bei einem zweiten heißen Eisen, das die Höchststrichter dann ab Mittwoch anpacken, geht es um den Einsatz der Giftspritze bei Hinrichtungen. Drei Häftlinge in der Todeszelle in Oklahoma wehren sich gegen den Einsatz einer umstrittenen Giftmischung. Im Fokus: das Beruhigungsmittel Midazolam. Der Oberste US-Gerichtshof will die Zulässigkeit des Mittels prüfen. , dpa

Artikel 78



"Heute" vom 28.04.2015 Seite 12

Von J. Lielacher, D. Schaler

Heute Niederösterreich

Homophobie: Mistelbacher (18) verprügelte Protest-Teilnehmer (18) am Klo

Prückel-Demo: Bedingte Haft für Schläger

Fußballfan Tobias K. (18) hatte beim Protest gegen **Homophobie** vor dem Wiener Café Prückel auf einen jungen Demonstranten eingeschlagen. Das Urteil: sechs Monate bedingte Haft.

Verlängerung vor Gericht für Tobias K. (alle Namen geändert) am Montag in Korneuburg. Der Fußballfanatiker aus dem Weinviertel war nur zur "Küssen im Prückel"-Demo (Anm.: Zwei **Lesben** waren nach einem Kuss aus dem Café geflogen, am 16. Jänner gingen 2.000 Menschen auf die Straße - "Heute" berichtete) gegangen, um Ärger zu machen.

Dort hatte der Arbeitslose mit drei unbekannten Raudaubrüdern dann einige Teilnehmer angestänkert und schließlich Andreas M. (18) aufs WC des EKZ "Wien Mitte -The Mall" verfolgt.

Der Mob hinderte den Demonstranten am Verlassen der Toilette -Tobias K. schlug dem Opfer mit der Faust ins Gesicht. Durch ein Überwachungsbild wurde der Täter dann ausgeforscht.

Beim Prozess brachte es der Richter auf den Punkt: "Sie haben das Opfer nur verfolgt, weil es vielleicht **homosexuell** ist." Der Angeklagte dazu forsch: "Hätte er nicht um Hilfe geschrien, wäre womöglich mehr passiert als eine blutige Nase."

Das Urteil (nicht rechtskräftig) für Tobias K.: sechs Monate bedingt, Anti-Aggressionstraining und 500 €Schmerzensgeld.

Erschien wie bei der Demo (li.) im Frack: Opfer Andreas M. (18)

Schlug zu: Tobias K.

Artikel 79



"Der Standard" vom 28.04.2015 Seite: 9

Ressort: InlandChronik

Michael Möseneder

Bundesland, Bundesland Abend

Haftstrafe für **homophobe** Sauerei

Ein 17-Jähriger ist angeklagt, einen **Homosexuellen** nach einer Demo vor dem Wiener Café Prückel verprügelt zu haben. Er bekennt sich schuldig, der Richter findet klare Worte für das Motiv des Teenagers, nachdem er sechs Monate bedingte Haft verhängt.

Korneuburg – Richter Franz Furtner hat für den 17-jährigen Angeklagten N. einen recht guten Rat: „Sie sollten sich vielleicht lieber um eine Ausbildung kümmern, als einen absurden Hass gegen Minderheiten aufzubauen!“ Der Angesprochene muss sich wegen schwerer Körperverletzung und Nötigung verantworten. Er soll mit zwei Mittätern nach einer Demonstration einen **Homosexuellen** verprügelt haben.

Die Geschichte beginnt Mitte Jänner mit dem öffentlichen Kuss zweier Frauen im Wiener Café Prückel. Die dortige Chefin warf die **Lesben** aus dem Lokal, was am 16. Jänner zu einer Demonstration vor der Gaststätte führte. „Er hat vor der Polizei gestanden, dass er eine Abneigung gegen **Homosexuelle** hat und sich ‚das Gequatsche‘ anhören wollte“, sagt Staatsanwältin Elisabeth Böhm.

N. hörte, anschließend folgte er mit zwei anderen einer Gruppe Demoteilnehmer zu einem Einkaufszentrum. Auf dem WC schlugen sie zu – das Opfer erlitt durch Faustschläge eine Nasenprellung. Der Angeklagte bekennt sich schuldig. „Ich habe dort zwei Jungs kennengelernt, wir haben ein paar Bier getrunken“, erzählt er. Dann sei man der Gruppe mit dem Opfer nachgegangen. „Warum?“, will der Richter wissen. „Weil sie **Homo** ...“, beginnt der Angeklagte, „... weil sie **homosexuell** sind“, beendet er den Satz. Sein Motiv? „Weil ich halt gegen sowas bin.“ – „Machen Sie das öfter?“ – „Nein. Das war das erste Mal.“ Nach kurzer Pause: „Und das letzte Mal.“

Vorbestraft ist er nicht, Richter Furtner hält ihm aber „etliche Vormerkungen“ vor: Körperverletzung und Sachbeschädigungen waren Ursachen hierfür. Laut Jugenderhebung trieb sich N. im Umfeld rechtsextremer „Fans“ des Klubs Austria Wien herum. Ein Antiaggressionstraining wird empfohlen. „Das würde mir sicher nicht schaden“, gibt N. zu. „Das glaube ich auch“, sagt der Richter.

Furtner fragt das Opfer, ob er Schmerzensgeld wolle. „Ja, aber ich habe keine Vorstellung, was man fordern kann.“ Dem Richter schwebt ein durchaus großzügiger Betrag vor. Üblich sind 110 Euro für einen Tag leichter Schmerzen: „Ich würde 500 Euro vorschlagen“, sagt Furtner, da sei auch die psychische Belastung inkludiert.

„Ich sehe nicht ein, warum ich das alles zahlen soll“, sagt N. bockig. Er habe ja nicht allein zugeschlagen. „Das ist dann Ihr Pech, wenn sie die anderen nicht kennen“, kontert ihm der Richter.

Im Schlussvortrag führt Anklägerin Böhm diese Unwilligkeit als Beleg dafür an, dass die Reue enden wollend ist. Vor allem eines stößt ihr auf: „Die im Strafrecht vorgesehenen besonderen Erschwerungsgründe werden selten angewendet. Hier muss es sein. Wir haben Meinungsfreiheit, aber die Grenze ist, sobald Gewalt ins Spiel kommt“, kritisiert sie das **homophobe** Tatmotiv.

N.s. Verteidiger versucht das hinunterzuspielen, sieht „keine ideologischen Gründe, sondern eine übliche Meinungsverschiedenheit unter Jugendlichen“.

Bei Furtner findet er damit kein Gehör. Bei einem Strafraum bis zu 1,5 Jahren verhängt er nicht rechtskräftig sechs Monate bedingte Haft. Dazu Bewährungshilfe, die Auflage für das Antigewalttraining und die Verpflichtung, dem Opfer 500 Euro zu zahlen.

In seiner Begründung findet der Richter ungewöhnlich klare Worte: Was N. gemacht habe, „ist eine Sauerei, das ist abzulehnen. Da muss der Rechtsstaat eingreifen.“

GERICHT

Bild: Erst wurde in Wien gegen **Homosexuellenfeindlichkeit** geschmust, danach ein **Schwuler** verprügelt: Der Täter bekennt sich schuldig.

Bild: Foto: Heribert Corn

Artikel 80



"Salzburger Nachrichten" Nr. 98 vom 28.04.2015 Seite: 21

Ressort: Gericht

Österreich

17-Jähriger schlug **Homosexuellen** nach Demo nieder

Korneuburg. Gewalttätigkeiten nach einer Demonstration gegen **Homophobie** im Jänner vor einem Wiener Café beschäftigte Montag das Landesgericht Korneuburg. Ein Niederösterreicher (17), der laut Anklage einem **Homosexuellen** mit der Faust ins Gesicht geschlagen hatte, erhielt wegen schwerer Körperverletzung und Nötigung sechs Monate bedingt (nicht rechtskräftig). Der Staatsanwältin zufolge fuhr der Bursch, der nach seiner Ausforschung angegeben hatte, eine Abneigung gegen **Schwule** zu haben, hin, um die Kundgebung anzuhören. Mit zwei Unbekannten verfolgte er dann gezielt eine Gruppe mit dem Opfer., APA

Artikel 81



"Kurier" vom 28.04.2015 Seite: 18

Ressort: Chronik

Wi, Morgen

Homophobie

18-Jähriger schlug nach Demo auf Gleichaltrigen ein: Bedingte Haft

Prückel-Protest. Zwei abgebrochene Lehren, kein Einkommen, Stoppelglätze. Der Angeklagte sieht nicht so aus, als wäre er ein weltoffener junger Mann aus dem Weinviertel. War er auch nicht: Nach der Protestaktion gegen das Traditionscafé "Prückel" am 16. Jänner - die Chefin hatte ein küssendes, **lesbisches** Paar des Lokals verwiesen - kam es zu einer Attacke. Mit Gleichgesinnten hatte er einen Teilnehmer der Aktion mit Fäusten geschlagen und schwer verletzt. Am Montag stand der 18-jährige Matthias N. vor dem Jugendrichter in Korneuburg.

"Ich bin gegen **Homosexualität**. Deswegen wollte ich mir das Gequatsche der Demonstranten anhören", rechtfertigte der Weinviertler seine Fahrt nach Wien. Dort lernte er drei andere Burschen kennen. Man trank Bier. Am Rande der Demo fielen den Burschen andere Jugendliche auf. Einer von ihnen (das spätere Opfer) trug eine Regenbogen-Scherpe. Die vier folgten ihnen auf die Toilette des nahen Einkaufszentrums "The Mall" und hielten die Türe zu. Zwei Burschen konnten flüchten. Der 18-jährige Manuel nicht. Er wurde mit Fäusten attackiert, schrie verzweifelt um Hilfe. Aus der Nase quoll Blut. Matthias N. wurde von der Polizei mit Bildern aus der Überwachungskamera später ausgeforscht. Er war geständig.

Dass sich der 18-Jährige zu einer Aggressionstherapie angemeldet hat, wertete der Richter bei der Nötigung und schweren Körperverletzung strafmildernd: Sechs Monate bedingt (drei Jahre Probe; nicht rechtskräftig). 500 Euro Schmerzensgeld muss der Täter dem Opfer sofort zahlen.

Artikel 82



"Salzburger Nachrichten" Nr. 93 vom 22.04.2015 Seite: 2

Ressort: Innenpolitik

Österreich

Papamonat auch für **Homosexuelle**

Wien. Der Papamonat im öffentlichen Dienst wird auf **homosexuelle** Paare ausgedehnt. Das hat die Bundesregierung beschlossen. Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek (SPÖ) sieht nun auch die Privatwirtschaft gefordert. , APA „Schlagende“ gegen Antisemitismus Wien. In einer offiziellen Erklärung haben die schlagenden Burschenschaften den Antisemitismus verurteilt und sich von eigenen antisemitischen Bekundungen in der Vergangenheit distanziert. , APA

Artikel 83



"Die Presse" vom 20.04.2015 Seite: 22

Ressort: Sonderthema

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

stadtmenschen

"Just be you": **Diversity** Ball im Zeichen der Gleichheit

Wer schon einmal beim Life Ball war, weiß, dass die Devise "Gleichheit" nicht (mehr) ganz so ernst genommen wird - folgt doch eine VIP-Zone der nächsten. Nicht so beim **Diversity** Ball am Samstag im Kursalon Wien. Abgesperrte Bereiche für Ehrengäste wie Sozialminister Rudolf Hundstorfer oder Designer Nhut La Hong sucht man dort vergebens. Unter dem Motto "Just be You - sei einfach du selbst" sind sämtliche Räume - barrierefrei - für alle zugänglich. Dementsprechend entspannt war auch die Stimmung unter den rund 2000 Gästen. Höhepunkt des Abends war die Modenschau mit Miss Austria Julia Furdea, die unter anderem Kreationen von Holy Shit präsentierte.

Tribute to Nelson Mandela im Wiener Konzerthaus

Sie sind zwei der bekanntesten Opernsänger Südafrikas: Die Sopranistin Pretty Yende und Tenor Johan Botha geben heute, Montag, ein Gastspiel im Wiener Konzerthaus (20 Uhr). Und zwar beim "Tribute to Nelson Mandela Concert", mit dem die südafrikanische Botschaft zwanzig Jahre Demokratie und Freiheit in Südafrika feiert und das dem ersten demokratisch gewählten Präsidenten des Landes, Nelson Mandela, gewidmet ist. Der Erlös fließt in den Bau eines Kinderkrankenhauses in Johannesburg. Karten unter www.konzerthaus.at oder unter 01/242 002.

Das Magazin "Nu" feiert sein 15-jähriges Bestehen

Mit der Österreich-Premiere des Dokumentarfilms "Above and Beyond" von Regisseurin Roberta Grossman hat das jüdische Magazin "Nu" am Sonntag im Wiener Urania-Kino sein 15-jähriges Jubiläum gefeiert. Der Film erzählt die Geschichte jüdisch-amerikanischer Piloten, die in Israel während des Israelischen Unabhängigkeitskrieges kämpften.

Das Magazin "Nu", das im Jahr 2000 mit nur acht Seiten begonnen hat (und heute vierteljährlich mit 56 Seiten Umfang erscheint), informiert über verschiedene Aspekte jüdischen Lebens. Gegründet wurde es unter anderem von Danielle Spera (Direktorin des Jüdischen Museums), Herausgeber Martin Engelberg sowie Peter Menasse, der als Chefredakteur fungiert. Die zahlreichen - jüdischen sowie nicht-jüdischen - Gastautoren schreiben allesamt unentgeltlich für das Magazin. Weitere Infos: www.nunu.at

Artikel 84



"Kurier" vom 20.04.2015 Seite: 28

Ressort: *Gesell*

Wi, Abend, N.Ö., Morgen

"diversity" als lange nacht der vielfalt

Der kleine Bruder des Life Balls

Schriill und schräg. Welch wundersames- und wunderbares - Gewurl im Wiener Kursalon! 2000 Gäste feierten beim "Diversity-Ball", dem kleinen Bruder des Life Balls, ihre lange Nacht der Vielfalt. Lederhose traf auf Smoking, Politik traf auf Szene, Drag-Queens trafen auf Topmanager - und alle trafen das Motto der Ballmutter Monika Haider: "Toleranz & Sympathie beim einzigen komplett barrierefreien Groß-Event." VIP-Liste: RudiHundstorfer, Julia Furdea, Roman Gregory, Gina Alaba, Dorretta Carter & La Hong.

2014

Suchbegriff 1: *Conchita Wurst* UND *homo*

Artikel 85



"Kronen Zeitung" vom 05.06.2014 Seite: 12

Ressort: *Lokal*

Wi, Abend, Bgld, Ktn, Wi, N.Ö., O.Ö., Sbg, Stmk, Ti, Vbg, Wi, Wi, Morgen

Geistlicher sorgt für Kopfschütteln Harsche Kritik an Toleranz und der Wurst:

Wirbel um "deftiges" Pfarrblatt

Für große Aufregung in Brunn an der Wild (NÖ) sorgt das aktuelle Pfarrblatt eines hiesigen Seelsorgers: Darin schießt der Geistliche scharf gegen Abtreibung, Homosexualität und Song-Contest-Siegerin Conchita Wurst - dazu gibt's eine "Wahlempfehlung". Vielen Schäfchen in der Gemeinde geht die Wortwahl zu weit.

Die Pfarrkirche in Neukirchen an der Wild. Bei vielen Schäfchen - auf dem Foto rechts Gitta Widhalm (72) - sorgt das aktuelle Pfarrblatt für große Empörung.

"Welche Politiker wollen Sie in Zukunft wählen?" Mit dieser Frage steigt der Pfarrer in seine "seelsorgerische Aufklärung im Hinblick auf zukünftige EU- und Österreich-Wahlen" ein. Um auf einer ganzen A4-Seite mit deftigen Worten gegen Abtreibung, Homosexualität OLIVER PAPACEK

UND CHRISTOPH CHROMY (pervers, widernatürlich, gehört geheilt) und den umjubelten Auftritt eines "zur Frau gewordenen Mannes" zu schießen. Überhaupt würde demnach die gesamte "Gender-Ideologie" als gezielter Plan der EU und der USA bis in unsere Volksschulen vorangetrieben. Schuld an all dem seien jedenfalls unsere Politiker.

"Das geht mehrere Schritte zu weit"

Es ist nicht das erste Mal, dass der Geistliche mit politischen Aussagen für Unruhe im Ort sorgt. Während einige Gemeindemitglieder dem streitbaren Priester ob seiner Ansichten den Rücken stärken, finden die meisten ablehnende Worte. "Bei dem Herren könnte man fast glauben, er will im Waldviertel eine Klerikal-Diktatur errichten", so Gitta Widhalm (72), die mit einigen Mitstreitern jetzt Stimmung gegen den Geistlichen macht. "Er hat schon unzählige Menschen mit seinen Ansichten vor den Kopf gestoßen, immer weniger Leute gehen zu seinen Messen."

Die Diözese St. Pölten nimmt den streitbaren Seelsorger inhaltlich zwar in Schutz, "der Diskurs über diese wichtigen Themen könnte sicher konstruktiver geführt werden", heißt es in einer Stellungnahme.

Artikel 86



"Der Standard" vom 02.06.2014 Seite: 8

Ressort: InlandChronik

Irene Brickner

Bundesland, Bundesland Abend, Niederösterreich

Gegen die **Homo**-Ungleichbehandlung bei der Gleichbehandlung

Grünen-Entschließungsantrag für Harmonisierung des Diskriminierungsschutzes: „Die Zeit arbeitet für uns“

Wien – Seit dem Sieg von **Conchita Wurst** beim Eurovision Song Contest eile Österreich ein Ruf der Toleranz voraus, meint Grünen-Nationalratsabgeordnete Alev Korun: „Aber im Nationalrat ist davon noch nichts zu bemerken.“

So etwa in Sachen Gleichbehandlungsgesetz, welches Angehörigen benachteiligter und vorurteilsbehafteter Gruppen im Fall erlebter Diskriminierung die Möglichkeit eröffnet, sich rechtlich zur Wehr zu setzen. Seit nunmehr bald vier Jahren harre dieses EU-Gleichbehandlungsrichtlinien folgende Regelwerk einer Novellierung, denn derzeit schütze es nicht alle Diskriminierten gleichermaßen: Während unfaire Benachteiligung von Mann und Frau oder aus ethnischen Gründen sowohl im Job- als auch im Dienstleistungsbereich mit Strafe belegt ist, ist Diskriminierung bei Dienstleistungen wegen sexueller Orientierung, wegen des Alters sowie aus Gründen der Weltanschauung und Religion weiterhin ganz legal.

„Nicht mehr vermittelbar“

Eine Folge davon sei etwa, „dass Lesben und Schwule folgenlos mit dem Argument als Mieter abgelehnt werden können, es handle sich bei ihnen um **Homosexuelle** – und sie können sich dagegen nicht wehren“, verdeutlicht Korun. Diese Härte sei „den meisten Österreicherinnen und Österreichern nicht mehr vermittelbar“ – weshalb die grüne Integrationssprecherin zusammen mit ihrer Parteikollegin, der grünen Sozialsprecherin Judith Schwentner, vor wenigen Tagen im Nationalrat einen Entschließungsantrag eingebracht haben.

Der Nationalrat solle die Bundesregierung auffordern, eine Regierungsvorlage vorzulegen, um die unterschiedlichen Schutzstandards durch sogenanntes Levelling-up einander anzugleichen, heißt es darin. „Ähnliche Entschließungsanträge haben die Grünen bereits mehrmals eingebracht“, schildert Korun, „aber die Zeit arbeitet für uns.“

Damit spielt sie auf die lange und konflikthafte Geschichte der Gleichbehandlungsgesetz-Novellierungsversuche an: Zweimal – im Jänner 2011 und im Mai 2013 – setzte die SPÖ-ÖVP-Koalitionsregierung zum Levelling-up an: Jedes Mal scheiterte dieses Vorhaben an Widerstand innerhalb der ÖVP. 2013 sogar, nachdem bereits der Ministerrat das Okay zur Schutzniveau-Angleichung gegeben hatte: „Das ist im Grunde völlig unverständlich“, heißt es dazu im Büro von Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek (SPÖ).

Nach **Conchita Wursts** Kopenhagener Triumph hatte diese zum „dritten Anlauf für das Levelling-up“ geblasen. Das scheiterte am Einspruch von ÖVP-Frauensprecherin Dorothea Schittenhelm. In der Folge regte sich ÖVP-intern Protest gegen Schittenhelms Nein, welches die Grüne Korun als „Rückzugsgefecht“ interpretiert.

Artikel 87



"Kurier" vom 01.06.2014 Seite: 4

Ressort: Innenpolitik

Wi, Abend, Morgen

Leitartikel

Conchita darf morgen nicht wieder **Wurst** sein

Der Trubel um Österreichs neuen Star macht sichtbar: Gelebte Toleranz ist noch lange nicht selbstverständlich. josef.votzi@JosefVotzi

Gestern war **Conchita Wurst** der heimische Star am schillernden Life Ball. Heute ist ihr Auftritt im Ausseer Land das Ereignis beim traditionellen Narzissenfest. Der Auftritt im steirischen Salzkammergut als bärtiger Mann in Frauenkleidern inmitten von Trachten- und Dirndl-Trägern verlangt noch mehr Courage als das gestrige Defilee am Laufsteg zum "Garten der Lüste" im Wiener Rathaus.

Zum einen ist **Conchita Wurst** hier als Tom Neuwirth aufgewachsen. Seine Eltern betreiben in Bad Mitterndorf ein Gasthaus. Sie standen und stehen zu ihrem Sohn, meiden aber, so gut es es geht, die breite Öffentlichkeit. Conchitas Vater fürchtete jüngst in einem seiner seltenen Interviews gar um das Leben seines Sohnes - er könne Opfer eines Anschlags werden.

Auch wenn **Conchita Wursts** Courage jüngst vom Bundespräsidenten bis zum Wiener Kardinal gewürdigt wurde; auch wenn ihm Kanzler und Kunstminister am Ballhausplatz nach der Heimkehr aus Kopenhagen einen Staats-Empfang bereiteten - die Angst vor abgründigen Reaktionen ist nicht unbegründet.

Unterirdischer Hass-Hurrikan Offen **homosexuell** oder gar transgender zu sein, ist noch lange keine Selbstverständlichkeit. Tom Neuwriths Song-Contest-Sieg löste frenetischen Jubel auf offener Bühne, aber auch einen Hass-Hurrikan in den unterirdischen Welten des Internets aus. Selbst auf der Facebook-Seite des Bundespräsidenten tauchten **homophobe** Postings auf.

Blitzumfragen nach dem Song Contest zeigten: Die Sympathien für die Kultfigur **Conchita** sind zwar gestiegen, kaum jedoch das Verständnis für deren Toleranz-Botschaft. Vor dem Sieg meinten 60 Prozent, dass **Wurst** gut für das Image des Landes sei, danach stieg der Wert auf 80 Prozent. Aber wie würden die Österreicherinnen und Österreicher reagieren, wenn sich ihr eigenes Kind für ein Leben wie das von **Wurst** entschiede? Nur jeder Dritte würde sein Kind unterstützen, etwa gleich viele würden sich nicht einmischen, etwa jeder Fünfte würden versuchen, seinem Kind diesen Weg auszureden.

Und wie stehen die Österreicher nach der **Wurst**-Mania generell zum Thema **Homosexualität**? Ein Viertel aller Befragten "tut sich mit **Homosexualität** schwer", zehn Prozent bezeichnen **Homosexualität** offen als "nicht normal". Von breiter Toleranz und gelebtem Respekt ist Österreich noch ein gutes Stück Weges entfernt.

Keine Kampagne hat bisher aber geschafft, was **Conchita Wurst** mit dem Song-Contest-Sieg und danach gelungen ist: Noch nie wurde so viel über **Homosexualität** und Transgender öffentlich geredet.

Der Hype um **Conchita Wurst** macht aber auch sichtbar: Gelebte Toleranz ist mehr als oberflächliche Duldung oder freundliches Schulterklopfen. Denn wäre das Ausleben menschlicher Vielfalt tatsächlich bereits selbstverständlich, würde es weniger lauten Trubel um **Conchita Wurst** und mehr Jubel für Tom Neuwirth geben.

Artikel 88



"Der Standard" vom 31.05.2014 Seite 3

Ressort: Thema

Bundesland

Homophobie

Die Akzeptanz von **Homosexualität** lässt zu wünschen übrig

"Ich bin eigentlich ziemlich sauer"

Von der Politik kommen seit Jahrzehnten nur Versprechungen, nie werden sie eingehalten, klagt Holger Thor alias Miss Candy. Gesellschaftlich sei das Feld für Gleichstellung längst aufbereitet, sagte der Event-Veranstalter zu Petra Stüber.

Standard: Warum sitzen wir hier mitten auf der Mariahilfer Straße?

Thor: Das ist der wienerischste Platz, den ich mir denken kann. Ich wohne hier in der Nähe und habe inständig gehofft, dass die Mahü zur Fußgängerzone wird. Zum Glück ist das nach all den Debatten und Aufregungen gelungen, und die Lebensqualität ist sofort unglaublich gestiegen. Das macht mich gerade sehr glücklich.

Standard: War die Aufregung um die Verkehrsberuhigung auch wienerisch?

Thor: Das ist total wienerisch. Und so typisch. So ist die Wiener Mentalität. So wie wir hier sitzen, werden bald alle sitzen und es lieben. Jetzt gibt es wahrscheinlich noch weitere Maulereien, wegen der Umbauarbeiten. Aber in ein, zwei Jahren wird sich kein Mensch mehr vorstellen können, dass hier je Autos gefahren sind. Aber Hauptsache, vorher wird geschimpft.

Standard: Kennt man hier auf der Straße eher Holger Thor oder eher Miss Candy?

Thor: Candy stieg immer in eine Limousine, vor der Haustür. Das geht jetzt nicht mehr, insofern ist mein Leben komplizierter geworden. Aber nein, auf der Mahü kennt man mich eher als Holger.

Standard: Laut Ihrem Wikipedia-Eintrag sind Sie als Miss Candy "Österreichs bekannteste Dragqueen". Das wird wohl nach dem Song-Contest-Sieg von **Conchita Wurst** nicht mehr ganz stimmen. Eifersüchtig?

Thor: Nein, überhaupt nicht (lacht). Da hat sie mich wohl vom Thron gestoßen. Meine Visagistin hat schon immer gesagt: Vergiss nicht, es ist immer eine Jüngere hinter dir, die darauf wartet, dich zu überholen. Aber im Ernst: Ich mache mit Miss Candy seit 20 Jahren nichts anderes als das, was **Conchita** macht. Mit derselben gesellschaftspolitischen Message. **Conchita** ist die logische und perfekte Fortführung dieses Anliegens. Und sie macht das toll und top-professionell, sie hat auch medial noch keinen einzigen Fehler begangen.

Standard: Was hat Sie bewogen, zu Miss Candy zu werden?

Thor: Ich mache ja seit 25 Jahren den Heaven-Club, und mit dem haben wir schon sehr viel erreicht. Ich glaube, es gibt in Wien keinen anderen Ort, an dem so viele Menschen ihre Berührungängste mit der Thematik **Homosexualität** verloren haben. Wir haben vor jeder Wahl Diskussionsrunden mit Spitzenkandidaten abgehalten, wir haben, mit Papp-Paragrafen auf dem Kopf, eine Menschenkette vor dem Parlament zur Abschaffung des 209ers gemacht. Da stand ich plötzlich stark in der Öffentlichkeit und habe dann diese Kunstfigur entwickelt, damit sie statt mir im Rampenlicht steht. Das hat dann eine Eigendynamik bekommen.

Standard: Wie lange dauert Ihre Verwandlung in Miss Candy?

Thor: Je älter ich werde, desto länger dauert es und desto teurer wird's.

Standard: Wie hat Candy angefangen?

Thor: Als wir mit dem Heaven-Club begannen, war von Toleranz und Offenheit auch hier in Wien nicht die Rede. Das war ein sehr geschlossener, introvertierter Kreis, wo auch nur Schwule zu diesem Abend im U4 hingegangen sind. Wir hatten eigenes Personal, damit ja keine Übergriffe passieren. Und man konnte sich nicht als schwuler Mann outen und sich mit seinem Freund zeigen, da hat es große Probleme gegeben. So gesehen hat sich viel getan -auch wenn es jetzt so tolerant, wie es dargestellt wird, auch wieder nicht ist. Da muss man die Kirche im Dorf lassen, man soll sich nur ansehen, welche Ergebnisse die FPÖ regelmäßig erzielt. Fremdenhass und **Homophobie** gehen leider oft Hand in Hand.

Standard: Wie steht es um die rechtliche Gleichstellung?

Thor: Schlecht. Und das ist jammerschade. Die Gesellschaft ist hier schon viel weiter als die Politik. Da muss ein Anwalt bis zur letzten europäischen Instanz alles durchjudizieren, bis der Europäische Gerichtshof Österreich zwingt, Gesetze zu ändern. Ich hoffe sehr, dass die **Wurst**-Mania diesbezüglich etwas voranbringt.

Standard: Für wie nachhaltig halten Sie diese **Wurst**-Mania?

Thor: Die Politik wäre am Zug. Das Feld ist aufbereitet. Die politische Message schwingt immer mit - bei uns allen. **Conchita** hat jetzt wieder ein ganz kräftiges Zeichen gesetzt, über Österreichs Grenzen hinaus. Das bringt die ÖVP noch mehr unter Zugzwang, sie wird sich bewegen müssen. Insofern halte ich diesen Erfolg für nachhaltig.

Standard: Was genau soll die Politik tun?

Thor: Die komplette Gleichstellung beschließen, ohne Ausnahmen. So wie das in anderen Ländern auch ist und wie es sich auch gehört. Was soll denn das? Wir nehmen ja niemandem etwas weg.

Standard: Ein Argument der ÖVP gegen das Adoptionsrecht für **Homosexuelle** ist, dass dann heterosexuelle Paare noch länger auf Adoptivkinder warten müssten.

Thor: Blödsinn. Es geht ja auch nicht nur um schwul-lesbische Gleichstellung - sondern um ein Aufbrechen dieses starren Familienbildes. Familien schauen halt nicht mehr ganz so aus, wie sich die ÖVP das wünscht.

Standard: Warum ist Österreich so konservativ? Gemessen an der Zahl der Kirchnaustritte ist das Land gar nicht so katholisch.

Thor: Aber geprägt sind wir sehr stark vom Katholizismus - und auch von unserer nationalsozialistischen Geschichte, die das Familienbild doch sehr nachhaltig definiert hat. Aber man sieht auch über Österreichs Grenzen hinweg, was die Kirche für einen verheerenden Einfluss

haben kann. Bei der Regenbogenparade in Belgrad müssen zweitausend Polizisten zweihundert Schwule schützen, weil Ziegelsteine fliegen. Oder jetzt wieder hat der serbisch-orthodoxe Metropolit von Montenegro, Amfilohije, **Conchita Wurst** für die Flut in Europa verantwortlich gemacht. Und die Leute glauben das! Aber ich bin fest davon überzeugt: Auch die Kirche wird sich bewegen - wenn auch in ihrem speziellen Tempo. Ich wiederhole mich: Da muss die Politik Tatsachen schaffen. Dann wird sich auch die Gesellschaft daran gewöhnen.

Standard: Sollte die SPÖ da mehr Druck auf den Koalitionspartner ausüben?

Thor: Doch, natürlich. Ich habe jetzt zehn Jahre lang die Vienna-Pride-Parade moderiert, und ich kann mir bei jeder Abschlussveranstaltung dasselbe Blabla von Politikern anhören. Und nie ändert sich was. Jetzt, wo ich darüber rede, merke ich gerade: Ich bin eigentlich ziemlich sauer.

Standard: War die Einladung **Wursts** ins Bundeskanzleramt peinliches Ranschmeißen?

Thor: Nein, das fand ich trotzdem cool - auch wenn vielleicht Kalkül dahinter war. Sportler, die einen großen Erfolg erzielt haben, werden auch vom Bundeskanzler eingeladen. Hätte er ihr das verweigert, wäre das schon wieder eine Diskriminierung gewesen. Das ist nur würdig und recht und auch ein Signal des offiziellen Österreich.

Standard: Neben Wien rittern Linz, Klagenfurt und Innsbruck um die Austragung des Song Contest 2015. Wo soll er stattfinden?

Thor: Als Wiener wünsche ich mir natürlich Wien. Aber: Wir leben in einem wunderschönen Land, und das ist jetzt eine Chance für Österreich -touristisch, imagemäßig, gesellschaftlich. Noch dazu ist es eine Jubiläumsveranstaltung: 60 Jahre Song Contest. Die ganze Welt schaut zu. Da sollten wir tunlichst nicht abkackern. Die Entscheidung sollte so fallen, dass wir ein Bomben-Fest liefern, dass wir uns von der besten Seite zeigen. Es sollte also der beste Austragungsort mit dem besten Paket siegen.

HOLGER THOR (43) ist Geschäftsführer der Wiener Eventagentur PB Produktionsbuero GmbH und daneben auch als Dragqueen "Miss Candy" bekannt. Als solche hostet er auch unter anderem den Heaven-Club und den Rosenball. Auf dem Life Ball veranstaltet er die größte Disco der Veranstaltung.

Schwulen- Aktivist Holger Thor, mitten auf der verkehrsberuhigten Mariahilfer Straße: In Wien werde immer geschimpft - am Ende sei die Stadt jedoch tolerant in (fast) jeder Hinsicht.

Miss Candy: Hört sich seit zehn Jahren bei jeder Vienna-Pride-Parade "das Blabla von Politikern an". Foto: Markus Morianz

Artikel 89



"Salzburger Nachrichten" Nr. 120 vom 24.05.2014 Seite: 51

Ressort: freizeit

Österreich

Homosexualität bei Tieren

Manche Fragen tauchen zu bestimmten Anlässen immer wieder auf. Gibt es eine wie die von **Conchita Wurst** ausgelöste Diskussion um Toleranz, um Lesben und Schwule, dann ist häufig ein Satz zu hören wie: „Bei den Viechern gibt es das ja auch nicht.“ Stimmt das? Ein Grund, den Sex der Tiere genauer unter die Lupe zu nehmen. Tiere schwul oder lesbisch zu nennen, damit kann die Wissenschaft nichts anfangen, denn bislang existiert kein Nachweis, dass Tiere ähnlich dem Menschen eine sexuelle Identität entwickeln.

Homosexuelle Verhaltensweisen hingegen sind massenhaft beschrieben, mindestens bei 500 Tierarten angefangen von Primaten über Vögel und Frösche bis hin zu Insekten.

Bekannt sind unter anderem Männerpartnerschaften bei Pinguinen oder Frauenpartnerschaften bei Albatrossen. Paradebeispiel jedoch sind immer die Bonobos, eine in Afrika lebende Zwergschimpansenart, bei denen Sex allgegenwärtig ist. Bonobo-Weibchen sind berühmt für **homosexuelles** Verhalten, bei dem sie ihre Genitalbereiche aneinanderreiben. Man vermutet, der Sex dient der Rangordnung und dem Abbau von Spannungen, egal zwischen welchen Geschlechtern er stattfindet, denn bei diesen Affen wird insgesamt weniger gestritten als bei anderen Primaten.

Hat **homosexuelles** Verhalten bei Tieren also immer einen Zweck? Der amerikanische Verhaltensforscher Paul Vasey glaubt das nicht. Er untersuchte eine Primatenart namens Makaken in Japan. Dabei versuchte er, bei jenen Weibchen, die sich gegenseitig in der Genitalregion stimulierten, Hinweise auf Knüpfungen von Allianzen oder Dominanz zu finden. Ohne Erfolg. Seine einzige Erklärung für die Frage nach dem Warum: „Sie machen es, weil es sie im Augenblick befriedigt.“ Und selbst das muss eine Vermutung bleiben, denn es liegt auch kein Beweis für das Gefühl von Befriedigung bei Tieren vor.

Auch die Frage nach Liebe und Zuneigung gehört im Tierreich zu den Geheimnissen. Interessant ist: Neben gleichgeschlechtlichen Sexualkontakten gibt es unter Tieren auch gleichgeschlechtliche Paarbeziehungen, die mehr oder weniger platonisch angelegt sind.

Beispiel Gänse: Beziehungen zwischen zwei Gantern gibt es häufig, sie sind aber überwiegend **homosozial** und nicht **homosexuell** ausgerichtet. In der Paarungszeit nehmen sich die beiden Herren gern eine Gespielin zur Eiablage, vertreiben sie aber danach wieder und leben ein Familienleben mit zwei Vätern. Sind sie dann schwul?

Und wie ist es bei einem Stier, der auf einen anderen Stier aufreitet? Die Wissenschaft weiß: Hat ein Stier den Geruch einer brünstigen Kuh in der Nase, bespringt er alles, was dem sogenannten Torbogenschema entspricht, also eine Form wie die Kuh von hinten hat. Dazu gehören Stiere ebenso wie Kühe oder wie sich bückende Menschen. Mit sexueller Orientierung hat das aber nichts zu tun.

Die Frage, ob **Homosexualität** normal ist oder nicht, stellt sich den Wissenschaftlern nicht. Man weiß, dass Sex ohne Reproduktionszweck oft vorkommt, Forschung auf dem Gebiet gibt es allerdings wenig. Für Rückschlüsse auf menschliches Sexualverhalten sollten Tiere und unser geringes Wissen über ihre Triebe und Lüste deshalb besser nicht benützt werden.

Artikel 90



"Salzburger Nachrichten" Nr. 120 vom 24.05.2014 Seite: 3

Ressort: Hintergrund / Seite 3

Österreich

Auch Vizekanzlerin **Wurst** bald „einziger Mann in der Regierung“?

Geht die EU-Wahl für die ÖVP daneben, dann setzen die Schwarzen auf einen durchaus radikalen Imagewandel.

Werner „Eyes like es war nix“-Faymann hat **Conchita Wurst** mit Steuergeldern öffentlich angebraten – vergeblich. Es kommt ganz anders: Geht die EU-Wahl schlecht für die ÖVP aus, kommt nämlich, was kommen muss: **Conchita Wurst** wird neuer ÖVP-Chef. Michael „Rise like an Eurofighter, crash like a Spindi“-Spindelegger reist like a Phoenix aus der Asche der ÖVP nach Brüssel und wird Kommissar. Der schwarze Geheimplan: **Conchita** „Rise like a Shirley-Bassey-Remix“-**Wurst**, der es bereits gelungen ist, zum Imagewandel des gerade in Toleranz- und Offenheitsfragen zu Recht als verstaubt geltenden Österreichs beizutragen, soll auch die nicht nur in Toleranz- und Offenheitsfragen zu Recht als verstaubt geltende ÖVP zu neuen Höhen führen. Die schwarzen Strategen bzw. Nothelfer machen klar, dass Sebastian „Beard like es wird nix“-Kurz auf lange Sicht die ÖVP führen werde. Kurz soll dies aber erst tun, wenn er in ein Alter kommt, in dem auch ihm Barthaare zu wachsen beginnen.

Eingefädelt hat den **Wurst**-Coup übrigens Andrä „Rise aus der Asche des Berlakovich“-Rupprechter, der sich entgegen der Parteilinie stets für ein Adoptionsrecht für **Homosexuelle** ausgesprochen hatte – und deshalb mit gutem Beispiel voranging und gleich nach dem Song Contest von seinem Adoptionsrecht für **Conchita Wurst** Gebrauch machte. Die Frage „Rise like a Phoenix“ oder „Reiß wie die ÖVP nix“ sei eine der schwierigsten Entscheidungen ihres Lebens gewesen, wird **Conchita** zitiert. Sie soll sich eh erst entschieden haben, als Erwin „Hofburg bringt mir eh nix“-Pröll ihr – wie jedem Künstler, den er bisher traf – versprach, ein **Conchita-Wurst**-Museum in Niederösterreich zu bauen – oder in Wien, falls er mit Conchitas Hilfe doch Bundespräsident wird.

Nicht einmal die einschnürende bündische Struktur der ÖVP ist für **Wurst** ein Problem. Auf die Frage, für welchen Bund sie sich entschieden habe, erklärte sie, jedenfalls für einen sehr schmalen, mit einem wie beim Song Contest die Figur betonenden Taillenbändchen.

Als politisches Vorbild gibt **Wurst** Travestiekünstlerin Maria „Kultur&Kieberei ist im Vergleich zu Finance nix“-Fekter an. Bei Fekter sind 90% der Österreicher heute noch überzeugt, dass sie nicht nur „einziger Mann in der Regierung“, sondern auch Barträgerin war, obwohl sie laut ÖVP-Pressedienst nie einen hatte.

Artikel 91



"Der Standard" vom 21.05.2014 Seite 7

Ressort: Chronik

Niederösterreich

ÖVP-Konflikt um **Homo**-Gleichbehandlung

Wien - Nein zur Verbesserung des Schutzes **Homosexueller** und anderer Gruppen vor Diskriminierung sagt ÖVP-Frauenchefin Dorothea Schittenhelm; von anderen ÖVP-Frauen wird sie dafür kritisiert. Eine Novelle wäre "Anlassgesetzgebung" nach dem Sieg **Conchita Wursts** beim Eurovision Song Contest, hatte Schittenhelm auf einen diesbezüglichen SPÖ-Vorschlag reagiert. Derzeit ist Diskriminierung wegen sexueller Orientierung, Religion und Alter nur bei der Arbeit, nicht aber bei Dienstleistungen untersagt. (bri) Kommentar Seite 32

Artikel 92



"Heute" vom 20.05.2014 Seite 4

Ressort: Politik

Heute Hauptausgabe, Heute Niederösterreich, Heute Oberösterreich

Homo-Rechte: VP-Revolt gegen VP-Frauenchefin

Bei den VP-Frauen fliegen die Fetzen! Schuld ist die nach **Conchita Wursts** Sieg entstandene Debatte über die Erweiterung des Diskriminierungsschutzes, etwa für **Homosexuelle**, auch auf dem Wohnungsmarkt. VP-Frauenchefin Dorothea Schittenhelm hatte das rigoros abgelehnt und bekam Montag prompt die Leviten gelesen. Öffentlich, von Parteifreundinnen: "Vorsintflutlich", "schäbiger Stimmenfang beim Thema Menschenrechte" warf Maria Graff, Bezirksrätin in der Wiener City, Schittenhelm vor. Die Wiener VP-Gemeinderätin Leeb legte via Facebook nach: "Graff hat recht. Fühle mich von Schittenhelm in keinsten Weise repräsentiert! Time for relaunch". Fortsetzung folgt ...

Maria Graff, Isabella Leeb (beide VP): gegen VP-Schittenhelm

Wurst will gleiche Rechte für alle - in der VP wird darüber heftig gestritten.

Artikel 93



"Die Presse" vom 19.05.2014 Seite: 22

Ressort: Sonderthema

Niederösterreich, Morgen

Die Dragqueen und die Politik Wer am **Wurst**-Erfolg nascht

Songcontest. Plötzlich liebt alle Welt **Conchita Wurst**. Auch der Kanzler, der sie am Sonntag auf den Ballhausplatz lud - und 10.000 Fans sind gekommen.

von Christine Imlinger

Sie mag dem einen zu schrill sein, der andere mag sich an der bärtigen Dragqueen schon sattgesehen haben. Aber auch gut eine Woche nach dem Sieg beim Songcontest kommt man an **Conchita Wurst** nicht vorbei. Travestiekünstler Tom Neuwirth, der Mann, der für Bühnen und Kameras zu **Conchita** wird, reist seit Tagen von Interview zu Talkshow und retour. Gestern, Sonntag, schließlich durfte er sich die Gratulationen des "offiziellen Österreich" abholen.

Kanzler Werner Faymann und Kulturminister Josef Ostermayer (beide SPÖ) hatten zum Empfang ins Kanzleramt geladen. So ein G'riss, wie es derzeit um **Conchita** herrscht, ist selbst für einen Kanzler selten: Der Zutritt für Medien wurde streng beschränkt, die, die hinein durften, mussten lange auf den Zwei-Minuten-Auftritt warten, der ORF widmete dem Empfang - inklusive Konzerts am Ballhausplatz - eine Sondersendung: "**Conchita** - Queen of Austria", so der Titel.

Und so, im Stile einer "Queen", war der Auftritt auch angedacht: Sie solle sich ihren Fans vom Balkon aus zeigen, hieß es im Vorfeld - das lehnte **Conchita Wurst** aber ab. "Das soll den wirklich wichtigen Menschen vorbehalten sein", sagte sie am Sonntag. Diese Ehre, sich von der Menge auf dem Ballhausplatz am Balkon bejubeln zu lassen, wurde zuletzt 1972 Karl Schranz zuteil. **Conchita** aber sagte, sie wolle

lieber in die Menge. Und die war groß: 10.000 Leute, so die Polizei, füllten Sonntagnachmittag Ballhausplatz und Heldenplatz, am im Volksgarten hingen Fans am Zaun, um einen Blick auf die bärtige Dragqueen zu werfen. Und um ihren Liedern zu lauschen: Die "My Heart Will Go On"-Titanic-Schnulze zum Beispiel.

Und natürlich "Rise Like a Phoenix", das Siegerlied vom Contest. Dass die bärtige Diva bei ihm auftrat, sei "eine ganz große Ehre", sagte Faymann zuvor. Er sprach vom Stolz der Österreicher, von der Botschaft, die **Conchita** im Ausland vermittele, die da heiße: Toleranz, Liebe, Lebensfreude. "Danke auch für dieses Image, diese Ausstrahlung, diese Worte."

Nicht ganz so weit her mit der Liebe war es aber bei den Vorbereitungen zum Empfang. Zumindest nicht mit der koalitionsären Liebe. Da hatte nämlich die ÖVP den Kanzler vor Trittbrettfahrerei gewarnt, davor, **Wurst** politisch zu vereinnahmen, da müsse man aufpassen, "gerade als Kanzler", so Klubchef Reinhold Lopatka. In ähnlichem Ton kam die Replik: "Der Neid ist ein Hund", so Ostermayer. Es gehe darum, **Wurst** die Wertschätzung für den Sieg beim Songcontest auszudrücken. Und für ihn sei es eine Gelegenheit, einmal mehr Reformen bei den Rechten für **Homosexuelle** zu fordern, so Ostermayer. Künstler Tom Neuwirth bzw. Kunstfigur **Conchita** als neue Ikone der Bewegung für eine rechtliche Gleichstellung **Homosexueller**?

Wurst selbst jedenfalls will sich nicht parteipolitisch vereinnahmen lassen. Sie habe zwar, so hieß es von ihrem Management im Vorfeld des Empfangs, eine politische Botschaft, die gehe aber über Parteigrenzen hinaus. Der Auftritt sei geplant, um den Fans zu danken. Nicht dem Kanzler. Wiewohl dessen Partei nicht die einzige ist, die am Erfolg der **Wurst** mitzunaschen versucht. Schon von mehreren politischen Seiten seien Einladungen gekommen, hieß es von Management. Ob sie eine annehmen werde, sei unklar. Überhaupt bat **Wursts** Manager am Sonntag - angesichts der Flut an Anfragen aus aller Welt - um Rücksicht und "Entschleunigung".

Elton John statt Parteipolitik

Und, während **Conchita** in der BBC über Gratulationen von Cher und Blumen von Elton John plaudert, sind Politiker weit nicht die einzigen, die hierzulande versuchen, von ihrem Erfolg ein wenig mitzunaschen: Fleischereien bereits **Wurst** im Zeichen Conchitas, das droht auch in Supermärkten: Im Auftrag eines **Wurstfabrikanten** hat eine Werbeagentur schon den Schutz der Marke "**Conchita**" für **Wurstwaren** beantragt. Und selbst am Sonntag, vor dem Konzert, ließ ein Boulevardblatt zu Conchitas Ehren Cabanossi und Bärte zum Umbinden verteilen.

Artikel 94



"Die Presse" vom 19.05.2014 Seite: 22

Ressort: Sonderthema

Niederösterreich, Morgen

Auf einen Blick

Conchita Wurst ist nun seit gut einer Woche Songcontest-Gewinnerin...

Conchita Wurst ist nun seit gut einer Woche Songcontest-Gewinnerin - und wird seither herumgereicht, gar zu einer Ikone der Bewegung für eine Gleichstellung **Homosexueller** hochstilisiert. Am Sonntag hatte Kanzler Werner Faymann die Dragqueen zu einem offiziellen Empfang samt Konzert am Ballhausplatz geladen. Und das sorgte schon im Vorfeld für Hickhack: Die ÖVP kritisierte, der Kanzler sei ein Trittbrettfahrer, **Conchita Wurst** würde politisch vereinnahmt. Auch andere Parteien sollen sich mittlerweile um die Gunst Conchitas anstellen.

Artikel 95



"Kurier" vom 18.05.2014 Seite: 8

Ressort: Chronik

Oberösterreich / Sonntag, Morgen

Homophobie

SPÖ-Spitzenkandidat Weidenholzer ist es "**Wurst**", wie ein Mensch ist

Respekt. Anlässlich des internationalen Tages gegen **Homophobie** setzten EU-Parlamentarier Josef Weidenholzer und Sozialstadtrat Stefan Giegler (beide SPÖ) auf der Linzer Landstraße gestern, Samstag, ein Zeichen. Man poche auf ein Europa ohne **Homophobie**, Transphobie und Diskriminierung. Es gehe aber nicht um Toleranz, denn das hieße lediglich "erdulden". "Viel mehr geht es um Akzeptanz und Respekt, denn alle Menschen sind gleich. **Homophobe** Hassverbrechen sollten EU-weit unter Strafe stehen", betonten Weidenholzer und Giegler, die mit falschen Bärten und Plakaten aufmarschierten.

Conchita Wurst wiederum Sorge dafür, dass diese Thematik in der breiten Öffentlichkeit diskutiert werde. Weidenholzer hatte in früheren Jahren übrigens auch lange Haare und einen Vollbart. Warum jetzt nicht mehr? "Ich lasse mir keinen Bart mehr wachsen. Das wären ja nur mehr ein paar graue Stoppel." Durch den starken Regen waren die Mitstreiter auf der Landstraße leider nur überschaubar. Auch der angekündigte Schauspieler Karl M. Sibelius tauchte nicht auf.

Artikel 96



"Kurier" vom 18.05.2014 Seite: 38

Ressort: Kultur

Wi, Länder, Abend, Länder, Morgen

"Trotz Verkleidung ist **Conchita** durch und durch Tom"

Phänomen. Heute empfängt Kanzler Werner Faymann **Conchita Wurst**. Anschließend gibt sie ein Konzert am Ballhausplatz. Kristin Grieshofer spielte schon in der Sandkiste mit Tom Neuirth. Das Interview.

Die Erfolgsstory von **Conchita Wurst** wäre eine Lehrstück für Meinungsforscher. Vor zwei Wochen war das Antreten von **Conchita Wurst** (25) beim Eurovision Song Contest noch heftiger Kritik ausgesetzt. Auf Facebook formierte sich eine große Gruppe von Gegnern. Die Skeptiker sind mittlerweile verstummt. Und **Conchita Wurst** hat bereits mehr als 680.000 Freunde auf Facebook. Von Bundespräsident Heinz Fischer abwärts outen sich alle als **Conchita-Wurst** Fans. Sogar Kardinal Christoph Schönborn. Er überraschte mit seiner toleranten Haltung: "Ich freue mich für Thomas Neuirth, der mit seinem Auftritt als **Conchita Wurst** einen solchen Erfolg hat", schrieb er am Freitag in der Gratiszeitung Heute.

Wenn man den kometenhaften Aufstieg in seiner ganzen Dimension begreifen will, dann muss man wissen, woher Tom Neuirth, der die Kunstfigur **Conchita Wurst** schuf, stammt. Die 3000-Seelen-Gemeinde Bad Mitterndorf am Fuße des Grimming ist es gewohnt, große Söhne hervorzubringen - meistens waren es erfolgreiche Skispringer wie Hubert Neuper oder Vier-Schanzen-Tournee-Sieger Wolfgang Loitzl. Echte Männer eben, die beim Skifliegen am Kulm eine Mutprobe abgeben.

Tom mutiger als Putin Aber, dass ausgerechnet eine Drag-Queen mit Bart der berühmteste Sohn, pardon, die berühmteste Tochter, des Kurortes werden sollte - damit haben nur einige wenige gerechnet. Die Mehrheit hat den bunten Vogel belächelt.

In der Schule wurde Tom Neuirth von den Burschen mit Ignoranz gestraft - weil er seinen Tisch vor dem Lehrerpult je nach Jahreszeit dekorierte und für seine Freundinnen Röcke nähte statt Fußball zu spielen.

Für die engsten Vertrauten von Tom Neuirth alias **Conchita Wurst** ist der Erfolg keine Überraschung. "Er hatte immer den Traum, berühmt zu werden", so seine Schulfreundin Stefanie Ahornegger. Im Stadl am Bauernhof von Stefanies Eltern traf sich die Clique regelmäßig. "Wir waren drei Mädchen und zwei Burschen - einer davon war Tom." Hier im Stadl eröffnete Tom Neuirth im Alter von 14 Jahren, dass er **homosexuell** ist. "Das war für uns aber kein Skandal. Wir spürten es ohnehin schon früher", so Freundin Steffi.

Pfarrer Michael Unger hat Tom Neuirth auf seinem Weg bekräftigt: "Jede Bühne war ihm zu klein, ich habe ihm geraten, etwas aus seiner Stimme zu machen, sich bei Starmania zu bewerben", erzählt der Pfarrer dem KURIER. Für ihn ist Tom Neuirth ein echter Mann - mit mehr Mut ausgestattet als so mancher Parade-Macho. "Wahrscheinlich fühlt sich Putin als mutiger Mann. Aber Tom ist ein wahrer Bursch. Denn die Schneid zu haben, so aufzutreten - das ist wirklich mutig. Ich bin stolz auf ihn. Durch **Conchita** haben wir alle etwas gelernt. Dass es unterschiedliche Arten von Menschen gibt - und nicht nur zwei."

Eine, die mit Tom Neuirth schon in der Sandkiste spielte, ist Kristin Grieshofer. Bis 14 waren die beiden ein unzertrennbares Duo. "Wir waren ein Herz und eine Seele", erzählt die Krankenschwester. Als ihr bester Freund sich als **Conchita Wurst** zum Eurovision-Song-Contest-Sieger krönte, weinte sie die ganze Nacht durch. "Mir ging einfach das Herz über, dass Tom jetzt endlich dort ist, wo er immer hinwollte." Im KURIER-Interview erzählt sie, wie Tom sich schon als Kind nicht von seinem Weg abbringen ließ.

KURIER: Frau Grieshofer, Sie kennen Tom Neuirth besser als viele andere, die nun die Kunstfigur **Conchita Wurst** analysieren. Hat Ihr bester Freund Tom alias **Conchita Wurst** das Zeug zum Weltstar? Kristin Grieshofer: Er hat für mich das Potenzial, weil für Tom der Rummel und die Auftritte keine Arbeit sind. **Conchita Wurst** zu sein, ist für Tom eine Lebensform. Er hat einen starken Willen, ist bei Niederlagen ein Stehaufmännchen und wollte immer dorthin, wo er nun ist.

Es gibt viele **Homosexuelle**, die glücklich in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft leben, aber nicht das Bedürfnis haben, eine Botschaft an die Welt zu senden. Warum ist das Tom Neuirth ein Anliegen?

Weil er sich immer anders gefühlt hat - schon von Kindesbeinen an. Er möchte jüngeren Burschen zeigen, dass es okay ist, wenn sie lieber in der Puppenecke mit Barbies spielen als mit Bauklötzen. Und Tom möchte auch allen Eltern beweisen und vor allem helfen, dass es keine Tragik ist, wenn der Sohn **homosexuell** ist.

Wie hat sich sein "anders sein" in der Kindheit und als Teenager geäußert?

Ich war seine Sitznachbarin in der Schule. Unser Tisch, wir saßen meistens direkt vor dem Lehrerpult, hatte immer eine Tischdecke und war je nach Jahreszeit anders dekoriert. Tom schenkte seinen Freundinnen zum Geburtstag selbst genähte Röcke oder Kleider. Und wenn wir Prinz und Prinzessin spielten, dann war er lieber die Prinzessin. Auch bei der Erstkommunion war er traurig, dass er einen Anzug tragen musste. Unsere weißen Kleider gefielen Tom einfach besser.

Wann hat er Ihnen erzählt, dass er **homosexuell** ist?

Es war in der Hauptschulzeit. Für uns Freunde war es keine Überraschung, dass es auch eine andere Option von Liebe gibt. Denn wir spürten schon früh, dass Tom in eine andere Richtung geht. Für Tom war es aber ein Prozess, bis er wusste, wer er ist. Natürlich hat er auch eine Freundin gehabt, aber er spürte schnell, dass das für ihn nicht funktioniert.

War er Anfeindungen ausgesetzt?

Es gab Anfeindungen, weil Kinder einfach bössartig sind. Aber Tom wurde nie körperlich angegriffen. Vielmehr war es so, dass die Burschen mit ihm nichts anfangen konnten, weil Tom stets extravagant und an Fußball nicht interessiert war. Bei den Mädchen fühlte sich Tom wohler und wir freuten uns über seine Styling-Tipps.

Wie sind Tom Neuwriths Eltern mit seinem "anders sein" umgegangen?

Ich habe beide, sowohl seine Mutter als auch seinen Vater, als sehr tolerant in Erinnerung. Die beiden haben nie eine Panik entwickelt, weil Tom anders ist und gerne Mädchenkleider trägt. Ich kann mich an keine Verbote erinnern, dass Tom nicht Prinzessin spielen durfte. Sie ließen ihn, wie er ist, und versuchten ihn nie in eine andere Richtung zu lenken.

Wie viel Tom Neuwrith steckt in der Figur **Conchita Wurst**?

Trotz der Verkleidung ist **Conchita** durch und durch der Tom, den ich seit vielen Jahre kenne. **Conchita** hat genauso viel Witz, Charme und Intelligenz wie Tom Neuwrith. Er ändert nicht seine Persönlichkeit, wenn er in die Rolle der **Conchita** schlüpft. Mir gefällt die Figur wahnsinnig gut.

War Tom Neuwrith schon einmal als **Conchita Wurst** in Bad Mitterndorf?

Bis jetzt war er erst ein Mal für eine Doku als **Conchita** bei uns. Bei unserem nächsten Treffen werde ich ihm um den Hals fallen und weinen.

Artikel 97



"Kronen Zeitung" vom 18.05.2014 Seite: 14,15

Ressort: Reportage

Wi, Abend, Bgld, Ktn, Wi, N.Ö., O.Ö., Sbg, Stmk, Ti, Vbg, Wi, Morgen

Er hat alles auf eine Karte gesetzt - und gewonnen! Der ORF-Chef über das Phänomen **Conchita**, Toleranz als Bildungsauftrag und eine dritte Amtszeit.

Ist Frau **Wurst** Ihr Joker, Herr Wrabetz?

Freitagnachmittag im ORF-Zentrum, Büro des Generaldirektors. Noch immer treffen hier nach dem Eurovisions-Song-Contest-Sieg vor acht Tagen Spitzenquoten ein. 400.000 sahen die Pressekonferenz nach Conchitas Ankunft auf dem Flughafen, 413.000 "Willkommen Österreich" mit **Conchita**, 700.000 die Diskussion "Im Zentrum" über **Conchita**, eine Million "Thema" mit der Doku "**Conchita** - Queen of Austria". Der ORF-Chef ist glücklich, aber heiser. Sein grau meliertes Haar ist etwas zerzaust. Als könnte er selbst noch kaum glauben, was ihm da gelungen ist, lässt Alexander Wrabetz sachte die Erfolgsmomente seit Kopenhagen Revue passieren.

ORF-Chef Wrabetz mit Frau **Wurst** (oben, 2014) und mit Tom Neuwrith (rechts, 2007).

Herr Wrabetz, haben Sie sich schon bei Kathrin Zechner bedankt?

Ich habe ihr und dem gesamten ORF-Song-Contest-Team selbstverständlich gratuliert.

Sie sollen nämlich mit der Nominierung von **Conchita Wurst** gar keine so große Freude gehabt haben. Gerüchten zufolge musste die Fernsehdirektorin Sie zu diesem Schritt überreden.

Da hat es keiner großen Überzeugungskraft bedurft, zu wissen, dass wir mit einem Gesamtkonzept, wie **Conchita Wurst** es geboten hat, stärker punkten können als mit reiner Musikalität. Und nachdem der ORF sich unter meiner Führung seit vielen Jahren für Weltoffenheit und Toleranz einsetzt, lag **Conchita Wurst** ganz auf unserer Linie. Schon in meiner ersten Amtszeit als ORF-Generaldirektor habe ich den Lifeball im Hauptabend als Live-Event etabliert und bei "Dancing Stars" als Weltpremiere zwei Männer aufs Parkett geschickt.

Toleranz als Bildungsauftrag?

Durchaus. Toleranz, Vielfalt, Respekt - diesen Wertekatalog haben wir beim ORF. Der setzt sich aber nicht von heute auf morgen durch. Wir reden hier über Dinge, die zum Teil noch vor gar nicht so langer Zeit verpönt bis verboten waren, wie zum Beispiel **Homosexualität**. Da ist es unsere Aufgabe als Medium, auch Unterhaltung zu machen mit dieser Haltung. Das Beeindruckende an **Conchita** ist, dass sie diese Haltung in einer sehr feinfühlig und klugen Art repräsentiert.

Die Frage ist: Was machen Sie als Generaldirektor des ORF jetzt mit diesem Erfolg?

Erstens stärkt er den öffentlich-rechtlichen Rundfunk dabei, unkonventionelle Wege zu gehen, sich noch mehr zu öffnen. Er ist auch ein verstärkender Impuls für den kommenden Lifeball. Zweitens gibt er uns die Chance, mit dem Song Contest 2015 ein Mega-Ereignis auszurichten und dabei eine Geschichte zu erzählen, die ein neues Österreich-Bild in der Welt positioniert.

Wie lautet die Geschichte?

Es gibt ein neues, offenes Österreich in einem neuen, sich verändernden Europa. Ein Österreich der Gastfreundschaft, des Genusses, der Kreativität, der Jugend und Toleranz. Wir werden beim Song Contest aber auch ganz stark auf Nachhaltigkeit setzen, wir investieren viel Gehirnschmalz, ihn als "Green-Event" zu planen.

Ist Frau **Wurst** jetzt der Joker im Wahlkampfauftritt um eine dritte Amtsperiode?

Lacht. - Nein!

Schaden wird Ihnen der Erfolg aber auch nicht dabei.

Schaden wird er mir nicht, aber es ist in erster Linie ein Erfolg von **Conchita Wurst**, und in zweiter Linie ein Erfolg des ORF. Wenn ich überlege, was wir in der erwähnenswerten Vergangenheit alles gewonnen haben: den Oscar, den Emmy, den Songcontest. Das dürfte weltweit einzigartig sein.

Also kandidieren Sie noch einmal 2016?

Dazu sage ich nichts.

Warum nicht?

Weil wir erst in der Mitte der Geschäftsführungsperiode angelangt sind und in den nächsten zwei Jahren noch wahnsinnig viel vorhaben. Ich habe mich deshalb mit einer dritten Amtsperiode noch nicht sehr beschäftigt.

Ist das ehrlich?

Ja. Weil es per se kein Ziel sein kann, längst dienender Rundfunkgeneraldirektor in Europa zu werden. Es stellen sich zwei Fragen. Erstens: Macht man nach hoffentlich zehn erfolgreichen Jahren noch einmal etwas ganz anderes? Zweitens: Ist es wichtig für das Unternehmen, dass man einen Erfolgsweg fortsetzt? Meine schwedische Kollegin, die ich in Kopenhagen getroffen habe, hat die beiden Fragen schon abgewogen und für sich entschieden: Wenn es am schönsten ist, soll man aufhören.

Hat Sie sie damit beeindruckt?

Ja, weil es tatsächlich auch viele neue Möglichkeiten gibt. Obwohl von der Freude her, die mir die Arbeit hier macht, auch viel dafür spricht, es weiterzumachen.

Diesen Sonntag tritt Ihr neuer Star auf dem Ballhausplatz auf. Ist es nicht ein bisschen peinlich, wie die Politik sich jetzt an **Conchita Wurst** heranschießt?

Kulturminister Ostermayer hat **Conchita Wurst** auch schon alles Gute gewünscht, bevor sie ins Finale gekommen ist. Warum sollen sich die Repräsentanten eines Landes nicht freuen und die Haltungen, die hinter diesem Sieg stehen, unterstützen?

Aber es gibt auch Menschen in diesem Land, die sich nicht freuen, die nicht tolerant sein wollen oder können. Ist Ihnen das bewusst?

Natürlich! Es gibt auch Verbohrte und Fanatische.

Und auch ganz normale Menschen, die **Conchita Wurst** nicht so toll finden. Muss die Toleranz nicht auch für sie gelten?

Ich denke, wenn es um Diskriminierung geht, so muss man das strikt zurückweisen. Aber natürlich kann man keinem Menschen eine Haltung aufzwingen oder ihm Vorschriften machen.

Wie weit geht eigentlich Ihre eigene Toleranz?

Ich glaube schon, dass ich ein sehr toleranter Mensch bin. Haben Sie ein Beispiel?

Wenn Ihre Tochter jetzt mit Bart daherkommen würde, wäre Ihnen das Recht?

Na ja. Wenn sie sich einen Bart aufschminkt? Ich könnte damit leben.

Und das Life-Ball-Plakat, das eine Frau mit Brüsten und Penis zeigt, finden Sie das okay?

Es ist sicher provokant, auch provokant gemeint. Aber das Plakat ist nicht anstößig, es hat eine gute Ästhetik.

Wie sprechen Sie persönlich **Conchita Wurst** an? Als Mann oder als Frau?

Mit **Conchita**. Denn Tom bin ich lange nicht mehr begegnet. Zuletzt 2007, beim Finale von "Starmania".

Artikel 98



"Der Standard" vom 17.05.2014 Seite: A12

Ressort: ALBUM

Bundesland, Bundesland Abend

Einmal Phönix mit Punschkrapferl bitte. Eine **Wurstnation**...

Einmal Phönix mit Punschkrapferl bitte. Eine **Wurstnation**

Zugegeben: Ich sah den Song Contest aus privaten Gründen erst zweimal. Insofern ist eine ausgewogene Berichterstattung, die Alpha und Omega so geschmeidig umschließt wie ein Lederhandschuh die geballte Faust, definitiv nicht möglich.

Dafür die Aufmerksamkeit der Anfängerin. Neutral beobachtet lässt sich sagen: divinöser als **Conchita** war keine. Neben der Tatsache, dass Österreich seit Jahrzehnten erstmals gewonnen hat, fand ich eher Abläufe jenseits des Scheinwerferkegels spannend. Die im Schatten sieht man nämlich auch. Wenn sie sich im Netz ins Licht drängeln, sexistische Sturzfluten über Österreichs Kandidatin auskippen.

Wenn ein Bart in einem schönen geschminkten Gesicht zu Wutkrämpfen hinreißt. Wenn ein einziger Bart dazu ausreicht, wird die Frage obsolet, wieso **homosexuelle** Paare von der Adoption oder Pflegeelternschaft ausgeschlossen werden. Weils einfach so ist. Basta. Da helfen auch Spindeleggers hölzerne Glückwünsche an die Kunstfigur und ihren Neuwirth nicht.

Dass die FPÖ auch im Fall **Conchita** zu russischer Ideologie tendiert, verwundert nach den Tschetscheniengleichklängen niemand. Meinetwegen gratuliere ich halt, quetschte sich Strache als braver Haider-Schüler von den Lippen, als Alaba 2.0. bedrohlich nahe rückte. **Conchita** hätte es den Blauen nie recht machen können: Hätte sie nichts gerissen, wäre das ein Zwangsbeitrag mieser Qualität gewesen. Gewinnt sie, ist's auch wieder nicht recht. Eine Zwickmühle, die ein wenig an den Witz mit der jüdischen Mutter erinnert: Zieht der Sohn eines der geschenkten Hemden an, zieht sie ein trauriges Gesicht und sagt: „Und das andere gefällt dir nicht?“

Erneut ein Hinweis, dass Strache intensiv daran arbeitet, als neuer Jude wie ein Phönix aus der Asche ... ach lassen wir das. Interessanterweise feiert die Heimatpartei den ersten Platz für die Heimat ganz und gar nicht. Nur Jelineks Nobelpreis wurde hartnäckiger weggeschwiegen. Interessant ist es nur, wenn die Richtigen gewinnen. Was Heimat ist, bestimmt immer noch Kickl.

Im Netz kursiert eine Hoax-Studie, die Eltern anführt, die auf die Frage, was sie tun würden, wenn sie feststellen müssten, ihr Kind wäre ein **Homo** sapiens, antworteten: Ich würde den Spross sofort aus dem Haus werfen. Klingt lustig, aber nicht unrealistisch. Was die Ängste anbelangt, **Homosexuelle** könnten als Vorbilder bei ihren Kindern für „falsche Entscheidungen“ sorgen: Mit gleicher Logik könnte man befürchten, das Kind würde sich aufgrund linkshändiger Eltern dafür entscheiden, ebenfalls Linkshänder zu werden. Intoleranz aufgrund von Unwissenheit ist Dummheit. Intoleranz trotz Bildung ist Bosheit.

Artikel 99



"Der Standard" vom 17.05.2014 Seite: 31

Ressort: Kommentar der anderen

Stefan Petzner: Stefan Petzner (33) war Pressesprecher Jörg Haiders, Generalsekretär und stellvertretender sowie geschäftsführender Bundesobmann des BZÖ. Von 2008 bis 2013 vertrat er seine Partei als Abgeordneter und stellvertretender Klubobmann im Nationalrat. Das BZÖ schloss ihn 2013 aus der Partei aus. Petzner ist Song-Contest-Kenner, das Thema seiner vorerst unvollendeten Diplomarbeit (Publizistik, Universität Klagenfurt) ist „Die Macht der Musik am Beispiel Udo Jürgens“.

Bundesland, Bundesland Abend

Die Wurstverarbeitungsmaschine

Der Hauptprofiteur des Song-Contest-Sieges der **Conchita Wurst** ist Österreich. Am wenigsten hat sie selbst davon. Zu Unrecht. Für das weltweite Zeichen, das Österreich als weltoffenes Land erscheinen lässt, hätte sie sich einiges verdient.

Eine glitzernde Spülwanne voll knallbunter Farben, die ein Land überrollte, wo das Grau der Einförmigkeit und Einfältigkeit wieder überhandnimmt – das war der Sieg von **Conchita Wurst** beim Eurovision Song Contest für Österreich. Kein Wunder, dass der siegestrunkenen Jubel keine Grenzen kannte.

Aber nun ist es Zeit auszunütern und festzumachen, wo die wahren Profiteure der längst auf maximale Betriebsfähigkeit angeworbenen **Wurstverarbeitungsmaschine** zu finden sind. Am wenigsten ist das wohl **Conchita Wurst** selbst. Leider. Dafür reicht ein Blick zurück. Denn so gänzlich neu ist das Siegeskonzept der **Conchita Wurst** nicht.

Im Jahr 1998 trat die stimmungsgewaltige transsexuelle Sängerin „Dana International“ als Mann in Frauenkleidern für Israel in den Song-Contest-Ring. Ihr Auftritt und ihre Teilnahme polarisierten und spalteten vorab, nicht anders als der ebenso stimmungsgewaltige **homosexuelle** Thomas Neuwirth als **Conchita Wurst** mit Bart und Frauenkleidern. Das Ergebnis war dasselbe. Wie „Dana International“ 1998 für Israel – übrigens auch damals bereits größtenteils mit der Beteiligung von Tele-Voting – siegte sechzehn Jahre später **Conchita Wurst** überlegen für Österreich.

Geringe Wirkung

Damals wie heute feierten Medien und Öffentlichkeit diesen Sieg als ein Votum Europas für Toleranz, Freiheit und gegen Diskriminierung. Dass dazwischen aber ganze sechzehn Jahre liegen, in denen es genau in diesen Bereichen in Ländern wie Wladimir Putins Russland oder Viktor Orbáns Ungarn zu massiven Verschlechterungen kam, Jubel und Euphorie von Medien und Öffentlichkeit aber wie ein Abziehbild von vor sechzehn Jahren sind, zeigt die real geringe Wirkung und Nachhaltigkeit eines solchen Einzelereignisses.

Was wurde aus Dana?

Was aber wurde aus „Dana International“? Aus der auch ihr damals prophezeiten Weltkarriere wurde ebenso nichts wie aus ihrem Beitrag „Diva“ ein Hit in Europa, sodass sie sich genötigt sah, 2011 erneut für Israel beim Wetsingen anzutreten. Sie scheiterte bereits im Halbfinale. Gerade weil ich **Conchita Wurst** die von ihr angestrebte Weltkarriere von Herzen wünsche, sei ihr „Dana International“ als warnendes Beispiel genannt. Längst vorbei sind die Zeiten, in denen Song-Contest-Siege Weltkarrieren begründeten. Das gilt erst recht für musikalische Konzeptkünstler.

Für diese eine Nacht hat das künstlerische Gesamtkonzept **Conchita Wurst** Europa überzeugt. Wenn **Conchita Wurst** klug ist – und ihre wortgewandten Interviews nach ihrem Sieg lassen darauf schließen –, dann wird sie nun für alle Zeiten die Finger vom Song Contest lassen. Zu eindimensional und schmal ist die von Thomas Neuwirth kreierte Kunstfigur **Conchita Wurst**, zu groß damit die Gefahr, sich rasch an ihr sattzusehen und zu fadisieren. Um ein zweites Mal beim Song Contest zu reüssieren, vielmehr aber noch den erhofften überregionalen, dauerhaften Erfolg zu generieren, muss die Figur aber zulegen.

Kein Zweifel: Innerhalb Österreichs wird **Conchita Wurst** mit ihrem historischen Sieg dauerhaft Ruhm und Ehre vergönnt sein, um aber weltweit Karriere zu machen und tatsächlich den von ihr angepeilten „Grammy“ zu gewinnen, wird es nötig sein, die Kunstfigur **Conchita Wurst** weiter zu entwickeln, facettenreicher, wandelbarer und vielschichtiger zu machen, um das launenhafte und wankelmütige Publikum immer wieder aufs Neue zu überraschen und in ihren Bann zu ziehen. Das Potenzial dazu ist zweifellos vorhanden. Ich wünsche es dir, **Conchita!**

Der wahre Hauptprofiteur dieses Song-Contest-Sieges aber ist Österreich. Lange ist es her, dass es europaweit, ja sogar weltweit positive Schlagzeilen machte. Süß und verführerisch, aber zugleich auch verdammt trügerisch ist der erzeugte Eindruck, den Österreich plötzlich in der Welt als ein Hort von Offenheit und Toleranz macht.

„Die Wärmsten der Warmen“

Doch sind wir das wirklich, wenn in unserem Land der Obmann jener Partei, die Anlauf nimmt, die Stimmenstärkste zu werden, im Bierzelt die Worte „Wir sind für die Ärmsten der Armen, statt die Wärmsten der Warmen!“ in die verschwitzte Menge brüllt und dafür feixendes Gejohle und lautstarken Applaus erntet, während der Rest des Landes es achselzuckend zur Kenntnis nimmt? Tatsächlich ist in Sachen Abbau von Vorurteilen und Diskriminierung hierzulande noch viel zu tun.

Das große Verdienst der **Conchita Wurst** ist, dass sich dieses Land, im Speziellen die ÖVP, nun der dringend nötigen Debatte über die gänzliche Gleichstellung von **Homosexuellen** stellen muss. Der Sieg von **Wurst** ist ein Auftrag dazu, ein Anstoß, weiter für Freiheit und Toleranz und gegen Diskriminierung zu kämpfen – aber sicher kein Beweis für die Verfestigung dieser Werte in breiten Teilen der Bevölkerung. Denn wie schlecht es um diese Werte tatsächlich bestellt ist, wird sich bald zeigen.

Queen of Europe

Am 25. Mai, dem Tag der EU-Wahl, wo die selben europäischen Bürger, die **Conchita Wurst** zur „Queen of Europe“ gewählt haben, in Scharen für Parteien stimmen werden, die für das fundamentale Gegenteil der von **Wurst** postulierten europäischen Idealvorstellung stehen: vom Front National in Frankreich über die Austrittsbewegung des Nigel Farage in Großbritannien bis hin zur FPÖ in Österreich. Schnell werden wir so auf den harten Boden der gesellschaftspolitischen Realitäten zurückgeholt werden.

Wer noch massiv vom Sieg der **Conchita Wurst** profitieren wird, im Unterschied zu Österreich aber völlig zu Recht, ist der ORF. Nach 48 langen Jahren wieder den Song Contest zu gewinnen, ist nämlich auch zu einem beträchtlichen Teil ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz zuzuschreiben. Waren er und der ORF es doch, die allen Unkenrufen zum Trotz entschieden haben, **Conchita Wurst** als

Vertreterin Österreichs zum Song Contest zu entsenden. Nicht nur, aber auch wegen dieser mutigen und letztlich goldrichtigen Entscheidung hat sich Alexander Wrabetz eine Wiederbestellung zum ORF-Generaldirektor verdient.

Kommendes Jahr, beim sechzigjährigen Jubiläum des Eurovision Song Contest, wird es auch der ORF sein, der als produzierende Fernsehanstalt vor fast 300 Millionen Zuschauern in ganz Europa sein ganzes Können zeigen kann. Wer den ORF kennt, der weiß, dass er die Ressourcen und die Kreativität hat, einen perfekt inszenierten TV-Event abzuliefern.

Großes Fragezeichen

Über alledem schwebt nur ein großes Fragezeichen: Gelingt es, dass diverse Landesfürsten wie der Putin von St. Pölten und die Parteisoldaten im ORF-Stiftungsrat ihre schmutzigen Finger vom Song Contest lassen, und vermeiden sie es, dem ORF mit Zurufen ins Handwerk zu pfuschen? Das längst begonnene politische Gefeldsche um den Austragungsort lässt Schlimmes befürchten. Dabei gäbe es für die heimische Politik genug zu tun: Nämlich dafür zu sorgen, dass dieses Land tatsächlich jenes weltoffene, tolerante und liberale Land wird, als das es **Conchita** sei Dank derzeit in Europa gesehen wird. Ein Jahr haben wir nun dafür Zeit.

Bild: Der Triumph von Kopenhagen: **Conchita Wurst** wird von einem Meer

rot-weiß-roter Fahnen umweht. Foto: AP / Augstein Bild: Stefan Petzner: „Ich wünsche Dir Erfolg, **Conchita!**“ Bild: Foto: Hendrich

Artikel 100



"Der Standard" vom 17.05.2014 Seite: 27

Ressort: Kommunikation

GÜNTER TRAXLER

Bundesland, Bundesland Abend

Kampf der **Homophobie**

Fast wäre es im **Wurstkessel** untergegangen, dabei kommt es nicht alle Tage vor, dass der Chefredakteur der „Presse“ zum Aufstand ruft. Die Steuern müssen runter, forderte er vor einer Woche im Blattaufmacher und konnte das auch begründen. Die Steuerbelastung hat ein derart unerträgliches Ausmaß angenommen, dass von sozialem Frieden keine Rede mehr sein kann. Damit schlug er sich rückhaltlos auf die Seite der revolutionären Kräfte, soweit behördlich konzessioniert. Gerechterweise sind es aber ausgerechnet die Sozialdemokraten (und die einflussreichen sozialdemokratischen Kolonnen in der ÖVP, die außer ihm noch niemand gesehen hat), die für eine rasche Steuerreform kämpfen.

Ob der Vorgänge beim Song Contest wollte der revolutionäre Funke nicht gleich aus der Redaktion der „Presse“ auf die Massen überspringen, obwohl es der Chefredakteur nicht unterließ, die Schuldigen am Elend des Volks zu brandmarken. Die ÖVP hingegen mauert und spricht von einer Steuerreform, die wir uns erst leisten müssen: Vorher müsse das Budget in den Griff bekommen werden, dann könnte man die Einnahmen senken. Hallo? Und schließlich fiel der Name des Mannes, dem der von Nowak gebündelte Volkszorn galt: Das ÖVP-Geiseldrama ist aber nicht unser Problem, sondern das von Michael Spindelegger.

Auf diese Vizekanzlerweglegung reagiert der Weggelegte drei Tage später im „Kurier“ beweglich. „Springen wir jetzt alle über unsere Schatten“, steigerte er sich in seinem Entfesselungsbestreben zur Raserei, musste aber, als die Rede auf Beamtenchef Neugebauer kam, kleinlaut zugeben: Ja, das ist ein großer Schatten. Doch die Hoffnung lebt. Wir organisieren jetzt das Frühlingserwachen der Bundesregierung und ziehen in diesem Jahr die Reformen durch. Egal, was „Die Presse“ schreibt.

Die wichtigste Nachricht der Woche erreichte die Öffentlichkeit dann aber doch wie jeden Tag aus „Österreich“. **Wurst** ist nackt im Netz ein Hit! Das musste kommen. Ebenso, wie die neue Taktik, sich gegen den Verdacht der **Homophobie** zu verwahren, indem man für ein ohnehin nie infrage gestelltes Recht eintritt, **Conchita Wurst** auch nervig finden zu dürfen. Führend in diesem Kampf betätigt sich wieder einmal Michael Jeannée. Kann die „Kronen Zeitung“ aus Geschäftsgründen am Rummel um die Contest-Siegerin nicht vorbei, will aber doch beweisen, dass sie ihrer Nebenfunktion als Kirchenblatt gerecht wird, läuft er zu Tiefstform auf nach der Maxime: Darf ich schon den Esel nicht hauen, haue ich den Sack.

Mittwoch ging es gegen Alfons Haider. Der sei von der Normalität leider weit entfernt, wenn Sie Montagabend in der „ZIB 2“ aufgeregt ihr „Outing“ zum 350. Mal thematisieren ... aufgewühlt von Rotz und Wasser faseln, dass Sie geweint haben, als **Conchita** den Contest gewann ... und mir feige und vorsichtig verklausuliert – **Homophobie** in meiner Kolumne vorwerfen. Die Verklausulierung war vielleicht ein Fehler, bei jemandem, der sein „Outing“ sechsmal in der Woche thematisiert, kann sich jeder ja selbst ein Bild machen, und rasch wird klar, worum es geht. Kann ich den mittelmäßigen Entertainer und schlechten Schauspieler Alfons Haider kritisieren, ohne als **homophob** zu gelten? Jeannée meint: Hoffentlich! Wir meinen: nicht unbedingt. Sich vom Verdacht der **Homophobie** durch nichts anderes reinigen zu wollen, als dass man andere Personen ohne sachliche Begründungen heruntermacht, bestätigt diesen Verdacht eher, statt ihn zu zerstreuen.

Einen Tag später fokussierte Jeannée sein Bemühen, den Verdacht der **Homophobie** von sich abzuwehren, auf Sibylle Hamann, die in der „Presse“ zum Thema Männlich oder weiblich? geschrieben hatte: Du musst dich nicht entscheiden. Man denkt und handelt nicht als Mann oder Frau, sondern vor allem als Individuum. Da-mit machte sie es jemandem, der um keinen Preis **homophob** sein will, natürlich schwer, sich im Leben zu orientieren. Die Eigenschaften, die den Unterschied zwischen Männlein und Weiblein ausmachen, die der Mann an der Frau und die Frau am Mann schätzt, die seit Adam und Eva die Basis der Liebe sind: nur noch was für Spießler von gestern! jammerte der Phobe. Um gleich wieder persönlich zu werden. Frau Hamann wurde vor kurzem mit dem renommierten Kurt-Vorhofer-Preis ausgezeichnet. Als „Opinion Leader“. Der Herr Vorhofer rotiert vermutlich im Grab. Ganz bestimmt, Frau Jeannée. *Bild: „Das musste kommen: Wichtigste Nachricht der Woche.“ Ausriß*

Artikel 101



„Die Presse“ vom 17.05.2014 Seite: 7

Ressort: Inland

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

„Anscheinend braucht es **Conchita Wurst**“

Interview. Die grüne EU-Kandidatin Lunacek über politische Symbole und Strasser-Plakate.

von Philipp Aichinger und Wolfgang Böhm

Die Presse: Durch den Erfolg von **Conchita Wurst** kommt in die politische Diskussion über **Homosexuellenrechte** Bewegung, auch innerhalb der ÖVP. Ist das nicht deprimierend für die Grünen, dass eine Sängerin die Diskussion eher anstoßen kann als Ihre Partei?

Ulrike Lunacek: Wir haben sehr wohl Bewegung hineingebracht. Die Tatsache, dass es seit 2010 ein Partnerschaftsgesetz gibt, ist auch den Grünen zuzuschreiben. Aber ich finde es großartig, dass **Conchita Wurst** nun die ÖVP zum Umdenken bringt. Die ÖVP war so etwas von kleinkariert in den vergangenen Jahren. Man denke nur an die Ausnahmen im Partnerschaftsgesetz, etwa, dass man nicht auf dem Standesamt heiraten darf. Anscheinend braucht es Ereignisse wie den Sieg von **Conchita Wurst**, damit auch Spindelegger sieht, dass es keine Grenzen mehr geben soll.

Braucht es heute immer mehr Symbolik, um politische Inhalte zu transportieren?

Die Sichtbarkeit von Symbolen ist in der Politik extrem wichtig.

Ist Ernst Strasser, den Sie als Negativbeispiel plakatieren, auch so ein Symbol, das Sie in der Politik brauchen?

Da geht es um etwas anderes. Lobbyismus in dieser Form ist eines der schlimmsten Dinge. Wir wollen eine transparente Politik und dafür haben wir uns eingesetzt. Es ging uns darum, das klarzumachen.

Aber ist so ein Meuchelfoto nötig? Ist dieser Populismus die neue Art der Grünen?

Ja, es gibt Leute, die das zu hart finden. Aber es funktioniert: Die Leute reden nun darüber, wie gefährlich Lobbyismus für die Demokratie ist.

Ihre Sprüche auf den Plakaten lauten etwa: „Menschen sind wichtiger als Lobbys“ oder „Für krumme Gurken, gegen krumme Geschäfte“. Könnten derartige Sprüche nicht genauso gut von der FPÖ stammen?

Nein, das glaube ich nicht. Und bei den krummen Gurken weiß ich schon, dass es diese Verordnung nicht mehr gibt. Aber es ging ja darum, die krummen Geschäfte anzuprangern. Und die Gurken sollen so wachsen, wie sie wollen. Das Wort „Plakat“ sagt ja schon, dass es plakativ sein muss, weil sonst merkt es sich keiner.

Ist die Europawahl eine ideologische Richtungswahl geworden? Oder ist es eine Wahl zwischen EU-Befürwortern und -Gegnern?

Es ist beides. Zum einen geht es um die Frage, wie soll mit der Tatsache einer so hohen Jugendarbeitslosigkeit umgegangen werden. Ist die EU auch dafür zuständig - für die Schwächsten in der Gesellschaft zu sorgen? Hier gibt es natürlich einen ideologischen Unterschied. Zum anderen gibt es die Rechten, die das Projekt EU zerstören wollen. Sie sind dafür, Grenzzäune hochzuziehen, raus aus Euro und Schengen. Die niederländischen Rechten unter Geert Wilders sind sogar für ein Raus aus der EU.

Die Grünen sind gegen das Freihandelsabkommen mit den USA. Schimmert da nicht auch ein Antiamerikanismus bei Ihnen durch?

Nein, sicher nicht. Ich war mit 16 ein Jahr in den USA und habe dort viel gelernt darüber, wie dieses Land funktioniert. Aber wir haben Probleme mit den USA - etwa im NSA-Skandal. Und das betrifft auch das Freihandelsabkommen. Es ist nicht akzeptabel, dass es bei diesen Verhandlungen keine Transparenz gibt. Ich erwarte mir da eine andere Haltung der USA.

Jeder Volkswirtschaftler kann Ihnen erklären, dass es sinnvoll ist, einen Handelsraum zu vergrößern.

Es ist natürlich so, dass wir uns das genau ansehen werden, was bei diesen Verhandlungen herauskommt. Normalerweise bedeutet Freihandel einen Abbau von Zöllen und Tarifen. Das ist mit den USA aber gar nicht mehr nötig. Darum ist das ein Etikettenschwindel. Es geht um das Senken von Standards.

Die Grünen dürften EU-weit laut Prognosen bis zu einem Drittel ihrer Sitze im Europaparlament verlieren. Woran liegt das?

In den beiden Ländern, aus denen wir bisher die meisten Abgeordneten gehabt haben - Deutschland und Frankreich - werden aus unterschiedlichen Gründen künftig weniger Abgeordnete vertreten sein. In Frankreich ist sicher mit schuld, dass die Grünen mit Hollande in die Regierung gegangen sind. Und es hat damit zu tun, dass Daniel Cohn-Bendit nicht mehr kandidiert.

Artikel 102



"Kurier" vom 17.05.2014 Seite: 108

Ressort: Freizeit

Abend, Morgen

Conchita Wurst...

Für die kulturelle Leistung der Woche

Conchita Wurst

Noch selten zuvor war es so klar,

wer für das wichtigste künstlerische Erlebnis der vergangenen Woche gesorgt hat. Selbstverständlich **Conchita Wurst**, mit bürgerlichem Namen Tom Neuwirth genannt. Reden wir aber hier nicht nur über das Plädoyer für Toleranz, gegen Diskriminierung aller Art, gegen **Homophobie** und für Akzeptanz unterschiedlicher Lebensformen, das mit ihrer Wahl zur Gewinnerin des Song Contests 2014 einherging. Würdigen wir an dieser Stelle auch und vor allem ihre Leistung, die man gar nicht genügend würdigen kann. Ihre sogenannte Performance in Kopenhagen war erstklassig, höchst professionell und authentisch. Ihre Stimme wackelte nur einmal ganz kurz, zu Beginn des Halbfinals, und war beim Finale präzise in allen Lagen. Der Song war ideal für sie gewählt. Und ihr Erscheinungsbild, sowohl auf der Bühne als auch danach bei Interviews, höchst sympathisch.

Chapeau! gert korentschnig

DIE FREIZEIT VERLEIHT FÜR DAS AUSSERGEWÖHNLICHSTE KULTURELLE ERLEBNIS JEDE WOCHEN EINEN ROSENSTRAUSS VON IHREN ÖSTERREICHISCHEN FLORISTEN UND WIENER GÄRTNERN.

Artikel 103



"Kronen Zeitung" vom 17.05.2014 Seite: 16

Ressort: Lokal

Stmk, Morgen

Ministerin zu heißen Eisen wie 1. Mai oder **Homo-Rechten**:

"**Conchita Wursts** Erfolg nicht politisch instrumentalisieren"

VP-Familienministerin Sophie Karmasin setzte sich mit der Forderung nach der Abschaffung des Mai-Feiertages ordentlich in die Nesseln. Im großen Interview mit der "Steirerkrone" erklärt sie, wie sie das gemeint hat.

Frau Ministerin, Ihr Vorschlag, den 1. Mai quasi abzuschaffen, hat für viel Kritik gesorgt. Wieso der Vorstoß?

"Mir war es wichtig, die Bedeutung der Familie mit einem eigenen Feiertag zu zeigen. Dabei geht's mir aber nicht um ein bestimmtes Datum, sondern um eine Würdigung der unentgeltlichen Arbeit vor allem der Mütter. Mein Konzept des 'Tages der Arbeit und Familien' wird jetzt diskutiert, von Vizekanzler Michael Spindelegger kommt da Unterstützung."

"Hausfrau und Mutter", der Begriff wird immer noch abgewertet...

"Das ist leider noch immer so, und da haben wir in Österreich Aufholbedarf. Jeder soll seinen eigenen Lebensentwurf ohne Nachteile leben können, das gehört zu einer individualisierten Gesellschaft."

Der Sieg von **Conchita Wurst** hat die Debatte um **Homosexuellen-Rechte** neu entfacht. Gibt es in Österreich Handlungsbedarf?

"Ich gratuliere **Conchita Wurst** zu ihrem großen Mut und ihrem tollen Erfolg, bin aber der Meinung, dass dieser nicht politisch instrumentalisiert werden sollte. Ich bin gegen Diskriminierung **Homosexueller** und habe mich stets für eine eingetragene Partnerschaft auf dem Standesamt starkgemacht. Alle Familienkonzepte haben für mich ihre Berechtigung - nur, wenn Kinder ins Spiel kommen, muss man sich das genau anschauen."

Sollen **homosexuelle** Paare Kinder adoptieren dürfen?

"Die wichtigste Frage ist: Was ist für das Adoptivkind das Beste? Dazu gibt es noch keine zuverlässigen Studien. Tatsache ist: Wir haben keinen Mangel an Adoptiveltern. Jedes Adoptivkind könnte aus zehn heterosexuellen Paaren auswählen!"

Sie haben die Familienbeihilfe nach Jahren wieder erhöht. Doch am Ende schauen nur 4 bis 5 Euro monatlich mehr für die Familien heraus. Ist das nicht viel zu wenig?

"Man muss schon sagen, dass es die erste Erhöhung der Familienbeihilfe seit 13 Jahren ist und das 800 Millionen Euro an zusätzlichen Mitteln ausmacht. Mehr ist immer wünschenswert, aber ich halte es auch für unverantwortlich, den Familien und insbesondere ihren Kindern quasi einen Schuldenrucksack umzuhängen. Und bei manchen Familien macht die Erhöhung, auf vier Jahre gerechnet, immerhin 1500 Euro aus."

Die steirische AK kritisiert, dass es im Land zu wenige Kinderbetreuungsplätze gibt, vor allem auf dem Land. Was läuft da falsch?

"Es stimmt, vor allem in der Steiermark gibt es zu wenige Betreuungsplätze für die 0- bis 3-Jährigen. Es liegt jetzt am Land, Initiativen zu starten. Denn allein die Steiermark bekommt vom Bund 45,5 Millionen Euro für den Ausbau der Kinderbetreuung. Damit kann man neue Krippen und Kindergärten bauen und das Modell der Tageselternschaft ausbauen."

Wann werden die Familien endlich steuerlich entlastet?

"Sobald wir es uns leisten können, ich hoffe auf 2016."

G. SCHWAIGER

Artikel 104



"Salzburger Nachrichten" Nr. 113 vom 16.05.2014 Seite: 10

Ressort: Innenpolitik

Österreich

Zehn **DekaConchita**

Kein Tag vergeht ohne Wortspiele (nicht nur) am Fleischstand. „Zehn Deka **Conchita** bitte, ah, Verzeihung, Extrawurst.“ Oder: „Haben Sie auch eine **Wurst** mit Bart?“ Und schon folgt ein kurzes Wortgeplänkel über Musik, **Homosexualität** und Fragen der Toleranz. Auch Tage nach dem Eurovision Song Contest grassiert in Österreich das **Wurst**-Fieber. Erste **Conchita**-Witze machen die Runde, auch die haben einen (langen) Bart. **Conchita** wird das alles wurscht (der nächste Gag!) sein. Sie hat mit der **Wurst** nach dem Schinken (alte Redewendung) geworfen und gesiegt. The Wiener takes it all, Cordobart, Bart Mitterndorf, **Wurststrecke**: Alles, was haarig-**wurstig** sein könnte, wird verwurstet. Gar in Abrahams **Wurstkessel**? Bruhaha. Wie lang geht es noch um die **Wurst**? Kein echter Trost: Alles hat ein Ende, nur die **Wurst** hat zwei.

Artikel 105



"Salzburger Nachrichten" Nr. 113 vom 16.05.2014 Seite: 8

Ressort: Kultur

Österreich

Conchita Wurst und Toleranz, wie Moskau sie sieht

WIEN, MOSKAU. Moskau hat einen **Conchita-Wurst**-Toleranzmarsch des russischen **Homosexuellenverbands** verboten. Die für 100 Teilnehmer beantragte, einstündige Veranstaltung am 27. Mai dürfe nicht stattfinden, da sie die „Moral junger Menschen gefährdet“, sagte Behördensprecher Alexej Majorow am Donnerstag der Agentur Interfax. In Russland sind positive Äußerungen über **Homosexualität** vor Minderjährigen seit 2013 verboten – trotz internationaler Kritik.

Zudem hatte die Moskauer Stadtverwaltung 2012 beschlossen, dass Schwule und Lesben 100 Jahre lang keine „Gay Parade“ in der Metropole abhalten dürfen. , APA

Artikel 106



"Die Presse" vom 16.05.2014 Seite: 12

Ressort: Chronik

Österreich, Abend, Österreich, Niederösterreich, Morgen

Wien verstärkt Kampf gegen **Homophobie**

Workshop-Offensive soll Jugendliche ansprechen.

Wien. Fast 90 Prozent der **homosexuellen**, bisexuellen oder transgender (LGBT) Jugendlichen beklagen Mobbing, Diskriminierung oder Gewalt in der Schule. Im Vergleich zu ihren heterosexuellen Altersgenossen haben sie ein bis zu siebenfach höheres Suizidrisiko. Mit einer Workshop-Offensive wollen Stadt Wien und die Beratungsstelle Courage Vorurteile und **Homophobie** bei Jugendlichen nun verstärkt bekämpfen.

Die Gründe für Diskriminierung seien häufig Unwissen, Vorurteile und Ängste, sagt Johannes Wahala, Leiter der Beratungsstelle Courage. Mit dem Projekt "Check it out!" wolle man versuchen, diese bei Jugendlichen auszuräumen. Denn nach einer aktuellen Studie der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte verheimlichen gerade in der Schule 67 Prozent der Teenager ihre sexuelle Orientierung, viele stoßen bei einem Outing auf Ablehnung.

Aktionen auch an Schulen

"Wir wollen durch jugendgerechte Aufklärung für gewaltfreie Räume sorgen", sagt Wahala. Unter anderem sind kostenlose Workshops für Schulklassen im Zuge des Pride Village am Wiener Rathausplatz von 11. bis 13. Juni geplant.

Zudem soll auch die Antidiskriminierungsarbeit in Wiener Schulen verstärkt werden, wie Integrations- und Frauenstadträtin Sandra Frauenberger (SPÖ) erklärt. Mit dem Sieg von **Conchita Wurst** beim Eurovision Song Contest habe sich viel bewegt und "ein Fenster der Energie geöffnet". Dieses müsse man nun auch nutzen, um sich wirklich einzusetzen. (APA)

Artikel 107



"Die Presse" vom 16.05.2014 Seite: 6

Ressort: Ausland

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

Nachrichten

Putin-Vertrauter: Fans von **Conchita** seien "abnormal"

Bei einer Rede beim Deutsch-Russischen Forum in Berlin griff Wladimir Jakunin, Chef der russischen staatlichen Eisenbahn und enger Vertrauter Putins, den Westen scharf an: Dort sei ein "vulgärer Ethno-Faschismus" in Mode. Ausdruck des moralischen Verfalls im Westen sei der Sieg von **Conchita Wurst** beim Songcontest. "Die antike Definition der Demokratie hatte nichts mit bärtigen Frauen zu tun, sondern Demokratie ist die Herrschaft des Volkes", sagte Jakunin. Russen, die beim TV-Voting für **Wurst** stimmten, hätten eine "abnormale Psychologie". Zur Gleichstellung **homosexueller** Lebenspartnerschaften meinte Jakunin: "Das glaube ich erst, wenn ich einen schwangeren Mann sehe." Die russische Jugend habe nach Ende des Kalten Krieges geglaubt, vom Westen mit offenen Armen empfangen zu werden. Jetzt sei die Frustration riesig.

Artikel 108



"Heute" vom 15.05.2014 Seite 16

Ressort: Niederösterreich

Heute Niederösterreich

St. Pöltner Bischof verteidigt weiter klassisches Familienbild

Küng: Keine **Homo**-Adoption

Ganz Europa jubelt seit Tagen Eurovisions-Siegerin **Conchita Wurst** zu. Doch ihre Botschaft für Toleranz, Liebe und Freiheit ist nicht bis St. Pölten gedrungen. Bischof Klaus Küng bleibt seiner strengen Linie treu und beharrt weiter auf dem klassischen Familienbild der Kirche.

Bei der Bischofskonferenz am 15. Mai wird er über "besorgniserregende Entwicklungen" bei Ehe und Familien referieren. Ein klares Nein gibt es von Klaus Küng speziell zum Thema "**Homo**-Adoption": "Das hat nichts mit Diskriminierung sexueller Identitäten zu tun, sondern nur mit dem Kindeswohl. Kinder haben das Recht auf Vater und Mutter, und zwar auf die eigenen."

Darum appelliert er an alle politische Parteien, angesichts des "massiven medialen Drucks" hier eine klare Linie zu ziehen: "Die natürliche Familie ist die Grundlage der Gesellschaft. Die Ehe verdient daher den besonderen Schutz des Staates.".

Bleibt streng: Küng

Für Toleranz: **Conchita**

Artikel 109



"Heute" vom 15.05.2014 Seite 25

Ressort: **Wurst**

Heute Hauptausgabe, Heute Niederösterreich, Heute Oberösterreich

Arabella Kiesbauer & Nadine Beiler über "**Conchita**" Tom

"Sein Outing schenkte er sich zum 18. Geburtstag!"

Jetzt spricht die ganze Welt von **Conchita Wurst**. Aber: Es war ein harter Weg bis dorthin. Nach der Schule träumte Tom Neuwirth von der großen Karriere. Im ORF erhoffte er sich die große Chance. Lesen Sie im dritten Teil der "Heute"-Serie, wie Arabella Kiesbauer, Nadine Beiler und Band-Kollegen Tom erlebten.

2006 nahm der damals 17-Jährige an der ORF-Casting-Show "Starmania" teil - und outete sich live im TV (und überraschte damit sogar seine Eltern!). Arabella Kiesbauer moderierte: "Tom war eine Rampensau, einfach für die Bühne geschaffen! Das Outing schenkte er sich quasi zum 18. Geburtstag."

Besonders das "Spiel mit der Verkleidung, wie seine Musical-Performance, hat er geliebt", so Kiesbauer. Ob sie ihn sofort als **Conchita** erkannt hat? "Nein! Für mich bleibt er halt immer der Tom."

Im Finale verlor er schließlich gegen Nadine Beiler (trat 2011 beim Song Contest an), befreundet sind die beiden immer noch: "Es gab so viele lustige Momente mit Tom. Einer davon war, als wir uns damals bei der Starmania-Aftershowparty nur freundschaftlich auf der Bühne geküsst haben. Das war ein großer Skandal", so Nadine.

Nach der Talentshow gründete der Steirer mit drei anderen Starmaniacs "Jetzt anders!". Sein Band-Kollege und damaliger WG-Mitbewohner Falco Luneau erzählt in "Heute": "Tom lebte seine **Homosexualität** offen aus - das führte zum Aus unserer Combo." Er lief in der Wohnung mit Stöckelschuhen herum, trug meist Frauenkleider. "Unser gläubiger Kollege Johnny kam mit der Lebensart nicht klar."

Erfolg? Fehlanzeige! Für Tom kam der Ruhm erst, als er sein Alter Ego **Conchita Wurst** ins Leben rief

Morgen: Tom wird **Conchita**

Führen zum ESC: Tom und Nadine, 2006 bei Starmania.

Kiesbauer: "Tom konnte jeden mitreißen!"

Starmania 2006 mit Arabella & Nadine Beiler

"Jetzt anders!": Tom singt mit Johnny, Martin und Falco (v. li. n. re.).

Dragqueen Tom

Artikel 110



"Heute" vom 15.05.2014 Seite 24

Ressort: **Wurst**

Heute Hauptausgabe, Heute Niederösterreich, Heute Oberösterreich

ÖVP-Klubchef ärgert sich über Empfang im Kanzleramt

Wurst-Auftritt sorgt jetzt für Streit in der Koalition

Zuerst Empfang für **Conchita** beim SPÖ-Bundeskanzler am Sonntag und dann ein Konzert am Ballhausplatz: Angesichts der SP-Dominanz rund um die **Wurst** spielt die ÖVP beleidigte Leberwurst.

Zehn Tage vor der EU-Wahl liegen die Nerven innenpolitisch blank. Dass Bundeskanzler Werner Faymann (SPÖ) am Sonntag **Conchita Wurst** medienwirksam empfängt und danach zum Gratis-Konzert auf den Ballhausplatz (Programm siehe unten) lädt, stößt der ÖVP sehr sauer auf beim weltweiten Hype um **Conchita Wurst** ist sie nur Zaungast. Klubobmann Reinhold Lopatka an die Adresse des Kanzlers: "Man muss aufpassen, wenn man als Trittbrettfahrer unterwegs ist, gerade als Bundeskanzler." Die ÖVP bemüht sich außerdem, das "Bremsen-Image" bei **Homosexuellen**-Rechten loszuwerden.

Conchita hat mit ihrem souveränen Sieg jedenfalls viele Kritiker überzeugt: Laut "News"-Umfrage sagen 80 % der Österreicher, dass **Wurst** gut für das Image des Landes ist (vor dem Song Contest waren es nur 60 Prozent). Nur 29 Prozent sind "nicht stolz" auf sie (davor 46 Prozent). Und im Ranking der zehn größten Österreicher nimmt sie jetzt Platz 7 ein.

Das Programm: Alles **Wurst** am Sonntag

16.30 Uhr Auf dem Ballhausplatz wärmt ein Ö3-DJ das Publikum für den bevorstehenden Auftritt von **Conchita Wurst** auf. 16.45 Uhr Im Bundeskanzleramt empfangen Kanzler Faymann und Kunstminister Ostermayer unsere Song-Contest-Siegerin. 17.10 Uhr Ballhausplatz; Moderation: Andi Knoll, Kati Bellowitsch. 17.30 Uhr ten Balkon des Kanzleramtes, Gratis-Konzert.

*VP-Klubobmann Lopatka kritisiert Kanzler Faymann für **Wurst**-Empfang.*

Artikel 111



"Die Presse" vom 15.05.2014 Seite: 26

Ressort: Meinung

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

Conchita Wurst und die Macht der Performanz

Gastkommentar. Im derzeitigen Stimmungstief, in dem die Europäische Union steckt, scheint sich der Eurovision Song Contest als Patentlösung zur emotionalen Meisterung der europäischen Dissoziationsprobleme förmlich anzubieten.

von PETER MOESCHL

Conchita Wurst hat es gezeigt - und das mit ihrem ganzen Körper: In Zeiten der Krise und der wachsenden europäischen Gegensätze gilt es - auch und gerade - für die Einzelnen, die Widersprüche in dieser Welt nicht zu verleugnen. Vielmehr gilt es, das, was einen betrifft, auf sich zu nehmen und öffentlich zu zeigen.

Paradigmatisch kann dafür der (alle gesellschaftlichen Sphären durchdringende) Geschlechtswiderspruch gelten, welcher in jener männlich-weiblichen Personalunion **Conchita Wurst** kongenial aufgehoben erscheint. So gelingt es **Conchita Wurst**, einen wesentlichen, wenn nicht sogar den gesellschaftlichen Grundwiderspruch zu verkörpern. Sie scheint ihn darüber hinaus sogar durch Inkorporation wieder aufzulösen.

Innerliches, ja inniges Vereinen der Geschlechter ist hier der nach außen weisende Weg für ein positives Denken und den dadurch erst möglichen gesellschaftlichen Erfolg. Das performative Selbst-Sein als ein mit sich vereintes Gesamtwesen ist (so scheint es jedenfalls), wenn schon nicht die Lösung, so doch die Losung für die Behandlung aller anstehenden Probleme in diesem Bereich.

Sektiererische Beschwörungen

Darüber hinaus aber könnte diese Haltung auch beispielgebend für die Handhabung sämtlicher Probleme von gesellschaftlicher Vereinigung gelten - und das heißt heute ganz besonders: für die der Europäischen Union. So weit die hier latent mitschwingende politische Vision.

Seit Jahren versucht die EU ihr ramponiertes Image bei den Bürgern aufzupolieren. Fern jeder tiefer reichenden politischen Existenzrechtfertigung - die bloß wirtschaftlich-pragmatische scheint nicht zu genügen - wurden und werden ganze Heere von Intellektuellen bemüht, um wenigstens kulturelle Übereinstimmungen in Europa ausfindig zu machen, diese dann hervorzuheben und schließlich tragfähige Gründungsmythen für ein vereintes Europa zu konstruieren.

Das aber wirkt einigermaßen gekünstelt und hat etwas Aufgesetztes an sich. Man könnte sogar von einem sektiererischen Beschwörungsverhalten sprechen. Und in der heißen Phase der Vorwahlzeit sind mehr denn je solche schönredenden "Zeugen Europas" (ZDF, "Heute-Show") unterwegs und versuchen Stimmung zu machen . . .

Natürlich, wenn man (sich) wenig zu sagen hat, empfiehlt es sich nicht gerade, den sachlichen, den konstativen, sondern vielmehr den charismatischen, den performativen Kräften zu vertrauen. Anstelle von Argumentation empfiehlt es sich, mit charismatischer Strahlkraft aufzutreten. Das kann im Extremfall sogar bedeuten, hymnisch zu singen.

Derart braucht es auch nicht zu verwundern, wenn man heute an allen Ecken und Enden (und aus allen Medien) mit Beethovens "An die Freude" beschallt wird. Das allein aber wird als emotionale Inszenierung für die EU nicht genügen. Wer nämlich davon nicht (oder nicht mehr) hinreichend ergriffen wird, braucht etwas beeindruckend Neues.

Mehr Effekte, weniger Inhalte

In diesem Stimmungstief scheint sich der Eurovision Song Contest als Patentlösung zur emotionalen Meisterung der europäischen Dissoziationsprobleme förmlich anzubieten: In diesem Contest haben schon immer die pathetisch vorgetragenen und pompös in Szene gesetzten Lieder den Ton angegeben. Das hat auch in weiten Kreisen der Bevölkerung die Erregung von Erhabenheitsgefühlen nicht verfehlt, war aber doch einer raschen Abnützung unterworfen.

Im Bemühen, immer größere Effekte zu erzielen, wurden daher vor allem die optischen Inszenierungen (bis hin zu Pyrotechnik, Akrobatik und dgl.) intensiviert, was auch dem heute überall geforderten Eventcharakter entgegenkam.

Dass damit die Inhalte - soweit sie überhaupt erkennbar waren - auf der Strecke bleiben mussten, war immer schon klar. Eine differenzierte Auseinandersetzung mit diesen wurde aber ohnehin nie erwartet und war im Sinne einer bloß oberflächlichen, einer mehr oder weniger konsenslosen Völkerverständigung auch gar nicht erwünscht. Dass dabei dennoch seit jeher - wenn auch meist in Form von Schablonen und Gemeinplätzen - so etwas wie Inhalte mittransportiert wurden, wird wohl erst jetzt, am derzeitigen Song Contest, deutlich erkennbar. Allerdings ist eine derartige Inhaltlichkeit, wie sie bei diesem Contest ausschlaggebend war, am wenigsten im Lied selbst ausgedrückt und an diesem festzumachen.

Das Lied als Beiwerk

Das Lied fungiert eher als Beiwerk im Rahmen der Darstellung. Vielmehr handelt es sich bei **Conchita Wursts** Auftritt um eine ganzkörperliche Demonstration, die als solche schon die gesellschaftliche Toleranz herausfordert und dadurch Juroren und Zuseher in die Pflicht nimmt, bevor sich diese noch (unvoreingenommen) mit der Qualität des Liedes auseinandersetzen können. Das mag die Musik in ihrem Stellenwert diskreditieren, es mag aber vielleicht auch - im Sinne der "guten politischen Sache" - als verzeihlich anzusehen sein. So weit der politische Rahmen, der hier im Sinne einer gelungenen Demonstration gegen **Homophobie** genutzt werden konnte.

Dass mit dieser Demonstration schon der Weg aufgezeigt wäre, wie gesellschaftliche Problembearbeitung, und sei es auch nur in diesem speziellen Bereich, aussehen könnte, ist eine ebenso verführerische wie gefährliche Illusion. Eine Illusion, wie sie uns der Glaube an die Macht der Performativität beschert und die meint, auf konstativ entfaltbare Inhalte überhaupt verzichten zu können.

"Beim Barte der Prophetin"

Es ist also zu befürchten, dass der gelungene performative Erfolg nur wenig zu einer, den konkreten Kontexten Rechnung tragenden, differenzierten Analyse beitragen kann. Vielmehr besteht die Gefahr, dass hier symbiotische Lösungsfantasien über ein geschlechtlich imaginiertes Gesamtwesen (wie eingangs dargestellt) entstehen. Mit anderen Worten: "Wenn ich als Individuum ein (geschlechtliches) Ganzes sein kann, habe ich keine Probleme mit Partnerschaft und Begehren. Alle Urängste einer gesellschaftlichen Bedürftigkeit sind hier in nuce bewältigt". So weit die unausgesprochene Illusion.

Dass diese Haltung aber geradewegs in die Falle des Narzissmus führen kann, wird durch die Vorstellung, "sich selbst zu genießen", belegt. Jede tiefgreifende Auseinandersetzung mit den Ursachen wird damit blockiert.

Die Demonstration, die Performanz, ist alles und wird als selbsterklärend empfunden. Jedenfalls scheint der pathetisch-affirmative Charakter des Liedes "Rise Like a Phoenix" in diese Richtung zu weisen. Er unterstreicht die monumentale Wirkung des Auftritts. Wie die EU lebt auch das Lied von einer "positiven" Prophetie und hofft auf Erfüllung - das aber auf dem Wege einer neuen Autorität, einer Autorität "beim Barte der Prophetin".

E-Mails an: debatte@diepresse.com

Artikel 112



"Die Presse" vom 15.05.2014 Seite: 1

Ressort: Seite Eins

Österreich, Abend, Österreich, Niederösterreich, Wien, Morgen

Homosexuelle: Irritation in ÖVP

Strategie. Spindeleggers Signale gegen eine Diskriminierung von Schwulen und Lesben überlagern den Offensivplan seiner Partei zur (Steuer-)Reformdebatte. Nun ist die ÖVP um eine Beruhigung bemüht.

Von Karl Ettinger

Wien. Michael Spindelegger hat es geschafft, dass die Zuhörer seine Österreich-Europa-Rede heute, Donnerstag, gemeinsam mit dem ÖVP-EU-Spitzenkandidaten Othmar Karas mit besonderem Interesse verfolgen werden. Das jüngste Vorpreschen des ÖVP-Bundesparteiobmanns und Vizekanzlers für eine offene Haltung bei den angelaufenen Gesprächen mit dem Koalitionspartner SPÖ über Änderungen der Rechte von **Homosexuellen** und Lesben erfolgte im Alleingang. ÖVP-intern war, wie zu erfahren war, mit schwarzen Landes- und Bündechefs seit dem vergangenen Wochenende eine ganz andere Stoßrichtung für den ÖVP-Kurs abgestimmt worden. Seit Dienstagvormittag wird jetzt auch parteiintern gerätselt, wie weit der Schwenk Spindeleggers in der Frage der **Homosexuellenrechte** tatsächlich geht und ob er damit konservative Wähler möglicherweise schon bei der EU-Wahl verprellt.

Nach außen hin gibt sich die ÖVP gelassen. Die Beratungen mit der SPÖ über Fragen wie Namensrecht, Adoption durch gleichgeschlechtliche Paare, künstliche Befruchtung und weitere 40 Punkte möglicher Diskriminierungen würden bereits auf Ministerebene geführt. Der Vizekanzler habe zum Ausdruck bringen wollen, dass sich die ÖVP nicht von vornherein querlegt, heißt es.

Schon am Dienstag war bei Funktionären in ÖVP-Kreisen aber von Kopfschütteln bis zu Unverständnis wegen der Signale Spindeleggers die Rede. Aus der Zentrale gab es nach dessen Ministerratsauftritt eine interne Information, dass sich die ÖVP offensiv der Diskussion stellen müsse. Zugleich wurde darauf hingewiesen, dass die einzelnen Punkte erst von den Ministern besprochen würden. Dass diese Nachricht direkt vom ÖVP-Generalsekretariat kam, wurde in der Parteizentrale dementiert.

Von Kirchenseite erfolgte am Mittwoch ein öffentlicher Schuss vor den Bug für die ÖVP und die Regierung. Der für die Familien zuständige St. Pöltner Diözesanbischof Klaus Küng deponierte "ein klares Nein" zur Adoption durch **homosexuelle** Paare und sprach von "besorgniserregenden Entwicklungen".

Sieben-Punkte-Liste für Reformen

Spindelegger hatte die Offensive zur Steuer- und Spardebatte am Wochenende akkordiert. Nach "Presse"-Informationen wurde mit den ÖVP-Landeshauptmännern eine Liste mit sieben Punkten (darunter rasche Strukturreformen, Sparen in der Verwaltung, weitere Schritte bei Gesundheits- und Pflegereform) abgesegnet. Am Montag wurden die Obleute der Bünde einbezogen. Treffen mit Landes- und Bündechefs am Samstag bzw. Montag werden in der ÖVP-Zentrale als "absoluter Blödsinn" bezeichnet.

Am Mittwoch rückten ÖVP-Klubobmann Reinhold Lopatka und Generalsekretär Gernot Blümel aus. Thema: Mobilisierung für das EU-Wahlkampffinale mit Breitseiten gegen die politischen Gegner. Das ÖVP-Duo nutzte die Gelegenheit auch, um sich gegen eine politische Vereinnahmung des Songcontest-Erfolgs von **Conchita Wurst** zu verwahren. Lopatka griff Regierungs- und SPÖ-Chef Werner Faymann an: Dieser müsse "aufpassen, wenn man als Trittbrettfahrer unterwegs ist, gerade als Bundeskanzler". **Wurst** war für Sonntag zu einem Empfang ins Kanzleramt eingeladen worden, dann folgt ein Konzert auf dem Ballhausplatz.

Weitere Infos: www.diepresse.com/gleichstellung

Artikel 113



"Kronen Zeitung" vom 15.05.2014 Seite: 18

Ressort: Lokal

Ti, Morgen

Conchita als Ideengeber

Freude über Platz 1 beim Song Contest herrscht auch beim Team des "Auracher Löchl" in Kufstein. Als Betreiber der weltgrößten Gin-Bar namens "Stollen 1930" kreierten Serviererin Maria, Barchef Tom & Chef Martin Gasteiger (v. li.) den "ConGINta-Cocktail" und das dreigängige "**Wurst**-Menü". Der Clou dabei: Wer Cocktail und **Wurst** bezahlt, spendet gleichzeitig 8,88 Euro an die **Homo**-Initiative HOSI Wien. Die "8" steht für Unendlichkeit und soll **Conchita** weiter Glück bringen. Mahlzeit und Prost!

Artikel 114



"Der Standard" vom 14.05.2014 Seite 1

Ressort: Seite 1

Wien

Homo-Ehe: Druck aus der SPÖ, Bewegung bei ÖVP

Spindelegger will Diskussion über Gleichstellung "keine Grenzen setzen"

Wien - Unter dem Eindruck von **Conchita Wursts** Sieg beim Eurovision Song Contest deutet ÖVP-Chef Michael Spindelegger eine Abkehr von starren Haltungen in seiner Partei an: Er sei bereit, über eine rechtliche Gleichstellung von **Homosexuellen** zu diskutieren, um nach dem Sommer entsprechende Gesetzesänderungen auf den Weg zu bringen. In der ÖVP sei eine Debatte im Gange, bei der es keine Tabus gebe: "Ich habe hier keine Grenzen zu setzen." Koalitionspartner SPÖ hatte vor dem Ministerrat am Dienstag auf eine komplette Gleichstellung im Eherecht gedrängt. Es sei "überfällig", **homosexuellen** Paaren das Adoptionsrecht einzuräumen, sagte Klubchef Andreas Schieder. Für "ermutigend" hält der Anwalt Helmut Graupner die Zeichen aus der ÖVP. Was die Rechte **Homosexueller** betrifft, sei Österreich bis dato "noch nicht in Westeuropa angekommen". Gegen das Adoptionsrecht sprach sich Innenministerin Johanna Mikl-Leitner aus. Eine Studie der EU-Grundrechteagentur in Wien zeigt hohe Intoleranz gegenüber jugendlichen Transsexuellen. 67 Prozent der Befragten wollen ihre sexuelle Orientierung in der Schule geheim halten, heißt es in der EUweiten Untersuchung. Allgemein seien Transgender-Personen häufig Bedrohungen und Beschimpfungen ausgesetzt. (red) Seite 8 Kommentar der anderen Seite 39 Kommentar Seite 40

Artikel 115



"Der Standard" vom 14.05.2014 Seite 8

Ressort: Inland

Gerald John

Niederösterreich

Gleichstellung **Homosexueller**: ÖVP gibt sich offen

Kritiker: Auch in Österreich ist die Politik zum Teil rückständiger als die Bevölkerung

Wien - Beim Song Contest waren die **homophoben** Apparatschiks aus Osteuropa die Blamierten: Während die offiziellen Juries vieler Länder **Conchita Wurst** durchfallen ließen, stimmte die weitaus tolerantere Bevölkerung zahlreich für die Dragqueen. Was die Rechte **Homosexueller** betrifft, herrsche in Österreich -wenn auch auf höherem Niveau - allerdings eine ähnliche Schieflage, sagt der Anwalt Helmut Graupner: "Ein Teil der Politik ist rückständiger als die Bevölkerung." "Nicht in Westeuropa angekommen" sei die Republik, wenn es um das Zusammenleben von Schwulen und Lesben geht. Während ihnen von Skandinavien bis Spanien in fast allen Staaten die normale Ehe offensteht, erlaubt Österreich nur die eingetragene Partnerschaft. Vom rechtlichen Fallstrick bis zur symbolischen Schikane gibt es 40 Sonderregelungen, die in den Ohren Graupners eine Botschaft hinterlassen: "Ihr seid nicht gleichwertig!" Die Regierung will daran nun etwas ändern. Es sei "überfällig", gleichgeschlechtlichen Paaren das Adoptionsrecht einzuräumen, preschte SP-Klubchef Andreas Schieder am Dienstag vor. Bisher können sich Schwule und Lesben nur einzeln bewerben, was große rechtliche Nachteile mit sich bringt - vor allem für das Kind, das gegenüber dem Partner keine Erboder Unterhaltsansprüche hat. Ebenfalls beseitigen will Schieder Unterschiede zwischen Ehe und eingetragener Partnerschaft. Überdies solle jenes Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofs, das Lesben das Recht auf künstliche Befruchtung zuspricht, schleunigst umgesetzt werden. Bis Sommer möchte Schieder diskutieren lassen, dann sollten die Pläne in Gesetze gegossen werden.

Allerdings muss die ÖVP, seit Jahrzehnten Gegner der völligen Gleichstellung, als Koalitionspartner mitmachen. Innenministerin Johanna Mikl-Leitner hielt die Tradition erst einmal hoch, indem sie "ein klares Nein" zur Adoption deponierte und Schieders Zeitplan für unrealistisch erklärte. Parteichef Michael Spindelegger gab sich offener. In der ÖVP laufe eine Gleichstellungsdebatte, sagte der Vizekanzler: "Wenn wir das bis Sommer diskutiert haben, wäre das okay." Ob es dabei ein No-Go gebe? "Ich habe hier keine Grenzen zu setzen", erwidert Spindelegger -was Kritiker Graupner als "ermutigend" empfindet. Anstoßgeberin **Conchita Wurst** wird selbst auch das politische Parkett betreten: Am Sonntag um 17 Uhr gibt Kanzler Werner Faymann einen Empfang für die Song-Contest-Siegerin, danach ist auf dem Ballhausplatz ein Konzert geplant. Kommentar Seite 40

Glattrasiert wie immer, aber mit **Conchita Wurst** im Hinterkopf, schreiten Werner Faymann und Michael Spindelegger zum Ministerrat. Verhandlungen über **Homosexuellenrechte** sollen folgen. F.: Cremer

Artikel 116



"Der Standard" vom 14.05.2014 Seite: 39

Ressort: Kommentar der anderen

Navi Pillay: Navi Pillay (72) ist Hochkommissarin der Vereinten Nationen für Menschenrechte.

Bundesland, Bundesland Abend

Wurst für die Welt

In vielen Ländern wurden zuletzt Gesetze verabschiedet, die **Homosexuelle** bestrafen oder ruhigstellen. Solche Gesetze und die mit ihnen einhergehende Diskriminierung verletzen universelle Menschenrechte.

Letzten Monat nahmen tausende Ugander an einer „Feier“ für ein neues Anti-**Homosexualitäts**-Gesetz des Landes teil, das **Homosexuelle** mit Gefängnis bestraft und gegen Menschenrechtsorganisationen hart durchgreift, die diese verteidigen. Im Jänner unterzeichnete Nigerias Präsident eine neue Rechtsvorschrift, die gleichgeschlechtliche Vereinigungen mit bis zu 14 Jahren Gefängnis bestraft. Das Land ist eines von mindestens 77, die **Homosexualität** kriminalisieren. Fünf – einschließlich Saudi-Arabien und Iran – schreiben die Todesstrafe für Erwachsene in einvernehmlichen **homosexuellen** Beziehungen vor.

In einigen Ländern Osteuropas und Zentralasiens haben Parlamentsabgeordnete unlängst Gesetze gefordert, die die Darstellung von „nichttraditionellen“ – und speziell **homosexuellen** – Beziehungen in einem positiven Licht bestrafen. Dies kommt einer Einschränkung der Meinungs- und Versammlungsfreiheit gleich.

Sowohl in Kenia als auch in der Demokratischen Republik Kongo haben Parlamentsabgeordnete strenge Anti-**Homosexualitäts**-Gesetze gefordert. Bruneis jüngstes Strafgesetzbuch, das in Kürze in Kraft tritt, schreibt für einvernehmliche gleichgeschlechtliche Handlungen die Todesstrafe vor. Im Februar hat der gambische Präsident während seiner Fernsehansprache anlässlich der Unabhängigkeit des Landes zum Kampf gegen **Homosexuelle** aufgerufen, „auf dieselbe Art und Weise, wie wir malarieverursachende Moskitos bekämpfen, wenn nicht noch aggressiver“.

Diese augenscheinliche Verhärtung der Einstellung gegenüber Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transsexuellen (kurz: LGBT-Menschen) könnte eine absichtliche Taktik sein – geschürt von kapitalkräftigen religiösen Gruppen –, um die Aufmerksamkeit von realen Problemen wie Armut abzulenken. **Homophobie** begünstigt Vorurteile und falsche Vorstellungen – darunter die Annahme, dass **Homosexualität** irgendwie „unnatürlich“ sei; dass **homosexuelle** Menschen eher pädophil seien und sich an Kindern vergreifen würden; dass die Entkriminalisierung von **Homosexualität** automatisch zu gleichgeschlechtlichen Eheschließungen führt; oder das gleiche Rechte für LGBT-Menschen irgendwie die Religionsfreiheit verletzen.

Naturgegeben

In Wirklichkeit ist **Homosexualität** naturgegeben und in allen menschlichen Gesellschaften im Laufe der Geschichte zu beobachten; sie wurde in vielen Gesellschaften über Jahrhunderte toleriert und tauchte erst kürzlich als politisches Thema auf. Es gibt keinen Beweis dafür, dass **Homosexuelle** sich öfter an Kindern „vergreifen“ als Heterosexuelle – Pädophilie ist ein Verbrechen, egal ob der Täter **homosexuell** oder heterosexuell ist, und niemand möchte das ändern.

Der Ruf nach einem Ende der Verfolgung von LGBT-Personen ist ein Ruf nach dem Ende von Diskriminierung und Gewalt, eine Grundprämisse unserer universellen Menschenrechte. Es steht in keiner Beziehung zu gleichgeschlechtlichen Eheschließungen, einem Thema, das Gesellschaften auf nationaler Ebene diskutieren möchten. Ferner bedeutet Religionsfreiheit keinen Freibrief für Verfolgung oder Vorurteile und Bigotterie.

Um diesen Vorurteilen zu begegnen, hat mein Büro vergangenes Jahr „Free & Equal (Frei & Gleich)“ vorgestellt – eine beispiellose Kampagne der Uno, um das Bewusstsein für die Rechte von LGBT-Menschen zu schärfen. Wir taten dies, weil Menschenrechte für alle Menschen gelten. Diskriminierung aufgrund von sexueller Orientierung ist ebenso irrational, ebenso falsch wie Diskriminierung aufgrund von Hautfarbe, und verletzt die Menschenrechte.

Zudem ist die Gewalt, die so viele LGBT-Menschen erleiden, erschreckend. Gesetze erfordern Handeln. Polizeiaktionen – so wie der kürzliche Angriff auf ein Gesundheitsprojekt in Uganda, weil es vermeintlich „Jugendliche in Homosexualität unterwies“. Gerichtliche Maßnahmen – Gerichtsverhandlungen und Gefängnisstrafen für Menschen, die nicht als Kriminelle gesehen werden sollten. Und Handlungen durch Mitglieder der Öffentlichkeit. Begleiterscheinungen solcher Gesetze sind, dass Menschen spüren, sie billigen physische Misshandlungen von LGBT-Menschen; Vandalismus; Todesdrohungen; und sogenannte korrigierende Vergewaltigungen von Lesben. Ein anderer unbeabsichtigter Nebeneffekt ist Erpressung. Schon eine falsche Behauptung, dass jemand homosexuell sei, kann eine Rufschädigung sein und rechtliche Schwierigkeiten hervorrufen, sodass er oder sie für Schweigen zahlt.

Manche behaupten, dass die Zeit möglicherweise dieses Problem lösen wird: In der Vergangenheit wurden LGBT-Personen in vielen Ländern durch die Rechtssysteme verfolgt, wo sie jetzt frei leben können. Aber wir können nicht einfach warten. Wenn irgendeine andere Gruppe von Millionen Menschen gezwungenermaßen in Angst und stigmatisiert leben müsste, würde sich die internationale Gemeinschaft in der Verurteilung vereinen und Handeln verlangen. Die Tatsache, dass manche Länder sich weigern, das Ausmaß dieses Problems anzuerkennen, und dass manche die Vorurteile aktiv anheizen, macht es noch dringender, auf eine Änderung zu drängen. Der Schlüssel ist die Gewährleistung einer kenntnisreicheren Debatte, die Anspielung, Mythen und Verleumdung zerstreut – und uns daran erinnert, dass LGBT-Menschen gleiche Rechte auf Würde und Freiheit haben.

Bild: In Kopenhagen und ganz Europa schlägt Conchita Wurst eine große Welle der Sympathie und Toleranz entgegen, anderenorts hätte sie den Song Contest vermutlich eher nicht gewonnen. Foto: Reuters / Navntoft

Bild: Navi Pillay: Ablenken von den Problemen der Armut.

Bild: Foto: Reuters

Artikel 117



"Heute" vom 14.05.2014 Seite 5

Ressort: Politik

Heute Hauptausgabe, Heute Niederösterreich, Heute Oberösterreich

Wurst-Effekt: Koalition plant mehr **Homo**-Rechte

Hat der Erfolg von **Conchita Wurst** nun sogar politische Folgen? SPÖ-Klubchef Schieder forderte am Dienstag die komplette Gleichbehandlung von **Homosexuellen**, von der Ehe über Adoptionen bis zu künstlichen Befruchtungen. Auch in der ÖVP gibt es laut Obmann Spindelegger "Bewegung". Es liege ein Katalog mit 40 Punkten vor, in denen eingetragene Partnerschaften momentan anders geregelt sind als die Ehe. Spindelegger am Dienstag: "Wenn wir das bis Sommer diskutiert haben, wäre das okay." Zur Frage, ob es bei der Gleichstellung Grenzen gäbe, sagte er: "Ich habe hier keine Grenzen zu setzen."

Spindelegger

Artikel 118



"Kurier" vom 14.05.2014 Seite: 5

Ressort: Außenpolitik

Länder, Morgen

Mit **Wurst** will Türkei nichts zu tun haben

Abschied vom Song Contest. Noch vor nicht allzu langer Zeit war die Türkei sehr stolz auf ihre Teilnahme am Eurovisions Song Contest (ESC): Im Jahr 2003 gewann das Land den Wettbewerb, danach folgten gute Platzierungen. Doch seit 2012 nimmt die Türkei nicht mehr am ESC teil - offiziell aus Protest gegen das Wertungssystem beim Wettbewerb, tatsächlich aber eher wegen Sorgen um Sitte und Anstand.

Auftritte voller sexueller Anspielungen, leichter Bekleidung sowie die Triumphe von **homosexuellen** Künstlern hatten die islamisch-konservative Regierung von Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan und den Staatssender TRT verärgert. Solche Bilder wollte man dem türkischen Publikum wohl nicht mehr zumuten. Der Sieg von **Conchita Wurst** hat nun das Feindbild zementiert. "Gut, dass wir da nicht mehr mitmachen", kommentierte Volkan Bozkir, immerhin Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses im türkischen Parlament.

So wie Bozkir denken viele Anhänger der Erdogan-Partei AKP. Regierungsnahe Zeitungen zeigten sich empört über den Ausgang des ESC von Kopenhagen. Auf Twitter erhielt der Politiker viel Zuspruch für seine Kritik an dem Erfolg für **Wurst**.

Dennoch steht für Beobachter fest: Der Erfolg der bärtigen Diva in Kopenhagen habe das Fernbleiben der Türkei und den Boykott durch den Staatssender endgültig besiegelt. "Stellen Sie sich mal vor: Bei einer Teilnahme der Türkei am Wettbewerb hätte der Auftritt der ‚bärtigen Dame‘ ausgestrahlt werden müssen", schrieb der Kolumnist Cengiz Semercioglu in der Zeitung Hürriyet nach der Show vom Samstag: "Für uns ist die Eurovision ein für allemal erledigt."

H. Jungbluth, Istanbul

Artikel 119



"Kurier" vom 14.05.2014 Seite: 2

Ressort: Innenpolitik

Wi, Abend, Länder, Länder, Morgen

Gleichstellung

Dynamik dank **Conchita**: Für ÖVP mehr **Homo**-Rechte bis Sommer "okay"

40 Unterschiede. Wie im Siegerlied "Rise like a Phoenix" stieg **Conchita Wurst** in der Nacht zum Sonntag zum Mega-Star auf. Ihr Sieg beim Song Contest beflügelte die ins Stocken geratene Diskussion über die Gleichstellungsrechte von **Homosexuellen**.

Während vor Wochen Familienministerin Sophie Karmasin, Justizminister Wolfgang Brandstetter und Innenministerin Johanna Mikl-Leitner noch hinter verschlossenen Türen mit Vertretern der Lesben- und Schwulen-Verbänden diskutierten, sind deren Rechte jetzt Chefsache.

ÖVP-Chef Michael Spindelegger stellte gestern rasche gesetzliche Änderungen in Aussicht. "Wenn wir das bis Sommer diskutiert haben, wäre das okay", erklärte der Vizekanzler, ohne aber konkrete Maßnahmen oder Gesetzesänderungen nennen zu wollen. "Ich habe hier keine Grenzen zu setzen."

Dass **Homosexuelle** sich am Standesamt verpartnern und auch einen gemeinsamen Familien-, und nicht nur Nachnamen tragen dürfen, scheint so gut wie fix.

Geht es nach SPÖ-Klubobmann Andreas Schieder, sei das Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare, die Möglichkeit für **homosexuelle** Frauen, sich künstlich befruchten zu lassen sowie die komplette Gleichstellung im Eherecht längst überfällig. Dem widerspricht ÖVP-Ministerin Johanna Mikl-Leitner: "Ich glaube, wir haben mit der Verpartnerung einen guten Schritt gesetzt."

In puncto Adoptionsrecht gibt es von ihr ein dezidiertes "Nein". Parteikollegen wie Reinhold Mitterlehner und Reinhold Lopatka wollen indes den Gesprächen nicht vorgreifen. In den kommenden Wochen sollen die 40 Punkte, die das Rechtskomitee Lambda zwischen dem Eingetragenen-Partnerschaft-Gesetz und der Ehe ausmacht, diskutiert werden.

johanna hager

Artikel 120



"Der Standard" vom 13.05.2014 Seite: 28

Ressort: Kommentar

Andrea Heigl

Bundesland, Bundesland Abend

RECHTE HOMOSEXUELLER IN ÖSTERREICH

Herumwursteln

Langsam erwacht Österreich aus dem Song-Contest-Taumel. Mit Conchita Wurst hat das Land eine neue Heldin, eine Galionsfigur der Toleranz. Für Tom Neuwirth bleibt indes alles beim Alten: Er darf sich „verpartnern“, heiraten darf er aber nicht. Kinder darf er sowieso nicht adoptieren. Dass er Männer liebt, sehen konservative Politiker immer noch als Anschlag auf die ach so heilige Institution Familie. Als hätte es dafür noch einen Beweis gebraucht, verdiente sich die ÖVP-Zentrale am Sonntag zwölf Punkte für die verwickelteste Reaktion auf den Wurst-Triumph. Parteichef Michael Spindelegger wünschte „Tom Neuwirth und seiner Figur Conchita Wurst weiterhin viel Erfolg für seine künstlerische Laufbahn“.

Bleibt die Frage: Wessen Weltbild – außer sein eigenes – verteidigt Spindelegger noch mit seiner hartnäckigen Weigerung, homo- und heterosexuelle Paare gleichzustellen? Es spricht Bände, dass der schwarze Vorreiter in dieser Sache ein katholischer Bauernbündler aus Tirol ist. Landwirtschaftsminister Andrä Rupprechter twitterte in der Samstagsnacht: „Österreichs Wurst ist die Beste!!!“

2015 wird die Regenbogen-Community nach Österreich pilgern, das gehört zum Song Contest dazu wie Windmaschinen und Paillettenkleider. Wird das Land dann immer noch Conchita feiern – und Tom fundamentale Rechte verweigern? Es liegt an einigen wenigen ÖVPlern, das Herumwursteln endlich zu beenden.

Artikel 121



"Die Presse" vom 13.05.2014 Seite: 23

Ressort: Meinung

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

quergeschrieben

Conchita Wurst und die Botschaft von Kopenhagen

VON MARTIN ENGELBERG

Der Eurovision Song Contest vergangene Woche war die wertvollste Werbesendung für ein freies, weltoffenes und tolerantes Europa seit Langem. Für viele, vor allem junge Menschen war das Zeichen eindeutig: "Europa, wir glauben wieder an Dich", schrieb eine junge Frau auf Facebook. Auch wenn das Lied und die gesangliche Performance von Tom Neuwirth alias Conchita Wurst durchaus in Ordnung waren – jedenfalls um Lichtjahre besser als die meisten Beiträge Österreichs zum Songcontest der vergangenen Jahre –, zwingend war der Sieg nicht. Noch vor wenigen Tagen betrug die Wettquote 55:1. Favoriten sehen anders aus.

Dieses Mal ging es eindeutig um ein politisches Statement. Sollten die Homophoben siegen, die derzeit in Ländern wie Russland, Armenien oder Weißrussland in der Politik den Ton angeben? Dort wurden ja bekanntlich schon vor Wochen Onlinepetitionen gegen den Auftritt von Conchita gestartet. Einige Fernsehsender in diesen Ländern dachten durchaus laut darüber nach, ob sie die Liveübertragung während des österreichischen Beitrages nicht unterbrechen sollten.

Die Erscheinung von **Conchita Wurst** ist tatsächlich für all jene Menschen eine Herausforderung, die ein Problem mit anders gelebter Sexualität haben, sei das **homo-** oder transsexuell. "In dem Moment, wo ich sein oder ihr Gesicht sehe, muss ich wegschauen", gestand mir gegenüber ein sonst sehr aufgeschlossener Mann in einem Gespräch am Tag nach dem Songcontest.

Tatsächlich hat jeder Mensch auch mehr oder weniger starke **homosexuelle** Anteile in sich, ebenso wie die unterschiedlichsten sexuellen Neigungen - bis hin zu Perversionen. Dies zu reflektieren und einen gesunden und entspannten Umgang damit bei sich und bei anderen zu entwickeln, gehört sicherlich zu den großen Herausforderungen der Persönlichkeitsentwicklung.

Es ist immer ein Zeichen unaufgeklärter, unfreier und intoleranter Gesellschaften, wenn **Homosexuelle** unterdrückt, verfolgt und bestraft werden. Während wir in der westlichen Welt einer Gleichstellung von **Homo-** mit Heterosexuellen entgegengehen, wurde im vergangenen Jahr in Russland eine **homosexuellenfeindliche** Gesetzgebung verabschiedet, ebenso wie auch in Uganda, wo Schwulen künftig eine lebenslange Haftstrafe droht. In sieben Ländern droht **Homosexuellen** sogar die Todesstrafe, allen voran im Iran, in Saudiarabien und im Jemen.

Aber auch innerhalb der europäischen Gesellschaften werden wir vor allem durch religiöse und dabei insbesondere islamische Eiferer herausgefordert, die Freiheit der sexuellen Orientierung und die Freiheit und Unversehrtheit der Sexualität von Frauen zu verteidigen.

Der Eurovision Song Contest hat nach Meinung vieler daher folgende Botschaft ausgesandt: Die Haltung Europas ist im Wesentlichen tolerant, wir freuen und feiern unsere Vielfaltigkeit und wir identifizieren uns mit jenen, die unterdrückt oder marginalisiert werden. Auch Niki Lauda gestand ein, jetzt umdenken zu müssen. Es gehe darum, liberaler und offener zu werden, zeigte sich die österreichische Formel-1- und Society-Ikone selbstkritisch. Noch vor wenigen Jahren hatte Lauda erklärt, den Auftritt von Alfons Haider bei Dancing Stars wolle er seinen Kindern lieber nicht zumuten.

Die Reaktion der FPÖ war wieder einmal symptomatisch. Ihr EU-Spitzenkandidat Harald Vilimsky meinte nur kühl, ihm sei Udo Jürgens lieber, weil dieser Deutsch singe. Wie sein Parteikollege Andreas Mölzer, der sich mit rassistischen Äußerungen und unpassenden NS-Vergleichen selbst ins Aus manövrierte, hat auch Vilimsky nicht verstanden, wohin Europa geht. Auch wenn sich in einigen Ländern Europas Menschen, die mit der Politik, oft zu Recht, nicht zufrieden sind, xenophoben, nationalistischen und fremdenfeindlichen Bewegungen zuwenden, geht der Trend doch in eine andere Richtung. Diese Nacht widme sie allen, die an eine Zukunft in Frieden und Freiheit glaubten, sagte **Conchita** nach ihrem Sieg. Ja, auf diesem Weg hat Europa eine Zukunft - und es lohnt sich, dafür zu kämpfen. E-Mails an: debatte@diepresse.com

Artikel 122



"Kronen Zeitung" vom 13.05.2014 Seite: 2

Ressort: Politik

Wi, Abend, Bgld, Ktn, Wi, N.Ö., O.Ö., Sbg, Stmk, Ti, Vbg, Wi, Morgen

Von Arbeitsrecht bis zu Karenzmöglichkeiten

Nach **Wurst**-Sieg: Mehr Schutz vor Diskriminierung

Wien. - Nach dem Erfolg von **Conchita Wurst** beim Song Contest kommt wieder Bewegung in die politische Debatte um die Rechte von **Homosexuellen**. Landwirtschaftsminister Andrä Rupprechter (ÖVP) hatte in seiner Partei schon vor einiger Zeit mehr Toleranz gefordert.

In der ÖVP hatte man allerdings versucht, das Thema möglichst rasch wieder zu versenken. Gestern hat Familienministerin Sophie Karmasin nun erneut erklärt, dass sie sich für die Karenzmöglichkeiten **homosexueller** Pflegeeltern einsetzen wolle.

Sozialminister Hundstorfer sagte Montag, der Diskriminierungsschutz sei im Arbeitsrecht verankert. Bei Diskriminierungen im Alltag könnten sich **Homosexuelle** aber weder bei Gericht noch bei der Gleichbehandlungskommission wehren. Entsprechende Maßnahmen seien an der ÖVP gescheitert, sagte Hundstorfer.

Artikel 123



"Der Standard" vom 12.05.2014 Seite: 1

Ressort: SEITE 1

Niederösterreich

Conchita Wurstmöchte 60. Song Contest moderieren

Veranstaltung könnte 20 bis 40 Millionen Euro kosten

Wien – Mit tosendem Applaus wurde Conchita Wurst am Sonntagmittag am Flughafen Schwechat von ihren Fans empfangen. Am Samstag gewann Wurst in Kopenhagen den 59. Eurovision Song Contest. Aufgrund der Anfeindungen gegen die Kunstfigur des homosexuellen Sängers und Travestiekünstlers Thomas Neuwirth solidarisierten sich liberale Kräfte Europas und trugen Wurst mit dem Lied Rise Like A Phoenix zum Sieg.

Die Veranstaltung des 60. Song Contest obliegt nun Österreich. Als Austragungsort böte sich die Wiener Stadthalle an. Die Kosten dafür liegen Schätzungen zufolge zwischen 20 und 40 Millionen Euro. Eine Titelverteidigung schließt Conchita Wurst aus, als Gastgeberin hat sie sich dem ORF bereits angeboten. (red)

THEMA Seiten 2 und 3

Pressestimmen Seite 19

Kommentar Seite 20

Bild: Großer Bahnhof am Flughafen: Song-Contest-Siegerin Conchita Wurst wird bei ihrer Ankunft in Schwechat von Fans bejubelt. Foto: Reuters / Foeger

Artikel 124



"Der Standard" vom 12.05.2014 Seite: 19

Ressort: Kommentar der anderen

Bundesland, Bundesland Abend

WURSTSTIMMEN...

WURSTSTIMMEN

Aus den Kommentaren internationaler Tageszeitungen zum Sieg Conchita Wursts beim Eurovision Song Contest:

Zeitung: Berlingske Tidende

(Kopenhagen) Wer kann Tränen, Diva-Kleidern und einem Bart widerstehen – und Wursts Botschaft, dass der Sieg allen gehört, die sich „Frieden und Freiheit“ wünschen?

Zeitung: Aftenposten

(Oslo) Eine Ohrfeige für alle Homophoben in Europa.

Zeitung: Svenska Dagbladet

(Stockholm) Habe noch nie einen vergleichbaren Applaus in der Geschichte des Song Contest gehört.

Zeitung: Independent

(London) Ich bin so froh, dass meine Kinder in einer Zeit leben, in der Conchita und nicht Hitler Österreich repräsentiert.

Zeitung: Guardian

(London) Eine Bond-Hymne mit dem Titel, wenn meine Notizen korrekt sind, „Rise Like A Penis“. Es war nicht schlecht, aber ich freu mich so, dass es Putin und seinesgleichen den Finger zeigte.

Zeitung: Blick

(Zürich) Europa ist **Wurst!**

Zeitung: El Pais

(Madrid) Ein Sieg der Übertretung. Ein begrüßenswerter, andersartiger Erfolg.

Zeitung: ABC

(Madrid) Hinter diesem Bart steckt eine Botschaft der Toleranz.

Agentur: TMNews

(Rom) Österreich schüttelt das Sisi-Image ab.

Zeitung: Bild

(Berlin) Die Wiener feiern ihr Würstchen. Was für eine Rückkehr!

Zeitung: Süddeutsche

(München) Was dieser ESC-Sieg für Europa bedeutet, wird sich zeigen, wenn alle Wortwitze über den Namen gemacht sind, wenn jede Frau sich einmal einen Bart angeklebt hat, wenn sogar bärtige Männer sich einen Bart angeklebt haben.

Zeitung: Berliner Zeitung

(Berlin) Jetzt wollen alle **Wurst** sein. Wahre **Conchita-Wurst**-Verehrung kennt keine Grenzen.

Artikel 125



"Salzburger Nachrichten" Nr. 109 vom 12.05.2014 Seite: L12

Ressort: life

Die **Wurst** lässt keinen kalt

Szenewirt Berti Mielach weinte, Salzburgs HOSI-Sprecher feierte und Salzburgs Vizebürgermeister staunte. Wie Salzburger den Sieg von **Conchita Wurst** erlebt haben.

barbara haimel salzburg. Diese **Wurst** hat den Salzburger Szenegastronomen Berti Mielach am Samstag umgehauen. Nach dem Triumph von **Conchita Wurst** alias Tom Neuirth beim Eurovision Song Contest in Dänemark habe er zu Hause vor dem Fernseher gejubelt und zugleich Tränen vergossen, sagt Mielach. Zuvor habe er wie wild gekypt und SMS mit den Snowboarderinnen Manuela und Claudia Riegler ausgetauscht.

Spätestens als Israel zwölf und Russland fünf Punkte ausgepackt hätten, sei der Sieg ins Reich des Möglichen gerückt.

Am Sonntag war der Steinlechner-Wirt noch immer aus dem Häuschen. „Das kommt in die Geschichtsbücher“, jubelte Mielach und fügte an: „Jetzt hat auch der Letzte geschallt, dass es ohne uns nicht geht.“ Mielach ist bekennender **Homosexueller**. Sein Posting auf Facebook machte am Samstag nach Mitternacht die Runde: „Nach diesem Wahnsinnsieg von **Conchita Wurst** sag ich's ganz laut und voller Stolz: Ich bin Österreicher und schwuuuuuuul.“ Mielach hatte im Vorfeld des Song Contest die verbalen Attacken gegen **Conchita Wurst** im Internet verfolgt. „Was würden diese Leute sagen, wenn jemand derart über ihre Kinder herziehen würde?“

Mielach nahm den Muttertag zum Anlass, seiner 78-jährigen Mama zu danken. Mit 17 Jahren habe er ihr seine **Homosexualität** gestanden. „Sie war unglaublich tolerant.“

Bis drei Uhr früh hat HOSI-Sprecher Gernot Marx mit Freunden den Sieg von **Conchita Wurst** gefeiert. 30 Leute hatten sich im Zentrum der **Homosexuellen**-Initiative in Salzburg vor dem Fernseher versammelt. Marx ist überzeugt, dass der Sieg von **Wurst** viele **Homosexuelle** ermutigen wird, über ihren Schatten zu springen und sich zu ihrem Schwulsein zu bekennen. **Wurst** sei eine Botschafterin für Toleranz, Respekt und Menschenrechte.

Zugleich dürfe man aber nicht das schwulenfeindliche Klima vergessen, das in Österreich noch immer vielerorts herrsche. „Menschen wie den Salzburger Weihbischof Andreas Laun werden wir nicht stoppen können.“ Laun hatte sich kürzlich auf der Website „kath.net“ in einer Kolumne abfällig gegen ein Adoptionsrecht für **Homosexuelle** ausgesprochen. Anfang April hatten Unbekannte mit einem Paintball-Gewehr auf das Lokal der HOSI geschossen.

Erstaunlich findet Marx, dass auch viele osteuropäische Länder für **Wurst** gestimmt hatten.

In den Ländern des ehemaligen Ostblocks habe auch in den Medien eine gewisse Solidarität eingesetzt, meint der Geschäftsführer des Salzburger Rockhouse, Wolfgang Descho. „**Wurst** singt hervorragend, und auch die Nummer war nicht schlecht.“ Entscheidend für den Sieg sei beim Song Contest aber nicht die qualitativ beste Leistung, sondern das Drumherum. Ein Signal für Toleranz sei immer positiv zu sehen, meint Descho. Dass **Wurst** eines Tages auch im Rockhouse auftreten wird, will er nicht ausschließen. Schon einmal sei ein Song-Contest-Sieger zu Gast gewesen: Die Band Katrina and the Waves hatte 1997 mit dem Titel „Love Shine a Light“ für Großbritannien den Song Contest gewonnen. Im Rockhouse war auch schon Stella Jones zu hören, die Österreich 1995 beim Song Contest in Dublin vertreten hatte.

Sie freue sich sehr, dass Österreich nach 48 Jahren wieder gewonnen habe, sagt die israelische Musikerin und Sängerin Sharron Levy, die seit 2010 in Salzburg lebt. Bei der Casting-Show „The Voice of Germany“ hatte sie es 2011 mit ihrem Coach Nena bis ins Halbfinale geschafft.

Conchita habe eine „Wahnsinnsstimme mit viel Gefühl“. Als Musikerin hoffe sie, dass die gesangliche Leistung den Ausschlag für den Sieg gegeben habe, sagt Levy. „Toleranz für **Homosexuelle** und Lesben sollte selbstverständlich sein.“

Den Salzburger Musikproduzenten Ray Watts freut, dass jene Leute Lügen gestraft wurden, die einen „Shitstorm“ über **Conchita** entfacht hätten. „**Conchita** hat perfekt gesungen, der Titel hat gestimmt, es war ein grandioser Auftritt.“ Für Österreichs Musikszene sei der Sieg ein kräftiges Lebenszeichen. „Ö3 sollte sich überlegen, mehr heimische Musik zu spielen, derzeit liegt der Anteil bei vier Prozent.“

Von einem tollen Erfolg und einem großen Werbewert für das Musikland Österreich spricht Josef Wimmer vom Tobi Reiser Ensemble. „Egal ob mit oder ohne Bart.“ Wimmers Söhne verfolgen die Karriere von **Wurst** schon länger. „Bis auf volkstümliche Musik tolerieren wir alle Musikrichtungen“, sagt Wimmer.

Salzburgs Vizebürgermeister Harald Preuner hat das Geschehen rund um den Song Contest bisher nicht verfolgt. Am Sonntag hat er mit Erstaunen vom Sieg der **Conchita Wurst** gehört. Zu Mittag hat er die Pressekonferenz der Siegerin im ORF gesehen und war überrascht von ihrem „coolen Auftreten“.

Weit weniger gelungen als den Auftritt von **Wurst** empfand Wirt Berti Mielach übrigens die emotionslose Moderation im ORF von Kommentator Andi Knoll, auch die drei Moderatoren aus Dänemark rissen ihn nicht vom Hocker. „Da hätte man gleich Eislutscher hinstellen können.“ Er würde im nächsten Jahr sofort die Moderation übernehmen, sagt Mielach. „Ich bin bereit.“

Artikel 126



„Salzburger Nachrichten“ Nr. 109 vom 12.05.2014 Seite: 7

Ressort: Kultur

Österreich

Reaktionen: Das sagt Europa zum Sieg von **Conchita Wurst**

„Berlingske Tidende“ (Dänemark): „Österreich lieferte einen Höhepunkt ‚second to none‘. Wer kann Tränen, Diva-Kleidern und einem Bart widerstehen – und **Wursts** Botschaft, dass der Sieg allen gehört, die sich ‚Frieden und Freiheit‘ wünschen?“ „Ilta-Sanomat“ (Helsinki): „Sie ist nicht mehr eine bärtige Frau, sie wurde zur Königin Europas erhoben. Schön, dass auch die Finnen Österreich die meisten Punkte gaben.“ „Aftenposten“ (Oslo): „Eine Ohrfeige für alle **Homophoben** in Europa.“ „Guardian“ (London): „Österreich hat abgesahnt (. . .) Es war nicht schlecht, aber ich freu mich so, dass es Putin und seinesgleichen den Finger zeigte“, kommentiert Euan Ferguson. „Svenska Dagbladet“ (Stockholm): „Im Semifinale war die Publikumsunterstützung für **Conchita Wurst** beispiellos. Am Samstag fegte sie dann alle mit sich. (. . .) Ich glaube, ich habe noch nie einen vergleichbaren Applaus in der Geschichte des Song Contests gehört.“ „La Repubblica“ (Rom): „Hohe Absätze, Schmetterling-Wimpern und dichter Bart (. . .) Thomas Neuwirth, der erst vor drei Jahren zu **Conchita Wurst** geworden ist, siegt im Finale in einem bunten, feierlichen Klima, in dem viele österreichische Fahnen wehen. **Conchita Wursts** Triumph ist

ein Sieg im Europa der Toleranz und des Respekts, wie auch der österreichische Kulturminister Josef Ostermayer kommentiert hat. "Und auf Twitter & Facebook: Thomas D. (Fantastische Vier): „Ich hab' Tränen in den Augen, so schön war das! Gratulation **Conchita Wurst**!“ Alf Poier (Kabarettist und **Wurst**-Kritiker): „Auch wenn Dein Beitrag nicht nach meinem Geschmack war. Aber Platz 1 für Österreich ist sensationell. So viel Fairness muss sein! Hut ab!“ Armin Wolf (ORF-Anchorman): „Echt, jetzt: Wie kommen die ORF-Zwangsgebührenzahler dazu, sich mit einem Songcontest-Triumph zwangsbeglücken zu lassen?“

Artikel 127



"Salzburger Nachrichten" Nr. 109 vom 12.05.2014 Seite: 2

Ressort: Innenpolitik

Österreich

Unseren Politikern ist die **Wurst** gar nicht **wurst**

Wie wohltuend für unsere Spitzenpolitiker, wenn sich die medialen Schlagzeilen nach Wochen endlich nicht um Steuersenkung und Hypo-Alpe-Adria-Desaster drehen. „Wir sind Sieger“, lautet die aktuelle Frohbotschaft. Für einen Tag steht Österreich europaweit im Rampenlicht, da ist es völlig wurscht, dass den arbeitenden Menschen immer weniger im Geldbörstel bleibt. Gern sonnen sich heimische „Politstars“ mit **Conchita Wurst** im Scheinwerferlicht. Schnell hat Kulturminister Josef Ostermayer (SPÖ) seine Brösel mit dem Burgtheater vergessen. Kurz vor zwei Uhr früh gratulierte er am Sonntag: „Der erste Platz für Österreich beim Eurovision Song Contest ist der große Sieg von **Conchita Wurst**, aber auch ein Sieg Europas in Toleranz und Respekt.“ Und ganz ehrlich: Wer kennt die Themen, mit denen Österreichs EU-Spitzenkandidaten um unsere Stimmen werben? Viel mehr interessiert deren Meinung zu **Wurst**. Angelika Mlinar (Neos): „Ich bewundere ihren Mut und ihre Entschlossenheit im Auftreten gegen **Homophobie**.“ Oder die **homosexuelle** Ulrike Lunacek (Grüne): „Mir sind die Tränen gekommen, gestehe ich ganz offen.“

Artikel 128



"Die Presse" vom 12.05.2014 Seite: 22

Ressort: Sonderthema

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

Zur Person

Conchita Wurst ist eine Kunstfigur, verkörpert durch Tom Neuwirth...

Conchita Wurst ist eine Kunstfigur, verkörpert durch Tom Neuwirth (25). Die bärtige Dame, der Legende nach geboren in den Bergen von Kolumbien, soll eine Reaktion und ein Statement gegen Diskriminierungen sein, die Neuwirth wegen seiner **Homosexualität** erfuhr. **Wurst** wurde einer breiteren Öffentlichkeit durch die Qualifikation zum Songcontest 2012 bekannt, wo sie knapp den Trackshittaz unterlag. 2013 wurde sie vom ORF als Starterin für den Bewerb in Kopenhagen 2014 nominiert - und gewann schließlich mit dem Titel "Rise like a Phoenix" den Bewerb. **Conchita Wurst** gilt - schon jetzt - als Ikone der Gay-Community.

Artikel 129



"Die Presse" vom 12.05.2014 Seite: 1

Ressort: Seite Eins

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

Die Heimkehr der **Conchita Wurst**

Reportage. Freudentaumel in Österreich - nach dem Sieg beim Songcontest wird **Conchita Wurst** am Sonntag von hunderten Fans am Flughafen Wien empfangen und frenetisch gefeiert.

von ERICH KOCINA

Ich hab sie gesehen! Ich hab ihre Haare gesehen!" Das kleine blonde Mädchen, das am Ausgang des Flughafens vor lauter Freude auf und ab springt, hat Glück gehabt. Viele, die am Sonntagvormittag nach Schwechat gepilgert sind, haben nicht einmal die Haarpracht von **Conchita Wurst** zu sehen bekommen. Es sind Hunderte, die sich in der Ankunftshalle versammelt haben, viele mit aufgemalten Bärten, um die Siegerin des Songcontests zu begrüßen.

Begrüßt werden zunächst aber auch alle anderen, deren Flieger gerade gelandet sind. Jedes Mal, wenn eine Gruppe von Reisenden mit erstaunten Augen die Tür zum Ausgang passiert, brandet Jubel auf, werden Fahnen geschwenkt. Und natürlich läuft im Hintergrund ständig das Siegerlied. "Rise like a Phoenix" hallt es durch den Ankunftsbereich. Kleine Mädchen werfen beim Singen ihren Kopf zurück, blicken in die Höhe und strecken die Hände mit einer flehentlichen Geste nach vorne, so wie es **Conchita Wurst** Samstagnacht bei ihrem Auftritt in Kopenhagen auch gemacht hat.

Es ist ein Empfang, wie er auch am Flughafen nicht allzu oft vorkommt. Immerhin hat **Conchita Wurst**, die Transgender-Kunstfigur, den Songcontest für Österreich gewonnen - zum ersten Mal seit 48 Jahren. Und damit große Teile des Landes in Euphorie versetzt, wie man sie auch nach einem WM-Titel für Österreichs Fußballer erwarten würde. Selbst abgeklärte Journalisten werden nachher bei der Pressekonferenz ihre professionell-kritische Distanz aufgeben und sowohl **Wurst** als auch ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz begeistert applaudieren und zujubeln.

Doch zunächst gilt es noch, im Nahkampf die besten Positionen zu ergattern, um das erste Bild der bärtigen Lady schießen zu können. Als **Wurst** endlich durch die Tür schreitet, nimmt das Gedränge fast beängstigende Formen an. Hinter der Absperrung jedoch brandet Jubel auf, wird goldenes Konfetti abgefeuert. Und Hunderte versuchen, mit ihren Handys zumindest ein kleines Detail von **Conchita** zu erhaschen.

Es sind Momente, wie sie die Kunstfigur in den nächsten Tagen wohl noch einige Male erleben wird. Oder auch der Mann, der hinter der bärtigen Lady steckt. Tom Neuwirth, 25 Jahre alt, aufgewachsen im steirischen Bad Mitterndorf (das in diversen Wortspielen im Internet schon auf "Bart Mitterndorf" umgetauft wurde), muss sich darauf einstellen, auch in seiner Heimatgemeinde einen ähnlich triumphalen Empfang bereitet zu bekommen. Aber auch überall sonst, wo er nun herumgereicht wird.

Aber das wird ihn wohl nicht stören. Im Gegenteil, der Sohn einer Gastwirtsfamilie war immer schon fasziniert von der Glamour- und Glitzerwelt, in die er nach seinem Erfolg beim Songcontest endgültig eingetaucht ist. Was 2006, da war er erst 17, mit der Teilnahme an der dritten Staffel der ORF-Castingshow "Starmania" beginnt, bei der er Zweiter wird. Was sich mit einer mäßig erfolgreichen Zeit in der Boyband Jetzt anders! fortsetzt. Und was mit der Erfindung der Kunstfigur **Conchita Wurst** zu seinem endgültigen Durchbruch werden sollte.

2012 sollte es noch nicht ganz reichen, da scheitert er in der Qualifikation für den Songcontest an den Trackshittaz - die dann beim Bewerb in Baku mit 0 Punkten blamabel abschneiden. Doch als der ORF im September 2013 verkündet, dass **Wurst** Österreich beim Bewerb 2014 in Kopenhagen vertreten würde, ist schon absehbar, dass **Wurst** nun endgültig abheben würde. Zwar wird sie anfangs angefeindet - weil viele das Spiel mit den Geschlechtern nicht nachvollziehen oder aus anderen Gründen mit dem **homosexuellen** Mann in Frauenkleidern nichts anfangen können. Doch als der Bewerb näher rückt, beginnt das Land zunehmend Gefallen an ihr zu finden.

Spätestens nach dem Semifinale, als **Wurst** plötzlich die Favoritenrolle übernimmt, hat das Land in ihr eine neue Heldin gefunden. Und als bei der Übertragung Samstagnacht ein ums andere Mal zwölf Punkte für Österreich gegeben werden, versinkt das Land im kollektiven **Wurst**-Fieber.

Und das entlädt sich nun Sonntagmittag am Flughafen. Bei den Menschen, die **Wurst** voller Euphorie bejubeln. Und auch bei den Medien. "Ich habe gar nicht gewusst, dass es so viele Kameralleute gibt", sagt ORF-Kommentator Andi Knoll bei der Pressekonferenz, die in einem Hotel am Flughafen abgehalten wird. An die hundert Journalisten sind ausgeschwärmt - und schwärmen in ihren Fragen vom Auftritt der bärtigen Lady.

Doch abgesehen vom Beantworten unzähliger Varianten von "Wie fühlen Sie sich"-Fragen betont **Wurst** eines ganz besonders: Dass der Gewinn des Songcontests "nicht nur ein Sieg für mich" ist. Sondern auch "für alle Menschen, die an eine Zukunft ohne Diskriminierung glauben". Es ist vor allem die Gay-Community, es sind Lesben, Schwule oder Transsexuelle, die hoffen, durch **Wursts** Popularität auch ein Mehr an Akzeptanz zu bekommen. Ein Wunsch, der erfüllt werden könnte. Mittlerweile, so verrät ihr Manager Rene Berto, häuften sich

sogar schon internationale Anfragen - etwa von der Gay Pride in New York. "Ich habe nicht damit gerechnet, dass ich gewinne", sagt sie dann. "Aber ich habe schon daran geglaubt, dass ich zumindest ein paar Meinungen ändern werde."

Artikel 130



"Kurier" vom 12.05.2014 Seite: 3

Ressort: Innenpolitik

Wi, Abend, Länder, Morgen

Grüne: Lunacek freut sich über Neos und Conchita-Sieg

Wahlkampf. Die Spitzenkandidatin der Grünen für die EU-Wahl, Ulrike Lunacek, verteidigte am Sonntag einmal mehr die umstrittenen Plakate mit dem früheren - nicht rechtskräftig verurteilten - ÖVP-Innenminister Ernst Strasser. Strasser habe dem Image des EU-Parlaments in der Lobbyisten-Affäre massiv geschadet, sagte sie in der ORF-Pressestunde.

Grüne und Neos liefern sich in Umfragen ein Kopf-an-Kopf-Rennen um Platz 4 bei der EU-Wahl. Trotzdem sei sie "froh, dass es die Neos gibt", sagte Lunacek, denn "für die nächste Nationalratswahl ist das die Möglichkeit für neue Mehrheiten jenseits der rot-schwarzen Stillstandskoalition". Inhaltlich grenzte sich Lunacek von den Neos ab (Stichworte: Privatisierung der Wasserversorgung, Mindestlohn).

Den Sieg von Conchita Wurst beim Song Contest sieht Lunacek als "ganz tolles gesellschaftspolitisches Signal". "Mir sind die Tränen gekommen, gestehe ich ganz offen", sagte die homosexuelle Politikerin.

Artikel 131



"Kurier" vom 12.05.2014 Seite: 2

Ressort: Innenpolitik

Wi, Abend

Neues Österreich-Bild dank Conchita Wurst

Der Song Contest ist schon lange ein Politikum. Diesmal war er auch eine Abrechnung mit Putin.

An den Wertungen beim Song Contest konnte man oft die Stimmungslage in Europa ablesen: Welche Länder gerade en vogue waren; und welche imagemäßig "unten durch".

Österreich zählte meist zur zweiten Kategorie. Das hatte sicher mit der Geschichte des Landes zu tun und der lange Zeit nicht existenten Bereitschaft zu deren Aufarbeitung. Später dann mit Jörg Haider. Vielleicht sogar mit Fritzls Keller-Irrsinn. Als cooles, weltoffenes Land galt Österreich nicht. Wenn man so will, war der Song Contest die televisionäre Variante der EU-Sanktionen. Im Geiste der "Mir san mir"-Mentalität nahm man ihn daher nicht mehr ernst und schickte Clowns dorthin.

Conchita Wurst ist es nun zu verdanken, dass Österreich in Europa - wenn auch vermutlich nur für wenige Tage - als tolerantes Land da steht. Ein Mann mit Bart, der sich als Frau verkleidet, eine Travestie-Nummer konsequent durchzieht, steht für liberales Denken, für Respekt gegenüber Menschen mit anderen Lebensformen. Dass es in Österreich diesbezüglich keinen breiten Konsens gibt, dass Conchita ein ideologischer Ausreißer ist, musste man in Kopenhagen ja nicht allzu laut sagen.

Ihr Lied war exzellent gewählt, ihre Performance professionell, ihr Erscheinungsbild sympathisch. Dennoch ist der Sieg Österreich passiert. Die Wahl von Conchita ist auch eine gegen Homophobie. Gegen ebensolche Tendenzen in Putins Russland. Vielleicht sogar gegen die Vorgänge in der Ukraine. Mit Österreichs Musikschaften hat Conchita so viel zu tun, wie Udo Jürgens mit dem Polit-Sumpf in Kärnten. Aber sie ist ein Plädoyer für Liebe, Frieden, Offenheit. Dafür bekam Österreich sogar von Israel zwölf Punkte, was eine Weltsensation ist.

Artikel 132



"Die Presse am Sonntag" vom 11.05.2014 Seite: 45

Ressort: Medien

Abend, Morgen

Lola, Ziggy, Conchita: Pop zwischen den Geschlechtern

Nicht nur beim Songcontest: Androgynie hat eine lange Tradition in der Popmusik, den Glam Rock der Siebziger hat sie wesentlich geprägt. >Girls will be boys, and boys will be girls<: eine Geschichte der sexuellen Uneindeutigkeit. @LR von Thomas Kramar

Hast du die Bartstoppeln gesehen?", fragte Ray Davies, Sänger der Kinks, seinen Manager Robert Wace um sechs Uhr früh, nach einer wilden Nacht, die Wace damit verbracht hatte, mit einer - vermeintlichen - Frau zu tanzen. "Er antwortete ‚Yeah‘, aber er war zu besoffen, um sich darüber Sorgen zu machen", erzählt Davies in seiner Biografie. Jedenfalls habe ihn dieses Erlebnis zu "Lola" inspiriert.

Dieser Song wurde zum größten Hit der Kinks, den Refrain kann in England jeder Pub-Besucher zwischen 16 und 96 mitgrölen. Nicht nur Pop-Akademiker kennen auch die Schlüsselzeile: "Girls will be boys, and boys will be girls, it's a mixed-up world, it's a shook-up world, except for Lola." Die Pointe ist: Genau diese Lola, eine Barbekanntschafft aus einem Club in Soho, ist "mixed-up", also ein Transvestit.

Das Lied ist aus dem Jahr 1970, man kann es gut als Vorbote einer Welle sehen, die zumindest die ersten zwei Drittel der Pop-Siebziger prägen sollte: das Tändeln mit der geschlechtlichen Uneindeutigkeit, mit Hermaphroditismus, Androgynie, Transvestitentum. 1971 posierte David Bowie auf dem Cover seines Albums "The Man Who Sold the World" im Kleid, noch ein Jahr später, 1972, schlüpfte er in die Rolle des Endzeit-Stars Ziggy Stardust, der ganz wesentlich androgyne Züge trägt, der auch Lady Stardust ist. "People stared at the make-up on his face", sang Bowie, der sich selbst schminkte und großes Aufsehen erreichte, als er - in Wirklichkeit verheiratet und Vater eines Sohns - sich in einem Interview als "gay" bezeichnete und auf der Bühne mit seinem Gitarristen sexuelle Handlungen mimte.

Solche wären fünf Jahre davor noch riskant gewesen: Erst 1967 änderte das Parlament den Sexual Offences Act, der **homosexuelle** Handlungen unter Strafe stellte. In Schottland und Nordirland blieben sie das bis 1980 bzw. 1982. In Österreich war "Unzucht wider die Natur mit Personen desselben Geschlechts" bis 1972 strafbar.

Ebenfalls 1972 veröffentlichte Lou Reed - den seine Eltern wegen **homöerotischer** Fantasien in die Psychiatrie geschickt hatten - den Song "Walk On the Wild Side", auf dem Album, das auch nicht zufällig "Transformer" heißt. Er schildert in fünf Strophen jeweils einen "Warhol Superstar" aus der Szene um Andy Warhol: Holly Woodlawn, Candy Darling, Joe Dallesandro, Jackie Curtis und Joe Campbell ("Sugar Plum Fairy"), allesamt **Homosexuelle** und/oder Transvestiten. "Shaved her legs and then he was a she", singt Reed etwa über Holly Woodlawn, ob er sich selbst die Beine rasierte, ist nicht überliefert, aber er färbte sich die Fingernägel und schminkte sich für die Bühne.

Das taten damals sehr viele britische Popstars, von Mick Jagger über Brian Eno bis zum (wirklich **homosexuellen**) Elton John. Der Hang zur Travestie schwappte auch in den gemeinen Hitparaden-Pop: An sich biedere Hardrock-Bands wie The Sweet kleideten sich auf eine skurrile Weise damenhaft, die Thomas Meinecke treffend als "Bauarbeiter in drag" charakterisierte.

Sie stellten sich damit in die typisch englische Tradition des Crossdressing, aber schlossen auch an einen der großen frühen Rock'n'Roller an: Little Richard, der auf den Anspruch Elvis Presleys, der "King of Rock'n'Roll" zu sein, gern antwortete, indem er sich als "Queen of Rock'n'Roll" vorstellte.

Als sich eine Rockband in London 1970 "Queen" nannte, war jedem klar, dass damit nicht primär die Königin gemeint war. Ihr Sänger, Freddie Mercury, vorzugsweise in glänzende, hautenge Overalls gekleidet, wurde zu dem, was man später eine "Schwulenikone" nennen sollte, mit seinem typischen Hang zum Opernhafte, zum großen Theater, zum Überdrehen und Übersteigerten, zum Glamour, nach dessen Kurzform man von Glam Rock spricht. Dieser zeichnete sich nicht nur durch Verweigerung der - sonst im Rock, im Gegensatz zum Pop, verbreiteten - Forderung nach Ehrlichkeit und Authentizität aus, sondern auch durch Sinn für Kitsch, allerdings für Kitsch, den man (liebevoll) durchschaut: "Camp" nannte das Susan Sontag in ihrem berühmten Essay aus dem Jahr 1964, in dem sie auch schrieb: "Es ist nicht wahr, dass Camp-Geschmack **homosexueller** Geschmack ist, aber es gibt zweifellos eine gewisse Nähe."

Dass man stets eine Rolle spielt, immer in eine Verkleidung schlüpft, nichts wirklich ist: Dieses Lebensgefühl, das später diverse dekonstruktivistische, "anti-essenzialistische" Theorien speisen sollte, wurde im Glam Rock erstmals zur Essenz der Popkultur. Ein Rest davon blieb auch in der folgenden, scheinbar so gegensätzlichen Punk- und New-Wave-Ära. So finden sich in "My Sex" (1977), einem Song der New-Wave-Band Ultravox, Zeilen, die spielerisch vorwegnahmen, was "Gender-Theoretikerinnen" wie Judith Butler später zur pseudowissenschaftlichen Theorie erhoben: "My sex is savage, tender, it wears no future faces, owns just random gender; my sex is a wanting wardrobe I still explore, of all the bodies I knew and those I want to know."

In diesem Sinn ist auch der Songcontest, in dem ja alles Garderobe und Spiel ist, der zwischen ironischem Ernst und ernster Ironie irrt, ein dauerhaftes Erbe der Glam-Rock-Ära. Und nicht zufällig auch ein Favorit der Schwulenszene. "Seit ich ein Kind war, habe ich mir den Songcontest angeschaut", sagte Tom Neuwirth, der Mann hinter der Kunstfigur **Conchita Wurst**, im "Falter"-Interview: "Es ist zwar ein Klischee, aber ich sag es so gern: Ich bin ein schwuler Junge, ich weiß, wovon ich rede. Ich weiß, warum ich zum Songcontest will."

Er wusste es, er kam wirklich hin und sang dort Zeilen, die den Geist des Glam Rock in eine Nusschale fassen: "Once I'm transformed, once I'm reborn, I will rise like a phoenix." @LU

Artikel 133



"Die Presse" vom 10.05.2014 Seite: 26

Ressort: Sonderthema

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

Gemeinsam **Conchita** schauen

Songcontest. Ein kleines Best-of der Songcontest-Partys.

Wien. Songcontest-Partys haben Tradition. Und da heuer dem österreichischen Beitrag (**Conchita Wurst**) nach langer Zeit wieder einmal Siegeschancen eingeräumt werden, werden sie wohl umso mehr frequentiert. Im Folgenden ein unvollständiger Überblick über die wichtigsten Lokale und Partys.

* Frauenzentrum Ega: Ein Klassiker unter den Eurovisions-Partys. Indoor und outdoor wird ab 21 Uhr übertragen. Windmühlg. 26, 1060 Wien, Einlass 19.30 Uhr, Eintritt 2 Euro.

* Diplomatische Akademie: Seit zehn Jahren veranstaltet der Verein "Wir sind Europa" Events zum Gastgeberland. Heuer wird Dänemark mit einer Podiumsdiskussion über dänisches Fernsehen gefeiert, ehe um 21 Uhr bei dänischen Hotdogs ferngesehen wird. Favoritenstraße 15a, 1040 Wien, Beginn 19 Uhr. Anmeldung @LP 01/504 22 65-188

* Felixx. Die Schwulenbar lädt zum Public Viewing. Eine Flasche Prosecco winkt jenem Gast, der den Sieger errät. Gumpendorferstraße 5, 1060 Wien. Geöffnet ab 18 Uhr

* Gugg. Das Vereinslokal der **Homosexuellen** Initiative lädt zur Songcontest-Party mit zwei Leinwänden. Heumühlgasse 14, 1040 Wien. Geöffnet ab 18 Uhr, Partybeginn: 20 Uhr (red.)

Artikel 134



"Kurier" vom 10.05.2014 Seite: 34

Ressort: Kultur

Bgld, Länder, Morgen

Wurst im Finale: "The Wiener takes it all?"

Song Contest. Bei den Wettquoten liegt **Conchita Wurst** vor dem Finale auf Platz 2. Gibt es erstmals seit 1966 (Udo Jürgens) einen Sieg für Österreich? Song-Contest-Experte Tex Rubinowitz hält es für möglich.

aus kopenhagentex.rubinowitz Es muss vermutlich Anfang der 80er-Jahre des letzten Jahrtausends gewesen sein, dass erstmalig die Sinnhaftigkeit des Eurovision Song Contests infrage gestellt worden ist. Bis dahin war der Bewerb spannend, die Lieder, selbst jene, die nicht gewannen, ein Ereignis, nicht selten Welthits ("Volare", Domenico Modugno, 1958, Platz 3). Die nationalen Sendeanstalten bestimmten ganz einfach, wer zum Song Contest fuhr. Der ORF schickte drei Mal in Serie Udo Jürgens, bis es klappte - etwas, was der BBC mit Cliff Richard nicht glückte. Was jetzt bejammert wird: Dass **Conchita Wurst** vom ORF selbstherrlich über die Köpfe rechtloser Gebührenzahler (Melkkühe der Nation) hinweg auserkoren wurde, um ihr Land zu repräsentieren, ist nur die Fortsetzung dieser alten Tradition. Warum das Volk entscheiden lassen? Das Volk irrt fast immer. Es gibt keine Schwarmintelligenz in Geschmacksfragen.

In den 80ern verkam der Contest zusehends. Das lag daran, dass man Songs für den Wettbewerb "baute". Songs, die nur dort funktionierten, nicht aber in der wirklichen Welt. Das führte dazu, Trends argwöhnisch zu beäugen: Was könnte wie funktionieren? Songs

wurden wie unter Laborbedingungen in der Petrischale konstruiert, man suchte die Formel, und begann, das Volk zu befragen, Marktforschung war das Zauberwort.

Galgenvögel und ClownDas führte auch mitunter zur paradoxen Situation, dass sich die Wähler für Künstler entschieden, die den Song Contest, dieses große Erbe, schlankweg ablehnten, ja nachgerade hassten, etwa sinistre Galgenvögel wie Stermann & Grisseemann, die beim Volksentscheid knapp einer Nullnummer namens Eric Papilaya unterlagen. Und als Krönung erkor man zu allem Überfluss auch noch einen dem Geist des Villacher Faschings verpflichteten Clown namens Alf Poier, ein Konzept, das sich am Ende naturgemäß selbst fraß.

Natürlich ist es eine richtige Entscheidung des ORF gewesen, **Conchita Wurst** das Land beim Sangeswettbewerb vertreten zu lassen. Sie ist charismatisch, der Song ist großartig, sie polarisiert und biedert sich nicht an, sie fordert Toleranz und hat Glamour. Dass nun ein blasses Auslaufmodell wie Poier aus dem Kriechkeller des Unterbewussten seine Angst, Hilf- und Ratlosigkeit vor dem **Wurstkonzept** stammelt, sie als "künstlich hochgezüchtetes Monster" bezeichnet, zeugt nur von Angepasstheit an ein muffiges Lager.

Pikanterweise wurde **Wurst** auch von ihrem armenischen Kollegen Aram MP3 attackiert, einem der Favoriten, der laut darüber nachdachte, ob dieser Wettbewerb ihr helfen könne, sich für ein Geschlecht zu entscheiden. Kleinlaut war er aber alsbald zurückgerudert, weil er ahnte, dass solche Äußerungen in einem Wettbewerb, der, nun ja, in der Hardcore-Fangemeinde eher **homonormativ** konnotiert ist, nicht gerade superwitzig sind.

Die Frage ist, inwieweit Frau **Wurst** von Arams Rülpsen profitiert, hier wären transparente Wählerstromanalysen interessant, aber in diesem Fall hält sich die EBU verschämt bedeckt; so auch darüber, wie viele Televoter bei diesem gigantischen Spektakel mitzumachen gewillt sind, immerhin profitieren Netzanbieter pro Tipp mit bis zu 50 Cent. Kenner munkeln von nicht mal einem Prozent der geschätzten 100 Millionen Zuschauer.

Wenn das, analog zur Europawahl, die Euroskeptiker wären, die Unzufriedenen, die Berufsnörgler, die Kleingeistigen und Mutlosen, dann Gute Nacht, **Conchita**. Denn: "Das Böse breitet sich aus, wenn die Guten nichts unternehmen", sagte schon Laotse, und der war bekanntlich Europäer, der gerne Frauenkleider trug.

Aber wenn man der Euphorie für **Wurst** hier in Kopenhagen Glauben schenken darf, dann wird es, wie die dänische Moderatorin Lisa Rønne orakelte, Samstag heißen: "The Wiener Takes It All".

Artikel 135



"Heute" vom 09.05.2014 Seite 26,27

Ressort: Szene

Heute Hauptausgabe, Heute Niederösterreich, Heute Oberösterreich

Erst als **Conchita** gelang der Durchbruch

Als Tom Neuwirth betrat er erstmals die Showbühne, doch erst als **Conchita Wurst** gelang dem Sänger (25), der 2011 die Modeschule abschloss, der Durchbruch.

Der gebürtige Oberösterreicher arbeitete hart für seine Gesangskarriere. 2006 belegte Neuwirth zwar den zweiten Platz bei "Starmania", der Erfolg blieb aus.

Dafür überraschte er bei der Show mit seinem Outing als **Homosexueller** auch seine Eltern. 2011 präsentierte sich Tom bei der "Großen Chance" zum ersten Mal als **Conchita Wurst**, belegte Platz 6.2012 wollte er bereits zum Song Contest fahren, unterlag aber den Trackshittaz. Erst 2014 sollte es klappen.

Tom Neuwirth: Platz 2 bei Starmania Tom, der Mann hinter der Diva

Artikel 136



"Heute" vom 05.05.2014 Seite 20,21

Ressort: Szene

Heute Hauptausgabe, Heute Niederösterreich, Heute Oberösterreich

Schon bei den Proben ist **Wurst** hier keinem **wurst**!

Gigantische Flammenf lügel brausen über die Mega-LED-Leinwand: Mit Pyro-Effekten begeisterte Tom Neuwirth alias **Conchita Wurst** bei der zweiten Probe für den "Eurovision Song Contest" am Wochenende Fans und Kritiker (Armeniens Aram MP3 nahm **homophobe** Angriffe zurück). Noch heißt's warten: Morgen (21.00 Uhr) startet das erste Halbfinale, ehe das Stimmwunder am Donnerstag (ab 20.15 Uhr, beide ORF eins) ihr "Rise Like A Phoenix" schmettert. Bringt Startnummer sechs Glück und das Finalticket (Samstag, 20.15 Uhr, ORF eins)?

Conchita vor der Probe mit Drei-Meter-Schleppe und beim Nah-Kontakt mit Fans

Artikel 137



"Kurier" vom 02.05.2014 Seite 7

Ressort: International

N.Ö. Morgen

RUSSLAND

St. Petersburger beleidigt **Conchita Wurst**: "Missgeburt aus Österreich"

Entgleisung. Dass die österreichische Entsendte zum Eurovision Song Contest wohl Gegenwind erfahren würde, war wohl auch ihr selbst klar. Eine junge Dame mit expressiver Art und Vollbart passt eben nicht jedem ins Konzept. Dass die Anfeindungen bis in politische Sphären gehen würden, ist dann doch überraschend. Selbst, wenn die jüngsten Angriffe gegen **Conchita Wurst**, die im Mai für Österreich in Kopenhagen zum Gesangswettbewerb antritt, von einem angriffslustigen russischen Lokalpolitiker geritten werden: Der in St. Petersburg tätige Vitali Milonow ist lautstarker Advokat der strengen Anti-**Homosexuellen**-Gesetze in Russland.

"Sodom-Show"

Milonow nannte den Contest in einem Brief angesichts **Wursts** Teilnahme eine "europaweite Schwulenparade", meldete der Guardian. Eine russische Partizipation widerspreche dem Fakt, dass sich das Land auf dem Pfad der kulturellen und moralischen Erneuerung befinde. Via Twitter rief er zum Boykott der "Sodom-Show" auf.

"Allein die Ausstrahlung in Russland könnte Millionen beleidigen", ließ Milonow weiter wissen. "Die Teilnahme des offensichtlichen Transvestiten und Hermaphroditen **Conchita Wurst** auf derselben Bühne wie russische Sänger ist himmelschreiende Propaganda für **Homosexualität** und spirituellen Niedergang". Später relativierte er seinen Boykottaufruf, doch meinte er, die "Missgeburt aus Österreich" solle ausgeschlossen werden.

Milonow ist unter russischen Schwulen-Hasern bekannt: Er hatte ein lokales Gesetz gegen "**Homosexuellen**-Propaganda" initiiert, das Vorbild für spätere landesweite Gesetze war. Positive Äußerungen über gleichgeschlechtliche Liebe in Gegenwart von Minderjährigen stehen damit unter Strafe. Milonow ritt auch einst Attacken gegen Frankreich, das die **Homo**-Ehe legalisierte, sowie gegen Lady Gaga im Vorfeld eines Konzerts in St. Petersburg.

Wurst: Opfer von Anfeindungen eines russischen Lokalpolitikers

Artikel 138



"Der Standard" vom 25.04.2014 Seite: 26

Ressort: KOMM. / WISS

Bundesland, Bundesland Abend, Niederösterreich

Wann **Conchita Wurst** zur „Kriegerin“ wird

Song-Contest-Kandidatin im Chat bei derStandard.at

Wien – Eines jedenfalls ist nicht echt an **Conchita Wurst**, die Österreich beim Song Contest am 8. Mai vertritt: der Bart in seiner dunklen Dichte. „Nicht zu 100 Prozent echt“, beruhigte sie im Chat einen User von „bemitleidenswertem“ Gesichtsfell. Die **Wurst**-Methode: „Ich male ihn nach (schwarzer Lidschatten, dicker Pinsel)“.

Die bärtige Weiblichkeit der Kunstfigur von Tom Neuwirth beschäftigte Userinnen und User über weite Strecken wie internationale Medien von Libération bis Independent. Zu **Homophobie**: „Ich werde erst meinen Mund halten, wenn wir über Belanglosigkeiten wie Sexualität nicht mehr sprechen müssen.“ Mit „harscher Kritik“ an **Conchita Wurst** beim Song Contest kann sie, „wenn konstruktiv“, gut umgehen. Aber: „Werden im Generellen Intoleranz und Respektlosigkeit in den Vordergrund gestellt, werde ich zur Kriegerin.“

Und nach dem Song Contest? „Von Musik über Moderation bis zu einer eigenen Modelinie kann ich mir alles vorstellen.“ (red)

p Chat-Nachlese: derStandard.at/Etat

Bild: Intoleranz macht **Conchita Wurst** zur „Kriegerin“. Foto:

Matthias Cremer

2014

Suchbegriff 2: *Eurovision Song Contest* UND (*homo* ODER *lesbisch* ODER *Homosexualität* ODER *schwul*)

Artikel 139



"Kronen Zeitung" vom 14.05.2014 Seite: 2 / 3

Ressort: Politik

Wi, Abend, Bgld, Ktn, Wi Mitte, Wi Nord, Wi Süd, Wi West, N.Ö., O.Ö., Sbg, Stmk, Ti, Vbg, Wi, Wi, Morgen

Gewinnerin des **Eurovision Song Contest** dankt ihren Fans am

Staatsempfang: Conchitasingt auf Ballhausplatz

Wien. - Das hat es noch nie zuvor gegeben: Eine Siegerin des **Eurovision Song Contest** auf dem Balkon des Bundeskanzleramts samt Empfang durch die Staatsspitzen und kurzer Konzertshow auf dem Wiener Ballhausplatz. Conchita Wurst wird damit auch vom offiziellen Österreich geehrt. Das Fest für Conchita geht am kommenden Sonntag ab 17.00 Uhr über die Republiksbühne.

Empfang für Conchita Wurst auf dem Balkon des Bundeskanzleramts auf dem Ballhausplatz wie für Karl Schranz nach Olympia 1972. Empfangen wird die Gewinnerin des **Eurovision Song Contest** von Bundespräsident Heinz Fischer, Bundeskanzler Werner Faymann und Kanzleramtsminister Josef Ostermayer. Danach wird Conchita für ihre Fans singen, der ORF plant eine Live-Übertragung.

Bundespräsident Heinz Fischer hatte Conchita Wurst bereits nach dem Triumph in Kopenhagen über Facebook gratuliert. "Das ist nicht nur ein Sieg für Österreich, sondern vor allem für Vielfalt & Toleranz in Europa. Dass sie ihren Sieg all jenen widmete, die an eine Zukunft in Frieden & Freiheit glauben, macht ihn doppelt wertvoll", lautet der Eintrag aus der Hofburg. Kommenden Sonntag kann das Staatsoberhaupt Conchita Wurst nun auch persönlich gratulieren.

"Eine Botschaft für Toleranz und Respekt"

Bundeskanzler Werner Faymann, der sich auf den Empfang für Conchita freut, sagte am Dienstag zur "Krone": "Sie hat mit ihrem Sieg auch erreicht, dass von Österreich eine Botschaft für Toleranz und Respekt ausgeht." Der Kanzler sieht jene in der Gesellschaft gestärkt, die für Gleichstellung eintreten.

Ähnlich äußerte sich gestern auch Kanzleramtsminister Josef Ostermayer. Für ihn ist Conchitas Sieg "ein klares politisches Statement für ein tolerantes, offenes Europa, das sich klar gegen Vorurteile geäußert hat".

Ein klarer Auftrag für die Politik

Für den Kanzleramtsminister geht die Botschaft von Conchita Wurst aber noch weiter. Ostermayer sieht darin auch einen klaren Auftrag an die Politik: "Es ist unsere Aufgabe, mit Hilfe dieser starken Stimme gesellschaftspolitisch zu mehr Respekt beizutragen. Das betrifft nicht nur Heterosexuelle gegenüber **Homosexuellen**, das betrifft auch Junge gegenüber Älteren, Männer und Frauen, Mehrheiten und Minderheiten, Konzerne gegenüber ihren Mitarbeitern."

Die SPÖ erhöhte in Sachen Rechte für **Homosexuelle** bereits den Druck auf den Koalitionspartner. SPÖ-Klubchef Andreas Schieder sagte, dass bis zum Sommer die rechtlichen Vorarbeiten hinsichtlich des Adoptionsrechts sowie einer Gleichstellung im Eherecht abgeschlossen sein sollten. Die ÖVP bewertet diesen Fahrplan allerdings als wenig realistisch. Innenministerin Johanna Mikl-Leitner: "Ich kann mir nicht vorstellen, dass das bis zum Sommer alles geklärt ist." Zum Adoptionsrecht für **homosexuelle** Paare komme von ihr jedenfalls "ein ganz klares Nein". Kinder hätten ein Recht auf Vater und Mutter, sagte Mikl-Leitner.

Artikel 140



"Die Presse" vom 14.05.2014 Seite: 2

Ressort: Themen des Tages

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

Kehrtwende in der ÖVP bei **Schwulenrechten**

Diskriminierung. Überraschendes Outing Spindeleggers: "Keine Grenzen" bei etwaigen Gesetzänderungen für **Homosexuelle** bis zum Sommer. SPÖ macht bei Recht auf Adoption und künstlicher Befruchtung Druck.

Wien. Die ÖVP-Parteiführung möchte jetzt offenbar die politische Diskussion über möglicherweise noch bestehende Diskriminierungen von gleichgeschlechtlichen Partnern rasch vom Tisch haben. Vizekanzler und ÖVP-Obmann Michael Spindelegger hat bisher nach parteiinternen Vorstößen schon Zustimmung zu offiziellen Verpartnerungen von **Schwulen** und Lesben in Standesämtern gegeben. Nun macht er grundsätzlich auch den Weg für weiterreichende Änderungen in der Debatte um die Rechte **Homosexueller** frei: Er habe hier "keine Grenzen zu setzen".

Spindeleggers Äußerungen nach dem Ministerrat kamen zwar auf Befragen von Journalisten, aber völlig unvermittelt. In der Vergangenheit hatte der Parteiboss wie andere in der ÖVP noch Vorbehalte gegen die Verpartnerung auf dem Standesamt angemeldet. Mit dem Hinweis darauf betonte er, dass es Bewegung in seiner Partei in diesen Fragen gebe. Familienministerin Sophie Karmasin und Justizminister Wolfgang Brandstetter, die Spindelegger im vergangenen Dezember in das ÖVP-Regierungsteam geholt hat, hätten einen Gesprächsprozess eingeleitet.

Wie weit Spindelegger mit der ÖVP bei den Gesetzesänderungen im Detail tatsächlich gehen würde, ließ der ÖVP-Chef allerdings offen. Bisher hat die Volkspartei unter anderem entschieden abgelehnt, bei gleichgeschlechtlichen Paaren den Begriff "Ehe" bei einer Verpartnerung zu verwenden.

Adoption, künstliche Befruchtung?

Immerhin werden in der Koalition etwa 40 Punkte konkret auf eine etwaige Diskriminierung hin geprüft. Für Auseinandersetzungen hat zuletzt vor allem das Recht auf Adoption für gleichgeschlechtliche Paare sowie auf künstliche Befruchtung gesorgt.

Hintergrund dürfte sein, dass die Diskussion um die Rechte von **Homosexuellen** durch den Sieg von Conchita Wurst beim **Eurovision Song Contest** neuen Schwung erhalten hat. Selbst bezüglich des Tempos hat der Vizekanzler und ÖVP-Obmann manche schwarzen Regierungsmitglieder überrumpelt. Er zeigte sich auf Befragen einverstanden damit, Gesetzesänderungen bis zum heurigen Sommer zu diskutieren ("Das wäre okay"). Innenministerin ÖAAB-Obfrau Johanna Mikl-Leitner hatte knapp davor beim Gang in den Ministerrat noch gemeint, sie könne sich eine Einigung mit der SPÖ bis zum Sommer nicht vorstellen.

Die Kanzlerpartei wittert jetzt jedenfalls ihre Chance, die Rechte für **Homosexuelle** und Lesben auszuweiten. SPÖ-Klubobmann Andreas Schieder nahm ausdrücklich darauf Bezug, dass es dank des Songcontest-Erfolgs von Conchita Wurst möglich sei, auch darüber zu reden. Schieder drängt auf das bisher von der ÖVP abgelehnte Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare, das Recht auf künstliche Befruchtung und eine völlige Gleichstellung im Namensrecht mit der Ehe. Conchita Wurst wird übrigens am kommenden Sonntag von Bundeskanzler Werner Faymann und Kunstminister Josef Ostermayer (SPÖ) im Bundeskanzleramt empfangen.

Die Reaktionen der Opposition auf Änderungen der **Schwulenrechte** waren unterschiedlich. Die FPÖ ist dagegen, die Neos begrüßen Neuregelungen. (red.)

Artikel 141



"Die Presse" vom 12.05.2014 Seite: 22

Ressort: Sonderthema

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

Contest-Splitter

125 Mio. Zuseher, davon 1,4 Mio. aus Österreich

Rund 125 Millionen Zuseher hat der **Eurovision Song Contest** (ESC) jedes Jahr im Schnitt. Dem ORF hat Conchita Wursts Sieg auch eine besonders hohe Quote beschert: 1,474 Millionen Zuschauer waren kurz nach Mitternacht dabei, als die entscheidenden Stimmen beim Musikwettbewerb ausgeteilt wurden, Spitzenwert war 1,544 Millionen. Der Marktanteil in der Zielgruppe ab zwölf Jahren lag laut ORF-Aussendung bei 73 Prozent.

Russland empört: "Das ist das Ende Europas"

So intolerant, wie der Westen gern annimmt, ist Russlands Bevölkerung nicht. Das zeigt die detaillierte Stimmenausswertung des Songcontests. Stattliche acht Punkte bekam Conchita Wurst von der russischen Bevölkerung, erst die Jurywertung (mit null Punkten) verschlechterte das Ergebnis auf fünf Punkte. Das offizielle Russland aber schäumt angesichts des Wurst-Sieges: Vizeregierungschef Dmitri Rogosin schrieb auf Twitter, das Ergebnis zeige "Anhängern einer europäischen Integration, was sie dabei erwartet - ein Mädchen mit Bart". Der nationalistische Abgeordnete Wladimir Schirinowski sagte im russischen Fernsehen: "Unsere Empörung ist grenzenlos, das ist das Ende Europas. Da unten gibt es keine Frauen und Männer mehr, sondern stattdessen ein Es. Vor 50 Jahren hat die sowjetische Armee Österreich besetzt, es freizugeben war ein Fehler, wir hätten dort bleiben sollen." Konservative türkische Medien ignorierten den Songcontest-Sieg komplett.

Alf Poier gratuliert Conchita Wurst: "Hut ab!"

Im Vorfeld hatte Ex-Songcontest-Teilnehmer Alf Poier die "**verschulte** Zumpferl-Romantik" kritisiert und Conchita Wurst als "künstlich hochgezüchtetes Monster" bezeichnet. Doch schon kurz nachdem feststand, dass Conchita den Bewerb gewonnen hatte, schrieb er auf Facebook: "Gratuliere Conchita! Auch wenn dein Beitrag nicht nach meinem Geschmack war. Aber Platz eins für Österreich ist sensationell. So viel Fairness muss sein! Hut ab!" Und er schrieb weiter: "Egal, welche Meinung ich auch immer vertrete - ich hab keine Lust darauf, von der Politik als Propaganda-Maskottchen missbraucht zu werden. In diesem Sinne - a guate nocht!"

"Wir sehen uns in Wien": Fünf Millionen Tweets

Auch in den sozialen Netzwerken war der Songcontest Samstagnacht das Hauptthema. Mehr als fünf Millionen Tweets wurden von 20 bis 23.25 Uhr unter dem Hashtag @LJESC registriert. 47.000 davon hatten etwas mit Conchita Wurst zu tun. Der Twitter-Account @eurovisionde gratulierte Österreich mit einer Grafik. Via Twitter wurden viele Gratulationen an Conchita Wurst und Österreich ausgerichtet. Tenor des Abends: "Wir sehen uns in Wien."

Mediales Großereignis: 45 APA-Meldungen

Für Journalisten in Print, Fernsehen und Radio war das Wochenende ein besonders arbeitsreiches. Wie groß das Interesse am Songcontest und dem Austro-Triumph ist, sieht man nicht nur an TV-Quoten und Online-Klickraten. Auch die Meldungsdichte bei der Austria Presse Agentur ist beachtlich: In gut 24 Stunden verfasste die österreichische Nachrichtenagentur 45 Meldungen zum Songcontest.

Artikel 142



"Der Standard" vom 10.05.2014 Seite: 27

Ressort: Kultur

Karl Fluch

Bundesland, Bundesland Abend

Toleranzprüfung Song Contest

Conchita Wurst schaffte mit „Rise Like A Phoenix“ den Einzug ins Eurovision Song Contest-Finale. Schon jetzt hat die Kunstfigur, die authentischer wirkt als der große Rest der Mitbewerber, international viel Sympathien und große Medienpräsenz gewonnen.

Wien/Kopenhagen – Conchita Wurst hat gewonnen. Zwar vorerst nur die Möglichkeit, noch Letzte zu werden, doch das scheint unwahrscheinlich zu sein. Der Wirbel um die österreichische Teilnehmerin beim 59. Eurovision Song Contest in Kopenhagen hat dieser nicht geschadet. Im Gegenteil. Die offenen Anfeindungen reaktionärer Stimmen aus Ländern wie Russland, Weißrussland oder Armenien vervielfachten die Sympathien für den 25-jährigen homosexuellen Sänger und Travestiekünstler Thomas Neuwirth. Nicht zuletzt auch bei den westlich orientierten Menschen in ebendiesen Ländern.

Außerdem hat man schon peinlichere Liedchen bei dieser Veranstaltung gehört als Conchitas Rise Like A Phoenix, das sich an den James-Bond-Titelliedern der 1960er-Jahre orientiert. Dementsprechend schaffte sie am Donnerstagabend im zweiten Halbfinale unter großem Beifall des Saals den Einzug in das Finale am Samstag – als erste Österreich-Vertreterin seit 2011.

Große Anteilnahme

Die Anteilnahme an Wursts Auftritt war groß. Keiner der anderen Teilnehmer hatte vorab so viel Presse wie sie. Wie ein schwuler Mann mit Bart in Frauenkleidern die Toleranz in osteuropäischen Ländern auf die Probe stellt, das war britischen Blättern wie dem Guardian Geschichten wert, auch die FAZ und der Spiegel berichteten ausführlich. Dabei ging es weniger um die Musik, sondern um die Wogen der Entrüstung aus tendenziell wenig toleranten Ländern. Der Kanon: Je autoritärer regiert wird, desto größer ist die Ablehnung. Wer hätte das gedacht?

Man darf jedenfalls am Samstag auf die Punktevergabe aus oben genannten Ländern gespannt sein, wenn es um Frau Wurst geht. Schließlich forderte Weißrussland, ihren Auftritt erst gar nicht erst zu zeigen.

Für die schwulen und lesbischen Communitys, die den Song Contest traditionell mit großer Emphase begleiten, hat Wurst schon mit ihrem Einzug ins Finale ein Zeichen gesetzt. Schließlich wird ihr Auftritt nun auch in all jenen Haushalten zu sehen sein, in denen sie als Symptom der verfallenden Sitten im Westen gilt. Schon jetzt ein Kollateralsegen des Song Contests.

Was innerhalb des Bewerbs für Wurst spricht: Sie ist als Kunstfigur authentischer als der große Rest der dort auftretenden Möchtegern-Popsternen, an die sich spätestens am Dienstag niemand mehr erinnern wird. Ob Wurst gewinnt, im Mittelfeld landet oder als Schlusslicht mit ihren langen Wimpern blinkt, ist egal: Thomas Neuwirth vermittelt als Conchita Wurst eine Diversität, die für sehr viele ein Normalzustand ist. Und wenn es dereinst für alle Normalzustand ist, dann wurde zumindest eine Eurovision Wirklichkeit.

p Live-Ticker am Samstag ab 21.00 auf derStandard.at/SongContest

Bild: Nach stehenden Ovationen im Saal und einem Countdown, der Nerven kostete, wurde Conchita Wurst schließlich in die Finalrunde des Eurovision Song Contest gewählt. Foto: AP / Frank Augstein

2014

Suchbegriff 3: *Homosexualität* ODER *schwul* ODER *lesbisch* ODER *homosexuell* ODER *queer* ODER *Diversity* ODER *Lesbe* ODER *Schwuler* ODER *homo*

Artikel 143



"Heute" vom 06.06.2014 Seite 19

Heute Niederösterreich

Wirbel wegen Artikel im Pfarrblatt

Homosexualität ist für Pfarrer pervers und Sünde

Pfarrer André Wingen schreibt im Pfarrblatt, **Homosexualität** sei "pervers, widernatürlich, abnormal und gehört geheilt". Laut "Kronen Zeitung" bezeichnet die Diözese St. Pölten seine Aussagen als nicht sehr "konstruktiv"

Artikel 144



"Heute" vom 06.06.2014 Seite 22

Heute Hauptausgabe

Wochenende: **Schwule**, Samba & Straßenfeste

Strahlenden Sonnenschein beschert uns dieses Wochenende. Also nix wie raus! Die Box hat ein neues Programm: Jeden Freitag ist jetzt "Dirty Disco" angesagt. Der "Sound of Wine" erklingt heute im Garten des Völkerkundemuseums ab 14 Uhr -inklusive Grillerei! Heute ab 15 Uhr: Esterhazy-Gassenfest! www.diegumpendorfer.at

Angebot!

Die Veganmania beim MQ zeigt, es geht auch ohne Tiere. Weltrekordversuch: Ein riesen Spiegelei wird ohne Eier gebraten! veganmania.at

Angriff!

Die Vienna Roller Girls veranstalten Samstag ein hartes Derby. Angefeuert werden sie von den "Fearleaders". viennarollerderby.org

Anlass!

Karussell, Zuckerwatte und Luftballons beim Kirtag beim Steffl (bis 10. Juni) und am Rathausplatz (bis 9. Juni)

Ansehen!

Porzellane und Einrichtungsgegenstände aus den 50ern zeigt die Porzellanmanufaktur Augarten. augarten.at

Andersrum!

Lesbisch, **schwul**, transgender: Mariahilf-Chef Markus Rumelhart lädt Samstag zum Straßenfest in die Rahlgasse. on.fb.me/andersrum

Anreiz!

Artikel 145



"Kurier" vom 05.06.2014 Seite: 18

Ressort: Chronik

Wi, Abend, Wi, Morgen

Vienna Pride

100.000 demonstrieren für rechtliche Gleichstellung von **Homosexuellen**

Wien. Von 11. bis 15. Juni setzt Wien ein Zeichen für Vielfalt und Toleranz. Unter dem Motto "Proud by Choice" findet Österreichs größte Veranstaltung der **Lesben**-, **Schwulen**- und Transgender-Community statt - die "Vienna Pride". Allein bei der Regenbogenparade, die am 14. Juni gegen die Fahrtrichtung - also andersrum - die Ringstraße entlangzieht, demonstrieren rund 100.000 Menschen für rechtliche und gesellschaftliche Gleichstellung.

Zudem wird auf dem Rathausplatz das "Pride Village" aufgebaut. 30 Vereine und Organisationen präsentieren in der Zeltstadt ihre Arbeit. Im Veranstaltungszelt "Sechseck am Ring" sind von Mittwoch bis Freitag jeweils am Nachmittag Vorträge und Diskussionen angesetzt. Darüber hinaus können die Besucher in 250 Liegestühlen ausspannen und täglich von 11 bis 22 Uhr Live-Auftritten und DJ-Lines lauschen.

Bei der Präsentation der "Vienna Pride" sprachen sich Stadtvice Maria Vassilakou (G) und Stadträtin Sandra Frauenberger (SP) für ein Ehe- und Adoptionsrecht für **Homosexuelle** aus. Die Aufklärungsarbeit müsse bereits in der Schule beginnen. Denn ein sieben Mal höheres Suizid-Risiko unter **lesbischen** bzw. **schwulen** Schülern sei ein alarmierendes Signal. www.regenbogenparade.at www.viennapride.at

Artikel 146



"Kurier" vom 04.06.2014 Seite: 16

Ressort: Chronik

Wi, Morgen

"Unser Glück hält sich in Grenzen": **Schwule** Pfadfinder polarisieren

von Bernhard Ichner Regenbogenparade. **Homosexuelle** Pfadfinder setzen sich bei der Demo für Toleranz ein - in ihrer Uniform. Nackte Haut, Bodypainting, Lack und Leder - die Regenbogenparade ist bekannt für freizügige Outfits. An die 150.000 Teilnehmer werden am 14. Juni bei der **Lesben**-, **Schwulen**- und Transgender-Demo auf der Wiener Ringstraße erwartet. Darunter auch rund ein Dutzend **homosexueller** Pfadfinder: die "Rainbow Scouting Austria" (RSA). Bei der größten Kinder- und Jugendorganisation Österreichs ist darüber allerdings nicht jeder erfreut.

Wie der KURIER berichtete, gründeten der ehemalige Sprecher der Pfadfinder, Philipp Pertl, und der Bundesbeauftragte für Guides und Späher (das ist die Gruppe der 10- bis 13-Jährigen), Günther Marincelj, die "Initiative **homo**/bi/transsexueller Pfadfinder und Pfadfinderinnen". Ihr Logo ist die Schwertlilie in den Farben des Regenbogens. Ziel der privaten Initiative ist es, Unwissenheit und Vorurteile gegenüber **schwulen** Pfadfindern bzw. Gruppenleitern zu beseitigen und eine positive Atmosphäre zu schaffen.

Für ihre Newsletter durfte die RSA immer wieder die offiziellen Infokanäle der Wiener Landesgruppe bedienen. Das Wort "**homosexuell**" war in den Aussendungen aber tunlichst zu vermeiden.

Keine nackte Haut Nicht zuletzt motiviert durch den Erfolg von Conchita Wurst beim Song Contest wollen die **Schwulen** Pfadfinder nun noch deutlicher in Erscheinung treten. Darum sind sie mit einem Truck, gesponsert von Car2Go, auf der Regenbogenparade vertreten. Statt Bodypainting und SM-Kostümen wollen sie aber ihre Uniformen tragen. "Nackte Haut würde bei uns nicht passen", sagt Pertl. "Uns geht es

um Toleranz. Wir wollen einfach zeigen, dass es **schwule** und **lesbische** Pfadfinder gibt." Die freizügige Demo erachten aber nicht alle Entscheidungsträger als adäquaten Rahmen. "Wir können damit leben. Aber unser Glück hält sich in Grenzen", meint der Wiener Pfadfinder-Präsident, Karl **Homole**. Der ÖVP-Bezirksvorsteher von Währing sieht allerdings "keine Möglichkeit, das zu verbieten". Man werde jedenfalls "alles unterlassen, was dem Thema zusätzlichen Stellenwert geben könnte".

Auch Österreich-Präsident Franz Stelzer ist mit der Teilnahme der RSA an der Regenbogenparade nicht restlos glücklich. "Dieses Schrille und Freizügige ist nicht unser Stil", sagt er. Prinzipiell sei der Einsatz für Toleranz und Gleichberechtigung aber toll. "Diversität wird bei uns eben wirklich gelebt." www.rainbowscouting.at

Artikel 147



"Der Standard" vom 03.06.2014 Seite: 26

Ressort: TV

Colette M. Schmidt

Bundesland, Bundesland Abend

„Im Zentrum“ Über Toleranz und **Homosexualität**

Liebe als „Weltanschauung“

Es gibt Momente in Diskussionen, da man aufstehen und gehen müsste. Etwa weil das Niveau derart tief wird, dass man sich auf den Bauch legen müsste, um mitzureden. Am Sonntagabend gab es in der Sendung Im Zentrum zum Thema „Toleranz – mehr Schein als Sein?“ in ORF 2 diesen Moment, als Marcus Franz, Mandatar vom Team Stronach, zum Thema Ehe von gleichgeschlechtlichen Paaren meinte, man müsse bei Gesetzesänderungen aufpassen, denn als Nächstes „wollen dann Leute ihre Hunde heiraten“.

Modelagenturbetreiber Mario Soldo und der grüne Bundesrat Marco Schreuder blieben sitzen. Das ist ihnen anzurechnen. Schreuder blieb sachlich, wenn er etwa auf die Geschichte und frühere Eheverbote verwies. Soldo parlierte etwas freizügiger, wenn er zum Beispiel kundtat, dass er „mit Frauen auch schlafen würde“. Moderatorin Ingrid Thurnher: „Hätten wir das auch geklärt.“

Das Hauptargument, das Juristin und Bischofberaterin Stephanie Merckens gegen das Ende der Diskriminierung von **Schwulen** und **Lesben** hervorbrachte, hatte nichts mit Hunden zu tun, war aber auch schwach: Das „Institut“ der Ehe sei nur für jene, die „theoretisch“ Nachkommen zeugen könnten. Eheverbote für Männer und Frauen, die keine Kinder kriegen wollen oder können? In Sachen Gesetzesänderung wurde Merckens im Laufe der durchaus hitzigen Diskussion schließlich ehrlich: „Natürlich ginge es, aber ich will es nicht.“ Ach so. Na dann.

Vielleicht sollten sich Leute wie Franz und Merckens von der Idee verabschieden, **Homosexualität** sei eine „Weltanschauung“. Schreuder stellte treffend fest: „Von der Liebe haben Sie nicht geredet.“

[p derStandard.at/TV-Tagebuch](http://p.derStandard.at/TV-Tagebuch)

Artikel 148



"Heute" vom 02.06.2014 Seite 4

Ressort: Politik

Heute Hauptaussage, Heute Niederösterreich

Hat VP ein neues Familienbild?

Wirbel um "Schwule" bei Familien-Picknick

Die Minister Karmasin und Rupprechter (beide VP) laden per Flyer zum Familienpicknick in den Augarten. Abgebildet sind zwei Frauen mit Kind sowie zwei Männer (ein Paar?). "Das ist die neue ÖVP, nur noch schwul", geifert Ex-"Presse"-Chef Andreas Unterberger.

Artikel 149



"Die Presse am Sonntag" vom 01.06.2014 Seite: 15

Ressort: Kreative

Abend, Morgen

App als schwuler bester Freund

San Francisco

Mit San Francisco haben sich Michael Belkin und John Garcia die richtige Stadt ausgesucht, um mit ihrem Start-up Distinc.tt eine App herauszubringen, die nach Eigendefinition der "virtuelle beste Freund von Schwulen und Lesben" sein soll. Das berichtet der Tech-Blog AllThingsD. Die App wirbt mit dem Slogan "There's a lot of gay around you." Mit dem Feature "connect" sieht man, welche Menschen in der Nähe sind, die sich ebenfalls als schwul oder lesbisch identifiziert haben. Mit "explore" findet man Veranstaltungen in der Region, die in der Gay-Community populär sind. distinc.tt

Artikel 150



"Kurier" vom 01.06.2014 Seite: 8

Ressort: Seite 5

Wi, Abend, Morgen

"Das Wort Lesbe kannte ich nicht"

Ulrike Lunacek. Die EU-Wahlsiegerin der Grünen über ihren Erfolg und ihre Liebe zu Rebeca Sevilla

KURIER: Frau Lunacek, eine Woche nach der EU-Wahl: Überwiegt die Freude über Ihren Wahlerfolg oder der Ärger über das beschämende Verhalten der Regierungschefs bei der Bestellung von Jean-Claude Juncker?

Ulrike Lunacek: Die Freude wird noch eine Weile andauern, weil für mich mit dem dritten Mandat ein Traum in Erfüllung gegangen ist. Aber es stimmt, der Ärger über das Verhalten der Regierungschefs ist groß. Wie kann man nach einer Wahl, bei der die Rechten so zugelegt haben, sich so völlig danebenverhalten? Ausgerechnet Angela Merkel, die einflussreichste Stimme in der Europäischen Volkspartei, ließ sich mehrere Tage Zeit, bis sie sich eindeutig hinter Juncker gestellt hat. Andere konservative Regierungschefs zieren sich immer noch. Dieses Herumklavieren spielt allein der unheiligen Allianz zwischen James Cameron und Victor Orban in die Hände.

Was wollen Sie nun aus Ihrem Wahlerfolg machen? Peilen Sie die Fraktionsführung der Grünen im EU-Parlament nun an?

Schauen wir einmal (lacht), aber ich schließe es nicht aus. Innerhalb der Europäischen Grünen sind wir eines von drei Ländern, die dazu gewonnen haben, das stärkt uns natürlich. Ein Ziel habe ich auf jeden Fall: Die nächste Kommission muss den von mir gegen massiven Widerstand durchs Parlament gebrachten "EU-Fahrplan gegen Homophobie" endlich umsetzen - damit Europa tatsächlich frei von Angst und Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung oder der Geschlechtsidentität wird.

Sie hatten einige Kritiker innerhalb der Partei. Sind die nun verstummt?

Momentan ja (lacht). Einen Wahlabend zu haben, wo sich alle freuen, hatten wir Grünen sehr selten. Der Wahlsieg wird, vor allem aufgrund der TV-Debatten in den letzten Wochen, auch mir zugeschrieben - auch wenn ich das alleine, ohne die Grünen, nie hätte schaffen können. Durch mein Auftreten und meine sachlichen Argumentation habe ich viele positive Energien für Europa wecken können.

Sie waren die erste Politikerin, die sich als lesbisch outete. Ein schwerer Schritt für Sie?

Es war gar nicht schwer (lacht). Ich habe nie ein Geheimnis daraus gemacht und mich auch gewundert, warum ich das soll? Denn man sucht es sich nicht aus, in wen man sich verliebt. Vielleicht war es mein Vorteil, dass ich keine negativen Bilder hatte. Ich kannte auch das Wort Lesbe oder lesbisch in meiner Schulzeit nicht. Insofern war es selbstverständlich - unter dem Motto: Ja, warum denn nicht? Manchmal gab es Männer, die meinten, irgendwann wird der Richtige schon kommen, der dich wieder umdreht (lacht).

Wie alt waren Sie, als Ihnen bewusst wurde, dass Sie Frauen lieben?

Da war ich ungefähr 20, als es mir klar wurde, dass ich in eine Frau verliebt bin, wo ich mehr will, als nur mit meiner besten Freundin ins Kino zu gehen.

Wie reagierten Ihre Eltern, als sie erfuhren, dass Sie lesbisch sind?

Die Entscheidung, wann erzähle ich es meinen Eltern, hat schon gedauert, denn ich komme aus einem konservativen Elternhaus. Das erledigte ich erst mit 26. Mein Vater, der Raiffeisen-Ware-Generaldirektor war, nahm es gelassen und meinte: Er hat es sich schon gedacht, und wenn ich glücklich bin, ist es okay. Als ich meiner Mutter erzählte, dass ich verliebt bin, sah ich zuerst Freude. Doch als ich ihr sagte, dass es eine Frau ist, merkte ich, dass sie mehr damit kämpfen musste. Letztendlich haben mich aber beide unterstützt.

Wie haben Ihre Eltern Ihr Outing kommentiert?

Das war der zweite schwere Schritt für meine Eltern. Für mich war klar, dass ich mich bei der Kandidatur als Lesbe oute. Meine Eltern waren damals gerade in Australien. Ich schrieb ihnen ein Fax ins Hotel, erinnerte sie an die Werte ("steh' zu den Dingen, die für dich selbstverständlich sind"), die sie mir als Kind mitgaben, und wartete nervös auf ihre Antwort. In der Früh kam der Anruf meines Vaters, der mich bestärkte und meinte: "Gut, dass du es so machst. Du musst dir den Rücken freihalten und nicht erpressbar sein." Das Ganze schickte er mir auch noch schriftlich als Fax, das ich heute noch habe. Dieser Rückhalt meiner Eltern hat mir sehr geholfen.

Waren Sie auch in Männer verliebt?

Ja, natürlich. Ich war mehrmals verliebt und hatte Affären und Beziehungen mit Männern.

Warum wollen Sie lieber eine Beziehung mit einer Frau?

Neben dem erotischen Aspekt gefällt mir, dass es in einer lesbischen Partnerschaft keine klassischen Rollenbilder gibt und keine Klischees erfüllt werden müssen. Wir haben keinen Druck der Gesellschaft, wer welchen Part in der Beziehung ausfüllen soll. Das ist alles Verhandlungssache. In einer lesbischen Beziehung begegnen wir uns auf gleicher Ebene. Da wusste ich schnell, so will ich leben.

Sie leben mit der Peruanerin Rebeca Sevilla zusammen. Wie haben Sie sich kennen- und lieben gelernt?

Rebeca habe ich vor 25 Jahren bei einer internationalen Lesben- und Schwulenkonferenz in Wien kennengelernt, sie war damals die Direktorin der ersten Schwulen-/ Lesbenorganisation in Lima zur Zeit des Bürgerkriegs. Als Aktivistin waren sie und ihre Organisation in Peru zwischen Leuchtender Pfad und Militär mit Morddrohungen konfrontiert. Ich wurde als Dolmetscherin für die Lateinamerikanerinnen engagiert.

War es Rebecas Mut, der sie faszinierte?

Sicher auch. Als ich Rebeca kennenlernte, dachte ich mir, wovor fürchte ich mich in Österreich überhaupt? Doch es war sicher auch meine Liebe für Südamerika, die mich anzog. Wir entdeckten, dass wir für die gleichen Themen brennen und uns engagieren. Aber durch unsere unterschiedlichen Wurzeln gibt es auch viele Gegensätze, die wir anziehend finden.

Rebeca übersiedelte dann aus Liebe von Peru nach Europa?

Es war 1995, als Rebeca meinte, es ist der richtige Zeitpunkt, um nach Europa zu kommen. Bis 2009 führten wir eine Fernbeziehung. Rebeca war in den Niederlanden bzw. in Belgien und ich in Österreich. Erst als ich 2009 nach Brüssel ging, nahmen wir uns eine gemeinsame Wohnung. Die Tatsache, dass wir jetzt zusammenleben, ist sehr schön. Aber gemeinsame Wochenenden gibt es sehr wenige, weil wir sehr unabhängige Frauen sind. Da wir beide sehr viel unterwegs sind, hängt in unserer Wohnung ein Plan mit unseren Reisen und Aktivitäten.

Warum gab es noch keine Verpartnerung?

Nein, weil wir schon so lange zusammenleben. Aber wir überlegen gerade, wo und wie wir eine Verpartnerung durchführen können. Aber es gibt noch kein Datum, irgendwann wird es schon kommen.

Artikel 151



"Der Standard" vom 31.05.2014 Seite: 23

Ressort: Kommunikation

Doris Priesching

Bundesland, Bundesland Abend

Zehn allerliebste **Homosexuelle** in Serie

Wo sie in Fernsehserien auftreten, wird die Welt selten einfacher, aber immer bunter: der Standard reiht zehn herausragende TV-**Schwule** und **-Lesben**.

1Carsten Flöter Am 11. März 1990 kommt es zum ersten **schwulen** Kuss der Fernsehgeschichte. Carsten (links) und Robert Engel pressen die Lippen aneinander. Heilsamer Schock!

2Die L-Ladys Bette liebt Tina, Dana liebt Alice. Jenny liebt Marina. Shane liebt alle. Bei den kalifornischen **Lesbenladys** in The L Word ging es drunter und drüber. Das hübsche Ensemble beflügelte angeblich auch Männerfantasien. Soll sein.

3Mitchell Pritchett und Cameron Tucker (rechts): Was kann einem Kind Besseres passieren als ein liebender Vater? Genau: zwei davon. Dass Glück auch zu viel sein kann, erlebt Lily, Sprössling aus Modern Family.

4Tinky Winky O-oh! Der lila Teletubby zeigte sich gern mit rosa Handtaschl und weißem Rüschröckchen. Den Ruf, den **schwulen** Part im Reigen der rhetorisch minderbemittelten Puddingfamilie zu spielen, wurde das mollige Fräulein nie los.

5Ellen Auf gefühlte 25 Folgen dehnte Ellen de Generes (links) ihr Outing aus. Beachtliches Durchhaltevermögen wurde nicht belohnt. Vorher war Ellen komisch, danach nur mehr müdes Gutmenschengetue.

6Dr. Torres Die Orthopädin bei Grey's Anatomy (rechts) naschte erst bei Dr. Hahn, bevor sie sich Dr. Arizona Robbins grapschte. In der katastrophenverliebten Serie musste sie lernen, dass Glück maximal etwas für Augenblicke ist.

7Nancy Bartlett war ganz bestimmt die lässigste **Lesbe**. Roseanne's Busenfreundin stand eines Tages einfach da, und sagte: „Hey, ich habe die Seiten gewechselt. Was soll's?“ Ihre Priorität: eindeutig blond.

10Kima Greggs Die Spitzenpolizistin aus The Wire beobachtete, verfolgte, ermittelte und musste lernen, dass es auch für **lesbische** Frauen nicht einfach ist, Karriere und Familie zu vereinbaren.

p Mehr auf derStandard.at/Etat

9Steven Carrington Die Ehe mit Sammy Jo ging nicht lange gut, was nur zum Teil an der sexuellen Neuausrichtung des Ölbonzensohns aus Dynasty, der Denver-Clan lag. Die Gattin war ein böses Luder, da kann man(n) gar nicht anders.

8David Fisher Nicht die Toten bescherten dem **schwulen** Bestattersohn (links) diesen dauerangeekelten Gesichtsausdruck. Schwierigkeiten bereitete die lebende Beziehungsmasse. Freund Keith mochte darob manchmal verzweifeln.

Bild: Fotos: ABC (5), HBO (2), ZDF, BBC, Showtime

Artikel 152



"Der Standard" vom 31.05.2014 Seite: 4

Ressort: THEMA

Bianca Blei

Bundesland, Bundesland Abend

Die jahrtausendealte Angst vor **Homosexuellen**

Die Ursprünge der **Homophobie** sind wissenschaftlich nicht weit erforscht, dennoch gibt es Theorien über deren Wurzeln. In der Bibel findet sich jedenfalls keine generelle Ablehnung der gleichgeschlechtlichen Liebe.

Der am Samstag in Wien stattfindende Life Ball sammelt nicht nur alljährlich Spenden für die Aidshilfe, sondern feiert auch die sexuelle Vielfalt. Trotzdem oder gerade deshalb ist er oft Ziel für **homophobe** Attacken. Gleichzeitig tut sich weltweit viel im Bereich **Homosexuellenrechte**. Das betrifft Rück- genauso wie Fortschritte.

Frankreich öffnete im Jahr 2013 die Ehe für gleichgeschlechtlich Liebende, auch in Großbritannien darf seitdem geheiratet werden. Gleichzeitig wurde **homosexuelle** Liebe in Indien wieder illegal, in Uganda können **Homosexuelle** lebenslang ins Gefängnis gehen, und in Russland sollte nicht einmal über das Thema gesprochen werden. Doch wo liegt der Ursprung für die Abneigung gegen **Homosexuelle** in der Geschichte?

Ursprung vor Christi Geburt

Das Wort „**Homophobie**“ entstand erst in den späten 1960er-Jahren, doch die Aversion gegen **homosexuelle** Liebe ist bereits seit tausenden Jahren tief verwurzelt. Waren Knabenliebe und Sex zwischen männlichen Sklaven und dem Herrn im alten Griechenland alltäglich, wurde unter dem hebräischen König Joschija (640– 609 v. Chr.) die **Homosexualität** als „Gräuel“ bezeichnet.

In den „mosaischen Gesetzen“ finden sich insgesamt 36 Verbrechen, die mit dem Tod bestraft werden – auch Sex zwischen Männern. So steht im dritten Buch Mose der Vers: „Du sollst nicht beim Knaben liegen wie beim Weibe; denn es ist ein Gräuel.“

Rictor Norton, **Homosexuellenhistoriker**, sieht im Handeln Joschijas einen möglichen Ursprung für **Homophobie**. Seiner Meinung nach wollte sich der König durch die Kriminalisierung der **Homosexualität** von den Assyriern oder Ägyptern unterscheiden, die gleichgeschlechtliche Liebe sehr wohl duldeten.

Politische Beobachter sehen im aktuellen Verhalten Russlands die gleiche politische Strategie: Durch die Verfolgung will das Land sein östliches Profil schärfen und sich vom Westen abgrenzen.

Für Birgit Heller, Theologin an der Universität Wien, liegt der Ursprung der **Homophobie** allerdings im Bild von Männlichkeit im Altertum. Der passive Part des **schwulen** Geschlechtsverkehrs sei als verweicht und verweiblicht angesehen worden.

Grundlage der religiösen Abneigung gegen **Homosexuelle** ist die Geschichte von Sodom und Gomorra. Gott soll nach ihr die beiden Städte verbrannt haben, weil sich die Bewohner sündhaft verhalten hätten. Auslegungen gingen davon aus, dass es sich dabei um **homosexuelle** Praktiken handelte. Deshalb wurden **schwule** Männer in Europa bis ins 19. Jahrhundert als „Sodomisten“ bezeichnet – da der Begriff **Homosexualität** erst in dieser Epoche aufkam.

Keine generelle Verdammung

Heller meint, dass die moderne Bibelauslegung nicht mehr davon ausgeht, dass mit Sodom und Gomorra die Verdammung des **homosexuellen** Lebensentwurfs gemeint war. Vielmehr wurden „abnormale“ sexuelle Handlungen wie Analverkehr und Sexualität mit Tieren oder Kindern als sündhaft verurteilt. „Natürlich bedeutet die veränderte Auslegung keine Trendwende für die Akzeptanz von **homosexuellem** Sex. Allerdings kann man aus der Bibelstelle keine allgemeine Ablehnung ableiten“, meint die Wissenschaftlerin.

Auch der Theologe Erhard S. Gerstenberger sieht in einer Vorlesung an der Universität Marburg „keine generelle Verdammung“ in der Bibel, denn ursprünglich galten die strengen Sexualvorschriften nur für Priester. Es war ihnen verboten, mit einer menstruierenden Frau zu schlafen, und sie mussten sich ihre Genitalien gründlich reinigen, ehe sie den Tempel betraten. Erst als man davon ausging, dass sich Gott in allen Gläubigen befindet, wurden die Regeln auch auf Laien ausgedehnt – und damit die Ablehnung der **Homosexualität**.

Für Gerstenberger ist **Homophobie** auch ein anthropologisches Phänomen. In seiner Vorlesung zitiert er Studien, wonach es bei der Bildung von Gruppen dazu kommt, dass „auffällige Andere“ aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden. Dieser Ausschluss findet sich kontinuierlich seit dem Altertum und der Verfolgung von **Homosexuellen** im Mittelalter, als sie verbrannt wurden, und gipfelte in der systematischen Jagd auf **Homosexuelle** im Dritten Reich.

Homophobie als Import

In Österreich wurde **Homosexualität** zwischen Erwachsenen im Jahr 1971 legalisiert, derzeit wird auch über ein Adoptionsrecht diskutiert (siehe Artikel unten). In mehr als 80 Staaten verstößt die gleichgeschlechtliche Liebe noch immer gegen das Gesetz. In Afrika sind 36 Länder betroffen. Für den britischen Menschenrechtsaktivisten Peter Tatchell liegt die **homophobe** Einstellung des Kontinents an der westlichen Kolonialisierung und Missionierung. So zitiert ihn der Guardian: „Der wahre Import war nicht **Homosexualität**, sondern **Homophobie**.“

Kommunikation S. 21

Bild: Foto: AP

Artikel 153



"Die Presse" vom 31.05.2014 Seite: 9

Ressort: Inland

Österreich, Abend, Österreich, Niederösterreich, Morgen

"Homosexualität" gilt als die schickste Form der Sexualität"

Interview. Team-Stronach-Generalsekretär Marcus Franz, der selbst mit einigen Sagern empörte, plädiert für weniger politische Korrektheit.

von Iris Bonavida

Die Presse: Sie haben in einem Interview **Homosexualität** als genetische Anomalie bezeichnet. Bereuen Sie diese Aussage?

Marcus Franz: Ich bereue die Aussage, weil sie missverständlich formuliert war. Ich wollte etwas anderes transportieren.

Und zwar?

Ich wollte niemanden diskriminieren. Wir wissen nicht, warum **Homosexualität** entsteht. Das fragt man sich eben, und wenn man das unter dem Deckmantel der politischen Korrektheit verbieten will, ist das nicht im Sinne der **Homosexuellen**.

Es gibt Ihrer Meinung nach also ein Sprechverbot in diesem Bereich?

Es gibt ein Nachdenkenverbot. Wir haben ein Zeitalter, wo **Homosexualität** als die schickste Form der Sexualität transportiert wird.

Glauben Sie das ernsthaft?

Es ist in. Der Alltag ist aber nicht immer Life Ball. Wenn die **Homosexualität** besser rüberkommt als Heterosexualität ist das ein Problem.

Wie erklären Sie sich dann die Ungleichstellung in manchen Bereichen?

Die sehe ich nicht. Welchen Fall sprechen Sie da an?

Um einen aktuellen zu nennen: In Niederösterreich dürfen **Homosexuelle** keine Pflegeeltern sein.

Das liegt aber daran, dass das Land diese Regelung nicht hat.

Sie wollten ein Beispiel hören.

Es ist die Frage, ob man Dinge, die nicht gleich sind, auch gleichstellen muss. Ich kann nicht etwas Ungleiches gleich machen. Das sind Naturgegebenheiten.

Gesetze sind aber keine Naturgegebenheit. Man kann sie ändern.

Niederösterreich sollte es ändern.

Sie haben für Ihre Aussagen, vorsichtig formuliert, viel negatives Feedback bekommen. Haben Sie die Reaktionen unterschätzt?

Es ist schwierig, eine konkrete Meinung zu äußern, auch wenn sie für viele falsch ist. Sie wird durch Shitstorms niederargumentiert, nur weil es eine übertriebene politische Korrektheit gibt. So entsteht ein unechter Diskurs.

Und Sie sehen es als Ihre Aufgabe, das zu ändern?

Ja. Wenn es das Einzige ist, was ich zusammenbringe, möchte ich die Qualität des Diskurses verbessern.

Und wie?

Man braucht Werte, auf Basis derer man diskutieren kann. Eine Partei kann den Diskurs anstoßen.

Glauben Sie, dass die Stronach-Werte Wahrheit, Fairness, Transparenz bisher einen Beitrag dazu geleistet haben?

Wir können zumindest Denkanstöße geben. Ich glaube jetzt nicht, dass wir eine messianische Partei sind. Aber Parteien sollen sich trauen, das anzusprechen.

Laut Presserat dürfen Medien übrigens Frank Stronach einen "verwirrten Opa" nennen. Finden Sie das in Ordnung?

Nein, das ist ein mit einem negativen Geschmack behaftetes Wort.

Das ist nicht überkorrekt?

Da wird die politische Korrektheit umgedreht.

Wer entscheidet dann, was man man sagen darf und was nicht?

Das muss man im Diskurs immer neu definieren. Nur, der wird zu wenig offen geführt. Es muss möglich sein, bestimmte Dinge zu sagen, auch wenn man nachher feststellt, dass sie nicht ideal formuliert waren. Wie mein Sager damals rund um die **Homosexuellen**.

Artikel 154



"Kurier" vom 31.05.2014 Seite: 19

Ressort: Chronik

N.Ö., Morgen

Homosexualität

Sexuelle Orientierung von Pflegeeltern soll kein Thema sein

NÖ. Eine jüngste Ansage von Kinder- und Jugendhilfelandesrates Maurice Androsch lässt aufhorchen: "Kinder und Jugendliche brauchen in schwierigen Situationen ganz besonderen Beistand und viel Aufmerksamkeit. Dabei spielt die sexuelle Orientierung der pflegenden Person keine Rolle (...)."

Interessant, denn gleichgeschlechtliche Paare durften in Niederösterreich bisher keine Pflegeeltern sein. Die Begründung: eine "biologische Elternschaft" ist **homosexuellen** Paaren nicht möglich, deshalb sei es ihnen auch nicht möglich, eine elternähnliche Beziehung zu dem Pflegekind aufzubauen. Niederösterreich war damit bis jetzt das einzige Bundesland, das **homosexuellen** Paaren die Pflegeelternschaft untersagte. Richtiger Schritt Barbara Huber und ihre Lebensgefährtin Mila B. haben 2010 um ein Pflegekind angesucht und wurden aus oben genanntem Grund abgewiesen. In einem Schreiben der Landesregierung hieß es außerdem, dass Töchter ihr Selbstbild "zu einem großen Teil über den Vater beziehen" würden. Er sei der "erste Mann in ihrem Leben".

Der Anwalt des **lesbischen** Paares, Helmut Graupner, sieht die Aussagen des Landesrates nun zwar als Schritt in die richtige Richtung, "an der Menschenrechtsverletzung, die den beiden Frauen durch die Aussagen widerfahren ist, ändert das aber nichts". Er werde trotzdem beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGender MainstreamingR) Beschwerde wegen Diskriminierung einlegen. "Bis jetzt hat sich das Land überhaupt in keiner Weise entschuldigt oder anerkannt, dass es hier zu einer Menschenrechtsverletzung gekommen ist", so Graupner. Für ihn sei die jetzige Absichtsbekundung zwar nett, "dass es wirklich möglich ist, muss aber erst bewiesen werden". Katharina Fischer

Artikel 155



"Der Standard" vom 30.05.2014 Seite: 27

Ressort: KOMM. / WISS

Bundesland, Bundesland Abend

Funke-Geschäftsführer sagt vor Dienstantritt ab / US-Sender Showtime setzt wieder auf **Lesben**

Los Angeles – Mit der Serie The L Word brachte der US-Sender Showtime **Lesbenliebe** ins Mainstreamprogramm. Die Dokusoap The Real L Word war danach allerdings kaum erfolgreich. Jetzt gibt Showtime erneut ein Filmprojekt in Auftrag, an dem Showrunnerin Ilene Chalken beteiligt ist: L Word Mississippi dokumentiert das Leben **homosexueller** Frauen im Süden der USA, berichtet der Hollywood Reporter. (red)

Artikel 156



"Kurier" vom 28.05.2014 Seite: 40

Ressort: Kultur

Wi, Abend, Länder, Morgen

Weltjournal 22:30 [ORF2] Südamerika - Das Ende des **Machomonopols**....

Weltjournal 22:30 [ORF2] Südamerika - Das Ende des **Machomonopols**. Die Doku zeigt, warum heute Frauen die Chefinnen sind auf einem Kontinent, der früher für seine skrupellosen Militärjuntas berüchtigt war. Im Bild: Autorin Isabel Allende.

Artikel 157



"Kurier" vom 25.05.2014 Seite: 44

Ressort: Gesell

Wi, Abend, N.Ö., Morgen

ANGESAGT

Ich bin nicht **lesbisch** und habe nicht mit Kate Moss...

Ich bin nicht **lesbisch** und habe nicht mit Kate Moss geschlafen. Courtney Love (49) Die Rockröhre küsste unlängst eine Frau

Artikel 158



"Der Standard" vom 21.05.2014 Seite: 32

Ressort: Kommentar

Irene Brickner

Bundesland, Bundesland Abend

HOMOSEXUELLEN-GLEICHBEHANDLUNG

ÖVP im Conchita-Taumel

Der Conchita-Effekt lässt die ÖVP nicht los – und der Ton wird schärfer. So nahm Maria Graff, schwarze Frauensprecherin des ersten Wiener Gemeindebezirks, kein Blatt vor den Mund: Das neuerliche Njet von ÖVP-Frauenchefin Dorothea Schittenhelm zu einer Angleichung – und damit Verbesserung – des Schutzes **Homosexueller** und anderer Gruppen vor Diskriminierung künde von einem „vorsintflutlichen Weltbild“, sagte sie. Weitere ÖVP-Frauen deponierten ihre Kritik in den sozialen Medien, etwa auf Facebook.

Das Ausmaß des geäußerten Frusts lässt sich nicht allein mit etwaigen Schittenhelm-Nachfolgerangelegenheiten erklären. Vielmehr geht es um die Sache selbst, denn die Ausweitung des Diskriminierungsschutzes bei Dienstleistungen – das sogenannte „levelling up“ – wäre gegen vorurteilsbedingtes Handeln längst überfällig. Derzeit kann etwa ein Hausbesitzer **Lesben** und **Schwulen** einen Mietvertrag mit der Begründung verweigern, er möge eben keine **Homosexuellen**. Laut österreichischem Gesetz ist er damit im Recht – für Betroffene ein Zustand der Rechtlosigkeit.

Diesen Zustand haben beharrliche Kräfte in der ÖVP, für die Schittenhelm steht, bisher zweimal verteidigt. 2010 und 2012 widersetzten sie sich mit kruden Argumenten der Gleichbehandlungsnovelle. Dass das nun auch mancher Schwarzen zu bunt wird, ist ein gutes Zeichen für Österreich auf dem Weg zu einem Land gelebter Diversität.

Artikel 159



"Der Standard" vom 21.05.2014 Seite: 7

Ressort: InlandChronik

Bundesland, Bundesland Abend

ÖVP-Konflikt um **Homo**-Gleichbehandlung

KURZ GEMELDET

Wien – Nein zur Verbesserung des Schutzes **Homosexueller** und anderer Gruppen vor Diskriminierung sagt ÖVP-Frauenchefin Dorothea Schittenhelm; von anderen ÖVP-Frauen wird sie dafür kritisiert. Eine Novelle wäre „Anlassgesetzgebung“ nach dem Sieg Conchita Wursts beim Eurovision Song Contest, hatte Schittenhelm auf einen diesbezüglichen SPÖ-Vorschlag reagiert. Derzeit ist Diskriminierung wegen sexueller Orientierung, Religion und Alter nur bei der Arbeit, nicht aber bei Dienstleistungen untersagt. (bri)

Artikel 160



"Kurier" vom 20.05.2014 Seite: 30

Ressort: Kultur

Wi, Abend, Länder, N.Ö., N.Ö. / Mitte, Morgen

The Kids Are All Right 20:15 [3SAT] Die Kinder des **lesbischen** Paares...

The Kids Are All Right 20:15 [3SAT] Die Kinder des **lesbischen** Paares Jules (Julianne Moore) und Nic (Annette Benning) machen sich auf die Suche nach ihrem leiblichen Vater. Als dieser einwilligt, sich mit ihnen zu treffen, gehen die Beziehungs-Komplikationen erst los - denn der "Samenspende" (Mark Ruffalo) ist recht attraktiv ... Die Filmkomödie war 2011 für vier Oscars nominiert.

USA, 2010. Von Lisa Cholodenko; mit Julianne Moore, Annette Benning, Mark Ruffalo, Josh Hutcherson.

Artikel 161



"Salzburger Nachrichten" Nr. 115 vom 19.05.2014 Seite: 17

Ressort: Wissenschaft

Österreich

Der Sohn war plötzlich schwul

Wie geht es Eltern von homosexuellen Kindern? Eine Mutter spricht über den Tag, an dem sich ihr Sohn outete.

Thomas Hödlmoser SALZBURG. Diesen Tag vor drei Jahren wird Karin Waldhart aus Salzburg nie vergessen. Sohn Andreas steht kurz vor dem 16. Geburtstag. Kurz zuvor hat er via Facebook mitgeteilt, dass er seinen Beziehungsstatus geändert habe – er ist nicht mehr Single.

Karin Waldhart geht also zu ihrem Sohn, der gerade vor dem Computer sitzt, und fragt, ob er jetzt tatsächlich eine Freundin habe. „Nein.“ Die Mutter bohrt nach. Schließlich bekommt sie zur Antwort: „Ich habe einen Freund.“ Sie fragt, ob er sich da schon sicher sei. Andreas reagiert enttäuscht. Es fließen Tränen auf beiden Seiten. Doch die Eltern versichern schließlich, dass sie in jedem Fall fest hinter ihm stehen werden.

Was bei der Mutter in den nächsten Tagen folgt, ist ein „Gefühlschaos“, wie sie heute sagt. „Ich wusste damals nicht: Soll ich lachen oder weinen? Und mein erster Gedanke war: Wie kann ich ihn vor dem Hass beschützen, der ihm begegnen wird?“

Nur wenige Eltern homosexueller Kinder sprechen so offen über das Outing ihrer Söhne oder Töchter wie Karin Waldhart. Die meisten haben Angst vor möglichen negativen Folgen. Sogar der Sprecher der Elterngruppe der Homosexuelleninitiative HOSI in Salzburg ersucht, man möge nur seinen Vornamen nennen, Reinhard, nicht aber den Nachnamen. Denn seine lesbische Tochter (26) arbeite beruflich viel mit Kindern und könnte womöglich ihren Job verlieren, wenn ihre sexuelle Orientierung bekannt würde.

Reinhard und seine Frau erfuhren, dass sich die Tochter zu Frauen hingezogen fühlt, als diese 19 war. „Sie hat uns darauf vorbereitet, dass sie uns etwas Wichtiges sagen will.“ Die Tochter habe damals Angst gehabt vor der Reaktion der Familie. „Sie hatte die Sorge, dass ich sie rausschmeiße.“ Nach dem Outing sei er aber betont ruhig geblieben, sagt Reinhard. „Ich habe gesagt: ‚Das ist o. k.‘ Und ich fragte sie: ‚Was können wir tun, um dich zu unterstützen?‘“ Ganz anders seine Frau. Sie haderte ziemlich mit der neuen Situation und kämpfte danach mit Depressionen.

Homosexualität ist bei vielen noch immer ein Tabu – trotz des allgemeinen Jubels um den homosexuellen Song-Contest-Sieger Tom Neuwirth alias Conchita Wurst.

In der Realität trauen sich manche nicht einmal zu den Besprechungen der Elterngruppe in das HOSI-Vereinszentrum zu kommen – auch wenn der Leidensdruck groß ist. Die Fragen, die Eltern beschäftigen, sind immer die gleichen: Wie soll ich mit der neuen Situation umgehen? Was habe ich falsch gemacht? Geht die homosexuelle Neigung irgendwann vorbei? Warum haben wir das nicht früher erkannt? Und was sagt die Verwandtschaft zu alledem?

Oft machen sich Eltern nach dem Outing der Kinder selbst Vorwürfe, suchen die Schuld bei sich oder auch beim Ehepartner.

Karin Waldhart und ihr Mann dagegen suchten Rat bei einem Sexualpädagogen. Der erklärte den verunsicherten Eltern, dass die Basis für die sexuelle Orientierung schon im Mutterleib gelegt werde.

Gerade während der Pubertät erleben viele homosexuelle Jugendliche eine schwierige Zeit. Angst und Verzweiflung könnten Suizidgedanken auslösen, das müsse man als Elternteil unbedingt ernst nehmen, heißt es bei der HOSI. Deshalb sollten Eltern vor allem eine Botschaft aussenden, sagt Karin Waldhart: „Hinter dem Kind stehen, ihm sagen, dass man ihm alle Hilfe geben wird.“ Und Reinhard, der Sprecher der Elterngruppe, betont: „Wir als Eltern sollten unseren Kindern nicht im Weg stehen mit unseren Ängsten.“

Nach dem Outing habe sich Andreas gewandelt, sagt die Mutter. „Er ist plötzlich offener geworden, hat uns seinen Freund vorgestellt. Er steht jetzt dazu, dass er homosexuell ist. Zuvor hat er das jahrelang mit sich herumgeschleppt.“

Und die Mutter? Sie weiß jetzt, dass die Angst der Eltern vor negativen Reaktionen oft unbegründet ist. Wenn Karin Waldhart Bekannten von der sexuellen Orientierung ihres Sohnes erzählt, bekommt sie meistens ein- und dieselbe Antwort: „Na und?“

Artikel 162



„Sprechen Sie Ihr Kind direkt auf **Homosexualität** an“

Rat an Eltern: Woran man erkennt, dass das eigene Kind **schwul** oder **lesbisch** ist, und wie man darauf reagieren soll.

Alexandra Parragh Woran erkennt man, dass das eigene Kind **homosexuell** ist? Rauchfleisch: Manchmal erfahren es die Eltern erst, wenn die Kinder es bemerkt haben. Häufiger kommt es vor, dass es der Mutter auffällt. Mütter haben in der Regel eine engere Beziehung zu ihren Kindern. Die Mutter spürt häufig, dass etwas mit ihrem Kind nicht stimmt. Dass es sich zurückzieht, stiller wird. Oder dass es sich zunehmend für Dinge interessiert, die typischerweise dem anderen Geschlecht zugerechnet werden. Auch ein heterosexueller Bub kann mit Puppen spielen. Selbstverständlich darf auch der heterosexuelle Bub Puppen spielen. Ich denke, eine Mutter muss auf ihr Bauchgefühl hören. Und dann das Kind direkt darauf ansprechen.

Wann ist das richtige Alter dafür? Es gibt keinen richtigen oder falschen Zeitpunkt. Es muss auch nicht gleich alles durchgesprochen werden. Wenn Eltern merken, dass es ihrem Kind nicht gut geht, sollten sie sowieso fragen, was los ist. Eltern sollten ihr Kind direkt darauf ansprechen: „Du, wir haben den Eindruck, aber horch mal, wir haben kein Problem damit.“ Dieses Gesprächsangebot allein ist viel wert, ganz egal, ob es das Kind in dem Moment annimmt.

Wie sollen Eltern reagieren, wenn sie erfahren, dass ihr Kind **homosexuell** ist? Auf keinen Fall in Panik verfallen. Das sollten Eltern sowieso nie tun. Wenn die Beziehung zwischen Eltern und Kind gut ist, können Eltern formulieren, dass das überraschend kommt oder vielleicht sogar ein Schock ist. Eltern müssen immer ein Stück Abschied nehmen von ihrer Idealvorstellung, wie ihr Kind sein sollte. Eltern dürfen kein Geheimnis über ihre Gefühle machen, das spürt das Kind sowieso. Sie müssen ihm mit Respekt begegnen. Wo können sich Eltern Rat holen, außer Ihr Buch „Mein Kind liebt anders“ zu lesen? Es gibt Selbsthilfegruppen von Eltern **homosexueller** Kinder. Die haben das auch erlebt. Dort können sich Eltern freier äußern, als sie es dem Kind gegenüber tun würden. Wenn Eltern merken, dass sie Schwierigkeiten im Umgang damit haben, sollten sie sich fachliche, psychologische oder psychiatrische Hilfe holen. Wichtig ist, dass diese Fachleute keine Vorbehalte gegenüber **Homosexualität** haben. Was sagen Sie Eltern, die glauben, **Homosexualität** sei eine Krankheit und heilbar? Da hilft nur sachliche Aufklärung. Vor allem Müttern muss man klarmachen, dass das nichts mit ihnen zu tun hat, dass sie nichts falsch gemacht haben. Da braucht es therapeutische Aufklärung. Manchmal hilft auch das nicht. Ich kenne **Homosexuelle**, die mit ihren Familien gebrochen haben.

Wie soll das Umfeld, die Schule damit umgehen? Die Schule gilt als einer der **schwulenfeindlichsten** Orte der Gesellschaft. Aber das variiert sehr von Schule zu Schule, je nachdem, welche Schüler da hingehen. Auch da hilft nur Aufklärung.

Wie verhält man sich am besten, wenn der Sohn mit dem Freund nach Hause kommt? Eltern können zeigen, dass das für sie eine ungewohnte Situation ist. Sie sollten den Partner ihres Kindes respektieren und, falls er vielleicht nicht ihren Idealvorstellungen entspricht, die Ablehnung nicht an der **Homosexualität** festmachen.

Wie ist das bei transsexuellen Kindern? Ich rede lieber von Transidentität als Transsexualität. Sie hat mit **Homosexualität** nichts zu tun. Bei Transsexuellen stimmt die innere Wahrnehmung nicht mit dem äußeren Geschlecht überein. Ein Bursch fühlt sich als Mädchen, ein Mädchen als Bursch. Transmenschen können nach der Transition hetero- oder **homosexuelle** Beziehungen pflegen. Was sollen Eltern tun, wenn sie glauben, dass ihr Kind transsexuell ist? Sie brauchen fachliche Unterstützung. Es gilt zu klären, ob dem transidenten Kind pubertätshemmende Mittel gegeben werden sollen, damit Zeit für die Klärung der Situation gewonnen wird und das Kind später besser selbst Stellung nehmen kann.

Zur Person Udo Rauchfleisch, 71, ist emeritierter Professor für Klinische Psychologie an der Uni Basel. Er beschäftigt sich seit Langem mit dem Thema Kinder und **Homosexualität**.

Artikel 163



Weiblich und **lesbisch**: So wird die gläserne Decke zum Panzerglas

Schwule und noch mehr **Lesben** schweigen vor allem am Arbeitsplatz über ihre sexuelle Orientierung. Aus gutem Grund.

Jetzt gibt es in Österreich also eine Frau mit Bart, die fast alle zu mögen scheinen. Und Österreich erstrahlt im Ausland in gleißend liberalem Licht. Eine sehr geschickte Kollegin stellte nach dem Song-Contest-Sieg von Conchita Wurst die simple Frage: „Sind wir in Österreich tatsächlich schon so weit und bereit für Conchita Wurst?“

In den Unternehmen dieses Landes hieß es diese Woche dazu reflexartig: „Also wir haben doch kein Problem mit **Homosexuellen**. Bei uns ist das gar kein Thema.“ Doch genau deshalb ist es ein Problem. Die Wissenschaft geht davon aus, dass sechs bis acht Prozent aller Menschen **homosexuell** orientiert sind. Das sind sie nicht aus Jux und Tollerei, das haben sie sich nicht ausgesucht, sondern ihre Orientierung ist in einem komplexen Zusammenwirken genetischer und hormoneller Faktoren entstanden.

Wenn aber jeder Zwölfte **homosexuell** ist, stellt sich die Frage, warum das im Arbeitsalltag kein Thema ist. Warum arbeitet jeder Zwölfte oder jede Zwölfte neben uns und wir wissen nichts von deren sexueller Orientierung? Ist doch wirklich Privatsache, heißt es schnell. Falsch. Das ist genauso wenig Privatsache, wie es die sexuelle Orientierung Heterosexueller ist. Denn Heterosexuelle erzählen selbstverständlich am Arbeitsplatz von ihren Wochenenden mit den Partnern, ihren Urlauben mit der Familie und sie bringen ihre Liebsten zu Firmenfesten mit.

Schwule und **Lesben**, die sich nicht zu outen wagen, haben zwei Möglichkeiten, nichts Privates oder etwas Falsches zu erzählen. Das ist für die Betroffenen fatal, weil die sexuelle Orientierung auch das soziale Leben von Menschen prägt. Ihre Bedürfnisse, Beziehungen und Vorstellungen sind Teil ihrer Persönlichkeit und damit auch Teil des Arbeitsalltags. Warum aber schweigen **Schwule** und **Lesben** gerade im Arbeitsalltag so oft? Sie fürchten Ablehnung und Nachteile im Job. Zu Recht. Anna P. hatte eine glänzende Karriere in einem österreichischen Industrieunternehmen vor sich. Als herauskam, dass sie **lesbisch** ist, begannen die Konkurrenten im Betrieb dumm über sie zu reden. „Ich wollte mich nicht zusätzlich angreifbar machen“, sagt sie. Heute lebt und arbeitet Anna P. in Deutschland, geoutet und erfolgreich.

Ein **schwuler** Hoteldirektor meinte im SN-Gespräch, „besonders arm sind die **lesbischen** Frauen dran. Die müssen neben den üblichen beruflichen Nachteilen für Frauen auch noch mit zusätzlichen Karrierehemmnissen rechnen.“ Die berühmte gläserne Decke wird so schnell zum Panzerglas für Frauen. Passen weiblich und erfolgreich schon selten zusammen, geht „weiblich, erfolgreich, **lesbisch**“ schon gar nicht. Eine erfolgreiche **Lesbe** sagt, „wenn ich mich oute, muss ich doppelt stark sein, als Frau und als **Lesbe**. Das will ich nicht.“

Tatsächlich sind **Lesben** im Gegensatz zu **Schwulen** in der gesellschaftlichen Debatte wenig präsent. Bei prominenten Aushängeschildern fallen einem Berlins Bürgermeister Klaus Wowereit und der frühere deutsche Außenminister Guido Westerwelle ein. **Lesbische** Vorzeigefrauen gibt es wenige. Da tat es dieser Tage gut zu lesen, wer neue Chefredakteurin in der deutschen „WirtschaftsWoche“ wird: die Medienprofessorin Miriam Meckel. Die derzeitige Direktorin des Instituts für Medien- und Kommunikationsmanagement der Universität St. Gallen ist **lesbisch**. Ihre Lebenspartnerin ist die deutsche Fernsehmoderatorin Anne Will. Die preisgekrönte Publizistin Meckel kennt sich mit Tabus auch auf anderen Ebenen aus. Nach einem schweren Burn-out schrieb sie ein Buch darüber („Brief an mein Leben“). Miriam Meckel beschreibt darin offen ihre Schwächen, die Bürden aus ihrer Biografie und die falschen Denkmuster. Das hat ihr ebenso wenig geschadet wie die Offenheit darüber, dass sie **lesbisch** ist.

Männer und Frauen wie Conchita Wurst oder Miriam Meckel, so unterschiedlich sie sind, sind wichtig als Vorbilder. Es geht nicht nur um Akzeptanz, sondern vielmehr um Wertschätzung und Förderung. Das Erste sollte selbstverständlich sein, was es natürlich nicht ist. Aber Wertschätzung und Förderung ermöglichen erst ein Klima, in dem sich auch **Schwule**, **Lesben** oder Transsexuelle unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung frei entwickeln können. Dafür müssen Arbeitgeber, Schulen und Universitäten sorgen und etwas tun. Damit irgendwann das Bild, das Österreich nach außen hin abgibt, mit dem inneren Bild übereinstimmt.

Artikel 164



"Der Standard" vom 17.05.2014 Seite: 1

Ressort: Karrieren

Heidi Aichinger

Bundesland, Bundesland Abend

Diversity: Bottom-up oder Top-down?

Die meisten Unternehmen legen die Schwerpunkte Gender, Generationen und Nationalitäten in ihr **Diversity**-Management – Top-down. Die Erste Bank Group legte die ersten Schritte in der Richtung nach einer Bottom-up-Initiative einer Tochter.

Wien – Eine gesetzliche Frauenquote kann Veränderung erzwingen – möglicherweise, aber nicht notwendigerweise. Denn während die einen belegen können, dass mehr Frauen an der Spitze Unternehmen prosperierender, stabiler und erfolgreicher machen, zeigt etwa das Beispiel Norwegen, wo es seit 2003 eine verpflichtende Frauenquote von 40 Prozent in den Aufsichtsratsgremien gibt, dass viele Unternehmen an den Börsen dafür abgestraft worden sind und werden. Zusätzlich zur Diskussion „Quote – pro oder contra“ mussten also folgende Fragen immer lauter werden: Kann ein Unternehmen eine Quote verkraften und gibt es überhaupt genügend weibliche Talente? Was genau verhindert den Aufstieg von Frauen? Und: Welche Alternativen gibt es zur Quotenregelung?

Mehr als an eine Quote glaubt Vera Budway-Strohbach, seit Juli 2013 Diversity-Managerin der Erste Bank Group, an die Wirksamkeit interner, vom Vorstand unterstützter Ziele – wie etwa in ihrem konkreten Fall, den Anteil von Frauen im Top-Management gruppenweit bis 2019 auf 35 Prozent zu erhöhen. Bemerkenswert ist, dass die Maßnahmen zur Förderung von Frauenkarrieren nicht im Headquarter ihren Ursprung hatten, sondern in einer Tochter – der Česká spořitelna. Budway-Strohbach: „Es war eine Bottom-up-Initiative. Wir Frauen haben das von unten nach oben gedrückt.“ Nachdem bei einem informellen Frauentreffen die Frage aufgeworfen worden war, ob es in der Česká eine „gläserne Decke“ gebe, wurde mit dem Datensammeln begonnen, holt Budway-Strohbach aus. Das war im Jahr 2008 – 75 Prozent der Belegschaft waren Frauen und keine einzige im Vorstand bzw. auch nicht wirklich in den Ebenen darunter präsent. Es wurde nach Gründen dafür gesucht.

Business-Case schaffen

Heraus kam, dass von rund 10.000 Mitarbeitern zehn Prozent „ständig in Karenz waren“. Drei Jahre können Frauen in Tschechien in Karenz gehen, viele haben am Ende der ersten Karenzzeit weiter an ihrer Familienplanung gearbeitet. Budway-Strohbach: „Es kam häufig vor, dass die Frauen fünf bis sechs Jahre weg vom Unternehmen waren und dazwischen auch nicht zwischen ihnen und dem Unternehmen kommuniziert worden ist.“ Als dann „neue“ Manager vor ihnen völlig unbekannten Mitarbeiterinnen standen und umgekehrt, war es damals häufige Praxis, Abfertigungen zu zahlen und Neue einzustellen.

Eine Praktik, die man stoppen wollte, so Budway-Strohbach. „Wir konnten errechnen, dass das Rekrutieren und Einschulen neuer Mitarbeiter rund 6600 Euro kostet“, sagt sie. Dazu kam, dass in den Jahren 2005 bis 2007 nur zwölf Prozent der karenzierten Frauen reintegriert worden sind. Die Zahlen waren alarmierend, schildert die Diversity-Managerin, der Business-Case lag auf der Hand, die Zahlen wurden dem Vorstand kommuniziert. Der gab das „Go“ für entsprechende Maßnahmen, die auch auf fruchtbaren Boden fielen. Dennoch: „Quick Wins“ könne man sich nicht erhoffen, sagt Budway-Strohbach, die gebe es in diesen Prozessen nicht. Die ersten beiden Jahre habe sie viel kommuniziert, erklärt, aus welchen Gründen Diversity und auch Frauenförderung wichtig sind. „Das ist kein Selbstzweck. Es ist ein Businessthema“, sagt sie. Die Akzeptanz kam langsam – nicht nur unter den Männern, auch unter den Frauen. Stereotype zu überwinden brauche Zeit.

Positive Entwicklungen für die Gruppe könne man heute sehen: Im Jahr 2012 waren 26 Prozent Frauen im Top-Management. 2013 schon 29 Prozent.

Nach dieser Good Practice in Tschechien holte Andreas Treichl Vera Budway-Strohbach nach Wien, um von hier aus das Diversity-Management für die gesamte Gruppe zu betreiben. Die drei Hauptsäulen seien Gender, Alter und Nationalitäten. Zurzeit ist die Diversity-Managerin noch beim Datensammeln und -sortieren. Klar sei, dass die Gewichtung der Maßnahmen je nach Standort unterschiedlich sein wird, sagt sie und nennt gleich ein Beispiel: „In der Erste Bank Serbien sind von drei Vorständen zwei Frauen. Das Frauenthema ist dort keines – in anderen Ländern aber sehr wohl.“ Unter anderem in Österreich, wie auch der Ende Februar veröffentlichte „Frauen. Management. Report“ der AK Wien erneut zeigte: Im Europavergleich zählen die zwölf Prozent Frauen in den obersten Leitungsorganen zu den schlechtesten Ergebnissen. Der EU-Schnitt liegt laut Erhebung bei 17 Prozent. Noch schlechter als in Österreich sieht es mit weiblicher Besetzung von Top-Positionen nur in der Türkei und Rumänien (neun Prozent) sowie in Portugal aus (sieben Prozent).

Bild: Diversity hat in ihrer Vielfältigkeit viele Gesichter – je nach Unternehmenskultur ein anderes. Foto: iStockphoto

Artikel 165



„Salzburger Nachrichten“ Nr. 114 vom 17.05.2014 Seite: L29

Ressort: Sport

Gute EM-Platzierung für Urlberger

Balatonfüred. Bei der Europameisterschaft in der Kielbootklasse Melges 24 auf dem Plattensee (UNG) erreichte das Team des Olympiateilnehmers Franz Urlberger mit dem Ex-Masters-Weltmeister Udo Moser vom UYC Wolfgangsee Platz 15. Das ist ein ausgezeichnetes Ergebnis, denn bei diesem Wettbewerb waren mehrere Weltmeister, Olympiasieger und Americas-Cup-Teilnehmer am Start.

Artikel 166



"Salzburger Nachrichten" Nr. 114 vom 17.05.2014 Seite: 84

Ressort: freizeit

Österreich

Schwule wollen gleiche Rechte

Gerald und Bernhard aus Salzburg sind **homosexuell**. Die beiden leben zusammen wie Ehepartner. Und sie hoffen, dass sich irgendwann niemand mehr darüber aufregt.

Was ist bei Jugendlichen heute nicht alles **schwul**! Die Frisur ist **schwul**. Die Schuhe sind **schwul**. Und erst die Hausaufgaben! Die sind sowieso total **schwul**!

Alles, was uncool oder uninteressant ist, nennt man heute **schwul**. Für die meisten ist dieser Begriff also vor allem ein Schimpfwort.

Bei Gerald und Bernhard aus Salzburg ist das ganz anders. Die beiden sind wirklich **schwul**, also **homosexuell**. Und sie sprechen das auch ganz offen aus. So wie andere Männer sagen „Das ist meine Freundin“, sagen Bernhard und Gerald: „Das ist mein Freund.“

Die beiden gehen gemeinsam aus, gehen mitsammen bergsteigen und fahren auf Urlaub – ganz so wie Verlobte oder Ehepartner. Nur eins machen sie anders: Sie gehen nicht Händchen haltend auf der Straße spazieren. „Weil es sonst oft komische Blicke gibt“, sagt Bernhard. Und sein Freund meint: „Es gibt Situationen, wo man schaut, dass man nicht auffällt.“ Und zwar deshalb, weil es noch immer Menschen gibt, die schlecht über **Homosexuelle** reden. Manchmal werden **Schwule** sogar verprügelt. Und erst vor ein paar Wochen feuerten Unbekannte mit einem Paintball-Gewehr auf das HOSI-Haus in Salzburg, dem Vereinszentrum von Salzburgs **Homosexuellen**.

Bernhard und Gerald fühlten sich schon immer mehr zu Männern hingezogen als zu Frauen. Trotzdem hatte Gerald schon einmal eine Freundin. Warum? „Weil ich nicht **schwul** sein wollte.“ Auch Bernhard hatte eine „kurze Geschichte“ mit einer Frau.

Seit vier Jahren sind die beiden jetzt zusammen. Und sie hoffen, dass der Tag kommt, an dem niemand mehr darüber den Kopf schüttelt. „Ich wünsche mir, dass es keinen mehr juckt, wer mit wem zusammen ist“, sagt Bernhard. Geht es nach ihm, sollen **schwule** Männer und **lesbische** Frauen auch Ehen schließen und Kinder adoptieren dürfen.

Studien zufolge sind fünf bis zehn Prozent der Bevölkerung offen **homosexuell** – so wie Bernhard und Gerald. Seit dem Sieg von Conchita Wurst beim Songcontest wird darüber sehr viel diskutiert. Heute, Samstagnachmittag, werden sich Salzburger **Homosexuelle** vor der Stadtbibliothek in Lehen versammeln und dann durch Salzburg ziehen. So wollen sie mit anderen ins Gespräch kommen – und gleichzeitig gegen die Verfolgung **Homosexueller** in vielen Ländern protestieren. Thomas Hödlmoser

Artikel 167



"Heute" vom 16.05.2014 Seite 16

Ressort: Wien

Heute Hauptausgabe

Betroffene werden oft mobbt

Gegen **Homophobie**: Workshops an Schulen

Laut Studie der Beratungsstelle Courage erfahren fast 90 Prozent der **homosexuellen** Jugendlichen Mobbing und Gewalt. Das Projekt "Check it out!" will jetzt in den Klassen aufklären. www.courage-beratung.at

Artikel 168



"Salzburger Nachrichten" Nr. 113 vom 16.05.2014 Seite: 2

Ressort: Innenpolitik

Österreich

Hilfe für **schwule** Jugendliche

wien. Fast 90 Prozent der **homosexuellen**, bisexuellen oder transgender Jugendlichen beklagen Mobbing, Diskriminierung oder Gewalt in der Schule. Mit einer Workshop-Offensive wollen Stadt Wien und die Beratungsstelle Courage Vorurteile und **Homophobie** bei Jugendlichen nun verstärkt bekämpfen., APA ÖVP will Kommissar für Volksgruppen wien. Die ÖVP unterstützt die Forderung österreichischer Volksgruppenvertreter nach einem EU-Volksgruppenkommissar. Er halte diese Forderung für sinnvoll, sagte Volksgruppensprecher Nikolaus Berlakovich laut Aussendung am Donnerstag. , APA

Artikel 169



"Kurier" vom 16.05.2014 Seite: 24

Ressort: Leben

Länder, Morgen

Ob die Eltern hetero oder **homo** sind, ist für Kinder egal

Adoptionsrecht.Kinder brauchen beides - Vater und Mutter. So lautet eine weit verbreitete These, mit der begründet wird, warum **Homo**-Paare keine Kinder adoptieren dürfen. Dabei entwickeln sich Kinder aus Regenbogenfamilien mindestens genauso gut wie Kinder von heterosexuellen Eltern. Das belegen zahlreiche Studien, die zu diesem Thema weltweit durchgeführt wurden und immer noch werden.

Eine der größten und aktuellsten Untersuchungen führt derzeit die Universität Melbourne in Australien durch. Ihr - für manche vielleicht erstaunliches - Zwischenergebnis: Der Gesundheitszustand dieser jungen Menschen ist sogar besser als der von Kindern, die Mutter und Vater haben. Auch der familiäre Zusammenhalt ist in den **Homo**-Familien offensichtlich größer als in traditionellen Konstellationen.

Damit junge Menschen zu emotional stabilen Erwachsenen reifen, benötigen sie jedenfalls Eltern, die sich für sie engagieren, ihnen Halt geben und sie fördern. Und es ist egal, ob die Kinder Mama und Papa oder zwei Mamas oder zwei Papas haben.

Dass sie in einer Regenbogenfamilie aufwachsen, schadet Kindern also meist nicht. Allerdings: Dort, wo **Homo**-Partnerschaften vom Staat nicht akzeptiert werden, leiden die Kinder unter der speziellen familiären Zusammensetzung.

Gemeinsam erziehenUnterschiede gibt es in der Art und Weise, wie sich **homo**- und heterosexuelle Eltern die Arbeit aufteilen. Bei **lesbischen** und **schwulen** Paaren ist es gängige Praxis, dass jeder sich in gleichem Maße ums Kind kümmert. Gleichgeschlechtliche Paare engagieren sich meist auch viel stärker innerhalb der Familie, indem sie mehr gemeinsam unternehmen und Konflikte gemeinschaftlich austragen.

Unterschiede gibt es auch im Erziehungsstil: Nirgendwo werden Kinder so gut in ihrem Tun und Sein unterstützt wie bei **lesbischen** Eltern. Wohingegen **schwule** Paare meist ihren Kindern mehr Eigenständigkeit abverlangen und sie weniger unterstützen. Straftendes Verhalten legen eher Eltern an den Tag, die dem klassischen Rollenbild verhaftet sind. Letztendlich gilt: Wo Kinder einen Halt in der Familie haben, wachsen sie gut auf.

ute brühl

Artikel 170



"Der Standard" vom 15.05.2014 Seite: 8

Ressort: Inland

Wien, Niederösterreich

Karmasin schlägt „Tag der Arbeit und Familie“ vor / Küng klar gegen Adoption durch **Homosexuelle**

KURZ GEMELDET

Wien – Die Forderung von Familienministerin Sophie Karmasin (ÖVP) nach der Abschaffung des freien 1. Mai zugunsten eines Feiertags der Familie am 15. Mai sorgte für heftige Kritik beim Koalitionspartner. Eine „ungeheuerliche und arbeitnehmerfeindliche Forderung“, kritisierte SPÖ-Bundesgeschäftsführer Norbert Darabos. Mittwochnachmittag ruderte Karmasin dann wieder zurück und sagte, man könne den „Tag der Arbeit“ beibehalten und um die „Familie“ ergänzen. Doch auch das lehnt die SPÖ ab. (red)

St. Pölten – Der in der Bischofskonferenz für den Bereich Familie zuständige St. Pöltner Bischof Klaus Küng hat angesichts der aktuellen Debatte der Adoption durch **homosexuelle** Paare ein „klares Nein“ erteilt. Anlässlich des bevorstehenden Internationalen Tages der Familie am 15. Mai sprach Küng von „besorgniserregenden Entwicklungen“. (red)

Artikel 171



"Kurier" vom 15.05.2014 Seite: 23

Ressort: Chronik

Länder, Länder, Morgen

Wien

Schwuler verlor "zum Schutz" Job in Russland

Prozess.Swissport, ein internationaler Konzern, der sich auf die Bodenabfertigung auf Flughäfen spezialisiert hat, hält seine Unternehmenswerte hoch. Unter anderem gehört der Schutz vor Diskriminierung dazu. Darüber kann Blake Sclanders allerdings nur lachen. Der Top-Manager verlor nach 13 Jahren seinen Job - weil er **schwul** ist. Er klagte am Arbeitsgericht wegen Diskriminierung.

AuswirkungDass man in Russland Probleme mit **Homosexuellen** hat, ist bekannt - die Auswirkungen ziehen sich sogar bis Wien. Sclanders, der hier mit seinem Partner lebt, sollte das Geschäft auf einem großen Flughafen in Moskau ins Rollen bringen. Alles lief gut. Bis der russische Geschäftspartner herausfand, dass der Manager **schwul** ist.

"Unser Geschäftspartner befürchtete Probleme für ihn. Er würde wegen seiner **Homosexualität** keinen Flughafen-Ausweis und kein Business-Visum bekommen. Und andere Mitarbeiter würden ihn vielleicht diskriminieren", sagt Vizepräsident Mark Skinner.

Der - noch nicht unterschriebene - Vertrag war somit vom Tisch. Ein alternativer Job im Konzern blieb auch aus.

Das Urteil ergeht schriftlich.

Artikel 172



"Kurier" vom 15.05.2014 Seite: 20

Ressort: Chronik

N.Ö., Morgen

Debatte

Bischof Küng sagt "Nein" zu Homo-Adoption

St. Pölten. Der in der Bischofskonferenz für den Bereich Familie zuständige St. Pöltner Bischof Klaus Küng hat angesichts der aktuellen Debatte der Adoption durch homosexuelle Paare ein "klares Nein" erteilt. Anlässlich Internationalen Tages der Familie sprach Küng von "besorgniserregenden Entwicklungen".

Der Bischof appellierte an alle Parteien, trotz des massiven medialen Drucks eine klare Linie zu ziehen: "Das hat nichts mit Diskriminierung von sexuellen Identitäten zu tun, sondern schlichtweg mit dem Kindeswohl. Wer einem Kind das Recht auf Vater und Mutter - und zwar seine eigenen - bewusst vorenthält, der diskriminiert dieses Kind."

Küng hob zugleich die Bedeutung der "natürlichen" Familie als Grundlage der Gesellschaft hervor. Es sei für jeden Menschen wichtig, Familie auf Basis der Ehe zwischen Mann und Frau mit Kindern zu erfahren. Daher verdiene die Ehe auch einen "besonderen Schutz" des Staates. Eine ganz andere Sicht der Dinge hat die Spitzenkandidatin der Grünen, Ulrike Lunacek. Sie forderte am Mittwoch die Beseitigung von Diskriminierung homosexueller Paare europaweit. So sollten in Herkunftsländern anerkannte Ehe auch in anderen Mitgliedsstaaten gelten.

Artikel 173



"Der Standard" vom 14.05.2014 Seite: 6

Ressort: AuslandsChronik

Bundesland, Bundesland Abend

Pistorius soll einen Monat in Psychiatrie / Palma de Mallorca bekämpft Saufgelage / Frankreich: Zunahme homophober Vorfälle

PANORAMA

Paris – In Frankreich hat es im vergangenen Jahr einen massiven Anstieg der gemeldeten schwulenfeindlichen Taten gegeben. 2013 seien 3500 Vorfälle wie Beleidigungen oder tätliche Angriffe verzeichnet worden und damit um 78 Prozent mehr als im Vorjahr, erklärte die Homosexuellenrechtsorganisation SOS Homophobie am Dienstag in Paris. (AFP)

Artikel 174



"Salzburger Nachrichten" Nr. 111 vom 14.05.2014 Seite: 2

Ressort: Innenpolitik

Österreich

ÖVP redet über Homo-Rechte

WIEN. Vizekanzler Michael Spindelegger (ÖVP) stellte gesetzliche Änderungen bei der Gleichstellung von Homosexuellen in Aussicht. Auf die Frage, ob es vor dem Sommer dazu kommen könnte, sagte er: „Wenn wir das bis Sommer diskutiert haben, wäre das okay.“ Es gebe in der Gleichstellungsdebatte Bewegung innerhalb seiner Partei, so der Vizekanzler. Auf konkrete Maßnahmen wollte sich Spindelegger nicht

festlegen. Man müsse sich anschauen, wo genau Verbesserungsbedarf bestehe. SPÖ-Klubobmann Andreas Schieder hatte zuvor Änderungen beim Adoptionsrecht für Gleichgeschlechtliche, dem Recht auf künstliche Befruchtung sowie einer Gleichstellung im Eherecht gefordert., APA

Artikel 175



"Kurier" vom 14.05.2014 Seite: 2

Ressort: Innenpolitik

Wi, Abend, Länder, Länder, Morgen

Gleichstellung

Dynamik dank Conchita: Für ÖVP mehr **Homo**-Rechte bis Sommer "okay"

40 Unterschiede. Wie im Siegerlied "Rise like a Phoenix" stieg Conchita Wurst in der Nacht zum Sonntag zum Mega-Star auf. Ihr Sieg beim Song Contest beflügelte die ins Stocken geratene Diskussion über die Gleichstellungsrechte von **Homosexuellen**.

Während vor Wochen Familienministerin Sophie Karmasin, Justizminister Wolfgang Brandstetter und Innenministerin Johanna Mikl-Leitner noch hinter verschlossenen Türen mit Vertretern der **Lesben**- und **Schwulen**-Verbänden diskutierten, sind deren Rechte jetzt Chefsache.

ÖVP-Chef Michael Spindelegger stellte gestern rasche gesetzliche Änderungen in Aussicht. "Wenn wir das bis Sommer diskutiert haben, wäre das okay", erklärte der Vizekanzler, ohne aber konkrete Maßnahmen oder Gesetzesänderungen nennen zu wollen. "Ich habe hier keine Grenzen zu setzen."

Dass **Homosexuelle** sich am Standesamt verpartnern und auch einen gemeinsamen Familien-, und nicht nur Nachnamen tragen dürfen, scheint so gut wie fix.

Geht es nach SPÖ-Klubobmann Andreas Schieder, sei das Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare, die Möglichkeit für **homosexuelle** Frauen, sich künstlich befruchten zu lassen sowie die komplette Gleichstellung im Eherecht längst überfällig. Dem widerspricht ÖVP-Ministerin Johanna Mikl-Leitner: "Ich glaube, wir haben mit der Verpartnerung einen guten Schritt gesetzt."

In puncto Adoptionsrecht gibt es von ihr ein dezidiertes "Nein". Parteikollegen wie Reinhold Mitterlehner und Reinhold Lopatka wollen indes den Gesprächen nicht vorgreifen. In den kommenden Wochen sollen die 40 Punkte, die das Rechtskomitee Lambda zwischen dem Eingetragenen-Partnerschaft-Gesetz und der Ehe ausmacht, diskutiert werden.

johanna hager

Artikel 176



"Kronen Zeitung" vom 13.05.2014 Seite: 34

Ressort: Adabei

Wi, Abend, Ti, Stmk, O.Ö., Sbg, Bgld, Ktn, Wi, N.Ö., Vbg, Wi, Morgen

Von wegen "**verschwulte** Zumpferl-Romantik"

Poier entschuldigt sich öffentlich

Erst schimpfte er ("**verschwulte** Zumpferl-Romantik"). Jetzt ruderte Humorist Alf Poier, 47, zurück und entschuldigte sich bei Conchita. Aus Opportunismus? Nicht, wenn es nach ihm geht.

In einem öffentlichen Brief an die Wurst schrieb er: "In den letzten Tagen wurde ich auf Grund meiner polemisch gemeinten, aber zu hart übergekommenen Worte stark kritisiert und leider auch von ‚diversen‘ Leuten instrumentalisiert. Nur nicht von Dir selber! Das nenne ich

wahre Toleranz. Du bist doch viel mehr als nur ein künstlich hochstilisiertes Toleranzpüppchen. In diesem Sinne bin ich gerne bereit, mich bei Dir für die meinerseits wieder einmal übertriebene Wortwahl zu entschuldigen. Sorry - and good luck!"

Artikel 177



"Salzburger Nachrichten" Nr. 110 vom 13.05.2014 Seite: 3

Ressort: Hintergrund / Seite 3

Österreich

Wie normal ist **schwul** sein?

Der Triumph von Conchita Wurst wirft ein Schlaglicht auf **Homosexuelle**. Fest steht: Die Österreicher sind aufgeschlossener als die Politik.

Alexandra ParraghMaria Zimmermann Wien. Markus Pusnik „outet“ sich jedes Jahr. Stets zu Schulbeginn erklärt der Sonderschulpädagoge seinen neuen Schülern offen, dass er **schwul** ist und mit einem Mann zusammenlebt. „Ich mache das seit 14 Jahren. Denn ich habe keine Lust, mir meinen Arbeitsplatz vermiesen zu lassen. Unter Jugendlichen ist **schwul** das Schimpfwort Nummer eins“, sagt er im SN-Gespräch.

Als Privatperson trägt er seine sexuelle Orientierung nicht so offen vor sich her. Aus Selbstschutz, betont er. Für ihn und seinen Mann komme Händchenhalten in der Öffentlichkeit nicht mehr in Frage. „Einmal hat uns deshalb jemand vor die Füße gespuckt“, sagt Pusnik.

Nicht nur Zuneigung ertete auch Dragqueen Conchita Wurst – bis sie am vergangenen Samstag den Sieg für Österreich beim Song Contest einfuhr. Jetzt wird die Frau mit Bart von allen bejubelt. Und **Homosexualität** ist das bestimmende Thema. Auch in Pusniks Schule. „Jetzt kommen die Schüler zu mir und fragen nach“, sagt er.

Homosexualität polarisiert. Immer noch. Vor allem in den politischen Debatten. Sollen **Schwule** und **Lesben** sich nicht auch auf dem Standesamt das Ja-Wort geben dürfen? Soll nicht für alle das gleiche Recht gelten – also das Eherecht? Und sollen **homosexuelle** Paare Kinder adoptieren dürfen? Immer mehr – auch konservative – Politiker rufen nach mehr Gleichstellung. Selbst in der ÖVP steht das Adoptionsrecht für **homosexuelle** Paare plötzlich nicht mehr außer Streit. Die Bevölkerung ist meist schon viel weiter: Mehr als die Hälfte der Österreicher ist etwa dafür, dass **Homosexuelle** Kinder adoptieren dürfen. Noch mehr sind der Meinung, dass sie ganz normal heiraten sollen können. „Aber es gibt immer noch zwei Gruppen von Recht für zwei Gruppen von Menschen“, sagt Herbert Graupner von der **Homosexuellen**-Rechtsinitiative Lambda.

Dabei hat sich in den vergangenen 15 Jahren bereits enorm viel bewegt – meist auf Druck der EU und des Menschenrechtsgerichtshofs. Etwa dass **Schwule** und **Lesben** im Strafrecht nicht anders als alle anderen behandelt werden (fiel 2002). Dass **Homosexuelle** im Arbeitsleben nicht diskriminiert werden (fiel 2004). Dass sie eingetragene Partnerschaften mit allen Rechten und Pflichten eingehen können (seit 2010). Oder dass sie die Kinder ihrer Partner adoptieren dürfen („Stiefkindadoption“ seit 2013).

Rechtliche Besserstellung heißt aber nicht, dass die Alltagsdiskriminierung verschwindet. Obwohl Akzeptanz und Toleranz in den vergangenen Jahren stetig größer geworden sind, traut sich mehr als die Hälfte der **Schwulen** und **Lesben** in Österreich so wie Pusnik nicht, in der Öffentlichkeit Händchen zu halten. Fast ein Viertel aller bei derselben Studie der EU-Grundrechtsagentur Befragten gaben an, schon einmal Opfer von Dröhlungen oder Gewalt aufgrund ihrer sexuellen Orientierung geworden zu sein.

In der Großstadt Wien ist die Toleranz **Lesben** und **Schwulen** gegenüber sicherlich am größten. Das zeigt sich nicht nur darin, dass das Wiener Rathaus seit mehr als 20 Jahren Austragungsort des Life Ball ist – des Aushängeschildes im Kampf gegen Aids und für jede Form des Zusammenlebens. Das zeigt sich auch darin, dass es in Wien seit mehr als 15 Jahren die österreichweit einzige Anti-Diskriminierungs-Stelle „für gleichgeschlechtliche und transgender Lebensweisen“ gibt. Jährlich melden sich etwa 130 Betroffene, meist geht es um Nachteile am Arbeitsplatz.

Davon kann auch Pusnik ein Lied singen. Auch er war am Anfang mit Ablehnung konfrontiert. „Vor allem Eltern wollten nicht, dass ein **Schwuler** ihre Kinder unterrichtet“, sagt er. Das habe sich gebessert. „Was ich mache, ist ganz im Kleinen für Aufklärung zu sorgen“ – Aufklärung darüber, dass **Schwule** und **Lesben** Menschen wie du und ich sind. Deshalb gründet Pusnik auch gerade einen Verein für **schwule, lesbische** und transgender Lehrer.

Auch BZÖ-Chef Gerald Grosz macht aus seiner **Homosexualität** kein Geheimnis. „Das wusste schon mein Chef Herbert Haupt im Jahr 2000, der ja dem national-freiheitlichen Lager zuzuordnen ist.“ Im Vorjahr sorgte Grosz dann für Schlagzeilen, als er sich mit seinem Freund verpartnerte. „Da gab es über alle Parteigrenzen hinweg Gratulationen. Doch Normalität kehrt erst dann ein, wenn so etwas keine Schlagzeilen mehr macht“, sagt Grosz. Für ihn ist der Sieg von Conchita Wurst ein Schritt in die richtige Richtung. Doch was, hätte Wurst keinen Erfolg gehabt? Dann hätte das Pendel in die andere Richtung ausgeschlagen, ist Grosz überzeugt: „Und es hätte geheißen: Warum haben wir diese Schwuchtel zum Song Contest geschickt?“

Artikel 178



"Kurier" vom 13.05.2014 Seite: 18

Ressort: Chronik

Wi, Abend, Länder, Länder, N.Ö., Morgen

Wie liberal und **schwulenfreundlich** Österreich wirklich ist

Alles Wurst? Die völlige Gleichberechtigung von **Homosexuellen** ist trotz der Errungenschaften der vergangenen Jahre noch nicht Realität

Nach dem Triumph von Conchita Wurst gibt sich Österreich jetzt nicht nur stolz, sondern auch sehr liberal und tolerant. Aber: Sind **Homosexuelle** in Österreich tatsächlich gleichberechtigt - oder hängen sich Politik und Gesellschaft jetzt bloß ein regenbogenfarbenes Mascherl um? Fest steht: Seit 2010 gibt es auch in Österreich die Möglichkeit der Eintragung einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft (EP). Eine Ehe ist das nicht. Das Standesamt beispielsweise blieb **homosexuellen** Paaren bisher verwehrt, das soll, das muss sich nun ändern - der Verfassungsgerichtshof hat im Vorjahr festgehalten, dass EP auch außerhalb der (meist eher schmucklosen) Amtsräume der Bezirksverwaltungsbehörden geschlossen werden dürfen.

Kinder nur für Heteros Der größte und bedeutendste Unterschied zur Ehe zeigt sich, wenn Kinder ins Spiel kommen: **Schwule** und **Lesben** dürfen nicht adoptieren, auch künstliche Befruchtung bleibt ihnen bis heute verwehrt. Letzteres Verbot hat wieder der VfGH kippen müssen, er hat dem Gesetzgeber aber eine Übergangsfrist bis Ende des Jahres gewährt. Das Adoptionsverbot hingegen besteht weiter - **Homosexuelle** müssen sich mit Pflegekindern "begnügen". Niederösterreich, das sich jetzt lautstark als Austragungsort für den Song Contest 2015 ins Spiel bringt (siehe oben), verwehrt ihnen auch das.

"Das Adoptionsrecht, die Unterschiede zwischen eingetragener Partnerschaft und Ehe und das Fortpflanzungsmedizingesetz" sind daher auch für Christian Högl von der **Homosexuellen** Initiative Wien (HOSI) "die Dinge, die jetzt dringend fallen müssen und fallen werden". Aber auch der Diskriminierungsschutz im Dienstleistungsbereich müsse endlich angegangen werden, sagt Högl. "Im Arbeitsrecht haben wir diesen Schutz bereits. Ein Wirt beispielsweise darf eine **lesbische** Kellnerin nicht nur nicht diskriminieren, er muss sie als Arbeitgeber auch vor Anpöbelungen durch Gäste schützen. Gleichzeitig kann er aber als Dienstleister sagen: Ich will kein **lesbisches** oder **schwules** Paar in meinem Wirtshaus haben und sie rausschmeißen. Das ist absurd."

"In der letzten Legislaturperiode ist es nicht gelungen, mit dem Koalitionspartner den Schutz gegen Diskriminierungen aufgrund sexueller Orientierung auszubauen und anzugleichen", meinte dazu Sozialminister Rudolf Hundstorfer (SPÖ) am Montag. "Wir werden aber umgehend wieder die Gespräche in dieser Angelegenheit aufnehmen und hoffentlich rasch zu einem Gesetzesbeschluss kommen."

ÖVP-Familienministerin Sophie Karmasin wiederum erklärte am Montag, sie wolle mit Hundstorfer darüber reden, dass auch gleichgeschlechtliche Pflegeeltern in Karenz gehen können. Dessen Antwort: "Damit rennt sie bei mir offene Türen ein."

Sogar Vertreter der Kirche schlugen ganz neue Töne an. "Die Frage ist nicht, ob einer **schwul** ist, sondern ob er ein guter Kerl ist", sagte Michael Unger, Pfarrer in Conchita Wursts Heimatgemeinde Bad Mitterndorf, zur Kathpress.

Vorurteile im Alltag Hat Österreich die **Homophobie** also tatsächlich überwunden, wenn selbst aus dem katholischen Lager solche Aussagen kommen? "Es hat sich natürlich in den letzten Jahren einiges entwickelt", sagt Johannes Wahala von der Beratungsstelle Courage, an die sich Jahr für Jahr gut 1000 **Homosexuelle** und Transgender-Personen wenden - "eine ganz so tolerante und von Respekt geprägte Gesellschaft, wie jetzt getan wird, sind wir aber sicher nicht." Es gebe immer noch viele "Vorurteile und Zerrbilder wie **Schwule** sind keine echten Männer und Schwanzlutscher", und **Lesben** haben einfach keinen Mann abbekommen". Gerade Jugendliche scheuen da vor einem Coming-out zurück, weil sie große Angst davor haben, stigmatisiert zu werden." Monika Payreder

Artikel 179



"Heute" vom 12.05.2014 Seite 8,9

Von P. Reidinger, E. Nuler

Heute Hauptausgabe, Heute Niederösterreich, Heute Oberösterreich

Alle neun Spitzenkandidaten im Hangout über **Schwulenrechte**, EU-Erweiterung und Pass-Aufschriften

Pässe, Polit-Wurst und Feudalarm im EU-Haus

Das hat es noch nicht gegeben: Alle Listenersten in einer Live-Diskussion im Internet. In 90 kurzweiligen Minuten gab es präzise Antworten, humorvolle Statements und einen Zwischenfall.

Das Format passt zur grenzüberschreitenden Idee der EU: An neun verschiedenen Orten saßen Sonntagnachmittag die neun Spitzenkandidaten für die EU-Wahl -verbunden über Internet, via Google Hangout. 2.900 User sahen auf Youtube, heute.at und whatchado.com live zu, wie sich eine fesselnde Diskussion entwickelte. Los ging es mit "scheinbar leichter Kost", wie Moderator Erich Nuler formulierte. Mit einem "Conchita-Wurst-Bart" vor dem Gesicht fragte er: "Werden Sie sich für mehr Rechte für **Schwule** und **Lesben** einsetzen?"

Sieben Politiker gratulierten zum Song-Contest-Sieg, darunter die "offen **lesbisch** lebende" Lunacek (Grüne) und BZÖ-Werthmann, die auf die "Vorreiterrolle" ihres **schwulen** Parteivorsitzenden hinwies. FP-Vilimsky wich aus, Rekos-Stadler outete sich als Wurst-Gegner: "Fremdschämen! Megapeinlich!"

In der zweiten Fragerunde sollte jeder sagen, was ihn von den anderen unterscheidet. Marschall (EU-Stop): "Bin kein Berufspolitiker, will den EU-Austritt." Stadler: "Bin der Einzige, der sich nicht an den Zeitgeist anbiedert." Und: "Ich will ungeborenes Leben" schützen." Mlinar (Neos) deutlich: "Wir wollen als Einzige die ,Vereinigten Staaten von Europa'." VP-Karas plädierte für einen Zukunfts-Konvent, bei dem die Bürger miteinbezogen werden sollen. Im Laufe der Diskussion antwortete er ohne Umschweife: In der Regel fliege er Business Class, "garantieren" könne weder er noch die anderen Kandidaten eine Besserung der Arbeitsmarktsituation. Diese ist auch SP-Freund ein Anliegen. Der ehemalige ORF-Star agierte überraschend zurückhaltend, wurde bei einem roten Kernthema konkret: "Steuerbetrug soll nicht mehr als Kavaliärsbetrug betrachtet werden." Mit Konzern-Geldern solle die Jugendarbeitslosigkeit bekämpft werden.

Ehrenhauser (Europa anders) will das Freihandelsabkommen mit den USA verhindern, plauderte auch darüber, wie Politiker in Brüssel und Straßburg abkassieren würden - wobei seine Vorgehensweise (kassieren und dann spenden) umstritten blieb.

Vilimsky will eine "Druckkulissee auf die Mächtigen aufbauen" und Schengen aussetzen.

Erich Nuler hält einen Reisepass in die Webcam, fragt: "Hat jemand etwas dagegen, dass hier 'Europäische Union' draufsteht?" Und tatsächlich: Marschall stört die EU-Beschriftung. Umgekehrt will keiner, dass "Republik Österreich" vom Pass verschwindet, auch Mlinar nicht.

Plötzlich ist eine Sirene zu hören (Minute 50). "Bei den Grünen ist Feuer am Dach", scherzt Ehrenhauser. Lunacek lacht, klärt auf: "Nicht bei den Grünen, das ist im EU-Haus"(sie ist aus dem Haus der Europäischen Union in Wien zugeschaltet).

Weitere Themen: Finanztransaktionssteuer, Ukraine, Türkei, Serbien -und zum Schluss konnte jeder der EU auch Positives abgewinnen. Alles auf heute.at

Ohne VP-Logo: Othmar Karas

Artikel 180



"Heute" vom 12.05.2014 Seite 5

Ressort: Wurst

Heute Hauptausgabe, Heute Niederösterreich, Heute Oberösterreich

Gegen **Homosexualität**

Russen-Politiker geht auf Wurst los

Wladimir Schirinowski schimpfte: "Vor 50 Jahren hat die Sowjet-Armee Österreich besetzt, es freizugeben, war ein Fehler." Er sieht Europa dem Ende nah

Artikel 181



"Salzburger Nachrichten" Nr. 109 vom 12.05.2014 Seite: 24

Ressort: Sport

Österreich

Erster **Homosexueller** in der US-Football-Liga

St. Louis. Michael Sam hat als erster geouteter **homosexueller** Football-Spieler den Sprung in die NFL geschafft. Der Verteidiger der University of Missouri wurde am Samstag von den St. Louis Rams verpflichtet. Bei der Auswahl von 256 Nachwuchsakteuren für die 32 Profiteams wurde der 24-Jährige als 249. Spieler gedraftet. „Ich wusste, dass ich von jemandem ausgewählt werden wurde. Bei jedem Team, das mich nicht genommen hat, habe ich mir überlegt, wie ich ihren Quarterback umreiße“, sagte Sam.

Die Nominierungsrunde in New York verfolgte er mit Freunden und seiner Familie in San Diego, beobachtet von mehreren TV-Sendern. Sam hatte im Februar seine **Homosexualität** öffentlich gemacht. „Danke an die St. Louis Rams und die Stadt St. Louis“, meinte Sam. „Ich freue mich, dass er nun Teil unserer Defensive ist“, sagte Rams-Coach Jeff Fisher. , dpa

Artikel 182



"Die Presse am Sonntag" vom 11.05.2014 Seite: 29

Ressort: Spielzeug

Abend, Morgen

Nintendo mag keine **Homo**-Ehe im Spiel

SystemError

Mit dem kommenden "Tomodachi Life" wollte der japanische Videospielspezialist Nintendo einfach nur ein Art "The Sims"-Klon für zwischendurch machen. Das Spiel ist aber zum Politikum geworden. Denn Spieler dürfen ihre "Mii" genannten Figuren nur gegengeschlechtlich verbandeln, obwohl ein Bug kurzzeitig auch das Gegenteil erlaubt hat. Die Behebung führte zu einem Aufruhr der Spieler. Doch Nintendo bleibt stur. Man wolle keinen "sozialen Kommentar" mit dem Spiel abgeben, heißt es in einer Aussendung.

KrimiEcke

Artikel 183



"Der Standard" vom 10.05.2014 Seite: 12

Ressort: InlandChronik

Bundesland, Bundesland Abend

Höchstgericht: Niederösterreichs **Lesben** können keine Eltern sein

Wien / St. Pölten – Laut Verwaltungsgerichtshof ist der Ausschluss von **Lesben** von der Pflegekindbetreuung in Niederösterreich rechtens: Gegen die Einwände der Erstbehörde, zwei Frauen könnten keine biologischen Eltern sein, was eine „elternähnliche Beziehung“ verunmögliche, sei nichts einzuwenden, entschieden die Richter.

Vor eineinhalb Jahren hatte auch der Verfassungsgerichtshof die Beschäftigung mit dem Fall abgelehnt. Anwalt Helmut Graupner plant nun Klage beim Europäischen Menschenrechtsgerichtshof. Niederösterreich ist das letzte Bundesland, das **Homosexuellen** kein Pflegekind zuerkennt. (bri)

Artikel 184



"Die Presse" vom 10.05.2014 Seite: 5

Ressort: Inland

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

Pflegekind: **Lesbisches** Paar gescheitert

Wien. Der Versuch zweier niederösterreichischer Frauen, ein gemeinsames Pflegekind erhalten zu dürfen, ist nun auch vor dem Verwaltungsgerichtshof gescheitert. Zuvor hat bereits der Verfassungsgerichtshof ablehnend entschieden. Die Behörden haben den Antrag der Frauen nicht in Bescheidform abgelehnt, deswegen seien die gerichtlichen Beschwerden erfolglos geblieben, sagt Anwalt Helmut Graupner zur "Presse". Er will nun vor den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte gehen, um eine inhaltliche Entscheidung erhalten zu können.

Niederösterreich gilt als einziges Bundesland, in dem **homosexuelle** Paare von der Pflegeelternschaft ausgeschlossen sind. Laut Landesrat Maurice Androsch (SPÖ) gilt dieses Verbot nach einer Gesetzesänderung nun nicht mehr. Graupner sieht aber auch die neue Rechtslage skeptisch: Es gebe es keine Signale, dass Niederösterreichs Behörden das Gesetz nun im Sinn des **lesbischen** Paares interpretieren würden. (aich)

Artikel 185



"Kurier" vom 10.05.2014 Seite: 23

Ressort: Chronik

Länder, Morgen

Kein Pflegekind für **lesbisches** Paar

von Julia Schrenk Entscheidung. Höchstgericht wies die Beschwerde der beiden Frauen ab. Jetzt sind die EU-Richter am Zug. Anwalt Helmut Graupner bezeichnet es als "Skandalurteil". Der Verwaltungsgerichtshof (VwGH) hat jetzt die Beschwerde eines **lesbischen** Paares aus Niederösterreich, dem die Pflegeelternschaft verwehrt wird, zurückgewiesen.

Es war im Jahr 2010, als Barbara Huber und ihre Lebensgefährtin Mila B. bei der Bezirkshauptmannschaft St. Pölten um ein Pflegekind angesucht haben. Auf die Vormerkliste für Pflegeeltern wurde sie aber nicht aufgenommen. Die Begründung damals: Weil eine "biologische Elternschaft" der beiden Frauen nicht möglich ist, sei es dem Paar auch nicht möglich, eine elternähnliche Beziehung zu einem Pflegekind aufzubauen. Die Bezirkshauptmannschaft St. Pölten lehnte die Aufnahme in die Vormerkliste daher ab.

Barbara Huber und ihre Lebensgefährtin legten daraufhin gemeinsam mit ihrem Anwalt Helmut Graupner eine Beschwerde beim Land Niederösterreich ein - doch die wurde abgewiesen. Begründung damals: Es sei nicht möglich, gegen die Nicht-Aufnahme in eine Liste Beschwerde einzulegen.

DiskriminierungOb die zwei Frauen - die übrigens beide beim Land Niederösterreich angestellt sind (als Kinderkrankenschwester bzw. Sozialpädagogin) - grundsätzlich für die Betreuung eines Pflegekindes geeignet sind, wurde nicht weiter überprüft. In einem Schreiben der Landesregierung hieß es damals außerdem, dass Töchter ihr Selbstbild "zu einem großen Teil über den Vater beziehen" würden. Er sei der "erste Mann in ihrem Leben".

Dass jetzt der VwGH die Beschwerde des Paares als "unbegründet" zurückgewiesen und damit die Entscheidung des Landes NÖ bestätigt hat, findet Graupner "empörend". Noch dazu, wo die Stiefkindadoption in Österreich mittlerweile möglich ist. "Die Frauen werden nicht nur ausgeschlossen, ihnen wird auch das Recht verwehrt, sich zu beschweren", sagt Graupner. Er will jetzt wegen Diskriminierung und Fehlens einer wirksamen Beschwerde Klage beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGender MainstreamingR) einlegen.

Artikel 186

"Kurier" vom 09.05.2014 Seite: 6

Ressort: Technotv

Morgen

johns klassikerSA 22.25 I SERVUS TV MonsterKriminalfilm ★★★★★ Ein Gesicht wie eine schreckliche Offenbarung. Stumpfes Entsetzen über das eigene kaputte Leben, die bössartige Gemeinheit, mit diesem verzweiferten Elend ohne Skrupel fertigwerden zu können; aber auch der brutale, kriminelle Antrieb zum Töten. Diese Fratze hätte vorher niemand dem lebenswert strahlenden Antlitz der südafrikanischen Schauspielerin Charlize Theron zugetraut - allein dafür hat sie den Oscar (2004) verdient. In dieser wahren Kriminalgeschichte spielt der attraktive Star die hässliche Rolle der Prostituierten und Mörderin Aileen Wuornos mit geradezu fanatischer Konsequenz. In ihrem stieren Blick lauern Rache- und Blutdurst einer Serienkillerin, aber auch bedingungslose Liebe, wenn sie sich ihrer jungen, lesbischen Freundin Selby nähert, die sie knapp vor dem Suizid bewahrt hat. Der Ende der Achtzigerjahre aufsehenerregende Fall Wuornos, in dem mindestens sieben ermordete, männliche Opfer gezählt wurden, erweist sich als heftige Herausforderung für die Regiedebütantin Patty Jenkins. Mitleid, ja sogar eine gewisse Sympathie für das unappetitliche Außenseiter-Pärchen zu erwecken, war dabei unumgänglich. Und ist tatsächlich ebenso gut gelungen wie der düstere Einblick in ein schmutziges, abartiges, sozial abschreckendes Amerika.USA 2003. Von Patty Jenkins. Mit Charlize Theron, Christina Ricci, Bruce Dern. rudolf.john@kurier.at

SA 22.25ISERVUS TV Monster Kriminalfilm★★★★★ SA 22.25ISERVUS TV Monster Kriminalfilm★★★★★

Ein Gesicht wie eine schreckliche Offenbarung. Stumpfes Entsetzen über das eigene kaputte Leben, die bössartige Gemeinheit, mit diesem verzweiferten Elend ohne Skrupel fertigwerden zu können; aber auch der brutale, kriminelle Antrieb zum Töten. Diese Fratze hätte vorher niemand dem lebenswert strahlenden Antlitz der südafrikanischen Schauspielerin Charlize Theron zugetraut - allein dafür hat sie den Oscar (2004) verdient. In dieser wahren Kriminalgeschichte spielt der attraktive Star die hässliche Rolle der Prostituierten und Mörderin Aileen Wuornos mit geradezu fanatischer Konsequenz. In ihrem stieren Blick lauern Rache- und Blutdurst einer Serienkillerin, aber auch bedingungslose Liebe, wenn sie sich ihrer jungen, lesbischen Freundin Selby nähert, die sie knapp vor dem Suizid bewahrt hat. Der Ende der Achtzigerjahre aufsehenerregende Fall Wuornos, in dem mindestens sieben ermordete, männliche Opfer gezählt wurden, erweist sich als heftige Herausforderung für die Regiedebütantin Patty Jenkins. Mitleid, ja sogar eine gewisse Sympathie für das unappetitliche Außenseiter-Pärchen zu erwecken, war dabei unumgänglich. Und ist tatsächlich ebenso gut gelungen wie der düstere Einblick in ein schmutziges, abartiges, sozial abschreckendes Amerika.

USA 2003. Von Patty Jenkins. Mit Charlize Theron, Christina Ricci, Bruce Dern.

rudolf.john@kurier.at

Artikel 187



"Die Presse" vom 08.05.2014 Seite: 7

Ressort: Ausland

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

Nachrichten

Uganda: Homosexuelle erstmals vor Gericht

Erstmals seit der Verabschiedung drakonischer Anti-Homosexuellen-Gesetze in Uganda stehen am Mittwoch in Kampala zwei Männer vor Gericht, unter dem Vorwurf, Sex miteinander gehabt zu haben. Kim Mukisa und Jackson Mukasa werden "auf unschuldig plädieren", sagte ihre Anwältin Fridah Mutesi. Die Staatsanwaltschaft habe jedoch erklärt, sie habe Zeugen und strebe die Eröffnung eines Prozesses an.

Artikel 188



"Heute" vom 07.05.2014 Seite 12

Ressort: Niederösterreich

Von Karl Steinbacher

Heute Niederösterreich

Kleingarten-Krieg um Lesben-Fahne

Nachbar attackiert Paar wegen Regenbogen-Flagge

Mit der Idylle in der Schrebergartensiedlung von Blumau-Neurisshof (Baden) ist es vorbei. Schuld daran ist eine Regenbogenfahne (Anm.: Symbol der Schwulen- und Lesbenbewegung). Lesben-Pärchen Sandra (31) und Daniela (28) hat sie als Gartenschmuck aufgezogen. Sehr zum Ärger von Nachbar und Verschönerungsvereinsobmann Franz P.

Jetzt macht er laut "NÖN" Stimmung gegen die Frauen und verfolgt sie mit Schmähungen. "Und das nur, weil wir uns lieben", ist Sandra enttäuscht, "wir wollen doch niemanden provozieren, nur in Ruhe die Natur genießen."

Viele Gartenfreunde wie Adis D. und auch Blumau-Ortschef Gernot Pauer (Liste PUL) stehen zu dem Pärchen: "Im 21. Jahrhundert darf die sexuelle Orientierung kein Problem mehr sein. Wenn Franz das Mobbing nicht sofort einstellt, dann kündige ich ihm einfach die Pacht für seine Hütte."

Pauer (li.) steht zum Pärchen; Adis D. (o.) verwundert über den Streit: "Beide sind so nett."

Artikel 189



"Salzburger Nachrichten" Nr. 105 vom 07.05.2014 Seite: L4

Ressort: Lokal

Weihbischof Laun sorgt für Wirbel mit Aussagen über Homosexuelle

Salzburg. Der Salzburger Weihbischof Andreas Laun (71) ist erneut wegen seiner Aussagen in die Kritik geraten. Er äußerte sich auf der erzkonservativen Website „kath.net“ in seiner Kolumne „Klartext“ gegen ein Adoptionsrecht für Homosexuelle. Laun schreibt: „Die Gefahr des Missbrauchs ist bei homosexuellen Menschen größer als bei Heterosexuellen“, da es sich bei Homosexualität um eine „Unordnung“ der Sexualität handle, die sich auch in einer anderen Richtung manifestieren könne. Wer Kinder zu einem homosexuellen Paar gebe, schaffe „die nächste Gelegenheit“ für Missbrauch. Zudem sei ein Adoptionsrecht für Homosexuelle frauenverachtend, denn die mütterliche Liebe könne nur eine Frau schenken.

Die Homosexuelle Initiative Salzburg (Hosi) forderte Erzbischof Franz Lackner auf, „massive Gegenschritte“ einzuleiten und umgehend für eine Klarstellung zu sorgen. „Wir behalten uns weitere Schritte vor“, erklärte Hosi-Sprecher Gernot Marx. Die Aussagen Launs seien wissenschaftlich nicht haltbar und sogar gefährlich: „Sie können zu psychischen und physischen Schäden bei homosexuellen Menschen führen“, sagte Marx.

2010 rückte Laun das Unglück bei der Loveparade in Duisburg in die Nähe einer „Strafe Gottes“.

2011 stellte er die von den Nazis 1938 inszenierte Bücherverbrennung auf dem Residenzplatz in Salzburg mit dem Verbotsgesetz gleich. Zudem seien ihm auch von Abtreibungsgegnern brennende Bibeln vor die Füße geworfen worden.kp

Artikel 190



"Heute" vom 06.05.2014 Seite 20

Ressort: Szene

Heute Hauptausgabe, Heute Niederösterreich, Heute Oberösterreich

"Verschwult": Alf Poier beleidigt Wurst

Übel: Brachial-Komiker Alf Poier (47) beschimpft in "Die Ganze Woche" Österreichs Song-Contest Kandidatin -er selbst erreichte 2003 Platz 6.. Die Beschimpfung:

Über Wurst: "Wenn jemand nicht weiß, ob er ein Manderl oder ein Weiberl ist, dann gehört er eher zum Psychotherapeuten als zum Song Contest. Mit dieser verschwulten Zumpferl-Romantik kann ich nichts anfangen."

"Wie jemand seine Sexualität auslegt, ist jedem selbst überlassen. Aber dass ständig an die große Glocke gehängt werden muss: „Ha, wir sind so benachteiligt und wir sind eine Minderheit“, dieses Gesülze geht mir ordentlich auf den Wecker, dafür habe ich kein Verständnis."

Über das Lied: "Künstlerisch ist bei dieser Dame oder Herrn oder bei diesem Es oder was das ist, überhaupt nix vorhanden. Das einzig Interessante ist dieser aufgeklebte Bart, weil das ein bisserl eigenartig aussieht."

Über die ORF-Auswahl: "Anderen ernsthaften Musikern, die Lieder schreiben können, werden dagegen die Chancen genommen, Bekanntheit zu erlangen. Die schicken ein künstlich hochgezüchtetes Monster hin."

Alf Poier findet Conchita Wurst peinlich.

Artikel 191



"Kurier" vom 01.05.2014 Seite: 24

Ressort: Leben

Wi, Abend, Länder, Morgen

Neandertaler

Homo sapiens überlebte seine Vettern dank größerer Bevölkerungszahl

Verschmelzung. Die Geschichte wird von den Siegern geschrieben oder zumindest von jenen, die überlebt haben. Kein Wunder also, dass die Forschung lange von der Unterlegenheit der ausgestorbenen Neandertaler ausging und mit Studien untermauerte. Der moderne Mensch habe, als er sich vor 100.000 Jahren anschickte, die Welt zu erobern, eine ausgefeiltere Sprache benutzt, habe über bessere Waffen verfügt und Tierfallen genutzt. Zudem seien die sogenannten modernen Menschen insgesamt innovativer und vernetzter gewesen.

Dieses Bild hat Risse bekommen. Tiefe Risse mittlerweile. Und die Untersuchungen von Paolo Villa von der Universität Colorado und Wil Roebroeks von der Universität Leiden verbreitern sie noch. Die beiden Forscher melden massive Zweifel an: "Wir haben keine Beweise gefunden, dass die Erklärungen von fundierten archäologischen Daten gedeckt sind", heißt es in der im Fachmagazin Plos One veröffentlichten Zusammenschau früherer Studien.

Sowohl beim Neandertaler als auch beim **Homo sapiens** seien Malereien und Schmuck entdeckt worden. Auch die Annahme, Neandertaler seien schlechtere Jäger gewesen, ist laut der Plos One-Studie nicht zu halten. Es fehlen einfach die Beweise. Stattdessen habe der Neandertaler nachweislich Großwild gejagt. Mit einer Überlegenheit des modernen Menschen sei das Aussterben des Neandertalers - etwa 28.000 Jahre vor unserer Zeit - nicht zu erklären. Wahrscheinlicher sei es, dass die Neandertaler im modernen Menschen aufgingen, als sie sich mit diesem paarten. **Homo sapiens** sei zahlenmäßig so überlegen gewesen, dass die Neandertaler-Gene größtenteils verdrängt worden seien.

Bei jedem Europäer entstammen immerhin 1,5 bis 2,1 Prozent des Erbguts aus der steinzeitlichen Vermischung mit dem Urvolk. Es sind nicht viele, aber entscheidende Gene. Die Gene der Neandertaler halfen den Vorfahren des modernen Menschen dabei, sich an die kühleren Witterung in Europa anzupassen. Neandertaler-Erbgut ist in heutigen Europäern und Ostasiaten insbesondere an Stellen vorhanden, an denen Wachstum und Ausgestaltung von Haut und Haaren geregelt werden.

Wahrscheinlich ist das Aufgehen des Neandertalers im **Homo sapiens** eine Fortsetzung jener evolutionären Vorgänge, die sich zuvor in Afrika abgespielt haben. Der Londoner Paläogenetiker Chris Stringer hält die Menschwerdung für einen auf ganz Afrika verbreiteten Prozess, an dem verschiedene verstreute Frühmenschen-Gruppen beteiligt waren. Der Mensch von heute wäre demnach einer Art Verschmelzung entsprungen, die sich über Hunderttausende Jahre hingezogen habe. "Die Idee von Adam und Eva ist eine Illusion."

Artikel 192



"Kurier" vom 25.04.2014 Seite: 30

Ressort: Kultur

Länder, Morgen

Christos Tsiolkas

Schwul, arm und unter Leistungsdruck

Barrakuda. Der australische Working-Class-Loser

Wann genau drohte er zum ersten Mal die Kontrolle zu verlieren? War es an dem Tag, als Kurt Cobain starb? Und er dem Lehrer am liebsten eine geknallt hätte, als der ihn nach seinen Gefühlen fragte?

Oder war es, als seine Mitschüler seine Mutter verspotteten? Ihm hinterherliefen, flüsterten, lachten? Er wusste, dass er nie zu den geschniegelten Buben dieser Eliteschule gehören würde. Doch Danny Kelly wusste auch, dass er besser als sie war. Er war schneller, er war stärker. Er war "Barrakuda".

Der australische Schriftsteller Christos Tsiolkas, der für seinen bisher erfolgreichsten Roman "Nur eine Ohrfeige" mehrfach ausgezeichnet wurde, erzählt in seinem neuen Buch "Barrakuda" die Geschichte des halbwüchsigen Arbeiter-Sohnes Daniel "Danny" Kelly, der sich Anerkennung mühevoller als andere erkämpfen muss. Sein Stipendium hat er sich erschwommen und einzig seine sportlichen Erfolge geben ihm Sicherheit. Sie sind es, die ihm helfen, mit seinem Aggressivitäts-Problem und mit der Angst vor dem Erwachen seiner **Homosexualität** fertig zu werden.

Und sie werden ihn aus der schäbigen Wohngegend rausholen, in der der Sohn eines schottischen Lastwagenfahrers und einer griechischstämmigen Friseurin in Melbourne lebt. Er, der klein und behaart und so anders als die "Golden Boys" ist, die hübschen, reichen Burschen mit ihren glatten Schwimm-Körpern. (In einen dieser perfekten Jungs wird er sich verlieben.) Alles, was er hat, sind Talent und sein Siegeswille.

Und dann verliert Danny. Bei den panpazifischen Meisterschaften in Japan wird ein anderer "Aussi" Erster. Danny Kelly wird bloß Fünfter.

Angst im Nacken Dass er mehr als eine Medaille verloren hat, wird schnell klar. Er versinkt in Selbstmitleid, er ist ein "Loser", der die Kontrolle verliert. Und er wird erst Jahre später, als er ganz unten angelangt ist, aus seinem Tal der Tränen herausfinden.

Christos Tsiolkas beschreibt Dannys Versagensängste als Krankheitsverlauf. Die Angst, nicht zu genügen, sitzt ihm im Nacken. "Ich kann es riechen, den Geruch eines Körpers, der nicht hören will, (...), der alles opfert, und dennoch nichts taugt. Es ist das Versagen, das ich rieche (...) Der Teufel ist in mir."

In zwei Perspektiven - der des jugendlichen Ich-Erzählers und jener einer dritten Person, die den erwachsenen Daniel beschreibt, berichtet Tsiolkas davon, wie sein Protagonist mit dem Erwartungsdruck ringt. Mit seiner Herkunft, seiner sexuellen Orientierung, seinem sportlichen Ehrgeiz. Dass Daniel tief fallen wird, erfahren wir gleich zu Beginn. Spannend bleibt, wie und ob er sich wieder zurück ins Leben kämpft. B.M.

Artikel 193



"Der Standard" vom 23.04.2014 Seite: 32

Ressort: Kommentar

Niederösterreich

Heuschrecke mit einem Herzen für Schwule

KOPF DES TAGES

Paul Elliott Singer ist ein Mann mit zwei Gesichtern. Die meisten Menschen, die seinen Namen kennen, sehen ihn als „Heuschrecke“, als kaltschnäuzigen Kapitalisten. Kein Wunder: Singer verdient sein Vermögen mit Katastrophen und Krisen. Wenn Kurse fallen und Investoren davonlaufen, schlägt er zu und kauft sich billig ein. Das Ganze ist eine Wette darauf, dass er am Ende mit Gewinn verkaufen kann.

Wer nicht zahlt, wird mit Klagen überzogen, weshalb zwischen Singer und Argentinien ein jahrelanger Rechtsstreit tobt, der diese Woche sogar vor dem US-Höchstgericht gelandet ist.

Doch der Amerikaner – das ist sein zweites Gesicht – ist auch ein vehementer Kämpfer für mehr Grundrechte. In den USA ist er einer der größten Finanziers von Kampagnen für die Schwulenehe und gilt als Mastermind hinter einem Gesetz, das seit 2011 gleichgeschlechtliche Hochzeiten in New York erlaubt.

Singer, der 1944 in einem Nest in New Jersey geboren wurde, entstammt einer jüdischen Familie. Er studierte Psychologie und Jus und gründete Ende der 1970er-Jahre in New York den nach ihm benannten Fonds Elliott. Der Fonds spezialisierte sich auf Investments in marode Unternehmen und Problemkredite. Mit der Zeit entdeckte Singer ein weiteres Standbein für seine Geschäfte: Investments in Pleistestaaten.

Daher auch der Konflikt mit Argentinien. Singer erwarb 2001, kurz bevor das Land bankrottging, argentinische Staatsanleihen. Während andere Investoren sich auf eine Teilentschuldung mit Buenos Aires verständigten und dem Land damit den Neustart ermöglichten, widersetzte sich Singer. Er will sein Geld mitsamt Zinsen zurück. Um sein Ziel zu erreichen, hat er ein argentinisches Schiff beschlagnahmen lassen, wollte an die Präsidentenmaschine herankommen und reichte dutzende Klagen ein. Gegen Peru und die Republik Kongo ging er ähnlich vor.

Singer hat sich in den vergangenen Jahren in die US-Politik eingeschaltet. Er ist Großsponsor moderater Republikaner und unterstützte Mitt Romneys Kampagne gegen Obama. Über Kreuz liegt der Mann mit seiner Partei bei Schwulenrechten, für die er sich seit dem Coming-out seines Sohnes 2009 („ich habe danach umgedacht“) einsetzt. Singer ist geschieden und hat zwei Kinder. Er spielt leidenschaftlich Piano. Musik soll für ihn überhaupt der große Ausgleich sein. Bei einem von Romneys Auftritten tanzte er auf der Bühne gemeinsam mit der Rocklegende Meat Loaf. András Szigetvari

Bild: Investor Paul Singer bekämpft Argentinien vor US-Gerichten.

F.: Reuters

Artikel 194



"Kronen Zeitung" vom 20.04.2014 Seite: 40

Ressort: Kultur

Vbg, Wi, Wi, Abend, Bgld, Wi, N.Ö., Vbg, Wi, Wi, Ti, Morgen

Osterfest mit Wagner: Die Staatsoper zeigt heute Andreas Homokis...

Osterfest mit Wagner: Die Staatsoper zeigt heute Andreas Homokis Neuinszenierung des "Lohengrin" mit Klaus Florian Vogt. Am Ostermontag steht die musikalisch glanzvolle Aufführung des "Parsifal", geleitet von Franz Welser-Möst, auf dem Spielplan. Hervorragend die Besetzung: Johan Botha (Parsifal), Peter Rose (Gurnemanz), Waltraud Meier (Kundry; Foto: re.) und Matthias Goerne (li.). KHR

Artikel 195



"Kronen Zeitung" vom 18.04.2014 Seite: 33

Ressort: Lokal

Sbg, Morgen

Staatsoper: "Lohengrin" in Andreas Homokis Regie unter "Einspringer" Mikko Franck

Mythos - unter den Biertisch gekehrt

Flammen schlagen aus zwei Herzen einer aufgemalten Votivtafel. "Es gibt ein Glück", liest man in gotischer Fraktur auf dem Schleiervorhang. Doch die Staatsoper hat mit ihrem neuen "Lohengrin" in der Inszenierung Andreas Homokis kein Glück. Wie davor mit Joachim Herz oder mit Barry Koskys Popshow.

Da wird kein Ritter von einem Schwan gezogen: Staatsopern-"Lohengrin" mit Spielzeugschwan, Trachtenparade und Biertischspäßen

Artikel 196



"Heute" vom 16.04.2014 Seite 3

Ressort: Welt

Heute Hauptausgabe, Heute Niederösterreich, Heute Oberösterreich

Zum "Schutz der Verurteilten"

Macht: Erdogan will ein Gefängnis für Homosexuelle

Geht es nach dem türkischen Premier Recep Erdogan, so muss jeder Verurteilte vor Haftantritt seine sexuelle Orientierung angeben. Homosexuelle sollen dann in einem Sondergefängnis eingesperrt werden. Gegner sprechen von einer "Stigmatisierung".

Artikel 197



"Kronen Zeitung" vom 15.04.2014 Seite: 46

Ressort: Lokal

Ktn, Morgen

Zum missratenen Bauerntheater gemacht hat Regisseur Andreas Homoki...

Zum missratenen Bauerntheater gemacht hat Regisseur Andreas Homoki Wagners "Lohengrin" in der Wiener Staatsoper. Hier sind König, Verwandte und Ritter eine miefige, kleinbürgerliche Stammtischgesellschaft. Der Schwan ist ein ärmliches Plastiktier, "Lohengrin" (nobel: Klaus F. Vogt) ein "Bedürftiger", der das Menschsein erst lernen muss. Musikalisch schöpft Einspringer Mikko Franck aus dem Vollen. "Elsa" Camilla Nylund zeigt Schwachstellen, "Ortrud" Michaela Martens enttäuscht mit Stimmschärfe.

Artikel 198



"Heute" vom 14.04.2014 Seite 5

Ressort: Politik

Heute Hauptausgabe, Heute Niederösterreich, Heute Oberösterreich

Debatte über Adoption

FPÖ wettet gegen "Homo-Flügel" in ÖVP

Die VP-Minister Rupprechter, Karmasin und Brandstetter können sich eine Adoption durch Homo-Eltern vorstellen. FP-Familiensprecherin Kitzmüller sieht das als "Randgruppenthema", bietet "enttäuschten" VP-Wählern Asyl.

Artikel 199



"Kronen Zeitung" vom 14.04.2014 Seite: 32

Ressort: Lokal

Stmk, Abend, Stmk, Morgen

Wiener Staatsoper: "Lohengrin" in Andreas Homokis Regie unter Mikko Frank

Ein Mythos unter dem Biertisch

Flammen schlagen aus zwei Herzen einer aufgemalten Votivtafel. "Es gibt ein Glück" liest man in gotischer Fraktur auf dem Schleiervorhang. Doch die Staatsoper hat mit ihrem neuen "Lohengrin" in der Inszenierung von Andreas Homoki kein Glück. Wie davor mit Joachim Herz oder mit Barry Koskys Popshow.

□ Als bayrische Rangelei inszeniert Homoki an der Wiener Staatsoper das Gottesgericht in Richard Wagners "Lohengrin".

Homoki - mit Bühnenbidner Wolfgang Gussmann - mit wütendem Buhgeschrei bedacht, versuchte, sich viel einfallen zu lassen: zu politischen Umbrüchen, Nationalstaat, vorfaschistischer Biertischpolitik, zum schwachen (Anti-)Helden Lohengrin und der starken Frau (Elsa) - genau das Gegenteil wünscht sich Wagner!

Gussmann baute dafür ein Wirtshaus mit Holzwänden und Biertischen. Der arme KARLHEINZ ROSCHITZ Schwan ist hier ein Plastiktier, Lohengrin ein "Bedürftiger", der das Menschsein erst lernen muss. Das Gottesgericht wird zur Rangelpartie, die Szene "Genossin meiner Schmach" zur Streiterei unterm Tisch. Man könnte noch viele Details dieses jämmerlichen Kitschladens aufzählen. Doch dieses fade Bauerntheater würde dadurch nur noch lächerlicher werden.

Musikalisch schöpft Mikko Frank, Einspringer für Bertrand de Billy, aus dem Vollen. Er liebt es üppig und dröhnend, deckt die Sänger erbarmungslos zu. Doch es gelingen auch poetische Momente wie die Brautgemachszene. Und das Orchester weiß ja, wie das meiste klingen soll. Die Besetzung ist unterschiedlich: Klaus Florian Vogt ein lyrischer, nobel verlässlicher Lohengrin mit leuchtender Gralserzählung; "Elsa" Camilla Nylund zeigt Schwachstellen, "Ortrud" Michaela Martens enttäuscht als pampige Bierbrauerin mit Stimmschärfe; Wolfgang Koch ist ein gewaltiger, dunkel orgelnder Telramund.

Ein missratener Abend. Warum versucht Homoki ein Märchen zu entzaubern und die Trümmer unter den Biertisch zu kehren?

Artikel 200



"Der Standard" vom 12.04.2014 Seite: 27

Ressort: Spezial

Osai Amiri

Bundesland, Bundesland Abend

Gastkommentare in Sachen Einwanderung, Migration – Diversity: Potenziale nutzen, Verfahren straffen

Rot-Weiß-Rot-Karte braucht einen One-Stop-Shop

Ist die rund 1000 Tage alte Rot-Weiß-Rot-Karte geeignet, um Österreich für qualifizierte Zuwanderung attraktiv zu machen? Kritik am Hürdenlauf: Der Dschungel ist zu lichten, die Verfahren sind zu vereinfachen und zeitlich zu straffen.

Seit der Einführung der Rot-Weiß-Rot-Karte am 1. Juli 2011 sind rund 1000 Tage vergangen. Dem Beispiel von Einwanderungsländern wie Kanada und Australien folgend, beabsichtigte der Gesetzgeber damit, eine an bestimmte Kriterien gebundene systemgesteuerte Einwanderung aus Drittstaaten einzuführen. Erklärtes Ziel war es, den Wirtschaftsstandort durch gezielt gesteuerte Zuwanderung zu stärken. Nach dem Motto: Nicht-EU-Bürger sind willkommen, wenn sie qualifiziert, möglichst jung genug, arbeitserfahren sind sowie Deutsch bzw. Englisch sprechen.

Für Schlüsselkräfte

Mit der Rot-Weiß-Rot-Karte (RWR-Karte) dürfen sich hochqualifizierte Personen, Schlüsselkräfte, Fachkräfte in einem Mangelberuf befristet in Österreich niederlassen, um einer ihrer Qualifikation entsprechenden Beschäftigung nachzugehen. Die Feststellung erfolgt durch ein Punktesystem. Zuständig für die Durchführung der ausländerbeschäftigungsrechtlichen Prüfung ist die jeweilige regionale Geschäftsstelle des AMS. Erst bei Erreichung einer Mindestzahl von 50 bis 70 Punkten und bei Vorliegen der übrigen Voraussetzungen wie Mindesteinkommen und ortsübliche Unterkunft darf die RWR-Karte erteilt werden.

Die Vorteile liegen auf der Hand: Einerseits ist die Einstellung des Arbeitnehmers aus einem Nicht-EU-Land nicht mehr an einen Quotenplatz gebunden, vielmehr kann die Karte jederzeit erteilt werden, wenn der Antragsteller die dafür notwendigen Voraussetzungen erfüllt. Gleichzeitig ist es für die zuständigen Behörden, die Arbeitgeber und für die Antragsteller selbst auf Basis der vorgegebenen Kriterien gut nachvollziehbar, ob der Antragsteller als hochqualifizierte Person in Betracht kommt.

Darüber hinaus haben Studienabsolventen aus Drittstaaten nun die Möglichkeit, nach Abschluss ihres Studiums in Österreich binnen der ersten sechs Monate nach Studienende einen Job zu suchen und die RWR-Karte zu beantragen. Somit gehen ihre an österreichischen Hochschulen erworbenen Fähigkeiten für Österreich nicht mehr verloren.

So weit, so gut. Nur: Der Hürdenlauf ist für die Antragsteller mit der Jobzusage nicht zu Ende. Sie müssen den Antrag nämlich bei den österreichischen Vertretungsbehörden im Ausland stellen und dabei bereits nachweisen, dass sie in Österreich Anspruch auf eine ortsübliche Unterkunft haben. Diese leitet den Antrag erst dann an die österreichischen Einwanderungsbehörden weiter. Diese wiederum übermitteln den Antrag zur Entscheidung an die zuständige regionale AMS-Geschäftsstelle. Nach positiver Entscheidung des AMS prüfen die Niederlassungsbehörden die übrigen Voraussetzungen.

Von Behörde zu Behörde

Zwar sieht das Gesetz eine maximal achtwöchige Entscheidungsfrist vor: Es kommt allerdings während des Verfahrens öfters zu Kommunikationsproblemen zwischen den einzelnen Behörden, da es schwer nachzuvollziehen sein kann, wessen Handlung für die Erteilung noch fehlt. In der Folge werden Antragsteller von einer Behörde zur nächsten verwiesen.

Daraus resultierende Verfahrensdauern von bis zu vier Monaten bedeuten für die Arbeitgeber, dass der Beginn des Beschäftigungsverhältnisses nicht absehbar ist. Inzwischen müssen die Antragsteller für ihre Unterkunft in Österreich aufkommen, obwohl sie in den meisten Fällen die Entscheidung im Ausland abwarten müssen. Eine weitere Hürde stellt die vorgeschriebene Einkommensgrenze dar, die vor allem für Berufseinsteiger schwer zu erreichen ist. Für unter 30-Jährige beträgt das gesetzlich festgelegte Mindestbruttoentgelt 50 Prozent der ASVG-Höchstbeitragsgrundlage (2014: € 2265,- brutto / Monat) und für über 30-Jährige 60 Prozent davon (2014: € 2718,- brutto / Monat).

Fazit: Die RWR-Karte ist ein guter Start, um Österreich für qualifizierte Einwanderer attraktiver zu machen. Erforderlich ist aber die Verbesserung des bereits angestrebten One-Stop-Shop-Systems, um das Verfahren sowohl administrativ als auch zeitlich zu straffen.

Weiters sollte die Antragstellung ausnahmslos für alle direkt in Österreich möglich sein.

Ein derart vereinfachtes System ist nicht nur im Interesse der Antragsteller, sondern auch in dem der potenziellen Arbeitgeber und nicht zuletzt in jenem der österreichischen Behörden.

Artikel 201



"Der Standard" vom 12.04.2014 Seite: 9

Ressort: InlandChronik

Irene Brickner

Bundesland, Bundesland Abend

Homo-Ehen aus dem Ausland bleiben ungültig

Laut neuem Verfassungsgerichtshofsentscheid ist das keine Diskriminierung

Wien – Die Zufälligkeit der Geburt und die Wahl des Wohnorts innerhalb der EU haben beträchtlichen Einfluss auf das Privatleben **homosexueller** Paare. Denn während **Lesben** und **Schwule** etwa in den Niederlanden oder in Spanien heiraten dürfen, können sie, etwa in Österreich, lediglich eine eingetragene Partnerschaft eingehen.

Daher geraten gleichgeschlechtlich Liebende, die in einem Land geheiratet haben, das **Homosexuellen** bereits die Ehe geöffnet hat, durch eine Übersiedlung nach Österreich in eine Art rechtliches Niemandsland: Dass sie vor dem Gesetz ihres Herkunftsstaates als Eheleute gelten, hilft ihnen in Österreich gar nichts. Im Gegenteil, es kann sogar Verwirrung stiften.

So etwa im Fall Chrétien und Edwin V.s, zweier **schwuler** Eheleute aus den Niederlanden, die in Tirol gemeinsam eine Ferienwohnungsvermietung betreiben. Im beruflichen Kontakt mit Behörden komme es immer wieder zu Problemen, da unklar sei, ob ihre nach niederländischem Recht geschlossene Ehe in Österreich gelte, beklagen sie. Das sei ein inakzeptabler Zustand, denn als EU-Bürger, die ihre Niederlassungsfreiheit in der Union in Anspruch genommen haben, müssten für sie EU-weit gleiche Rechte gelten.

Um die Sache klarzustellen, wollten die beiden Männer ihr Jawort in Österreich wiederholen: Der Tiroler Landeshauptmann verweigerte ihnen dies. Also wandte sich ihr Anwalt, Helmut Graupner, an den Verfassungsgerichtshof: Die Verordnung über die Vereinheitlichung des Rechts auf Eheschließung ermögliche derlei Zweitheiraten. Sie **Homosexuellen** zu verweigern, sei diskriminierend.

Eine solche Rechtsauslegung hätte in Österreich zu einer De-facto-Anerkennung von Ehen **Homosexueller** geführt, die in anderen EU-Staaten geschlossen wurden. Doch die Höchstrichter sahen das anders: In einem dem Standard vorliegenden Erkenntnis weisen sie Graupners Vorbringen ab.

Die Ehe stehe in Österreich nur zwei Personen verschiedenen Geschlechts offen – und das sei keine „unzulässige Diskriminierung“, argumentieren sie. Auch für den Europäischen Menschenrechtsgerichtshof (EGMR) in Straßburg stelle es kein Problem dar, dass Personen gleichen Geschlechts hier „auf das Institut der eingetragenen Partnerschaft verwiesen“ seien. Die EU-Grundrechtscharta wiederum sei auf besagte Ehe-Vereinheitlichungsverordnung (deren Grundlage übrigens von 1938, dem Jahr des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich, stammt) nicht anwendbar.

Für den Fall, dass die Verfassungsrichter zum Stellenwert der Grundrechtscharta im vorliegenden Fall bloße Zweifel gehabt hätten, hatte Graupner vorgeschlagen, die Angelegenheit dem Europäischen Gerichtshof (EuGH) in Luxemburg vorzulegen. Auch hier winken die Verfassungsrichter ab: In Fragen der Nichtdiskriminierung räume die Charta den EU-Staaten einen Einschätzungsspielraum ein, erläutern sie.

Doch diesbezüglich ist laut Graupner das letzte Wort aber noch nicht gesprochen: „Der Fall liegt auch dem Verwaltungsgerichtshof vor – samt der Frage, ob Luxemburg entscheiden soll.“

Bild: Keine „zweite Heirat“ für zwei holländische **Schwule**. Foto: Reuters / East

Artikel 202



"Kronen Zeitung" vom 12.04.2014 Seite: 50

Ressort: Kultur

Wi, Abend, Bgld, Wi, N.Ö., Vbg, Wi, Morgen

Staatsoper: Klaus Florian Vogt singt heute "Lohengrin" in Andreas Homokis Regie

"Gegen Missbrauch des Theaters"

Der Ruf eilt ihm voraus, der Parade-"Lohengrin" aller großen Opernhäuser zu sein: Klaus Florian Vogt (43) hat zwar die Partie des Schwanenritters schon 2008 im Haus am Ring gesungen. Dass er heute, Samstag, der Star in der "Lohengrin"-Premiere der Staatsoper in Andreas Homokis Regie ist, macht ihm Freude.

Held oder Antiheld? - K. F. Vogt

"Utopische Ehe": A. Homoki

Lohengrin & Telramund: K. F. Vogt, W. Koch.

Dass Bertrand de Billy sich mitten in den Proben mit Regisseur und Sängern KARLHEINZ ROSCHITZ über - eigentlich übliche - Striche in der Partitur entzweit hat, ist für Vogt "vorbei und vergessen. Ich finde, man soll zu Kompromissen bereit sein, umso mehr wenn Wagner selbst diesen Strich in der Gralserzählung vorgeschlagen hat".

Dass Vogt immer wieder Lohengrin gesungen hat und singt - etwa in der Inszenierung Nikolaus Lehnhoffs oder Hans Neuenfels' und heuer allein in Wien, Bayreuth und in Homokos Wiener Regie in Zürich - hat ihm die Partie sehr nahegebracht. 2002 schaffte er damit in Erfurt den internationalen Durchbruch: "Ich habe das Werk in konventionellen Regien wie als Regietheater erlebt. Für mich ist etwas wichtig: Die Stimme ändert sich in zwölf Jahren, damit wächst auch die Interpretation der Partie je nach stimmlichen Möglichkeiten, sie wird heldischer, der Ausdruck differenzierter. Aber man darf natürlich keine Risiken eingehen."

Vogt kommt auf Andreas Homoki zu sprechen: "Ich habe gegen Regietheater nichts einzuwenden. Es kommt aufs Gesamtkonzept an. Trash-Inszenierungen sind missbrauchtes Theater, sinnloses Schreckenstheater. Ich frage: Was sagt mir die Figur, wird ihre Geschichte erzählt? Da vermisse ich oft Respekt. Aber ich mag auch nur Dirigenten, denen es um die Sache geht. Sänger dürfen sich nicht bedrängt fühlen."

Klaus Florian Vogt, ein gebürtiger Holsteiner, singt etwa 50 Abende im Jahr. Besonders wichtig sind ihm neben "Lohengrin" heuer Bacchus in Strauss' "Ariadne auf Naxos" im Juni in Wien und 2015 Paris, Siegfried in Barcelona. Und die Eröffnung der Mailänder Scala als Beethovens Florestan im Dezember 2014.

Er wird im "Buch mit sieben Siegeln", mit Schuberts "Schöner Müllerin", mit einem Brahms-Strauss-Programm und im Dvořák-Requiem zu hören sein. Und da er gern reist, stehen für ihn Wien, München, Hamburg, Mailand, die Met, Tokio ständig auf dem Programm.

Artikel 203



"Kurier" vom 12.04.2014 Seite: 24

Ressort: Leben

Länder, Morgen

Homo digitalis am Rand des Kollapses

Wissenschaft. Die Initiative gegen Dienstmails nach Dienstschluss erhält durch ein neues Buch Aufwind

Die Information verbraucht die Aufmerksamkeit ihrer Empfänger. Deshalb schafft Reichtum an Information Armut an Aufmerksamkeit. Wirtschaftsnobelpreisträger Herbert A. Simon, 1977 von S. Maubacher-Weber. Daniel Goleman ist ein bisschen besorgt. Nicht von ungefähr steht als Widmung in seinem neuen Buch: "Dem Wohlergehen der kommenden Generationen gewidmet." Im Interview sagt der Psychologe, dass wir gerade "ein Experiment mit einer ganzen Generation durchführen, dessen Ergebnis wir erst in zehn, zwanzig Jahren kennen werden".

Was er meint? Handys klingeln; neue eMails poppen auf; SMS, Tweets, Freundschaftsanfragen wollen geöffnet werden - und das im Sekundentakt. Auf allen Kanälen stürzen neue Informationen und Reize auf uns ein. Und dann kommt es - dieses Gefühl, nur noch

zwischen den Dingen hin und her zu springen, nichts hundertprozentig zu machen und maximal überfordert zu sein. "Ich denke, wir werden speziell bei Kindern einen Anstieg von Aufmerksamkeitsstörungen erleben. Und ich wäre sehr froh, hätte ich unrecht."

Aufmerksamkeit ade! Dabei begann alles, weil Goleman ein Saulus war: "In den USA schreiben die Leute SMS, während sie Autofahren. Und ich auch. Aber nur einmal, denn mir wurde klar, wie gefährlich das ist." Goleman, der Psychologe, diagnostizierte ein Aufmerksamkeitsproblem bei sich selbst und begann mit der Arbeit an seinem neuen Buch, das jetzt auf Deutsch erhältlich ist. "Konzentriert Euch! Eine Anleitung zum modernen Leben" könnte die Debatte über berufliche Überforderung, Alltagsstress und ständige Erreichbarkeit (Stichwort: Dienstmails nach Dienstschluss, der KURIER berichtete) anheizen.

Denn Daniel Goleman ist nicht irgendjemand: Mitte der 1990er-Jahre hat der Ex-Harvard-Professor sein Konzept der Emotionalen Intelligenz (EQ) vorgestellt und damit aufgeräumt, dass es einzig auf das logische Denken ankommt, das mit dem IQ gemessen wird. Jetzt diagnostiziert er, dass webbasierte Formate - ob der multimedialen Masse der Ablenkung - jede Vertiefung in ein Thema unmöglich machen und bei uns nur noch zusammenhanglose Halbwahrheiten hängen bleiben. "Denken setzt einen nachhaltig konzentrierten Geist voraus. Je stärker wir abgelenkt sind, desto seichter werden unsere Gedanken. Und je kürzer unsere Überlegungen sind, desto trivialer werden sie sein."

Die gute Nachricht: "Das Gehirn ist plastisch und je mehr man es trainiert, desto stärker wird es. Um einen komplexen Text, etwa eine Novelle, erfassen zu können, müssen Sie Aufmerksamkeit für die Aufmerksamkeit erregen. Je mehr Sie lesen, desto mehr ist Ihr Hirn darauf eingestellt. Wenn Sie nur Tweets lesen, fehlen Ihnen die Mind-Muskeln. Sie sind unfähig, sich auf mehr zu konzentrieren", sagt Goleman - und meditiert. "Ich verbringe täglich eine Stunde mit einem Aufmerksamkeitstraining. Ich mag die Effekte, die ich dann sofort beim Schreiben bemerke - ich bin viel produktiver. Ich denke, das würde jedem guttun."

Vor allem jenen, die sich für Multitasker halten, denn diese vielgerühmte Fähigkeit entlarvt Goleman als Mythos. "Multitasking ist eine Fiktion. Sie richten Ihre Aufmerksamkeit auf eine Sache, dann schalten Sie zur nächsten um, zur nächsten und nächsten ... das geschieht nie gleichzeitig", sagt er und weiter: "Immer wenn Sie umschalten, brauchen Sie eine Zeit lang, um sich wieder auf etwas zu fokussieren". Wer vieles gleichzeitig abzuarbeiten versucht, dem gelingt nichts richtig.

Um den **Homo** digitalis am Rande des Kollapses zu kurieren, gäbe es nur ein Rezept: Ab ins Hirn-Fitness-Studio. "Die Überlebensstrategie besteht darin, dass wir lernen, uns zu fokussieren und unsere Aufmerksamkeit zu schulen." Die Versenkung in die Innenwelt sei weltweit Trend. Atem- und Selbsterfahrungsübungen können die Hirn-Schaltkreise neu vernetzen, und "Mindfulness-based Stress Reduction" (bei uns als Aufmerksamkeitstraining bekannt) wurde eigens für den westlichen Geist entwickelt.

Goleman legt übrigens Entscheidungsträgern seine Überlegungen besonders ans Herz und schreibt: "Wie wollen Sie ein Unternehmen managen, wenn Sie nicht mal die Aktivität Ihres Denkens steuern können?"

Artikel 204



"Die Presse" vom 10.04.2014 Seite: 27

Ressort: Meinung

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

Der Autor

Dr. Wolfram **Krendlesberger**, 44, hat an der Wirtschaftsuniversität...

Dr. Wolfram **Krendlesberger**, 44, hat an der Wirtschaftsuniversität Wien und an der London School of Economics studiert. Er war bei Roland Berger Strategy Consultants und als Vorstand der Altstoff Recycling Austria AG tätig. Heute ist er Unternehmer und Vorstand des jungen Technologie-Unternehmens Heliovis AG. (Privat)

Artikel 205



"Die Presse" vom 10.04.2014 Seite: 10

Ressort: Inland

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

Die ÖVP lenkt beim **Homo**-Pakt ein

Zeremonie. Noch heuer soll die in der ÖVP lang umstrittene Änderung erfolgen: Die Standesämter werden für die Verpartnerung **Homosexueller** geöffnet. Die Ehe bleibt tabu.

Von Karl Ettinger

Wien. Nun geht es dann doch recht zügig: Nach dem Vorstoß der von der ÖVP gestellten Familienministerin Sophie Karmasin werden im Lauf dieses Jahres die gesetzlichen Weichen dafür gestellt, dass gleichgeschlechtliche Paare ab 2015 Eingetragene Partnerschaften ebenfalls in den Standesämtern schließen können.

Ein Einlenken der ÖVP-Führung gilt trotz mancher Vorbehalte in konservativen Kreisen der Partei nunmehr als sicher. Das wurde der "Presse" im Führungsteam der Partei bestätigt. Die ÖVP möchte mit diesem Sanktus erreichen, dass damit die öffentliche Diskussion über **Homo**-Partnerschaften, bei der die Vizekanzlerpartei beständig in der Defensive ist, zu einem Ende kommt. ÖVP-Regierungsmitglieder beklagten in den vergangenen Wochen mehrfach und machten sich zuletzt sogar schon lustig darüber, dass sie von Journalisten nur mehr auf dieses eine Thema angesprochen würden.

Offiziell wurde ein entscheidender Schritt bei einem runden Tisch der schwarzen Regierungsmitglieder Karmasin, Justizminister Wolfgang Brandstetter und Innenministerin Johanna Mikl-Leitner am Dienstag dieser Woche getan. Dabei ging es um Fragen der Gleichstellung von **lesbischen** und **homosexuellen** Paaren. Bei dieser Gelegenheit wurde den drei Ministern auch ein Forderungskatalog übergeben.

Ein genauer weiterer Zeitplan ist noch offen, fix ist aber, dass die ÖVP nun alle Punkte prüfen wird und auch Gespräche mit dem Koalitionspartner SPÖ aufgenommen werden. Bei den Sozialdemokraten rennen die Schwarzen bezüglich der Verpartnerung im Standesamt, etwa bei Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek, ohnehin offene Türen ein.

Ungleichheiten beim Namensrecht weg

Fix scheint, dass es von ÖVP-Seite noch in einem zweiten Punkt ein Einlenken geben wird. Dieser betrifft die Beseitigung von Unterschieden für Eingetragene Partnerschaften im Namensrecht. Diskriminierungen müssten beseitigt werden, so die Linie der Familienministerin.

Die Überlegungen in der ÖVP, warum jetzt grünes Licht für das Öffnen der Standesämter und beim Namensrecht gegeben wird: Der Partei werde sonst ständig die Punze, konservativ und nicht auf der Höhe der Zeit zu sein, aufgedrückt. Außerdem könnten Gerichtsentscheide auf europäischer Ebene Österreich ohnehin in absehbarer Zeit dazu zwingen.

Allerdings wird von der ÖVP-Spitze schon jetzt vor der Aufnahme von Gesprächen mit der SPÖ eine klare Trennlinie gezogen: Die Ehe bleibt weiterhin ausschließlich heterosexuellen Paaren vorbehalten, oder wie es etwa Innenministerin Mikl-Leitner formuliert, für die ÖVP bleibt die Ehe "unantastbar", weil "nur aus dieser Verbindung auf natürliche Art und Weise Kinder entstehen können".

ÖVP weiter gegen Adoptionsrecht

Ob das Kalkül der Volkspartei auch aufgeht, das Thema **Homosexuellenpartnerschaften** damit aus der politischen Diskussion möglichst herauszunehmen, ist allerdings fraglich. Denn neben dem Festhalten an der Einzigartigkeit der Ehe bleibt für die Volkspartei auch ein zweiter Punkt unverrückbar: Ein Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare wird weiterhin entschieden abgelehnt. Genau damit ist allerdings für weiteren Gesprächsstoff nicht nur mit den Sozialdemokraten gesorgt.

Artikel 206



"Kurier" vom 09.04.2014 Seite: 2

Ressort: Innenpolitik

Länder, Länder, Länder, N.Ö., Morgen

Verpartnerung

Mehrheit für **Homoehe** am Standesamt, Regierung prüft

Runder Tisch. Verpartnerung am Standesamt und nicht wie bis dato ausschließlich am Bezirksamt oder Magistrat. Einen gemeinsamen Familien- und nicht "nur" Nachnamen. Und: etwaig das Recht auf Adoption. Das sind die Agenden, die Familienministerin Sophie Karmasin

gestern mit Innenministerin Johanna Mikl-Leitner und Justizminister Wolfgang Brandstetter gemeinsam mit Vertretern der **Schwulen-** und **Lesben-**Community bei einem runden Tisch diskutierte.

Diese übergaben den drei VP-Regierungsmitgliedern ein Forderungspapier, das nun von den zuständigen Ressorts überprüft werden soll. "Wir haben zugesagt bekommen, dass Standesämter auch für die eingetragene Partnerschaft zuständig sein werden", sagte Helmut Graupner vom Rechtskomitee Lambda nach dem für ihn "durchaus historischen" Gespräch gegenüber der APA. Geht es nach der jüngsten OGender Mainstreaming-Umfrage für den KURIER, hat die ÖVP die Mehrheit hinter sich.

Weniger eindeutig und rechtlich komplexer ist der Weg zur Gleichstellung bei der Adoption. Zudem kann Ministerin Mikl-Leitner dem Wunsch nichts abgewinnen. "Zum einen, weil aus meiner Sicht ein Kind das Recht auf Vater und Mutter hat. Zum anderen, weil es schon jetzt 10 Mal mehr adoptionswillige Eltern als Kinder gibt."

Artikel 207



"Kronen Zeitung" vom 08.04.2014 Seite: 24

Ressort: Lokal

Wi, Abend, Ti, Bgld, Ktn, N.Ö., Sbg, Stmk, Wi, O.Ö., O.Ö. Linz, Vbg, Wi, Morgen

Lesbisch (37) habe schon mit einigen Männern geschlafen, aber...

Lesbisch (37) habe schon mit einigen Männern geschlafen, aber das hat mir null gegeben. Im heurigen Skiurlaub habe ich das Zimmer mit einer anderen Frau teilen müssen, und es hat sich zwischen uns etwas ergeben. Das war der Himmel auf Erden. Seither schaue ich nur auf Frauen. Kann es sein, dass ich erst jetzt draufkomme, dass ich in Wahrheit eigentlich nur auf Frauen stehe?

Ja, das kommt sogar häufig vor. Gleichgeschlechtlich liebende Männer entdecken ihre sexuelle Orientierung früher, Frauen kommen eher aus persönlichen Erfahrungen darauf. Sie sind sich nach Ihrer ersten **lesbischen** Erfahrung Ihrer Sexualität bewusst geworden und offen für Erlebnisse, die Sie befriedigen und erfüllen.

VerklemtDer Lebensgefährte meiner Mutter stellt schriftlich Hausregeln auf. Wenn ich nicht "rausfliegen" will, muss ich (19, 1. Studienjahr) mich daran halten. Ich muss vor 22 Uhr zuhause sein, darf das Bad nicht absperren und muss bei Schönwetter auf unserer uneinsehbaren Dachterrasse nackt wie er und meine Mutter sonnenbaden, weil wir ja "unter uns" sind. Ich finde das nicht richtig.

Ich auch nicht. In diesem sadistischen, inzestuösen Klima werden die Grenzen zwischen den Generationen nicht respektiert. Suchen Sie sich eine WG, und lassen Sie sich (kostenlos) von der MÖWE (0800 80 80 88) beraten und unterstützen.

AusgetauschtNach eineinhalb schönen Jahren mit einem gleichaltrigen Mann (52) hat er mich gegen eine jüngere Frau ausgetauscht. Erst hat er gesagt, dass er nicht mehr in mich verliebt ist und wir uns trennen müssen. Dann hat sich herausgestellt, dass er eine 34-jährige Freundin hat. Ich bin völlig gebrochen.

Sie sprechen von sich wie von einem alten ausgedienten Motor, der gegen einen neuen "ausgetauscht" wird. Ich verstehe Ihre Kränkung und Traurigkeit über den Verlust einer vielversprechenden Beziehung. Aber Sie sind auch ohne diesen Mann wertvoll! Sie sollten sich trotz Ihrer Traurigkeit mit Ihrem Selbstwert auseinandersetzen (Therapie oder Selbsthilfegruppe). Vor Ihnen liegen noch viele Jahre, in denen Sie Wertschätzung und Liebe erleben können. Info über kostenlose Beratungen: 0800/240 262.

SchönheitsbewerbUnsere Tochter ist tausendmal schöner als alle Mädchen, die an diversen Schönheitsshow's teilnehmen. Leider ist sie zu schüchtern und weigert sich, bei Bewerbungen mitzumachen. Als Vater, der die Showbranche beobachtet, könnte ich sie managen und auf sie aufpassen. Würde sie ein Kurs für mehr Selbstbewusstsein auf den richtigen Weg bringen?

Sie halten die Teilnahme an Schönheitsbewerben für "den richtigen Weg", Ihre Tochter tut das nicht. Ich habe den Eindruck, dass Sie Ihre Tochter dazu benutzen wollen, sich in der Showbranche zu bewegen und als Manager zu profilieren. Respektieren Sie die Lebenspläne und Wünsche Ihrer Tochter.

2013

Suchbegriff 1: *Eurovision Song Contest* UND (*homo* ODER *lesbisch* ODER *Homosexualität* ODER *schwul*)

Artikel 208



"Die Presse" vom 13.05.2013 Seite: 25

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

Wo der **Eurovision Song Contest** 2013 in Wien gefeiert wird

Wer schwedische Süßigkeiten mag, sollte am 18. Mai die Songcontest-Veranstaltung in der Diplomatischen Akademie in Wien besuchen. Denn hier wird mehr als bloß eine Liveübertragung des Musik-Events stattfinden. Der Verein "Wir sind Europa", die schwedische Botschaft und die Vertretung der Europäischen Kommission laden zu einer Veranstaltung rund um das Gastgeberland Schweden ein. Anmeldungen werden bis zum 15. Mai unter office@wirsindeuropa.at entgegen genommen. Abgesehen davon sind Public Viewings eher spärlich gesät. Größere Veranstaltungen werden vor allem vom Wiens Gay Community ausgerichtet. So organisiert der Verein zur Integration und Förderung von **homosexuellen** MigrantInnen (MiGay) zum fünften Mal die traditionelle Songcontest-Party im Ega in der Windmühlgasse 26, 1060 Wien. Die Veranstaltung startet um 20 Uhr, der Eintritt beträgt zwei Euro. Weitere Liveübertragungen gibt es unter anderem im Gugg, dem Cafe und Vereinszentrum der Hosi Wien. Hier, in der Heumühlgasse 14, 1060 Wien, wird am Dienstag ab 21 Uhr das Semifinale übertragen, am Samstag beginnt die Übertragung des Finales ebenfalls ab 21 Uhr - das Gugg selbst hat bereits ab 18 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Wirtschaftskapitäne spielten "Wassergolf" für guten Zweck

Buchstäblich ins Wasser gefallen ist das Ronald-McDonald-Charity-Golfturnier am Samstag in Atzenbrugg bei Tulln in Niederösterreich. Sonja Klima, die Präsidentin der Ronald-McDonald-Kinderhilfe, hatte zum "McMasters 2013" in den "Diamond Country Club" geladen - konnte aber krankheitsbedingt selbst nicht kommen.

Golf gespielt wurde aber trotz ihrer Abwesenheit und trotz strömenden Regens. Geladen waren unter anderem Interwetten-Vorstand Werner Becher (der der Kinderhilfe 2500 Euro spendete), Gerin-Geschäftsführer Michael Braun, ARA-Vorstand Werner Knausz und McDonalds-Franchisenehmer Thomas Eckwolf. Der Reinerlös des "McMasters" kommt zur Gänze Familien mit schwer kranken Kindern zugute. Während ihre Kinder in der Klinik behandelt werden, können diese Familien in den vier Ronald-McDonald-Häusern in Österreich wohnen.

2013:

Suchbegriff 3: *Homosexualität* ODER *schwul* ODER *lesbisch* ODER *homosexuell* ODER *queer* ODER *Diversity* ODER *Lesbe* ODER *Schwuler* ODER *homo*

Artikel 209



"Heute" vom 18.06.2013 Seite 29

Ressort: Sport

Heute Hauptausgabe, Heute Niederösterreich, Heute Oberösterreich

Lesbe als Männermodell!

Mit US-Basketballerin Brittney Griner (22) nahm Sportausrüster Nike eine bekennend **homosexuelle** Athletin unter Vertrag. Die 2,03 Meter große und 94 kg schwere Sportlerin bestreitet alle WNBA-Spiele in der Herren-Kollektion.

Artikel 210



"Heute" vom 13.06.2013 Seite 2

Ressort: Welt

Heute Hauptausgabe, Heute Niederösterreich, Heute Oberösterreich

Papst bricht sein Schweigen

Outing: Schwule Lobby im Vatikan

Bisher wurde die Existenz homosexueller Seilschaften in der Kirche vom Vatikan zurückgewiesen. In einer Privataudienz hat Papst Franziskus dies nun aber bestätigt. Ein Protokoll gelangte an die Öffentlichkeit.

Artikel 211



"Der Standard" vom 13.06.2013 Seite: 7

Ressort: AuslandsChronik

Bundesland, Bundesland Abend

Papst beklagt Korruption und „Schwulen-Lobby“

PANORAMA

Rom – Papst Franziskus hat nach Berichten katholischer Medien während einer dokumentierten Privataudienz Korruption im Vatikan beklagt und die Existenz einer „Schwulen-Lobby“ bestätigt. La Repubblica hatte im Februar berichtet, Benedikts Rücktritt könne mit einem geheimen Homosexuellennetzwerk im Vatikan zu tun haben. Demnach seien Kardinäle wegen ihrer „sexuellen Orientierung“ durch Laien erpressbar gewesen. (Reuters)

Artikel 212



"Die Presse" vom 13.06.2013 Seite: 28

Österreich, Niederösterreich, Wien, Morgen

Papst beklagt Korruption und "Schwulen-Lobby" im Vatikan

Kirche. Papst Franziskus hat nach Berichten katholischer Medien Korruption im Vatikan beklagt und die Existenz einer "Schwulen-Lobby" bestätigt. Dementiert wurden diese Berichte vom Vatikan nicht.

Das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche machte diese Bemerkungen während einer Privataudienz mit Vertretern der Lateinamerikanischen und Karibischen Konferenz der Ordensleute (Clar). Auf einer chilenischen katholischen Internetseite wird davon berichtet. Die Quelle ist offenbar eine von Teilnehmern erstellte schriftliche Zusammenfassung des Gesprächs am 6. Juni. Die Clar bestätigte, dass eine solche Zusammenfassung erstellt wurde und bedauerte, dass sie an die Öffentlichkeit gelangt sei.

Es gebe "einen Strom der Korruption", sagte der Papst demnach. "Und es ist die Rede von einer Schwulen-Lobby, und es ist wahr, es gibt sie." "Wir müssen sehen, was wir tun können." Seite 7

Artikel 213



"Die Presse" vom 13.06.2013 Seite: 7

red

Österreich, Morgen

Papst Franziskus' Ärger über die "Schwulen-Lobby"

Vatikan. Eine vertrauliche Plauderei von Ordensleuten mit Papst Franziskus kam an die Öffentlichkeit. Darin lässt er sich über **Homosexuelle** und Korruption innerhalb der Kurie aus.

Von unserem Korrespondenten PAUL KREINER

(ROM) VatiLeaks. Nach dem Wirbel, den der Diebstahl vertraulicher Dokumente von Papst Benedikts Schreibtisch vor zwei Jahren ausgelöst hat, droht nun eine neue Staffel dieser publikumswirksamen "Serie" zu beginnen. Und wieder - genauso wie Paolo Gabriele, Benedikts Butler, seinerzeit "die Kirche retten" wollte - meinen es auch diesmal alle nur gut.

Ins Internet geraten sind Gesprächsnotizen aus jener Privataudienz, die Papst Franziskus am 6. Juni einer Abordnung lateinamerikanischer Ordensleute gab. Die eigentlich vertrauliche Unterredung dauerte eine Stunde, aber bisher hat - von einer katholischen Website in Chile aus - nur eine Passage für globales Aufsehen gesorgt.

Die sechs Vorstandsmitglieder der "Ordenskonferenz für Lateinamerika und die Karibik" fragen den Papst darin nach einer Kurienreform, Franziskus antwortet: "Ja, das ist schwierig. In der Kurie gibt es heilige Leute, wirklich, heilige Leute. Genauso gut gibt's aber auch einen Strom von Korruption, auch das gibt's. Das ist die Wahrheit. Man spricht von einer **Schwulen**-Lobby (lobby gay), und auch das ist wahr. Die gibt es. Wir müssen schauen, was wir machen können."

Aus Gedächtnis erstelltes Skript

Hat Papst Franziskus damit einige viel beklagte Zustände in der römischen Kirchenverwaltung offiziell eingeräumt? Vatikansprecher Federico Lombardi lehnt eine Stellungnahme ab: Es habe sich um eine private Audienz gehandelt, die weder mitgeschnitten noch schriftlich festgehalten worden sei. Die Ordenskonferenz teilt mit, sie "beklage zutiefst die Veröffentlichung dieser aus dem Gedächtnis erstellten Gesprächszusammenfassung". Die Formulierung einzelner Sätze dürfe man dem Papst nicht zuschreiben, "wohl aber den allgemeinen Sinn".

Also doch. Ob Franziskus den streng geheimen, dickleibigen Ermittlungsbericht zu den Zuständen in der Kurie schon durchgeackert hat, den ihm der resignierte Benedikt XVI. und dessen drei Kardinal-Kommissare hinterlassen haben, weiß man nicht. Dass der Bericht aber entsprechende, mit reichlich Detailmaterial belegte Passagen enthält, gilt in Rom als sicher. So sicher, dass sich die für den Bruch der Vertraulichkeit heftig kritisierte chilenische Website mit einem Jesus-Zitat aus dem Evangelium rechtfertigt: "Was man euch ins Ohr flüstert, das verkündet von den Dächern."

Bemerkenswert ist auch Franziskus' Standpunkt zur Kurienreform: Vor dem Konklave, sagt er, hätten "fast alle Kardinäle eine Kurienreform verlangt. Ich auch. Aber ich schaffe sie nicht. Diese Managementfragen . . . Ich bin sehr unorganisiert, ich war nie gut in so etwas." Die acht Kardinäle aber, die er mit Vorschlägen beauftragt habe, sagt der Papst, "die treiben die Sache voran. Der Münchner etwa (Erzbischof Reinhard Marx), der ist sehr gut organisiert." Die erste Tagung der "acht Weisen" soll im Oktober stattfinden; Franziskus aber tauscht sich jetzt schon mit diesen Kardinälen aus.

Innerkirchlich brisant ist eine andere Passage. Wie immer fordert Franziskus seine Kirche auf, aus der warmen Stube "hinauszugehen zu den Armen und den Ausgegrenzten, wohin das Leben eben ruft". Gegenüber den lateinamerikanischen Ordensleuten, die in der Vergangenheit für ihr soziales Engagement viele Rüffel aus Rom bezogen haben, fährt er fort: "Und macht euch keine Gedanken, wenn dann ein Brief von der Glaubenskongregation kommt, sie hätten dies und jenes angeordnet. Macht euch keine Sorgen. Erklärt ihnen, was ihr erklären müsst, aber geht weiter. Öffnet Türen. Mir ist eine Kirche lieber, die mal einen falschen Schritt tut, als eine, die vor lauter Abgeschlossenheit krank wird."

"Halbwüchsige wollen alles"

Während Franziskus sich in derselben Audienz über allzu selbstgerechte Traditionalisten beklagt, die "ins Jahr 1940" zurückwollten, legte er diesen Mittwoch in seiner Frühmesse auch den Vorwärtsdrängenden Zügel an: Den Heiligen Geist zu kontrollieren sei schwer, sagte der Papst, es gebe in der Kirche aber auch einen "pubertären, unreifen Progressismus", der von der heutigen Kultur mal dies, mal jenes übernehmen wolle: "Halbwüchsige wollen alles. Das ist eine große Versuchung! Aber am Ende rutscht man aus. Wie ein Auto von einer vereisten Straße rutscht. Das können wir nicht. Wir können weder rückwärtsgehen noch von der Straße abweichen."

Artikel 214



"Kurier" vom 13.06.2013 Seite: 8

Ressort: Weltchronik

Wi, Abend, Länder, Oberösterreich, Morgen

"Schwulen-Lobby" im Vatikan

Tabubruch. Der Papst räumte die Existenz einer homosexuellen Strömung in der Kurie ein

aus romirene mayer-kilani Nur 100 Tage nach seinem Amtsantritt brach Papst Franziskus mit seiner Bestätigung kursierender Gerüchte ein weiteres Tabu. "In der Kurie gibt es heilige Leute. Aber es gibt auch eine korrupte Strömung. Man spricht von einer ,Schwulen-Lobby' und es stimmt, sie existiert", gestand der Pontifex.

Was nur für einen kleinen Kreis im Rahmen einer Audienz mit lateinamerikanischen Ordensleuten bestimmt war, drang kurze Zeit später an die Öffentlichkeit. Das katholische chilenische Internetmagazin Reflexion y Liberacion veröffentlichte die Mitschrift der lateinamerikanischen Ordensvereinigung (CLAR) mit den aufsehenerregenden Aussagen des Papstes. "Ab heute ist dank Franziskus die Schwulen-Lobby nicht mehr nur ein Kapitel in der Vatileaks-Affäre, sondern er hat mit seiner Aussage eine Mauer eingebrochen", gibt sich ein Kardinal erleichtert.

Einflussreich Die Präsenz homosexueller Priester, Bischöfe und anderer Würdenträger im Vatikan ist laut Experten für Eingeweihte des Heiligen Stuhls kein Geheimnis. "Es handelt sich dabei wahrscheinlich um die mächtigste Lobby hinter vatikanischen Mauern, die großen Einfluss ausübt, unter anderem bei Ernennungen für hohe Ämter. Und die auch fähig ist, einen Papst zum Rücktritt zu zwingen", sagt ein Vatikan-Insider in Anspielung auf mögliche weitere Rücktrittsgründe von Papst Benedikt XVI.

Die Bilanz der dreimonatigen Amtszeit von Papst Franziskus fällt positiv aus. Jorge Mario Bergoglio überzeugt mit seiner offenen Art, seinen Tabubrüchen und seinem bescheidenen Lebensstil. Er wohnt im Gästehaus Santa Marta und nicht im Apostolischen Palast. Er speist mit Gästen und greift selbst zum Telefonhörer. Die Frühmesse, an der auch Vatikan-Mitarbeiter teilnehmen können, gilt mittlerweile als Markenzeichen des neuen Pontifikats. Er verzichtet bei Gottesdiensten auf prunkvolle Gewänder, die sein Vorgänger liebte. Er kritisierte wiederholt das Streben nach Geld und Karriere als Lebensinhalt. Angesichts wachsender Armut und Arbeitslosigkeit drängt er auf globale Wirtschaftsreformen.

Die Besucherzahlen der wöchentlichen Audienzen und Angelus-Gebete sind rekordverdächtig. Knapp 100.000 Leute strömen mittwochs und sonntags auf den Petersplatz. Der argentinische Papst muss sich jedoch auch mit Gegnern im Vatikan herumschlagen, denen sein Armutsbekenntnis und seine Volksnähe missfallen. "Während Ratzinger ein Professor war, ist Bergoglio ein Bauer. Als Papst kann man nicht nur eine Hausfrauen-Philosophie verbreiten", so ein Kritiker.

Spätestens seit der Vatileaks-Affäre, bei der geheime Dokumente an Medien gelangten, ist klar, dass eine Reform der Kurie, der Kirchenverwaltung, nötig ist. Da Papst Franziskus, wie er selbst eingesteht, "sehr unorganisiert" ist, hat er für diese Aufgabe Vertrauensmänner eingesetzt. Acht Kardinäle aus fünf Kontinenten, darunter der lateinamerikanische Kommissionsleiter Oscar Rodriguez Maradiaga und der Münchner Erzbischof Reinhard Marx, arbeiten an einer Kurienreform und beraten den Papst bei der Regierung der Weltkirche.

Artikel 215



"Salzburger Nachrichten" Nr. 135 vom 13.06.2013 Seite: 18

Ressort: Chronik

Österreich

Papst beklagt Schwulen-Lobby im Vatikan

Aufräumen. Der Pontifex prangerte dort ebenso eine korrupte Strömung an.

Rom, Santiago de Chile (SN, APA). Papst Franziskus hat die Existenz einer „Schwulen-Lobby“ im Vatikan eingeräumt. „In der Kurie gibt es fürwahr heilige Leute, aber es gibt auch eine korrupte Strömung. Man spricht von einer ‚Schwulen-Lobby‘ und es stimmt, sie existiert“, sagte Franziskus einem Medienbericht zufolge kürzlich gegenüber lateinamerikanischen Ordensleuten in Rom.

Die katholische chilenische Internetseite „Reflexión y Liberación“ veröffentlichte eine Mitschrift der Aussagen des argentinischen Pontifex bei einem Treffen mit Vertretern des Verbands von Ordensleuten Lateinamerikas und der Karibik (CLAR). Die Authentizität des Protokolls wurde von dem Ordensleute-Verband bestätigt und auch der Vatikan dementierte die dem Papst zugeschriebenen Aussagen nicht.

In der mit 6. Juni datierten Ansprache bezog Franziskus sowohl gegen den erzkonservativen als auch gegen den liberalen Kirchenflügel Stellung. So machte er sich lustig über Traditionalisten, die ihm nach seiner Papstwahl in einem Brief „3525 Rosenkränze als besonderes spirituelles Geschenk“ dargebracht hätten. „Warum sagen die nicht einfach: ‚Wir beten für Sie?‘“ Die Glaubenspraktiken aus der Zeit vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1959–63) hätten sich überlebt.

Doch auch mit einer allzu liberalen Interpretation des Glaubens kann der argentinische Jesuit wenig anfangen. „Ich kannte eine Oberin, die ihren Schwestern empfahl, statt des Morgengebets ein spirituelles Bad im Kosmos zu nehmen“, hatte der Pontifex dafür eine launige Illustration parat.

„Das Evangelium ist weder das alte Regelwerk noch dieser Pantheismus. Das Evangelium sind die Armen“, bekräftigte der Papst sein Leitmotiv einer an den Nöten der einfachen Menschen orientierten Kirche.

Das Treffen hatte privaten Charakter. Vatikansprecher Federico Lombardi lehnte es ab, zu den Papstaussagen Stellung zu nehmen. Die Ordensvereinigung CLAR beklagte, dass die Mitschrift veröffentlicht wurde. Die Aussagen dürften den Spekulationen über die Hintergründe der VatiLeaks-Affäre, die nach Ansicht von Beobachtern mit zum Rücktritt von Papst Benedikt XVI. beigetragen hatte, neuen Schwung verleihen. Italienische Medien hatten von einer „Schwulen-Lobby“ berichtet, die den aus Gesundheitsgründen zurückgetretenen Papst erpresst haben soll.

Franziskus hat eine Kardinalskommission eingesetzt, die Vorschläge für eine Reform der Kurie erarbeiten soll. Gegenüber den CLAR-Vertretern betonte er, dass sich im Konklave „fast alle Kardinäle“ für eine Reform ausgesprochen hätten. Er selbst könne diese aber nicht durchsetzen, „weil ich sehr unorganisiert bin. Das werden die Kardinäle der Kommission vorantreiben“, sagte Franziskus, und hob dabei Kommissionsleiter Oscar Rodríguez Maradiaga sowie den Münchener Erzbischof Reinhard Marx hervor.

Artikel 216



„Der Standard“ vom 12.06.2013 Seite: 6

Ressort: AuslandsChronik

Birgit Baumann aus Berlin

Bundesland, Bundesland Abend

CDU quält sich wieder mit der Homo-Ehe

CDU-Vize Ursula von der Leyen will das letzte Tabu für homosexuelle Paare brechen und ihnen die gemeinsame Adoption von Kindern erlauben. Doch in konservativen Teilen der CDU und in der CSU löst dies Entsetzen aus.

Eine Herzensangelegenheit ist jener Antrag, den die Fraktionen von CDU/CSU und FDP am Freitag im Deutschen Bundestag einbringen werden, zumindest für die Union nicht. Denn der schwarz-gelbe Gesetzesentwurf sieht vor, dass bestimmte steuerliche Vorteile künftig auch in der „Homo-Ehe“ gelten sollen.

Die FDP hat kein Problem damit, will sie doch das sogenannte Ehegattensplitting schon seit langem nicht nur dem klassischen Ehepaar gewähren, sondern auch zwei Männern oder zwei Frauen, die in einer eingetragenen Partnerschaft leben. Dabei werden die Einkünfte beider Partner zusammengerechnet und durch zwei geteilt, erst danach wird der Steuersatz festgelegt. Verdient einer deutlich weniger als der andere, ist dies von Vorteil.

Doch die Mehrheit von CDU und CSU wollte dieses Modell, das in Österreich nicht mehr existiert, nur Mann und Frau gewähren. Geht nicht, urteilte das deutsche Verfassungsgericht vorige Woche, forderte völlige Gleichstellung und zwang die Koalition so zum Handeln.

Viele Konservative in der Union haben das noch nicht verdaut, da müssen sie schon den nächsten Schlag aushalten. Der aber kam nicht vom Gericht, sondern aus den eigenen Reihen. Denn Ursula von der Leyen, Arbeitsministerin und CDU-Vorsitzende, rüttelt am letzten Tabu. Sie findet, man könne doch nun – ganz von selbst, ohne gerichtliche Aufforderung – homosexuellen Paaren das volle Adoptionsrecht gewähren, also die gemeinsame Adoption eines Kindes erlauben. Diese ist bisher Partnern in der traditionellen Ehe vorbehalten, beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe liegen jedoch zwei Klagen von homosexuellen Paaren an.

„Ich kenne keine Studie, die sagt, dass es Kindern, die in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften aufwachsen, anders geht als Kindern, die in gemischtgeschlechtlichen Ehen aufwachsen“, sagt von der Leyen. Es ist nicht das erste Mal, dass sich die streitbare

Ministerin gegen den Willen von CDU-Chefin und Kanzlerin Angela Merkel stellt. Anders als Merkel ist von der Leyen auch eine Befürworterin der gesetzlichen Frauenquote für Aufsichtsräte von börsennotierten Unternehmen und krachte in dieser Frage mit der Chefin auch öffentlich aneinander.

Französische Zustände

Doch diesmal lehnt sich von der Leyen weit aus dem Fenster. Nicht einmal die „Wilden 13“ wollen das volle Adoptionsrecht für **Homosexuelle**. Diese Gruppe in der Union macht sich für die Rechte von **Homosexuellen** stark und hatte die steuerliche Gleichstellung schon länger gefordert.

Beim Thema Adoption verweisen die Abgeordneten jedoch auf die massiven Demonstrationen gegen die **Homo**-Ehe in Frankreich. Derartiges will man mitten im Bundestagswahlkampf in Deutschland nicht erleben.

Der konservative Flügel ist ohnehin gegen die Adoption. Sicher gebe es gleichgeschlechtliche Paare, die Kinder liebevoll erziehen, meint Hessens Ministerpräsident Volker Bouffier (CDU) im Spiegel. Und dennoch hätten viele Menschen über alle Parteigrenzen hinweg „ein gewisses Unbehagen“ bei diesem Thema. „Zu diesen Menschen gehöre ich auch“, sagt er.

Die CSU hält von vorauseilendem Gehorsam nichts und lehnt Reformen ohne richterlichen Druck ab. Für Gerda Hasselfeldt, die Chefin der CSU-Landesgruppe im Bundestag, ist klar: „Beim Thema Adoptionsrecht werden wir nur handeln, wenn und soweit das Bundesverfassungsgericht es uns auferlegt.“

*Bild: Das Nest ist gebaut, die **Homo**-Ehe ist geschlossen. Jetzt fehlt*

nur noch das Adoptionskind. Foto: AP / Serge Ligtenberg

Artikel 217



"Die Presse" vom 12.06.2013 Seite: 27

red

Österreich, Morgen

Homosexuelle Paare und Kinder - das ist kein Widerspruch

Gastkommentar. Dass Aufwachsen mit gleichgeschlechtlichen Eltern zu Identitätsstörungen bei Kindern führt, gehört ins Reich der Mythologie.

VON Marianne Springer-Kremser

Ein gewünschtes und geliebtes Kind zu sein, ist der beste Garant für körperliche und seelische Gesundheit. Die Psychoanalyse, als "das immer noch intellektuell befriedigendste Bild des menschlichen Geistes", wie der Nobelpreisträger Eric Kandel formulierte, konnte diese alte Weisheit bestätigen. Aber: Dieses Glück wird keineswegs allen Kinder zuteil - aus den unterschiedlichsten Gründen -, auch nicht zwingend jenen Kindern, die mit Vater und Mutter in einer "intakten" Familie aufwachsen.

Welches sind die Bausteine dieses Glücks? Woher bezieht ein geliebtes Kind seine innere Kraft, Selbstvertrauen, ein sicheres Ruhen in seiner Identität - das heißt der Vorstellung, ich bin und werde immer dieser Bub, immer dieses Mädchen sein? Woher beziehen glückliche Kinder die Fähigkeit, stabile Beziehungen zu wichtigen anderen aufzubauen?

Das "gute innere Bild"

Ein wirklich geliebtes Kind darf den körperlichen und psychischen Abstand zu anderen Personen selbst bestimmen, es wird ermutigt Gefühle zu äußern: Angst, Freude, Trauer, Wut . . . Das hilft, ein überwiegend "gutes inneres Bild" von der wichtigsten Bezugsperson aufzubauen - das Geschlecht dieser Person ist dabei irrelevant.

Dieses "gute innere Bild" hilft, sich nicht verlassen zu fühlen, auch wenn man allein ist. Der diesem Kind entgegengebrachte Respekt vor seinem Körper wird ebenso in das Innere der Psyche integriert und zu einer Selbstverständlichkeit.

Dies alles sind die Bausteine einer integrierten Identität, einer Sicherheit im eigenen Selbst. Die weiteren Entwicklungsschritte bauen darauf auf. Die pubertären, hormonell induzierten Veränderungen des Körpers und damit auch des Bildes vom eigenen Körper stellen eine Herausforderung dar, die zusammen mit den anderen Anforderungen der Adoleszenz bewältigt wird. Ein geliebtes und gewünschtes Kind erfährt dabei Unterstützung durch die liebevolle Zuwendung und die sozialen Qualitäten seiner wichtigsten Bezugspersonen.

Nicht alles ist machbar

Wir kennen Personen mit Identitätsdiffusion, die in intakten Familien mit Mutter und Vater aufgewachsen sind. Die Behauptung, dass Aufwachsen mit gleichgeschlechtlichen Eltern zwingend zu Identitätsstörungen bei Kindern führt, gehört somit ins Reich der Mythologie.

Der Kinderwunsch und die wünschenswerten Fähigkeiten und Qualitäten im Umgang mit Kindern sind keineswegs an die heterosexuelle Orientierung gebunden. Der biologischen Elternschaft sind Grenzen gesetzt: Vieles, aber nicht alles ist medizintechnisch machbar. Für eine soziale Elternschaft gibt es diese Grenzen nicht.

Leider behandeln viele biologische Eltern ihre Kinder keineswegs entsprechend der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen. Auch das Kindeswohl wie im § 138 Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch ("Kindeswohl") festgehalten, ist oft keineswegs garantiert.

Die Möglichkeiten ausloten

Eine pluralistische Gesellschaft in einer funktionierenden Demokratie muss gesetzliche Möglichkeiten ausloten, um jenen Kindern, deren biologische Eltern die Kinderrechte nicht wahren und das Wohl des Kindes - aus welchen Gründen auch immer - nicht garantieren, Geborgenheit zu ermöglichen. Die Adoption des biologischen Kindes des Partners in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung stellt auch eine Möglichkeit dar.

Univ. Prof. Dr. Marianne Springer-Kremser (*1940 in Wien) ist Psychiaterin und Psychoanalytikerin. Sie ist Mitglied der Bioethikkommission im Bundeskanzleramt.

@LS E-Mails an: debatte@diepresse.com

Artikel 218



"Die Presse" vom 07.06.2013 Seite: 8

Ressort: Ausland

red

Österreich, Abend, Österreich, Niederösterreich, Morgen

Homo-Ehe: Karlsruhe setzt Merkel unter Zugzwang

Deutschland. Mit dem Urteil zum Ehegattensplitting erklären die Richter auch die letzte steuerliche Diskriminierung Eingetragener Partnerschaften für verfassungswidrig. FDP und Opposition jubeln, die Union will nun rasch handeln.

(Berlin/Gau) Das Urteil der deutschen Verfassungsrichter ist kein Meilenstein, sondern ein historischer Schlussstein: Dass heterosexuelle Ehepartner bei der Einkommensteuer durch das Splittingverfahren begünstigt werden, **Homosexuelle** in Eingetragenen Partnerschaften aber nicht, verstößt gegen den Gleichheitsgrundsatz. Damit ist die letzte steuerliche Diskriminierung der **Homo**-Ehe gefallen. Merkels Union steht einmal mehr unter Zugzwang.

Seit zwölf Jahren gibt es in Deutschland die Eingetragene Lebenspartnerschaft. Von Anfang an wurde sie zivilrechtlich der Ehe gleichgestellt, etwa durch die Pflicht zur Unterhaltszahlung bei einer Trennung. Doch die entsprechenden Rechte blieben teilweise verwehrt. Vor allem bei steuerlichen Begünstigungen leistet die CDU/CSU Widerstand und korrigiert erst, wenn Karlsruhe es verlangt. Noch im Dezember lehnte der Parteitag eine Öffnung des Ehegattensplittings für Eingetragene Partnerschaften ab. Ein neuerlicher parteiinterner Anlauf zur Gleichstellung führte zu einem Aufschrei der Basis. Merkel stoppte die Debatte.

Nach dem erwartbaren Verdikt der roten Roben heißt es nun aus der Union, man sollte rasch handeln. Die Christdemokraten wollen im Wahlkampf nicht als "Getriebene" dastehen, die sich aus Karlsruhe "Ohrfeigen" für ihr "vormodernes" und "verstaubtes" Gesellschaftsbild holen, wie SPD und Grüne höhnen. Dass Richter die Regierung "auf den Boden des Grundgesetzes holen" müssen, findet SPD-Generalsekretärin Andrea Nahles "beschämend", die Linkspartei "blamabel" und "unseriös". Auch der liberale Koalitionspartner freut sich über den "Schuss vor den Bug der Union", die sich "als Blockierer erwiesen hat" (FDP-General Patrick Döring).

Splitting in der Kritik

Das Ehegattensplitting, das bald auch **Homosexuellen** zugute kommt, ist freilich selbst sehr umstritten. Das gemeinsam veranlagte Einkommen wird dabei zusammengezählt und durch zwei geteilt. Dieses fiktive Mittel bestimmt den Steuersatz des Haushalts. Verdienen beide Partner ungefähr gleich viel, ist die Auswirkung gering. Wegen der progressiven Staffelung der Steuersätze profitieren jene Paare am meisten, in denen ein Partner viel, der andere wenig oder nichts verdient. Dadurch fördert das Splitting traditionelle Rollenbilder. In Österreich, dessen Steuerrecht auf dem deutschen basiert, wurde es deshalb schon unter Kreisky abgeschafft (der Alleinverdienerabsetzbetrag wirkt zwar ähnlich, aber deutlich schwächer).

In Deutschland aber ist das Splitting mit einem Volumen von 20 Mrd. Euro pro Jahr die zweitwichtigste steuerliche Familienförderung - ohne wirklich "Familien" zu fördern, weil auch kinderlose Ehepaare ein Anrecht darauf haben. Durch die **homosexuellen** Paare erhöht sich die Zahl der Begünstigten übrigens nur um 0,18 Prozent. Es geht also (noch) nur um Symbolik und Menschenrecht, nicht ums Geld.

Innerhalb der EU gibt es das Ehegattensplitting nur in drei Staaten mit hoher Steuerprogression: Deutschland, Frankreich und Luxemburg. Die Franzosen bauten es zum Familiensplitting aus und setzten so finanzielle Anreize zum Kinderkriegen. Ähnliches schwebt nun der CDU vor. CSU und FDP möchten das Splitting unverändert beibehalten. Rot-Grün aber würde es im Falle eines Wahlsiegs schrittweise zu Grabe tragen.

Artikel 219



"Der Standard" vom 06.06.2013 Seite: 6

Ressort: AuslandsChronik

Wien

Britisches Oberhaus einigt sich auf **Homo**-Ehe / US-Lottorekord: 84-Jährige gewinnt 450 Millionen

PANORAMA

London – Das britische Oberhaus hat sich Dienstagnacht für die Einführung der **Homo**-Ehe ausgesprochen. Ein Gegenantrag wurde mit 390 zu 148 Stimmen abgelehnt. Das Gesetz könnte schon Mitte 2014 in Kraft treten. (AFP)

Artikel 220



"Heute" Nr. 1769 / 2013 vom 05.06.2013 Seite 11

Ressort: Politik

Heute Hauptausgabe, Heute Niederösterreich, Heute Oberösterreich

SP-Ministerin nach Spindelegger-Aussagen zu **Homo**-Ehe

"ÖVP mischt sich in Beziehungen ein und schafft Familien zweiter Klasse"

Im "Heute"-Talk gab sich der VP-Chef in Sachen **Homosexualität** liberal: "Ich mische mich nicht ein. Jeder soll leben, wie er will." Die Frauenministerin widerspricht: "Die ÖVP mischt sich ständig ein, erschafft Familien zweiter Klasse. Warum dürfen sich **homosexuelle** Paare noch nicht am Standesamt verpartnern und Kinder adoptieren?"

Artikel 221



"Der Standard" vom 05.06.2013 Seite: 9

Ressort: InlandChronik

Niederösterreich

ÖSTERREICH

ÖSTERREICH Adoption von Stiefkindern für **homosexuelle** Paare

KURZ GEMELDET

Wien – Die Stiefkindadoption für gleichgeschlechtliche Paare ist am Dienstag im Ministerrat beschlossen worden. Damit wird einer Verurteilung durch den Europäischen Menschenrechtsgerichtshof Rechnung getragen. In Kraft treten soll das Änderungsgesetz am 1. Juli. Die reguläre Adoption bleibt weiterhin heterosexuellen Ehepartnern vorbehalten. (APA)

Artikel 222



"Kurier" vom 05.06.2013 Seite: 6

Ressort: Außenpolitik

N.Ö., Morgen

Deutschland

In die Nazi-Szene aus Scham über **Homosexualität**

NSU-Prozess. Erster Angeklagter sagt aus

Die Kapuze von Carsten S. saß gestern wieder tief. Sein Gesicht soll nicht durch die Medien gehen, denn der 33-Jährige befindet sich im Zeugenschutzprogramm.

S. sagte gestern vor dem Münchener Gericht aus. Der ehemalige NPD-Chef von Jena war bis 2001 in der rechten Szene aktiv. Dann stieg er aus. Er war stellvertretender Landesvorsitzender der Jungen Nationaldemokraten, Neonazi - und offenbar Komplize der rechtsradikalen Zelle "Nationalsozialistischer Untergrund" (NSU).

Carsten S. ist mitangeklagt, weil er eine Pistole vom Typ "Ceska" für das mutmaßliche Mördertrio Beate Zschäpe, Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos besorgt hat, was er beim Verhör auch offen zugab. Er hab nie geglaubt, dass die Waffe für Morde verwendet werden könne und sei davon ausgegangen, "dass nichts Schlimmes passiert". Allerdings hatte S. auch einen Schalldämpfer für die Pistole besorgt - und der wird ausschließlich für gezielte Morde benötigt.

"Wie verrückt war ich?" Carsten war schon zuvor geständig. "Er fragt sich selbst: Wie verrückt muss ich gewesen sein?", wird sein Anwalt Johannes Pausch in der Süddeutschen Zeitung zitiert. Der Sozialpädagoge hat bereits in den Ermittlungen voll ausgepackt, nicht nur Fakten und Ereignisse offengelegt, sondern auch seine Gefühlslage.

Carsten S. muss sich wegen Beihilfe zum Mord verantworten. Er berichtete am Dienstag vor dem Gericht auch, wie er auf der Suche nach Anschluss und Anerkennung - verunsichert durch seine damals noch geheim gehaltene **Homosexualität** - zur rechten Szene kam. Deren Mitglieder faszinierten ihn. Man machte ihn zum Kontaktmann für die Terrorzelle Durch Beschaffungen für sie, wie die Pistole, hatte er das Gefühl, wichtig zu sein.

Seine Aussage war lange erwartet worden. Das Gericht musste sich auch noch am Dienstag stundenlang gedulden. Mehrmals wollte der Richter mit den Fragen anfangen. Mehrmals kamen Anträge dazwischen.

Die Verteidigung verlangte sogar die Einstellung des Verfahrens. Sie warf staatlichen Strafverfolgungsbehörden vor, voreingenommen zu sein. Diese hätten die Unschuldsvermutung der Hauptangeklagten Zschäpe bei Auftritten vor der Presse zu wenig hervorgehoben und sie als "Mitglied einer Mörderbande" vorverurteilt.

Artikel 223



"Die Presse" vom 04.06.2013 Seite: 23

red

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

Stiefkindadoption durch **Homosexuelle**? Bitte noch innehalten!

Gastkommentar. Ein Appell an die Gesetzgeber aus Anlass des Welttages des Kindes, vor einem problematischen Schritt noch nachzudenken.

VON bischof KLAUS KÜNG

Auf Anregung der Unicef wird international jedes Jahr am 4. Juni ein Tag des Kindes begangen, um die Rechte von Kindern in das öffentliche Bewusstsein zu rücken und diese besser durchzusetzen. Das grundlegendste Recht eines Kindes ist das auf Vater und Mutter, und zwar auf die eigenen.

Erfahrung, der gesunde Menschenverstand und Studien beweisen: Kinder brauchen das Spannungsverhältnis zwischen Männlichem und Weiblichem, brauchen die Geborgenheit der eigenen Eltern, um froh und stark aufzuwachsen und den Start ins Leben gut zu meistern.

Natürlich gibt es Situationen - und nicht wenige -, da ist diese Zweisamkeit nicht mehr möglich. Adoptierte Kinder haben sowieso nicht die eigenen Eltern, Ehen gehen auseinander, Alleinerziehende müssen all ihre Energie aufwenden, zwischen Beruf und Kind so zu jonglieren, dass das Kind diese Geborgenheit trotzdem findet. Wir müssen großen Respekt für ihre Leistung haben. Aber eine Idealsituation ist es nicht, höchstens "nicht zu ändern".

Vor diesem Hintergrund sollte es klar sein, dass Adoption von Kindern durch **Homosexuelle** - seien es männliche oder weibliche Paare - dem Kindeswohl nicht dient. Auf gesetzlichem Weg eine Situation herbeizuführen, in der ein adoptiertes Kind dauerhaft mit zwei Frauen oder zwei Männern als "Eltern" lebt, ist nicht fair gegenüber dem Kind.

Kindeswohl geht vor

Sosehr solche Paare sich Kinder wünschen: Gerade, wenn es um erwachsene Selbstverwirklichung gegenüber Kindeswohl geht, gebührt dem schwächsten Glied - dem Kind - eindeutig die erste Stelle. Und so gern man auch Studien zitiert, laut denen Kinder bei gleichgeschlechtlichen Paaren gleich gut, ja stellenweise besser aufwachsen würden als bei heterosexuellen: Die einzige langfristige wissenschaftliche Studie zu diesem Thema, nämlich Mark Regnerus' "How different are the adult children of parents who have same-sex relationships? Findings from the New Family Structures Study" aus dem Jahr 2012 kommt zu ganz anderen Ergebnissen.

Österreich prescht vor

Von der Öffentlichkeit weitgehend unbeobachtet, wird in Österreich gerade ein Gesetzesentwurf vorbereitet, der schrittweise ein Adoptionsrecht für **Homosexuelle** ermöglichen wird. In Reaktion auf ein politisch und juristisch umstrittenes Urteil des EGender MainstreamingR soll relativ rasch, schon ab 1. Juli, die sogenannte "Stiefkindadoption" freigegeben werden, also die Adoption des leiblichen Kindes eines (gleichgeschlechtlichen) Lebenspartners durch den anderen Partner. **Homosexuelle** Paare seien hier, so das Urteil, gegenüber unverheirateten heterosexuellen Paaren benachteiligt.

Darauf will der aktuelle Gesetzesentwurf reagieren. Bei so einer heiklen Materie sollte aber doch zunächst ein breiter gesellschaftlicher Diskurs stattfinden, bevor Gesetze beschlossen werden. Die verortete Diskriminierung könnte nämlich auch ganz anders behoben werden. Eine bessere Lösung wäre, dass die Stiefkindadoption nur für Ehegatten zulässig wird (und nicht wie jetzt auch für unverheiratete Lebenspartner).

Warum ausgerechnet Österreich mit der Stiefkindadoption vorprescht und sie in sehr kurzer Zeit begutachten und verabschieden lässt, ist wirklich nicht zu verstehen. Der vorliegende Entwurf öffnet meines Erachtens eine Tür, die nie wieder zugehen wird. Am 4. Juni, dem Tag des Kindes, appelliere ich daher an die Politik: Denken wir vor diesem problematischen Schritt sehr genau nach. Gemeinsam. Den Kindern zuliebe.

DDr. Klaus Küng (*1940 in Bregenz) ist seit 2004 Bischof der Diözese St. Pölten.

@LS E-Mails an: debatte@diepresse.com

Artikel 224



"Der Standard" vom 03.06.2013 Seite: 7

Ressort: AuslandsChronik

Adelheid Wölfl aus Zagreb

Bundesland, Bundesland Abend

Referendum gegen Homo-Ehe

In Kroatien haben katholische Gruppierungen mehr als 700.000 Unterschriften für ein Referendum gegen die geplante eingetragene Partnerschaft gesammelt. Als Vorbild nennen sie ausdrücklich die französischen Proteste gegen die Homo-Ehe.

Sie glauben, dass Kinder, die bei homosexuellen Eltern aufwachsen, suizidgefährdet seien. Sie finden, dass es nicht gut sei, wenn Kinder in der Schule lernten, dass Homosexualität normal ist. Gleichzeitig beteuern sie aber, sie seien nicht homophob. In den vergangenen Tagen sammelten hunderte Freiwillige überall in Kroatien Unterschriften für ein Referendum, durch das die Ehe als exklusive Gemeinschaft zwischen Mann und Frau in der kroatischen Verfassung verankert werden soll.

Die 30 meist der katholischen Kirche nahestehenden Organisationen haben 710.000 Unterschriften zusammengebracht, was mehr als einem Sechstel der Bevölkerung entspricht – 450.000 hätten fürs Referendum gereicht.

Die jungen Leute der Organisation „Im Namen der Familie“, die auf den Plätzen in Zagreb neben Tüchern standen, auf denen die Vorstellung ihrer Idealfamilie (Vater, zwei Kinder, Mutter) aufgemalt war, verweisen auf die Proteste gegen die Homo-Ehe in Frankreich als Inspirationsquelle und darauf, dass in Ungarn die Exklusivität von Ehe zwischen Mann und Frau bereits in der Verfassung verankert wurde.

Andere Menschen in Kroatien, die nicht in dieses Bild passen, spüren laut eigenen Angaben „wachsenden sozialen Druck“. Marko Jurčić etwa, der die Gaypride in Zagreb organisiert, spricht von einer „homophoben Kampagne“. „Die Initiatoren des Referendums wollen sichergehen, dass Kroatien nicht denselben Weg geht wie das säkulare Europa“, sagt er. Jurčić verweist darauf, dass die kroatische Regierung ohnehin keine Homo-Ehe geplant hat, sondern eine eingetragene Partnerschaft, die heuer gesetzlich verankert werden soll.

Bruch in der Familie

Bei der Kampagne gehe es also nicht um eine rechtliche, sondern um eine soziale Frage, meint er. „Man schafft eine Atmosphäre, in der eine halbe Million Kroaten gegen Schwule auftreten“. In einigen Familien sei es deshalb zum Bruch gekommen, weil die Eltern von Homosexuellen für das Referendum unterschrieben hätten. In der Vorwoche seien zudem die Übergriffe auf Homosexuelle gestiegen. „Da wurden Leute angespuckt, geschubst und verbal angegriffen“, so Jurčić.

Artikel 225



"Die Presse" Nr. 21 / 2013 vom 31.05.2013 Seite 36,37

Text: Barbara Petsch

Queer durch alle Genres

Thematisch breit aufgestellt und mit einem großen Staraufgebot fristet das **Queer**-Film-Festival "Identities" nach zwanzig Jahren keineswegs ein Nischendasein.

Wie alt ist ein Festival, das seit 20 Jahren jedes zweite Jahr stattfindet? Zehn oder 20 Jahre? Was heißt eigentlich "**queer**"? Und warum will sich die Gründerin und Intendantin von "Identities", Barbara Reumüller, keinesfalls ablichten lassen? Lauter verquere Fragen. Zumindest letztere ist leicht zu beantworten. "Das Programm soll im Vordergrund stehen -und nicht ich", sagt Reumüller, gebürtige Innsbruckerin, die Englisch und Italienisch studierte und nach einem Feri-job in Wien hängen blieb. Unterrichten lockte sie nicht, auch Filmregisseurin wollte sie nicht werden. Sie machte ihr Hobby zum Beruf und gründete das **Queer**-Festival, das sich "keineswegs", wie sie betont, an Randgruppen, **Homosexuelle**, **Lesben** richtet, sondern "an alle!". Darum heiße es auch "Identities".

Heuer gibt es zum Jubiläum besonders viele Filme mit Filmstars: Eröffnet wird mit "Albert Nobbs" von Rodrigo García (2011) mit Glenn Close in einer Männerrolle: Der Titelheld ist eine Heldin, das darf aber keiner wissen, denn sie verdingt sich als Butler in einem der besten Hotels von Dublin im 19. Jahrhundert. Albert verehrt das junge Dienstmädchen Helen, die ihn aber nur ausnützt und ein Verhältnis mit einem anderen hat. Mit Meryl Streep sind gleich drei Filme zu sehen: "Doubt" über Missbrauchsverdacht im kirchlichen Milieu (mit Philip Seymour Hoffman, 2008), "The Hours" (mit Nicole Kidman als Virginia Woolf, 2002) sowie das Atomdrama "Silkwood" (mit Cher, 1983). Ferner wird Clint Eastwoods schonungsloses Biopic über J. Edgar Hoover mit Leonardo DiCaprio (2011) präsentiert.

Cineastische Weltreise. Hoover führte 48 Jahre lang das FBI, seine **Homosexualität** versuchte er zu unterdrücken, in der Rolle seiner dominanten **homophoben** Mutter: Judy Dench. "Les Adieux à la Reine" von Benoît Jacquot (2011) mit Diane Kruger als Marie-Antoinette und Léa Seydoux als ihre Vorleserin schildert die Französische Revolution aus einem ungewöhnlichen Blickwinkel.

"Dicke Mädchen" von Axel Ranisch, einem Schüler Rosa von Praunheims, kommt aus Deutschland: Die Filmförderung blieb aus, Gagen gab es keine. Dafür machte Ranischs Großmutter Ruth Bickelhaupt Furore in dieser Geschichte eines Bankkaufmanns, der sich in den Pfleger seiner dementen Mutter verliebt -dieser ist allerdings Familienvater. "Les Lapines: Hockey" ist eine **queere** Animationsserie aus Kanada für Kinder. "Wir wollen die Besucher auf eine cineastische Weltreise mitnehmen -bei der sie Wien nicht verlassen müssen", sagt Reumüller.

Es gibt Spielfilme, Dokumentationen, Kurzfilme aus allen Teilen der Welt, darunter etwa "Mosquita y Mari" über zwei mexikanische Einwanderermädchen, die sich in Los Angeles einander annähern, oder "Yossi" vom Israeli Eytan Fox: Ein Arzt wagt zehn Jahre nach dem Tod seines Geliebten im Krieg einen Neuanfang.

Die Oscar-Preisträgerinnen Olympia Dukakis und Brenda Fricker spielen in "Cloudburst" (2011) ein Paar, das aus dem Pflegeheim ausbricht. In "Detlef - 60 Jahre **schwul**" geht es um die Aufbruchsstimmung der Siebzigerjahre und um Detlef Stoffel aus Bielefeld, der gegen den bis 1994 geltenden "**Schwulenparagrafen**", der sexuelle Handlungen unter Männern unter Strafe stellte, mobilisierte. Das Festival bietet auch Events wie eine Opening Night Party bei freiem Eintritt, einen Abend mit DJ Pia Reiser und französischen Chansons und einen Goodbye-Event mit Übereichungs-DJ. 15.000 Besucher verzeichnete "Identities" zuletzt, die Auslastung liegt bei 80 Prozent. **Queer**-Film-Festivals gibt es in vielen Städten, das größte in San Francisco (Frameline, 20. bis 30.6.), und alle miteinander haben sie eine gemeinsame Homepage, queerfilmfestivals.org.

Neue Geschichten. Die Bandbreite der Filme hat sich stark erweitert. Statt tränenreicher Coming-out-Geschichten sind inzwischen alle Genres - großes Hollywood-Kino, Thriller, Biopic, Comedy - vertreten und alle Themen: Migration, Globalisierung, Ökonomie, individuelle Lebensentwürfe, Glaube, Staatsgefüge. Die Akzeptanz **queerer** Themen sei im konservativen Wien freilich noch immer deutlich geringer als in New York, Paris, Amsterdam, Barcelona, Berlin oder Hamburg, erklärt Reumüller. Auch in Hollywood ändere sich das Klima nur langsam, "aber sicher", ist sie überzeugt. Wenn man länger zurückblickt, wird klar, wie viel sich im Wechsel der Generationen zum Positiven gewandelt habe. Das gelte auch für die ursprünglich negative Bedeutung des Wortes "**queer**". Reumüller erinnert sich an ein Gespräch mit dem Kulturbeauftragten des British Council, der auf die Idee in Wien ein "**Queer** Festival" zu veranstalten -ausgehend vom "New **Queer** Cinema", das sich ab 1991 in Amerika entfaltete - skeptisch reagierte: "Glauben Sie wirklich, dass es eine gute Idee ist, ein Festival **queer** zu nennen?", meinte der ältere Herr: "Wissen Sie überhaupt, was das heißt?"

Tatsächlich gibt es bis heute für "**queer**" kein gut und knapp passendes deutsches Wort, meint Reumüller: "Es steht für das, was Geschlechtervielfalt wirklich sein kann. Es bedeutet, die heteronormative Einteilung in Binäre, Mann und Frau, komplett infrage zu stellen und zu sagen, wir sind verschieden. **Queer** war nie eine Randgruppe, und das Wort ist hochpolitisch!" Darum ist es Reumüller auch nicht recht, dass "sich **queer** so als Partyterminus und als schickeres Wort für **lesbisch** oder **schwul** eingeführt hat. **Queer** ist hip, aber man darf nicht vergessen: Es ist ein weitreichender Begriff. Es heißt, antinormativ zu sein."

Festival "Identities" im Gartenbaukino (Opening Night), Top-Kino, Filmcasino, 6. bis 16. Juni, 90 Filme, www.identities.at

I am a woman now. Geschlechtsumwandlung.

Dicke Mädchen. Eine Lovestory beliebter Jungs.

Laurence Anyways. Paar in der Identitätskrise.

*Les Lapines: Hockey. **Queer**, Tier, Animation.*

Allez. Coming-out. Fechten für die Freiheit.

*Stitches. **Lesbenpaar** bekommt ein Kind.*

*Pariah. **Lesbische** Afroamerikanerin, Mobbing.*

Yossi. Neues Leben für einen Kardiologen.

Mosquita y Mari. Mexikanerinnen in Los Angeles.

Let my people go. Schwule Liebeskomödie.

Cloudburst. Alte Damen nehmen Reißaus.

Alata. Liebe zwischen Israeli und Palästinenser.

Artikel 226



"Kurier" vom 31.05.2013 Seite: 21

Ressort: Chronik

Bgld, Morgen

Rainbow Scouting Austria

Schwule Pfadfinder verschaffen sich Gehör

Wien. Neue Initiative kämpft um Anerkennung

Günther Marincelj ist bei den Pfadfindern Bundesbeauftragter für Guides und Späher - das ist die Gruppe der Zehn- bis 13-Jährigen. Und er ist schwul. Gemeinsam mit Philipp Pertl, Bundessprecher der Österreichischen Pfadfinder (PPÖ), hat der Meidlinger die "Rainbow Scouting Austria" (RSA) gegründet. Die "Initiative homo/bi/transsexueller Pfadfinder und Pfadfinderinnen".

Bei der mit rund 85.000 Mitgliedern größten Jugendorganisation Österreichs ist darüber nicht jeder erfreut.

Bis dato haben Marincelj und Pertl 15 Aktive um sich geschart - ein Drittel davon ist hetero. Ihr Logo ist eine Schwertlilie in den Farben des Regenbogens.

Die RSA sieht es als ihre Aufgabe, Unwissenheit und Vorurteile gegenüber homosexuellen Pfadfindern bzw. Gruppenleitern zu beseitigen und eine positive Atmosphäre zu schaffen. "Wir vernetzen und informieren", erklärt Marincelj. Unter anderem auf Facebook, wo die Initiative bereits knapp 140 Unterstützer hat. Für ihre Newsletter darf die RSA die offiziellen Infokanäle der Wiener Landesgruppe benützen. Das Wort "homosexuell" wurde in den Aussendungen bis dato aber nicht gern gesehen.

"Manche haben Bauchweh wegen des Wortes. Statt 'homosexuelle Pfadfinder' schreiben wir 'Pfadfinder im Sinne des Rainbow Scoutings'", sagt Marincelj und schmunzelt. "Einige ältere Pfadfinder hatten wohl die Befürchtung, dass ein zu offensiver Umgang mit dem Thema Mitglieder vergraulen könnte."

Unterschied zu USA Vor wenigen Tagen sorgte die Entscheidung, dass die Boy Scouts of America bekennende Homosexuelle als Pfadfinder akzeptieren, weltweit für Schlagzeilen. Gruppenleiter dürfen Schwule in den Staaten aber auch weiterhin nicht werden.

Bei den österreichischen Pfadfindern ist das ganz anders. "Eine bestimmte sexuelle Orientierung" sei "keine notwendige Kompetenz für die erfolgreiche Arbeit mit Jugendlichen", heißt es in einer aktuellen Grundsatzerklärung der Bundesleitung.

Gemäß dem Versprechen: "Der Pfadfinder achtet alle Menschen und sucht sie zu verstehen", begrüße man die RSA - diese sei aber eine Privatinitiative und in den PPÖ nicht verankert.

Ist es da nicht paradox, das Wort "homosexuell" aus den RSA-Aussendungen zu verbannen? B. Ichner www.ppo.at, www.wpp.at

Artikel 227



"Kronen Zeitung" vom 30.05.2013 Seite: 38

Ressort: adabei

Wi, Abend, Ti, Bgld, Ktn, Wi, N.Ö., Stmk, Vbg, Wi, Wi, O.Ö., Sbg, Morgen

Soderberghs neuer Film zu **schwul** für Hollywood?

□ Douglas (li.) und Damon für Film in der Badewanne. Europa-Kinostart im Sommer. □

Nach der umjubelten Premiere bei den Filmfestspielen in Cannes muss Regisseur Soderbergh nun zittern. Sein Drama "Behind the Candelabra" sei zu **schwul** für die Hollywood-Kinos. Was die Hauptdarsteller Michael Douglas und Matt Damon aber ziemlich kalt lässt ...

Artikel 228



"Kronen Zeitung" vom 30.05.2013 Seite: 12

Ressort: ausland

Wi, Abend, Bgld, Ktn, Ktn, Wi, N.Ö., O.Ö., Sbg, Sbg, Stmk, Ti, Vbg, Wi, Wi, Morgen

Die erste Trauung eines **homosexuellen** französischen Paars fand...

Die erste Trauung eines **homosexuellen** französischen Paars fand Mittwoch im Rathaus von Montpellier statt. Vincent Autin und Bruno Boileau (unten) strahlten schon vor der hart erkämpften Zeremonie. Davor hatten Hunderttausende erbitterte Konservative gegen die gleichgeschlechtliche Ehe demonstriert.

Artikel 229



"Heute" vom 28.05.2013 Seite 5

Ressort: Politik

Heute Hauptausgabe, Heute Niederösterreich, Heute Oberösterreich

Andreas Mölzer und Johannes Hübner in Frankreich

Zwei blaue "Demo-Touristen" in Paris: 150.000 protestieren gegen **Homo**-Ehe

Schwule und **Lesben** dürfen in Frankreich nun heiraten und Kinder adoptieren. Gegen diese Gleichstellung gingen am Sonntag 150.000 Menschen auf die Straße, 300 Gewaltbereite wurden verhaftet (siehe S. 2). Friedlich auf Demo-Urlaub: die FP-Mandatäre Andreas Mölzer (li.) und Johannes Hübner.

Artikel 230



"Der Standard" vom 28.05.2013 Seite: 5

Ressort: *AuslandsChronik*

Bundesland, *Bundesland Abend*

Paris: Randalie nach Demo gegen **Homo**-Ehe

Erste Hochzeit soll am Mittwoch stattfinden

Paris – Etwa 250 der am Wochenende 350 festgenommenen Randalierer, die sich an den Ausschreitungen bei der Demonstration gegen die **Homo**-Ehe beteiligt haben, bleiben zunächst in Polizeigewahrsam, teilten die Behörden am Montag mit. Bei den Protesten wurden 36 Menschen leicht verletzt, die Mehrheit der Verletzten sind Polizisten.

Bei einer Großdemonstration gegen die vor rund einer Woche in Frankreich offiziell eingeführte **Homo**-Ehe waren am Sonntag laut Polizei 150.000 Menschen in Paris auf die Straße gegangen. Die Veranstalter sprachen von mehr als einer Million Teilnehmern. Während die Demonstration größtenteils friedlich verlief, lieferten sich hunderte Randalierer nach dem Ende heftige Auseinandersetzungen mit den Sicherheitskräften. Die Randalierer bewarfen Polizisten und Journalisten mit Flaschen, Steinen und Rauchbomben, die Sicherheitskräfte setzten Tränengas ein. Innenminister Manuel Valls machte rechtsextreme Gruppen für die Gewalt verantwortlich.

Die **Homo**-Ehe, eines der zentralen Wahlversprechen des sozialistischen Staatschefs François Hollande, war Ende April vom Parlament endgültig beschlossen worden und trat am 18. Mai in Kraft. Gegen die Reform liefen die konservative Opposition und die katholische Kirche Sturm. Die erste **Homo**-Ehe soll am Mittwoch in der südfranzösischen Stadt Montpellier geschlossen werden. Die Behörden befürchten Störaktionen radikaler Gegner. (AFP)

Bild: Seit einer Woche dürfen **Homosexuelle** in Frankreich heiraten, tausende Menschen protestierten erneut dagegen. Foto: Reuters

Artikel 231



"Die Presse" vom 28.05.2013 Seite: 19

Ressort: *Feuilleton*

Österreich, *Abend, Österreich, Morgen*

Revolte im Mai: Die "gelinkten" Proteste gegen die **Homo**-Ehe

Beteiligen sich linke "Orwellianer" an der französischen Bewegung gegen die gleichgeschlechtliche Ehe? Oder ist das nur ein rechtes Täuschmanöver?

von Anne-Catherine Simon

Zwei Fäuste, eine blau, eine rot, dazwischen eine weiße Kinderfaust: Unter diesem Banner marschiert der "Printemps français", der "Französische Frühling", eine der größten Protestorganisationen im Streit gegen die **Homo**-Ehe. Ihr Name spielt auf den Freiheitsdrang des Arabischen Frühlings an, die Fäuste im Logo weisen nach oben, in den Köpfen der Betrachter aber nach links: nicht nur, weil die gereckte Faust ein Kommunismensymbol ist. Der angefügte Slogan "On ne lâche rien" ("Wir geben nicht auf") diene der Linksallianz "Front de gauche" als Wahlkampfslogan. Auch kämpferisch antikapitalistisch gibt sich die Website. Linke gegen die **Homo**-Ehe?

In Cannes, wo am Sonntag "La Vie d'Adèle" die Goldene Palme gewann, sicher nicht. Auch am Grund der Texte des "Französischen Frühlings" findet man nur alte rechte bis rechtsrechte Denkmuster. Trotzdem behauptet die Philosophin Chantal Delsol in "Le Monde", dass die heftigen Proteste der vergangenen Monate (siehe Bericht, S. 4) nicht nur eine rechtskatholische Angelegenheit seien, sondern auch die Geburtsstunde einer konservativen Linken.

Delsol nennt sie "Orwellianer" nach George Orwell, der überzeugter Linker war, aber in seinen Romanen "Die Farm der Tiere" und "1984" Stalinismus und Totalitarismus geißelte. Es seien ehemalige 68er und "freie Geister", die sich vom "prometheischen" Fortschrittsdenken verabschiedet hätten. Sie seien für eine "Ökologie des Menschen", für Vorsicht nicht nur in unserem Umgang mit der Natur, sondern auch im Umgang mit uns selbst und gesellschaftlichen Reformen.

Die These klingt interessant, allerdings gibt es null Beweise. Beweisbar dagegen ist, dass die Protestbewegungen gegen die **Homo**-Ehe alles getan haben, um ihre Deuter und vielleicht auch diese Philosophin in die Irre zu führen. Systematisch wurden traditionell "linke"

Begriffe wie die "Resistance" oder Nonkonformismus übernommen und ideologisch umgedreht. "Manif pour tous" ("Demo für alle") nennt sich eine der wichtigsten Organisationen, als Gegenbegriff zur "mariage pour tous", zur "Ehe für alle". Man feierte die Freiheit, sich als Bürger gegen die Regierung zu erheben, ein Student berief sich auf die Französische Revolution: "Verletzt die Regierung die Rechte des Volkes, ist Erhebung heiligstes Recht." Vor allem aber wurden die Proteste als Neuauflage der Studentenrevolten unter umgekehrten Vorzeichen interpretiert: Sie seien "die größte soziale Bewegung seit Mai '68", ein Gegen-Mai.

Begriffusurpation ist ein altes Propagandainstrument, auch Neonazis operieren heute mit der Vereinnahmung linker Codes. Das kann die Zuhörer mindestens in die Irre führen. Die Unsicherheit, wie "breit" die französischen Proteste zu deuten seien, ist das beste Beispiel dafür.

@LS anne-catherine.simon@diepresse.com

Artikel 232



"Kronen Zeitung" vom 28.05.2013 Seite: 2

Ressort: politik

Wi, Abend, Bgld, Ktn, Ktn, Wi, N.Ö., O.Ö., O.Ö., Sbg, Sbg, Stmk, Stmk, Ti, Vbg, Wi, Wi, Morgen

Anti-**Homo**-Ehe Die Einführung der **Homo**-Ehe spaltet nach wie vor...

Anti-**Homo**-Ehe Die Einführung der **Homo**-Ehe spaltet nach wie vor Frankreich. Bei neuerlichen Protesten gegen die Gleichstellung **homosexueller** Paare, inklusive des Rechts, Kinder zu adoptieren, kam es zu massiven Krawallen mit der Polizei. Mehr als 300 Randalierer wurden festgenommen.

Serbien-Kosovo Kurz vor Ablauf der von der EU gesetzten Frist hat Serbien wie schon zuvor die Regierung in Priština dem Normalisierungsabkommen mit dem Kosovo zugestimmt. Die Übereinkunft sieht eine weitgehende Autonomie der im Norden des Kosovo lebenden Serben vor. Die Lösung des Kosovo-Konfliktes ist eine Voraussetzung für die Aufnahme von EU-Beitrittsverhandlungen mit Serbien. Die Kosovo-Serben lehnen das jüngste Abkommen jedoch ab.

Artikel 233



"Kurier" vom 28.05.2013 Seite: 6

Ressort: Außenpolitik

Länder, N.Ö., Morgen

Bewegung gegen **Homo**-Ehe in Frankreich zerbricht an Hartnäckigkeit Hollandes

aus paris Danny LederWiderstand. **Homo**-Ehe-Gegner mobilisierten zwar die Massen, aber Präsident Hollande gewinnt an Statur. Jules, der sich am Sonntag bei der letzten Großdemo in Paris gegen die **Homo**-Ehe heiser geschrien hatte, ist die Begeisterung noch tags darauf ins Gesicht geschrieben: "Wir waren eine Million", behauptet der 22-jährige Jus-Student mit leuchtenden Augen: "So eine Bewegung kann unmöglich aufhören."

Und doch haben maßgebliche Führungspersonlichkeiten im Kampf gegen die "Ehe für Alle" den Aufmarsch, der laut Polizei nur mehr 150.000 Teilnehmer versammelt hatte, zur letzten großen Kundgebung erklärt. In der Zwischenzeit hatte die linke Parlamentsmehrheit das Gesetz ratifiziert und bei Umfragen hatten sich rund 70 Prozent für eine Beendigung der Demos ausgesprochen.

Gleichzeitig waren die ursprünglichen Sprecher der Proteste zusehends ins Visier radikaler Grüppchen geraten. Das galt besonders für die Passionaria der Bewegung, Frigide Barjot (ein ironischer Künstlernamen, der auf das einstige Sexsymbol Brigitte Bardot anspielt, allerdings bedeutet "barjot" "verrückt"). Barjot ist eine eigenartige Mischung: Einerseits Gast gewagter TV-Talkshows und eingefleischte Clubberin mit einer Vorliebe für **Homo**-Bars, andererseits hyperkonservative Katholikin.

Mit so einer Anführerin erschienen die Demonstranten, die hauptsächlich aus dem mächtigen Netz katholischer Privatschulen und konservativster bürgerlicher Kreise stammten, spaßiger als erwartet. Die Anhänger von Barjot prägten mit ihrem coolen Outfit die Demos: Junge Männer marschierten mit rosa Latzhose und entblößtem Oberkörper zu Techno-Rhythmen, so als wären sie auf der Gay Pride. Dahinter verblassten die Träger von Lodenmänteln und Chanel-ähnlichen Kostümen.

Suche nach HaltDas war nicht nur Taktik: Jugendliche zogen mit, die **Homosexualität** durchaus tolerieren, aber auf der Suche nach Halt durch strengere Vorschriften sind: "Mir hat die Scheidung meiner Eltern wehgetan", erzählt Jules: "Deshalb glaube ich, dass jedes Kind einen Papa und eine Mama braucht." Das zielt auf das Recht auf Adoption für gleichgeschlechtliche Ehe-Partner in Frankreich.

Aber je länger die Bewegung andauerte, desto lauter wurden die radikalsten Anhänger der bürgerlichen Opposition, die auf eine Revanche gegen den geschwächten SP-Staatschef François Hollande hofften. Einzelne konservative Politiker sahen schon einen Art Aufstand wie im Mai 1968, nur diesmal von rechts her. Dadurch geriet die größte bürgerliche Oppositionspartei, die UMP, in eine Zerreißprobe zwischen Befürwortern und Gegnern der Proteste. Auch die Rechtsaußen-Partei "Front National" war gespalten: Ein Teil demonstrierte, andere blieben dem Protest fern, darunter Parteichefin Marine Le Pen, die sich in Sittenfragen liberal zeigt und **Homosexuelle** gegen islamische Fundis verteidigt. Vor allem aber war die katholische Kirche, die eine entscheidende Rolle bei den Protesten spielte, über das Unbehagen und die Absetzbewegung von Kirchgängern alarmiert.

Weil Barjot für einen verbesserten Partnerschaftsvertrag für **Homosexuelle** als Alternative zur **Homo**-Ehe plädiert hatte, wurde sie von radikalen Gruppen bedroht. Sie bat den SP-Innenminister, den sie zuvor für seine "Brutalität" kritisiert hatte, um Polizeischutz. Hollande konnte erstmals leichte Zugewinne in Vertrauens-Umfragen verbuchen: Sein Durchhalten bei der "Ehe für Alle" hat ihm einen kleinen Autoritätsgewinn eingebracht.

Artikel 234



"Salzburger Nachrichten" Nr. 122 vom 28.05.2013 Seite: 19

Ressort: Sport

Österreich

Homosexueller Fußballer schreibt Sportgeschichte

Los Angeles (SN). Robbie Rogers hat Sportgeschichte geschrieben und als erster bekennender **Homosexueller** ein Spiel in einer der großen US-Profiligen bestritten. Der Fußballer, der sich im Februar als **schwul** geoutet und am Wochenende als MLS-Kicker einen Vertrag bei Los Angeles Galaxy erhalten hatte, stand am Sonntag gegen die Seattle Sounders (mit dem österreichischen Torhüter Michael Gspurning) auf dem Platz. Beim 4:0-Heimerfolg wurde der 26-Jährige in der 77. Minute unter großem Beifall eingewechselt. Der irische Routinier Robbie Keane hatte mit einem Hattrick schon vor der Pause den Sieg der Kalifornier sichergestellt. Jetzt soll Rogers sogar beim US-Team unter Chef Klinsmann im Gespräch sein.

Artikel 235



"Die Presse" vom 27.05.2013 Seite: 28

Niederösterreich, Morgen

Demos gegen **Homo**-Ehe in Paris

Frankreich. In Paris haben am Sonntag erneut hunderttausende Menschen gegen die Ehe zwischen **Homosexuellen** demonstriert. Das Gesetz ist vor einer Woche offiziell in Kraft getreten. Die französische Polizei schätzte etwa 150.000 Teilnehmer. Sie befürchtete Ausschreitungen Rechtsextremer. Unterdessen ging in Cannes die "Goldene Palme" an "La vie d'Adele", einen Film über die Liebe zweier Frauen zueinander. (Reuters) Seiten 5, 23

Artikel 236



"Die Presse" vom 27.05.2013 Seite: 5

Ressort: Ausland

red

Niederösterreich, Morgen

Über Hunderttausend demonstrierten in Paris gegen die **Homo**-Ehe

Proteste fanden eine Woche nach Inkrafttreten des Gesetzes statt. Rechtsextreme okkupierten Balkon der Sozialisten.

(paris/AG.) Eine Woche nach der offiziellen Einführung der **Homo**-Ehe in Frankreich haben am Sonntag in Paris erneut zehntausende Menschen gegen die Reform demonstriert. Die französische Polizei war in der Hauptstadt mit einem Großaufgebot im Einsatz - sie schätzte im Laufe des Abends rund 150.000 Teilnehmer. Die Exekutive befürchtete Ausschreitungen gewaltbereiter Rechtsextremer, die schon zuvor bei Demonstrationen randaliert hatten. Eine Gruppe solcher Rechtsextremer okkupierte gestern Nachmittag den Balkon der Sozialistischen Parteizentrale und forderte den Rücktritt von Präsident Francois Hollande.

Zu der Demonstration am Sonntag hatte die Organisation namens "Manif pour tous" (Demo für alle) aufgerufen, die seit Monaten gegen die **Homo**-Ehe mobilmacht. Das Gesetz räumt **Homosexuellen** neben der Eheschließung auch ein Adoptionsrecht ein. Präsident Francois Hollande setzte die Reform am 18. Mai mit seiner Unterschrift in Kraft.

Artikel 237



"Salzburger Nachrichten" Nr. 121 vom 27.05.2013 Seite: 6

Ressort: Aussenpolitik

Österreich

Wachsender Protest gegen **Homosexuelle**

Paris, Rio de Janeiro, Kiew (SN). Während in Wien der Life Ball auch mit der Botschaft gegen **Homophobie** gefeiert worden ist, gingen andernorts Gegner der gleichgeschlechtlichen Liebe und gleichgeschlechtlicher Partnerschaften auf die Straße. Eine Woche nach der offiziellen Einführung der **Homo**-Ehe in Frankreich haben am Sonntag in Paris erneut Zehntausende Menschen gegen die Reform demonstriert. Die Polizei befürchtete Ausschreitungen gewaltbereiter Rechtsextremer, die bereits in den vergangenen Monaten bei Demonstrationen von Gegnern der **Homo**-Ehe randaliert hatten.

Zu der Demonstration am Sonntag hatte die Organisation namens Manif pour tous (Demo für alle) aufgerufen, die seit Monaten gegen das Gesetz der Ehe für alle mobilmacht. Das Gesetz, das **Homosexuellen** neben der Eheschließung auch ein Adoptionsrecht einräumt, wurde Ende April vom Parlament endgültig beschlossen.

In der brasilianischen Metropole Rio de Janeiro demonstrierten am Samstag Zehntausende evangelikale Christen gegen die **Homo**-Ehe und für den Schutz des traditionellen Familienbildes. Zu der Demonstration hatte der Dachverband der evangelikalen Gemeinden in Rio de Janeiro aufgerufen. Er reagierte damit auf eine Entscheidung der brasilianischen Justiz, welche der Eheschließung zwischen gleichgeschlechtlichen Paaren den Weg ebnete. Der Nationale Justizrat hatte am 14. Mai eine Anweisung erlassen, wonach Behörden **schwulen** oder **lesbischen** Paaren den Trauschein nicht länger verweigern dürfen. Damit umging der Justizrat das Parlament, das seit Jahren zu keiner Entscheidung über die **Homo**-Ehe findet.

Bei einer Kundgebung von **Schwulen** und **Lesben** in Moskau wurden am Samstag insgesamt rund 30 Teilnehmer und Gegner festgenommen. **Homosexualität** ist in Russland straffrei. Die Behörden verbieten aber regelmäßig geplante **Schwulenparaden**.

Erstmals demonstrierten am Samstag **Schwule** und **Lesben** in der ukrainischen Hauptstadt Kiew für gleiche Rechte. Rund 50 Teilnehmer zeigten unter starkem Polizeischutz Plakate wie „**Homosexualität** ist keine Krankheit“. Das berichteten lokale Medien. Die Demonstration ging nach kurzer Zeit friedlich zu Ende.

Artikel 238



"Die Presse am Sonntag" vom 26.05.2013 Seite: 10

red

Morgen

Schwule und **Lesben** demonstrierten zum ersten Mal in Kiew

Kiew/Moskau. Unter starkem Polizeischutz haben **Schwule** und **Lesben** erstmals in der ukrainischen Hauptstadt Kiew für gleiche Rechte demonstriert. Die Route führte aus Sicherheitsgründen nicht durch die Innenstadt.

Während diese Kundgebung weitgehend friedlich verlief, kam es bei einer **Homosexuellen**-Demo im Zentrum der russischen Hauptstadt Moskau zu Auseinandersetzungen zwischen den Kundgebungsteilnehmern und Gegnern. 30 Personen wurden festgenommen.

Artikel 239



"Die Presse" vom 25.05.2013 Seite: 12

red

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

US-Pfadfinder lassen künftig **Homosexuelle** zu

Betroffene Jugendliche sollen nicht mehr hinausgeworfen werden, Erwachsene schon.

(WASHINGTON/GO) Nach 103 Jahren beschloss der Dachverband der US-Pfadfinder am Donnerstagabend, **homosexuelle** Jugendliche künftig nicht mehr von der Mitgliedschaft auszuschließen. Mehr als 61 Prozent von rund 1400 Gruppenführern stimmten bei ihrer Versammlung in Grapevine, Texas, für die Änderung dieser Regel. Sie tritt am 1. Jänner 2014 in Kraft.

Am Verbot für **homosexuelle** Erwachsene, Gruppenführer zu werden, ändert sich allerdings nichts. Das führt zu dem paradoxen Ergebnis, dass sich ein **homosexueller** Jugendlicher alle Pfadfinderehren erarbeiten darf, an seinem 18. Geburtstag aber die Organisation verlassen muss.

Amerikas Pfadfinder verlieren seit Jahren immer mehr Mitglieder. Der Ausschluss gleichgeschlechtlich veranlagter Jugendlicher hat der Organisation auch schweren finanziellen Schaden zugefügt. Firmen wie UPS, Merck, Intel und andere haben ihre Finanzierung beendet, weil sie ihre eigenen Vorschriften gegen Diskriminierung verletzen würden.

Krach unter Religiösen

Die katholische Kirche in den USA sowie führende Vertreter der Mormonen, Methodisten und der jüdischen Gemeinde unterstützen die neue Regel. Fundamentalistische evangelikale Gruppen wie die Southern Baptist Church protestierten scharf und drohen mit Gründung eines neuen Verbandes.

Artikel 240



"Kronen Zeitung" vom 25.05.2013 Seite: 9

Ressort: ausland

Wi, Abend, Bgld, Ktn, Wi, N.Ö., O.Ö., O.Ö., Sbg, Stmk, Ti, Vbg, Wi, Wi, Morgen

Homosexuelle bei den US-Pfadfindern

Dallas. - 1400 Chefs von US-Pfadfindergruppen haben bei einem Treffen in Grapevine, Texas, entschieden, künftig offen **homosexuelle** Jugendliche in ihren Reihen zu akzeptieren. Diese waren bei der Gründung der Organisation im Jahr 1910 ausdrücklich ausgeschlossen worden. In den USA gibt es derzeit 2,7 Millionen Scouts. **Schwule** und **lesbische** ehrenamtliche Betreuer und Angestellte wird es weiterhin nicht geben.

Artikel 241



"Salzburger Nachrichten" Nr. 120 vom 25.05.2013 Seite: 5

Ressort: Aussenpolitik

Österreich

US-Pfadfinder lassen **Homosexuelle** zu

Washington (SN, dpa). 103 Jahre hat es gedauert: Nun wollen die US-Pfadfinder **Schwule** und **Lesben** nicht länger diskriminieren. Ab 2014 werden auch **homosexuelle** Mitglieder akzeptiert, beschloss der Nationalrat der Organisation am Donnerstag bei einem Treffen in Texas. Der mehr als zehn Jahre währende Streit über die Aufnahme **Homosexueller** hatte die rund 2,7 Millionen Jugendlichen zählende Scout-Bewegung tief gespalten. Vor allem konservative Kirchenorganisationen, die oftmals als Sponsoren auftreten, hatten die Aufnahme **Homosexueller** abgelehnt.

Nun steht in den Statuten: Jugendlichen soll die Mitgliedschaft nicht mehr wegen ihrer sexuellen Orientierung verwehrt werden. Für erwachsene Betreuer und Gruppenleiter gilt der **Schwulenbann** allerdings weiter. Auch sexuelle Handlungen sind Jugendlichen im Scout-Alter (bis 21 Jahre) nach wie vor untersagt. „Das läuft den Tugenden des Scoutings zuwider“, heißt es in der Resolution.

In Deutschland kritisierten Pfadfinder die Entscheidung als halbherzig und enttäuschend. „Den Verband für **homosexuelle** Jugendliche zu öffnen, begrüßen wir. Das war lang überfällig. Aber **homosexuelle** Leiterinnen und Leiter weiter auszuschließen, ist absurd“, erklärte die Vorsitzende des Rings deutscher Pfadfinderinnenverbände, Sarah Jäger.

Im vergangenen Jahr hatte der Vorstand der 1910 gegründeten US-Pfadfinder noch für eine Beibehaltung des **Homosexuellen**-Verbots gestimmt. Die Entscheidung führte jedoch zu landesweiten Protesten. Befürworter einer Änderung sammelten 1,8 Millionen Unterschriften, und auch US-Präsident Barack Obama sprach sich für ein Ende der Diskriminierung aus: „**Schwule** und **Lesben** sollten die gleichen Chancen wie alle anderen erhalten.“ Bereits 2010 hatte der US-Kongress auf Drängen Obamas ein Gesetz aufgehoben, das es **homosexuellen** Soldaten untersagte, bei den Streitkräften zu dienen.

Unterstützung für den Wandel bei den Pfadfindern kam überraschenderweise auch von den konservativen Mormonen, die mit rund 430.000 Mitgliedern bei den Scouts vertreten sind. Andere Religionsgemeinschaften drohten hingegen damit, ihre Unterstützung für die Boy Scouts of America (BSA) zu streichen.

Im Jahr 2000 hatte das Oberste Gericht der USA den Ausschluss **Homosexueller** bei den Pfadfindern in einem Urteil gebilligt. Die Boy Scouts hätten ein Grundrecht auf die freie Entscheidung über ihre Mitglieder, hatte es damals geheißen.

Artikel 242



"Salzburger Nachrichten" Nr. 120 vom 25.05.2013 Seite: 5

Ressort: Aussenpolitik

Österreich

Jennifer Tyrrell, bekennende **Lesbe** und Pfadfinderin, ist...

Jennifer Tyrrell, bekennende **Lesbe** und Pfadfinderin, ist erleichtert über die Entscheidung. Bild: SN

Artikel 243



"Salzburger Nachrichten" Nr. 118 vom 23.05.2013 Seite: 6

Ressort: Aussenpolitik

Österreich

Homosexueller darf nun doch Professor sein

Tschechiens Präsident hatte sich zunächst dagegen gewehrt

Prag (SN, dpa). Im Streit um die Ernennung eines **Homosexuellen** zum Professor hat der tschechische Präsident Milos Zeman nach scharfer Kritik eingelenkt. Zeman werde die Berufungsurkunde nun doch unterzeichnen, sie aber nicht persönlich übergeben, hieß es am Mittwoch in Prag nach einer Krisensitzung mit Kultusminister Petr Fiala. Der 68-jährige Zeman hatte es zunächst abgelehnt, den Literaturdozenten und bekennenden **Schwulen** Martin C. Putna zum Professor zu ernennen. Den Präsidenten störte, dass der 44-jährige Putna vor zwei Jahren mit einem Protestschild mit der Aufschrift „Katholische Tanten grüßen Batora“ an einer **Schwulenparade** teilgenommen hatte. Der rechtskonservative Aktivist Ladislav Batora kritisiert solche Märsche und organisiert Gegendemos.

Artikel 244



"Salzburger Nachrichten" Nr. 118 vom 23.05.2013 Seite: 5

Ressort: Aussenpolitik

Österreich

Unterhaus ebnet Weg zu **Homo**-Ehe

London (SN, dpa). Das britische Unterhaus hat den Weg für die **Homo**-Ehe in England und Wales freigemacht. 366 Abgeordnete stimmten im Parlament in London für die Gesetzesänderung, 161 dagegen. Als Nächstes muss das britische Oberhaus zustimmen. Erste Eheschließungen von **Schwulen** und **lesbischen** Paaren könnten, wenn alles nach Plan verläuft, im Sommer nächsten Jahres stattfinden. Das Gesetz sieht unter anderem vor, dass **homosexuelle** Paare sowohl zivil als mit Einschränkungen auch kirchlich heiraten können. Konservative Abweichler hatten zunächst versucht, den Gesetzesbeschluss zu verzögern.

Artikel 245



"Der Standard" vom 22.05.2013 Seite: 5

Ressort: AuslandsChronik

Bundesland, Bundesland Abend

Homophobe in Tiflis verhaftet

Erstmals Kritik am Patriarchen nach **Schwulen**attacken

Tiflis/Istanbul/Prag – Am Dienstag, vier Tage nach den gewalttätigen Übergriffen auf **Schwule** und **Lesben**, die in der georgischen Hauptstadt Tiflis anlässlich des weltweiten Tages gegen die **Homophobie** demonstriert hatten, meldete das Innenministerium die Festnahme von vier Angreifern. Orthodoxe Priester, die den Mob von einigen Tausend **Schwulengegnern** angeführt hatten, sind offenbar nicht unter den Verhafteten.

Bei den Angriffen auf dem Rustaveli-Boulevard, der wichtigsten Straße im Zentrum Tiflis', wurden am vergangenen Freitag 28 Menschen verletzt, darunter auch Journalisten und Polizisten. Sicherheitskräfte retteten die Demonstranten und fuhren sie in einem Bus vom Rustaveli weg; zuvor hatten die Polizisten aber zugelassen, dass kreuzschwingende orthodoxe Priester und andere **Homophobe** die Absperrungen niederrissen und auf die Gruppe von **Schwulen** und **Lesben** losstürmten. Jagdszenen spielten sich nach der Evakuierung der Demonstranten im Zentrum von Tiflis ab. Gruppen von Männern suchten in Straßen und Geschäften nach „**Schwulen**“.

Bereits im vergangenen Jahr gab es zum 17. Mai tätliche Angriffe auf **Schwule** und **Lesben** in Tiflis. Das Ausmaß der Gewalt war dieses Jahr aber noch größer. Scharfe Kritik kam von der EU und dem US-Außenministerium. „Solche Akte der Intoleranz haben keinen Platz in demokratischen Gesellschaften“, sagte ein Sprecher des State Department.

Debatte auch in Tschechien

In Tschechien hat Präsident Miloš Zeman eine Diskussion über die Rechte von **Homosexuellen** ausgelöst. Zeman lehnt es ab, den Akademiker Martin C. Putna zum Professor zu ernennen, weil dieser vor zwei Jahren bei einer **Homosexuellenparade** in Prag mitgewirkt hatte. (mab)

Bild: In einem Bus wurde die kleine Schar von **Schwulen** und **Lesben** nach einem Demonstrationsversuch in Tiflis evakuiert. Foto: Reuters

Artikel 246



"Salzburger Nachrichten" Nr. 117 vom 22.05.2013 Seite: 4

Ressort: Aussenpolitik

Österreich

Keine Professur für **Schwulen**

Prag (SN, dpa). Tschechiens Präsident Miloš Zeman weigert sich, den **homosexuellen** Literaturwissenschaftler Martin C. Putna zum Professor zu ernennen. Hintergrund ist offenbar ein Plakat, das der katholische Literaturdozent auf einer **Homosexuellen**-Demo hochgehalten hatte.

Putna bekennt sich offen zu seiner **Homosexualität** und gilt als einer der bekanntesten katholischen Intellektuellen Tschechiens. In seinen Arbeiten und Aufsätzen setzt sich der 44 Jahre alte Literaturdozent an der Karls-Universität besonders mit dem Verhältnis zwischen **Homosexualität** und Christentum auseinander. Bereits seit 1998 ist Putna habilitiert.

Präsident Zeman sagte der Zeitung „Lidové noviny“, er respektiere Putnas sexuelle Orientierung. Etwas anderes sei es allerdings, durch Prag mit einem Transparent mit der Aufschrift „Katholische Tanten grüßen Batora“ zu laufen. Zeman spielte dabei auf die Beteiligung Putnas an der **Schwulendemo** „Prague Pride“ an, die vom rechtskonservativen Aktivisten Ladislav Batora wiederholt kritisiert wurde. Batora hatte eine Gegendemonstration zu der **Schwulenparade** organisiert. Zeman hat damit eine Debatte über **Homosexualität** in Tschechien ausgelöst. Studenten rufen zu Protesten auf.

Artikel 247



"Salzburger Nachrichten" Nr. 116 vom 21.05.2013 Seite: 5

Ressort: Aussenpolitik

Österreich

Erste **Homo**-Hochzeit in Frankreich Paris (SN, dpa). **Homosexuelle**...

Erste **Homo**-Hochzeit in Frankreich Paris (SN, dpa). **Homosexuelle** Paare dürfen in Frankreich künftig heiraten und Kinder adoptieren. Das in der französischen Gesellschaft höchst umstrittene Gesetz zur sozialen Gleichstellung von **Schwulen** und **Lesben** trat am vergangenen Samstag mit der Veröffentlichung im Amtsblatt offiziell in Kraft. Die erste **Homo**-Ehe soll am 29. Mai im Rathaus von Montpellier gefeiert werden.

Mandelas Töchter verklagen den Vater Johannesburg (SN, dpa). Die Töchter des südafrikanischen Nationalhelden Nelson Mandela (94) haben ihren schwerkranken Vater im Streit um Kunstwerke und Vermögen verklagt. Wie die Zeitung „The Star“ am Montag berichtete, wollen Zenani und Makaziwe Mandela Zugang zu einem Vermögensfonds, zum Familienbesitz und das Recht, Mandelas Kunstwerke verkaufen zu können.

Orbán wirft Merkel Nazimethoden vor Budapest (SN, dpa). Mit einem Nazivergleich hat der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán Deutschland brüskiert. Berlin habe schon einmal Panzer nach Ungarn geschickt und möge es nicht erneut tun, sagte Orbán in seinem wöchentlichen Interview im staatlichen Rundfunk. Der deutsche Außenminister Guido Westerwelle sprach von einer „Entgleisung“. Orbán hatte auf eine Äußerung von Kanzlerin Angela Merkel reagiert, wonach man Ungarn „auf den richtigen Weg bringen“ müsse, deshalb aber „nicht die Kavallerie zu schicken“ brauche.

Nordkorea feuert erneut Raketen ab Pjöngjang (SN, dpa). Nach wochenlanger Testpause hat Nordkoreas Militär an drei Tagen hintereinander Raketen von der Ostküste in Richtung Japanisches Meer abgeschossen. Pjöngjang wies Kritik an den Raketenstarts am Montag zurück. „Militärübungen sind das unbestreitbare Recht einer souveränen Nation“, hieß es.

Artikel 248



"Kronen Zeitung" vom 19.05.2013 Seite: 8

Ressort: ausland

Wi, Abend, Bgld, Ktn, Wi, N.Ö., O.Ö., O.Ö., O.Ö., Sbg, Stmk, Stmk, Stmk, Ti, Vbg, Wi, Wi, Wi, Morgen

Anti-**Homo**-Ehe: Kommissar verletzt

Paris. - Die gesetzliche Erlaubnis gleichgeschlechtlicher Ehen in Frankreich ist endgültig beschlossen - dennoch demonstrierten in Paris wieder etwa 300 erbitterte Gegner der Liberalisierung. Bei der nicht genehmigten Aktion wurde einem Polizeikommissar Brandbeschleuniger ins Gesicht gesprüht.

Artikel 249



"Die Presse" vom 18.05.2013 Seite: 7

Ressort: Europa

red

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

Homosexuelle in EU diskriminiert

Viele bekennen sich aus Angst nicht zu ihrer Orientierung.

(Brüssel/wien/ag.) "Teils schockierende Ergebnisse" lieferte laut der EU-Grundrechteagentur (FRA) eine EU-weit durchgeführte Studie zur Situation von **Lesben**, **Schwulen**, Bisexuellen und Transgender-Personen. Schwerpunktthemen waren Diskriminierungserfahrungen im Alltags- sowie im Bildungsbereich. Etwa die Hälfte der befragten Personen wurde während der vergangenen zwölf Monate Opfer von Diskriminierung. Viele bekennen sich deshalb aus Angst nicht zu ihrer sexuellen Orientierung.

Österreich liegt in den meisten Kategorien im europäischen Mittelfeld, Ungarn schneidet am schlechtesten ab. EU-Kommissarin Viviane Reding verurteilt die Benachteiligung **Homosexueller** scharf. Dies sei eine Verletzung der Menschenwürde und nicht mit den europäischen Grundwerten vereinbar.

Artikel 250



"Kurier" vom 18.05.2013 Seite: 6

Ressort: Außenpolitik

Länder, Morgen

EU-Studie

Homosexuelle fürchten Diskriminierung und Gewalt

Konferenz.Maßnahmen für Akzeptanz gefordert

Die Hand des eigenen Partners trauen sich viele in der Öffentlichkeit nicht zu halten. Zwei Drittel der **homosexuellen** Europäer lassen es lieber bleiben, weil sie Angst vor verbaler oder gar körperlicher Gewalt haben müssen. Unter den **schwulen** Männern sind es sogar 75 Prozent, die es nicht wagen, Händchen haltend zu spazieren.

Die erste Konferenz für die Rechte und die gesellschaftliche Akzeptanz **Homosexueller** in Europa in Den Haag stellte am Freitag eine ernüchternde Studie vor. Trotz neuer Gesetze für die Gleichstellung oder den Schutz **Homosexueller** in den einzelnen europäischen Ländern, nimmt demnach die Gewalt gegen diese offenbar zu. Vor allem im Osten Europas steht eine Mehrheit der Menschen den **Schwulenrechten** kritisch gegenüber. Geht es etwa nach der Mehrheit der Polen, Bulgaren oder Russen, dann sollen **homosexuelle** Partnerschaften den heterosexuellen nicht gleichgestellt sein.

Alltäglicher HassDie erste EU-weite Umfrage zu diesem Thema wurde von der niederländischen Gleichstellungsministerin Jet Bussemaker in Auftrag gegeben und von der EU-Grundrechte-Agentur (FRA) veröffentlicht. Rund 93.000 **schwule**, **lesbische**, bisexuelle und transsexuelle Personen (LGBT) im Alter über 18 Jahren wurden dazu online zu ihren Erfahrungen im Alltag befragt.

47 Prozent der Befragten erlebten im vergangenen Jahr Diskriminierungen wegen ihrer sexuellen Orientierung. Sechs Prozent wurden deshalb sogar tätlich angegriffen - teilweise innerhalb der Familie. Polizeilich gemeldet werden die meisten Zwischenfälle nicht. Die Betroffenen glauben nicht, dass das etwas ändern würde.

Illegal **schwul**Am gestrigen 17. Mai wurde des Tages der **Homophobie** gedacht, um auf die Schwierigkeiten der LGBT-Gemeinschaft hinzuweisen. Am 17. Mai 1990 beschloss die Weltgesundheitsorganisation, **Homosexualität** von der Liste der psychischen Krankheiten zu streichen. In 76 Staaten ist es weiter illegal, in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft zu leben. In sieben Ländern droht die Todesstrafe.

Ziel der Konferenz in Den Haag, an der auch EU-Minister und Vertreter des Europarates teilnehmen, ist es, ein EU-Aktionsprogramm für rechtliche Gleichstellung und gegen Gewalt zu fördern. FRA-Direktor Morten Kjaerum: "Jede Person sollte zu Hause, am Arbeitsplatz, in der Schule und in der Öffentlichkeit einfach sie selbst sein können. Wir benötigen EU-weite Maßnahmen." Die **Homosexuellen** Initiative (HOSI) Wien sprach von der Studie als "Meilenstein, um das Ausmaß der Diskriminierung besser einschätzen zu können" und schlug gesetzliche Maßnahmen vor.

Artikel 251



"Salzburger Nachrichten" Nr. 115 vom 18.05.2013 Seite: 4

Ressort: Aussenpolitik

Österreich

Angst unterm Regenbogen: **Homosexuelle** in Europa

Den Haag (SN, dpa). Sie werden beleidigt, geschlagen, bekommen keine Wohnung oder keine Arbeit: **Homosexuelle** sind in Europa täglich Opfer von Gewalt und Diskriminierung.

Das belegt die bisher größte Studie zu diesem Thema der EU-Grundwerte-Agentur, die auf der europäischen Konferenz für die Rechte von **Homosexuellen** in Den Haag präsentiert wurde. Die Ergebnisse überraschten dort keinen. „Angst ist unser ständiger Begleiter“, sagte ein Vertreter des europäischen **Schwulen-** und **Lesbenverbands**.

Die Studie müsste alle aufrütteln, betonte EU-Kommissarin Viviane Reding. „Diskriminierung und Gewalt gegen **Homosexuelle** ist eine Verletzung der Menschenwürde und unvereinbar mit den europäischen Grundwerten.“ Doch was kann man dagegen tun? Zum ersten Mal befassten sich Minister, Abgeordnete, Vertreter des Europarats und von Menschenrechtsorganisationen aus der EU zwei Tage lang mit dieser Frage. Die rund 700 Delegierten wollten ein Zeichen setzen, dass Intoleranz nicht länger akzeptiert werden darf.

Nur wer soll dafür sorgen? Die Minister wiesen auf die EU: Sie solle die Mitgliedsstaaten zur rechtlichen Gleichstellung und zu Gesetzen gegen Diskriminierung von sexuellen Minderheiten drängen. Dazu riefen elf Minister unter anderem aus Polen, Großbritannien, Finnland und den Niederlanden auf. Das tue die EU-Kommission bereits, versicherte Reding. Und das werde sie weiterhin tun. Die Minister sollten aber auch selbst in ihren eigenen Ländern ihre Stimme erheben.

Artikel 252



"Der Standard" vom 17.05.2013 Seite: 8

Ressort: AuslandsChronik

Irene Brickner

Bundesland

Homosexualität wird meist verschwiegen

Trotz Gleichstellung ist das Leben von **Lesben**, **Schwulen** und Transgenderpersonen in der EU vielfach von großen Einschränkungen geprägt. Das zeigt die erste EU-weite Umfrage in der Zielgruppe. So verschweigen 79 Prozent ihre Orientierung im Job.

Wien – Gesetzlich habe sich die Lage von **Lesben**, **Schwulen** und Transgenderpersonen EU-weit in den vergangenen Jahren in fast allen Staaten verbessert – doch die Genannten hätten oft nichts davon: So fasst Waltraud Heller, Sprecherin der EU-Grundrechteagentur (FRA) in Wien, die Ergebnisse der ersten unionsweiten Umfrage innerhalb der Zielgruppe zusammen, die Donnerstagabend in Den Haag präsentiert wurde .

Denn die erhobenen Werte seien „nicht gut, zum Teil sogar überraschend schlecht“. Etwa, dass 48 Prozent der 93.000 im Jahr 2012 online Befragten bisher niemandem in der Familie von ihrer sexuellen Orientierung erzählt hatten – und 79 Prozent diese am Arbeitsplatz geheimhielten.

Ausgeprägt ist dieses Schweigegebot auch in Schulen: 67 Prozent der allesamt über 18-jährigen Befragten erinnerten sich daran, mit ihrer sexuellen Orientierung dort hinterm Berg gehalten zu haben. Das dürfte mit der in Schulen herrschenden **Homosexuellenverachtung** zu tun haben: 91 Prozent erinnerten sich an einschlägige Schimpfereien.

„**Schwul**“ als Schimpfwort

Diesen extrem hohen Wert erklärt Christian Högl, Obmann der **Homosexuellen** Initiative (Hosi) Wien, auch „durch das Phänomen, dass **schwul**“ unter Schülern ein Eigenschaftswort für negativ Besetztes jeder Art ist“. Die Umfrageresultate insgesamt jedoch seien „ein klares Zeichen, dass der Kampf gegen **Homosexuellenverachtung** mindestens so wichtig wie jener für Öffnung der Ehe und Adoption ist“.

Derzeit nämlich, so Högl, sei bei der **Homosexuellenemanzipation** „ein Rückwärtstrend“ spürbar, der auch von der Umfrage abgebildet werde: „Jüngere **Lesben**, **Schwule** und Transgenderpersonen behalten ihre sexuelle Orientierung öfter für sich als ältere.“ Im Windschatten der Gleichstellung steige die Angst vor Benachteiligung.

Tatsächlich gaben 47 Prozent aller Befragten an, in den vergangenen zwölf Monaten von Diskriminierung und Belästigung betroffen gewesen zu sein: am seltensten (30 Prozent) in den Niederlanden, am häufigsten (61 Prozent) in Litauen. Österreich liegt mit 48 Prozent im Mittelfeld, wie bei allen anderen Werten auch.

32 Prozent (Österreich: 33 Prozent) berichteten von Benachteiligung bei Dienstleistungen, etwa beim Mieten von Wohnungen (siehe Grafik). „Um das künftig zu verhindern, müssen die Staaten Lücken bei der Antidiskriminierung schließen“, sagt FRA-Sprecherin Heller. Dass genau das in Österreich erneut zu scheitern droht, weil die ÖVP keine Ausweitung der Gleichbehandlung auf Dienstleistungen will (der Standard berichtete), kommentiert sie nicht.

Artikel 253



"Salzburger Nachrichten" Nr. 114 vom 17.05.2013 Seite: 23

Ressort: Gericht

Österreich

Ein **lesbisches** Paar und ein **schwuler** Vater

karlsruhe (SN). Der BGH hat die Rechte biologischer Väter gestärkt: Sie können die Vaterschaft eines anderen Mannes künftig auch dann anfechten, wenn das Kind künstlich gezeugt wurde. Konkret gab der BGH einem **Schwulen** Recht, der einem **lesbischen** Paar Sperma zur Befruchtung überlassen hatte. Das Kind sollte bei seiner Mutter leben und von der Partnerin adoptiert werden. Nach der Geburt wurde der Bub mit Erlaubnis der Mutter von einem anderen Mann rechtlich anerkannt. Dieser ist damit vor dem Gesetz der Vater, egal ob er auch der genetische ist. Der Erzeuger will nun seinerseits die Vaterrolle ausüben und focht die Vaterschaft des anderen an.

Artikel 254



"Die Presse" vom 15.05.2013 Seite: 11

Österreich, Abend, Österreich, Niederösterreich, Morgen

"Schwule Sau": Mahnmal für verfolgte **Homosexuelle**

"Schwule Sau." Es ist ein provokantes Statement, das Jakob Lena Knebl auf ihrem nackten Körper stehen hat. Die Installation, die die Künstlerin gestern, Dienstag, auf dem Morzinplatz präsentierte, soll ein Mahnmal für jene **Homosexuellen, Lesben** und Transgender-Personen sein, die im Nationalsozialismus verfolgt wurden. Ihr Körper dient dabei auf mehreren Schautafeln als künstlerische Projektionsfläche, auf der Beleidigungen für die damals verfolgten Gruppen zu sehen sind. Die 1970 geborene Knebl inszeniert sich als Kunstfigur ohne biologisches Geschlecht, ihre Arbeit beschäftigt sich unter anderem mit der Aufhebung festgeschriebener Normen zu Geschlecht, Alter und Schönheitsidealen. Ihre Vorgehensweise, etwas anderes vorzugeben als den eigentlichen Inhalt, bezeichnet sie als "trickery" (Schwindel) - mit ihm erregt man die Aufmerksamkeit der Betrachter. Der Ort des Geschehens ist indes nicht zufällig gewählt: Am Morzinplatz war zwischen 1938 und 1945 die Leitstelle der Gestapo stationiert. Die Installation, die vom Verein "Kunst im Öffentlichen Raum (KÖR)" präsentiert wird, ist bis zum 10. November zu sehen. msa

Artikel 255



"Die Presse" vom 06.05.2013 Seite: 14

Ressort: Economist

red

Österreich, Morgen

Aufregung um "Schwulen-Sager" über Keynes

Harvard. Historiker Niall Ferguson sagte, Keynes habe sich nicht um Zukunft gekümmert, weil er **homosexuell** war.

(Wien/Reuters/jaz) Er hatte das größte Comeback einer volkswirtschaftlichen Theorie seit Langem: der Keynesianismus. Seit Ausbruch der Krise berufen sich weltweit Politiker und Ökonomen auf die Lehren des britischen Wirtschaftswissenschaftlers John Maynard Keynes (1883-1946). Dessen Hauptthese war, dass in einer Krise der Staat mittels öffentlicher Ausgaben die ausbleibende Nachfrage des privaten Sektors ersetzen solle, um die Wirtschaft am Laufen zu halten.

Keynes sagte zwar auch dazu, dass dieses "deficit spending" (Defizitfinanzierung) durch Budgetüberschüsse in konjunkturell guten Jahren wieder kompensiert werden soll. Aber nicht zuletzt weil Politiker auf diesen zweiten Teil in der Regel vergessen, gibt es unter Ökonomen auch große Ablehnung gegenüber dem "Keynesianismus".

Kritiker: Raubbau an der Zukunft

Die Kritiker sehen "deficit spending" nämlich als Raubbau an der Zukunft, da eine kurzfristige Stärkung der Wirtschaft in der Gegenwart durch Schulden gekauft werde, für die kommende Generationen zu zahlen haben. Und da diese Schulden nicht zuletzt durch Zinsen auch laufend wachsen, werde diesen Generationen jeglicher finanzieller Spielraum genommen, bevor sie geboren werden.

Einer der bekanntesten Kritiker von Keynes und der von ihm begründeten Lehre ist der schottische Wirtschaftshistoriker und Harvard-Professor Niall Ferguson. Und Ferguson sorgte mit einer Aussage am Rande einer Rede vor Investoren in Kalifornien nun für gehörige Aufregung unter der globalen Ökonomenschaft. So meinte Ferguson, dass Keynes sich nicht um die langfristige Zukunft gekümmert habe, weil er "schwul" war und keine Kinder hatte". Er bezog sich damit auf ein berühmtes Zitat von Keynes, in dem dieser zur Kritik an der Kurzfristigkeit seiner Theorie meinte: "Langfristig sind wir alle tot."

Entschuldigung im Blog

Nachdem massive Kritik über Ferguson hereingebrochen war, entschuldigte sich dieser nun in seinem Blog. Seine Aussage sei "dumm und unsensibel" gewesen. Natürlich würden sich auch Leute ohne Kinder um die Zukunft sorgen. Zudem habe er vergessen, dass Keynes' Frau (er war trotz **Homosexualität** verheiratet) eine Fehlgeburt hatte. Seine Kritik an Keynes habe nichts mit dessen sexueller Orientierung zu tun.

Artikel 256



"Heute" vom 03.05.2013 Seite 15

Von Robert Zwickelsdorfer

Heute Hauptausgabe

Schule: SP will Seminare über **Lesben** und **Schwule**

Schwule oder **lesbische** Lehrkräfte sind bisher ein Tabuthema an Schulen. Das will die SPÖ ändern. Am Landesparteitag wurde ein Antrag beschlossen, mit dem diese Lehrer unterstützt werden sollen.

Die "sexuelle Vielfalt" soll in der Lehrer-Ausbildung stärker berücksichtigt werden. Das wünscht sich die SPÖ. Sowohl Ausbildungspläne als auch Aus- und Fortbildungsmaterialien sowie die Unterrichtspraxis für Schüler müssten entsprechend angepasst werden. Denn "viele Lehrerinnen und Lehrer kämpfen oftmals gegen Klischees und Vorbehalte", heißt es in dem Antrag. Die Ausbildung solle ein "Seminarangebot zu Fragen der sexuellen Orientierung und geschlechtlicher Identitäten" beinhalten. Und: Es wird eine Stelle gefordert, die sich der Beratung von **lesbischen**, **schwulen** und Transgender-Lehrern annimmt.

VP-Bildungssprecherin Isabella Leeb: "Unsere Kinder brauchen die besten Lehrer. Es geht um Qualifikation nach Herz und Hirn, nicht nach sexueller Orientierung."

Andrea S.: Diese Lehrerin war früher ein Mann und machte Transgender an Schulen zum Thema.

Artikel 257



"Kurier" vom 01.05.2013 Seite: 16

Ressort: Sport

Wi, Morgen

"Ich bin schwarz und ich bin **schwul**"

von Florian Plavec Basketball-NBA-Spieler Jason Collins ist der erste Sportler einer US-Profiligen, der sich geoutet hat. Jason Collins ist ein Mann wie ein Kasten. 2,13 Meter groß, 116 Kilo schwer. Millionär in der wichtigsten Basketball-Liga der Welt, gefürchtet bei den Gegnern, geliebt von den Fans. Und doch musste er am Montag all seinen Mut zusammennehmen für ein paar Sätze bei Sports Illustrated: "Ich bin ein 34 Jahre alter NBA-Center, ich bin schwarz und ich bin **schwul**."

Der Spieler der Washington Wizards ist der erste geoutete **homosexuelle** Athlet der vier großen US-Profiligen (Football, Basketball, Baseball, Eishockey). In dem von ihm selbst verfassten Artikel schreibt er: "Ich habe Jahre des Kummers hinter mir und sehr viel auf mich genommen, um diese Lüge zu leben. Stellt euch vor, man ist im Ofen und brät vor sich hin. Einige von uns erkennen und akzeptieren ihre Sexualität sofort, andere brauchen dafür mehr Zeit. Ich habe 33 Jahre gebraucht."

Lange hat Collins gezögert. Groß war die Angst vor den Folgen in der Machowelt des Sports. "Ich war mir sicher, dass meine Welt zusammenbricht, wenn es irgendjemand wüsste."

Tatsächlich waren die Reaktionen überwältigend. Überwältigend positiv.

Präsident Barack Obama rief Collins an, um ihm seine Unterstützung zuzusichern. Der US-Präsident sei "beeindruckt ob der Courage". Und First Lady Michelle Obama schrieb: "So stolz auf dich, Jason Collins. Das ist ein großer Schritt nach vorne für unser Land." Der frühere US-Präsident Bill Clinton bezeichnete Collins' Coming-out als "aufrichtiges Statement eines guten Menschen, der nichts anderes will, als viele andere auch: So sein zu können, wie er ist." Clinton kennt Collins schon länger. Der Athlet war einst Studienkollege von Clintons Tochter Chelsea.

NBA-Star Kobe Bryant von den Los Angeles Lakers schrieb auf Twitter: "Stolz auf Jason Collins. Unterdrücke nicht, was du bist, aufgrund der Dummheit anderer."

Artikel 258



"Kurier" vom 01.05.2013 Seite: 16

Ressort: Sport

Wi, Länder, Abend, Bgld, Länder, N.Ö., Morgen

Schwule Sportler Her(r)ausragend Viele Sportler outeten sich nach...

Schwule Sportler Her(r)ausragend Viele Sportler outeten sich nach dem Ende ihrer Karriere, nur wenige währenddessen: Etwa Profiboxer Orlando Cruz (Puerto Rico), Rugby-Star Gareth Thomas (Wales), oder Turmspringer Matthew Mitcham (Australien), der kurz nach seinem Outing olympisches Gold in Peking holte. Das erste Outing eines Profifußballers endete tragisch. Justin Fashanu (England) schlug aus der schwarzen Community eine Welle der Verachtung entgegen, dann wurde ihm vorgeworfen einen 17-Jährigen vergewaltigt zu haben. 1998 erhängte er sich.

Artikel 259



"Salzburger Nachrichten" Nr. 99 vom 27.04.2013 Seite: 32

Ressort: wetter

Österreich

Aggressive Proteste gegen **Homosexuelle** Dass die Proteste gegen...

Aggressive Proteste gegen **Homosexuelle** Dass die Proteste gegen die Ehe und das Adoptionsrecht für **Homosexuelle** in Frankreich mit solch Aggressivität geführt werden und dass auch noch Gewalt an **Homosexuellen** ausgeübt wird, ist erschreckend. Woher kommt diese Aggression? Es wird die Verteidigung des Kindeswohls vor ideologisch motivierten Entscheidungen ins Feld geführt. Dem muss aber entgegnet werden, dass die Proteste gegen ein Adoptionsrecht für **Homosexuelle** nicht weniger ideologisch sind. Ist der Kinderwunsch von **homosexuellen** Paaren per se gegen das Wohl des Kindes gerichtet? Dass es beim Kinderwunsch zunächst gar nicht um Wünsche der Kinder, sondern um die der Eltern geht, betrifft ja genauso heterosexuelle Paare. Als Adoptiveltern stehen auch meine Frau und ich immer wieder vor der Herausforderung, den Kinderwunsch nicht als Erwartungsdruck an das ersehnte Kind weiterzugeben. Wir sind froh, dass uns noch niemand verdächtigt hat, unsere Wünsche über das Kindeswohl zu stellen. Sehr wohl wird dies **homosexuellen** Paaren mit Kinderwunsch vorgeworfen, obwohl es schon viele Beispiele von liebevoller Eltern-Kind-Beziehung in Regenbogenfamilien gibt und viele Studien keine negativen Auswirkungen für Kinder aus Regenbogenfamilien feststellen konnten (Interview mit Karl Heinz Brisch in der SN vom 24. 4. 2013). Auch die evangelische Kirche A. B. in Österreich ist in der Frage der Gleichberechtigung **Homosexueller** gespalten. Zu öffentlichen Segnungen von gleichgeschlechtlichen Paaren hat sich unsere Kirche nicht durchgerungen. Dass gleichgeschlechtliche Liebe nicht als Sünde zu bezeichnen ist, diese theologische Erkenntnis hat sich allerdings in offiziellen Stellungnahmen unserer Kirche durchgesetzt, in denen auch der Respekt für **Homosexuelle** eingemahnt und die Einführung der eingetragenen Partnerschaft begrüßt wurde. Für Christen sollte es jedenfalls selbstverständlich sein, für eine Versachlichung der Debatte einzutreten und gegen jede Form der Gewalt an **Homosexuellen** aufzutreten. Olivier Dantine, Superintendent der evangelischen Kirche für Salzburg und Tirol 6020 Innsbruck Schwierige Situationen für adoptierte Kinder Obwohl ich Prof. Brisch als ausgezeichneten Bindungsforscher kenne und seine bindungstheoretischen Überlegungen sehr schätze, bin ich in einem Punkt nicht mit ihm einverstanden. Im Artikel spricht Brisch, auf die Realität angesprochen, dass Kinder von Regenbogenfamilien oft mit den Schimpfwörtern „**Lesbe**“ oder „**Schwuler**“ gemobbt werden, von

Einzelfällen. Ich nehme an, dass er meint, dass die Kinder in der Regel das aber kaum zu hören bekommen. Das ist nicht richtig: Ich schließe mich Eric Breiting (selbst als Kind adoptiert) an, der – selbst auch für die gesetzliche Freigabe von **Homosexuellenadoptionen** – dennoch zu bedenken gibt: „Auch heute ist es noch nicht ratsam, sich am Pausenhof oder am Spielplatz als Kind **schwuler** Eltern zu outen.“ (Breiting, Eric „Vertraute Fremdheit – Adoptierte erzählen“ Ch. Links Verlag, 2011, Seite 194). Die gesetzliche Freigabe der **Homosexuellenadoptionen** ist okay und langfristig sicher ein wichtiges Zeichen des Staates, Vorurteile gegen **Homosexuelle** abzubauen. Dennoch ist im jeweiligen Einzelfall das Recht jedes zu adoptierenden Kindes, in einer Umgebung aufzuwachsen, die die Defizite seiner eigenen Leiderfahrungen lindert – und nicht durch (ungerechtfertigten) Spott und Hohn verschärft wird – vorrangig zu betrachten (siehe auch UNO-Kinderrechtskonvention: Artikel 3, Abs 1). Dr. Anton Schmid, Kinder und Jugendanwaltschaft Wien, 1090 Wien.

Jugendschutzgesetze vereinheitlichen Ich, eine 17-jährige Schülerin, finde es unverständlich, warum die österreichischen Bundesländer sich nicht auf ein einheitliches Jugendschutzgesetz einigen können. Es ist für die Jugendlichen sehr verwirrend und doof, keine Klarheit zu haben, wo sie was machen/trinken dürfen oder wie lang sie ausgehen dürfen. Sogar Deutschland hat es geschafft, sich auf ein einheitliches Gesetz zu einigen, Österreich ist dagegen wirklich klein. Es ist verständlich, dass kein Bundesland sein JuSchG herabsetzen möchte, aber was spricht dagegen, das Gesetz hinaufzusetzen und die strengsten Regeln in ganz Österreich geltend zu machen? Mindert das etwa die Komasauftrate oder den Umsatz der Bars und Clubs? Möchte Österreich eine Nightlife-Jugend oder vernünftig heranwachsende junge Erwachsene? Mona Diesmann, 5020 Salzburg

Artikel 260

"Der Standard" vom 26.04.2013 Seite: 28

Ressort: Sport

Bundesland, Wien

Fußballklub haftet für **schwulenfeindlichen** Chef

KURZ GEMELDET

Bukarest – Der rumänische Fußballrekordmeister Steaua Bukarest haftet für den Europäischen Gerichtshof (EuGH) für **schwulenfeindliche** Äußerungen seines Besitzers George Becali. Der 54-Jährige hatte erklärt, er würde nie einen **homosexuellen** Spieler im Verein dulden. Steaua argumentierte, Becali sei gar nicht für Verpflichtungen zuständig. Der EuGH erkannte dennoch auf einen Verstoß gegen die Antidiskriminierungsrichtlinie der EU. (APA)

Artikel 261



"Die Presse" vom 26.04.2013 Seite: 27

Ressort: Sport

red

Österreich, Abend, Österreich, Morgen

Verein haftet für **Homophobie** seines "Patrons"

EU-Gerichtshof lässt Steaua Bukarest die strengen Beweislastregeln bei sexueller Diskriminierung spüren.

(LUXEMBURG/Kom) Er werde, so ließ George "Gigi" Becali vor Jahren die Öffentlichkeit wissen, niemals einen **homosexuellen** Spieler einstellen. Becali, der schon öfter mit radikalen Aussagen aufgefallen ist, sitzt im EU-Parlament und gilt als Eigentümer von Steaua Bukarest; er bezeichnet sich gern als "Patron" des Vereins. Becalis **homophobe** Äußerung hatte nun ein Nachspiel vor dem Gerichtshof der Europäischen Union (EuGH). Der lässt den Verein die verschärften Beweislastregeln in Fällen sexueller Diskriminierung spüren: Auch wenn Becali offiziell nicht befugt ist, über Einstellungen beim Verein zu entscheiden, liegt es am Verein zu belegen, dass er keine diskriminierende Einstellungspolitik betreibt.

Die Organisation Accept, die sich dem Schutz von **Homosexuellen** verschrieben hat, ist in Rumänien gegen Becali und seinen Klub vorgegangen. Der "Nationale Rat für die Bekämpfung der Diskriminierung" sprach gegen Becali bloß eine Verwarnung aus - in diesem Fall die höchstmögliche Sanktion, weil die **schwulenfeindliche** Äußerung schon länger als sechs Monate zurücklag. Steaua blieb überhaupt ungeschoren, obwohl sich der Klub nie von Becalis Äußerungen distanziert hat.

Für den EuGH (Rechtssache C-81/12) lassen diese jedoch vermuten, dass der Verein bei der Einstellung von Spielern diskriminierend vorgehe. Diesen Anschein könne er widerlegen, indem er ein "Bündel übereinstimmender Indizien" vorlege, die dagegensprechen.

Baric wollte auch keine **Schwulen**

Becali ist nicht der erste Fußballfunktionär, der mit **homophoben** Aussagen von sich reden macht. Auch Otto Baric, einst Trainer bei Rapid, Salzburg und dem ÖFB, hat 2004 als kroatischer Teamchef gesagt, er wolle keine **Schwulen** in seinem Team haben. Die Uefa verhängte gegen Baric eine Geldstrafe von 1825 Euro.

Artikel 262



"Kronen Zeitung" vom 25.04.2013 Seite: 5

Ressort: politik

Wi, Abend, Bgld, Ktn, Wi, N.Ö., O.Ö., Sbg, Stmk, Ti, Vbg, Wi, Morgen

Die **Homo**-Ehe und das damit verbundene Adoptionsrecht für **schwule**...

Die **Homo**-Ehe und das damit verbundene Adoptionsrecht für **schwule** und **lesbische** Paare, die am Dienstag vom Parlament in Frankreich beschlossen worden sind, spalten das Land und lassen die Wogen weiter hochgehen. Während die Befürworter feierten, lieferten die Gegner der Polizei in Paris und Lyon wilde Straßenschlachten. Mit dem Protest gegen die **Homo**-Ehe alleine sind diese Gewaltakte kaum mehr zu erklären. Einige der Organisatoren wollen schlichtweg das System und die Legitimität des Präsidenten untergraben.

Artikel 263



"Salzburger Nachrichten" Nr. 97 vom 25.04.2013 Seite: 5

Ressort: Aussenpolitik

Österreich

Franzosen protestieren gegen die **Homo**-Ehe Paris (SN, AFP). Nach...

Franzosen protestieren gegen die **Homo**-Ehe Paris (SN, AFP). Nach der endgültigen Verabschiedung der **Homo**-Ehe in Frankreich haben sich Gegner der Reform gewaltsame Auseinandersetzungen mit der Polizei geliefert. Nach einem Protestzug in Paris warfen teils vermummte Demonstranten am späten Dienstagabend Steine, Flaschen und Knallkörper auf die Sicherheitskräfte. Mit der umstrittenen Reform befasst sich nun der französische Verfassungsrat.

Karzai verbietet unislamische Sendungen Kabul (SN, AFP). Der afghanische Präsident Hamid Karzai hat am Mittwoch die Ausstrahlung „unislamischer und obszöner“ Fernsehsendungen per Dekret verboten. Nach Ansicht des afghanischen Religionsrates fördern manche Fernsehfilme lasterhaftes Verhalten und die Prostitution. Ein Regierungssprecher sagte, das Dekret dürfe nicht als Beschränkung der Rede- oder Medienfreiheit gesehen werden: „Die Erfahrung der vergangenen zehn Jahre zeigt, dass es Leute gibt, die die verfassungsmäßige Freiheit der Medien und das Presserecht überreizt haben.“

Bauern prangern Landgrabbing an Wien, Budapest, Bukarest (SN). Immer mehr Agrarland in Mitteleuropa befindet sich konzentriert in den Händen weniger Großgrundbesitzer und Investoren, stellt eine Studie der Bauernorganisation und Via Campesina fest. In Ungarn und Rumänien mischen dabei auch Akteure aus Österreich mit, sagten Bauernvertreter aus den beiden Ländern am Mittwoch in Wien.

Artikel 264



"Der Standard" vom 24.04.2013 Seite: 36

Ressort: Kommentar

Stefan Brändle

Niederösterreich

Proteste gegen Homo-Ehe in Frankreich

Pyrrhussieg für Hollande

Das Jawort der Pariser Nationalversammlung zur Homo-Ehe ist ein gesellschaftspolitischer Fortschritt, der über Frankreichs Landesgrenzen hinauswirken wird. Doch Präsident François Hollande musste sein anfangs kaum beachtetes Wahlversprechen zum Schluss hart erkämpfen. Mehrere Massenumzüge mit Traditionalisten und Rechtsradikalen brachten es fast zu Fall, und der anhaltende Widerstand könnte den konservativ dominierten Verfassungshof verleiten, einzelne Teile des Projektes - etwa das Adoptionsrecht - zu kassieren.

Auch wenn ihn die französischen Gays feiern, steht Hollande nicht als strahlender Sieger da. Auf der Strecke bleibt sein anderes Wahlversprechen einer „befriedeten Republik“: Das Projekt Homo-Ehe hat die katholisch-konservative Landeshälfte, die unter dem strikten Laizismus der links angehauchten Republik schlummerte, aus ihrem Dornröschenschlaf geholt. Frankreich ist gespaltenere denn je.

Der sozialdemokratische Pragmatiker im Élysée gerät selbst zwischen die Fronten. Die Linke verlangt ihrerseits und immer lauter eine Abkehr vom wirtschaftspolitischen Sparkurs. Laut einer neuen Umfrage sind 74 Prozent der Franzosen „unzufrieden“ mit Hollande. Er bricht damit einen historischen Minusrekord der Fünften Republik - und das nach weniger als einem Jahr im Élysée. Die Neuwahl 2017 scheint ihm wohl unerreichbar weit entfernt. Und darin liegt paradoxerweise seine Chance.

Artikel 265



"Der Standard" vom 24.04.2013 Seite: 20

Ressort: Wirtschaft

Niederösterreich

Reisen: Homosexuelle geben mehr Geld aus

Berlin - Schwule und lesbische Touristen kurbeln die internationale Reiseindustrie an. Das zeigt eine am Dienstag von der ITB in Berlin veröffentlichte Umfrage unter rund 5700 Menschen in den USA. Homosexuelle Hotelgäste geben im Urlaub demnach durchschnittlich 57 Prozent mehr Geld aus als heterosexuelle. (APA)

Artikel 266



"Der Standard" vom 24.04.2013 Seite: 5

Ressort: AuslandsChronik

Stefan Brändle aus Paris

Niederösterreich

Gesetz zur Homo-Ehe in Frankreich ist durch

Gegen massive Widerstände hat die französische Nationalversammlung die **Homo**-Ehe am Dienstag definitiv zugelassen. Dabei galt der monatelange Kulturkampf eigentlich gar nicht den **Schwulen** und **Lesben**, sondern generell kirchlichen Werten.

Wasserwerfer und behelmte Bereitschaftspolizisten riegelten am Dienstag den Palais Bourbon ab, wo 577 Abgeordnete nach wochenlangen Debatten endlich zur feierlichen Abstimmung schritten. Wegen der rot-grünen Mehrheit war der Ausgang klar: Das Heirats- und Adoptionsrecht gleichgeschlechtlicher Paare wurde mit 331 Stimmen der Grünen, Kommunisten und der meisten Sozialisten angenommen, 225 Abgeordnete stimmten dagegen.

Seit Jahresbeginn hatten Hunderttausende dagegen demonstriert. Die Parlamentsdebatte wurde immer angespannter; fast kam es zu Schlägereien. UMP-Abgeordnete kündigten eine Beschwerde beim Verfassungshof an.

In den letzten Wochen hatte die Debatte ganz im Zeichen eines Redituells gestanden. In der Nationalversammlung verteidigte Justizministerin Christiane Taubira das Projekt. Die aus Französisch-Guyana stammende Politikerin gewann die Schlacht mit ihrem äußerst entschlossenen und bisweilen humorvollen Auftreten.

„Warum seid ihr eigentlich dagegen?“, rief sie einmal der geballten Front der von ihren Sitzen aufgesprungenen UMP-Männern entgegen. „Die Ehe von **Homosexuellen** nimmt den Heterosexuellen doch gar nichts weg!“

Auf der Gegenseite trommelte Frigide Barjot, eine katholische Komikerin mit dem verballhornten Namen von Brigitte Bardot, bis zu einer Million Gegner zusammen. Poppig in Rosa und in Lederjacke gekleidet, riet sie den Demonstranten von züchtigen Kopftüchern und Rosenkränzen ab, damit die Bewegung „manif pour tous“ (Demo für alle) einigermaßen modern wirke.

Bei der letzten Großkundgebung am Sonntag marschierten Abgeordnete der bürgerlichen UMP neben dem Staranwalt Gilbert Collard, einem der zwei Abgeordneten des Front National. Dieser Schulterschluss der Rechten war für Frankreich ein Novum, das UMP-Präsident Jean-François Copé sogleich verurteilte.

Dass es überhaupt zu dieser rechtslastigen Union kam, ist bezeichnend. Denn das Projekt der „mariage pour tous“ (Ehe für alle) hat in Frankreich einen alten Kulturkampf neu belebt: Zum Thema **Homo**-Ehe duelliert sich traditionell das katholisch-konservative Frankreich mit dem laizistisch-republikanischen Frankreich. Diese Spaltung der Nation geht sogar bis auf die Revolution von 1789, auf die Dreyfus-Affäre und die Trennung von Kirche und Staat von 1905 zurück.

Sie hat in Frankreich so tiefe Wurzeln, dass die Debatte über die **Homo**-Ehe öfters den Eindruck erweckte, dass es den Gegnern kaum um die Einschränkung der Rechte der **Schwulen** und **Lesben** ging, sondern darum, den Verfall der kirchlichen Werte und insbesondere der Institution Ehe aufzuhalten.

In Frankreich wird heute jede zweite Ehe geschieden - und dafür können **Homosexuelle** nun wirklich nichts. Kommentar Seite 36

*Bild: Im Kern ging es weniger um die Rechte **Homosexueller** als um **Bild: Tradition**. Foto: EPA*

Artikel 267



"Der Standard" vom 24.04.2013 Seite: 1

Ressort: SEITE 1

Bundesland, Bundesland Abend, Niederösterreich

Widerstand gegen **Homoehe**

Beschwerde vor dem Verfassungsrat, Demos: Frankreichs konservative Opposition gibt bei der **Homo**-Ehe nicht klein bei. Seiten 5 und 36

Artikel 268



"Die Presse" vom 24.04.2013 Seite: 6

Ressort: Ausland

red

Niederösterreich, Morgen

Homo-Ehe nun in Frankreich

Gesetz. Nationalversammlung gab endgültigen Sanktus.

(PARIS/AG.) Trotz erbitterten Widerstands der Konservativen und der Kirche hat Frankreich als 14. Land die Ehe zwischen gleichgeschlechtlichen Personen eingeführt. Die von der Linksregierung dominierte Nationalversammlung votierte am Dienstag in einer finalen Abstimmung mit klarer Mehrheit für die Homo-Ehe und ein Adoptionsrecht für Homosexuelle.

Die Opposition will das Gesetz, das noch von Präsident Francois Hollande unterschrieben werden muss, vor dem Verfassungsrat anfechten. Zudem drohen weitere Großdemonstrationen gegen das massiv umstrittene Gesetzespaket, wie sie es in den vergangenen Monaten wiederholt gegeben hatte. Die französische Gesellschaft ist in der Frage weiter tief gespalten.

Artikel 269



"Kronen Zeitung" vom 24.04.2013 Seite: 4

Ressort: politik

Wi, Abend, Bgld, Ktn, Wi Mitte, Wi Nord, Wi Süd, Wi West, N.Ö., O.Ö., Sbg, Stmk, Ti, Vbg, Wi, Wi, Morgen

Die Homo-Ehe, die am Dienstag von der Nationalversammlung endgültig...

Die Homo-Ehe, die am Dienstag von der Nationalversammlung endgültig beschlossen wurde, spaltet Frankreich. Mit dem neuen Gesetz, das von der linken Mehrheit unter Präsident Hollande durchgeboxt wurde, ist auch das Recht für schwule und lesbische Paare verbunden, Kinder adoptieren zu dürfen. Zehntausende Menschen gehen dagegen seit Tagen auf die Straßen.

Artikel 270



"Salzburger Nachrichten" Nr. 96 vom 24.04.2013 Seite: 21

Ressort: Wissenschaft

URSULA KASTLER

Österreich

Homosexuelles Paar kein Nachteil für Kind

Regenbogenfamilie. Entscheidend für die Entwicklung ist die liebevolle Beziehung – Durch viel Studien belegt

URSULA KASTLER „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“. Nicht ganz. Die Homo-Ehe und das Adoptionsrecht sorgten in Frankreich bis zur endgültigen Verabschiedung der neuen Gesetze am Dienstag im französischen Parlament immer noch für Großdemonstrationen. In der Nationalversammlung war das Ende der Debatte fast in eine Schlägerei ausgeartet. Besonderer Streitpunkt sind die Kinder, die gleichgeschlechtliche Paare adoptieren wollen – und in Frankreich künftig auch dürfen. Zeit also, unaufgeregt zu fragen, wie es diesen Kindern damit geht. Karl Heinz Brisch, Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie an der Kinderklinik im Dr.-von-Haunerschen-Kinderspital der Ludwig-Maximilian-Universität München, ist das Thema ein besonderes Anliegen.

Lassen wir Emotionen und Ideologien einmal beiseite. Wie geht es den Kindern in Familien mit gleichgeschlechtlichen Eltern?

Karl Heinz Brisch: Wir können uns an eine sehr gute Studienlage halten. Die amerikanische Akademie der Kinderärzte und Psychotherapeuten schreibt, dass in den vergangenen 30 Jahren in mehr als 100 Studien mit großen Fallzahlen keine Hinweise gefunden worden, dass Kinder, die bei **schwulen** oder **lesbischen** Eltern aufwachsen, Nachteile in ihrer sozialen, psychischen oder sexuellen Gesundheit erlitten hätten. Nicht einmal, obwohl gleichgeschlechtliche Paare in dieser Zeit durchaus gesetzlichen Einschränkungen und sozialen Stigmata ausgesetzt gewesen seien. Man hat versucht nachzuweisen, dass die Konstellation für Kinder schädlich ist, aber es ist nicht so. Es gibt auch keine Probleme mit der Rollenidentität. Kinder orientieren sich im Rollenverhalten auch an Lehrern und Verwandten. Außerdem sorgen gleichgeschlechtliche Eltern meist dafür, dass die Kinder in einem gemischten Umfeld aufwachsen können. Das würde im Umkehrschluss bedeuten, dass das klassische Modell der Familie völlig überbewertet wird?

Karl Heinz Brisch: Ja. Die Realität der sogenannten normalen Familie sieht anders aus, als sie von konservativen Kreisen und speziell von Kirche und Staat beschrieben wird. Das läuft alles ideologisch ab. Ich bin sehr froh, wenn dieses Thema hier einmal sachlich aufgegriffen wird. In der Realität sind die Väter oft abwesend, die Kinder wachsen bei den Frauen auf. Ein großer Belastungsfaktor für Kinder ist es, wenn alleinerziehende Mütter weder sozial noch finanziell unterstützt werden. Studien in den USA und Europa sagen, dass **homosexuelle** Väter im Vergleich zu heterosexuellen engagierter und präsenter sind. Ähnlich ist das auch bei **lesbischen** Paaren. Das ist sehr spannend. Das heißt, in den bewusst gewählten Regenbogenfamilien entwickeln sich Kinder sehr gut.

In einer Berliner Studie war kürzlich zu lesen, die Wörter „**schwul**“ und „**Lesbe**“ gehören zu den am meisten verwendeten Schimpfwörtern unter Schülern. Haben die Kinder Schwierigkeiten in der Schule?

Karl Heinz Brisch: Auch hier sind die Ergebnisse der Untersuchungen eindeutig. Mobbing kommt vor, aber nur in Einzelfällen. Es gibt Vorurteile, aber die Mitschüler sind auch neugierig und finden gleichgeschlechtliche Eltern cool. Vor allem, wenn es zwei Väter sind, weil die meisten die Erfahrungen machen, dass der eigene Vater kaum oder gar nicht anwesend ist. Die betroffenen Kinder selbst fühlen sich nicht abgewertet. Sie finden, sie sind etwas Besonderes.

Worauf kommt es also in der Eltern-Kind-Bindung wirklich an?

Karl Heinz Brisch: Kinder brauchen liebevolle Beziehungspersonen. Wenn die rechtliche Situation einer Regenbogenfamilie geklärt ist, weil die Kinder adoptiert sind, ist das umso besser. Rechtliche Sicherheit bedeutet emotionale Sicherheit. Ein hoher Belastungsfaktor für Kinder ist Streit in der Familie. Über Gewalt, körperlichen oder seelischen Missbrauch brauchen wir gar nicht zu reden. Das ist klar, wie sich das auswirkt.

Die seltsame Ansicht, eine schlechte Familie sei besser als gar keine, hat sich noch nie bewahrheitet. Es ist reine Ideologie zu sagen, das herkömmliche Modell Vater-Mutter-Kind sei normal und deshalb gesund und förderlich. Nirgendwo passieren so viele Gewalttaten, vor allem sexuelle Gewalttaten, wie innerhalb der Kernfamilie. Auch dazu gibt es Studien. Die klassische Kleinfamilie kann ein sehr gefährlicher Ort für Kinder sein. Und vergessen wir nicht: Die Gewalt geht von Vater und/oder Mutter aus.

Was machen gleichgeschlechtliche Eltern anders?

Karl Heinz Brisch: Sie haben mit sehr vielen Vorurteilen und Anfeindungen zu kämpfen. Sie müssen deshalb sehr viel Selbstbewusstsein entwickeln – wenn sie sich outen, wenn sie eine Ehe eingehen und Kinder aufnehmen. Das alles geschieht auch sehr bewusst, sehr überlegt und mit großem Verantwortungsgefühl. Das schafft eine gute Ausgangslage.

Das klassische Modell Vater-Mutter-Kind ist eigentlich jung . . .

Karl Heinz Brisch: Ja. Das ist nicht die primäre Form. Der Mensch ist ein kollektiver Brüter. In traditionellen steinzeitlichen Kulturen, wie es sie etwa heute noch in Papua-Neuguinea gibt, ist es so, dass die Frauen alle zusammen die Kinder großziehen und die Männer keinen Zutritt haben. Die größeren Kinder werden dann in die Männerwelt eingeführt und leben erst später dort. Das gab es bei uns an den Höfen des Mittelalters noch.

Nach allem, was wir wissen, wäre ein adäquater, sachlicher und zeitgemäßer Umgang mit Regenbogenfamilien in Politik und Gesellschaft jetzt angebracht.

Artikel 271



"Salzburger Nachrichten" Nr. 96 vom 24.04.2013 Seite: 21

Ressort: Wissenschaft

Österreich

Seit Wochen gehen in Paris Befürworter der **Homo**-Ehe wie auch...

Seit Wochen gehen in Paris Befürworter der **Homo**-Ehe wie auch deren Gegner auf die Straße. Debattiert wurde vor allem über das Adoptionsrecht. Bild: SN

Artikel 272



"Salzburger Nachrichten" Nr. 96 vom 24.04.2013 Seite: 6

Ressort: Aussenpolitik

hans-hagen bremer

Österreich

Homo-Ehe treibt Franzosen auf die Barrikaden

Aufstand. Mit der Ehe für **homosexuelle** Paare meinte Präsident François Hollande im scheinbar liberalen Frankreich offene Türen einzurennen. Er hat sich getäuscht.

hans-hagen bremer paris (SN). Für viele **Schwule** und **Lesben** ist es ein Schock. Sie müssen mit Entsetzen feststellen, wie sehr sich ein großer Teil der französischen Bevölkerung dagegen stemmt, dass **Homosexuelle** künftig heiraten und als Paare Kinder adoptieren dürfen. Vor allem Ältere fühlen sich um Jahrzehnte zurückversetzt, als offener **Schwulenhass** und **Homophobie** noch an der Tagesordnung waren.

Betroffene Jugendliche berichten bei Hilfsorganisationen wie „Le Refuge“ (Die Zufluchtsstätte) verzweifelt, wie ihre eigenen Eltern sich an den Massendemonstrationen gegen die **Homo**-Ehe beteiligten. „Das Schlimmste ist, dass sie nicht einmal wissen, wie sehr sie mir wehtun“, schreibt ein **schwuler** 17-Jähriger, der bislang nicht den Mut fand, sich zu outen.

Nach den jüngsten Umfragezahlen ist nur eine knappe Mehrheit für die **Homo**-Ehe. Das Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare wird sogar mehrheitlich abgelehnt. Nachdem das umstrittene Gesetz am Dienstag endgültig das Parlament passiert hatte, kündigte die rechte Opposition sofort eine Beschwerde beim Verfassungsrat an. Spätestens in einem Monat muss dieser entscheiden, ob das Gesetz mit der Verfassung vereinbar ist. Lässt der Rat die Reform unbeanstandet, könnte sie schon im Juni in Kraft treten und den ersten **homosexuellen** Paaren den Weg zum Standesamt öffnen. Ob sich die Gegner der umstrittenen „Ehe für alle“ dann geschlagen geben, ist allerdings nicht sicher.

Zehntausende Anhänger der von der Kabarettistin Frigide Barjot angeführten Protestbewegung hatten am vergangenen Sonntag noch einmal in Paris gegen die **Homo**-Ehe demonstriert. Laut Angaben der Organisatoren waren es 270.000, nach Zählung der Polizei 45.000 Menschen, die vor der entscheidenden Abstimmung noch einmal mit Slogans wie „Papa und Mama – es gibt nichts Besseres für ein Kind“ oder „Hollande, wir wollen dein Gesetz nicht“ den Verzicht auf die Reform forderten. Die Gegner sind zwar weniger geworden – je nach Zählung waren es noch im März 300.000 oder 1,4 Millionen Gegner, die auf die Straße gingen. Doch sie sind radikaler geworden.

Zumeist Jugendliche, die von der Polizei fundamentalistischen katholischen Kreisen oder dem politisch rechtsextremen Milieu zugerechnet werden, belagerten in den vergangenen Wochen das Parlament. Dessen Präsident Claude Bartolone erhielt einen mit Schießpulver gefüllten Drohbrief. **Schwule** und **Lesben** wurden öffentlich angegriffen. In Lille, Nizza und Bordeaux wurden Szenebars überfallen, die Anwesenden verprügelt und das Mobiliar zertrümmert. In Lyon kam es zu Straßenschlachten. In Paris fielen Unbekannte mit dem Ruf „Schau mal, **Schwule**“ über zwei Männer her und fügten ihnen Schnittwunden im Gesicht zu.

Dass der Widerstand gegen die **Homo**-Ehe in Frankreich so heftig ist wie in keinem anderen EU-Land, hat historische und politische Gründe. Das Lager der Gegner besteht in erster Linie aus der konservativen Oppositionspartei UMP, deren Galionsfigur Nicolas Sarkozy im Mai 2012 die Präsidentschaftswahlen gegen den Sozialisten Hollande verlor, sowie der katholischen Kirche und Familienverbänden. Die **Homo**-Ehe sei die „erste Möglichkeit für die Rechte“, um gegen Hollande und seine linke Regierung zu demonstrieren, sagt der Politikwissenschaftler Jean-Yves Camus. Zudem erinnert er daran, dass Frankreich ein geschichtliches „Erbe“ immer noch nicht bewältigt habe, mehr als zwei Jahrhunderte nach der Französischen Revolution: Die strikte Trennung zwischen Staat und Kirche sei gewaltsam erfolgt, und „zwei Frankreichs“ würden sich weiterhin misstrauen. Der katholische Fundamentalismus sei zwar eine Minderheit, aber stark verwurzelt. Wie es Kindern geht, die in Familien mit zwei Müttern oder zwei Vätern aufwachsen, lesen Sie auf Seite 21.

Artikel 273



"Salzburger Nachrichten" Nr. 96 vom 24.04.2013 Seite: 1

Ressort: Seite 1

Österreich

Homo-Ehe spaltet Frankreich

Das umstrittene Gesetz hat das Parlament am Dienstag endgültig passiert: **Schwule** und **Lesben** dürfen in Frankreich künftig heiraten und gemeinsam Kinder adoptieren. Die Kontroverse darüber ist damit aber nicht beendet. Im Gegenteil: Die Gegner des Gesetzes werden radikaler. **Homosexuelle** werden verprügelt und Drohbriefe verschickt. Ein Kinderpsychiater sagt im SN-Gespräch, dass **schwule** oder **lesbische** Eltern kein Nachteil für Kinder seien. Entscheidend sei die liebevolle Beziehung zu den Heranwachsenden. Seiten 6, 21
Bild:SN/AP

Artikel 274



"Der Standard" vom 23.04.2013 Seite: 6

Ressort: AuslandsChronik

Niederösterreich

Homo-Ehe: Drohbrief an französischen Politiker

Paris - Kurz vor der letzten Abstimmung über das Gesetz zur Einführung der **Homo**-Ehe in Frankreich hat der Vorsitzende der Nationalversammlung einen mit Schießpulver gefüllten Drohbrief erhalten. „Ihr wolltet den Krieg, nun habt ihr ihn“, heißt es darin. (dpa)

Artikel 275



"Der Standard" vom 23.04.2013 Seite: 6

Ressort: AuslandsChronik

Bundesland, Bundesland Abend

Homo-Ehe in Frankreich trotz wütender Proteste

Paris - Nach Monaten der erbitterten Auseinandersetzung steht in Frankreich der Beschluss der **Homo**-Ehe bevor. Das Parlament stimmt am Dienstag endgültig der umstrittenen Reform der Sozialisten zu, danach wird umgehend ein Einspruch der konservativen Opposition vor dem Verfassungsrat erwartet. Dennoch wird damit gerechnet, dass die erste **Homo**-Ehe bereits Ende Juni in Montpellier gefeiert werden könnte. (dpa)

Artikel 276



"Salzburger Nachrichten" Nr. 95 vom 23.04.2013 Seite: 4

Ressort: Aussenpolitik

Österreich

Homo-Ehe sorgt für Proteste PARIS (SN, dpa). Gegner der **Homo**-Ehe...

Homo-Ehe sorgt für Proteste PARIS (SN, dpa). Gegner der **Homo**-Ehe haben in Paris erneut gegen die Gleichstellung **lesbischer** und **schwuler** Paare demonstriert. Heute, Dienstag, soll das Gesetz formell endgültig vom Parlament verabschiedet werden. Die konservative Opposition hat bereits angekündigt, ihren Kampf gegen die **Homo**-Ehe vor das Verfassungsgericht zu bringen.

Buddhisten machen Jagd auf Muslime Rangun (SN, dpa). Wegen der Gewalt gegen die muslimische Minderheit der Rohingya wirft die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch (HRW) Burmas Behörden und Sicherheitskräften Verbrechen gegen die Menschlichkeit und ethnische Säuberungen vor: Einwohner hätten mit Rückendeckung von Mönchen und Sicherheitskräften Muslime ermordet und 125.000 Menschen vertrieben. Die britische BBC zeigte am Montag gleichzeitig Videos, auf denen burmesische Polizisten tatenlos zusehen, während Muslime attackiert und in einem Fall in Brand gesetzt werden.

Giuliano Amato gilt als einer der Favoriten für den Posten des Präsidenten von Italien (SN, dpa). Nach der Vereidigung von Giorgio Napolitano am Montag als Präsident wartet Italien auf den Auftrag zur Regierungsbildung. Der Ex-Sozialist und Ex-Ministerpräsident Giuliano Amato (75, Bild) gilt als einer der Favoriten. Napolitano könnte eine zeitlich begrenzte Regierung mit Reformaufträgen antreten lassen. Napolitano erklärte sich am Samstag für eine Wiederwahl zum Staatschef bereit.

EU-Kommission übt harte Kritik an Rumänien (SN, APA). „Die minimalen Bedingungen hinsichtlich Qualität und Glaubwürdigkeit“ seien bei Rumäniens Budgetprojektion zur Verwendung der EU-Fonds im Finanzierungszeitraum 2014 bis 2020 nicht erfüllt, heißt es in einem Montag bekannt gewordenen Schreiben der EU-Kommission an die Regierung in Bukarest. Den rumänischen Behörden ist es offenbar nicht gelungen, den zu Jahresbeginn bei Treffen in Brüssel formulierten Anforderungen zu entsprechen.

Artikel 277



"Der Standard" vom 22.04.2013 Seite: 7

Ressort: AuslandsChronik

Bundesland, Bundesland Abend

Paris: Homo-Ehe vor Beschluss, Rechte demonstrieren weiter

Paris - Sonntagabend demonstrierten in Paris erneut Anhänger der konservativen Opposition, des rechtsextremen Front National und anderer Gruppen gegen die Einführung der Homo-Ehe. Am Dienstag wird die französische Nationalversammlung diese mit größter Wahrscheinlichkeit legalisieren. Der Gesetzesentwurf sieht auch ein Adoptionsrecht für homosexuelle Paare vor.

Für Kritiker der Homo-Ehe ist das offenbar inakzeptabel. Bis zuletzt mobilisieren sie gegen die von der sozialistischen Regierung eingebrachte Novelle. Freitagabend hatte eine Demonstration, an der laut Polizei 2500 Menschen teilnahmen, mit Schirmmützen zwischen 50 Protestierenden und den Sicherheitskräften geendet.

Die Demonstranten waren bis vor die Pariser Nationalversammlung gezogen, wo Freitagnacht eine Debatte über die Ehe von Lesben und Schwulen fast in eine Schlägerei ausartete. Die sozialistische Justizministerin Christiane Taubira warf der konservativen Opposition vor, in der Bevölkerung ein Klima „wie in einem Spaghetti-Western“ zu schüren.

Daraufhin bezichtigte sie der Abgeordnete der konservativen UMP, Guillaume Larrivé, der „Vulgarität“, und sein Parteikollege Philippe Cochet rief: „Sie sind dabei, Kinder umzubringen!“ - was in einen Verbalaufruhr mündete. (AFP)

Artikel 278



"Kurier" vom 20.04.2013 Seite: 5

Ressort: Außenpolitik

Länder, N.Ö., Wi, Morgen

"Pressesprecherin von Jesus" führt Jugendproteste gegen Homo-Ehe

aus paris danny lederFrankreich.Die "Ehe für alle" sorgt für Hysterie. Beamte stoppten Rauferei zwischen den Abgeordneten. Man weiß nicht, ob man lachen oder sich fürchten soll: Ausgerechnet in Frankreich, das sich als streng säkulare Republik definiert, sorgt die bevorstehende Legalisierung der Homo-Ehe für eine Polit-Hysterie sondergleichen.

Nur das Einschreiten kräftiger Parlamentsbeamter konnte Freitag, gegen ein Uhr Früh, bei Abschluss der Debatte in der Nationalversammlung eine Saalschlacht verhindern. Abgeordnete der bürgerlichen Opposition waren in Richtung der Bänke der Regierung gestürzt, weil sie sich durch "Gelächter" provoziert fühlten. Schon zuvor waren einige ausgerastet: Die Regierung bestünde aus "Kindsmördern", weil sie Homosexuellen das Recht auf Adoption einräume.

Ein weiterer bürgerlicher Abgeordneter hielt einen Damenschuh hoch, um die "Polizei-Gewalt" zu geißeln: Der Schuh stamme von einer Teilnehmerin einer Kundgebung vor dem Parlament, die von der Polizei aufgelöst wurde.

Die Protest-Bewegung wird von einer schrägen Persönlichkeit angeführt: Frigide Barjot (ein selbst gewähltes Pseudonym, das auf die Filmdiva Brigitte Bardot anspielt, wobei das Wort "barjot" in Französisch "durchgeknallt" bedeutet). Die Dame, die sich als "Homo-Freundin" definiert und als Star des Pariser Nachtlebens in TV-Talkshows gern gesehen wird, ist gleichzeitig eine passionierte Verfechterin eines besonders konservativen Katholizismus. Sie gründete eine Anti-Abtreibungsbewegung und erklärte sich zur "Pressesprecherin von Jesus".

Cooler Mischung Diese Mischung aus Coolness und Erztradition entspricht auch den auffallend vielen Jugendlichen, die gegen die Homo-Ehe demonstrieren. Es sind zwar überwiegend Kinder aus konservativen Familien und Schüler katholischer Privatschulen, sie wollen aber nicht als dumpe Spaßverderber erscheinen.

Mal versuchen sie die Anti-Macho-Bewegung der "Femen" zu verulken, indem junge Männer mit entblößten Oberkörpern und der Aufschrift "Homen" demonstrieren. Mal bezeichnen sie Präsident Hollande als "Diktator". Ihre Proteste begründen sie oft mit den "vielen Scheidungen" - ein Paradoxon, versprechen doch Homo-Ehen einen Anstieg der Hochzeiten.

"Wir sind keine Faschisten, wir stammen aus guten Familien", erklärte blauäugig ein Demonstrant. Dabei häufen sich brachiale Angriffe auf Homosexuelle durch Rechtsradikale, Demonstranten grölen nachts vor den Privatwohnungen der - wenigen - bürgerlichen Abgeordneten, die die Homo-Ehe befürworteten. Und Barjot drohte sogar mit "Blutvergießen".

Mehrere bürgerliche Politiker hoffen, die linke Staatsführung in eine Krise zu stürzen. Andere Oppositionsvertreter befürchten aber, dass dieses Aufbäumen schnell als überholt erscheinen könnte.

Artikel 279



"Salzburger Nachrichten" Nr. 93 vom 20.04.2013 Seite: 4

Ressort: Aussenpolitik

Österreich

Homo-Ehe sorgte für Handgreiflichkeiten in Paris (SN, AFP). Die...

Homo-Ehe sorgte für Handgreiflichkeiten in Paris (SN, AFP). Die Debatte über die Homo-Ehe im französischen Parlament ist beinahe mit einer Schlägerei beendet worden. Abgeordnete der konservativen UMP stürmten auf die Regierungsbänke der Sozialisten zu und wurden dort handgreiflich. In Paris wurden bei Demonstrationen gegen die Homo-Ehe 75 Menschen festgenommen. Taliban töteten 13 Polizisten in Kabul (SN, dpa). Bei einem Überfall auf einen Kontrollpunkt im Süden Afghanistans sind 13 Polizisten getötet worden. Taliban haben nach offiziellen Angaben den Posten überfallen, als die Männer noch schliefen. Die Angreifer hätten Waffen, Munition und ein Fahrzeug mitgenommen. Im Osten des Landes nahm die Polizei fünf mutmaßliche Selbstmordattentäter fest. Die vier Männer und eine Frau haben angeblich Attentate in der Hauptstadt Kabul geplant. Sie seien in den pakistanischen Stammesgebieten vom Haqqani-Netzwerk ausgebildet worden. Als sie am Donnerstag mit vier Sprengstoffwesten und Explosivstoffen die Grenze nach Afghanistan überqueren wollten, seien sie festgenommen worden. Joachim Gauck erhielt verdächtigen Brief in Berlin (SN, dpa). Ein verdächtiger Brief an den deutschen Bundespräsidenten Joachim Gauck sorgte am Freitag für Aufregung. Spezialkräfte wurden zur Entschärfung des vermeintlichen Sprengsatzes gerufen. Sie machten den Brief unschädlich. Am Abend gab es Entwarnung: Es habe sich nicht um explosives Material gehandelt.

Ex-Präsident Musharraf wurde verhaftet in Islamabad (SN, dpa). Einen Tag nach seiner spektakulären Flucht aus einem Gerichtsgebäude wurde der frühere pakistanische Militärmachthaber Pervez Musharraf festgenommen. In diesem Fall geht es um die Verhängung von Hausarrest gegen Richter im Jahr 2007 während Musharrafs Amtszeit. Gegen Musharraf laufen drei Verfahren. Trotzdem war er aus dem langjährigen Exil in London und Dubai zurückgekehrt, um am 11. Mai bei der Parlamentswahl zu kandidieren.

Artikel 280



"Der Standard" vom 18.04.2013 Seite: 6

Ressort: AuslandsChronik

Bundesland, Bundesland Abend

Neuseeland führt im Sommer Homo-Ehe ein

Wellington - Mit 77 zu 44 Stimmen im Parlament wurde am Mittwoch in Neuseeland die Homo-Ehe beschlossen. Die ersten Trauungen können bereits im August geschlossen werden.

9.4. ABSTRACT

In diesem Kapitel wird die Magisterarbeit in wenigen Worten zusammengefasst.

9.4.1. Abstract DE

Diese Arbeit widmet sich den unterschiedlichsten Themenfeldern von „Gender“ und „Diversity“. Es werden unterschiedliche Thesen, wie beispielsweise der biologische und der psychoanalytische Ansatz erläutert, wie Homosexualität zustande kommen kann und wie mit Homosexualität in gesellschaftlich-kultureller und politisch-ökonomischer Ebene umgegangen wird. In dieser Arbeit belegen verschiedene Studien, dass homosexuelle Menschen in der Gesellschaft noch immer nicht 100% gleichbehandelt werden. Um die Wichtigkeit dieser Thematik zu unterstreichen, soll herausgefunden werden inwiefern Homosexualität in den Medien thematisiert wird. Dies soll mit Hilfe der qualitativen und quantitativen Inhaltsanalyse untersucht werden. Ausschlaggebend für diese Magisterarbeit war der Sieg der homosexuellen Kunstfigur „Conchita Wurst“ beim Eurovision Song Contest 2014.

9.4.2. Abstract EN

This paper deals with different topics around „gender“ and „diversity“. Different theses are explained, such as the biological and psychoanalytical approaches, how homosexuality can come about and how homosexuality is dealt with on a socio-cultural and political-economic level. In this paper, various studies show that homosexuals are still not treated 100% equally in society. In order to underline the importance of this topic, is to be find out to what extent homosexuality is addressed in the media. This is to be investigated with the help of qualitative and quantitative content analysis. The decisive factor for this master's thesis was the victory of the homosexual art figure "Conchita Wurst" at the Eurovision Song Contest 2014.